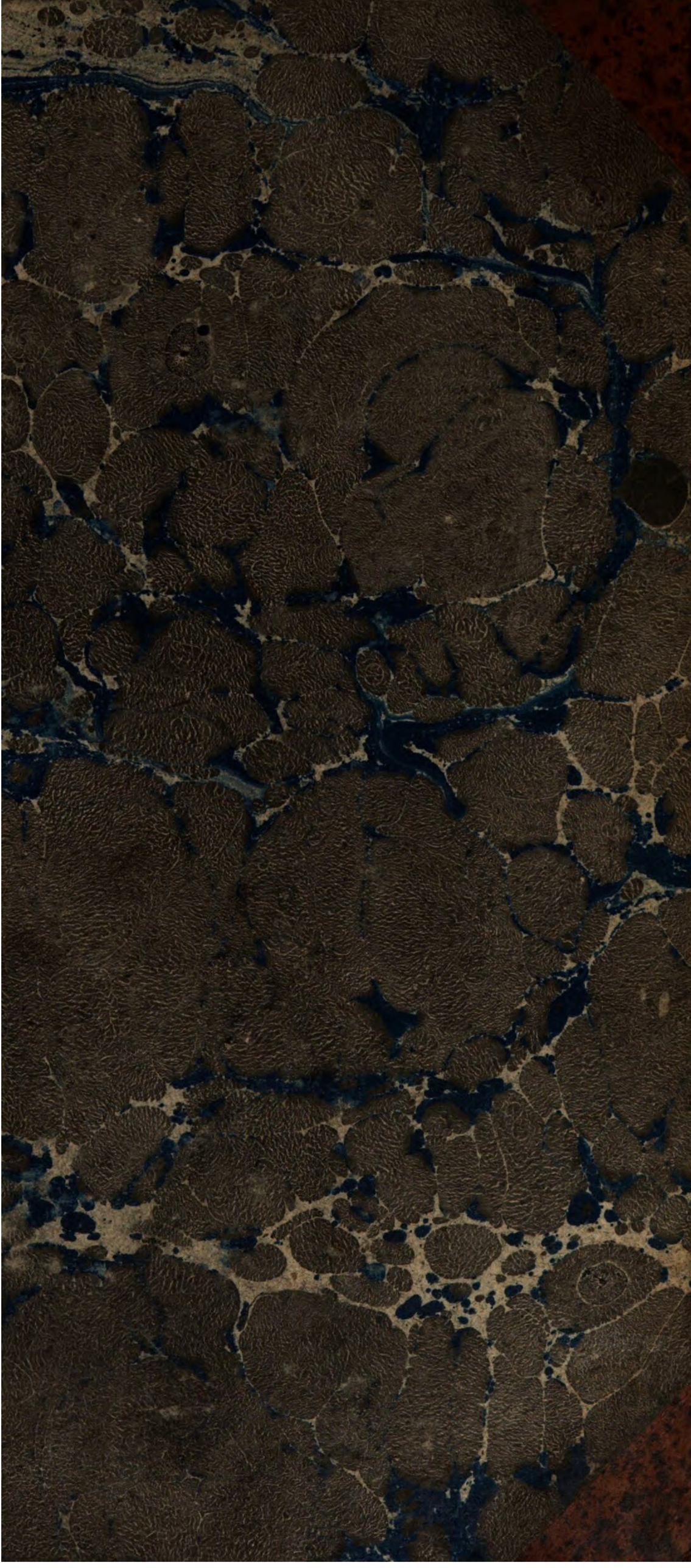

1001 Bibl. Mont. 1001-4

<36605446520010

<36605446520010

Bayer. Staatsbibliothek

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Vorrede.

Herodot gedachte sich unter dem Norden der Erde oder von Europa, (denn beydes galt ihm gleich,) ausser den westlichsten Gegenden, alles, was anfangs die Alpen, der Ister und Pontus Euxinus, dann der Phasisfluß, das Kaspische Meer und die östlichern Gebürge trennen. Auch Strabo und spätere Geographen folgen der nemlichen Theilung, vorzüglich in Asien, wo der lange von Westen bis nach dem äussersten Osten fortgesezte Rücken des Gebürgs Taurus die Gränzen zwischen der nördlichen und südlichen Hälfte der bekannten Erde, das Rückgrath des festen Landes bildet.

Ich fand es ebenfalls bequem ihre Bahn zu betreten, und habe mit diesem Theil, welcher

alles nördliche Land von Germanien bis an die Ostgränze der Erde faßt, die lange Wanderung von Westen nach Osten, und die Hälfte meiner Reise vollendet. Nur Britanniens Darstellung fehlt in dem Zusammenhang, weil mich bisher die Verkettung der Gegenstände unaufhaltbar gegen Osten trieb. Schon arbeite ich, um diese Lücke im nächsten Jahr und dadurch den zweyten Band zu ergänzen.

Aber wo finde ich Kraft und Geduld, um aus dem fernen Osten den richtigen Weg nach Haus zu finden. Er ist lang, beschwerlich, irrsam; viel länger als ich mir ihn dachte. Wie, wenn ein erfahrner Mann die Reise abkürzen, statt meiner das und jenes Land untersuchen wollte? Italien und Griechenland haben viele und zum Theil glückliche Bearbeiter gefunden; ich fühle das lebhafte Bewußtseyn, nichts besser sagen, keine weitern Aufklärungen geben zu können. Aber ohne Zweifel können es andere versuchtere Männer, deren Studium schon lange auf diesen Standpunkt gerichtet war. Sollte es dem Publikum mißfallen, wenn ich einen derselben als Gehülfen mir erbäte? Ich denke nicht; doch will ich keinen weitern Schrit wa-

gen,

gen, ohne sein unbefangenes Urtheil gehört zu haben.

Es gewinnt sicher dabey durch die vorzüglichere Arbeit, und durch die Abkürzung der Zeit. Es muß doch wohl jedem, der dieses Werk begünstigt hat, daran gelegen seyn, die Vollendung desselben beschleunigt zu sehen; und mir erlaubt bey vieler Anstrengung die Eigenheit meiner Fassungskraft nichts, als den bisherigen Schneckengang.

Auch ich gewinne dabey, durch die frühere Rückkehr zu meinem eigentlichen Studium, zur Geschichte. Zwar erlaubt mir die schon sich neigende Hälfte der Lebensjahre kaum mehr an die Ausführung des alten Plans zu denken, der mich durch eignes Studium der Quellen von den Griechen und Römern bis auf unsere Zeiten führen sollte; aber vielleicht gönnt sie mir doch die Vollendung desselben im Kleinen.

Ein Handbuch der Geschichte möchte ich schreiben, das von compendiarischer Kürze und großer Weitläufigkeit gleich weit entfernt, kein wichtiges Factum und die Triebfedern nicht über-

bergienge, durch welche es sein Daseyn erhielt, das, ohne auf große Gelehrsamkeit und weitläufige Untersuchungen Anspruch zu machen, jedem gebildeten Manne zum Hülfsbuche in der Menge von Fällen dienen könnte, wo man, mit weniger Mühe, Auskunft zu finden wünscht, das durch eigne Forschungen und Benutzung schon vorhandener historischer Werke der Stellvertreter einer kleinen historischen Bibliothek würde.

Der Forscher und Kenner holt nun freylich seine Notitzen nicht aus einem solchen Buche, wohl aber die Menge aller übrigen gebildeten Klassen, und selbst jener forscht ja nicht immer, er wählt sich ein Hülfsmittel für den ersten Anlauf. Das allgemein gefühlte Bedürfniß eines nicht schlecht geschriebenen zweckmäßig eingerichteten Handbuchs der Geschichte hat zu jeder Zeit Versuche veranlaßt; sie verunglückten meistens, entweder, weil sie Mangel an hinlänglichen Kenntnissen zeigten, oder schlecht geschrieben waren, oder bey einem mäßig angelegten Umfang durch die Fortsetzung in das Unendliche sich dehnten, auch wohl alle Hofnung der Endigung dem wartenden Leser entzogen. Nimmt man blos

Rück-

Rücksicht auf die Anlegung und Haltung des gefaßten Plans, auf den scharfen Blick in die Verkettung des Ganzen, so hat nach meinem individuellen Gefühle noch immer Voltaire die richtige Bahn am sichersten betreten. Wäre er sorgfältiger an der strengen Wahrheit gehangen, nicht zu oberflächlich über den und jenen Gegenstand weggehüpft, hätte sein zu thätiger Geist nicht öfters Verbindungen der Begebenheiten gedichtet, die nie vorhanden waren, die ihm aber zu schön, zu wahrscheinlich däuchten, um sie nicht als Thatsache anzusetzen, hätte er weniger glänzen wollen, kurz, wäre er weniger Franzose gewesen, so könnte in mir nie der Gedanke zu einem neuen Entwurf entstanden seyn.

Ob ich etwas zweckmäßigers liefern werde, als wenigstens der größere Theil meiner Vorgänger? Dies kann ich wirklich noch nicht versichern. Wenn Erkenntniß von den Fehlern anderer, lange fortgesetztes Studium der Geschichte, unermüdeter Fleiß hinreichend sind; ja dann darf ichs versprechen. Aber freylich gehört noch viel mehrers zur glücklichen Ausführung; und wie dürfte ich behaupten, dies alles zu besitzen?

Gewiß aber werde ich die neue Arbeit erst nach Beendigung der alten Geographie beginnen. Ich fühle zu sehr, wie unschicklich es ist, um nicht mehr zu sagen, wenn durch Unternehmung mehrerer Werke die Ausführung eines jeden gehindert und das Publikum getäuscht wird. Aber auch in diesem Falle müssen noch Jahre verfließen, ehe ich öffentlich hervor zu treten wage, es muß der erste rohe Zuschnitt des Ganzen vollendet vor mir liegen, und dann erst kommt jeder, der fünf oder sechs Theile, nach seiner Reihe zur lezten Bearbeitung. Vielleicht vernichten die gefundenen Schwierigkeiten und das Gefühl der mindern Kräfte, um sie zu überwinden, den ganzen Versuch.

Wegen der großen Mannigfaltigkeit der Gegenstände finde ich nöthig, diesem Theile ausser dem Register, auch eine Inhalts-Anzeige beyzufügen.

Innhalt.

Innhalt.

Das erste Buch.

Der Norden der Erde nach den Begriffen der Griechen vor Herodot.

Erstes Kapitel.

Homers Erdkunde. S. 1.

Zweytes Kapitel.

Argonautenfahrt, nach der Erzählung des angeblichen Orpheus. 22.

Drittes Kapitel.

Argonautenfahrt nach andern Dichtern. 42.

Viertes Kapitel.

Hyperboreer, Makrobier. Inseln der Seeligen. 48.

Das zweyte Buch.

Herodots Kenntniß vom Norden der Erde.

Erstes Kapitel.

Umfang des Norden nach Herodot. Seine Quellen. 61.

Zweytes Kapitel.

Skythia als Land; Flüsse, Orte. 68.

Drittes Kapitel.
Die Skythen als Volk, nach ihren Unterabtheilungen. 85.

Viertes Kapitel.
Unskythische Völker im Norden der Erde. 101.

Das dritte Buch.
Geschichte der spätern Entdeckungen im Norden von Europa und Asia. Skythen, Sarmaten, Slaven.

Erstes Kapitel.
Kenntniß vom Norden der Erde bis auf Ptolem. 115.

Zweytes Kapitel.
Ptolemäus verbreitet neues Licht. 123.

Drittes Kapitel.
Skythen, Sarmaten, Slaven. 135.

Das vierte Buch.
Einzelne Völkerschaften im Norden von Europa.

Erstes Kapitel.
Jazyges Metanastae. 160.

Zweytes Kapitel.
Dacia und die Bewohner dieses Landes, Getae, Daci. 172.

Drittes Kapitel.
Daciens Berge, Flüsse, Orte. 188.

Viertes Kapitel.
Nordwestliches Küstenland des Pontus Euxinus, bis zur Taurischen Halbinsel. 214.

Fünftes Kapitel.

Orte längst dieser Küste und den Flüssen. 233.

Sechstes Kapitel.

Das Europäische Sarmatien. Gränzen, Flüsse, Gebürge. 246.

Siebentes Kapitel.

Völker des Europäischen Sarmatiens. 260.

Achtes Kapitel.

Chersonnesus Taurika. Völker. Geschichte. 277.

Neuntes Kapitel.

Orte im Chersonnesus Taurika. 292.

Das fünfte Buch.

Das Asiatische Sarmatien, und die Länder in und unter dem Kaukasus.

Erstes Kapitel.

Gränzen. Seen. Flüsse, Orte. 318.

Zweytes Kapitel.

Völker des Asiatischen Sarmatiens. 349.

Drittes Kapitel.

Das Land zwischen dem Pontus Euxinus, und in Kolchis oder Lazika. 384.

Viertes Kapitel.

Orte und Flüsse an dieser Küste und in Kolchis. 399.

Sechstes Kapitel.

Iberia. 413.

Siebentes Kapitel.

Albania. 422.

Das

Das sechste Buch.

Nordländer über dem Taurus, jenseit des Kaspischen Meers.

Erstes Kapitel.

Hyrkania, Margiana. 334.

Zweytes Kapitel.

Baktriana. 447.

Drittes Kapitel.

Sogdiana. 459.

Viertes Kapitel.

Das Land der Sakae. 478.

Fünftes Kapitel.

Skythia. 482.

Sechstes Kapitel.

Serika. 500.

Siebentes Kapitel.

Nähere Untersuchung über die Nachrichten der Alten von Serika. 509.

Register
der merkwürdigen Namen.

A.

Abarbina, Stadt in Hyrkanien S. 439
Abasgi, Volk im Kaukas. 396
Abii, V. im Homer 50
Abii, V. bey Ptolem. 498
Abunis, Stadt in Sarmat. 376
Achäa, St. im Bospor. 401
Achäi, V. im Bospor. 384
Achilleium, Ort im B. 330
Achillis Dromos, große Landzunge 228
Achillis Ins. 229
Ackerbauende Skythen 94 96
Aorä, Ort in Taurika 309
Ad Aquas, Ort in Dacien 201
Adorsi, V. in Sarmat. S. Aorsi.
Adrapsa, St. in Hyrk. 438
Aea, St. in Kolchis 409
Aeapolis, S. Äapolis.
Aestri, V. in Sarmat. 149
des Aeolus Insel 4
Aetna 37
Agathyrsi, V. Herodots 101
Agathyrsi, der spätern Schriftsteller 256 274
Alani, V. in Europa 256 263
Alani, V. im Kaukas. 424
Alaunum, Gebürg 258
Alanische Geb. 490
Alazon Fl. in Alban. 428
Alazones, Zweig der Skythen 93
Albania, Provinz 422
Albanische Paß 432
Albanus, Fl. in Alb. 430
Alexanders Züge 441
Alexandria Margiana, Stadt 445
Alexandria Oxiana, St. 466
Alexandria ultima, Stadt in Sogdiana 467
Alonta, Fl. in Sarm. 368 430
Alontä, V. in Sarm. 368
Alopecia, Ins. 312 325
Aluta Fluß 190
Amadoka, Ort und See in Sarmat 241 42
Amadoka, Gebürg 257
Amadoki, V. in Sarm. 272
Amarusa, St. in Hyrk. 439
Amazonen, Volk 371
Amicenses, V. in Dac. 184

Amutrium, Ort in Dac. 210
Anaräische Geb. 487
Anartes, V. in Dacien 184
Annibi, V. in Serika 505
Androphagi, V. im Herod. 103
Anthropophagi, d. Spätern 276
Antae, Zweig der Slaven 150 152
Antikites, Fl. im Bosp. 328
Antiochia Margiana, St. 445
Aorni, St. in Baktr. 458
Aorsi, großes Volk am Kasp. Meer 138 269 358
Apaturon, St. im Bospor. 332
Apaturos, Tempel d. Venus 333
Apsilae, V. in Kolchis 396
Apulum, St. in Dacien 202
Arä Alexandri, Cäsar. 252
Aragus, Fl. in Iber. 416
Aramäi, Volk 470
Araros Fluß 73
Aratha, St. in Marg. 445
Araxes Fluß 87 90 417
Archäopolis, St. in Kolchis 412
Arcidava, St. in Dac. 192
Argadina, St. in Margiana 445
Argippäi, V. 111 354
Argonauten 22. 42
Ariaka, St. in Marg. 445
Arichi, V. am Maeotis 365
Arimaspi (Einäugichte) 113 274
Arius, See in Ariana 443
Armaktika, St. in Iber. 418
Arsitis, Landsch. in Hyrkan. 436
Arthanissa, St. in Iber. 419
Askatankas Gebürg 480
Asmiräa, Geg. in Ser. 505
Asmiräi Montes 501
Asmura, St. in Hyrk. 439
Aspabota, St. in Skythia 495
Aspakara, St. in Ser. 507
Aspakarae, V. in Ser. 506
Aspisii Montes 487
Aspisii, V. in Skythia 493
Aspron, St. 235
Aspungitani, V. am Mäotis 365
Astelephus, Fl. in Kol. 406
Athenäon, Ort in Taur. 304
Attasii, V. in Sogd. 471
Auchetae, V. 275
Avxakia, St. in Skyth. 499
Avxakische Geb. 496
Axiazes Fluß 223 249
Azara, St. im Bosp. 327

B.

Badatium, Ort in Taurika 315
Baktra, St. in Baktr. 457

Baktri, Baktriani B. 454 475
Baktriana, Land 447
Barkanii, V. in Hyrkan. 437
Basilicái, V. in Sarmat. 349
Bata, Ort im Bospor. 401
Bastarnå, V. 176 261
Bautis, oder Bautisus Fl. 503
Bersovia, Ort in Dac. 192
Boas, Fl. in Kolchis 408
Bodini, V. in Sarmat. 271
Boerebistes, Fürst der Geten 177
Boreas, Sitz dieses Windes 48
Boruski, V. in Sarm. 270
Borysthenes Fluß 75 224
Borysthenis, St. 82 239
Borysthenidå, Volk 82
Bosporanisch. Reich 280
Bosporus Kimmerius 322
Bosporus, Stadt 311
Bramhidae 469
Bruchi, V. im Kaukas. 397
Budini, Volk 103 108
Budinum, Gebürg 258
Buges, See u. Fluß in Sarmat. 232 248
Burka Fluß 402
Burridava, Ort in Dacien 211
Bykes, See 248
Bykus Fluß 250

C.

Cabalaka, St. in Alb. 432
Cadusii, Cambyses ꝛc. suche unter K.
Caffa (Kapha), St. 289 305
Caput Bubali, Ort in Dac. 193
Castra Trajana, Ort in Dacien 211
Ceraunii Montes 367
Characharta, St. in Baktr. 454
Charax, St. in Taur. 303
Charien, Fl. in Kolch. 407
Chaurana, St. u. V. in Skythia 499
Chersonesus Taurika, Halbinsel 277
Chersonesus, St. in Taurika 283 296
Chesinus, Fl. in Sarm. 255
Chinesische Mauer 520
Choana, St. in Baktr. 455
Chobus, Fl. in Kolchis 406
Chorasmii, V. in Sogdiana 464 471
Chronus, Fl. in Sarm. 254
Chuni, V. in Sarm. 256 271
Circe 6
Cistoboci, V. 184 268 352
Crobyzi, Volk 223
Cyta, St. in Kolchis 410
Cytåa, St. in Kolch. 412

D.

D.

Dack, auch Dahä, V. an der Ostseite des Kaspisch. Meers 443 470
Daci, Volk 177
Sind die Väter der Wlachen 186
Dacia Trajani 172
Dacia Aureliani 186
Völkerschaften in Dacien 184
Orte in Dacien 192
Römische Straßen in Dacien 191
Daix, Fl. in Skyth. 484
Damna, St. in Serika 506
Damnä, V. in Serika 505
Danapris Fluß 225
Danastris Fluß 223
Dandake, St. in Sar. 295
Dandarii, V. am Mäotis 365
Danubii Ostia 219
Darapsa, St. in Baktr. 458
Dargidus, Fl. in Bakt. 409
Dargomanes, Fl. in Baktr. 448
Des Darius Brücke über den Ister 220
Davaba, St. in Skyth. 495
Daxata, St. in Ser. 508
Decebalus, Fürst der Geten 180
Derbikkä, auch Derbices, V. am Kasp. Meere 442
Dierna, St. in Dacien 193
Dioskurias, St. in Kolchis 404
Drapsaka, St. in Bakt. 458
Drexsa, St. in Sogd. 467
Drexsiani, V. in Sogd. 464
Dromos Achillis 81 227 242
Drubetis (Druphegis), Ort in Dacien 210
Dubios, Gegend in Alb. 427
Duria Fluß 161

E.

Ebusmi Regina, St. in Baktria 456
Ekretika, Landsch. in Kolchis 395
Elysium 11
Emodus, Geb. 481 498
Erebus 8
Erinnische Inseln 34
Evkratidia, St. in Baktr. 456
Eulisia, Gegend im Kaukasus 399
Evpatoria, St. in Taur. 295
Exampäos, bittere Quelle 94

F.

Fauni, Volk 473
Fortunatä Insulä 57

G.

Gabä, St. in Sogd. 469
Gabaza, Landsch. in Sogd. 469
Gangara, St. in Alb. 431
Gargarães, V. im Kauk. 374
Gargaza, St. in Taur. 316
Gaza, St. in Sogd. 468
Geapolis, St. in Kolch. 407

Ge-

Gelâ, V. in Alban. 425
Geloni, V. bey Herod. 108
— nach den Spätern 275 387
Gerasus, Fl. in Dacien 190
Gerrhus, Gegend in Ekythia 80
Gerrhus Fluß, nach Herod. in Skythia 77
Gerrhus, n. d. Spätern 231 250
Gerrus, Fl. in Alban. 430
Gerri, V. in Sarmat. 368
Getâ, oder Daci, Thracisches Volk 173
Getische Wüste 176
Gorgippia, St. in Bospor. 333
Grissia, Fl. in Dacien 190
Gythones, Volk 267

H.

Halmyris, See 219
Hamaxobii, Sarm. V. 262
Harmozika, St. in Iber. 418
Heniochi, V. am Kaukas. 384
Heraklium, Ort in Taur. 313
Hermionia, St. am Eingang des Todenreichs 34
Hermisium, St. in Sarm. 313
Hermonaktos Vicus 233
Hermonassa, St. im Bosp. 333
Herodots Norden 61
Herodot war ein Kaufmann 64 66
Hesiodus 20
Hierasus, Fl. in Dacia, der Pruth 190
Hilades Ins. im Kasp. Meer 546
Hippici Montes, in Sarm. 367
Hippus, Fl. in Kolchis 406 409
Homer 1
Hunnen 272 362 398
Hylâa, Gegend in Skythia 80
Hypanis, Fluß, der Bog 74
— nach Ptolem. 226
— der Kuban 328
Hypakaris, Fluß in Sarm. auch Hypakyris 77 231
Hyperborei, glückliches Volk der Einbildung 48
Hyperboreisches Meer 31 255
Hippolai, Landspitze bey Olbia 83
Hygris Fluß 251
Hyrgis Fluß 79
Hyrkanische Meer 343
Hyrkania, Prov. 434 439

J.

Jastâ, V. in Skyth. 493
Jastus, Fl. in Skyth. 494
Jaxamatâ, V. in Sarmat. 137
Jaxartes, Fl. in Sogd. 460 485
Jazyges Metanastâ, in Ober-Ungarn 141 160

Iberia, Land am Kasp. Meer 413
Iernis, Insel 34 40
Imaus Mons, ist nicht der Mustag 479
Indischer Handel 111
Inseln der Seeligen 54 57
Iphigenia, bey den Tauri verehrt 279
Isiacorum Portus 237
Issedon Skythika, Stadt 499
— Serika, St. 507
Issedones, V. nach Her. 112
— nach Ptolem. 506
Istriana, Kolonie der Milesier am Ister 84
Ister Fl. nach Herod. 63 72
Mündungen des Isters 219
Aeltere Meinung vom Ister 45
Itemesti, V. in Sarm. 149
Iuroipaach, St. in Iber. 420
Iyrkä, Volk 109

K.

Kabalaka, St. in Alb. 430
Kachassä, V. in Skyth. 493
Kadusii, Bergvolk am Kasp. Meere 433
Kaffa, St. in Taurika 306
Kahlköpfe, Volk 111
Kallipidä, Zweig der Skyth. 93
Kalypso 17
Kambyses, Fl. in Alb. 429
Karambis, Vorg. in Kleinasien, am Pont. Eux. 321
Karcinites, Busen 232
Karkinitis, St. in Sarmat. 84 245
Kariatä, St. in Baktr. 458
Karpatus Mons 188
Karpi, auch Karpiani, Volk in Sarmat. 271
Karrodunum, Ort in Sarmatien 237
Karta, St. in Hyrkan. 437
Kasape, St. in Hyrkan. 438
Kasische Geb. in Skyth. 497
Kasia, Landsch. in Skyth. 498
Kasius, Fl. in Albanien 430
Kaspiä Portä 421
Kaspiana, Landschaft 421
Kaspii, V. im Kaukas. 421
Das Kasp. Meer 43 336
Handel nach Indien auf der Nordseite des Kaspischen Meers 111
Kaukasiä Portä 421
Das Gebürg Kaukasus 377 481
Kazeka, Ort in Taurika 308
Kephalonesus, Ort und Insel 244
Kepi, Ort im Bosporus 332
Keraunii Montes 367
Kerketä, V. am Kaukas. 384
Kerkinitis, Meerbusen 232
Kerkyra, Insel 57
Kimmerier 10 34 58

Kimmerium, Ort und Vorgebürg im Bosporus 330
— Berg und Stadt in Taur. 304 308
Kimmerius Bospor. 322
Kioaba Castrum, die Stadt Kiew 242
Klimata Castra, in Taur. 300
Königliche Skythen 93 97 145
Kogäonum, Berg 190
Kolchi, Volk 393
Kolchis, Land 394
Komari, V. in Skyth. 478
Komedä, V. in Skyth. 479
Komedi Montes 478
Konadipsas, Gegend in Skythia 492
Korax, Fl. in Kolchis 402
Korax, Landsp. in Taur. 303
Koraxii, V. im Kauk. 387 492
Koraxii Montes, der westliche Theil des Kaukas. 379
Koretus, See 249
Korokondama, Ort am Bosporus 331
Koronos, Geb. in Hyrk. 434
Kremni, St. in Skyth. 84 250
Kremnisci, St. 233
Kriu Metopon, Vorgebürg in Taurika 297
Ktenus, Haven in Taur. 297
Kukunda, St in Kolch. 402
Kutatisium, St. in K. 412
Kyklopen 4
Kyreschata, auch Kyropolis, St. in Sogdiana 465
Kyrus Fluß 416
Kyta, St. in Kolchis 410

L.

Lästrygonier 5
Lazi, oder Kolchi, V. 393
Legä, V. in Albanien 425
Leuce, Ins. 229
Leunum, Ort in Sarm. 242
Limes Romanus bey den Jazygen 171
Lothophagen 4
Lykos Fluß 79 251
Lytarnis, Vorgebürg 255

M.

Makrobii 31 50
Male, St. in Kolchis 410
Mäotä, Mäotici, Völker 29 363
Mäotis Palus 29 323
Male, St. in Kolchis 410
Mandrum, Fluß in Baktr. 449
Marabius, Fl. in Sarmat. 25
Marakanda, St. in Sogd. 458 468
Marakodra, St. in Baktr. 458
Mardi, V. in Margiana 443
Mardyeni, V. in Sogd. 464
Mare Kaspium 336
Margiana, Landschaft 440

Margus, Fl. in Marg. 443
Marisus, (Maris, Marisia), Fl. in Dac. 73 189
Maruka, St. in Sogd. 466
Marus Fluß 161
Massageta, Volk 87 426 470
Matium, St. in Kolch. 410
Maxera, Fl. in Hyrkan. 435
Maxera, V. in Hyrkan. 436
Meadia, oder Media, St. in Dacien 197
Melanchläni, V. Herodots 104
— der Spätern 275 387
Mermotas, Fl. in Sar. 374
Mestleta, St. in Iber. 419
Metanasta Jazyges, V. 160
Metropolis, St. in Sarmatien 240
Miletopolis, St. in Sar. 239
Des Mithridates Landsch. 370
Moschi, Volk 395
Moschici Montes 379 395
Muchirisis, Landschaft in Kolchis 412
Myrmecium, Stadt 312

N.

Napoka, auch Napuka, St. in Dacia 204
Naparis Fluß 73
Nassunia, St. in Sar. 376
Naubarum, St. in Sarmat. 246
Nautaka, St. in Sogd. 468
Neapolis, St. in Kolch. 407
— St. in Taurika 315
Nekropyla, Seebusen 232
Neoptolemi Thurm 233
Nesäa, Gegend in Marg. 446
Nesiotis, Geg. in Sarm. 351
Nevri, V. in Skythia 102
Nikonia, St. in Sarm. 235
Nikopsis, Fl. in Kolchis 401
Nisäa, Geg. in Marg. 446
Norossische Gebürg 485
Nymphäum, St. in Taurika 308

O.

Oaris Fluß 77
Oceanus Fluß 12
Nördliche Ocean 33 253
Ochus, Fl. in Baktria 447
Odessus, auch Odyssus und Ordessus, St. in Sarm. 236
Oechardes, Fl. in Ser. 502
Oechardä, Volk 505
Oechardis Mons 502
Olbia, auch Olbiopolis, St. in Sarmat. 82 238
Ombrones, V. 262
Ophiusa, Insel 500
— St. 234
Ordessus Fluß 73
— St. 236
Ortygia 19
Oxyantes Fluß 463
Ottorokorrha, St. in Ser. 508
Ottorokorrhas Mons 501

Oxia-

Oxiana, St. in Sogd. 466
Oxiane, See in Sogd. 460
Oxiani, V. in Sogd. 464
Oxus Fluß 449

P.

Päsikä, V. in Skyth. 464
Patacium, Ort in Taur. 315
Palus Mäotis 323
Panda, St. in Sogd. 468
Paniardis, V. in Skyt. 492
Pantikapes, Fl. in Skyth. 76
Pantikapäum, St. in Taurika 280 310
Parakanda, St. in Sogd. 468
Paralisum, St. in Dac. 206
Parni, V. am Kasp. Meere 443 471
Paropamisus, Gebürg 481
Parthenium, Vorgeb. in Taur. 297
— Ort in Taur. 312
Parthiskum, St. der Jazygen 168
Patavissa, St. in Dac. 204
Pathyssus, Fl. in Dac. die Theis 189
Patruissa, St. in Dac. 204
Pelorus, Fl. in Iber. 417
Perierbidi, V. in Sarm. 350
Pessium, St. d. Jazygen 168
Peuke Mons 257
Peuke, Ins. im Ister 217
Peucini, Zweig d. Bastarná 217 261
Phalakri (Kahlköpfe), V. 111
Phanagoria, St. in Bosp. 331
Phasis Fl. 28 42 407
— St. 409
Phinni, V. 267
Phthirophagi 388 350
Piada, St. in Ser. 506
Piadä, V. in Skyth. 505
Picenses, V. in Dac. 184
Pityus, St. in Kolch. 403
Planktä 15
Polytimetus, Fl. in Sogd. 495
Pons Aluti, St. in Dac. 210
Pons Augusti, St. in Dac. 198
Pons Trajani, über d. Ister 209
Pontus Euxinus 319
Poras Fl. (Pruth) 73
Portä Kaspiä 421
Portä Kaukasiä 421
Psadius, Fl. im Bosp. 318
Psessii, V. in Sarm. 364
Psitaras Fluß 504
Psychrus, Fl. in Kolch. 504
Ptolemäus, seine Kenntniß vom Norden der Erde 125
Pulcher Portus 244
Pylä Sarmatikä 432

R.

Rha Fl. die Wolga 347
Rhabon, Fl. in Dac. 190
Rhis, Rheon Fl. in K. 408

Rhodopolis, St. in K. 412
Rhode, Fl. in Sarm. 223
Rhombites, M Busen u. Fl. am Mäotis 325
Rhoxolani, Sarmaten 139 140 262
Rhymmische Berge in Skythia 484
Rhymnus Fl. fällt ins Kaspische Meer 483
Ripäische Berge 30 49 259
Roxolani, s. Rhoxolani.
Rubon, Fl. in Sarm. 255
Rymmus Fluß 483
Rymmische Geb. 484

S.

Sabiri, V. im Kaukas. 398
Sacä, V. in Skyth. 91 470 477 478
Sagarauca, V. in Skyth. 494
Sagaris, Fl. u. Busen in Sarmat. 223
Sagaricus Sinus 223
Salinum, St. in Dac. 203
Samariane, St. in Hyrk. 437
Slavisches Reich des Samo 159
Sanct Aetherii Insel 226
Sandobanes, Fl. in Alban. 429
Sanigä, V. in Kolchis 387 398
Sanni, V. in Kolchis 391
Sarapana, St. in Kolch. 411
Sargetia, Fl. in Dac. 200
Sariphi Montes in Marg. 440
Sarmatia 246
— Europäa 246
— Asiatica 318
Sarmatä, nach Herod. 107
spätere Sitze 136
Sarmatä Montes 163
Sarmizegethusa, St. in Dacia, auch Zarmisegedusa 199
Satarchä, V. in Sarm. 291
Schanzen der Römer, im Lande d. Jazygen 170
Sebastopolis, oder Dioskurias in Kolchis 404
Sera, Hauptst. in Ser. 508
Serbi, V. in Sarmat. 366
Seres, V. 521 524
Serika 500 509
Setheriek, Fl. in Kolch. 401
Sevmara, St. in Iber. 418
Siebenbürgen, der vorzüglichste Theil von Dac. 183
Sikania, Sikuler 3
Silis Fluß 463
Sinda, St. in Bosp. 400
Sindi, V. in B. 106 329
Sindos, St. in Bosp. 400
Singames Fl. in Kolch. 406
Singidava, St. in Dac. 207
Sirakene, Landschaft in Hyrkan. 436
Sirakeni, V. in Sarm. 256

Si-

Sirakes, auch Siraki, V. in Sarmat. 138 356
Sizyges, V. in Serika 505
Skanda, St. in Kolch. 411
Skoloti (Skythen) 85
Skythia 68 482
Skythae, Volk, Urspr. 89
Ausdehnung 85
Lebensart 98
Zweige der Skythä nach Herodot 98
Skythä, nach d. Spätern 133
— sind Slaven 143
— über dem Kasp. Meer 109
Slaven entspringen v. Skythen u. Sarmaten 143
Soana, Fl. in Alban. 430
Soanes, V. in Kolchis 386 398
Sokanaa, Fl. in Hyrk. 436
Sogdiana, Land 459
Sogdii, V. auch Sogdiani 459
Sogdii Montes 460
Sota, St. in Skyth. 499
Suani, Suanes, V. in K. 387
Suania, Landsch in K. 395
Suanokolchi, V in K. 386
Suarni, V. in Sarm. 369
Surium, St. in Kolch 411
Suruba, St. in Sarm. 375
Syebi, Berge u. Volk 460
Symbolum Portus in Taurika 297
Syres, V. 473
Syrgis Fl. 77
Syrinx, St. in Hyrk. 438

T.

Taba, Ort in Dacien 211
Tabis, Vorgebürg 522
Talabroka, St. in Hyrk. 437
Talka, Insel im Kasp. Meere 346
Tambrax, St. in Hyrk. 438
Tamyraka, Ort u. Busen in Sarmat. 245 294
Tanais, Fl. nach Herod. 78
— nach den Spätern 251
— der Jaxartes oder Syr Fluß 462
Tanais, St. 334
Tapä, St. in Hyrk. 437
Taphrä (Taphros), Graben u. Ort in Taur. 292
Tapuri, V. am Kasp. Meere 476 493
Tapuri Montes 476
Tauri, V. 105 277
Taurika Chersonesus 277
Gezogene Graben in Taur. 97
Taurisci, V. in Dacien 184
Tauroskythä, V. 273 284
Tearessus Fluß 37 41
Tetraxitische Gothen 288
Thaguri, V. in Ser. 506
Thapsis, Fl in Taur. 316
Die Theis, Fluß 189
Theodosia, St. in Taur. 305
Theophanius, Fl. am Mäotis 326

Thiapole, See u. Mündung des Isters 222
Thinas, Borg. u. Ort 521
Thrinakia 15
Throana, St. in Ser. 507
Der Steinerne Thurm 479
Thyssagetä, V. 109 276 352
Tiarantos Fluß 73
Tibiskus Fluß 189
Tibiskum, St. in Dac. 193
Tierna, St. in Dac. 193
Tochari, V. 454 464
Toornä, V. in Sogd. 478
Toreatä, V. am Mäot. 366
Torikos, St. in Kolchis 402
Trajani Pons über d. Ister 209
Turcae, V. 353
Tyrambae, V. und St. am Mäotis 327 364
Tyragetae (Tyrangitae), Volk 182 273
Tyras Fl. auch Tyres 74 223
— St. 234
Tyritae, V. am Tyras 83
Tzur, Paß von Iberien über den Kaukasus 421

U. V.

Vandabanda, Landsch. 460
Vali, V. in Sarm 366 369
Vardanus Fluß 327
Udae, V. in Sarmat. 368
Udon, Fl. in Sarm. 368 430
Venedae, Sarm. Volk, ein Theil der Slavisch. Nation 149 260
Venedici Montes 258
Venedikus Sinus 253
Vidicarii, V. in Sarm. 149
Ulpianum, St. in Dac. 207
Urgi, Volk 274
Uroisach, St. in Iber. 420
Uskenum, Ort der Jazygen 168

Z.

Zadris, V. in Kolchis 411
Zalissa, St. in Iber. 419
Zariaspa, St. in Baktr. 455
Zariaspis, Fluß 449
Zarmisegethusa, St. in Dac. 199
Zenonis Chersonnesus, in Taurika 313
Zernensium, Colon. in Dac. 195
Zvegma, St. in Dac. 198
Zingi, Zickhi, V. im Kauk. 397

Terra incognita
Hyperborei Sarmatae
SARMATICUS OCEANUS
VENEDICUS SINUS
Fons Fl. Occident.
Fons Fl. Orient.
Karbones
Kareotae et Sali
Basilici Sarmatae
Modocae
Agathyrsi
Morsi
Pagyritae
Kippophagi Sarmatae
Amborum Fluvii confluxus
Chesinus F.
Hossii
Turuntus F.
Borusci
Suardeni
SARMATIA
Fons Tanais
PERIERBIDI
magnagens
Chaenides
Asaei
Rhipai Montes
Veltae
Savari
Acibi
Rhebon F.
Nasci
Alexandri arae
Ophlones
Caesaris arae
Tanaitae
Flexio Tanais
Phthirophagi
Mateni
Vistula F.
VENEDAE
Chronus F.
Vibiones
Idrae
Nesiotis Regio
Rymnici Montes
Norossus Mons
Stauani
Maunus Mons
Osyli
Iaxamatae
Exorolis
Budinum Mons
Nauharis
Canodipsas Regio
Orgasi
Gythones
Venedici Montes
Phinni
Galindae
Sudeni
Tanais Urbs
Siraceni
Mithridatis Regio
Sapothreni
Rha F.
Sulanes
SARMATIA
IHAMAXOBII
Cariones
Sargatii
ALAUNI
SCYTHAE
Caroea Vicus
Paniardis
Psessii
Scymnitae
Amazones
Coraxi
Asiotae
Phrugundiones
Virulae
Fons
Borysth. Fons Septentrionalis
Igilliones
Cistoboci
Auareni
Ombrones
Anartophracti
Tramontani
Gevini
Budeni
Marabius F.
Patarre
Thaimeotae
Crinaei
Aorsi
Burgiones
Peuce Mons
Arsietae
EUROPAEA
Rombites Magn.
Theophanius F.
Azara Urbs
ASIATICA
Sacani
Vali
Serbi
Erymni
Amadoci et Navari
Exobigitae et Rhoxolani
Amadoci Montes
Elices F.
Episcopi Sylva
Maeotis Palus
Rombites Parvus
Azaraba
Tyrambae
Tusci
Ulae
Olondae
Rha F.
Udon F.
Alonta F.
Sabaei
Sarmatici M.
PEUCINI
Carpiani
BASTERNAE
Iazygum Metanastae
Agarus F.
Axabitis
Pr. salebrosum
Tyrambe
Asturicane
Didueri
Sarmaticae Pylae
Rhymnus F.
Duria F.
Pienginae et Biessi
Tagri et Tyrangitae
Amadoca
Acragarium Lac.
Lemnum
Sarum
Naubarum
Tracana
Pasiris
Toyroca
Ta
Cremni Urbs
Byces Palus
Nova Mons
Agarum Pr.
Achilleum
Cremmeruni Prom.
Verulanus
Psadius F.
Gerusa Urbs
Auchis
Ebryapa
Seraca
Sanari Montes
Sarmatae
Iazygum Metanastae
Carpathus Mons
Teurisci
Cistoboci
Prendavensii
Biephi
Singidava
Burideensi
Cotensii
Sensii
Albocensii
Piephigi
Ister F.
Moesia Sup.
Moesia Inf.
Ascenum
Bormannum
Abieta
Carpis
Aquincum
Candanum
Parca
Salmum
Lussonium
Pessium
Carrhodunum
Maetonium
Cleipidava
Eraetum
Ordessus
Pr. Myse
Parrida
Petrodava
Samidava
Pacuvia
Raucoensii
Poloda
Dinoga
Tiridava
Zermizegeta
Armisegedusa
Aquae Mutis
Piephigi
Tiasum
Arcidava
Acrobatis
Tiristre Pr.
Odessus
Mesembria
Sirmium
Saurus F.
Singidunum
Viminacium
Eteta
Dorticum
Rhactiaria
Rhegianum
Tribalorum
Ister F.
Naulochus Sinus
Achilles I.
Chersonesus Taur.
Criu Metopon Promont.
Parthenium Pr.
Symbolum Pr.
Trogilium Pr.
Tarphicis Prom.
Thessyrius Mons
Fortis Mons
Corax
Cimmerium Bosporanum
Phanagoria
Sindica
Achaei
Bata Myrmecium
Cimmerium
Taurica
Cherronesus
Heniochi
Amphitrites Urbs
Dioscurias
Colchis
Cianea
Mochlesus
Aspurgi
Agoritae
Finis Colch.
Maana
Moschi
Abasci
Almia
Caucasii Montes
Finis Iberiae
Iberia
Mosiga
Tagoda
Samumi
Tobulo
Embolaia
Adiabla
Abiana
Orica
Sida
Barata
Chabala
Chobata
Mirra
Bosniatae
Chadaei
Mamechita
Gogtarae Urbs
Albanae
Albanae Urbs
Albania
Thelbis
Gelda Urbs
Diauana
Alaunus
Albanus F.
Cyrus F.
Araxus F.
Cissius F.
Gerrus F.
Soana F.
Helades Ins.
MARE HYRCANUM
Caspiae Portae
Mithridatis Regio
Melanchlaeni
Hippici Montes
Siraceni
Zaitica
Niga
Siora
Medeta
Phasis
Phasis Urbs
Armaticus
ARMENIA MAGNA
PONTUS EUXINUS

Terra incognita
Terra incognita
Alani Scythae
Alanorsi (Agathyrsi)
Saetiani
Anthropophagi
Aornanni
Panior dii
Mologeni
Massae
Suobeni
Abii Scythae
Annibi
Alani Montes
Montes Tektosaces
Syebi
Samnitae
Zaratae
Rymmici Montes
Tybiacae
Tabieni
Garenaei
Sizyges
Rhabbanaei
Montes
Hexio Fl.
Rha F.
Panodipsas
Regio
Koraxi
SCYTHIA
Hastae
Machaetegi
Orgasi
Norossus Mons
Norosbes
Galacto-phagae Scythae
Hippophagi Scythae
Rymni
Asiorae
Norossi
Cachassae Scythae
Tapuraei
Aorsi
Iaxartae
Rhymnus F.
Daix F.
Iaxartes F.
Iastus F.
Ariacae
magnus
populus
MARE CASPIUM
Namastae
Sagaraucae
Polytimetus F.
Iatii Iaxartes F.
Tachori
Augali
Oxydracae
Drybactae
Sogdii
Montes Randari
Oxi Montes
Pascae
Oxiani
SOGDI
Madgeni
Finis Sacarum
Ascatancae
extra
Issedon Scythica
Oechardae
Piadae
Piada
Arzacia
Auzakitis Regio
Auzakiti Montes
Damnae
Damna
Oechardes F.
Fons Oechardi
Asmiraea regio
Asmiraei Montes
Throana
Throani
Asmiraea
Issedones magnus
populus
Issedon Serica
Iaxartes Fl.
Mandagaris F.
Charinda F.
Hyrcaniae
Dercae
Tagurae
Massagetae
Saraucae
Sacae
Tapyri
Parthia
Carmaniae Deserta
Arsacidarum Regia
Hyrcaniae Montes
Caspiae Portae
Alexandria Arianae
Arii
Ariaspae
Arius F.
Arbis F.
Paropanisadae
Fons Dargomanis
Salaterae
Alcobra
Chomari
Comari Turris
Tribiana
Marynaei
Scodrae
Bacae
Saraganae
Orcitae
Amaris
Phatrus
Vandabanda regio
Caucasii Montes
Fons Indi Fl.
India
Grunaei Scythae
Massagetae
Scythae
Chorasmii
Oxiana
Drepsi
Merucii
Cholbersna
Alexandria ultima
Comedarum regio montana
Comedae
Vallis Comedorum
Ascenseus
Sogdiana proficiscentium
Nomadum est, civitates enim non habent, nemora autem et speluncas habitant
Turris lapidea
Statio proficiscentium ad Seras
Iter proficiscentium ad Seras
Casia regio
Casii
Achasa regio
Chaetae Scythae
IMAUM SCYTHIA
Sacarum Regio
Byltae
Imaus Mons
Fons Gangis F.
Sota
Finis Sacorum
Chawrana
Chawranaei Scythae
Emodi Montes
India extra Gangem
Terra incognita
Sinae
Throani
Ihaguri
Aspacarae
Aspacara
Rhosacha
Bautisi Fons
Paliana
Bataë
Abragana
Thogara
Daxata
Sera Metropolis
Orosana
Fons Bautisi Ottorocorras
Ottorocorrae
Solana
Ottorokorras Mons
Montes Casii
Fons Bautisi
Anniborum Mons
Annibi Montes
Garenaei
Rhabbanaei
Sinae
Terra incognita

Das erste Buch.

Der Norden der Erde nach den Begriffen der Griechen vor Herodot.

Erstes Kapitel.

Homers Erdkunde.

Den Norden unserer Erde soll dieser Theil darstellen, so wie ihn die Alten sich gedachten, oder ihn kannten, von Germanien bis an die äussersten Gränzen des Orients. Auch die Fabeln der Vorzeit, Homers dunkle Dichtungen gehören zum vielumfassenden Plan; seine Ideen von der Erde, so wie sie in dem ältesten Meisterwerke der Dichtkunst zerstreut liegen, aufzusuchen, sie zusammen zu stellen und wo möglich das System abzulocken, das bey der Arbeit ihm vor Augen schwebte, wird hier zur ersten, wenn auch zurückschreckenden Pflicht des neuern Geographen.

In der That scheint nichts unvereinbarer zu seyn, als ein voraus überdachter Plan von dem Bild unserer Erde und jedes seiner einzelnen Theile, und Homers Gedichte. Beym ersten Durchlesen der Odyssee fühlt man wohl,

daß er nur Griechenland nebst den Gegenden an den Ostküsten des Mittelländischen Meers aus wirklichen Erfahrungen, folglich historisch kennt, und daß den Stof zu allen übrigen, selbst zum Bild des Ganzen, ihm blos die Dichterkraft, zum Theil auch die allgemeine Meinung seiner Zeitgenossen gab; aber der Zusammenhang in allen den Inseln und Völkern, welche in seinem Kopf ihre Existenz haben, entgieng wenigstens mir: erst bey wiederholtem Nachlesen glaube ich ein Ganzes in dem Gedichte erblickt zu haben. Vielleicht fanden es andere lange ohne Schwierigkeit; vielleicht betrügt mich eine zu rasche Einbildungskraft: ich lege vor, was ich gefunden habe.

Der Dichter kannte Griechenland; er kennt es mit einer Genauigkeit, die in vielen Theilen auf den Augenzeugen schließen läßt. Er kennt die südlichern Theile Thraciens, den Hellespont und unstreitig den Pontus Euxinus, wenn gleich nicht als isolirtes eingeschlossenes Meer. Kleinasiens Völker mit ihren Wohnungen liegen vor seinen Augen, so wie die östliche Küste des Mittelmeers mit Cypern und der großen Seestadt der Sidonier. Aegypten nebst den westlichern Völkern der Lothophagen gehört ebenfalls zu seiner und seines Zeitalters Erdkunde, und in südlichern Gegenden hatte man noch von verbrannten, das ist, schwarzfarbigten Aethiopiern gehört, sie auch wohl gesehen; aber hier reißt Homers Länderkunde plözlich ab. Zwar weiß

er

ßt auch von Sikaniern Sikania, Sikulern a) und ihrem Lande, welche gewiß in Italien, vielleicht zum Theil schon in Sicilien wohnten; und der Name einer Insel Thrinakia, zeigt ziemlich deutlich für uns auf die Insel Sicilien hin. Für uns, aber nicht für den alten Griechen; er hatte blos den Namen gehört, und wendet ihn zu seinem Besten auf einer ganz andern Seite an. Der nemliche Fall trit bey Sikania ein. Seine seeerfahrnen Phäaker wußten ohne Zweifel sicher genug, daß westlich von ihnen ein grosses Land, das heutige Italien, lag; aber Homer wußte das nicht. In seiner Seele stehen die Sikanier nordwestlich über Griechenland, b) und alles, was der Insel der Phäaker, Ithaka, kurz was Griechenland westlich liegt, ist offene See.

a) Odyss. XX, v. 383. Die Sikuler sind wilde, an deren Küste man zuweilen Verbrecher zur Strafe aussezte. — Man holte auch Sklaven von daher. Odyss. XXIV, v. 210. Also ist unstreitig die Küste Italiens gemeint, nur hatte Homer kein deutliches Bild davon.

b) Odyss. XXIV, v. 306. Ich bin aus Alybas, sagt Ulysses zu seinem Vater, von dem er noch nicht gekannt seyn wollte; aber ein böser Geist hat mich Sikania verfehlen laßen und hieher geführt. Nach Ilias II, 857. liegt aber Alybas in den nördlichen Theilen von Thracien. Also dachte sich Homer den Pontus Eux. als offenes Meer, und die Sikanier auf der Westküste zwischen Thracien und Griechenland.

Südlich von Kreta auf der libyschen Küste liegen die Lothophagen. Von diesen fangen des Ulysses Wunderreisen an, und diesen müssen wir folgen, wenn sich Homers System erklären soll. Die Erinnerung stehe noch voraus, daß er von hier an nichts weiter antrift, als entweder Riesen oder Götter und Göttinnen.

Von den Lothophagen kam Ulysses zu den Kyklopen, c) es versteht sich auf westlicher Fahrt. Keine Entfernung des Wegs wird angegeben, aber auch nicht die geringste Hinweisung, daß es eine Insel ist. Der Poet sagt blos, in das Land der Kyklopen; man darf also noch an keine Insel Sicilien gedenken. Jedermann weiß das wundervolle Abentheuer, welches der Griechische Held in der Höhle des Riesen bestand, das einzelne geblendete Aug desselben, und die Rache des Vaters Neptunus, welche den Wanderer von dieser Zeit an verfolgte.

Die Seefahrer erreichen von hier aus die schwimmende Insel des Aeolus, welcher voll Güte und Mitleiden für des Griechen Mißgeschick ihm den Wind Zephir d) zur Nachhausfahrt giebt, und ihn am 10ten Tag wirklich bis zum Anblick seines Vaterlands bringt. Ein unglücklicher Schlaf, der den Ulysses überfällt, als er schon in wenigen Stunden die Erde von Ithaka zu küssen glaubt, und der Neid seiner Ge-

c) Odyss. IX, v. 106 etc.

d) Odyss. X, v. 25.

Gefährten, welche nicht mit leeren Händen nach Hause kehren wollen, also Schätze in dem Sack suchen, der alle widrige Winde verschloß, bringen die ganze Flotte wieder zur Insel des Aeolus zurück.

Hatte der Zephir den Ulysses nach Haus bringen sollen, so mußte die Insel des Aeolus westwärts liegen, folglich kein Land zwischen Ithaka und der Behausung des Windgottes seyn; denn dieser Wind zeigt unabänderlich beym Homer entweder den West- oder den Nord-Westwind an. e)

Mit Ungestümm weißt Aeolus den wiederkehrenden Gast von sich, als einen den Göttern verhaßten Mann, welcher sich dadurch genöthigt siehet, abermals sein und seiner Gefährten Schicksal den Fluthen des Meers anzuvertrauen. Sechs Tage und sechs Nächte durchschneiden sie die Wellen, bis sie am 7ten die Küste der Laestrygonier erreichen. Homer hat nicht für gut befunden, uns mit dem Wind bekannt zu machen, der sie in das ferne Land führte; es lag aber in den äussersten Gegenden des Norden; wenn man es nach unsern Karten bestimmen wollte, in der Höhe der Donau. Denn vom Vorgebürg Malea an gegen Süden bis zur Küste der Lothophagen hatte vorhin der Griechische

e) Als Telemach aus Ithaka nach dem Peloponnesus zum Nestor seegelt, geleitet ihn ein günstiger Zephir. Odyss. II, v. 421. Hier ist er der Nordwest; weiter unten wird er auch als Westwind erscheinen.

Held mit einigem Herumirren neun Tage gebraucht. f) Es lag im äussersten Norden, weil in der Nähe die Wege des Tages und der Nacht waren. Der Schäfer, welcher am Abend die Heerde zurück führte, konnte dem andern, der sie des Morgens austrieb, seinen Gruß zurufen. Im Nordwesten der flachen Erde senkte sich nemlich die Sonne zum Ocean, und fuhr längst desselben bis zu dem nicht fernen Punkte des östlichen Aufsteigens. g)

Alle Fahrzeuge des unglücklichen Helden mit der Mannschaft vertilgten die Riesen der ungeheuren Stadt Laestrygonia, nur das einzige, auf welchem er fuhr, rettete sich nach Circens Insel Aeaea. Diese lag weiter östlich, denn sie enthält das Haus Aurora und den Aufgang der Sonne; h) wie denn Circe selbst die Tochter der Sonne und Schwester des Aeetes war, i) dessen Reich die etwas spätere Zeit nach Kolchis verpflanzte.

Durch Merkurs Hülfe rettet Ulysses sich und seine Gesellen, welche die Zauberhand der Circe in Thiere umgewandelt hatte, er gewinnt ihre Liebe und Unterstützung zur Rückkehr in das unvergeßliche Vaterland. Unumgänglich nöthig hiezu ist die Fahrt zu den Häusern des Aides

f) Odyss. IX, 80.
g) Odyss. X, 83 etc.
h) Od. XII, 1 etc.
i) Od. X, 135.

des und der Proserpina, wo des scharfsinnigen Tiresias Seele ihm die nöthigen Mittel und Bedingungen an die Hand geben soll. Der Wind Boreas wird dich dahin bringen, sagt die Göttin. Bist du dann über dem Oceanus am flachen Gestade und beym Hayn der Proserpina mit schlanken Pappeln und unfruchtbaren Weiden, so lande am tiefen Oceanus. Du aber gehe in das Haus des düstern Aides, da wo der Feuerfluß (πυριφλεγέθων) und der Kocytus, ein Arm des Styx, in den Acheron fliessen. Nahe dich so viel möglich, grabe dir eine Grube, vollende das vorgeschriebene Opfer, und für den Tiresias bestimme besonders das Blut eines schwarzen Bockes, unter beständigem Gebet. k)

Mit schwerem Herzen gehorcht Ulysses den Vorschriften der Göttin. Einen Tag lang durchschnitt er das Meer, kam in der Nacht zu den Gränzen des tiefffliesenden Oceans, zu dem Volk und zur Stadt der Kimmerischen Männer, das mit Nebel und Wolken bedeckt ist. Nie erreichen es die Stralen der Sonne, weder auf dem Wege am Himmel, noch wann sie sich wieder vom Himmel zur Erde wendet; sondern schreckliche Nacht liegt über den jammervollen Sterblichen verbreitet. Dort landen die Griechen und gehen längst der Küste immer weiter, bis sie die angegebenen Merkmale vor sich sehen. Ulysses gräbt die Grube, bereitet sein Opfer,

k) Odyss. X, 505 etc.

und kaum fließt das dunkle Blut, so kommen die Seelen der verstorbenen Todten hauffenweis zum Erebus heraus, begierig es zu trinken. Schüchtern beben sie vor dem entblösten Schwerd des Helden zurück, der bey der Grube saß, und jedermann den Zutrit versagte, bis Tiresias ihm die Mittel der Rückkehr verkündigt und seine Portion bekommen hatte. Jezt erst kraf die Reihe die Menge anderer Schatten. Sie nahmen Theil an dem treflichen Schmauß, erzählen ihm dafür ihre Geschichte, und schwinden dann wieder in den Erebus hinein. Endlich wandelt den Griechen die Furcht an, Proserpina möchte ihm das schreckliche Gorgonische Haupt aus dem Erebes schicken; er eilt also zu Schiffe, fährt über den Strom Oceanus zurück, anfangs durch Rudern, dann durch günstigen Wind, und glücklich erreicht er zum zweytenmal die Insel der Circe. l)

Das Haus des Aides oder der Erebus liegt außer den Westgränzen der beleuchteten Erde, denn der Wind Boreas führt von Circens Insel dahin, welcher bey Homer aus Norden, aber auch aus Nordosten bläset. m) So treibt der Boreas den Ulysses von der östlichen Küste Thraciens nach dem Vorgebürge Malea in Griechenland, n) und hier mag er für den reinen Nord-

l) Odyss. XI, 1 etc.

m) Odyss. XII, 81. wird die Höle der Skylla beschrieben: πρὸς ζόφον, εἰς Ἔρεβος τετραμμένον.

n) Od. IX, v. 68 u. 80, 81.

Nordwind gelten; aber von Phoenicien seegelt ein Schiff auch mit dem Boreas an Creta vorbey nach Libya. o)

Das Haus, oder die Häuser des Aides, werden durch den Ocean von der übrigen Erde getrennt, gehen aber nicht in die Tiefe, sondern liegen mit der übrigen Fläche des Meers in einer Ebene fort. Denn Ulysses erhielt und erfüllte den Befehl in das Haus zu gehen, und doch blieb er blos am niedrigen Ufer; die Seelen, welche nach dem Opferblut dürstend zur Grube eilen, gehen nicht vom Erebus herauf und wieder hinunter, sondern alle heraus und hinein; und selbst die beyden Flüsse Pyriphlegeton und Kocytus strömen auf der obern Erde, denn sie dienten zum Kennzeichen, aus welchem Ulysses sich überzeugen konnte, seinen Standpunkt erreicht zu haben. p)

So mahlt Homer diese Gegenden in der Odyssee, wo er sein System von dem Ganzen der Erde darzulegen scheint. Anders in der Iliade; die Häuser des Aides reichen daselbst unter der bewohnten Erde weg; q) und tief unter denselben, so weit von ihnen entfernt, als es der Himmel von der Erde ist, liegt mit eisernem Thor und mit ehernen Mauern der Tartarus, r) der Aufenthalt der Titanen. s) Hatte

o) Odyss. XIV, 299.
p) Odyss. X, v. 515.
q) Ilias XX, v. 64.
r) Ilias VIII, v. 13.
s) Ilias XIV, v. 279.

der Dichter mehrere Volkssagen vor sich, deren keine er verschmähen wollte, oder vergißt er sich, oder belehrt er uns in der Odyssee blos von seiner individuellen Meinung?

Den Erebus treffen nie die Stralen der Sonne, doch ist nicht düstere Nacht daselbst; denn Ulysses kennt jede Seele beym ersten Anblick. Nicht das Gewölbe des Himmels hält die Stralen der Sonne vom Reich der Todten ab, denn es stand auf seinen Säulen in einem Zwischenraum von der Erde; wie hätte sonst ein Schiff das gegenseitige Ufer, an welchem es eine Zeitlang hinfuhr, erreichen können? Das unglückliche Volk der Kimmerier war die Ursache der Dunkelheit. In dicke Nebel und Wolken gehüllt empfieng es selbst nie das wohlthätige Licht der Sonne; t) noch weniger konnte es durch sie zu den Nachbarn des Todtenreichs dringen. Das Volk scheint ausdrücklich deswegen diesen Platz und seine dicken Wolken vom Himmel erhalten zu haben, damit man es möglich finde, wie die Sonne bis zum Ocean sinken könne, ohne die anliegende Gegend zu erhellen. — Erst die spätern Poeten hatten Gebürge nöthig, um das Sonnenlicht vor den Kimmeriern abzuhalten.

Das Haus des Aides faßte die Seelen aller Abgestorbenen; selbst Herkules, der als Göttersohn und durch seine Verdienste sich die Wohnungen des Olympus errungen hatte, mußte doch

t) Od, XI, 13.

hoch den Schatten seiner Person zum Zeichen der Sterblichkeit in den Erebus liefern. u) Hier lagen die wundervollen Riesen, welche einst durch Aufhäufung von Bergen der Siz der immer seeligen Götter erstürmen wollten. Homer weiß hier von keinem abgesonderten Ort tief unter unserer Erde.

Wohl aber giebt er Winke von einem glücklichen Aufenthalte, dem Elysium, an den Gränzen, doch noch innerhalb der Erde. Da lebt man leicht kummerlos, weil kein Ungestümm der Witterung, seltner Schnee und Regen sich zeiget, und der Ocean unaufhörlich die Lüfte des Zephyrs abschickt, die Menschen zu erfrischen. Der Poet scheint das Land der Makrobier zu bezeichnen, in welches Hesiodus die Menschen des vierten Zeitalters, v) und spätere Dichter die Abkömmlinge der Titanen verpflanzen; wenigstens wird dem Menelaus diese seelige Wohnung blos aus der Ursache versprochen, weil er Helenens Gemal uud Zevs Schwiegersohn ist. Auch durfte er nicht sterben, sonst ist das allgemeine Sickfal unvermeidlich; sondern noch bey seinem Leben werden ihn die Unsterblichen in die freudenvolle Gegend versezen. w)

Rings

u) Od. XI, v. 600 etc. Niemand konnte hineinkommen, der nicht begraben war. Ilias XXIII, v. 71.

v) *Hesiod.* opera et dies, v. 167 etc. bey ihm sind es *ἐν νήσοι Μακάρων, παρ' Ωκεανὸν.*

w) Od. IV, v. 561 etc.

Rings um und über die Erde verbreitet sich das hohe metallene Gewölbe des Himmels; es schließt noch den Oceanus mit ein, denn in diesen Strom senkte sich mit jedem Abend die fallende Sonne, und aus demselben stieg sie wieder zum Gewölbe empor. Auch alle Sterne, die nordlichsten ausgenommen, fanden im Ocean ihr sicheres Bad. x) Durch lange Säulen ist der große Himmel mit der Erde in der Tiefe des Meers gegründet, über welche Gott Atlas die Aufsicht hat. Εχει κιονας, sagt Homer, y) dies läßt sich unmöglich übersetzen; er hält sie. Wie könnte er sie denn alle zugleich halten? und wie dürfte Homer beyfügen, daß er alle Tiefen des Meers kenne, wenn er seinen Plaz nie verläßt? — Der Dichter stellt sich also eine feste Fläche vor, auf der das Meer ruht; emporstrebende Säulen halten das feste Land und den umfassenden Himmel. Auf was ruht denn diese Fläche, und wie ist sie beschaffen? dies kümmert den Poeten nichts.

Von aller weitern Fortsetzung der Ebene trennt unsere Erde der Fluß Oceanus; was innerhalb desselben liegt, wird von der Sonne beleuchtet. Er umfließt die ganze länglichrunde Fläche der Erde, heißt deswegen der herumfliessende, und viele Hinweisungen zeigen, daß dies die feste Meinung des Dichters war. Er ist tiefffliesend, sanftströmend und völlig von einer-

ley

x) Od. V, 275.

y) Od. I, v. 52.

ley Höhe mit dem übrigen Meer; denn es kostete dem Ulysses gar keine Anstrengung über ihn weg zu setzen, welches unmöglich wäre, wenn er erhabener läge, als die Fläche der Erde. Man darf auch nicht an die Unterstützung einer Gottheit zur Ueberfahrt denken, es wird nicht der geringste Wink hiezu gegeben, und die Mutter des Ulysses im Schattenreich findet die Fahrt auf dem Ocean ganz natürlich. Wie kommst denn du hieher, sagt sie zum Sohn, in dem dunkeln Nebel? Es sind ja große Flüsse dazwischen, vorzüglich der Ocean, über den man nicht anders, als mit einem Schiffe kommen kann. z) Er fließt in einem Gange fort, ohne Quelle und Ende, vermengt sich nicht mit dem Meere, ob er es gleich unmittelbar begränzt, und ihm nebst allen Flüssen den Ursprung giebt. a) Hesiodus spricht wohl von der Quelle des Oceanus, versichert, daß der neunte Theil des Stroms in den Tartarus abfalle und den Styx bilde; davon weiß aber Homer noch nichts. Kalypso schwört beym hinabfallenden Wasser des Styx, b) doch ist nicht vom Ocean die Rede, kann auch nicht seyn, weil der Kocytus ein Arm des Styx, c) auf der Oberfläche des Aides, gleich hoch mit dem Oceanus fließt; und es wird nicht gesagt, daß dieser Kocytus aus dem Oceanus komme, so wenig als der Py-

riphle

z) Od. XI, v. 155.
a) Ilias XXI, v. 196.
b) Od. V, 185.
c) Od. X, v. 514.

riphlegethon, mit dem er sich vereinigt. Es liegt schon etwas widersprechendes in dem Begriff selbst. Der Styx enthielt eine ganz eigne Art Wassers, d) das den Göttern auch nach Homer fürchterlich seyn mußte, weil sie bey demselben schwören; im Oceanus hingegen baden sich Sonne und Sterne, und es wird seinem Gewässer nirgends eine besondere Kraft zugeschrieben. Das Herabfallen muß man eher aus höherer Gegend annehmen, so wie der Aegyptius Fl. oder Nil vom Zevs herfließt. e) Homer meinte es so strenge nicht mit diesem Ausdruck; alles, was aus der Höhe kommt und nicht genau bekannte Quellen hat, erhält ihn. Der Fluß Sperchius in Thessalien heißt so gut διιπετης, f) als der Nil. Uebrigens ist Homer klug genug, wenige Merkwürdigkeiten vom großen Weltstrom anzugeben; bey Nacht kommt Ulysses über denselben.

Circe empfängt ihren zurückkehrenden Liebling mit offenen Armen, und sorgfältig unterrichtet sie ihn von den Gefahren der weitern Reise. g) Gleich anfangs erreichst du die Sirenen, welche ieden Sterblichen unwiderstehlich durch ihre Stimme locken und ihn zerfleischen.

Stopfe

d) Es schwimmt wie Oel auf jedem andern Wasser. Ilias II, 754.

e) Od. IV, v. 477. 581.

f) Ilias, XVI, v. 174. Selbst der Skamander. Ilias, XXI, v. 326.

g) Od. XII, 37 etc.

Stopfe deinen Gefährten die Ohren mit Wachs, dich selbst laß an den Mastbaum binden, so kannst du sie hören, und doch der Gefahr entgehen. Aber weiter hinaus weiß ich dir nicht bestimmt zu sagen, welchen Weg du halten sollst; wähle dir selbst als ein verständiger Mann. Es kommen zwey emporragende Felsen, an ihnen bricht sich die Fluth der Amphitrite, sie heißen bey den Göttern Planktae. Noch nie ist ein Schiff durch sie gekommen; Mann und Fahrzeug verderben die Strömung des Meers, und die Wirbel des schädlichen Feuers. Die einzige Argo vom Aeetes her seegelnd, wurde durch Hülfe der Juno gerettet. An dem einen Felsen ist auf der Abendseite, gegen dem Erebus hin, eine Höle, in derselben wohnt die Skylla mit sechs Köpfen. Sie holt dir sicher sechs Männer aus deinem Fahrzeug; und doch mußt du dich an sie halten, denn gegenüber bey niedriger Klippe, auf der ein wilder Feigenbaum steht, schluckt die Charybdis iedes Tags dreymal das schwarze Wasser in ihre Tiefe, und dreymal stößt sie es wieder von sich. Kommst du hin, wenn sie einschluckt, so rettet dich selbst Neptun nicht. Von da erreichst du die Insel Thrinakia; dort hält die Sonne ihre Heerden von Rindern und Schafen, und hat Freude an ihnen. Vergreifst du dich an diesen nicht, so ist Hofnung zur Rückkehr nach Ithaka; geschieht ihnen etwas zu Leide, so rechne nur auf das gewisse Verderben.

Ulysses folgt pünktlich. Er entgeht den lockenden Sirenen, vermeidet die Planktae, kommt mit Verlust von sechs Männern durch die Skylla und wird durch den Eigensinn seiner Leute genöthigt, auf der Insel zu landen und daselbst die Nacht zuzubringen. h) Die ganze Reise von der Insel der Circe war in einem Tag gemacht worden, und hatte die gerade Richtung von Norden nach Süden gehabt, wie sich gleich zeigen wird.

Kaum waren die Seefahrer auf der Insel, so folgt ein fürchterlicher Sturm, welcher sie anfangs wenig schreckte, weil die Göttin sie mit Lebensmitteln versorgt hatte. Aber ein ganzes Monat lang blies kein anderer Wind als der Eurus und der Notus. i) Beyde hinderten ihre Abfahrt; der Vorrath neigte sich zu Ende; sie vergessen die kräftigen Warnungen ihres Führers, und schlachten, als er schläft, etliche von den fettesten Ochsen der Sonne, deren Glieder noch am Bratspieß wunderbare Stimmen hören ließen. Der Wind wendet sich, aber nur zu ihrem Untergang. Kaum sind sie in der offenen See, so bricht der Sturm über ihnen los: Jupiters Blitz zerschmettert das Fahrzeug, Ulysses allein rettet sich auf einem Balken, und wird durch Charybdis und Skylla durchgeworfen, deren Zähnen er durch den Schuz der Götter entgeht.

h) Od. XII, 285.
i) Od. XII, 326.

geht. Zehn Tage lang dauert ers in dieser Lage aus und erreicht endlich die Insel der Kalypso.

Die bisherige Erzählung beweißt noch mehr, was schon aus den übrigen Angaben klar war, daß alle bisher beschriebenen Gegenden auf der Nord- und Nordwestseite der Erde lagen; denn den Eurus und Notus können die Schiffer zu ihrer Nachhausfahrt nicht gebrauchen, und der leztere wirft den Ulysses wieder durch den Weg zurück, auf welchem sie hergekommen waren.

Ulysses hatte etwas empfehlungswürdiges bey jeder Göttin. Auch Kalypso nimmt ihn liebevoll auf, und sucht sogar durch die lockendsten Versprechungen seine Gemalin zu werden. Ihm aber liegt Tag für Tag nichts mehr im Sinne, als wenigstens nur noch einmal den Rauch aus seinem geliebten Vaterlande aufsteigen zu sehen. Da sich nun Minerva in der Versammlung der Götter der guten Sache annimmt, so erhält Kalypso den strengen Befehl, den Gast abzufertigen. Er zimmert sich selbst sein Schiff, die Göttin giebt ihm Kleider, Proviant und den Zephir auf den Rücken. Siebzehn Tage seegelt er glücklich; schon ist das Land der Phaeaker vor seinem Blick und er im Begrif zu landen, als ihn sein Feind Neptunus aus den Solymer Bergen in der Ferne erblickt, alle vier Winde zu seinem Untergang beordert und das Fahrzeug glücklich zerschmettert. k)

Aber

k) Odyss. V.

Aber Ulysses entgeht doch schwimmend der Gefahr; er erreicht das Land der Phaeaker und dadurch das Ende seiner Wanderungen; denn in einer Nachtfahrt liefern ihn diese geübten Schiffer in das sehnlich gewünschte Vaterland. l)

Die Insel der Kalypso lag von Griechenland aus gerade gegen Westen, weil der Zephir ihn nach Hause bringt; und diesmal ist der Zephir der steife Westwind, denn Kalypso empfielt dem Helden recht sehr, den Bären auf seiner Fahrt immer auf der linken Seite zu behalten. m)

Auf diese Art, und zwar auf diese Art allein, glaube ich, hat Homers Erzählung einen richtigen Zusammenhang. Man setze die Laestrygonier, oder Circens Insel auf eine andere Seite, so kommt man gewiß nicht ohne widersprechende Stellen los; bey dem Gang, welchem ich folgte, fand ich wenigstens keine, und deswegen vermuthe ich das Bild getroffen zu haben, welches dem Poeten bey seinem Entwurf vor Augen schwebte.

Aus allem diesen ergiebt sich zugleich die Gestalt seiner Erde. Sie ist ein flaches, von Osten nach Westen, sehr in die Länge gezogenes Oval, von welchem Griechenland, oder vielmehr die Inseln des Archipelagus die Mitte vorstellen. Denn da die Sonne mit jedem Tag ihren gewölbten Lauf vollendet, so muß sie einem, und zwar nur einem einzigen Ort, in ihrer höch-

sten

l) Odyss. XIII, 95.
m) Odyss. V, 277.

sten Stellung gerade gegen über stehen. Dieser Ort ist die Insel Ortygia, n) mit späterm Namen Delus; alles Oestlichere der Erde gehörte zur aufsteigenden, alles westlichere zur niedersteigenden Sonne. Bey mehrern Erfahrungen kam freylich der Begriff des auf- und niederfahrenden Gottes sehr in das Gedränge, da der Schiffer an Herkuls Säulen iedem Mittag die Sonne eben so gut sich gerade gegen über fand, als der Bewohner von Delos und Sparta; aber der unbewanderte Grieche, dem sein festesland, die benachbarten Inseln und etwas von Asiens Küste, bey weitem der ansehnlichste Theil des Erdbodens dünkte, konnte sich hieran nicht stossen. Nur ihm, so glaubte er, stehe der Gott des Tages zu Mittag in gröster Erhebung entgegen. Gegen Osten kennt Homer das Land der Sidonier, und kann doch nicht glauben, daß unmittelbar hinter der Küste der Ocean die Erde schließe. Gegen Westen hat ein kleines Fahrzeug von Griechenlands Küsten siebzehn Tage zu schiffen, bis es die Insel der Kalypso erreicht, und diese Insel liegt erst im Nabel des Meers. o) Also ist noch eine ziemliche Strecke bis zum westlichen Ocean nöthig. In Süden hingegen schließt sich das Land mit den Aethiopiern, und gegen Norden ungefähr in den Gegenden des Isters. Auf alle Fälle ist Homers Erde wohl um ein ziemliches größer, als man gewöhnlich annimmt.

Des Hesiodus System ist sehr verschieden Hesiodus

n) Odyss. XV, 402.
o) Odyss. I, 50.

von dem Homerischen, und es bleibt eine Frage, ob er die Gedichte der leztern auch nur gesehen hat. Viele Mythen finden sich zwar bey beyden gemeinschaftlich, es folgt aber hieraus noch nicht, daß einer in des andern Pfad trete. Das Allgemeine der Sagen gehörte der Meinung des Volks zu, welche ieder dieser Schriftsteller auf eigene Art benüzte. Daher stößt man auf viele Erzählungen, in welchen sie sich in das Angesicht widersprechen. Beym Homer ist Kroteis die Mutter der Skylla; p) Hesiodus nennt dafür Kalliroe. q) Jener macht den Atlas zum Vater der Kalypso, r) bey diesem ist er ihr Neffe, s) und Kalypso die Tochter des Oceans und der Tethys. t) Der ältere läßt dem Atlas die Aufsicht über die Säulen des Himmels und der Erde haben, oder wenn man lieber will, sie halten; bey dem jüngern trägt er selbst, aber nur den Himmel allein, und zwar in sehr ungeschickter Stellung, am westlichsten Ende der Erde bey den Hesperiden, auf Kopf und Schultern; u) man stelle sich das unmögliche Bild vor. Der Oceanus macht bey Homerus die Gränzen von allem, was Leben hat; Hesiodus stellt noch ausserhalb desselben die herrlichen

p) Odyss. XII, 124.

q) *Hesiod.* deor. gener. v. 288.

r) Odyss. I, 50.

s) *Hesiod.* deor. gener. v. 508. Japetus zeigte den Atlas von einer Tochter des Oceanus.

t) *Hesiod.* v. 359.

u) *Hesiod.* deor. gen. v. 517.

lichen Gärten der Hesperiden, v) und das Land des Geryons, wo ihm Herkules seine fetten Rinder raubt. w)

Hesiodus kannte die wirkliche Erde schon in ungleich grösserer Ausdehnung als Homer, daher kommt es wohl, daß er auch die Gränzen der fabelhaften mehr ausdehnt. Unter den Flüssen, welchen der Oceanus die Quelle giebt, kommen der Eridanus, Phasis und Ister vor, x) die seinem Vorgänger gänzlich unbekannt geblieben waren. Schon hat er von einem Latinus, dem Sohn der Circe und des Ulysses, gehört, und macht ihn zum Gebieter der Tyrsener y) (Tyrrhener). Beydes zeigt von wirklicher Bekanntschaft mit mehrern Theilen Italiens und seiner Völker, auch davon, daß man in den ältesten Zeiten Homers Fabelländer in und in der Nähe von Italien suchte, daß vielleicht Homer selbst wirklich geographische, aber dunkle, unvollständige Angaben vor sich hatte, die er als Dichter so zu stellen sucht, wie er sie zur Ordnung seines Ganzen am vortheilhaftesten findet. Denn auch Hesiods Tyrsener bewohnen nicht festes Land, sondern die innerste Entfernung heiliger Inseln. Dies ist aber auch alles, was die Geographie aus ihm benutzen kann; daher muß ich ihn verlassen und meinen Blick auf das spätere Zeitalter wenden.

v) *Hesiod.* d. g. v. 215.
w) *Hesiod.* d. g. v. 292.
x) *Hesiod.* d. g. v. 337.
y) *Hesiod.* d. g. v. 1011 etc.

Zweytes Kapitel.

Argonautenfahrt, nach der Erzählung des angeblichen Orpheus.

Die Kolonien der Jonischen Griechen in Asien wuchsen zusehends an Menschenzahl und innerer Stärke. Zur See hatten sie ihr neues Vaterland erreicht, im tiefern Lande hinderte die Macht der lydischen Könige eine grösere Ausdehnung; durch die See mußten sie sich zu schwingen suchen. Sie machten Versuche gegen die Westseite des Mittelländischen Meers, vermuthlich durch das Beyspiel der Phönicier geleitet; sie machten sie aber noch früher gegen die Nordküsten ihrer Besitzungen, durch den Hellespont und die Thracische Meerenge, nach dem in der Folge erst so genannten Pontus Euxinus.

Homers System zeigt, daß auch er schon von diesem Meere wußte, daß er es aber für zusammenhängend mit dem westlichen, folglich Griechenland und einen Theil Thraciens für eine große Insel hielt. Wie hätte er sonst dichten können, daß ein Mann aus Kleinasien oder Thracien, der zu den Sikaniern fahren wollte, seines Wegs verfehlt habe und nach Ithaka gekommen sey? Wie hätte er den Ulysses gerade von Norden gegen Süden nach Haus führen, oder die Argo auf die nemliche Strasse leiten können?

nen? Die, wenn gleich in Nebenumständen, doch nicht in der Hauptsache erdichtete Fahrt des Jason zum Aeetas und dem goldenen Fließ, sezt einige Bekanntschaft schon voraus.

Aber die Kühnheit der Milesier belehrte ihr Zeitalter zuerst von der wahren Beschaffenheit dieses Meers. Sie beseegelten es gegen Westen und Osten, und fanden festes Land; sie wurden mit dem Strome Ister und mit dem Phasis bekannt, und Hesiodus nennt beyde Flüsse zuerst. Vermuthlich versezte man iezt das Reich des Aeetes und das goldene Fließ an den leztern Fluß, weil er der östlichste dieses Meers, und die Reise des Jason nach der Ostküste gegangen war. Den Aeetes und die Fahrt der Argonauten kennt Homer, aber nicht den Phasis; er hätte gewiß die Gelegenheit nicht aus den Händen gelassen ihn zu nennen.

Unterdessen blieb das Bild, daß das Meer auf der Nordseite offen, und mit dem Ocean vereinigt sey, noch lange. Durch zwey Meerengen drängt das nordliche Meer mit ununterbrochener Kraft das ganze Jahr hindurch der Mittelländischen See neue Fluthen zu. Das Eindringen sahe ieder Schiffer und Anwohner; nordliche Gränzen des entferntern Pontus kannte man nicht; der Zuwachs wurde für die Würkung des eindringenden, alles umfliesenden Oceans gehalten.

Zwar stifteten die Milesier Kolonien in der Nähe des Isters noch vor den Zeiten des Cy-

rus, z) und Olbia nahe an der Mündung des Borysthenes unter den ersten Persischen Königen; der Palus Moeotis entgieng ihnen und den noch frühern Entdeckungen der Klazomenier in diesem Striche nicht; man fand überall Küsten und ein eingeschlossenes Meer. Aber das einmal gefaßte Bild wurde dadurch nicht vertilgt, sondern blos verändert.

Noch immer blieben längst einer grossen, durch viele Buchten und eine beträchtliche Halbinsel gekrümmten Küste, einzelne ununtersuchte Striche genug übrig. Dahin sezte die Vermuthung eine neue Meerenge, welche die innern Meere mit dem Ocean in Verbindung bringen mußte. Wahrscheinlichkeit mangelte der Vermuthung nicht, weil man unterwegs wieder eine Meerenge, die kimmerische, angetroffen hatte, deren Strom sich aus dem maeotischen See gegen Süden zieht. Die Urquelle dieses ewigen Strömens gegen Süden aus einem kleinern seichtern Meere in grössere und tiefere, wußte man sich blos durch den Zusammenhang mit dem umschliessenden Weltmeer zu erklären. Ist man ja in unsern Tagen wegen der Ursachen dieses Zugs noch nicht im Reinen.

Der fortgesezte Handel mußte auch die Reihe von Völkern längst den Küsten des Pontus, freylich nicht völlig bekannt machen, doch wah-

re

z) Anon. Peripl. Ponti Eux. p. 14. Geogr. Gr. Minor. I. — Er bezieht sich häufig auf den Ephorus und andere alte Schriftsteller.

re oder von den Griechen gemachte Namen, und die ungefähre Gegend der Wohnsitze, nebst einigen auffallenden Kennzeichen iedes Einzelnen, in Kleidung, Sitten, Gewohnheiten lehren; nothwendig aber auch vieles Unwahre mit untermischen, welches dann von Dichtern der griechischen Städte mit den mythischen Sagen der Vorwelt zu einem immer mehr ausgeschmückten Ganzen verwebt wurde. Dadurch entstand nach und nach eine wunderliche Art von Geographie in Ansehung aller Nord- und West-Gegenden der Erde, immer Lüge an Wahrheit geknüpft; wovon die erstere bey folgenden wirklichen Entdeckungen und erweiterten Kenntnißen selten vernichtet, meist nur in entferntere unbekannte Gegenden getrieben wurde.

Wir würden von diesen seltsamen Begriffen der Griechen äusserst wenig wissen, und die einzelnen Winke späterer Dichter und Historiker mit unserer Fassung schlecht erklären können, wenn nicht zum Glück ein Gedicht von dieser Nation auf unsere Zeiten gekommen wäre, welches die zwar gedrängte, doch zusammenhängende Vorstellung von dem Ganzen uns lieferte. Es ist die Beschreibung des Argonauten Zugs, dessen Verfasser den Namen des alten Orpheus seinem Gedichte vorgeheftet hat. Niemand wird den thracischen Poeten der Fabelzeit für den wirklichen Verfasser erkennen; auch Homer kann es nicht seyn, weil in den Orphicis Vorstellun-

gen und Kenntniſſe ſich zeigen, von denen der Schöpfer der Odyſſee keinen Begriff hatte: aber alt iſt das Gedicht des angeblichen Orpheus; älter als Herodot, älter als alle noch vorhandene Poeten der Griechen auſſer dem Homer und Heſiodus. Aelter iſt er als Herodot, dies zeigt ſeine verwirrte Bekanntſchaft mit dem Pontus Euxinus, die Unbekanntſchaft mit dem Namen der Inſel Sicilien, welche erſt etwas vor Herodots Zeiten dieſen Namen zu führen anfieng.a) Jünger iſt er als Homer, weil er den Pontus Euxinus ſchon als eingeſchloſſenes Meer, daſelbſt viele Völkernamen, und dann, weil er von Herkuls Säulen, von Tarteſſus, oder wie er es nennt, Tarneſſus in Hiſpanien, von Sardinien, den Küſten Italiens und der Inſel Sicilien zu ſprechen weiß; und endlich, weil er den Aetna als feuerſpeyenden Berg bezeichnet. Seine Kenntniß iſt ferner blos von Griechen entlehnt; denn der Phönicier wird mit keinem Wort gedacht, und das Fahrzeug ſeiner Helden ſeegelt von Tarteſſus nach Herkuls Säulen, ohne auf dem Weg ein Gadeir anzutreffen.

Ich kann es nicht umgehen der Darſtellung dieſes Dichters Fuß für Fuß zu folgen, in ſo ferne ſie das Gemählde von den Nord- und Weſtgränzen der Erde liefert. Denn wollte ich die wichtigern Sätze aus demſelben blos hinſtellen,

a) *Herod.* VII, 170. Auch Pindar giebt häufig der Inſel ihren neuen Namen, aber Heſiodus nicht.

len, so würden zwar vielleicht meine Leser durch die Kürze gewinnen; aber manche Behauptung könnte auch wohl öfters unzusammenhängend und beweislos dastehen.

Jason im Besitz des goldenen Fells eilt mit seinen Helden, während der Nacht, durch den Phasis-Fluß, die See zu erreichen. b) Die Dunkelheit bringt sie aber von der nächsten Mündung des Flusses ab. Auf einem Seitenarm desselben durchirren sie eine beträchtliche Strecke Landes, und gelangen durch verschiedene Völker, die Gymni, Buonomae, Arkyrer, durch den Kerketischen Männer-Stamm, und durch die rauhen Sinti, c) die in den Charandäischen Thälern am Abgang des Kaukasus wohnen, an eine lustige Insel, wo der breite Phasis und der sanftfliesende Saranges, (Σαράγγης) ihre unbeschifften Wasser vermischen. Dieser hält seinen fernern Lauf durch sumpfichte Weideplåze, bis er in das maeotische Meer fällt. Auf dem Fluß erreichen die Helden, nach einer Fahrt von Nacht und Tag, im lezten Drittheil des Tags, durch starkes Rudern, den Bosporus, welcher den maeotischen Sumpf vom übrigen Meer trennt, und einst durch die Hand des Ochsendiebs Titan gespalten worden war.

Alles

b) *Orph.* v. 1035.

c) Γυμνοὶ, Βσονόμαι, Ἄρκυες, Κερκετικόν ανδρῶν φῦλον Σιντῶν τ' αγερώχων.

Alles dieses zeigt von wirklicher Bekanntschaft der Griechen mit der Ostküste des Pontus Euxinus. Der Phasis, der Name verschiedener kleiner Völker am Abhang des Kaukasus, der Fluß Saranges, in welchem man den Kuban erkennt, der Name der Moeotischen See (Μαιῶτις λίμνη) und der Meerenge, welche in denselben führt. Nur das Seegeln auf dem Phasis durch das innere Land ist ein Ueberbleibsel viel älterer Erzählungen vom Argonautenzug, nach welchen das Schiff durch den Fluß die kaspische See und den Ocean erreichte.

„d) Einen vollen Tag mußten sie rudern, bis sie die Meerenge durchschnitten und zu den weichlich gekleideten Maeotern (zielt wohl auf Pelzwerk) kamen. Von da aus seegelten sie zu dem Volke der Gelonen, zu den zahllosen Haufen der Dickhaarichten, zu den Sauromatae, Getae, Gymnaei, Kekryphae, Arspopae und Arimasthae, e) den heerdereichen Völkern, die längst der Küste des Maeotischen Sumpfes herwohnen; bis sie die Stelle vor sich hatten, wo er durch niedriges Ufer mit grossem Geräusch den Gränzen des Norden und dem Ocean zueilet.“

Der

d) *Orph.* v. 1057 etc.

e) Γελωνὸν ᾽εθνος, Βαθυχαίτων ἄπλετα φῦλα, Σαυρομάται, Γέται, Γυμνάιοι, Κέκρυφαι, Αρσωπαί, Αριμάσθαι.

Der Dichter scheint die Namen der Völker, von welchen er am Pontus etwas wußte, gesammelt und sie alle an diese Stelle verpflanzt zu haben. Denn wenn gleich Gelonen und Sauromaten ꝛc. von nun an beständig längst des maeotischen Sees erscheinen, so waren doch unstreitig die Geten an der Westseite des Pontus südlich vom Ister und den Griechen lange bekannt. Vielleicht liegt auch hier schon der erste Ursprung der griechischen Erdichtungen von Leuten mit Hundsköpfen, mit einem Auge mitten in der Stirne f) ꝛc. welche in der Folge die griechische und römische Geographie nie wieder verließen, und zum Theil nahe bis an unser Jahrhundert gereicht haben. Wenigstens ist wohl der Name Arsopae blos griechischen Ursprungs und bedeutet Lamms- oder Schaafs-Gesichter. Von den Gymnaei ist ohnedem die griechische Benennung der Nackenden unverkennbar, und die Arimasthi lassen sich kaum anders, als für die einäugigten Arimaspi Herodots erklären. — Der Zug des maeotischen Meers in den Ocean geht übrigens nicht durch den Fluß Tanais, wie es spätere Dichter und Geographen erklärt haben, g) um der Sache mehr Wahrscheinlichkeit zu geben;

f) Auch Hesiodus nennt in diesen Gegenden Halbhunde (Ἡμίκυνες), Großköpfe (Μεγαλοκεφάλες) und Pygmaeen. Aeschylus aber Hundsköpfe (Κυνοκεφάλες) ꝛc. Nach dem Zeugniß des Strabo VII, p. 299.

g) *Diod. Sic.* IV, 56. Nach der Erzählung des Timaeus.

ben; sondern durch eine eigne Meerenge. Denn obwohl der Dichter den Namen des Stroms gehört und ihm mit dem Araxes und Phasis einerley Ursprung gegeben hatte: h) so kennt er doch ausser dem Namen so wenig von demselben, daß er ihn bey seiner Beschreibung des maeotischen Sees gar nicht zu nennen wagt.

i) Der Zug des Stroms rieß das Fahrzeug mit sich fort. Neun Tage und neun Nächte schifften die Helden durch diese Enge, und liessen zu beyden Seiten rohe Menschenstämme: die nördlichen Pokter, die trotzigen Lelier, die bogenführenden Skythen, treue Anhänger des Kriegsgottes, die menschenwürgenden Taurer, die Nomaden ienseit des Nordwinds, und das kaspische Volk. k) Mit dem Anbruch des zehnten Tages erreichten sie den Abhang der Ripaeen; l) die Argo aber wurde durch den geengten Lauf der Fluthen unaufhaltsam fortgestossen und fiel in den Ocean. Ihn nennen die Sterblichen den Kronischen, oder

das

h) *Orph.* v. 746.
Σύμης ορος ἐξὶ, ἐνθάδ' Αρώξε ῥευμα ποταμοῖς, ἐξ ἓ Θερμώδων, Φᾶσις, Ταναίς τε ῥέεσιν. — Aus dem südlichen Theil des Kaukasischen Gebürgs.

i) *Orph.* v. 1068. ꝛc.

k) Παντῶν Αρητείων γένος, Λελίοι, τοξοφόροι Σκύθαι, Ταύροι ἀνδροφόνοι, Υπερβορέοι Νομάδαι, Κάσπιον ἔθνος.

l) Ριπαίες ἀυλῶνας.

das hyperboreische, auch das todte Meer. m) Die Schiffer wären verlohren gewesen, hätte nicht der Steuermann Ankarus, durch angestrengte Arbeit das Schiff an das rechte Ufer gebracht. Aber hier war keine bleibende Stätte; zur Fortsezung ihres Laufs mußte die gegenüber liegende Küste erreicht werden. Auch dieses geschah durch äusserste Anstrenguug der Ruder. Kaum bemerkte man seichteres Wasser, als die Helden aus dem Schiffe sprangen, es mit Seilen an das Ufer brachten und längst demselben ihre Wanderung gegen Westen fortsezten. Der Wind hinderte sie nicht, denn dieses Meer, das äusserste Gewässer des grossen Bären und der Tethys, liegt ruhig, kein Windstoß stört seine Ebne. So kamen sie nach sechs Tagen zum glücklichen und reichen Volke der Makrobier.

Hier sammelt der Dichter die Namen der noch übrigen Völker, von denen sein Zeitalter durch wahre Erzählungen und Erdichtungen gehört hatte. Einige derselben verschwinden in der Folge, die Lelier, die Pakter; die übrigen wurden desto bekannter. Das kaspische Volk scheint er nach den Angaben älterer Dichter, welche die Argo durch die kaspische See zurückkehren liessen, hieher gezogen zu haben. Die Skythen und Taurer nennt er, nicht oben bey der Beschreibung des Bosporus, nicht am maeotischen

m) Κρόνιον νικλήσκεσι Ποντον Υπερβορεην μέροπες νεκρήν τε θάλασσαν.

otischen Sumpf, sondern hier längst der vorgeblichen Meerenge, die in den Ocean führt. Da dies Völker sind, von welchen der Schiffer, der den Bosporus und den maeotischen See befahren hat, historische Kenntniß bekommen mußte, so wird es sehr wahrscheinlich, daß man die Meerenge an den Stellen suchte, wo die maeotische See längst der Nordostseite der taurischen Halbinsel und der gegen über liegenden Küste mehrere tiefe Einschnitte und weit in die See laufende Landzungen bildet.

Die Länge der Durchfahrt betrug nach einer Schiffahrt, wie man sie hier annehmen konnte, etwa 30 geograph. Meilen. Ob nun gleich die folgenden Erfahrungen die Nichtexistenz derselben zeigten, obgleich Herodot seine Zeitgenossen und die Nachwelt belehrte, daß viele Nationen bis tief in völlig unbekanntes Land sich erstreckten: so verlohr sich doch nie wieder bey den Griechen das einmal gefaßte Bild von der Nähe des nördlichen Oceans. Manche wendeten die gesuchte Meerenge auf den Tanais an; andere, die den Zusammenhang der Meere entweder bezweifelten oder verwarfen, dachten doch eine sehr geringe Entfernung dazwischen. Nicht bey ältern Griechen allein blieb diese Meinung herrschend; sie wurde immer stärker und erhielt sich bis auf die Zeiten des Strabo. Plinius ist der erste, der nach dem Herodot auf das neue von zahlreichen Völkern hoch im Norden hörte, und ihr Daseyn für unbezweifelt annahm.

Der

Der Ocean ist nicht mehr der Weltstrom des Homer, der seinen gleichen, mit dem übrigen Meere ungemischten Lauf hält. Der orphische Dichter hat schon den Begriff des schwimmenden Eyes im Sinne, dessen geringste Oberfläche aus dem Ocean emporragt. Daher ströint bey ihm das entfernte Gewässer mit unaufhaltbarer Gewalt gegen das alles umfassende Meer hin. Eine Stelle wird uns indessen beym Mangel zusammenhängender Nachrichten vom damaligen Weltbegriff dunkel bleiben. Der Ocean ist völlig ruhig, kein Hauch des Windes wagt sich über sein Gewässer; sehr natürlich, denn er liegt jenseit unserer Erde, jenseit des stürmenden Boreas: aber woher alsdann die unvermeidliche Gefahr auf demselben? Ein Fahrzeug mit Rudern hatte den Mangel des Windes nicht zu fürchten. Vielleicht dachte man es sich, eben seiner ununterbrochenen Ruhe wegen, als undurchschneidbar, und ein Schiff, welches der Erdstrom hinein schleuderte, so gefangen, wie den Vogel an der Leimruthe. Oder vielmehr die ganze Kraft der Natur starb hier allmählig ab, folglich auch die Thätigkeit der Menschen, wenn sie über die Gränzen der ernährenden Erde hinweg waren. Wenigstens hatten noch Alexanders Soldaten diesen Begriff, als er sie an den Indischen Ocean führen wollte. n)

Von

n) *Curtius* IX, 4. Diese Stelle, welche gewiß aus dem

 4ten Th. 2s Heft.

gleich-

Von den Makrobiern und andern Völkern der griechischen Mythen spreche ich weiter unten ausführlich; hier würde es den Zusammenhang der Reise stöhren. Die Besitzer des goldenen Flieses durchwanderten die Küste der lange lebenden Makrobier, mit dem Fahrzeug an ihrer Seite. Dann aber brachte sie eine kurze Ueberfahrt o) zur See in die beschränkten Gränzen der Kimmerier, deren Land für Fußgänger unzugänglich war, weil der ripaeische und kalpische Gipfel es auf der Ostseite von der übrigen Küste trennte. Von Süden her beschattete die nemliche Gegend das ungeheure Phlegra-Gebürg, und auf der Westseite die Alpen. Daher lebt das Volk der Kimmerier in ewigem Dunkel; die überhangenden Gebürge wehren iedem Strahl der benachbarten ringsumtönenden Sonne den Zutritt. Durch sie zogen die Schiffer zu Fuß, drangen über die gebürgichte Westgränze bis zu dem goldspielenden starkströmenden Fluß Acheron, dessen Silberwellen ein dunkler See empfängt. An den Ufern des Flusses rauschen immer grünende, immer mit Früchten beladene Bäume, und im ebenen Grunde, in der weidereichen Aue, schließt sich die Stadt Hermionia (Ερμιονία) an denselben. Hier wohnt der Stamm der gerechtesten Men-

gleichzeitigen Schriftstellern entlehnt ist, zeigt zugleich, daß der gemeine Mann noch fest an der alten Volkssage hieng, als der aufgeklärtere Theil schon lange bessere Begriffe von der Gestalt unserer Erde hatte.

o) v. 1119 ꝛc.

Menschen; wenn sie sterben, reicht ein einziges Fahrzeug zur Ueberfahrt der Seelen auf dem Acheron. Denn nahe bey ihnen liegen andere Städte, die ungebrochenen Thore des Aides, und das Volk der Schatten.

Der Dichter hält sich genau an die Sagen der Vorzeit. Auch Homer hatte die Kimmerier in die Schatten der ewigen Nacht, und in ihre Nähe den Eingang zum Reich der innern Welt gesezt. Nur mahlt der angebliche Orpheus aus, was der ältere blos im Schattenriß hingeworfen hatte, und sezt die Lage in größere nördliche Entfernung nach der erweiterten Kenntniß seines Zeitalters. Der Acheron ist nicht der düstere Fluß, noch die Ufer die traurige Sandwüste, auf welcher, nach den religiösen Dichtungen der spätern, die Seelen unbegrabener Körper hundert Jahre lang der Ueberfahrt sehnend harren mußten. Selbst die Ueberfahrt aller Seelen auf einem einzigen Kahn scheint von den glücklichen Bewohnern der Stadt Hermionia entlehnt zu seyn. Aber Orpheus sezt, wie Homer, den Acheron und die Thore des Hades auf die Oberfläche der Erde, doch noch in den Umkreiß derselben.

p) Als die Helden auch diese Stadt und Menschengattung unter vielen Mühseeligkeiten hinter sich gelegt hatten, ermahnte sie der Steuermann Ankaeus plözlich, das Fahrzeug zu besteigen, den Mastbaum in der Mitte aufzurichten

p) *Orph.* v. 1141 ꝛc.

und das Tauwerk zu befestigen. Denn, sagte er, schon bemerke ich das Entstehen des schneidenden Zephirs; und vergeblich rauschen nicht die Fluthen des Oceans im Sand des Gestades. Zugleich gab ihnen der Kiel des Schiffes, den einst Pallas selbst aus einer Fichte gezimmert hatte, die Warnung, den erinnyschen Inseln q) nicht zu nahe zu kommen, weil die Göttin der Rache gewiß nicht ermangeln würde, das Blut des unschuldig erwürgten Apsyrtus von ihren Händen zu fordern. Das einzige Rettungsmittel sey, wenn sie gegen das heilige Vorgebürg r) herumlenken, und in den Busen zwischen dem Lande und dem unfruchtbaren Meere kommen könnten. Wo nicht, so würden sie unfehlbar hinaus in das Atlantische Meer fallen. Die Helden arbeiten an den Rudern, Ankaeus lenkt mit Vorsicht das Steuer, ein frischer Wind vom Rücken her füllt die Seegel; sie lassen die Insel Jernis s) zur Seite liegen, und keiner hoft weitere Rettung, denn schon beginnt der zwölfte Tag ihrer Fahrt, ohne daß sie wissen, in welcher Gegend sie sind. Jetzt aber erblickt Lynkeus in äusserster Ferne des sanft fliessenden Oceans die Insel der Ceres. Orpheus erinnert sich,

q) νήεσσιν ἐρινύσιν.

r) ἱεραὶ ἄκραι.

s) Ιερνὶς νῆσος. Von den Eriunyschen Inseln völlig verschieden. Dieses waren mehrere, Jernis nur eine Insel. Jenen mußten sie sich hüten, nahe zu kommen, an dieser seegelten sie vorbey.

sich, daß sie mit Felsen eingeschlossen, ohne Haven, für Menschen unzugänglich sey; Ankaeus lenkt also mit dem linken Steuerruder das Fahrzeug, welches glücklich seinen Weg fortsezt, und am dritten Tag an der Insel der Circe landet. Daselbst erhalten die Irrenden frische Lebensmittel, seegeln mit günstigem Winde weiter, kommen zur Mündung des Ternesus, (Τερνησὸς) landen an den Säulen des Herkules, t) und bleiben über Nacht am heiligen Vorgebürg des Herrschers Bacchus. Beym ersten Stral des Lichts durchfurchen sie noch weiter das bläuliche Meer, kommen in die Sardische Tiefe, zu den Busen der Lateiner, in die Inseln der Ausonier, an die Landspitzen der Tyrrhener. Wie sie sich aber zur Lilybaeischen Durchfahrt und an die dreygezackte Insel naheten, machte ihnen die Flamme aus dem Aetna, und dann der Wirbel der Charybdis viel zu schaffen. Der leztern Gefahr wären sie ohne Hülfe der Göttin Thetis nicht entronnen. Vor dem Zaubergesang der Sirenen schüzte sie die Leyer und das Lied des Orpheus; sie erreichen glücklich die Insel Kerkyra, u) das Land der seeerfahrnen Phaeaker, welche der gerechte Alkinous beherrschte.

t) v. 1241. Στήλαισι ἐπέλσαμεν Ἡρακλῆος, ἄκρας ἄμφ' ἱεραῖσι Διωνύσοιο ἄνακτος μίμνομεν ἑσπέριοι.

u) Also giebt schon dieses Gedicht die Erklärung, da das Land der Phaeaker, und die Insel Scheria de Homer, die Insel Corcyra, das heutige Corfu, wa

Die Helden glaubten dem Ende ihrer Mühseligkeiten entgegen zu sehen, als ein völlig unerwarteter Fall sie dem Rand des Verderbens näher brachte, als jemals. Aeetes, mit einer mächtigen Flotte der Kolcher, Erraver, Charandaeer und Solymer, verfolgte die Räuber des goldenen Fliefes und seine treulose Tochter Medea, fand sie in dem Haven der Phaeaker und fordert die Auslieferung der Verbrecherin. Schon wollte König Alkinous den bejahenden Ausspruch machen, als ihn seine Gemalin Arete noch zurück hielt. Ist Medeens Ehe vollzogen, sprach sie, so darf Niemand Amors Flamme trennen; den Störer verfolgt Venus mit unversöhnlichem Haß. Hat sie aber den Kranz der Jungfrauschaft bis diese Stunde erhalten, so mag sie in das Haus des Vaters, zu den Sitzen der Kolchier zurückkehren. Die Rede fand Eingang beym Alkinous, er entschied die Sache nach den Gründen seiner Hausfrau. Aber Juno hatte das Gespräch abgelauscht, eilig gab sie unter der Gestalt einer Sklavin den Argofahrern Nachricht von dem Entschluß des Königs. Eben so eilig richtete Medea auf der hintersten Spitze des Fahrzeuges das Ehebett zu; ein goldgewirkter Vorhang und Pelze, auf Spieße gestüzt, wehrten dem Auge des Neugierigen; in weniger Zeit war Jason Medeens Gemal, und sie von der Furcht ausgeliefert zu werden befreyet.

Doch säumen die Helden nicht lange mit der Abfahrt. Nach mancher Gefahr in den Strö-

men

men der Syrten, und bey dem erzbepanzerten dreyköpfigten Riesen auf der Insel Creta, erreichen sie endlich das Vaterland.

Die ganze Erzählung liefert immer kenntlich genug das Bild von der Nord- und West-Seite der Erde, so wie es die Griechen dieser Zeiten sich dichteten. Von der Mündung der nordlichen Meerenge erreichte man nach einer Reise von sechs Tagen gegen Westen die Makrobier. Von diesen bis zu den Kimmeriern und ferner zum Acheron und der äussersten nordwestlichen Spitze hat der Dichter nicht gut befunden, weiter das Reisemaas anzugeben; man kann aber aus der Erzählung der fernern Rückreise schliessen, daß er seine Kimmerier nordwestlich über Italien sezt, und daß die fernere Küste sich etwa noch 30 — 40 Meilen westlich nach seiner Meinung fortzog.

Dort, wo der Zephir zu blasen anfängt, und der Steuermann seine Gefehrten ermuntert, das Schiff zu besteigen, wendet sich die Küste plözlich gegen Süden. Wie hätte sonst der Schiffer diesen Wind, der gerade ihrem bisherigen Zug entgegen gieng, zur weitern Fahrt benützen können? Denn wenn gleich der Zephir, nach der ältesten Absonderung in vier Hauptwinde, eben so gut den West- als den Nordwest-Wind bezeichnen kann; so hinderte doch ieder von beyden die weiter westliche Fahrt; die südliche hingegen, und noch mehr, die südöstliche beförderte er. Ueberdies heißt es: der Wind vom Rücken füllete ihnen die Seegel. Sie

schifften also gegen Südosten, und brauchten 15 Tage, bey einer ziemlich schnellen Fahrt, bis sie die Insel der Circe, oder mit Griechenland ungefehr parallel liegende Gegenden erreichten. Von den Wohnungen der Circe waren sie sehr schnell an der Mündung des Tarnesus, an der herkulischen Meerenge, an dem heil. Vorgebürg des Bacchus, und von dem leztern bringt sie eine einzige Tagfahrt schon in die sardischen Gewässer. Der westliche Theil des mittelländischen Meers hat also eine sehr geringe Ausdehnung, und nach dem nemlichen Verhältniß auch die gegen über liegende Nordküste von Europa.

In einzelnen Theilen zeigt der Dichter zugleich die Kenntnisse seines Zeitalters, und seine eigene Unwissenheit. Namen von entfernten westlichen Gegenden waren schon unter den Griechen bekannt geworden; aber das richtigere Verhältniß der Lagen kannten blos die wenigen Schiffer, welche über die Säulen des Herkules nach Tartessus fuhren. Daß ein Jerne, unter welchem Namen man Irland kaum verkennen kann, im äussern Meere sich befinde, wußte man; ob durch die Spanier oder Phoenicier, ist nicht zu entscheiden. Der Dichter sezt sie also dahin, und verwechselt sie nicht mit den erdichteten Inseln der Erinnys.

Daß das heilige Vorgebürg die äusserste Spitze von Europa bildet, wußte der Dichter; daher der Rath, durch dieses die innern Busen des Landes zu gewinnen: da er aber zugleich gehört

hört hatte, daß Tarteſſus ſchon am Ocean liege, ſo ſezt er das Vorgebürg zu den herkuliſchen Säulen, welche das Mittelmeer ſchließen. Tarneſus als Fluß bezeichnet, iſt unſtreitig Tarteſſus, der heutige Guadalquivir. Hatte er den Namen falſch gehört, oder iſt er durch Abſchriften erſt verdorben worden, das weiß ich nicht. Die Inſel der Circe mußte nach ältern Dichtern nicht ferne vom Ocean liegen; auch der unſrige ſezt ſie dahin.

Das Meer, auf welchem die Argo herunter bis zum heiligen Vorgebürg ſeegelte, iſt nicht der Ocean. Dieſen entdeckte Lynkeus von Ferne mit der Inſel der Ceres, und man ſuchte ſich von ihm, wie von dem Atlantiſchen Meer, zu entfernen, welches ebenfalls vom Ocean verſchieden war. v) Daher hatte ihre Fahrt auf einem gewöhnlichen Meer keine Hinderniß.

Sicilien kannten die Schiffer der Griechen ſchon ſehr gut; daher weiß der Dichter von dreyeckichten Geſtalt der Inſel, vom flammenwerfenden Aetna und dem Vorgebürg Lilybaeum zu ſprechen; auch nennt er verſchiedene Hauptvölker Italiens. Aber ſeine Bekanntſchaft hatte er blos aus Erzählungen; geographiſche Kenntniß des Zuſammenhangs fehlt ihm gänzlich. Wie könnte er ſonſt das Vorgebürg Lilybaeum und den Aetna und die Charybdis auf einer Durchfahrt zuſammenſtellen? Wollte man dies auf Rechnung des Dichters ſchreiben, der entlegene Orte

v) v. 1167 u. 1185.

in einerley Nachbarschaft bringt, um die Gefahren seiner Helden zu häufen: so widerlegt sich die Annahme durch die Landspitze Lilybaeum, die herbeygezogen, und zu einer Meerenge gemacht wird, ohne daß von Gefahren an derselben die Rede ist.

Ich habe oben schon bemerkt, daß der Dichter weder Gadeir, noch sonst eine phoenizische Pflanzstadt nennt, und daß man wegen der Bekanntschaft mit Tartessus, mit dem Feuerauswerfen des Aetna, mit der westlichen Küste von Italien, den Verfasser desselben in die Zeiten der ersten persischen Könige setzen muß, da Griechen in Kleinasien anfiengen die westlichen Meere zu beschiffen.

Drittes Kapitel.

Argonautenfahrt, nach andern Dichtern.

Die älteste Vorstellungsart von der Rückkehr der Argonauten darf man aber wohl nicht beym orphischen Dichter, nicht auf dem Weg über den nordlichen Ocean nach Westen, sondern gegen Morgen durch die kaspische See, welche ebenfalls für einen Theil des Oceans gehalten wurde, suchen. Es finden sich noch Spuren von der Meinung, daß der Phasis-Fluß den Pontus und die kaspische See vereinige, daß dieses ein

Theil

Theil des Oceans sey, und daß der Nil dem südlichen Ocean entströme, und in Aegypten zum Vorschein komme. a) Durch diese Strasse führt Hekataeus, der Milesier, b) nach frühern Vorgängern die griechischen Helden in ihr Vaterland zurück. Andere wählten zwar auch die Fahrt über das kaspische Meer, da sie aber den Zusammenhang des Nils mit demselben so wenig als Homer annahmen, der den Aegyptus-Fluß vom Jupiter entspringen läßt: so mußten die Gefehrten des Jason über das feste Land von Libya zurücke kehren, und ihr Fahrzeug auf dem Rücken mit sich führen. Zwölf Tage waren hinlänglich, den Weg vom Erythraeischen oder Atlantischen Meer, (denn beyde gränzten sich in diesen Südgegenden) bis zu den Syrten und an das Mittelmeer zurück zu legen. c)

Die ganze Meinung fiel, sobald man von grös-

a) Diese Meinung vom Nil führt Herodot II, 21 an, und aus *Theophylacti* hist. VII, c. 17. sieht man, daß die aegyptischen Priester sie verbreitet haben. — Daß aber der Nil unmittelbar aus der kaspischen See entspringe und durch Asien sich an die südlichen Gränzen Aegyptens winde, davon finde ich keine Anzeige bey den Alten. Denn Alexander glaubte wohl, am Hydaspes in Indien die Quelle des Nils gefunden zu haben, (Strabo XV, p. 711) aber er meinte es blos, weil er Krokodile daselbst fand, und weil die indischen Flüsse sich wie der Nil zur bestimmten Zeit ergiesen.

b) *Apollon. Rhod.* Schol. ad L. IV, v. 259.

c) *Pindar.* Pyth. IV, v. 44. &c.

grossen Ländern im entfernten Asien, und von der Quelle des Phasis aus den kaukasischen Gebürgen hörte. Daher trat die zweyte Hypothese, die nordliche Durchfahrt, an die Stelle der erstern, von der man noch immer so viel einzelne Umstände als möglich beybehielt. Der orphische Dichter kennt die Quelle des Phasis, der Weg zur kaspischen See ist also seinen Schiffern verschlossen; aber dafür lenkt er eine Mündung des Flusses gegen die maeotische See hin, um die Argo nicht um eine lange Fahrt auf demselben zu bringen; er sezt das kaspische Volk hoch an seine nördliche Durchfahrt, und führt erst gegen das Ende des Gedichts die Helden noch in die Syrten, wo grosse Schwierigkeiten zu überwinden waren.

Die immer näher bekannten Ufer des Pontus Euxinus benahmen endlich alle Hofnung einer daselbst zu findenden Meerenge und Durchfahrt; und ob es gleich durch mehrere folgende Jahrhunderte Männer gab, die es für wahrscheinlich hielten, daß der Fluß Tanais, wenn auch nicht mit dem nordlichen Ocean in unmittelbarer Verbindung stehe, doch sich ihm sehr nähere, und also wohl der Weg für die ersten Schiffer habe seyn können: d) so kamen doch andere auf eine, wie sie glaubten, ungleich glücklichere Vermuthung. Die Mündungen des großen Ister-Stroms, vielleicht auch ein Theil seines Laufs selbst, waren den Griechen lange

von

d) *Diod. Sic.* IV. 56.

vor Herodot bekannt; von der Quelle wußten sie nichts; doch das schadete wenig. Der Grieche ersezte immer durch seine Einbildungskraft, was ihm an Erfahrungen fehlte. Der Ister mußte hoch im Norden bey den Hyperboreern entspringen, seinen Lauf erst gerade südlich, dann theils gegen Osten halten und in den Pontus fallen, theils aber mit gerade fortgesezten südlichen Lauf den innersten Busen des adriatischen Meeres erreichen. e) Durch diesen Weg führt Apollonius Rhodius seine Argonauten zurück, spricht von der Quelle des Isters, von seiner Mündung im adriatischen Meer und dem ganzen eingebildeten Lauf sehr ausführlich. Er entlehnt auch Völker- und Ländernamen aus den ältern Erzählungen, und verpflanzt sie, wo es nur einigermassen angeht, auf seine Strasse. Man darf aber nicht glauben, daß er zuerst die neue Wunderfahrt und den Lauf des Isters erdachte. Schon Pindar f) trägt in seinen Oden die nördlichen Quellen des Isters als eine bekannte Sage vor; und obgleich von der Mündung desselben in das adriatische Meer vor Skylax und Aristoteles g) kein

e) *Diod. Sic.* IV, 56 widerlegt zuerst die allgemein angenommene Meinung durch die Erfahrung, daß die Quelle des vermeinten Ister-Arms im adriatischen Busen, nur wenige Meilen von der Küste entfernt sey.

f) *Pindar.* Olymp. III, v. 25. Auch das Scholion zu Apollon. Arg. v. 284.

g) *Scylax*, in Geogr. min. graec. T. Imo *Aristot.* hist. animal. VIII, 13. et de mirab. auscultat. p. 728 de

kein ausdrückliches Zeugniß vorhanden ist; so giebt doch der Verfasser des orphischen Gedichts Winke von dieser Mündung und von der Durchfahrt der Argonauten auf dieser Seite. Seine Helden waren kaum auf der Insel der Phaeaker angekommen, als der pontische König Aeetes mit einer ganzen Flotte zugleich eintrift. Den Weg, welchen die Argo unter so vielen Gefahren gemacht, aus denen blos eine Reihe von Wundern sie gerettet hatte, darf man bey der ganzen Flotte unmöglich annehmen, noch weniger, daß sie dem verfolgten Schiff immer Fuß für Fuß auf der Spur gewesen sey, um zugleich mit ihm beym König Alkinous den Besuch machen zu können. Also kam sie durch einen andern Weg hieher. Auf der ordentlichen Fahrt durch den Hellespont läßt es sich kaum gedenken; diese hätte sie nach Thessalien und in das übrige östliche Griechenland, in die Heimath der Helden geführt. Wie konnte man auf den Einfall kommen, sie auf einer ganz andern Seite, gerade auf der Insel der Phaeaker in der Nähe des adriatischen Meeres zu suchen? Es bleibt kein anderer Gedanke übrig, als daß Aeetes durch den Ister-Strom die Argonauten verfolgte, welche Fahrt ihn geraden Wegs nach der Insel der seekundigen Phaeaker bringen mußte. Der Dichter entlehnte diesen Zug aus einer andern Erzählung, um die interessante Zusammenkunft nicht verlohren gehen zu lassen; so wie er wieder aus andern die Dichtungen von

der

der östlichen Umseeglung zu seinem Zweck benuzt hatte. Uebrigens zeigt diese Beschreibung den Leser und Nachahmer Homers. Jason findet den nemlichen Alkinous als König und Arete als dessen Gemalin, bey welchem lange hernach auch Ulysses Zuflucht suchte. Die Phaeaker sind die seeerfahrendste Nation, wie bey Homer. — Der orphische Dichter hat bey anderer Gelegenheit einen Vers des Homers mit geringer Veränderung beybehalten. h)

Zur Uebersicht der Begriffe von der Nordseite der Erde bey den Griechen gehören noch einige Völker, deren Daseyn blos die Fabel bildete, die aber in spätern Zeiten durch die Ausleger eine Art von historischer Existenz erhielten, und wunderliche Begriffe erregen müssen, wenn man nicht auf die Quelle zurücke geht. Dergleichen Völker sind die Hyperboreer, Makrobier und zum Theil die Kimmerier.

Vier-

h) *Homer.* Od. XXIII, v. 12. Ηδε παρ' Ηελίοιο πύλας, καὶ δῆμον Ονείρων.
Orphica, v. 1140. Ἀ῾ρ῾ρηκτοὶ τ᾽ αἴδαο πύλαι, καὶ δῆμος Ονείρων.

Viertes Kapitel.

Hyperboreer, Makrobier. Inseln der Seligen.

Hyperborei (Υπερβορέοι) heissen Bewohner ienseit des Boreas. Genau nach dem Buchstaben hielt sich der älteste Begriff der Griechen. In Thracien suchten sie die Wohnung des Boreas, d. h. die Entstehung des Nordwinds auf den thracischen und weiter westwärts gegen das adriatische Meer zulaufenden Bergen. a) Jenseit derselben, dachten sie, mögen wohl auch noch Leute seyn; sie wohnen über den Nordwind hinaus, sie sind Hyperboreer. Der Boreas bringt unsern Gegenden Ungestümm und Kälte; jene sind vor ihm in Sicherheit, folglich leben sie beständig unter dem Einfluß eines günstigen Himmels. Denn daß die blose nördlichere Lage schon grössere Kälte voraussetze, das hatte noch keine Erfahrung die Griechen gelehrt. Da nun nach der gleichzeitigen Idee von der Gestalt des Weltsystems in der einen Hälfte des Jahrs die Sonne in ihrer Nähe auf- und untergehen mußte, und selbst die Wölbung des Himmels mit einem Theil der Gestirne sich gegen die äussersten Gränzen ihrer Wohn-

a) Hyperboreer, sagt *Strabo* XI, p. 507. heißt bey den ältesten Griechen alles, was über dem Euxinus, Istet und dem adriatischen Meere wohnet.

Wohnsitze senkten: so bildete man sich von ihnen bald den Gedanken an eine erhabnere glücklichere Menschengattung, die mit den seeligen Göttern und mit den für andere Sterbliche verborgenen Geheimnissen der Natur im nähern Zusammenhang, in täglicher Anschauung stünden.

Diese schönen Träume störte die Erfahrung. Man fieng an den Pontus Euxinus zu beseegeln, und fand an dessen Küsten, statt der Hyperboreer, Wilde, man empfand das Blasen des Boreas durchdringender als in Griechenland, und eine Kälte, von welcher bisher sogar der Begriff gemangelt hatte. Aber den Griechen brachte nie etwas von seinem angenommenen Satz ab; seine Hyperboreer änderten blos die Wohnung. Die riphaeischen Berge, aus welchen Boreas Kälte und Sturm der Erde zuschickte, suchte man nicht weiter in den thracischen Gebürgen, sondern in einiger Entfernung nördlich vom Pontus Euxinus. Natürlich empfanden also die Anwohner dieser Küste durchdringendern Frost, als die südlichern Striche, weil jenen Boreas sein rauhes Geblase aus der ersten Hand zuschickte. Ueber die Riphaeen hinaus haust kein Sturmwind mehr, da wohnen die Hyperboreer.

Nach diesem Begriff stellt sie auch der orphische Dichter, b) doch nicht über das Gebürg hinaus,

b) v. 1075.

hinaus, weil es auf dieser Seite bis an die Küste des nördlichen Oceans reicht, sondern zwischen die Thäler desselben, längst der erdichteten Meerenge, neben das kaspische Volk. Er kann es desto leichter thun, weil er die Hyperboreer noch für eine gewöhnliche Menschengattung zu halten scheint, und sie von den Makrobiern trennt.

Anders nehmen die Sache die nächstfolgenden Dichter Griechenlands; bey ihnen sind Hyperboreer und Makrobier ganz synonyme Worte, von denen das erstere die Wohnung, das zweyte die Menschengattung angiebt. Homer kennt keinen der beyden Namen; aber seine Abii c) (Αβιοι) bezeichnen wohl ganz gewiß die nemliche Sache. Abii heißt so gut Langlebende, als Makrobii; sie sind die gerechteste Menschenart und wohnen im äussersten Norden, wie er sich den Norden vorstellt. Durch Strabos d) Auslegung, der unter den Abii die Skythen versteht, wird sich Niemand irre führen lassen.

Diese Makrobier durchleben viele Jahre, von denen ieder Umlauf des Mondes aus zwölftausend hundertjährigen Monaten e) besteht, von iedem schlimmen Zufall frey. Haben sie ihre

bes-

c) Ilias N. v. 6.

d) *Strabo* VII, p. 296.

e) Die nachfolgenden Schriftsteller zogen von der grossen Summe vieles ab. Nach *Strabo* XV, p. 711. lebten sie 1000 Jahre, nach andern noch weniger.

bestimmte Lebenszeit vollendet, so schlummern sie sanft zum Tod hinüber. Sie kümmern nicht Nahrungssorgen, nicht die Arbeiten der Menschen. Auf immer grünenden Auen geniesen sie den Honigsaft der Blumen, und schlürfen ihren Göttertrank von ambrosischem Thau. Sanfte Heiterkeit glänzt im Auge des Sohns und des Vaters; Weisheit begleitet jedes ihrer Worte, jede ihrer Handlungen f)

So schildert der orphische Dichter seine Makrobier, und spätere Schriftsteller die Hyperboreer. Aus den leztern lernt man noch mehrere Umstände, von denen wohl der gröβte Theil zur ältesten Dichtung gehört. Sie sind Abkömmlinge der Titanen, g) also keine gewöhnlichen Menschenkinder, und Latona ist ihre Landsmännin. Daher die Vorliebe des Apollo zu den seeligen Gefielden der Hyperboreer, wo er seinen Tempel, seinen Garten h) und öfters seinen gewöhnlichen Aufenthalt hatte; daher die beständige Nähe des Monds, i) und vielleicht auch die Jahresrechnung des glücklichen Volkes

f) *Orphica* v. 1105 etc.

g) *Pindar.* Olymp. III, v. 28. Schol. aus dem Pherenicus.

h) Boreas selbst brachte seine entführte Orithyia in diese Gärten. *Strabo* VII, 295. nach einem Vers des Sophokles. Und die Nachkommen desselben waren Priester im Tempel des Apollo. *Diod. Sic.* II, 47.

i) *Diod. Sic.* II, 47. nach dem Hekatäus. — Von der ganzen Lage nach Aeltern und Spätern *Plin.* IV, 12. gegen das Ende; und *Mela* III, 5.

nach Monaten; daher endlich der enge Zusammenhang mit der Insel Delos und dem allgemein verehrten Tempel des Apollo auf derselben. k) Denn mit iedem Jahre schickten anfangs die Hyperboreer zwey Jungfern mit Geschenken nach Delos, und fünf Männer des nemlichen Volks begleiteten die Mädchen. Weil aber die Abgeschickten nie zurücke kamen, änderten sie die Gewohnheit; die Geschenke wurden an den Gränzen dem nächsten Volk abgeliefert, von diesen den Nachbarn getreulich übergeben, auf diese Art an das adriatische Meer, endlich an das Orakel nach Dodona gebracht, und weiter von Stadt zu Stadt queer durch Griechenland den Priestern in Delos eingehändigt, wo man sogar noch das Grabmal der alten angekommenen Jungfern iedem Wißbegierigen zeigte, und sie als hülfreiche Göttinnen mit Festen und Gelübden verehren ließ. Herodot hat das Denkmal selbst gesehen, und für seine Zeitgenossen, welche etwa die Lust anwandeln möchte, nähere Untersuchung anzustellen, die Stelle beym Eingang des Tempels kenntlich genug bezeichnet. l)

Die ganze Erzählung weist, wie mich dünkt, auf den ersten Ursprung der Dichtung hin. Sie ge-

k) Daher sezte man auch wohl die Gärten der Hesperiden, nebst dem Atlas, einen der Titanen hieher. S. *Apollodor.* II, 5. und Heynes Anmerk. darüber p. 407 ꝛc.

l) *Herodot.* IV, 33, 34. u. nach ihm *Callimachus*, Hym. in Delum, v. 280 etc.

gehörte zu den heiligen Legenden der Priester zu Delos, welche die alte Meinung von einem glücklichen Volk weit gegen Norden zu ihrem Vortheil benüzten, mehrere Umstände dazu dichteten und das Ganze in einen schönen Zusammenhang brachten. m) Freylich sahe man im historischen Zeitalter keine hyperboreischen Jungfern weiter ankommen, aber man wußte die Ursache ihres Ausbleibens, man hatte doch das Denkmal der einst Angekommenen noch vor Augen, und selbst die fremden Opfer wurden von Zeit zu Zeit abgeliefert. Da diese unter allen Griechen zuerst das dodonaeische Orakel empfieng, und sie von ihnen erst weiter befördert wurden: so findet man wohl leicht die Urheber des Geschenks und den Zusammenhang der Priester, an beyden Orten, die es nicht fehlen ließen, sich wechselseitig grösseres Ansehen beym Volk zu verschaffen.

An dieser Erzählung hängen denn die übrigen Ausschmückungen früherer und späterer Poeten, welche zuweilen auch ihre eignen Gedanken in die gewöhnliche Erzählungen verflochten, und dadurch mehrere Ausschmückungen, aber auch manche Varianten in der heiligen Geschichte verursachten; so daß man nicht leicht unterscheiden kann, was zum Eigenthümlichen oder zum Zu-

m) Olen, der Lycier war der erste, welcher die angekommenen Jungfern und überhaupt die Hyperboreer in einem Hymnus verherrlichte, den man nebst mehrern von ihm in Delos sang. S. *Herod.* IV, 35. u. *Paus.* V, 7.

satz gehörte. Z. B. Man nahm durchgängig an, daß die wilden Oelbäume zu Elis, mit deren Laub die Sieger in den olympischen Spielen begränzt wurden, vom Herkules aus dem Lande der Hyperboreer und den Gärten des Apollo hieher sey verpflanzt worden; aber nach Pindars n) Erzählung war dieser Herkules Alkmenens Sohn, nach den Sagen der Elier hingegen ein viel älterer, einer von den fünf Söhnen der Kureten. o) Eben so setzt Pindar dieses glückliche Land in Verbindung mit der übrigen Erde, denn der Ister hat aus ihm seine Quelle, und Sophokles scheint das nemliche zu sagen, wenn er den alten Garten des Phoebus an die äussersten Gränzen der Erde, an die Quellen der Nacht und Wölbung des Himmels verpflanzt. p) Andere hingegen machen es zu einer oder zu mehrern Inseln, und geben wohl gar die Grösse derselben an. Sie ist ungefehr wie die Insel Sicilien, und liegt Keltika gegen über. q) Doch in der leztern Angabe verräth sich der späte Zusaz sehr leicht; selbst Herodot weiß im Norden von Europa noch von keinem Keltika, seine Keltiker sind eine einzelne Völkerschaft im westlichsten Hispanien. Aber durch Julius Caesar war etwas von Britannien bekannt worden; man hielt die

n) *Pindar.* Olymp. III, v. 25.

o) *Paasan.* V, c. 7.

p) *Strabo* VII, p. 295.

q) *Diodor. Sic.* II, 47. Zwar nach dem Hekataeus, aber auch nach andern. Ἑκαταῖος καί τινες ἕτεροι Φασὶν.

die Insel für dreyeckig, vergliech sie mit Sicilien, und war froh einen Standpunkt in der entfernten Erde für die alten Hyperboreer zu finden. Selbst zur Zeit der Kaiser des ersten Jahrhunderts verlohr man sie nicht aus dem Gesicht. Es machte zwar die ziemlich allgemein angenommene Kugelgestalt der Erde, und mehrere Entdeckungen im hohen Norden die Hoffnung unter Eis und Schnee das gesegnete Land und das glückliche Volk zu finden, immer schwächer; aber vertilgt werden konnte sie nicht. Giebt es auch keine so glücklichen Hyperboreer als die Vorwelt sie dachte, so giebt es doch Hyperboreer, schloß man, und sezte das unvergeßliche Volk immer dahin, wo wirkliche Erfahrungen aufhörten. r) Man erzählte sich noch von dem zischenden Niedersteigen und Emporstreben der Sonne im Norden, von Göttergestalten und andern Erscheinungen, die aus den ältesten Mythen sich fortgepflanzt hatten. Selbst Tacitus s) spricht davon, zwar nicht als von einer entscheidenden, doch wahrscheinlichen, durch Zeugen bekräftigten Sache.

Uebrigens hatte sich aber der Begriff von den Hyperboreern nach und nach sehr verändert; was sich unter den Griechen für aufgeklärter hielt, suchte nicht weiter ein Volk jenseit des Boreas, dessen Blasen man in ieder Gegend der Erde empfand, sondern jede unbekannte Men-

r) *Pomp. Mela* III, 5.
s) *Tacit.* Germ. c. 44. 45.

schengattung auf der Nordseite der Erde wurde mit diesem Namen beehrt. Daher haben ihn bey einigen Schriftstellern die Kimbern ꝛc. als sie zum erstenmal über die Alpen nach Italien drangen; daher gab man diese Benennung Völkern auf der Nordseite der indischen Gebürge, von denen man nichts, als ihr Daseyn wußte. Strabo t) vorzüglich wird unwillig auf die ältern Dichter und die buchstäbliche Auslegung des Namens; Hyperboreer sind ihm iedes Volk, nicht ienseit des Boreas, sondern im hohen Norden. Wenn er aber glaubt, daß die Dichter die Meinung erst hineingetragen hätten, so irrt er; es war gewiß älteste Volkssage, daß die Hyperboreer über den Wind hinaus, nahe am Ende der Welt, nach unserm Begriff im heutigen Polen wohnten.

Noch dachten sich die Alten, unabhängig von den Makrobiern, ein Land der glücklichen Seelen. Die ursprüngliche Idee findet sich hiezu wahrscheinlich auch in dem orphischen Dichter. u) Seine Stadt Hermionia, die glücklichen Bewohner derselben, die herrliche Lage der Gegend, die immer grünenden und fruchttragenden Bäume, alles findet sich bey andern Dichtern wieder. Nur mit dem Unterschied, daß die Bürger seiner Stadt nach langem freu-

dens

t) *Strabo* I, p. 62.

u) v. 1134. Wenn nicht das oben beschriebene Elysium Homers (Odyss. IV, 568) den ersten Stof dazu hergegeben hat.

denvollen Leben durch den Tod in das Reich der Unterwelt gelangen; beym Pindarus hingegen die Seelen, welche sich drey Menschenalter hindurch im Reich der Schatten untadelhaft betragen haben, aus dem unbehaglichen Aufenthalt zu einem thätigern Leben auf die Oberwelt in die Insel der Seligen (Μακάρων Νᾶσον) zurückkommen, v) wo kein Uebel die unabsehlichen Tage ihrer Zukunft trübt. — Die Lage dieser Inseln hat den Auslegern nicht wenig zu schaffen gemacht. Die alten Dichter schufen sich wohl gewiß das Bild von denselben ebenfalls im äussersten Norden, wie es vom Orpheus erweislich ist, und auch die Scholiasten von andern Dichtern bezeugen; w) aber in spätern Zeiten hörte man von Inseln an der Westseite von Afrika, und von den reichen Gaben, welche die Natur in ihnen verschwendet habe, x) von den heutigen Canarischen Inseln und Madera. Dies war ein herrlicher Fund für die Einbildungskraft der Griechen. Die Inseln wurden auch in der

v) *Pindar.* Olymp. II, v. 129. *Hesiod.* opera et dies, v. 169. verpflanzt das vierte Menschengeschlecht, die Heroen der Vorzeit in die νήσοι Μακάρων. Die Hauptsache war also Volksmeinung, die Nebenumstände schmückte jeder Dichter nach Belieben aus.

w) *Hesiod.* opera et dies, v. 169. das Scholion des Tzezes, der sie auf eine Insel bey Britannien anwendet; so wie *Mela* II, 6.

x) *Strabo* III, p. 150. *Plutarch* in Sertorio, p. 1044. Steph.

Geographie der Aufenthalt der Seeligen, sie erhielten den Namen davon und heisen durchgehends Insulae Fortunatae. y) Daß man sie weder hier noch sonst wo anders, als in dem Kopf der ältesten Dichter hätte suchen sollen, braucht kaum erinnert zu werden.

Auch das Hermionia des orphischen Dichters hat sich erhalten; man findet die Hermiones als ein glückliches und gerechtes Volk bey den Spätern wieder, und wahrscheinlich ist ihr Andenken auf einen Theil der Deutschen verpflanzt worden, bey denen man vielleicht einen ähnlichen alten Namen gehört hatte. S. hievon in Germania p. 187.

Die Kimmerier hat der orphische Dichter aus dem Homer entlehnt; nach beyden sitzt das Volk in ewiger Dämmerung, nicht ferne vom Eingang zum Schattenreich. Doch wenn dieser ewige, dichte, sie umhüllende Nebel zur Ursache der Dunkelheit bey ihnen macht, sucht iener einen wahrscheinlichern natürlichen Grund aufzufinden. Drey himmelhohe Gebürge, der Ripaeos und Kalpios, der Phlegra, und auf der Westseite die Alpen versagen der Sonne den

y) Die gesuchten Herrlichkeiten fanden sich freylich bey näherer Bekanntschaft nicht daselbst. *Plin.* VI, 32. — Mehrere Erdichtungen der Spätern von diesen Inseln und den verschiedenen Gegenden der Erde, wo man sie suchte, hinzuzufügen, ist hier der Ort nicht. S. *Diod. Sic.* II, 55. u. *Heyne* notae in Apollodor.

den Zutrit zu den Wohnungen des Volks. z) Ganz nach dem alten Begriff, da Griechenland ienseit der thraciſchen Berge und der Alpen nichts mehr kannte, und von den westlich die Erde ſchlieſenden Kalpe blos gehört hatte. Doch kennt der orphiſche Dichter auch den Zweig der Kimmerier, welcher ſchon vor Homer in Kleinasien ſich feſtgeſezt hatte, a) und giebt deſſen Lage ſo, wie der ſpätere Herodot. b) Auf welche Art die Griechen zum Begriff der Kimmerier und ihrer Wohnungen an den Gränzen der Nacht gekommen ſind, habe ich bey Germania zu zeigen geſucht.

So viel von den Meinungen der älteſten Griechen über die Geſtalt und Bevölkerung der nördlichſten Gegenden. Es hätte ſich noch vieles über dieſe Dichtungen der mythiſchen Zeit ſagen laſſen, da aber mein Zweck blos zu geographiſchen Aufklärungen hinzielt, ſo wäre es unbillig, wenn man mir Vorwürfe über die Unvollſtändigkeit iener mythiſchen Erklärungen machen wollte. c) Ich würde noch mehrere Neben-

z) v. 1121. Daß übrigens der Kimmerier Land über den Skythen zu ſuchen ſey, war allgemeine Sage der älteſten Griechen. S. *Apollodor.* II, c. 1. u. 3.

a) v. 742. ſind verſchrieben Μαῦροι, müſſen aber wohl Τρῆροι oder Τρῆρες heiſſen. *Strabo* I, p. 61.

b) *Herod.* IV, 12. Bey Sinope, aber der Dichter kennt noch kein Sinope, er beſchreibt blos die Gegend.

c) Trefliche Erläuterungen findet man in *Heyne* not. ad Apollodor. p. 206 etc.

benumstände mit Stillschweigen übergangen haben, wenn sich ohne sie die zusammenhängenden geographischen Begriffe der Alten darstellen ließen.

Wenn man das Dunkle, das Fabelhafte sieht, welches schwer auf diesen Gegenden liegt, so wird man desto mehr den vorzüglichen Mann Herodot bewundern, der sich ganz aus denselben zu ziehen wußte, blos auf wirkliche Erfahrungen ausgieng, und wo diese aufhörten, nicht sogleich die Wunder seiner Vorfahren anknüpfte, sondern versicherte, daß man nichts weiter wisse; und wenn er sie auch der Vollständigkeit wegen vortragen mußte, doch seine Zweifel dagegen erregte, ihnen oft seinen Beyfall versagte. Man wird ihn desto mehr bewundern, wenn man sieht, daß selbst die spätern Schriftsteller seiner Nation sich den allgemeinen Fesseln nicht entreissen konnten, sondern seine auf eigne Untersuchungen gegründeten Nachrichten verliesen und lieber ihre Zuflucht wieder zur alten Fabel nahmen.

Das zweyte Buch.

Herodots Kenntniß vom Norden der Erde.

Erstes Kapitel.

Umfang des Norden bey Herodot. Seine Quellen.

Nach Herodot trennt der Phasis-Fluß, der Araxis-Fluß und die Kaspische See Europa von Asien; a) folglich rechnet er alle Länder und Völker des heutigen Asiens, welche den bezeichneten Gränzen nördlich liegen, bis in die äusserste unbekannte Ferne gegen Osten und Norden, zu dem erstern Theil der Erde, und schäzt seine Grösse für nicht minder beträchtlich, als die vereinigte Grösse der beyden übrigen Theile der alten Welt. Wirkliche auf Erfahrungen gegründete Kenntniß reicht bey ihm, gegen Osten bis zu den Issedonen, oder in die Striche um den Aral-See, und gegen Norden endigt sie sich in den Gebürgen, welche Sibirien von den südlichern Ländern trennen. Aus grösserer Entfernung hat er zwar nur durch dunkle fabelhafte Sa-

a) *Herodot.* IV, 40.

Sagen, denen er seinen Beyfall entzieht, noch Einiges gehört: er weiß doch, daß an den Gränzen seiner Bekanntschaft die Erde ihre Gränzen noch nicht finde; er bezweifelt sogar, ob der alles umfliesende Ocean seiner Vorfahren auf dieser Seite den Erdbewohnern Schranken seze. Die Nordküsten des Pontus Euxinus bestimmen die Grundlinie, von welcher er bey seinen, theils selbst gemachten, theils durch andere erlernten Aufklärungen ausgeht. Von der Ausdehnung dieser Entdeckungen gegen Nordosten sprach ich eben; gegen Norden und Westen reichten sie durch einen Theil von Rußland, Polen, Dacien und Ober-Ungarn.

Ob seine Abtheilung die natürlichste ist, oder nicht, kann ich nicht entscheiden; Bequemlichkeit aber gewährt sie mir in der vorliegenden Arbeit, weil Herodots Nachrichten im Zusammenhang den Augen des Lesers vorgelegt werden können, und weil auch die Spätern sich gleichsam eine Linie zwischen den rohen Bewohnern des Norden und den mehr gesitteten Nationen südlicherer Erdstriche gezogen dachten. Dieser Theil meiner Geographie soll also in sich fassen, was Griechen und Römer von den unermeßlichen Ländern von der Weichsel bis zu dem Reiche China wußten, oder zu wissen glaubten.

Herodots Quellen.

Ich halte es für nöthig eine kurze Untersuchung über die Quellen vorauszuschicken, denen Herodot seine Kenntnisse zu danken hatte. Sie schränken sich ein: 1) auf eigne Erfahrungen

bey seinen Reisen und Erkundigungen an Ort und Stelle; 2) auf Nachrichten der Skythen und anderer Barbaren von Gegenden, die sie besuchten; auf Erzählungen der griechischen Kolonisten am Pontus Euxinus; und 4) auf wenige fabelhafte Berichte aus den Büchern älterer Griechen.

Durch eigne Erfahrung kennt er den Lauf des Isterstroms, von den Mündungen rückwärts bis gegen den Einfluß der Save; vielleicht noch etwas höher. Man untersuche die Beschreibung und Benennung der beträchtlichern Flüsse, welche in den Hauptstrom fallen, die Darstellung des Isters selbst, seiner Grösse und die Vergleichung mit dem Nil, den er auch gesehen hat, nebst den angegebenen Ursachen, warum der Ister im Sommer und Winter gleich groß bleibt; b) so wird man nicht einen Augenblick an dem Augenzeugen zweifeln. Kein Grieche, kein Römer nach ihm hat gleiche Genauigkeit und Vollständigkeit. Es findet sich sogar eine Stelle im Herodot, welche sagt, daß er bey den Paeoniern gewesen sey, und daselbst ein öffentliches Opfer mit angesehen habe. c) Er stellt aber diese Paeonier in die Nähe des Drino-Flusses, in das heutige Servien. d) Die Handlung der Milesier und anderer Griechen Kleinasiens verschaften die Gelegenheit zu solchen Reisen

b) *Herod.* IV, 47. 51.
c) *Her.* IV, 33.
d) *Her.* IV, 49.

sen. Herodot war vermuthlich selbst ein aufgeklärter Kaufmann, der nebst seinem Vortheil zugleich Befriedigung der Neugierde suchte. Ausser den Produkten der zunächst wohnenden Barbaren, scheint vorzüglich das Gold der Agathyrsen in Siebenbürgen und Oberungarn die entlegenen Fremdlinge in diese Gegenden gelockt zu haben; wenigstens kennt Herodot dieses Gold, und die gebürgige Lage der Gegend, ob er gleich bey den Skythen nichts als Ebenen gesehen hat.

Am Ausfluß des Tyras (Dniesters) wohnen Griechen, die deswegen Tyritae heisen. Ob Herodot daselbst gewesen ist, läßt sich nicht beweisen, blos vermuthen, weil die Schiffahrten dieser Zeit immer mehr die Nähe der Küsten, als den geraden Durchschnitt der hohen See hielten. Aber die genaueste Bekanntschaft zeigt er in den Gegenden zu beyden Seiten des Hypanis (Bog) Flusses. In der Stadt der griechischen Borysthenieiten (beym Einfluß des Bogs in den Dnieper) ist er völlig zu Haus. Die Lage der zunächst liegenden Gegend schwebt ihm nach den kleinsten Theilen vor Augen; er weiß von einzelnen Gebäuden in derselben zu reden. Eben so zuverläßig bezeichnet seine Geschichte die Stelle, wo der Bog und Dniester sich am meisten einander nähern, wo ein kleiner Nebenfluß den Strom des Bogs bitter macht, wo die Quelle der beyden Flüsse sich befinden, daß kleine wilde Pferde in der Nähe gefangen werden; e) er hat

den

e) *Herod.* IV, 52.

den grossen ehernen Kessel gesehen, den einst ein scythischer Fürst aus den Pfeil-Spitzen seiner Untergebenen verfertigen ließ.f)

Ungleich geringer ist die Bekanntschaft Herodots mit dem Lauf des Borysthenes. Nicht einmal von den Wasserfällen dieses Stroms giebt er den geringsten Wink; und er würde ihn gewiß gegeben haben, wenn eigne Erfahrung, oder auch nur fremde Nachricht, ihn davon belehrt hätte. Eben so wenig persönliche Kenntniß zeigt alle Beschreibung des weiter östlich liegenden Landes; keine Angabe, die den Augenzeugen verriethe. Doch umschiffte er die krimmische Halbinsel; aber vielleicht nur einmal, und unter wenig günstigen Umständen; denn die Beschreibung von der Gestalt derselben ist auffallend unrichtig.

Endlich bekennt noch Herodot, eine, vielleicht mehrere Reisen nach dem Phasis-Fluß gemacht zu haben;g) ohne Zweifel als Kaufmann, denn

f) *Herod.* IV, 81.

g) *Herodot.* IV, 85. Nachdem er das Maas von der Länge des Pont. Eux. bis an den Phasis gegeben hat, fügt er hinzu: ὁ μεν ἐν πόντος ἔτω τε μοι μεμετρέαται. — Man darf auch nur seine genaue Vergleichung zwischen den Kolchiern und Aegyptiern lesen, (II, 104.) um sich zu überzeugen, daß er aus eigner Erfahrung schreibt. Er fügt auch hinzu: diesen Gedanken habe ich schon gehabt, eh ich noch von andern was hierüber hörte.

denn was hatte er sonst in einem mit vielen rohen Völkern angefüllten Lande zu thun, wo noch keine griechische Pflanzstadt ihr Haupt empor hob. Hier wurde er mit der ruckwärts nach Nordwesten laufenden Küste bis zur Kimmerischen Meerenge bekannt, deren Entfernung durch den Landweg von ihm auf 30 Tagreisen bestimmt wird.h) Daß er den Weg selbst gemacht habe, läßt sich nicht beweisen. Hier lernte er ferner den Araxes-Fluß und dessen östlichen Lauf in die Kaspische See, so wie die Gestalt und Grösse des Sees kennen; vermuthlich auch nicht durch eigne Erfahrung, sondern durch die Berichte der Einwohner, welche eigne und indische Waaren durch diesen Weg an den Phasis brachten; seine Beschreibung dieser Striche müßte bey persönlicher Erfahrung umständlicher und lichtvoller ausgefallen seyn.

Es verdient bemerkt zu werden, daß Herodot sich sehr hütet, von Handlungsartikeln, die aus dieser oder jener Gegend bezogen werden, zu reden, da ihn doch seine Reisen in den Ister, nach dem Phasis und in das Scythenland unmittelbar auf solche Nachrichten leiten mußten. Nur da spricht er davon, wo die Sache iedem Griechen kein Geheimniß seyn konnte, z. B. daß die taurische Halbinsel viel Korn liefert; oder wenn sich kein Vortheil mehr aus der Anzeige ma-

h) *Herod.* I, 104.

machen ließ, z. B. von dem Bibergeil bey den Budinen. Durch ihn erfahren wir die Reisen der Griechen und Skythen zu den entfernten Völkern über der kaspischen See; sie müssen unstreitig des Handels wegen gemacht worden seyn; aber von den Gegenständen des Handels hält Herodot tiefes Stillschweigen.

2) Alle andern Nachrichten hat Herodot theils von den Bewohnern der griechischen Kolonie am Bog, die meisten aber 3) von den Skythen selbst gezogen. Er zeigt meist die Quelle an, die er benüzte; daher ist es unzweckmäßig, hier das einzelne Verzeichniß zu liefern. Diese Erzählungen haben freylich den Grad der Zuverläßigkeit nicht, der seine eignen Erfahrungen begleitet; es zeigen sich in manchen einzelnen Beschreibungen offenbare Fehler, die sich von mündlichen Berichten völlig unbekannter Gegenden nicht trennen lassen; es laufen sogar fabelhafte Darstellungen mit unter, denen doch Herodot fast immer seinen eignen Beyfall versagt: aber das Ganze trägt einen unbezweifelten Grund von Wahrheit und Aufklärungen, die man ausserdem im ganzen Alterthum vergeblich sucht.
4) Von ältern griechischen Schriftstellern und ihren Fabeln entlehnt Herodot nur äusserst selten eine Anzeige; meist um den Ungrund und das Widersprechende derselben aufzudecken. Z. B. Die Erzählungen des Aristeas von den Issedonen, und den um sie herumliegenden mißgeartе-

ten Menschengattungen der Arimasper ꝛc. i) Doch giebt uns diese Widerlegung zu erkennen, daß schon ältere Griechen von den entfernten Issedonern gehört hatten.

Zweytes Kapitel.

Skythia, als Land; Flüsse, Orte.

Herodots Hauptabsicht geht dahin, uns ein getreues Bild von dem ausgebreiteten Lande der Skythen und den Bewohnern desselben zu liefern; die entferntern Nachrichten dienen dem größten Theile nach blos, um dem Gemählde seine Vollständigkeit zu geben. Eine Beschreibung, die sich auf ihn gründet, muß den Fußstapfen des Originals folgen.

Lage und Grösse vom Lande der Skythen.

Das Land der Skythen endigt sich auf der Südwestseite mit dem Isterstrom, auf der Ostseite mit dem maeotischen See und dem Tanais. Westlich begränzen es die Berge der Agathyrsen (Siebenbürgens östliche und südliche Bergkette) und die Nevrer bey den Quellen des Niesters und Bogs; nordlich, etwa 40 Schiffahrten von der Mündung des Borysthenes rückwärts, eine grosse Wüste, und hinter derselben das grausame Volk der Männerfresser (Androphagi) und weiter östlich die Melanchlaenen; die Ostgränze macht

i) *Herod.* IV, 13. 16.

macht der Tanais, die Südgränze der Pontus Euxinus, nebst den Taurern auf ihrer Halbinsel.

Die Gestalt des Landes gleicht ungefehr einem Viereck, von dem zwey Seiten, die südliche an dem Pontus Euxinus und die östliche an dem Palus Maeotis mit einigen Beugungen fortlaufen; die Nord- und Westseite aber den erstern beyden parallel das innere Land durchschneiden. Jede Seite ist so ziemlich der andern gleich, zwanzig Tagreisen lang und eben so viel breit. Die Tagreise beträgt 200 Stadien, = 5 geogr. Meilen; also iede Seite 4000 Stad. oder 100 geogr. Meilen. Denn vom Ister bis an den Borysthenes macht die Entfernung 10 Tagreisen, und vom Borysthenes bis an den maeotischen See eben so viel; und das ist die Südseite. Von dem Meer landeinwärts bis zu den Melanchlaenen werden abermals 20 Tagreisen gerechnet; diese ganze Länge schließt auf der Ostseite die maeotische See und noch etwas von Tanais. k)

Uns, die wir die Lage von der Nordseite des schwarzen Meeres genauer, obgleich noch nicht ganz richtig kennen, schadet der Irthum des Herodot nichts. Wir sind in dem öfters zutreffenden Fall, das Ganze seiner Berichte mit zuverläßigerm Auge überschauen und uns ein besseres Bild von dem allgemeinen Zusammenhang entwerfen zu können, als der Verfasser der Erzählung selbst. Das Land der Skythen läßt sich

k) *Herod.* IV, 101.

weder in ein Viereck, noch sonst in eine geradlinige Figur einschliessen. Es reichte gegen Westen, längst des Isters, bis zu den Agathyrsen, oder bis zu den Bergen, welche Siebenbürgen auf der Ost- und Südseite einschließen, faßte also die heutige Wallachey, Moldau mit Bessarabien. Nordwestlich machten die Quellen des Niesters und Bogs, nebst einer Bogenlinie gegen den Dnieper die Gränze; folglich gehörte der östliche Theil vom österreichischen Polen ganz Podolien und die südliche Hälfte von Kiow zum Skythen-Lande. Längst des Dniepers erstreckte sich ihre Herrschaft, obgleich nicht ihre Sitze, bis über die Stadt Kiow; und eine idealische Linie, von dieser Stadt gerade östlich bis an den Don gezogen, bildet ungefehr die fernere Nordgränze von den vorzüglichsten Sitzen der Skythen. Die einzelne Beschreibung der Völkerschaften wird von allem diesem die nöthigen Beweise liefern; hier ist blos allgemeine Uebersicht nöthig.

Beschaffenheit des Landes.

Dieses große Land hat äusserst wenig Berge, und beynahe gar keine Wälder. 1) Nur in einer Gegend, an der östlichen Seite des Borysthenes, von der Mündung dieses Flusses bis nahe zur taurischen Halbinsel giebt es einen grossen

1) *Herod.* IV, 47. Ἡ γῆ πεδιὰς αὕτη, ποιώδης τε καὶ εὔυδρός ἐστι. IV, 16. Τῆς δὲ γῆς Σκυθικῆς φαινῶς ἀξύλε ἐούσης. Auch IV, 19. u. IV, 60.

sen Wald von ieder Art Bäume. m) Man darf nicht vergessen, daß Herodot vorzüglich die Striche im Sinne hat, in denen er selbst bekannt war; von den Wäldern der Wallachey, Polens und eines Theils von Rußland, die noch den Skythen gehören, wußte er nichts. — Kalt ists im ganzen Lande, sehr kalt; acht Monathe währt der Winter, und die vier Sommermonate haben eben auch nicht viele Hitze. Der ganze Maeotis gefriert; die Skythen fahren oft über denselben auf Schlitten zu den Sindern hinüber, und mitten auf der See werden zuweilen Landtreffen geliefert. Lächeln lockt die Beschreibung ab, welche Herodot seinen Landsleuten von dem gefrornen Wasser giebt, das erst in die Wärme gebracht werden muß, wenn man einen Ballen daraus machen will. n) Den Griechen war dichtes Eis ein ungekannter Gegenstand. In eben so wundervollen Ton erzählt er, daß Ungewitter, Donner und Bliz nicht leicht im Winter, sondern blos im Sommer das Land beunruhigten. Doch scheint er diese grosse Kälte und den übertriebenen kurzen Sommer vorzüglich den nordöstlichen Gegenden von den königlichen Skythen an, die er sich nördlicher dachte, als sie sind, zuzuschreiben. Am Borysthenes, wo er selbst wohnte, und dessen Mündungen er sich zu südlich vorstellte, kennt er einen reichen Ackerbau der Einwohner, welches bey seinem kurzen und nicht warmen Sommer widersprechend wäre.

m) *Herod.* IV, 76.
n) *Herod.* IV, 28.

Produkte

Ausser dem Getraide, welches einige Zweige der Skythen mehr des Handels, als ihres eigenen Genusses wegen bauen, bringt die Erde vorzüglich herrliches fettes, obgleich bitteres Gras hervor; Salz sezt das Meer an der Mündung des Borysthenes an; o) und die zahlreichen Flüsse, vorzüglich der Borysthenes mit seinem reinen gesunden Wasser, wimmeln von Fischen. p) Er beschreibt selbst einige Gattungen und sagt, daß man sie zu dürren wisse. Den Oelbaum und Weinstock verträgt das kalte Land nicht, auch keine Esel; aber flüchtige unansehnliche Pferde und Ochsen ohne Hörner. q)

Flüsse.

An der Zahl und Grösse schiffbarer Flüsse übertrift Skythia iedes andere Land. Die kleinern ungerechnet fallen acht derselben in das Meer. r)

Ister.

1) Der Ister (ὁ Ἴστρος) welcher die Südwestgränze des Landes macht. Herodot giebt ihm fünf Mündungen: Er ist der größte unter allen ihm bekannten Flüssen. An eignem Wasser übertrift ihn zwar der Nil, aber die Menge der zuströmenden Flüsse giebt dem Ister das Obergewicht. Er fließt im Sommer und Winter gleich groß. Ueber die vermuthliche Ursache macht Herodot seine Bemerkungen. s) So lang

er

o) *Herod.* IV, 53.
p) *Herod.* IV, 53.
q) *Herod.* IV, 28. 129.
r) *Herod.* IV, 48.
s) *Herod.* IV, 47. 50.

er am Skythenlande strömt, nimmt er aus dem Lande, das heißt von Norden her, fünf andere ziemlich beträchtliche Flüsse auf.

Den **Poras** (τὸν Ποράτα). So nennen ihn die Skythen, bey den Griechen heißt er **Pyretos** (τον Πυρετὸν). Also war er bey den Griechen schon vor Herodot bekannt. Er ist der östlichste unter den fünfen, ist groß und fließt gegen Morgen. Niemand hat noch unter diesem Namen und aus der Beschreibung den Pruth verkannt.

Der andere, **Tiarantos** (Τιαραντὸς) ist kleiner, fließt unter den fünfen am weitesten gegen Westen. Es ist der Syl-Fluß, in der westlichen Wallachey.

Zwischen diesen beyden vereinigen ihr Gewässer mit dem Hauptstrom, der **Araros**, der **Naparis** und der **Ordessos** (ὁ Αραρὸς, ὁ Νάπαρος, ὁ Ορδησσὸς). Folglich sind:

c) Der **Araros**, die **Aluta**, (der Olt).
d) Der **Naparis**, der Ardschisch mit der Dumbrowitza vereinigt.
e) Der **Ordessos**, der Sereth.

Auser ihnen fällt noch weiter westlich der **Maris** (ὁ Μάρις ποταμὸς), der Marosch mit der Theis vereinigt, in den Ister. Aber dieser Fluß gehört nicht mehr zu den Skythen, sondern zu den Agathyrsen, aus deren Lande er kommt. t)

t) *Herod.* IV, 49.

Tyres. Der zweyte große schiffreiche, in das Meer sich ergiesende Fluß ist der Tyres (ὁ Τύρης). Er strömt vom Nordwind her, aus einem großen Landsee, welcher das Gebiet der Skythen und Neurer trennt. An seiner Mündung wohnen Griechen, die man Tyritae (Τυρῖται) nennt. u) — Es ist der Dniester, durch seine bekannte Quelle im österreichischen Polen bestimmt sich die Gränze des Skythen-Landes auf dieser Seite. Herodot läßt ihn von Norden fliesen, da er doch seinen Gang mehr von Westen gegen Osten hält, weil er die ganze Küste sich als gerade fortlaufend vorstellt.

Hypanis. 3) Der Hypanis (ὁ Ὑπανις) quillt noch im Skythenlande aus einem großen See, der deswegen mit Recht die Mutter des Hypanis heißt. Um diesen See weiden weise wilde Pferde. Bey den Alazonen kommt der Lauf des Hypanis dem Tyres ziemlich nahe, dann aber fliesen sie wieder in weiterer Entfernung, und der Hypanis vereinigt sich mit dem Borysthenes, um gleich darauf mit ihm in einen Busen des Meers zu fallen. v) Der Hypanis ist ein sehr beträchtlicher Fluß, von der Quelle bis zur Mündung neun Tags Schiffahrten lang. Fünf Tage lang von der Quelle an führt er süsses Wasser, dann fällt aber eine kleine bittere Quelle in denselben, welche den ganzen großen Fluß die übri-

u) *Herod.* IV, 51.
v) *Herod.* IV, 52. 53.

übrigen 4 Tagfahrten seines Laufs hindurch bitter macht. w) — Man kann in dieser Beschreibung den Bog nicht verkennen, der sich in den Borysthenes ergiest und mit ihm in den benachbarten Busen des eindringenden Meeres fällt. Der Fluß ist mit seinen Krümmungen ungefehr 80 Meilen lang; diese Länge hat beym Herodot 9 Tags Schiffahrten, es läßt sich also aus ihm die Größe einer solchen Fahrt auf 8 — 9 geogr. Meilen bestimmen.

4) Der Borysthenes (ὁ Βορυσθένης), nach dem Ister und Nil, der größte aller Flüsse, welche Herodot kennt, und zugleich der fruchtbarste in ganz Skythien, wegen seines reinen Wassers, wegen der vielen Fische und wegen des Salzes, das sich bey seiner Mündung (im Liman) vom Meere ansezt. Die Quelle ist ihm unbekannt; erst dann wissen die Skythen von seinem Lauf zu sprechen und beschiffen ihn, wenn er die Gegend Gerrhus über den ackerbauenden Skythen erreicht. Diese Entfernung beträgt von der Mündung aus gegen Norden 40 Tagsschiffahrten. x) Diese übertriebene Angabe kann nicht Herodots wahre Lesart seyn, denn er giebt selbst dem Lande der Skythen überall im Durchnitte nur 20 Tagreisen, und versichert, daß man den Lauf des Borysthenes.

w) *Herod.* IV, 52. — Die Quelle und Gegend heißt bey den Skythen Exampaios (Ἐξαμπαῖος) bey den Griechen aber Ἱραὶ ὁδοί, die heiligen Wege. Sie fiel auf der Nordostseite in den Fluß. IV, 81.

x) *Herod.* IV, 53.

des Flusses nicht viel weiter kenne. Auch die einzelne Berechnung liefert ähnliche Resultate. Vom Meer an kam zuerst die Gegend Hylaea, dann 10 — 11 Tagfahrten hoch die ackerbauenden Skythen y) und endlich die Gegend Gerrhus, bey welcher die fernere Bekanntschaft mit dem Fluß aufhörte. z) Hr. Hofr. Gatterer schlägt deswegen schon anstatt 40 Tage, 14 Tage, als die wahre Lesart vor. Nur daß alsdann das Maas wieder zu klein wird; denn man muß auf die Gegend Hylaea und Gerrhus, wo die Gräber der Könige waren, und welche die Skythen genau kannten, eine ziemliche Ausdehnung rechnen. — So viel ist gewiß, daß dieser Fehler Herodots schon sehr alt ist; denn entweder Scymnus Chius, oder doch der Verfasser eines Periplus vom Pont. Eux. lesen in dem Text des Alten 40 Tagfahrten, wie wir noch. a)

Pantikapes. 5) Der Pantikapes (ὁ Παντικάπης) fließt auch von Norden aus einem See, begränzt die Ostseite der ackerbauenden Skythen, kommt dann durch die Gegend Hylaea und fällt in den Borysthenes. b) — Hier gehen die Nachrichten an, welche Herodot blos nach dem Erzählungen der Skythen liefert. Er betrog sich; es giebt schlechterdings keinen Fluß, der nahe bey

der

y) IV, 53. sagt Herodot 10 Tage; IV, 18 aber 11 Tage.

z) *Herod.* IV, 56.

a) Peripl. Anon. Pont. Eux. p. 8. (Geogr. Gr. Min. T. I.) *Scymni Chii* fragm. v. 70. u. schon *Mela* II, 1.

b) *Herod.* IV, 54.

bey der Mündung, wo die Gegend Hylaea lag, in den Dnieper fiele. Ein Waldbach, deren sich in diesen Gegenden mehrere finden und in dem Sand versiegen, ohne die Küste zu erreichen, kann wohl die Ostseite dieser Skythen begränzt und Herodot davon gehört haben. — Gewöhnlich nimmt man die Samara für den Pantikapes an; aber dieser fällt viel höher nördlich in den Dnieper, nicht durch die Gegend Hylaea, und hält seinen Lauf so, daß er unmöglich die Ostgränze der ackerbauenden Skythen machen konnte.

6) Der Hypakyris (ὁ Ὑπάκυρις) kommt aus einem See, fließt mitten durch die nomadischen Skythen und mündet bey der Stadt Karkinitis, westlich neben dem Hals der taurischen Halbinsel, so daß er die Ostgränze von Hylaea und dem Dromos Achillis macht. c) — An dieser Stelle findet sich ein kleiner Fluß, der im Sommer fast alles sein Wasser verliert, im Frühjahre hingegen und bey jedem großen Regen beträchtlich anwächst. Herodot sahe ihn vielleicht selbst bey der Mündung, in der griechischen Stadt, zu einer solchen Jahreszeit. Er vergrössert ihn bey weitem; denn nach seiner Meinung fällt noch ein anderer beträchtlicher Fluß Hypakyris.

7) der Gerrhus (ὁ Γέρρος) in denselben, welcher von der Gegend Gerrhus, nicht ferne vom Borysthenes, entspringt, sich aber von dem großen Strom gegen Osten entfernet, dann gerade Gerrhus.

c) Herod. IV, 55.

rade von Norden herunter steigt, und durch seinen Lauf die nomadischen und königlichen Skythen trennt. d) Der Gerrhus ist also ein grosser Fluß mit langem Lauf, in den Hypakyris aber fällt nichts, als ein anderer nur wenige Meilen fliesender Waldbach. Aber weiter östlich ergiest sich in den Maeotis ein anderer Strom. Der Kalmius, der anfangs seinen Lauf von Westen gegen Osten, obgleich nicht aus so hoher Ferne, und dann gegen Süden hält, wie die Nachricht dem Herodot sagte, der die Auslegung falsch macht. Wie könnte auch der angegebene Bach die Ostgränze der nomadischen Skythen bestimmen? und in welch enge Gränzen wären sie zwischen ihren westlichen und östlichen Nachbarn eingeschlossen gewesen, sie als Nomaden.

Tanais. 8) Der Tanais (ὁ Τάναϊς), der lezte unter den skythischen Flüssen, kommt von ferne her aus einem großen See, und fällt in einen noch größern, genannt Maeetis e) (Μαῆτις). Auch diesen Strom hat ohne Zweifel Herodot nicht selbst gesehen, es war noch keine griechische Niederlassung an demselben, er sagt nichts von seiner ausgezeichneten Größe gegen die meisten vorher beschriebnen Flüsse, und sezt die Quelle zu den Thyssageten, folglich nordöstlich von der Mündung, da sich der Strom weit gegen Westen in die Mitte des europäischen Rußlands zurück-

d) *Herod.* IV, 56.
e) *Herod.* IV, 57.

rückzieht. Er scheint ihn in seiner höhern Entfernung mit der Wolga verwechselt zu haben, von deren Lauf und Mündung in die kaspische See er nichts zu sagen weiß, obgleich die Handlungs-Nachrichten, die er hatte, ganz gewiß von diesem Strom sprechen, und der Name wahrscheinlich in einem der folgenden Flüsse verborgen liegt. Denn er versichert, daß bey den Thyssageten ausser dem Tanais noch drey große Flüsse entspringen und in den maeotischen See fallen: der Lykos, der Oaros und der Syrgis f) (ὁ Λύκος, Ὄαρος, Σύργις), und zwar vermuhlich auf der Ostseite des Tanais, wenigstens versichert er es vom Oaros ausdrücklich. g) Da nun aber von so weiter Entfernung kein Fluß ausser dem Tanais die maeotische See erreicht, so muß man wohl diese Namen für die Wolga, den Uzen und Ural mit großer Wahrscheinlichkeit annehmen. Die Nachrichten mochten gut seyn, aber nicht die Anwendung, welche Herodot davon machen konnte.

Er weiß noch, daß ein anderer Fluß, der Hyrgis (Ὕργις) in den Tanais fällt. h) Man erkennt leicht die Donetz.

Städte und einzelne Gegenden.

Städte baueten und bewohnten die Skythen als ein nomadisches Volk nicht; aber doch waren ihnen einige Plätze ihres großen Landes be-

sons

f) *Herod.* IV, 123.
g) *Herod.* IV, 124.
h) *Herod.* IV, 57.

sonders werth und heilig, vorzüglich die Gegend Gerrhus und die Gegend Hylaea.

Die Gegend Gerrhus.

Nordlich über den ackerbauenden Skythen, an der Ostseite des Borysthenes, etwa 14 Schifffahrten von der Mündung ist ein unbewohnter Strich Landes noch zum Gebiet der Skythen gehörig. Er heißt Gerrhus, oder mehr im Plurali Gerrhi (ἐν Γέρροισι), ist den Skythen äusserst heilig, und blos zum Begräbniß und Grabmal ihrer Könige bestimmt.i) Da der Skythe fliehend kämpft und sein ungebautes Land nicht zu schonen braucht, so weicht er überall leicht, wo ein mächtiger Feind ihn anzugreifen sucht, um die Zeit seines Vortheils abzuwarten; aber in die Gegend Gerrhi kann der Gegner nie dringen, ohne sich durch die erschlagenen Leichname der Skythen den Weg gebahnt zu haben. k) Der Strich Landes lag der Stadt Kiow gegen über, und weiter nördlich, wo das Volk der Androphagen ihn begränzte.

Eine andere, der ganzen Nation gewidmete Gegend hieß Hylaea (ἡ Ὑλαία). Sie reichte von der Mündung des Borysthenes gegen Osten, bis zum Fluß Hypakyris, l) oder vom heutigen Kinburn bis nahe an den Hals der taurischen Halbinsel, und gegen Norden ungefehr bis über die Ergiesung des Dniepers in den Liman, hatte

also

i) *Herod.* IV, 71. Bis hieher ist der Borysthenes schiffbar.

k) *Herod.* IV, 127.

l) *Herod.* IV, 55.

also mehrere Länge als Breite. In Hylaea selbst wohnte kein skythisches Volk, aber nördlich gränzten daran die ackerbauenden m) und östlich die nomadischen Skythen; die Westgränze machte der Liman, die Südgränze das Meer. Dieser Strich war mit vielerley Arten von Bäumen besezt; n) die übrigen umliegenden Ländereyen litten Mangel am nöthigen Gehölze; daher scheint Hylaea ein der ganzen Nation gemeinschaftlicher und zugleich ihren Zusammenkünften gewidmeter Platz geworden zu seyn.

Die südlichste Erdzunge von Hylaea machte der Lauf des Achilles, (Dromos Achillis, Ἀχιλλήϊος Δρόμος) o). Herodot giebt von ihm keine weitere Nachricht.

Obgleich die Skythen keine Städte bewohnten, so erlaubten sie doch den handelnden Griechen, feste Orte an ihrer Küste anzulegen. Die erste Einwanderung griechischer Kolonisten muß in eine sehr entfernte Periode gesezt werden; denn zu Herodots Zeiten waren einzelne Haufen derselben am Tanais mit den Bewohnern des Landes schon zu Einem Volke unter dem Namen Gelonen zusammen geschmolzen, und selbst die Grün-

dung

m) IV, 18. Ἀπὸ θαλάσσης πρῶτον ἡ Ὑλαίη. ἀπὸ δὲ ταύτης ἄνθρωποι οἰκέουσι Σκύθαι γεωργοί.

n) IV, 76. Ἡ Ὑλαίη πᾶσα δενδρέων παντοίων πλέη. — Auch IV. 19.

o) IV, 76. IV. 55.

dung der griechischen Hauptkolonie am Bog und Borysthenes hatte ein so hohes Alter, daß die Bewohner dieser Stadt blos nach einer alten Sage sich für Abkömmlinge der Milesier ausgaben. Herodot nennt zu seiner Zeit nur 5 griechische Städte an den skytischen Küsten, und es läßt sich voraussezen, daß er sie, wenigstens dem Namen nach, alle kannte, wenn er sie auch nicht alle selbst besucht hat.

Olbiopolis. Die größte und wichtigste derselben ist Olbiopolis (Ὀλβιόπολις Glückstadt, oder vielmehr die Einwohner nennen sich Olbiopolitae Ὀλβιοπολίται). Bey andern Griechen war ihre Benennung viel häufiger Borysthenei tae (Βορυσθενεῖται), von dem großen Strom, in dessen Nachbarschaft sie lebten; Herodot giebt ihnen immer diesen Namen. p) Da aber bey den Olbiopoliten die ackerbauenden Skythen sehr passend Borysthenei ten hiessen, q) so protestirten die erstern gegen die gleiche Benennung. Sie lag im Mittelpunkt der griechischen Seestädte Skythiens, r) noch am Hypanis (Bog), nicht völlig an der Mündung dieses Flusses in den Borysthenes, s) folglich etliche Meilen höher, als das heutige Oczakow. Die Stadt war fest, und wurde immer sorgfältig gegen die benachbarten Skythen, der wechselseitigen Freundschaft unge-

ach-

p) *Herod.* IV, 53.

q) IV, 18. weil sie längst des Borysthenes wohnten.

r) IV, 17.

s) IV, 53.

achtet, bewacht; hatte Tempel und andere öffentliche Gebäude, selbst der König der Skythen ließ sich daselbst einen geräumigen Pallast mit Statuen von Sphynxen und Greifen ausgeziert errichten. Sie nennte sich, so wie Athen, vorzugsweise die Stadt (τὸ ἄστυ), und an ihren Mauern lag eine Vorstadt. Ihren Ursprung leitete sie von den Milesiern ab. t) Ohne Zweifel gieng der größte Theil des skythischen und dadurch auch des asiatischen Handels durch die Hände der Borysthenetten.

Der Stadt gegen über lag die nördliche Landspize, welche der Zusammenfluß des Hypanis und Borysthenes bildet. Sie hieß bey den Griechen des Hippolai Landspize (Ἱππόλεω ἄκρη) und auf ihrem Winkel stand ein Tempel der Ceres (Μητρός, soll wohl heissen Δήμητρος). u)

Westlich von Olbiopolis an der Mündung des Tyres (Niesters) wohnten andere Griechen, die von dem Fluß Tyritae (Τυρῖται) genennt wurden. v) Herodot sagt sonst nichts von ihnen. Tyritae.

An der südlichen Mündung des Isters hatten sich zu Herodots Zeiten auch schon Griechen Istriani.

t) *Herod.* IV, 78. οἱ Βορυσθενεῖται λέγουσιν, σφέας αὐτοὺς εἶναι Μιλησίους. Herodot nimmt es also blos als Sage an, weiß auch die Zeit der Gründung nicht. — Der Periplus Anon. Ponti Eux. p. 9. (Geogr. Gr. min. T. I.) sagt, zur Zeit der Medischen Herrschaft.

u) IV, 53.

v) IV, 51.

angebaut, die nach dem Fluß, die Benennung Istriani (Ἴστριανοὶ) erhielten, und eine Kolonie der Milesier waren. w) Durch sie wurde der Donauhandel betrieben, von hier aus konnte Herodot so genau mit dem Fluß bekannt werden.

Andere zwey griechische Städte hatten ihre Lage östlich von Olbiopolis.

Karkinitis

Karkinitis an der Mündung des Flusses Hypakyris, bey den nomadischen Skythen, 6 Stunden Wegs westlich von dem Hals der taurischen Halbinsel. Bis nahe zu dieser Stadt reichte die waldichte Gegend Hylaea und der Lauf des Achilles. x) Herodot scheint hier wenig bekannt gewesen zu seyn, weil es keine Kolonie der Milesier war. Der angränzende Meerbusen erhielt von der Stadt den Namen; heutzutag heist er Akmeschid, nach Peysonnel. — Bey Spätern heißt der Busen von der Stadt Tamyraka, der Tamyracische. Es zeiget sich in diesen Gegenden, wo man blos gegrabenes, ungesundes, abgeschmacktes Wasser findet, kein Ort zu einer Stadt, als an der Stelle genannt Kipkoiu, wo man noch eine grosse Anzahl Brunnen sieht, die aus hohem Alter herzustammen scheinen.

Kremni

Der Handelsplaz Kremni (οἱ Κρημνοὶ, die Klippen) bey den königlichen Skythen, am maeotischen See. y) Der Ort hat wahrscheinlich

w) *Herod.* II, 33.
x) IV, 55. u. IV, 99.
y) IV, 20. u. IV, 110.

lich den Namen von seiner felsichten Lage erhalten; die Stelle aber auf einer heutigen Karte genau nachzuweisen ist unmöglich. Nur soviel sieht man, daß er an der westlichen Küste des Sees, ungefehr in der Nähe des Flusses Kalmius lag. Blos der Name scheint einen griechischen Ort anzudeuten, der Zusammenhang der Nachrichten selbst zeugt mehr für einen skythischen Wohnplaz.

Sonst kennt Herodot keine Stadt in allen diesen Gegenden, weder an dem Tanais, noch an der kimmerischen Meerenge, und es war sicher keine da, denn er weiß genau von den Skythen auf dem östlichen Theil der taurischen Halbinsel und von den gegen über liegenden Sindi zu sprechen, und führt sogar sein Maas von der größten Breite des Ponteus Euxinus von hier nach dem Fluß Thermodon, ohne an der kimmerischen Meerenge eine griechische Stadt zu nennen. z)

Drittes Kapitel.

Die Skythen als Volk, und nach ihren Unterabtheilungen.

Alle die bisher beschriebenen Striche beherrschte und bewohnte eine einzige Nation, welche sich nach dem Namen eines ihrer Könige Skoloten

z) *Herod.* IV, 99. u. IV, 85.

(Σκολότοι) nennte, a) von den griechischen Kolonisten am Pontus aber Skythen (Σκύθαι) genennet wurde. Ueber den Ursprung des Volks giebt Herodot dreyerley Sagen. Nach der ersten, welche aus dem Munde der Skythen kommt, sind sie keine alte Nation, und stammen vom Targitaeus, dem Sohn des Jupiters und einer Tochter des Flusses Borysthenes ab. Nach der zweyten, welche die Griechen am Pontus erzählen, war Herkules der Vater, und ein Geschöpf halb Jungfer halb Schlange, die Mutter von drey Söhnen, dem Agathyrsos, Gelonos und Skythes, und ieder von ihnen der Stammvater des ihm gleichnamigen Volkes. Beyde Sagen verwirft Herodot als fabelhaft, b) und ich mit ihm, obgleich einige historische Wahrheit, z. B. eine Verwandtschaft der drey eben genannten Völker zum Grund liegen mag.

Ursprung der Skythen nach Herodot.

Die dritte zuverlässigere Nachricht, deren Quelle aber Herodot nicht anzeigt, versichert, die Skythen, ein nomadisches Volk, seyen von den südöstlichen Ufern des kaspischen Meers durch die Massageten vertrieben worden und über den Araxes-Fluß in ihre spätern Size durch Vertreibung der Kimmerier eingewandert, welche damals die Nordküsten des Pontus Euxinus besezten. c) Herodot sagt zwar nicht ausdrücklich, daß

a) Vielleicht nach dem Namen eines Königs, bey Justin II, 4. *Scolopitus*.

b) *Herod.* IV, 6 etc.

c) IV, 11.

daß die Skythen zuvor ihre Size an der Südostseite des kaspischen Meers gehabt haben, auch nicht, ob sie von Norden oder Süden her längst dieses Meers nach Europa wanderten; aber der Name Massageten und Araxes beweißt ihre ersten Size und ihre Einwanderung von Süden. Die Massageten finden sich beym Herodot, und bey seinen Nachfolgern an der Ost- und Südseite des kaspischen Seers, bis an die Gränzen der Persischen Monarchie. Hatten sie die Skythen vertrieben, so müssen diese einen Theil ihres nachmaligen Landes bewohnt haben; sie müssen aber den südlichen bewohnt haben, denn nach der Vertreibung zogen sie sich über den Fluß Araxes nach Europa. Der Fluß Araxes ist der nemliche, welchen alle spätern Schriftsteller unter eben diesen Namen in Armenien kennen, und der seinen Lauf gegen Osten zum kaspischen Meer nimmt. Gerade so beschreibt ihn Herodot. d) Die Skythen wanderten also durch Iberien, Albanien ꝛc.

d) *Herod.* IV, 40. „Ueber den Persern, Medern, Kolchern und Sapiren begränzt Asien das kaspische „Meer, und der Araxes-Fluß, (ὁ Ἀράξης), der „gegen Morgen fließt." — IV, 11. „Die Skythen „von den Massageten vertrieben, wanderten über den „Araxes in das Land der Kimmerier." — I, 202. „Der Araxes fließt von den Matienern her, aus „denen auch der Gyndes kommt." (Der Gyndes fällt in den Tigris I, 189.) „Er verbreitet sich in „40 Mündungen, aber nur eine ergießt sich in die „kaspische See, die andern verlieren sich in Sümpfen."

nach Norden an die maeotische See und in ihr späteres Land. Tausend Jahre vor der Regierung des Darius in Persien ereignete sich diese Veränderung der Size.

Bald nach ihrer Ankunft eilten sie wieder zurück in das südliche Asien, weil ein Theil der Kimmerier auf der Flucht sich längst der Küsten des Pontus Euxinus nach Kleinasien gezogen hatte. e) Die Skythen verfehlten aber des Wegs, wendeten sich zuweit östlich, daß die hohen Gipfel des Kaukasus ihnen immer rechts zur Seite blieben, und erreichten, statt der Kimmerier, das Land der Meder. Unvermuthet überfielen sie diesen mächtigen Staat, brachten ihn unter sich und erstreckten ihre Herrschaft weit über das mittlere Asien. Acht und zwanzig Jahre durchstreiften sie alle herumliegenden Gegenden, drangen bis an die Gränzen Aegyptens, hinterliesen in Palaestina und vielleicht in mehrern Gegenden Städte, die ihren Namen in viel spätern Zeiten verkündigten, wurden aber endlich durch die allmähliche Abnahme ihrer Mannschaft und durch die Ermordung eines beträchtlichen Haufens, die der medische König im Rausch zu würgen wußte, so geschwächt, daß sie an den Pontus Eux. zurückeilten und nach einem harten Kampf mit ihren eignen Sklaven wieder zum Besiz des Landes und ihrer Weiber kamen. f)

Diese

e) *Herod.* I, 15.
f) I, 103. etc. IV, 12.

Diese Erzählung hat so viel Wahres, daß man den Einfall schlechterdings nicht bezweifeln kann. Die allgemeine Sage Asiens und spätere Städte, die den Namen der Skythen trugen, geben hinlängliche Beweise. Aber der fabelhaften Nebenumstände sind viele bey der Geschichte dieses Einfalls. Die Skythen sollen zur Zeit des Darius Hisdaspis tausend Jahre Besitzer ihres Landes gewesen seyn, und doch ist die Periode ihrer Einwanderung und des gleich darauf folgenden Einfalls in Asien unter dem König Cyaraxes nur etwas über hundert Jahre von Darius entfernt. Die Skythen ziehen mit gesammter Mannschaft nach Asien, erhalten sich daselbst 28 Jahre, und behalten nach vielfältigem Verlust, nach so langer Zeit, noch immer eine Anzahl von Kriegern, die im Stande ist, in das Vaterland mit Gewalt wieder einzudringen? —

Ursprung der Skythen nach andern Schriftstellern.

Deutlicher und bestimmter werden Herodots Angaben, wenn man die Erzählungen späterer Schriftsteller, welche theils aus ihm, theils aus andern der ältesten Griechen schöpften, dagegen stellt. Alle reden sie vom Araxes, von der Einwanderung der Skythen an den Tanais, von der Herrschaft dieses Volks über das ganze vordere Asien; aber in den einzelnen Umständen weichen sie sehr ab, weil die Geschichte alt war, in entfernten Gegenden sich ereignet hatte, und übel verstanden wurde.

Sie kommen überein, daß Cyrus mit den Massagetae und Sakae, oder welches nach Herodots Versicherung eins ist, mit den Skythen, g) in dem äussersten Osten, und auch, daß er mit ihnen am Araxes zu kämpfen hatte. Die Stadt Kyropolis, welche der persische Monarch an den Ufern des Jaxartes (Syr Daria) gründete, die Namen der Völker, welche ihm und seinen nächsten Nachfolgern gehorchten, beweisen unwidersprechlich, daß diese Kriegszüge Nationen in der heutigen Bucharey und Turkestan trafen. Und eben so gewiß ist es, nicht blos aus Herodot, sondern auch aus allen übrigen Nachrichten, daß er mit Theilen der nemlichen Sakae, auf der Nordseite von Medien und in Armenien, folglich in den Gegenden des Araxes : Fluß stritte.. h) Beyde Nachrichten vermengten die ältesten Griechen, welche so wenig als Herodot genaue geographische Kenntnisse von den fernen Ländern hinter der kaspischen See besassen. Beyde Züge gelten dem nemlichen Volk, man verpflanzte sie an einerley Stelle und vermengte den Araxes mit dem Jaxartes. Daher kann auf einer Seite Herodot den Lauf des Araxes ganz richtig beschreiben, und ihn doch bey einer andern Stelle in die östlichsten Länder versetzen, i) und sich selbst wi-

der-

g) *Herod.* VII, 64.

h) *Diod. Sic.* II, 43. *Strabo* XI, p. 512.

i) *Herod.* I, 202. 201. Er stellt die erhaltene Erzählung und seine geogr. Kenntniß neben einander, ohne dem Urtheil des Lesers vorzugreifen.

versprechen; daher gesteht Strabo, daß er sich in die alten Nachrichten vom Cyrus und den Massageten und Sakae nicht zu finden wisse, ob er gleich selbst sehr umständlich von den Wanderungen der lezten und ihren Kriegen gegen den Cyrus spricht.

Eben so müssen die Unternehmungen der Skythen durch Asien auf Rechnung der Sakae, von denen die Skythen blos ein Zweig waren, k) gesezt werden. Diese ansehnliche Nation besezte die ganze Gebürgskette des Taurus in den Gegenden des kaspischen Meers und beherrschte schon in den ersten Zeiten der Assyrischen Monarchie die angränzenden Länder; l) bis sie durch die mächtigern Beherrscher dieses Reichs zurückgedrängt wurden. Der viel spätere Einfall derselben in das Medische Land unter dem Cyaxares wurde mit dem erstern verworfen; dadurch entstanden dann die Widersprüche. Wahrscheinlich geschah auch dieser leztere nicht von den Skythen am Tanais; denn es läßt sich kaum gedenken, daß ein einzelner, auch sehr großer Haufe, ohne Weib und Kinder, so entfernte Provinzen nicht blos

k) *Diod. Sic.* II, 43. giebt gerade im Gegentheil die Skythen als Stammväter der Sakae und Massageten an, hält also ihren Namen für den allgemeinern. Bey den Griechen und Römern wurde er es auch; aber Herodot hat uns schon belehrt, daß Sakae der allgemeine Name im Morgenlande war.

l) *Justin.* II, 1. 3.

blos erobern, sondern sich auch 28 Jahre m) in denselben behaupten, und daß selbst die geschlagenen Ueberbleibsel noch Macht genug haben konnten, im Vaterlande die Empörung der hinterlassenen Sklaven mit Gewalt zu dämpfen. n)

Alles gewinnt ein natürlicheres Ansehen, wenn sie ihre Wohnsitze am Araxes und in den benachbarten Gebürgen hatten; denn handelt nicht mehr ein isolirter Haufe, sondern ein beträchtliches Volk, das von Zeit zu Zeit Ergänzung der Kräften aus dem vaterländischen Sitze sich verschaffen kann. Aus diesen Gegenden wanderte ein Theil in die nördlichern Gegenden und gründete am Tanais das Reich, welches die Griechen unter dem Namen des Skythischen kannten. Die Zeit dieser Einwanderung läßt sich wohl nicht bestimmen; vermuthlich geschah sie auch nicht auf einmal, sondern zu verschiedener Zeit, in mehrern Haufen, von denen vielleicht die Sauromaten die lezten waren.

Die Skythen hatten nachher wenig mit den südlichen Völkern zu schaffen, bis auf den Darius Hisdaspis, der den alten Einfall durch Unterjochung der ganzen Nation rächen wollte; aber nach einem gefährlichen Versuch sich glücklich schä-

m) *Justin.* II, 5. sagt nur 8 Jahre.

n) Ein anderer Haufe Skythen, der durch innere Revolution aus seinem Vaterlande getrieben war, kam zu dem nemlichen Medischen König Cyaraxes, wurde freundschaftlich von ihm aufgenommen und mit vielem Zutrauen beehrt. *Herod.* I, 73.

schätzen mußte, wieder an die südlichen Ufer des Isters zurück zu kommen. Herodot, der die Armee des Persers in allen Ländern über dem Pontus Euxinus herumführt, übertreibt gewiß die Sache bey weitem;o) seine Beschreibung giebt uns aber die einzelnen Theile der Skythen und anderer angränzenden Völker näher zu erkennen, und nach derselben will ich sie hier darzustellen suchen.

Zwischen dem Don und Dnieper saß die Hauptmasse des Skythischen Volks, das der Grieche in drey Namen theilte, in die freyen oder königlichen, in die nomadischen, in die ackerbauenden Skythen. Auf der Westseite des Dniepers bis gegen den Ister hin, wohnten blos vom Hauptstamm abgerissene, theils mit Griechen vermischte Haufen. Diese leztern beschreibe ich zuerst, nach der Ordnung des Herodot, der von der griechischen Kolonie Olbiopolis als dem Mittelpunkt ausgeht.

Zunächst an der griechischen Stadt, auf beyden Seiten des Bogs bis gegen den Borysthenes hatten ihre Wohnungen die Kallipidae (Καλλιπίδαι) eine Vermischung von Griechen und Skythen; und nordwestlich über ihnen an beyden Seiten des nemlichen Bog-Flusses die Alazonen (Αλαζῶνες). p) Sie breiteten sich vor- Kallipiden. Alazonen.

o) Aus den Auszügen vom *Ctesias*, c. 17. lernen wir, daß Darius nur 15 Tagreisen weit in der Skythen Land kam.

p) *Herod.* IV, 17.

vorzüglich in der Gegend aus, wo der Bog und der Nieſter ſich einander am meiſten nähern, (alſo im polniſchen Palatinat Braclow) wohnten aber auch auf der Nordoſtſeite des Bogs. Ihre äuſſerſte Entfernung gegen Nordweſten reichte bis etwas über die Hälfte vom Lauf des Bogs; denn dieſer Fluß war 9 Tags-Schiffahrten lang, und nach der 4ten Tagfahrt von der Quelle fieng ſich das Gebiet der Allazonen an. Die Gränze machte eine bittere Quelle, bey den Skythen Exampaios, bey den Griechen Hierá Hodoi (heilige Wege) genannt,q) welche von der Nordſeite her in den Bog fiel. r) Man muß die Quelle in der Nähe der Stadt Braclaw ſuchen. — Dieſe beyden Völker haben zwar ſkythiſche Kleidung und Sitten; doch ſäen und pflanzen ſie Getraide und andere Feldfrüchte zum eignen Gebrauch.

Ackerbauende Skythen

Ueber den Allazonen ſitzen eigentliche Skythen, welche zwar auch den Acker bauen, aber nicht um die gewonnenen Früchte zu genieſen, ſondern zum Verkauf. s) Sie reichten bis über die Quelle des Bogs hinaus, denn dieſer Fluß entſpringt bey ihnen aus einem See; t) zugleich erſtreckte ſich wenigſtens ihr Land, gegen Südweſten bis an den See, aus dem der Nieſter entſpringt, und dieſer See trennte ſie von den höher

q) *Herod.* IV, 52.
r) IV, 81.
s) IV, 17.
t) IV, 52.

her wohnenden Nevrern. u) Ihr Umfang begrif also den südöstlichen Theil des österreichischen Galiciens nebst der Bukowina, ein nordliches Stück von der Moldau, Podolien und etwas von Volhynien. Wie weit sie gegen den Borysthenes hin reichten, sagt Herodot nicht.

In dem größten Theil der Moldau und in der ganzen Wallachey zeigt sich beym Herodot nicht die geringste Spur von Bewohnern. Das Land gehörte unstreitig den Skythen bis an die Berge der Agathyrsen; aber ausser den bisher beschriebnen und bestimmten Völkern kommt kein einziges auf der Westseite des Borysthenes vor; und auch bey der Beschreibung des Isters spricht Herodot, der die aus dem Skythenlande fliesenden Ströme so gut aufzuzählen weiß, von keinem Zweig des Volks, der daselbst wohnte. Beynahe scheint es, daß in allen diesen Strichen, so wie an der Westseite des Dniepers hinauf kein Skythisches Volk seinen gewöhnlichen Aufenthalt hatte, sondern daß sie blos zu Weideplätzen für die jährlich kommenden und wieder abziehenden Horden dienten. Durch diese Annahme läßt sichs zugleich erklären, wie in bald folgenden Zeiten die Geten von der thracischen Seite des Isters so leicht in die Wallachey dringen und sich daselbst festsetzen konnten.

Die vorzüglichsten Sitze der Skythen finden sich vom Borysthenes an gegen Osten in drey Abtheilungen.

Die

u) *Herod. IV. 51.*

Ackerbauende Skythen östlich vom Borysthenes

Die ackerbauenden Skythen (γεωργοὶ Σκύθαι) wohnten längst des Borysthenes, von der Gegend Hylaea an 11 Schiffahrten hoch, und vom Fluß gegen Osten 3 Tagreisen weit.v) Diese 11 Tage, nach dem Maas berechnet, welches Herodot beym Hypanis angegeben hat, betragen gegen 100 geogr. Meilen, und reichen nach den Krümmungen des Flusses bis in die Gegend von Kiow. Ueber diesen Skythen lag die wüste Gegend Gerrhus, der Begräbnis-Platz der Könige und der höchste Strich des Skythenlandes auf dieser Seite, noch etliche Tagfahrten höher. Gegen Osten begränzte sie der Pantikapes, worunter wahrscheinlich ein bloser Steppenbach zu verstehen ist, wie ich oben bey dem Namen dieses Flusses zu zeigen gesucht habe. Der Beyname dieses Theils der Skythen zeigt ihre Beschäftigung, und sonst findet Herodot nichts Auszeichnendes bey ihnen anzumerken.

Nomadische Skythen.

Neben diesen östwärts leben die nomadischen Skythen (Νομάδες Σκύθαι) 14 Tagreisen weit, vom Pantikapes bis an den Gerrhus-Fluß. Schon aus dieser Größe der Ausdehnung sieht man, daß unter dem Gerrhus der Bach nicht kann verstanden werden, welcher nahe beym Hals der taurischen Halbinsel mit einem andern vereinigt in die See fällt,w) sondern daß wahrscheinlich der östlichere Fluß Calmius gemeint ist. Von der nördlichen Gränze sagt Herodot nichts, weil sie ihm unbekannt war. Diese

Sky-

v) *Herod.* IV, 81.
w) IV, 56.

Skythen wanderten in ihrer Steppe herum, wo kein Baum der trocknen Erde entsproßte. Sie säeten nicht, sie ackerten nicht.x)

Königliche Skythen.

Die östlichsten Wohnungen besitzen die königlichen Skythen (Βασιλήοι Σκύθαι) und ihr Land heißt auch der königliche Sitz (τὰ καλευμένα Βασιλήΐα). Gegen Süden reichen diese in das Taurische Land hinein (ἐς τὴν Ταυρικὴν)y) und Herodot irrt nicht, denn sie besassen den östlichen Theil der taurischen Halbinsel an der Meerenge, welcher der rauhe oder felsichte Chersonnesus hieß,z) und durch einen gezogenen Kanal begränzt wurde.a) Gegen Osten, längst der ganzen Küste des Palus Maeotis bis an den Tanais. Gegen Norden erreichen sie die Melanchlaenen; von der Seeküste bis zu diesen sind 20 Tagreisen.b) Sie halten sich für die edelsten unter allen Skythen, und die übrigen für ihre Untergebnen. So wie die Größe ihres Landes den Besitz der übrigen Stämme an Ausdehnung übertraf, so faßten sie auch wahrscheinlich die

Grö-

x) *Herod.* IV, 19.

y) IV, 20.

z) IV, 99. Χερσοννήσος ἡ τραχέη. — IV, 100 Σκύθαι νέμονται τῆ Βοσπόρῃ τῆ Κιμμερίῃ τὰ πρὸς ἑσπέρης.

a) IV, 3. Der gezogene Graben fieng von den taurischen Bergen an, und reichte bis an den Maeotis, war also im östlichen Theil der taurischen Halbinsel. — Dies bestättigt IV, 29.

b) IV, 101.

Bayerische Staatsbibliothek München

größere Volksmenge; aus ihrem Mittel war der Ober-König der Nation, und unter ihnen hatte er seinen Sitz.

Sitten der Skythen.

Herodot lernte die Skythen als ein ganz nomadisches Volk kennen, nur die wenigen ausgenommen, welche in der Nähe der Griechen und durch den Umgang mit ihnen den Reichthum der bebaueten Erde zur Befriedigung mehrerer Bedürfnisse vorzüglicher gefunden hatten, als ein unstätes Leben. Alle übrigen zogen in ihrem Lande herum, baueten weder Mauern und Städte noch Häuser. Ein Wagen mit seiner ausgespannten Decke diente zum Aufenthalt des Weibes, der Kinder und des kleinen Hausraths; c) ihn begleitete die wandernde Heerde des Viehes und der wenigen Sklaven zur nöthigsten Arbeit; der Mann lebte auf seinem Pferd, nur bey Nacht und im Winter nahm ihn der gemeinschaftliche Wagen oder das Gezelt von Pelzwerk bereitet auf. Die Heerde lieferte alle Bedürfnisse des Skythen; aus der Milch bereitete er sein Getränk, das Fleisch diente zur Nahrung, und die abgezogene Haut gab Kleider und Wohnung. Doch bearbeitete die Sorge der Weiber auch den wildwachsenden Hanf zur leinwandnen Sommerkleidung der Familie. d)

Ein König mit großer Macht lenkte die Angelegenheiten des ganzen Volks; doch war das

An-

c) *Herod.* IV, 46.
d) IV, 73.

Ansehen anderer Oberhäupter der Stämme nicht gering, sie hatten ihren starken Anhang, und Herodot erzählt Beyspiele, daß sie es wagen durften ihre Könige abzusetzen. Die Würde blieb bey der Familie. Der König wählte sich nach Belieben mehrere Weiber, das Volk aber scheint Vielweiberey nicht gekannt zu haben. Stirbt der König, so nimmt man ihm die Eingeweide aus und übergiest den Leichnam mit Wachs; dann wird er zu allen Völkern herumgefahren, aus welchen die Skythische Herrschaft besteht, und endlich in die Einöde Gerrhus gebracht, welche zur königlichen Begräbnis bestimmt ist. Daselbst wird eine viereckichte Grube gegraben, der König hineingelegt, seine Minister, vornehmsten Hausbedienten, sein liebstes Weib und Pferd abgeschlachtet, ihm zur Gesellschaft beygegeben; und endlich eine große Menge Erde über sie alle gehäuft. Im nächsten Jahre schüttet man mehrere Erde darauf, und so entstehen große Grabhügel. e)

Im Krieg muß jeder Skythe den Kopf eines erschlagenen Feindes zum König bringen. Kann er es nicht, so hat er keinen Theil an der Beute. Selbst bey den öffentlichen Mahlen, welche die Vorsteher der einzelnen Stämme dem Volk jährlich geben, wird keiner zum gemeinschaftlichen Becher gelassen, der nicht schon als Mann sich gezeigt, das heißt, einen Feind er-

d) IV, 73.
e) IV, 71. 72.

schlagen hat. f) Die Haut vom Oberkopf wis-
sen die Skythen geschickt abzuziehen, bereiten sie
als Leder zu, und hängen sie zur Zierrath an den
Zaum ihres Pferds. War der Erschlagene ein
Mann von Bedeutung, so wird auch der Schä-
del zum Trinkgeschirr zugerichtet, auch wohl mit
Gold eingefaßt. Denn Silber und Kupfer
ist bey ihnen nicht im Gebrauch.

Götter

Die Skythen verehren auch mehrere Göt-
ter, denen der Grieche nach der Aehnlichkeit die
Namen seiner Gottheiten beylegt. Vorzüglich
die Vesta, dann den Zevs und die Erde, wel-
ches die Gemahlin des erstern ist. Ueberdies
den Apollo, die himmlische Aphrodite, den Her-
kules und Mars. Diese gelten bey allen Sky-
then für Götter, die königlichen Skythen opfern
aber auch dem Neptunus. g) Blos dem Mars
errichten sie Bildnisse, Altäre und Tempel. Sie
opfern Thiere, aber auch zuweilen Menschen, z.
B. den hundertsten Mann aus den Kriegsgefan-
genen. h) Sie hatten Wahrsager und Zeichen-
deuter.

Skythische Worte

Sprachforscher mögen sich mit folgenden
Skytischen Worten, die mir beym Herodot auf-
stelen, beschäftigen. Exampaios (Ἐξαμπαῖ-
ος) heißt die bittere Quelle, welche der Grieche
Ἱραὶ ὁδοὶ nannte. i) Arima heißt Eins;
Spu,

f) IV, 66.
g) IV 59.
h) IV, 62.
i) IV, 52.

Spu, das Auge. k) Dior (Οἰὸς) der Mann, und Pata (πατὰ) erwürgen. l) — Tabiti (Ταβιτὶ) die Göttin Vesta; Pappaios (Παπ-παῖος) Jupiter; Apia (Απία) die Erde; Oe-tosyros, (Οἰτοσύρος) Apollo; Artimpasa, (Αρτίμπασα) die himmlische Aphrodite; Tha-mimasadas (Θαμιμασάδας), Neptunus. — Das Verzeichnis ließe sich aus Strabo, Pli-nius ꝛc. sehr vermehren; aber bey ihnen heißt jede Benennung skythisch, welche von den nordöst-lichen Völkern der Erde kam.

Viertes Kapitel.

Unskythische Völker im Norden der Erde.

Rings um die Skythen her kennt Herodot an-dere Völker von verschiedener Abstammung, Sprache und Lebensart, oder er hat vielmehr bey den Skythen von ihnen gehört. Am westlichsten sind

Die Agathyrsen (Αγάθυρσοι). Herodot, der die Lage und Wohnsitze der folgenden Völker nach ihrer Ordnung bestimmt angiebt, unterläßt es bey den Agathyrsen, und scheint dadurch zu zeigen, daß die Skythen nicht viel von diesem Volke wußten, weil sie auf dieser Seite sich we- Agathyrsen

k) IV, 27.
l) IV, 110.

nig aufhielten. Unterdessen fehlt es doch an Hinweisungen nicht, welche die Sitze desselben in einem Theil von Oberungarn und in Siebenbürgen deutlich machen. Bey ihnen entspringt der Maris (der Maros mit der Theis) und fällt in den Ister; a) bey ihnen findet sich viel Gold; b) ihr Land ist mit Bergen eingeschlossen; c) und die Sitten des Volks sind thracisch. d) Jede dieser Angaben, die Berge etwa ausgenommen, konnte Herodot leichter vom Ister her, als von den Skythen geholt haben. — Wahrscheinlich vereinigten sich die Agathyrsen in der Folge mit den einwandernden Geten zu einem Volk; und vielleicht ist dadurch der Unterschied entstanden, daß man in spätern Zeiten den östlicher wohnenden Theil des Volks Geten, den westlichern aber Daker nennte; denn es bleibt eine große Frage, ob der Name Agathyrsen beym Volk selbst iemals einheimisch war. Die spätern Schriftsteller sprechen zwar auch noch von Agathyrsen, aber blos nach den alten Nachrichten, ohne weitere Kenntniß des Volks.

Neurer. Die Neuri (Νευροὶ) sassen von der Quelle des Niesters (Tyres) an gegen Nordwesten; e) also

a) IV, 49.
b) IV, 104.
c) IV, 125. In den ältern Ausgaben liest man zwar οὔρων; aber Wesseling hat nach Handschriften die bessere Lesart ὄρων hergestellt, welche schon das beygefügte Verbum ἐπιβαίνειν beweist.
d) IV, 104.
e) IV, 51.

also von der Gegend um Lemberg weiter nach der Weichsel hin. Ursprünglich wohnten sie wo anders. Herodot giebt die ältern Sitze nicht an, die Erzählung macht aber wahrscheinlich, daß es östlicher gegen den Dnieper war. Ein Menschenalter vor dem Zug des Darius nöthigte sie eine große Menge Schlangen, welche theils bey ihnen entstand, vorzüglich aber aus den nördlichern Wüsteneyen kam, von dieser Gegend in das Land der Budiner zu wandern. f) Der Strich um Lemberg ꝛc. gehörte also zum Lande der Budiner; diese traten ihn den Nevrern ab, welche beym Einfall des Darius, und zur Zeit des Herodot daselbst wohnten. g) — Die Sitten der Nevrer sind skythisch, von ihrer Sprache bemerkt Herodot nichts. Sie standen bey den Skythen und Griechen am Pontus im Ruf Zauberer zu seyn, und alle Jahre auf wenige Tage in Wölfe verwandelt zu werden; h) Herodot glaubt aber dieses älteste aller Feen-Mährchen nicht.

Das Land der Budiner war also bey und über den Nevrern. Herodot glaubt aber seiner eignen Nachricht nicht; er stellt sie an den Tanais zu den Gelonen.

Am Borysthenes hoch hinauf, über den Androphagen ackerbauenden Skythen und der unbewohnten

f) IV, 105.
g) IV, 100 u. 125.
h) IV, 105.

Gegend Gerrhus, breitete sich das rohe Volk der Androphagi (Ανδροφάγοι, Menschenfresser) aus. Vom 52sten Gr. der Breite in nordliche unbekannte Gegenden. Sie begränzt gegen Norden eine ungeheure Wüste, wo nicht weiter Menschen wohnen. i) Nicht der Federregen, hindert das weitere Fortkommen, sondern ewiger, die Luft erfüllender Schnee. — Die Androphagen sind die wildesten aller Menschen, wissen nichts von Recht und Gerechtigkeit, ziehen unstät im Lande herum, tragen zwar Skythische Kleidung, haben aber ihre eigne Sprache, k) sind auch keine Skythen. l)

Melanchlaenen.

Oestlich von den vorigen, über den königlichen Skythen, 20 Tagreisen von der Krimm und dem Palus Maeotis entfernt, m) lebten die Melanchlaeni (Μελαγχλαῖνοι). Also in der Gegend der Stadt Moskwa und weiter östlich. Ueber ihnen sind Seen und ein menschenleeres Land, so viel ich weiß. Herodot scheint doch von den nördlichern Onega, Ladoga ꝛc. Seen etwas gehört, aber auch blos gehört zu haben. Denn daß aus diesen Melanchlaenen der Tanais entspringt, glaubt er nicht; er giebt dem Fluß eine viel östlichere Quelle. Die Melanchlaenen sind keine Skythen, ob sie gleich Skythische Kleidung tra-

i) IV, 18. Herodot setzt sein ὅσον ἡμεῖς ἴδμεν, (so viel ich weiß) dazu.
k) IV, 106.
l) IV, 101.
m) IV, 20.

tragen, und nach Skythischen Gesetzen leben. Sie allein unter allen Völkern dieser Gegenden fressen Menschenfleisch. (Er vergißt die Androphagen.) Durchgehends tragen sie schwarze Kleidung, und daher kommt ihr griechischer Name Melanchlaeni n) (Schwarzmäntel).

Die Tauri (Ταῦροι) bewohnten den größten Theil der Halbinsel, welche von ihnen den Namen hat, nemlich die ganze West- und Südseite derselben. Herodot nennt diesen Strich ein weit in die See sich streckendes gebürgichtes Land, und seine Beschreibung ist längst der ganzen Küste sehr richtig; die schönen Ebnen in den innern Gegenden kannte er nicht, weil die Griechen keinen Umgang mit dem wilden Volke hatten. Die Ostseite, welche eine eigne Halbinsel bildet, Herodot nennt sie den felsigten Chersonesus (ἡ τραχέη Χερσονήσος), vermuthlich wegen der vielen Klippen längst der Küste, besezten die königlichen Skythen, so wie ohne Zweifel die fernere Nordostküste bis zur Landenge. o) Taurer

Diese Taurer sind ein rauhes barbarisches Volk. Sie opfern der Jungfer (τῇ παρθένῳ) die Gestrandeten, und was sonst für Griechen das Schicksal an ihre Ufer führt, indem sie den Gefangenen mit einer Keule erschlagen, den abgesonderten Kopf auf einen Pfahl stecken und den Rumpf über den Felsen stürzen; denn auf einem Felsen steht der Tempel. Die Jungfer geben

n) *Herod.* IV, 20 u. IV, 107.
o) IV, 99. auch IV, 3.

die Taurer selbst für die Iphigenia Agamemnons Tochter aus. p) — Die Sage von der Grausamkeit dieses Volks und ihrem Menschenopfern ist schon alt unter den Griechen; es sprechen davon die Orphika und die übrigen Dichter nach Homer. Sie beweißt wenigstens, daß noch zu Herodots Zeiten kein Verkehr mit ihnen zu machen war. — Den gefangenen Feinden aber hauen sie den Kopf ab, stecken ihn auf einer Stange über den Rauchfang ihrer Wohnung, damit er als Wächter des Hauses über alles empor rage. Sie leben blos von Raub und Krieg. — Da kein anders Volk als die Skythen um sie her wohnten, so müssen sie mit diesen zu streiten gehabt haben. Die Berge ihres Landes schützten sie wohl am meisten vor dem überlegnen Gegner seit der Einwanderung desselben. Nomaden waren sie nicht, dies beweist schon die Lage ihres Landes und die Erwähnung ihrer Wohnhäuser. — Von der Sprache des Volks und ihrer Abstammung weiß Herodot nichts zu sagen, für Skythen hält er sie nicht. Vielleicht waren sie Ueberbleibsel der aus den Ebenen vertriebenen Kimmerier. Sie bleiben bis in sehr späte Zeiten den Griechen und Römern bekannt.

Der Taurischen Halbinsel gegen über auf der Ostseite sassen in der Nähe des heutigen Flusses Kuban und etwas weiter nordlich das Volk der Sindi q) (Σινδοὶ). Schon die ältesten Griechen,

p) *Her.* IV, 103.

q) *Her.* IV, 28. Ihr Land nennt Herodot ἡ Σινδικὴ. IV, 86.

chen, welche diese Gegenden besuchten, nennen sie, so wie Herodot in dieser Lage; und alle nachfolgende Schriftsteller erkennen auf der nemlichen Stelle das alte Volk und seinen Namen.

Sauromaten

Den Skythen ostwärts, ienseit des Tanais, wohnten die Sauromaten (Σαυρομάται), von der Mündung des Flusses an rückwärts gegen Norden 15 Tagreisen lang, r) wiewohl ihre Hauptsitze in einiger Entfernung von demselben waren. s) Folglich stund der größte Theil des ausgebreiteten Landes zwischen den Mündungen des Dons und der Wolga unter ihrer Herrschaft, bis in die Gegend, wo beyde Flüsse einander sehr nahe kommen. Ihr ganzes Land ist von Bäumen leer, sagt Herodot, und großen Theils findet sich seine Angabe richtig. — Den Ursprung der Sauromaten leitet er von Skythischen Jünglingen her, und von den Amazonen, welche nach einem am Fluß Thermodon in Kleinasien verlornen Treffen ihre Ueberbleibsel auf etlichen Schiffen retteten, am Palus Maeotis im Land der Königlichen Skythen landeten, mit Skythischen Jünglingen bekannt wurden, sie heuratheten und ienseit des Tanais wanderten, um daselbst ein eignes Volk zu bilden. t) Noch immer gehen die Weiber wie die Männer auf Jagd und Krieg aus, und kein Mädchen bekommt den Ehemann, bis

r) IV, 21.
s) IV, 116. Drey Tagreisen vom Tanais und eben so weit vom Maeotis entfernt.
t) IV, 110 etc.

bis sie einen Feind erlegt hat; dadurch sterben denn viele als alte Jungfern. u)

Die Erzählung von den Amazonen hat zu viel von der Griechischen Fabel, als daß man sie so unbedingt annehmen könnte. Vermuthlich waren die Sauromaten ein mit benachbarten Völkern vermischter oder später eingewanderter v) Zweig der Skythen, welches ihre Sprache beweißt, welche Herodot für einen verdorbenen Skythischen Dialekt ausgiebt. w)

Budiner u. Gelonen.

Ueber den Sauromaten wohnen die Budini nebst den Gelonen, x) ein ansehnliches Volk; ihr Land ist ganz mit Bäumen besetzt und hat einen großen See, in welchem Bieber und Seekälber leben. Wo sollte dies alles in der engen Gegend zwischen dem Don und der Wolga zu finden seyn? Herodot zeigt selbst seine Unwissenheit; bey dem vorhergehenden und nachfolgenden Lande giebt er die Größe und Entfernung an, nur bey den Budinern nicht. — Gelonen suchten schon die ältesten griechischen Nachrichten auf dieser Seite; y) die Budiner glaubt Herodot mit ihnen vermischt, also sezt er sie auch hieher. Sie wohnten aber in der Nähe der Weichsel. S. bey den Neuvrern, und die Ursachen des Irrthums in dem vorhergehenden Theil Germania.

Ueber

u) IV, 117.

v) Dies nimmt *Diod. Sic.* II, 43 an, der sie von den Medern entspringen läßt.

w) IV, 117.

x) S. *Herod.* IV, 21. IV, 107. IV, 123.

y) S. die Orphika.

Ueber den Budinern liegt eine große Wüste, sieben Tagreisen lang gegen Norden. Jenseit der Wüste, wenn man sich mehr ostwärts wendet, wohnen die Thyssageten (Θυσσαγέται) ein groſses Stammvolk, das von der Jagd lebt. Bey ihnen entspringt der Tanais und noch drey andere große Flüsse, welche alle in den Maeotis fallen. — Niemand verkennt an der Wüste die Steppe, ienseit der Wolga, um und über dem Salzsee Elton. Die Thyssageten sassen also im heutigen Gubernium Sarotow, und wahrscheinlich viel weiter gegen Norden, das weiß aber Herodot nicht, denn er richtet sich blos nach dem Weg der reisenden Karavanen. Aus ihnen fliesen auch wirklich große Ströme, die Wolga, der Uzen, der Ural, wenn sie gleich nicht alle bey ihnen entspringen. Mit der Quelle des Tanais irrt Herodot völlig, weil seine Reisenden blos die Richtung kannten, welche er im lezten Drittheil seines Laufs hält, und das Fernere nach dem Bekannten schätzten. — Seine angebliche Quelle des Tanais ist wahrscheinlich die Quelle der Kama, und Thyssageten die Bewohner von den höhern Gegenden der Wolga.

Gränzend an die Thyssageten und in den nemlichen Orten wohnen die Iyrkae (Ἰυρκαι), und leben ebenfalls von der Jagd. z) Iyrken

Jenseit derselben, gerade gegen Osten wohnt noch ein Haufe Skythen, die von den königlichen

z) IV, 22.

chen Skythen einst abfielen, und in diese Gegenden kamen. a)

Bis zu diesen Skythen ist alles Land eben und tief; von hier an aber wird es felsicht und rauh. b) — Also wohnten die Jyrkae und die Skythen noch auf der Südwestseite des Ural-Gebürgs und ihre Ausdehnung war nicht bedeutend.

Argippaeer, oder Kahlköpfe.

Geht man durch die bergichte Gegend eine weite Strecke fort, so trift man am Fuß hoher Gebürge auf Leute, die von ihrer Geburt an alle, Mann und Weib kahl seyn, eingedrückte Nasen und ein großes männliches Glied haben sollen. Ihre Kleidung ist zwar die Skythische, aber ihre Sprache eine ihnen eigne. Sie leben von Bäumen; Pontikon (Ποντικὸν) heißt der Baum, von dem sie leben. Er ist höchstens so groß als ein Feigenbaum, trägt Hülsenfrüchte mit einem Kern. Wird diese reif, so zwängen sie sie durch Tücher; da fließt denn etwas dickliches schwarzes heraus, das heißt man Aschy. Davon lecken sie, mischen es auch mit Milch zum Getränk; aus dem dicken Satz machen sie Kuchen zum Essen; c) denn Schafe haben sie nicht viele, weil es wenig gute Weiden giebt. Jeder wohnt unter einem Baum, im Winter so, daß er über denselben eine feste weise Decke breitet, im Sommer ohne Schirmdach. — Diese beleidigt niemand,

a) IV, 22.
b) IV, 24.
c) Sind es Sibirische Cedern?

mand, weil man sie für heilig hält; sie besitzen auch schlechterdings keine Kriegswaffen. Sie schlichten die Zwistigkeiten der herumliegenden Völker, und ieder, der zu ihnen Zuflucht nimmt, findet eine sichere Freystätte. Sie heissen Argippaei (Ἀργιππαῖοι). Herodot nennt sie aber meist Phalakri, die Kahlköpfe. d)

Bis zu diesen Kahlköpfen ist alles vorhergehende Land durchgängig bekannt; e) denn es kommen Skythen dahin, von denen man es leicht erfahren kann, auch Griechen aus dem Handelsplaz am Borysthenes und andern Kolonien im Pontus. Die Skythen, welche dahin reisen, brauchen sieben Dollmetscher. f)

Handel nach Asien über die Nordseite des Kaspischen Meers.

Hoffentlich wird nach dieser Darlegung Niemand weiter die Existenz des Indischen, vielleicht auch des Chinesischen Handels durch den Landweg über die Kaspische See läugnen. Griechen und Skythen machten unstreitig nicht so entfernte Reisen zur Befriedigung der Neugierde, sondern des Handels wegen. Bey den bisher beschriebnen nomadischen Nationen, war wenig das den Geiz entfernter Kaufleute reizen, oder hinlängliche Entschädigung für die Strapazen, Gefahr und Kosten eines so fernen Zugs geben konnte. Die Kaufleute hielten auch immer einerley Strich, überschritten nie die großen Gebürge, welche Sibirien vom mittlern Asien trennen; also war nicht

d) *Herod.* IV, 23.
e) Πολλὴ περιφάνεια τῆς χώρης ἐστὶ
f) IV, 24.

nicht Pelzhandel ihre Hauptabsicht. Dieser hätte sie nördlicher geführt. Die Umsetzung der Waaren geschah nach aller Wahrscheinlichkeit an den Issedonen. Gränzen der Issedonen, in der Nähe des großen Syr Stroms, der sich in den See Aral ergiest. Die Griechen erhielten die Waaren des südöstlichen Asiens erst aus der zweyten Hand durch die nemlichen Issedonen, denn das Volk war ihnen auch noch bekannt, so wie die östlichere Lage desselben und die Nachbarschaft der Massageten; g) aber in das Land selbst, welches man bey den heutigen Kirkisen und in der Soongarey suchen muß, wurde den Griechen wahrscheinlich der weitere Eintritt verwehrt. Herodots Nachrichten scheinen dies zu bezeichnen. Nachdem er versichert hat, daß die Griechen bis zu den Kahlköpfen kämen, fährt er nach einer kleinen Zwischenerzählung fort: die östlichere Gegend nach den Kahlköpfen wird von den Issedonen (Ισσηδόνες) bewohnt, das weiß man noch. Wenn ein Mann bey ihnen stirbt, so kommen die nächsten Anverwandten, zerhacken den Leichnam mit dem Fleisch geschlachteter Hammel, und verzehren das Vermischte, den Schädel reinigen und übergolden sie, um ihn als ein Heiligthum bey der Familie aufzuheben. h) Was über die Issedones hinaus noch ferner für Völker wohnen,

g) Südlich unter den Issedonen die Massageten. *Herod.* I, 201.

h) IV, 26.

nen, hat Herodot durch keinen Augenzeugen erfahren können. i)

Und dieser Handel hatte nicht erst zur Zeit des Herodot seinen Anfang genommen, denn viel ältere Griechen wissen die Issedonen zu nennen, und Aristeas versicherte bey ihnen gewesen zu seyn. Dieser Mann hatte zwar manche Fabel bey den Griechen in Umlauf gebracht, von denen ich sogleich reden werde; aber er nannte doch den Namen dieses Volks, das man aus wirklichen Erfahrungen kennt, muß also selbst von demselben wenigstens etwas gehört haben:

„Wie es nördlich über den Kahlköpfen und Issedonen aussieht, davon weiß Niemand etwas Zuverlässiges zu sagen, weil unzugängliche Berge, über welche Niemand kommt, die Gemeinschaft abschneiden. Doch versichern die Kahlköpfe (ich glaube es ihnen aber nicht), daß Männer mit Geißfüssen das Gebürg; k) und das fernere Land andere Menschen bewohnen, die sechs Monate im Jahr schlafen. l) — Eben so sagen die Issedonen, über ihnen wohnten einäugige Menschen, und die goldbewachenden Greifen. Dies haben von ihnen die Skythen, und wir von den Skythen erfahren, nennen sie auch deswegen Arimaspi auf Skythisch, denn Arima heißt

i) IV, 16.

k) Sind wohl Steinschafe Argali genannt?

l) IV, 25. Diese lezte Nachricht ist nicht grundlos. S. Büschings Geogr. neueste Aufl. p. 809.

heißt Eins, und Spu das Auge." m) „Alles dieses erzählt auch Aristeas aus dem Mund der Issedonen, bey denen er gewesen seyn will, und daß über diesen Völkern am Meer die Hyperboreer wohnen." n) Die Lügen von dieses Mannes plözlichem Verschwinden und seinen Wiedererscheinungen nach vieler Zeit siehe in der angeführten Stelle; das 15te Kapitel aber beweist, daß er wenigstens 350 Jahre vor Herodot lebte.

Aber nicht blos auf diesem Weg, sondern auch über die Kaspische See erhielten die Griechen Kaufmannsgut aus den Ostländern. Wozu sonst ihre Fahrten an den Phasis? wie konnte sonst Herodot auch nur das ungefehre Maas vom Kaspischen Meer, oder einige Kenntniß von den Sitzen der Massageten erhalten? Eigne Reisen machten die Griechen wohl nicht in das fernere Land, aber die Waare wurde, vielleicht erst durch die dritte Hand an den Pontus Euxinus gebracht.

m) IV, 27.
n) IV, 13. 16.

Das

Das dritte Buch.

Geschichte der spätern Entdeckungen im Norden von Europa und Asia. Skythen, Sarmaten, Slaven.

Erstes Kapitel.

Kenntniß vom Norden der Erde bis auf Ptolemaeus.

Herodot holte seine Kenntnisse aus den Kolonien der Milesier am Pontus Euxinus. Die Unglücksfälle der Mutterstadt unter den Persischen Königen machten den weitern Entdeckungen auf dieser Seite ein Ende. Denn obgleich die meisten Pflanzstädte, vorzüglich Olbia, hinlängliche innere Macht besassen, um ihre Unabhängigkeit und einen Theil der alten Handlung, welche den benachbarten Barbaren selbst zum Bedürfniß geworden war, zu erhalten: so fehlte doch die kräftige Unterstützung vom Mutterlande, zu entfernten großen Unternehmungen; es fehlte den Staaten Griechenlands, wegen der persischen Kriege und wegen den bald darauf entstandenen innerlichen Zwistigkeiten an Lust und Kraft zur thätigen Benutzung und Erweiterung der entfernten pontischen Entdeckungen.

Daher erfährt man in den nächst folgenden Jahrhunderten von dieser Seite beynahe nichts anders, als was uns schon Herodot erzählt hat; die Nachrichten werden sogar immer verwirrter, immer unrichtiger, weil man der alten Quelle den vollen Glauben versagte, und auch, weil man ihr irrige Deutungen gab. Selbst in spätern Zeiten, als die Römer den größten Theil der Küsten dieses Meers beherrschten, und über die östlichen Striche desselben sich hinlängliches Licht verbreitete, hüllte immer noch ein trügerischer Nebel die westlichen. Man erfährt, daß die griechischen Städte noch ihre Existenz erhielten, man hört selbst die Namen einiger später entstandener Orte; aber zusammenhängende Bekanntschaft, die Folge eines fleisigen Besuchs, eines ununterbrochenen Handels war auf immer verschwunden. Man gab der Küstenfolge eine falsche Richtung, verstümmelte die Namen und verfehlte den wahren Lauf der altbekannten Flüsse.

Aber auch in den östlichen Theilen des Pontus, an beyden Küsten der Kimmerischen Meerenge, hatten die Milesier und nebst ihnen noch andere Griechen, Pontikapaeum, Phanagoria und mehrere Pflanzstädte angelegt, welche bald an Menschenzahl und innerer Kraft so sehr wuchsen, daß sie für sich selbst bestehen, einen eignen Staat bilden konnten. Sie finden sich schon bey ihrer ersten Erscheinung in der Geschichte als verbundene Staaten unter dem Regiment eines ihrer Mitbürger der sich, man weiß nicht durch wel-

che Umstände, an die Spitze geschwungen hatte. Diese Verbindung brachte mehrers Leben in die benachbarte Handlung, viele Gelegenheit zu weitern Entdeckungen. Die ganze Küste des Palus Maeotis stand in einer Art der Abhängigkeit von diesen Bosporanischen Dynasten, welche größer oder schwächer war, je nachdem mehr oder mindermächtige Völkerschaften sie bewohnten. Sie baueten Tanais, an der östlichen Mündung des Flusses mit gleichem Namen, a) und bereiteten dadurch eine sichere Niederlage für die Waaren, welche der nördlichere Skythe gegen die ihm eignen Bedürfnisse vertauschte, oder welche die Karavanen östlicherer Völker vom Kaspischen Meere brachten. Der Handel, den schon Herodot so genau beschreibt, war also jezt mit einigen Abänderungen in den Händen der Bosporaner. Sie fiengen sehr frühzeitig an sich mit den europäischen griechischen Staaten, vorzüglich mit Athen, in unmittelbare Verbindung zu setzen, führten ihnen den Ueberfluß ihres Getraides und die Artikel des fremden Handels zu, und verschaften sich dafür Oel, Wein, Geld, und von Zeit zu Zeit einen Zuwachs neuer Mitbürger.

Durch sie erhielt also die ganze Ostseite, wo es vorhin nur dämmerte, ein volles Licht, welches in der Folge nie wieder verdunkelt worden ist; denn Griechen und Römer waren mit allen diesen Strichen ungleich vertrauter, als wir es noch in unsern Tagen sind, und eine Anzahl be-

a) *Strabo* XI, p. 493.

trächtlicher Städte blüheten, wo wir jezt kaum einzelne unbedeutende Flecken zu zählen wissen.

Der Druck der angränzenden Skythen wurde endlich diesen Dynasten zu lästig; sie liefern den griechischen Städte am Bosporus in die Hände des Mithridates Eupator, der das Reich Pontus beherrschte, und von da aus die meisten rohen Völker in Kolchis und in den Zweigen des Kaukasus entweder unterjocht oder zur Freundschaft gezwungen hatte. Mithridates verjagte zwar die Skythen aus allen benachbarten Gegenden, und der beträchtliche Handel des östlichen Pontus war ohne Nebenbuhler sein Besitz; aber er konnte ihn, wegen der römischen Kriege nur wenig benützen, und von Erweiterung desselben, folglich von neuen Entdeckungen, ist in langer Zeit die Rede nicht. Denn obgleich sein Sohn Pharnaces und nach ihm einige andere Fürsten unter der Oberherrschaft der Römer die bosporanischen Ländereyen regierten und unstreitig den alten Handel fortführten; so war doch die Einwirkung des herrschenden Volkes dabey zu unbedeutend und ihre geographische Wißbegierde zu gering, um auch nur den Gegenständen genau nachzuforschen, welche ohne große Anstrengung neue Aufklärungen hätten verschaffen müssen. Strabo weiß z. B. historisch gewiß, daß die Aorsi, ein Volk am Kaspischen Meer, ansehnlichen Handel mit den Produkten des südlichen Asiens und Indiens treiben, daß sie selbst ihre Waaren aus der ersten Hand abholten, und zum

Transport Kameele gebrauchten. b) Die Niederlage zum Absatz mußte schlechterdings Tanais am Don, oder Phanagoris am Bosporus seyn; es gab sonst keinen Ort, der einen Verkehr mit den südlichen Völkern Europens erlaubte. Wie leicht wurde es also den Bewohnern dieser Städte zuverläßige Nachrichten über die wahre Lage des Kaspischen Meers, über den Zusammenhang mit den östlichern Völkern, über den wirklichen Lauf des Tanais zu erhalten! Wahrscheinlich wußten auch Kaufleute davon. Aber Strabo denkt so wenig daran, die dargebotene Gelegenheit zu benützen, daß er noch immer ungewiß bleibt, ob die Quelle des Tanais in den Kaukasischen Gebürgen oder weiter nordlich zu suchen sey; daß er nach der einmal hergebrachten Meinung, lieber die Kaspische See mit dem nordlichen Ocean in Verbindung setzt, und die Aorsi ihre Waaren aus Armenien holen läßt; da doch dieser Weg durch die vielen gefährlichen Gebürge für Kameele fast unzugänglich, und der Absatz der Waaren aus Armenien nach dem Phasis ungleich näher und leichter ist.

Unter solchen Umständen läßt sich freylich wenig Aufklärung zur Kenntniß der nordlichen Erde erwarten. Man nahm auch fast allgemein, ohne Rücksicht auf Herodots alte Berichte, das Ende der Erde durch den Ocean in sehr geringer Entfernung von den nördlichen Küsten der Maeotischen See an. Posidonius, der Freund und

b) *Strabo* XI, p. 506.

Gefehrte des Pompeius, auf seinem Zug gegen den Mithridates dachte sich nach ungefehrer Schätzung den Abstand beyder Meere auf 25 geogr. Meilen; und Strabo wagt es gar nicht hierüber zu urtheilen, weil die Gegend über dem Tanais viel zu rauh für den Bewohner des südlichen Europa sey, und weil die zahlreichen wilden Stämme des Norden dem ausländischen Forscher keinen Zutrit verstatteten. c)

Die Erdkunde hatte also bis zur Zeit der ersten Kaiser auf der Nordseite manchen Schritt rückwärts gethan. Denn auch in den westlichern Strichen über dem Borysthenes deckte tiefes Dunkel die Erde. Die griechischen Städte an diesem Fluß und in der Nachbarschaft stehen beynahe ausser aller Verbindung mit den Römern, den nunmehrigen Herren der südlichern Gegenden; wenigstens fehlen alle Nachrichten von ihnen. Daher weiß Strabo schlechterdings nicht zu sagen, ob der ungeheure Strich Landes von der Elbe an gegen Osten bis an den Borysthenes und weiter bis an den Tanais durchgehends mit Menschen, und noch weniger mit was vor einem Stamm der Menschen er bewohnt sey. d) Durch die neuesten Eroberungen der Römer wurde zwar eben jezt der ganze Lauf des Isters bekannt; durch wirkliche Erfahrungen lernte man Deutsche, und Dacier an den Nordufern desselben kennen, und nahe bey den Mündungen drangen von Zeit zu

Zeit

c) *Strabo* XI, 491 u. 493.
d) *Strabo* VII, 294.

Zeit aus den höhern Gegenden Völkerhaufen vor, die man mit allgemeinem Namen Sarmaten, und als einzelne Völkerschaft Rhoxolanen nannte: aber Niemand wußte anders, als nach blossen Muthmassungen von den nördlichern Nationen des heutigen Polens und Rußlands zu sprechen; noch weniger die wahre Lage der Länder anzugeben, in denen sie ihr Leben führten.

Der Raum eines Menschenalters war hinlänglich um einiges Licht dem Auge des südlichen Beobachters zu verschaffen. Nicht neue Eroberungen, aber eine längere Bekanntschaft mit den angränzenden Barbaren diente hiezu. Der Zufall hatte römische Schiffe in die Ostsee geworfen und einen Theil der dasigen Küsten bestimmt. Der Handlungsgeist lockte mehrere Fremdlinge vom Ister aus an einen Fluß des unbekannten Binnenlandes. Weichsel nennten ihn die Anwohner, Wisula (Vistula) hieß er von nun an bey dem erstaunten Römer, welcher in seiner Nachbarschaft zwar noch Deutsche, aber zwischen ihnen und durch Hörensagen weiter fort im fernen Osten auch einen andern Völkerstamm entdeckte, der mit den Sarmaten über dem Pontus und mit den neuen Ankömmlingen an der Donau, den Jazygen, zu viele auffallende Aehnlichkeit in Kleidung und Lebensart hatte, um ihn nicht mit diesen für einerley Nation zu halten, um ihm nicht den nemlichen Namen Sarmaten beyzulegen. Sehr wahrscheinlich war unterdessen auch der Zusammenhang mit den griechischen

Städten am nordwestlichen Pontus wieder hergestellt, und sie selbst unter römischen Schutz gekommen. Man fand über und neben ihnen die nemliche Nation; also ist von jetzt an der ganze Norden Europas durch Sarmaten bevölkert.

In dem nemlichen Maas vergrößerte sich allmählig die Kenntniß des Norden über dem Palus Maeotis. Die Römer hatten zwar die Herrschaft von Bosporus eigenen Fürsten verliehen, aber das Land blieb doch unter ihrem mittelbaren Schutz; e) sie nahmen selbst an dem Handel Theil, wurden mit den Ideen vertrauter, welche man in diesen Gegenden schon länger von den nördlichern Völkern hatte, und verschaften sich vielleicht eigne weitere Aufklärungen. Kurz Plinius ist im Stande den bisherigen Irthum von der Nähe des Oceans umzustossen, und zu versichern, daß Eratosthenes, Isidorus und die ältern mit vollem Recht den Nordländern eine weit höhere Ausdehnung gegeben hätten, und daß erst zu seiner Zeit die Entdeckung von unzähligen Haufen nördlicher Barbaren gemacht worden sey. f)

Unterdessen kamen diese leztern Nachrichten nicht aus selbst gemachten Erfahrungen Römischer

e) *Appian.* Bell. Mithr. c. 113. Phanagoria stand eine Zeitlang unmittelbar unter den Römern.

f) *Plin.* II, 108. „Isidorus adiecit 1250 Mill. a Tanai „usque ad Thulen; quae conjectura divinationis est. „Ego non minore, quam proxime dicto spatio, Sar„matarum fines nosci *intelligo*. Et alioquin quantum „esse debet, quod innumerabiles gentes subinde sedem „mutantes capiat?“

scher oder Bosporanischer Kaufleute, sondern aus dem Mund anderer Völker. Denn noch weiß Plinius nichts Bestimmtes von den neubekannten Horden und noch weniger von der Beschaffenheit ihrer Wohnsitze anzugeben; kein Wolga-Fluß erscheint noch in der Erdbeschreibung, unverrückt behält die Hypothese vom Kanal aus dem Ocean in das Kaspische Meer ihren alten Besitz. Blos in den Ebnen zwischen dem Maeotis und Kasp. Meer, auf der Nordseite des Kaukasus, hatten längere Nachbarschaft und Kriege, eine etwas genauere Bekanntschaft gegeben; und auch hier scheiterte die Zuverläßigkeit, sobald die Beschreibung sich weit von den Küsten der See entfernen muß. Man verpflanzte einstimmig die hochgepriesnen Amazonen in diese ungekannten Winkel, weil die Geographie sie am Thermodon und allen andern ihnen von Alters her angewiesenen Gegenden vergeblich gesucht hatte.

Zweytes Kapitel.

Ptolemaeus verbreitet neues Licht über den Norden der Erde.

Bestimmte Nachrichten von weitern Entdeckungen der Römer unter den Kaisern aus der Flavischen Familie und bis in die Hälfte des zweyten

Jahr-

Jahrhunderts sind wenigstens für die Nachwelt verloren gegangen; daß aber mehrere gemacht werden mußten, zeigen schon Trajans Eroberungen. Als Gebieter von Dacien konnte es den Römern, wenn sie auch nicht absichtlich auf Erweiterung der Erdkunde ausgiengen, doch unmöglich an mannichfaltigen Nachrichten von dem sie nördlich begränzenden Lande fehlen, welche durch längern Aufenthalt, durch wechselseitigen Umgang, durch die Erzählungen der alten Bewohner Daciens, durch unvermeidliche Streitigkeiten mit den Nachbarn, immer einen solchen Grad von Bestimmtheit erhielten, ob sie gleich aus anderweitigen Ursachen hier und dar Lücken, oder Irrthum in einzelnen Angaben ließen.

Auf der andern Seite erweiterte die Abhängigkeit der Savromatischen Könige, kleine Kriege, welche die Römer in der Nähe des Bospo-rus und mit den Fürsten der Iberer und Albaner zu führen hatten, mehr als alles aber, der fortgesezte Handel an den Mündungen des Tanais, die Kenntniß der nördlichen und nordöstlichen Striche der Erde. Wir dürfen beklagen, daß kein Geograph und auch kein Geschichtschreiber aus dem Zeitalter Trajans und Hadrians sich erhalten hat; er würde uns über die gemachten Fortschritte belehren, er würde uns zeigen, ob das, was Ptolemaeus darzustellen weiß, schon allgemein bekannte Nachrichten waren, oder ob wir sie größtentheils der bewundernswürdigen Forschung dieses Mannes und seines Vorgängers

gers Marinus zu verdanken haben. Es wäre sehr wichtig dies zu wissen, denn die große Helle, welche dieser Mathematiker auf eine ungeheure, bisher völlig dunkle Strecke der Erde, zu verbreiten weiß, muß eine Bewunderung erregen, die an den Unglauben gränzt. Unmöglich kann die Erdkunde, wie durch einen Zauberschlag, sich auf einmal so erstaunend erweitern; und doch läßt sich gegen die Aechtheit des noch vorhandenen Werks kein gegründeter Zweifel erregen, da andere Römer aus ihm einzelne Nachrichten ausziehen, die sich in seiner Geographie wieder finden, und da wir noch Handschriften wenigstens aus dem zehnten oder eilften Jahrhundert besitzen, welche die nemliche Zeichnung der nordlichen Länder liefern. Daß um, oder vor dieser Zeit ein Grieche, und überhaupt irgend ein Menschenkind fähig gewesen sey, seine ausgebreitetern, bessern Kenntniße dem alten Ptolem. unterzuschieben, glaubt gewiß Niemand, der die geringe Bekanntschaft der Byzantiner in den entlegenern Strichen des Norden untersucht, und das Werk des Konstantinus Porphyrog. des gelehrtesten ihrer Geographen gelesen hat.

Eine kurze Darstellung von dem, was Ptolem. in diesen Gezenden mehr und besser wußte als seine Vorgänger, wird seine Verdienste in ein helleres Licht setzen, als die ausgesuchteste Deklamation.

Daß das heutige Polen mit Sarmaten besezt war, lehrten lange vor Ptolem. andere Römer;

mer; aber keiner hatte, wie er, die vielen Völkerschaften nennen, die wichtigen von den unbedeutenden auszeichnen, oder bestimmen können, daß auch Nationen von fremdem Stamme unter ihnen fassen, wie z. B. Alauni Scythae. Keiner weiß ferner die, wenn gleich schlecht gezeichnete, Lage der Preußischen Küste, oder Namen von Orten und Gebürgen im innern Lande vor ihm anzugeben.

Hier wird es indessen nicht schwer den Hülfsmitteln auf die Spur zu kommen, welche seine Zeichnung lenkten. Mehrere Seereisen nach der Bernsteinküste halfen ihm zu einiger Bestimmung des nordlichen Landes und der zunächstsitzenden Völker. Ungleich größere Aufklärung mußte ihm ein 50jähriger Aufenthalt der Römer in Dacien verschaffen, und vermuthlich waren die hier gegebenen Nachrichten dem gleichzeitigen Römer keine Neuigkeit. Daß seine Quellen von dieser Seite herkommen, zeigt schon die zuverläßigere Bestimmung der südlichen Völker Sarmatiens, des Karpathischen Gebürgs und der vielen Orte längst des Tyras- (Nieſter) Flusses. Eben so setzt er mehrere Orte in einer ziemlichen Höhe an den Borysthenes, weiter nördlich aber und in das ganze innere Sarmatiens nicht einen einzigen. Zum deutlichen Beweis, daß in jene Gegenden kein Ausländer gedrungen war, daß Ptolem. blos aus Erzählungen anderer Völker schöpfen, folglich mit der wirklichen Lage mancher Völkerschaften oft irren konnte.

Denn es läßt sich nicht bezweifeln, daß es im tiefern Lande, so gut als in der Nähe von Dacien zusammenhängende Wohnungen mit eignen Namen gab.

Eben so wird es auch leicht begreiflich, daß Ptolem. die Völker, Orte und Flüsse am östlichen und westlichen Ufer des Palus Maeotis genauer kannte, als seine uns bekannten Vorgänger; ein thätiger Handel erweiterte und berichtigte in diesen Gegenden mit jedem Jahre einiges. Selbst die ziemlich genaue Zeichnung von Iberien, Albanien, nebst der starken Zahl von Orten, darf bey einigem Handel und einiger Abhängigkeit der Fürsten des Landes von den Römern nicht sehr auffallen. Man hat im Gegentheil Ursache sich über auffallende Fehler in der Lage der nordlichen Küsten des Pontus Euxinus zu wundern, die dem Anscheine nach zum Theil ohne viele Schwierigkeit hätten vermieden werden können. Noch immer steht bey Ptolem. wie bey den ältern der ganze Palus Maeotis gerade gegen Norden gestreckt, da doch so viele wiederholte Seereisen die nordöstliche Richtung lehren mußten. Auf der Ostseite des Bosporus Kimmer. übergeht er den Landsee und den Arm des Vardanus (Kuban) Flusses, welche diese Küste zu einer Insel (die heutige Insel Taman) machen, da doch Strabo ꝛc. davon Nachricht geben. Er zieht die Küste der taurischen Halbinsel nicht genug gegen Westen, und anstatt den Achilles Dromus nach den Berichten der

Aels

Aeltern westlich nach der Mündung des Borysthenes hinlaufen zu lassen, streckt er sich bey ihm gerade gegen Süden, und verunstaltet dadurch die wahre Form der Küste. Auch der ganze Lauf des Borysthenes, nebst der Quelle, erhalten eine sehr falsche westliche Richtung; zum deutlichen Beweis, daß er von diesen innern Gegenden schwankende Erzählungen vor sich hatte, nach denen er seine Zahlen bestimmte.

Aber Bewunderung erregt die Zeichnung der Länder nordlich und nordöstlich vom Palus Maeotis. Ganz nach seinem wahren Lauf stellt sich der Tanais bis zur Quelle dar; nur setze man die Riphaeischen Berge, aus denen er entspringen soll, auf Rechnung aller ältern Geographen. So viel hatte Herodot von diesem Flusse bey weitem nicht gewußt; er sucht seinen Ursprung in östlichern Strichen. Ganz neu erscheint auf des Ptolem. Karte der Rha (die Wolga). Dieser Strom, dessen Existenz vorher Niemand kannte, wird nicht etwa wie ein unbekannter Fluß blos auf das Ungefehre angegeben, sondern nach seinem wahren Lauf vollkommen bestimmt. Zwey Quellen im äussersten Norden aber um 20 Längengrade auseinander entfernt, geben ihm sein Daseyn; über dem 58sten Gr. der Breite vereinigen sich beyde Theile, um durch westlichen Lauf dem Tanais bis auf wenig Meilen nahe zu kommen; und nach langer südöstlicher Richtung wirft sich dann der Strom in das Kaspische Meer, das bey ihm seit dem alten Herodot zum erstenmale

male wieder als eine selbstständige, mit dem Ocean nicht verbundene See dargestellet wird. Die Quellen der eigentlichen Wolga und der nicht minder großen Kama rechtfertigen die Angabe des Ptolemaeus; der ganze Lauf scheint aus einer neuen Karte entlehnt zu seyn, die südliche Hälfte ausgenommen, deren Gang sich zu sehr in die Länge ziehen muß, weil der Palus Maeotis zu weit gegen Norden gerückt ist. Aber welche Karte des Mittelalters hätte solche Bestimmungen geben können.

Mit der nemlichen Genauigkeit rückt der Entwurf des Ptolem. weiter gegen Osten. Zween Flüsse, der Rhymmus und der Dair fliesen in die Nordseite des kaspischen Meers. Beyde entspringen aus einem Gebürg, die Rhymmischen Berge nennt sie Ptolem., die zugleich mehrern westlich in die Wolga fallenden Flüssen den Ursprung geben. Das Uralsche Gebürg nebst den Flüssen Uzen und Jaik oder Ural könnte nicht deutlicher bezeichnet werden. Die Samara, nebst mehrern Flüssen aus den nemlichen Bergen wenden sich gegen ihren Hauptstrom, die Wolga. Der Uzen ist zwar heutzutag ein Steppenfluß und erreicht die See nicht mehr; aber es bleibt eine Frage, ob dies immer so war, und die Nachrichten des Ptolem. kamen unstreitig nicht von der See, sondern aus den nördlichern Strichen her, so daß er also wohl mit der Mündung irren konnte. Vielleicht zeigt die Auseinandersetzung des Asiatischen Skythien, daß Ptolem.

lem. auch große Kenntnisse von den Strichen des mittlern Asiens bis an die Gebürge hatte, welche Sibirien einschließen.

Nicht minder bestimmt drückt sich Ptolem. über die Völkerschaften aus, welche im Norden ihr Wesen haben. Längst den Ostufern der Wolga kennt er zwey Gegenden und sezt keine Menschen hinein, Nesiotis Regio und Kanodipsas Regio; weiter nördlich bezeichnet er einige Völker namentlich als Sarmaten, andere wieder nicht; er kennt unter ihnen ein Volk von beträchtlicher Ausdehnung an den nordlichen Ufern des Tanais, die Perierbidi, und erst wo seine Bekanntschaft aufhört, kommen die alten Hyperboreer der griechischen Fabel zu stehen.

Wer verschaffte dem Ptolem. so genaue Auskunft in diesen entfernten Gegenden? Die blose Länge der Zeit und eine nähere Bekanntschaft mit den angränzenden Barbaren konnte wohl manches aufklären; aber ein solches Ganzes konnte sie nie liefern, nie den Zusammenhang der Theile durch Erzählung so darstellen, daß der Geograph mit Zuversicht seine Zeichnung hinzuwerfen vermogt hätte. Noch weniger wird Jemand der Gedanke kommen, ein bloser Zufall habe den rohen Berichten der Wilden in des Ptolem. Hand eine so glückliche Wendung gegeben, daß sein gefaßtes Ideal die Wahrheit der Natur erreichte.

Beynahe bleibt nichts als die Annahme einer unmittelbaren Bekanntschaft der Römer, oder der Bewohner des Bosporus übrig, deren Ent-

ste-

hung und Erweiterung der Handel verursachte. Man hat keine Wahl übrig, als entweder das völlig Unbegreifliche zu bekennen, oder mit dieser einzigen wahrscheinlichen Vermuthung zufrieden zu seyn; um desto mehr, da wirkliche historische Angaben die Meinung unterstützen und ihr zu einer Wahrscheinlichkeit verhelfen, welche der erwiesenen Wahrheit nahe kommt.

Schon Strabo weiß mit Umständen Nachricht von dem Handel der Aorsi nach der griechischen Stadt Tanais zu geben. Ptolem. kennt diese Aorsi auch; aber anstatt daß Strabo sie seinem System gemäs an die Meerenge der kaspischen See sezte, finden sie bey ihm ihre Stelle am Jaik-(Ural) Fluß. Der Handel war gewis seit dieser Zeit nicht gesunken; denn Ptolem. kennt viele Orte längst der Ostküste des Maeotis, wo seine Vorgänger kaum ein Paar aufzuzählen wußten; er kennt einige an der Westküste, von welcher Strabo feyerlich bezeugt, sie sey völlig unbewohnt; er kennt Tanais als eine blühende Stadt, ob sie gleich zu Neros Zeiten zerstört worden war: lauter Kennzeichen eines blühenden Handels. Diese Aorsi brachten also die Waaren des südlichen Indiens auf ihren Kameelen wie vorhin; aber es nahmen auch Römer persönlichen Antheil an dem Handel, sie zogen selbst in das innere Land, wo nicht mit den Aorsen, doch mit andern Karavanen, wenigstens bis zur Wolga und in die etwas nördlichern Striche; denn Ptolem. bestimmt die Lage zweyer Städte

längst des Tanais ruckwärts bis zur Krümmung des Flusses, a) und von der einen, Naubaris, weiß er sogar die größte Tageslänge anzugeben, zum sichern Beweis, daß gebildete Menschen daselbst öfters ihren Aufenthalt hatten. Diese Strasse konnte nicht nach der Mündung der Wolga führen, sondern mußte von den östlichen Ufern der Wolga gegen die Uralschen Berge und von da zu den Aorsi lenken, deren gewöhnlicher Karavanengang dieser Weg gewesen zu seyn scheint. Vielleicht waren die Aorsi das thätige Handelsvolk, welches das südliche Asien mit dem ganzen Norden von Europa in Handlungsverbindung sezte; wenigstens ist es auffallend bey Ptolem. den Namen des nemlichen Volks an der Nordküste des kasp. Meers, und zugleich über den Quellen des Tanais zu finden.

Daß übrigens Ptolem. von den nordlichen Gegenden der Erde ungleich zuverläßigere Nachrichten erhalten konnte, als irgend ein Bewohner Italiens und der Hauptstadt des Reichs, wird Niemand bezweifeln, der einsieht, daß es Kaufmannsnachrichten sind, daß Ptolem. ein Bürger der größten damaligen Handelsstadt und unermüdeter Forscher, an der ersten Quelle saß, aus der sich Entdeckungen vermuthen lassen. Er that mehr als seine Vorgänger und Zeitgenossen, dies beweißt der allgemeine Beyfall, die allgemeine Be-

a) Auser diesen beyden nennt Ptolem. keinen Ort weiter im ganzen fernern Norden.

Bewunderung der folgenden Schriftsteller, die ihn nie anders, als mit dem Beynamen des göttlichen Mannes anführen.

Nach ihm ist an weitere Entdeckungen nicht zu denken. Alles, was die Römer aus diesen Gegenden erfuhren, waren Namen von Völkern, die einander verdrängten; höchstens veränderte Benennung von Orten und Flüssen: aber eine genaue Bestimmung der Gegenden, neue Erweiterungen der Erdkunde, sucht man in künftigen Zeiten vergeblich.

Drittes Kapitel.

Skythen. Slaven.

Die Skythen, nebst den mit ihnen verbundenen Sarmaten, als die Hauptvölker des Nordens, erhalten ihre Stelle an der Spitze der folgenden Untersuchungen. Den Ursprung der Nation, die Sitze derselben, Sitten und Verfassung lehrte schon vorhin Herodot meinen Lesern; hier bleibt nichts übrig, als ihren spätern Schicksalen, so weit es die Dürftigkeit der Angaben erlaubt, nachzuspüren.

Nach Herodot ist uns bis in die Zeiten Philipps des Macedoniers keine Nachricht von den Skythen übrig; doch versichert Thucydides, daß sie noch ihre ehemaligen Sitze bis zum Ister behaupteten, und unter die zahlreichsten Nationen

der Erde gehörten; b) und Skylax giebt ihnen in seinem Periplus die nemliche Ausdehnung vom Ister bis an den Maeotischen See, wie sie Herodot ihnen gegeben hatte. Daher kam Alexanders Vater bey seinen ehrgeitzigen Absichten zur Bezwingung Thraciens auch mit den Skythen in einen unvermutheten und schnell geendigten Krieg. Er hielt den Besitz von Kalatis am Pontus, nahe bey der südlichen Mündung des Isters von grosser Wichtigkeit für seine weitern Unternehmungen, da es als eine der besten Handelsstädte ihm Gelegenheit zu einer Flotte auf dem Pontus, zur leichtern Erreichung eines seiner Lieblings-Entwürfe, der Eroberung von Byzanz, verschaffen konnte. Die Nachbarschaft dieses unternehmenden Fürsten gefiel den herumliegenden Völkern desto weniger. Sie eilten alle Kalatis nach ihren Kräften zu unterstützen. Der Bosporanische Tyrann schickte Getraide und Waffen; mehrere Thracische Völkerschaften machten mit dem Skythenkönig Atheas gemeinschaftliche Sache zur Abtreibung des fremden Eroberers. Gewalt allein war mißlich gegen solche Feinde; Philipp wußte sich, wie immer, durch List die Sache zu erleichtern. Versprechungen und Drohungen brachten die Thracier zur Trennung von den Bundesgenossen; ein unvermutheter Ueberfall mitten zwischen Unterhandlungen half zum entscheidenden Sieg über die Skythen, von denen aber, ausser einer Menge dauerhafter Pfer-

de,

b) *Thucyd.* II, 96, 97.

de, wenig Beute zu holen war. c) An die Benützung dieses Siegs konnte Philipp nicht denken, der ungeheure Ister trennte ihn von der Feinde Land und große Wüsteneyen von ihren fernern Besitzungen; das benachbarte Kalatis sollte die Belohnung des Siegs werden; es wurde es nicht, die Macedonier mußten nach langer Belagerung abziehen.

Ein ähnlicher Vorfall mit verschiedenem Ausgang ereignete sich unter der Regierung seines Sohns. Während der asiatischen Züge Alexanders bemüheten sich die zurückgelassenen Generale desselben die noch freyen Theile Thraciens zum Macedonischen Scepter zu bringen. Die Skythen wurden abermals in den Streit gezogen; war es aus Rache wegen der vorhin erlittenen Niederlage, oder hatten sich neue Ursachen zur Uneinigkeit gefunden, das weiß ich nicht. Kurz Alexanders Heer fand mit dem Anführer seinen Untergang. d)

Von jetzt an schweigt abermals die Geschichte der Griechen von den Skythen völlig, bis auf die Zeit des Königs im Pontus Mithridates, da die Römer anfiengen an den Angelegenheiten des Norden auf dieser Seite Theil zu nehmen, und uns folglich eine neue Quelle eröffnen. Ohne Zweifel waren die Griechen nicht ohne alle Kenntniß von den Ereignissen im Skythenlande, aber

c) *Diodor. Sic.* II, 43. *Justin.* IX, 2. *Strabo* VII, p. 307.

d) *Justin.* XII, 2.

ihre Nachrichten aus dieser Periode sind für uns verloren gegangen. Doch ist wohl der Verlust nicht groß; denn welchen Gewinn bringt es der Geschichte, wenn wir die unentscheidenden Kämpfe einiger griechischen Kolonien dieser Gegenden gegen die Barbaren, oder die entstandenen Zwistigkeiten unter ihnen und mit den Angränzenden wissen, oder nicht. Nur zwey Ereignisse, welche in diese Periode fallen, könnten einiges Interesse für die Nachkommenschaft haben, wenn sie mit ihren Umständen bekannt wären: die Besitznehmung der Geten von den nördlichen Ufern des Isters, und das Vordringen fremdartiger Völker an die östlichen Küsten der Maeotischen See. Gewiß ist es, daß beyde Fälle sich wirklich ereigneten: aber das wann und wie bleibt unbeantwortbar. Die Geten finden sich schon unter Alexanders Nachfolger Lysimachus in der heutigen Wallachey und Moldau. Vermuthlich hatten sie die wiederholten Versuche der Macedonier auf ihre Freyheit weiter gegen Norden getrieben, wo sie vor denselben in Sicherheit zu seyn glaubten; ob die Einwanderung aber mit gutem Willen der Skythen geschah, oder durch Krieg errungen wurde, wird wohl Niemand entscheiden.

Zuverläßig wohnten die Sauromaten des Herodotus nicht sehr lange auf der Ostseite des Tanais; Satyrus beherrschte das Reich Bosporus, äusserst wahrscheinlich in der Periode zwischen dem ersten punischen Krieg und dem gro=

großen Mithridates. e) Er hatte seine Tochter einem benachbarten König der Sindi aufgedrungen, der deswegen seine erste Gemalin aus dem Volke der Jaxamatae (Jxomatae) verstossen mußte. Die beleidigte Frau flüchtet sich zu ihrem Geschlecht, bewegt es zum Krieg gegen die Ungerechten, und bewilligt erst nach vielem zugefügten Schaden den erbettelten Frieden. f) — Also sind schon Jaxamaten an den Ostküsten des Maeotis, wo sie auch in viel spätern Zeiten wohnen; sie sind mächtig und stehen mit den benachbarten Völkern in Zusammenhang, in Verwandtschaft. Von Sauromaten hingegen hat die Geschichte auf dieser Seite nichts zu sprechen. Aber eben so frühzeitig erscheinen sie blos auf der westlichen, in Europa. Ein skythischer Fürst machte häufige Anfälle auf die Besitzungen der Bosporaner in der Taurischen Halbinsel, welche die Hülfe einer sauromatischen Fürstin sich erbaten und erhielten. Schnell überfiel sie mit einem kleinen aber auserlesenen Haufen Reiter das Hoflager des Skythen, erwürgte ihn und sezte den Sohn des Getödeten auf den väterlichen Thron, mit der kräftigen Hinweisung zu einer billigern Behandlung seiner Nachbarn. g) Die

e) Denn Diodor. Sic., der die ältern Bosporanischen Könige aufzählt, kennt diesen Satyrus noch nicht in den vorhandenen Büchern seines Werks.

f) *Polyæn.* L. VIII, 55.

g) *Polyæn.* L. VIII, 56. „Ἀμάγη γυνὴ Μηδοσάκης βασιλέως Σαρμάτων, τῶν ἐπὶ τὴν Ποντικὴν παραλίαν ναιόντων.“

Scene des Streits und der schnelle Ueberfall erweisen den Wohnsitz der Sauromaten in Europa, in der Nähe der Skythen; so wie der spätere Krieg mit dem Mithridates.

In den asiatischen Strichen der Sauromaten hingegen zeigen sich ausser den Jaxomaten bald zwey andere mächtige Völker, die Siraces und Aorsi, beyde erboten sich gegen Pharnaces, dem Nachfolger des Mithridates, zu einem Beystand von mehr als 200,000 Pferden. h) Die Siraces, oder Siraceni, und Aorsi bleiben von nun an durch mehrere hundert Jahre das herrschende Volk zwischen dem Maeotis und dem kaspischen Meer, und hatten ohne Zweifel Anlaß zur Auswanderung der Sauromaten gegen Westen und Norden gegeben.

Der lezte einheimische Fürst der Bosporaner, Parisades, war über die beständigen Neckereyen und Einfälle der Skythen, welchen abzuhelfen ihm die Kräften mangelten, so Unmuths geworden, daß er seine ganze Herrschaft freywillig dem Mithridates Eupator abtrat. i) Dieser Wechsel veränderte die Lage der Sache; die Skythen fühlten bald den mächtigern, geübtern Nachbar; ihre Einfälle verunglückten, sie wurden bald durch angelegte Festungen und gezogene Linien aus der ganzen Halbinsel gedrängt. Zwar wiederholten sie ihre Angriffe noch

h) *Strabo* XI, p. 506.

i) *Strabo* VII, p. 310.

noch einige Zeit mit Tapferkeit, mit großer Menschenzahl, und hatten ihre mächtigen Nachbarn, die Sarmatischen Rhoxolanen, zu Gehülfen; aber alle diese Macht mußte der bessern Kriegszucht des Mithridatischen Heeres unterliegen. k) Sie verloren hier eine Menge ihres Volks, ihre Sitze unmittelbar am Pontus, und ihren Namen in der Geschichte. Denn obgleich Mithridates sich bald mit den angränzenden Völkern in der Güte verglich, und von den Rhoxolanen, Jazygen, ja selbst von den entlegenern Bastarnen, Hülfstruppen bey seinen Heeren hatte; l) so kommt doch der Name der Skythen nicht wieder zum Vorschein. Der unmittelbare Zusammenhang dieses Königs mit den Bastarnen, Thraciern und den Gallischen Skordiskern am Ister, durch deren Beyhülfe er auch seinen kühnen Zug nach Italien machen wollte, m) beweist hinlänglich, daß die Skythen von der Küste entfernt waren. Und wenn bey spätern Schriftstellern wieder von den Bewohnern derselben die Rede ist, so nennen sie Sauromaten (bey den Lateinern Sarmaten), und unter ihnen namentlich Rhoxolanen und Jazygen. Nur einige wenige, denen der alte Name der geläufigste blieb, und deren Sache genaue Bestimmung nicht war, fanden, auch in viel spätern Jahrhunderten, über dem ganzen Pontus nichts als Skythen; doch

sind

k) *Strabo* VII, p. 306, 309. auch II, p. 114.
l) *Appian.* B. Mithr. c. 69.
m) *Appian.* B. Mithr. c. 102 et 109.

sind sie zuweilen selbst so treuherzig anzuzeigen, daß es ihnen blos um eine allgemeine Benennung zu thun sey, und daß sie unter derselben, Deutsche, Sarmatische und andere Völker zusammenfaßten. n)

Ob die Sauromaten sich selbst diesen allgemeinen mehrere Völkerschaften umfassenden Namen beylegten, bleibt eine große Frage; bey ihrer ersten historischen Bekanntschaft im Krieg gegen den Mithridates heißen sie Rhoxolani und Jazyges, und diese Benennung behalten sie in den nächstfolgenden Jahrhunderten. Sie zogen sich nach dem Verschwinden der Skythen weiter westwärts gegen den Dnieper hin, und zugleich südwärts an die Küsten des Pontus Euxinus, in die vormaligen Sitze der Skythen; wenigstens versichert Strabo, daß die westliche Küste des Palus Maeotis menschenleer sey, welches er wegen der häufigen Schiffahrten auf diesem See bis zur Stadt Tanais leicht wissen konnte, o) und die Rhoxolani mit den Jazyges stehen bey ihm in einiger Entfernung vom Pontus Eux. ins nordliche Land hin, ohne bestimmte Gränze. Denn wie weit diese Striche reichten, oder ob nordwärts von den Rhoxolanen noch andere Völker wohnten, war jedem Süd-Europäer seiner Zeit verborgen. p) Sie blieben das herrschende Volk des ganzen Nordens unmittelbar über dem Pon-

n) *Zosimus* IV, 24.

o) *Strabo* VII, p. 310.

p) *Strabo* VII, p. 306.

Pontus; erhielten nicht nur ihre alten Besitzungen zwischen dem Borysthenes und Maeotis beym Plin und Ptolem; sondern sie dehnten sich auch unter den ersten Kaisern Roms weiter gegen Westen, besezten oder durchstreiften mit den benachbarten deutschen Bastarnen die Moldau und die östliche Wallachey, und wagten wiederholte Anfälle über den Isterstrom in die römischen Besitzungen der Provinz Moesien. q) Ein Haufe Jazygen trennte sich um die nemliche Zeit von dem Hauptstamme, drang längst der karpatischen Berge gegen Westen, und dann durch dieses Gebürg in die Gefilde zwischen der Theis und Donau, vertrieb die Dacier aus demselben, und gründete eine Herrschaft, die oft den benachbarten Römer durch unvermuthete Einfalle fürchterlich wurde, und sich bis in das fünfte Jahrh. unabhängig erhielt. Jazyges Metanastae r) nannte der Grieche diesen Haufen, um seine Auswanderung vom Mutterstamme zu bezeichnen, mit dem der Ausgewanderte lange nach seiner Trennung im engen Zusammenhange blieb.

Die Herrschaft der Rhoxolanen endigte sich durch die Einwanderung der Gothen. Dieses mächtige deutsche Volk zog allmählig im zweyten und zu Anfang des dritten Jahrh. von den Ufern der Weichsel gegen die Karpathen, vereinigte

q) *Dio Cass.* LIV, 20. LV, 30. *Tacit.* hist. I, 79. Sie erhielten sogar Jahrgelder von den Römern. *Spartian.* Hadrian. c. 6.

r) *Plin.* IV. 12.

nigte wahrscheinlich andere Deutsche, welche längst diesem Gebürge wohnten (die Bastarner, Peuciner) mit sich, und wurde bald darauf der einzige Gebieter aller Länder, die dem Pontus Euxinus zunächst gegen Norden liegen. Die Nachrichten ihrer Kriege gegen die Rhoxolanen und die Bezwingung der leztern sind vielleicht nicht einmal mit den genauen Umständen auf die Römer gekommen; uns fehlen sie wenigstens gänzlich. Aber bezwungen wurden die Rhoxolanen, weil man die Gothen im Besitz ihres Landes findet, weil einzelne Haufen von Rhoxolanen der Folge bey den Römern fechten, s) weil in weniger Zeit der ganze Name des Volks verschwindet, t) welches sich weiter gegen Norden zu seinen ältern Brüdern zog und dadurch von aller Gemeinschaft mit den Römern abgeschnitten wurde.

Die Geschichte liefert häufige Beyspiele, daß große Nationen von andern unterjocht wurden, daß sie, wenn das erobernde Volk zugleich das gebildetere war, ihre Verfassung, ihre Sprache verloren; aber sie giebt uns, soviel ich weiß, keines von der gänzlichen Vernichtung eines großen Stammes. Und nur bey den Skythen sollte dies der Fall seyn? Bey ihnen, die durch ihr unstätes Leben jedem Angriff eines übermächtigen Feindes wo nicht widerstehen, doch

s) *Trebell. Pollio*, 30 Tyranni, c. 10.

t) Im Triumph des K. Aurelian kommen sie wohl zum leztenmal vor. *Vopiscus*, Aurelian, c. 33.

doch leichter ausweichen, die im unglücklichsten Fall in irgend einem Winkel der Erde ungestörte Wohnungen suchen, und durch ihre Menge, durch ihre Tapferkeit, erhalten konnten? Nie hat dieser Gedanke in mir nur einen Grad von Wahrscheinlichkeit gewinnen können, um desto weniger, da die Geschichte nicht durch den geringsten Wink zur Annehmung desselben einladet.

Wenn sie aber ihre fernere Existenz erhielten, in welche Gegenden sind sie verschlagen worden, unter welchem spätern Völkernamen darf man sie wieder suchen? Ihre Wohnungen blieben die nemlichen, welche sie seit Herodots Zeiten hatten, nur mit weiterer Ausdehnung gegen Norden und Nordwesten; ihr allgemeiner Name heißt bey den Römern Sarmaten, und in spätern Jahrhunderten nach einheimischer Benennung Slaven. Slaven.

Rasch genug sind diese Sätze hingeworfen, die doch wohl nur Hypothese bleiben. Vielleicht entsprechen sie dem Gang der Geschichte; vielleicht findet sie der Leser durch folgende Auseinandersetzung wahrscheinlich; jene abgerechnet, die selbst einen vollen Beweis mit unwilligem Herzen aufnehmen würden.

Zur Zeit Herodots war ein großer Theil des heutigen Polen und auch beträchtliche Striche vom Europaeischen Rußland menschenlos. Daß sie in der nächstfolgenden Periode von fremden einwandernden Haufen besezt wurden, sagt weder die Geschichte, noch die Wahrscheinlichkeit,

weil gewiß die mächtigen Skythen das Vordringen aus Osten würden verhindert haben. Durch Mithridates erhielt die Macht dieser Nation einen Stoß, sie mußten von den Küsten des Pontus Eux. weichen. Wohin konnte sie ziehen? Die Ostseite, an der Westküste des Palus Maeotis, besezten ihre Brüder, die Sarmaten; gegen Südwesten verhinderten die eingewanderten Bastarner und Geten die Näherung zum Ister: kein Weg blieb übrig, als der westliche und nördliche gegen Polen und Rußland. Diesen wählten sie desto gewißer, weil sie schon seit Jahrhunderten ziemlich tief im innern Lande Besitzungen hatten, die jezt blos eine größere Ausdehnung erhielten.

Hier blieben sie den Römern verborgen, denn diese kannten nur die Küstenvölker, die Sarmaten. Hörten sie ja, daß tiefer im Lande noch andere Menschen wohnten, so glaubten sie es entweder nicht, oder die Nachricht war für sie in tiefen Nebel verhüllt. Bis endlich der Handelsweg an der Weichsel sie mit Haufen von Völkern bekannt machte, die mit den Küstenbewohnern einerley Kleidung, Lebensart und Gewohnheiten hatten. Daß sie es die alten Skythen wären, fiel den Römern desto weniger ein, da dieser Name nicht einheimisch bey dem Volke gewesen war; sie erklärten sie mit aller Billigkeit für Sarmaten, und dies waren sie auch nach der gemeinschaftlichen Abstammung.

Unterdessen wußten die Römer doch, daß beyde Namen eigentlich nur Einen Völkerstamm bezeichneten; denn Strabo versichert, daß die Sarmaten ebenfalls Skythen seyen,u) und zählt die sogenannten Königlichen (einst Skythen) unter die Sarmaten. v) Ohne Zweifel gründet sich seine Behauptung auf die alte Angabe Herodots und auf die Uebereinstimmung der Lebensart; denn hätte er von den innern Bewohnern etwas näheres erfahren, so würde seine Erzählung ganz anders ausfallen. Eben so sagt Plinius: Scytharum nomen usquequaque transit in Sarmatas atque Germanos. w) Es sind nicht andere Völker, sondern wir legen ihnen blos einen verschiedenen Namen bey; und wie unsere Vorfahren den ganzen Norden von Europa mit Skythen und Kelten besezten, so besezen wir sie mit Sarmaten und Germanen.

Die Benennung bekam immer größere Ausdehnung, je mehr man neue Völker mit ähnlicher Lebensart kennen lernte; sie wurde zuweilen auch ohne Unterschied solchen Haufen beygelegt, welche von Zeit zu Zeit aus den östlichen Gegenden nach Europa wanderten, und zu ganz andern Stämmen gehörten; wie z. B. den Chunnen, Alanen und Bastarnen. Doch giebt Ptolem. seinen Alaunen den Beynamen Skythae, welche

u) *Strabo* VII, p. 311.
v) *Strabo* VII, 306.
w) *Plin.* IV, 12 (25).

welche Benennung bey ihm blos die Nordasiatischen Völker erhalten; und im Ganzen beweist dies weiter nichts, als daß man die allgemeine Benennung nach der größern Menge wählte.

Bis zur Ankunft der Gothen an den Küsten des Pontus und ihrer Ausbreitung an den östlichen Theilen des Isters blieb der Name Sarmaten der herrschende. Da aber die Rhoxolani und einige andere unter die Oberherrschaft des Deutschen Volks kamen, so fieng er an seltner, und nur bey gemeinschaftlichen Einfällen gemischter Völkerhaufen noch gehört zu werden. Einzelne Zweige blieben auf der Nordseite des Isters sitzen, und diese weiß der Römer durch eigne Erfahrung sehr gut von den Deutschen Nachbarn im 3ten und 4ten Jahrh. zu unterscheiden. x) Andere wurden vielleicht mit den Gothen zu einerley Volk; aber bey weitem der größere Haufe im innern Lande kommt nun aus allem Zusammenhang mit den Römern, und sein Name wird folglich von ihnen beynahe vergessen. Es ereignen sich zu Ende des 4ten und im Anfang des 5ten Jahrh. die gewaltigen Einfälle der Hunnen, welche vielleicht auch die nordlichen Striche mit ihren Eroberungen umfaßten, aber hier so wenig als anderswo die Verfassung der bezwungenen Völker endigten. Folglich waren die Sarmaten, wie vorhin, von der Nähe des Isters und von der unmittelbaren Bekanntschaft der Römer ausgeschlossen.

Aber

x) *Ammian* XVII, 13.

Aber gegen den Anfang des 6ten Jahrh. als das Reich der Hunnen unter Attilas Söhnen sich zertrümmert hatte, mehrere Völker, die vorhin sich vor Attilas Szepter beugten, unabhängige Reiche errichteten und der große Zusammenhang zerrissen war, fieng man an unter mehrern streifenden Horden, auch Slaven an den Strichen längst des Isters zu zählen. Ihre Anfangs nicht sehr wichtigen Einfälle wurden mit jedem Tage häufiger und nachdrucksvoller. Misglückte der Angriff von einer Seite, so stand schon ein neues Heer auf der andern bereit den Verlust ihrer Brüder zu rächen und sich neue Beute zu holen. Nach mehrern Versuchen glückte es ihnen endlich feste Sitze in den östlichen Alpen und längst den Ostküsten des adriatischen Meers zu erfechten.

Diese Eroberungen machten nur ausgewanderte Theile der Nation; denn die Hauptkraft derselben zog sich ungefehr um die nemliche Zeit aus dem innern Lande gegen Westen, und nach und nach bis an und über die Elbe, wo das lange Auswandern Deutscher Völker ihnen Spielraum zu leichten Eroberungen gab. Und doch blieben in einem Theil von Polen und Rußland noch zahlreiche Haufen genug, die zu keiner Zeit ihr altes Vaterland verließen.

Und nun ziehe jeder billige Beurtheiler den Schluß, ob diese Slaven ein anders Volk seyn können, als der große ausgebreitete Stamm der Sarmaten, welche Anfangs durch die Macht

der Gothen, dann der Hunnen abgehalten wurden, an den Ereignissen des Süden Theil zu nehmen, dann aber des Zwanges ledig, der sie fesselte, mit andern angränzenden Völkern den Raub der römischen Provinzen theilten. Will man ein anders Volk als die Urväter der Slaven annehmen, so erkläre man zuvor, wohin denn die ausgebreiteten Sarmaten verschwunden sind. Dann, zu welcher Zeit die Einwanderung eines großen fremden Volks in die nordlichen Gegenden könne geschehen seyn. Vor den Gothen kannten die Römer Sarmaten im ganzen Norden; unter den Gothen war eine fremde Einwanderung nicht wohl möglich, und wenn sie mit Gewalt geschehen wäre, hätte sie Revolutionen verursacht, deren Gegenstoß die römischen Provinzen fühlen mußten. Zur Zeit der Hunnen nimmt es wohl ohnedem niemand an; und wenn es kurz nachher geschehen seyn sollte, so mache man die Einwanderung einer so ungeheuern Anzahl Fremder begreiflich, die zugleich die eigenthümlichen Besitzungen behaupten, ein ansehnliches Land gegen Westen erobern und bevölkern, und noch andere Striche gegen Süden einnehmen konnte. Dergleichen Unternehmungen gelingen blos einem Volke, das so, wie z. B. die Deutschen als große Nation, und durch den langen Besitz ihres Landes, an Volksmenge überfließt, und auf weitere Ausbreitung in den zunächst angränzenden Gegenden denken muß.

Man

Man setze mir nicht das Beyspiel der Hunnen entgegen, die als ausgewandertes Volk plözlich ungeheure Länder eroberten. Sie eroberten sie, aber besetzen konnten sie sie nicht. Aus allen diesen Gründen wird es noch weit unerklärbarer, wenn man den Ursprung der Slaven aus einem kleinen oder mittelmäßigen Volk der ältern Zeit ableiten will.

Mit Vorsatz entlehnte ich meine bisherige Auseinandersetzung blos aus dem allgemeinen Gang der Geschichte; nun ist es Zeit die Nachrichten selbst vorzulegen, welche zween Schriftsteller des 6ten Jahrhunderts, Jornandes der Gothe, und Prokopius, der geheime Secretair des Belisarius, ein Byzantiner, von den Slaven geben.

Die zahlreiche Nation der Winidae (Venetae) theilt sich zwar jezt in viele Horden und verschiedene Wohnplätze; im Grund aber heißen sie doch alle Sclavini und Antes. Jene sitzen von der Quelle der Weichsel an, längst dem karpatischen Gebürg, nördlich über den Gepiden, bis gegen den Dniester, und erstrecken sich weit in das Innere bis zur Weichsel, doch nicht bis zur Mündung des Flusses; denn daselbst befinden sich die Vidioarii, ein gemischtes Volk aus mehrern Stämmen, und die weitere Küste des Oceans besetzen die Itemesti, ein friedfertiges Volk, und weiter fort, nach einer andern Stelle, die Aestri. y) Die Antae aber, der ta-

y) *Jornand. c. 23.*

pferste Theil des Volks, beugt sich gegen das pontische Meer, vom Dniester bis an den Tanais. Jornandes sagt zwar: bis an den Danubius, z) aber die bald folgende Angabe des Procop. wird lehren, daß ihre Hauptsitze wirklich über dem Tanais waren, und selbst der Beysatz des Jornandes bestätigt es: „Diese beyden Flüsse liegen viele Tagreisen von einander entfernt;“ a) welches weder von der Donau zum Dniester, noch von diesem Fluß zum Borysthenes gesagt werden kann, wenn man etwa diesen nach einer andern Lesart für den Danubius annehmen wollte.

Die Angaben, aus welchen Jornand. seine Nachrichten entlehnte, sind nicht völlig mit ihm gleichzeitig, sondern älter, weil die Sitze der Gepiden noch längst der Theis und in Dacien angesezt werden, aus denen sie doch, als er schrieb, schon durch die Langobarden getrieben waren. Er verstümmelt wohl auch manches, und entwirft sich nicht einmal das wahre Bild von der Lage der Nordgegenden. Dies zeigt seine Beschreibung von den Sitzen der Gepiden, wo er die Weltgegenden völlig unrichtig bestimt. Zuverläßig ist die Quelle seiner Nachrichten, aus den Erzählungen nördlicher Völker genommen, und deswegen etwas undeutlich. Zum Stamm des ganzen Volks macht Jornandes die Winidae,

z) Zu Ende des 5ten Kap. steht ebenfalls der Name des Danubius verschrieben, statt Hypanis (der Bog).

a) *Jornand.* c. 5.

dae, und doch übergeht er gerade diese bey der Auseinandersetzung völlig, spricht blos von Sclavinen und Anten. Sehr natürlich. Der Name der Winidae oder Wenden blieb nur in den nordwestlichen Gegenden, wo er schon seit Jahrhunderten bekannt war, und bald an den Ufern der Elbe noch viel bekannter wird; gegen den Ister drängte sich ein anderer Theil der Nation, die Sclaviui; mit ihnen allein hatten die anwohnenden Deutschen ꝛc. Völker und die Griechen zu schaffen; ihr Name wurde also der allgemeine.

Aber obgleich die Nachrichten des Jornandes von den Sitzen dieses ausgebreiteten Stammes, und die erste Bekanntschaft der Römer mit dem Namen und Volk sich erst aus der lezten Hälfte des 5ten Jahrh. herschreiben; so ist doch weder das Volk, noch seine für die Südländer neue Benennung jezt erst entstanden, sondern lange vorher im innern Norden allgemein gewesen, auch vielleicht von den Römern zu Byzanz oft genug gehört, aber unter die gewöhnliche Benennung Sarmaten geworfen worden. Jornandes selbst bezeugt es, denn unter mehrern rohen Völkern, die dem Szepter des Gothen-Königs Ermanrich im 4ten Jahrh. gehorchten, sezt er auch die Venedae, Antae und Sclavi; und zur Zeit der Hunnen-Herrschaft bekriegte ein anderer gothischer Fürst im 5ten Jahrh. mehrere Haufen der Anten so lange mit Glück, bis die

Hunnen seinen Fortschritten mit Gewalt ein Ende sezten. b)

Prokopius belehrt uns nicht so ausführlich von der ganzen Lage des großen Stammes. Die Venetae sind seinen Blicken völlig entrückt; von den Sklavinen weiß er zwar viel zu sagen, aber sie interessiren ihn blos als unruhige Nachbarn von Konstantinopel, und als Leute, deren Sitten und Kriegsart er durch persönlichen Umgang kennen zu lernen Gelegenheit hatte. Er nimmt ihre nordlichen Sitze als bekannt an, ohne sie näher zu bestimmen. Nur von der Lage der Anten und von ihrer „unendlichen Menge" erhalten wir durch ihn eine kurze, aber befriedigende Nachricht. Sie sitzen über den Uturguren, dem ansehnlichsten Theil der Hunnen, längst des Tanais, c) in dem beträchtlichsten Theil des europäischen Rußlands.

Diese Antae sind, wenigstens ihren Sitzen nach, eben so gewiß von Sarmatischer Abstammung, als die übrigen Zweige der Nation. Ausser den Sarmaten, von welchen ich bisher redete, reden die ältesten Schriftsteller von den Basilii Sarmatae. Beym Herodot sind sie Skythen, und zwar der edelste Theil der Nation. Bey seinen Nachfolgern heißen sie Sarmatae, kommen noch in den Kriegen des Mithridates vor, wohnten immer weit gegen Norden,

b) *Jornand.* de reb. Get. c. 23 et 48.

c) *Procop.* Goth. IV, c. 4.

den, d) und zu keiner Zeit erscheinen sie im Krieg, oder in einem nähern Zusammenhang mit den Römern. Als die Sarmaten aus den Gegenden zwischen dem Palus Maeotis und dem kaspischen Meere auszuwandern genöthigt waren, vereinigte sich wahrscheinlich ein Theil derselben mit den königlichen Skythen des Herodot, die dem Tanais zunächst saßen, und blieben mit ihnen für immer in dieser Stellung, sie zogen sich sogar weiter gegen Norden. Die Vereinigung dieses Theils der Sarmaten und Skythen ist nur Muthmassung von mir aus dem Namen. Will jemand annehmen, es sey blos die alte Benennung der königlichen Skythen in Sarmaten umgewandelt worden, so bin ich es gerne zufrieden. Aber ihre Wohnung im Norden ist historische Wahrheit, weil sich einige Bekanntschaft mit ihnen in allen folgenden Jahrhunderten nicht verliert.

Schon Artemidor behauptete, daß Sarmatische Völker längst den Ufern des Tanais gegen Norden wohnten, e) und ohne Zweifel auch mehrere griechische Geographen, die für uns verlohren sind. Aber Bestättigung dieser schwankenden Anzeigen ließen sich erst seit dem Zeitpunkt erwarten, da die Römer unter ihren ersten Kai-

d) *Strabo* VII, p. 306 setzt sie in die Nähe des Borysthenes, aber seine geringe Kenntniß dieser Gegenden ist zu bekannt, als daß man auf seine Angabe rechnen dürfte.

e) *Plin.* II, 208.

fern anfiengen unmittelbaren Einfluß auf die Geschäfte des Bosporanischen Reichs zu gewinnen; und wirklich spricht Plinius von ganz neuen Aufklärungen aus diesen Gegenden, nennt eine Menge einzelner Völker, und unter ihnen auch die Basilidae und andere Sarmaten. f) Freylich bringt er sich selbst um einen Theil seiner Glaubwürdigkeit durch Einmischung der alten Völker des Herodot, die alle auf diesen Fleck zusammen gestellt werden, weil man sie sonst nirgends finden konnte; doch es war einmal Lieblingssache der Alten, Nachrichten und Fabeln der Vorfahren jeder neuen Entdeckung anzupassen; viele andere, bisher nie genannte Völkernamen lassen an wirklichen Entdeckungen nicht zweifeln.

Längere Erfahrungen erweiterten und berichtigten sie. Ptolem. kennt nicht nur über dem Tanais viele Völkernamen, sondern er weiß auch ihre Lage und den Lauf der Flüsse des Landes näher zu bestimmen, als in dem Europaeischen Theil, im heutigen Polen. Sarmaten müssen der größere Theil wohl gewesen seyn, weil er, und er allein, die östlichen Striche vom Tanais das Asiatische Sarmatien nennt. Einigen, den Basilici und Hippophagi fügt er ausdrücklich den Beynamen Sarmatae bey; und bey andern läßt sich nicht zweifeln, daß er sie ebenfalls unter diesem Stamme begrif, z. B. die Periorbidi, weil er nur sie allein in diesen Gegenden ein großes Volk nennt, das doch eher dem Lan-

de

f) *Plin.* II, 108. IV, 26.

de seinen Namen müßte gegeben haben, als ein paar kleine, wenn es nicht zu dem nemlichen Geschlecht gehört hätte.

Nach dem Ptolem. verlor sich unter den Römern der Begriff nie wieder, daß die Striche am Tanais von Sarmaten besezt seyen; und es war nicht bloser Glaube an der Ptolem. Bestimmungen, weil sich Data finden, die an spätern Nachrichten nicht zweifeln lassen. Noch Ammianus im 4ten Jahrh. versichert, daß die Sarmaten weit und breit am Tanais wohnen.g)

Als nach Attilas Tod die Hunnen nicht weiter auf ferne Eroberung ausgiengen, sondern einzelne Reiche auf der Nordseite des Pontus errichteten, entstanden allmählig wieder Handlungs-Verbindungen mit den Städten im Chersonnesus Taurica, die sich zum Theil mitten unter den häufigsten Einfällen barbarischer Völker erhielten, ihnen selbst noch in viel spätern Jahrhund. die Kunstwerke des südlichen Europa zuführten, und dagegen die Produkte der innern Gegenden abzuholen wußten. Ihre Existenz wurde auf diese Art selbst den sie begränzenden Barbaren zum Bedürfniß; und nur durch sie allein erhielt Konstantinopel ausser den fremden Waaren zugleich von Zeit zu Zeit Nachrichten von den entfernten Nationen des Tanais und der Wolga, mit denen der Grieche schlechterdings in keinem weitern Zusammenhang lebte und leben konnte. Von ihnen schreiben sich meistentheils die dunkeln An-

g) *Ammian. Marcell.* XXII, 8.

gaben her, welche Konstantinus Porphyrog. seinem Nachfolger und uns aus jenen Strichen geben konnte.

Durch sie erfuhr man also auch im 5ten und 6ten Jahrh. daß alle Gegenden über den Hunnischen Völkern am Tanais hinauf von den zahllosen Haufen der Antae besezt sey. Procop erzählt uns dieses; und durch welchen andern Weg hätte er zur Nachricht kommen können, da die Römer vom innern Lande völlig abgeschnitten waren, und mit den Hunnen kaum in einigem Zusammenhang standen. Unbekannt war der Name auch schon vorhin nicht gewesen; Jornandes hatte ihn aus dem Mund der Gothen, oder aus frühern Schriftstellern gehört, und weiß, daß sie, oder wenigstens ein Theil von ihnen die gothische Oberherrschaft schon im 4ten Jahrh. hatte erkennen müssen. Aber ihre wahre Ausdehnung, ihre eigentlichen Wohnsitze wanken mit unrichtiger Bestimmung und schwankend in seinem Kopf; auch ist seine Angabe weniger neu, als die uns Prokopius giebt.

Daß diese Anten die Sarmaten sind, welche noch das 4te Jahrh. in den nemliche Sitzen gefunden hat, läßt sich kaum bezweifeln, wenn man auf die angegebene große Menge des neuen und alten Volks, auf die nemlichen Sitze, auf die Versicherung des Jornandes, daß die Anten zu den Slaven gehören, und auf die folgenden Zeiten Rücksicht nimmt, da Slavische Völker an dem Tanais, so wie an der Donau und in

Po-

Polen zum Vorschein kommen. Aber sehr bezweifeln läßt sichs, ob Antae ein einheimischer Name beym Volk war. Nestor, der in ihrer Mitte wohnte, weiß von dieser Benennung nichts; die zerstreuten Völker seines Vaterlandes sind ihm Slaven oder Slavinen, wie alle übrigen; und überhaupt kommt die Benennung in spätern Zeiten nie wieder vor, da sich doch der Name Slaven und Wenden bis auf unsere Tage erhalten hat. Wahrscheinlich sind die Gothen die Erfinder derselben, von welchen sie die Hunnen, und durch beyde die Griechen lernten. Diese Völker kamen ausser Verbindung mit den Anten, und so verschwand der fremde Name.

Alles bisherige scheint mir zu beweisen, daß die zahlreiche Nation, welche die Alten unter der Benennung Skythen und Sarmaten über den Nordküsten des Pontus Euxinus kannten, die Stammväter der spätern Slaven sind. Es macht vielleicht noch wahrscheinlich, daß der älteste vertriebene Haufe, die Skythae, den Namen Venedae erhielt, die aus ihren Besitzungen im nördlichen Polen gegen Deutschland vordrangen, daß aus den Rhoxolanen und Jazygen die Slaven im engern Verstand wurden, welche sich in den Donaugegenden ausbreiteten, und daß die Skythae oder Sarmatae Basilii an den Ufern des Tanais den Hauptstof zu den Bewohnern Rußlands hergaben. Unter diesen Stammnamen lagen aber eine Menge einzelner Völkerschaften verborgen; so wie eine sich vor den übri-

gen auszeichnete, verdrängte ihr einzelner Name den allgemeinen, und blieb in der Folge der gewöhnliche. So verlor sich die Benennung der Anten, wenn sie einheimisch war, durch die Ankunft der deutschen Wariager, in dem Namen Roß oder Russen. Lange lag dieses Volk im Schlummer tiefer Barbarey. Erst in unsern Tagen fieng es an aufzuwachen; und schon droht es, noch halb schlaftrunken, dem sichern Europa mit den nemlichen Fesseln, welche es ihm tausend Jahre früher anzulegen versucht hatte.

Daß aber die Slaven, noch vor der Zeit, da sie dem morgenländischen Reiche durch ihre beständigen Einfälle fürchterlich wurden, zugleich auf der Westseite gegen Deutschland sich weit verbreiteten und in ununterbrochenen Völkerhaufen die Striche bis zur Elbe hin besezten, beweist nicht blos das Auswandern aller nordöstlichen deutschen Völkerschaften im 5ten Jahrh. sondern auch eine auffallende Anekdote, die uns Procopius erzählt. h) Die Heruler hatten gegen die Langobarden ein Haupttreffen und in demselben ihren König verloren, und wurden völlig
J. Chr. 495 aus ihren Sitzen in Oberungarn vertrieben. Ein Theil der Uebergebliebenen rettete sich in das römische Gebiet; ein anderer in das nördlichste Deutschland zu seinen Brüdern, den Varnern und Dänen. Um diese zu erreichen, mußten sie von den Ufern der Donau die lange Reihe der

h) *Procop.* B. G. II, 15.

der zusammenhängenden slavischen Völkerschaften durchwandern. Der Anfang und das Ende der Reise bezeichnen den Weg, welchen sie durch den größten Theil des östlichen Deutschlandes genommen haben.

Daher trafen die fränkischen Könige bey ihren sächsischen Kriegen auf lauter wendische Völker jenseit der Elbe; und noch früher auf lauter slavische bey der Eroberung von Thüringen. Auch das slavische Reich des fränkischen Kaufmanns Samo muß nothwendig in die südwestlichen Theile von Böhmen gesezt werden, so gerne es die meisten Schriftsteller in die Gebürge von Krain ꝛc. verpflanzen möchten. Denn die Avaren hatten über die böhmischen Slaven so gut eine Oberherrschaft, als über die südlichen am Ursprung der Save, weil sie ungestöhrt jährliche Einfälle gegen die Franken in Thüringen machen konnten, und die ganze Erzählung bey Fredegar, nebst den gegen den Samo unternommenen Feldzügen paßt blos auf Striche, die der Donau nördlich liegen. — Mitten unter dieser Ausdehnung gegen Westen wurden die Einfälle des nemlichen Volks gegen Süden mit nicht minderer Lebhaftigkeit fortgesezt. Das baldige Ende ihrer Herrschaft in den eroberten Ländern beförderte nicht Mangel an Tapferkeit, sondern weil sie als einzelne Völkerschaften gegen Deutsche fechten mußten, die unterdessen in große Völker sich vereinigt hatten; noch mehr im Illyrikum,

wo

wo immer nur zerstreute, von einander unabhängige Haufen ihre Herrschaft bildeten, die der Obermacht der Avaren, Hungarn und anderer zahlreichen Völker unmöglich gewachsen seyn konnten.

Das vierte Buch.

Einzelne Völkerschaften im nördlichen Europa.

Erstes Kapitel.

Jazyges, Metanastae.

Die Jazyges a) sind längst der Donau das westlichste Volk, das der Römer zu den Sarmaten rechnete. Ihres Ursprungs wegen geben ihnen Plinius und Tacitus b) den Beynamen Sarmatae, Ptolem. hingegen und andere spätere nennen sie Metanastae, weil sie ein ausgewanderter Zweig des großen Volks der Jazygen am Pontus waren. Die Zeit ihrer Einwanderung fällt wahrscheinlich in die Regierung des Kaiser Claudius; denn sie waren schon in der Nähe, als der Quaden-Fürst Vannius aus sei-

a) In der einfachen Zahl Jazyx, beym *Ovid.* ex Ponto IV, ep. 7. v. 9.

b) *Plin.* IV. 25 (12). Tacit. annal. XII, 29: et hist. III, 5.

seiner Herrschaft vertrieben wurde, c) und Pomponius Mela, der sein Compendium der Geographie unter diesem Kaiser schrieb, weiß noch nichts von den ausgewanderten Jazygen.

Ihre neue Wohnung hatte zuvor den Daciern gehört, welche durch die Jazygen über die Theis zurück in die Gebürge von Siebenbürgen gedrängt wurden. Die Ostgränze der Sarmaten machte also die Theis, und die Westgränze die Donau bis zum Einfall des Gran-Flusses in dieselbe. Ob sich aber von da aus ihre Sitze noch weiter westwärts bis an die Tyrna, oder bis zur Morawa erstreckten, ist wegen unzuverläßiger Nachrichten streitig. Plinius, der einzige, welcher von ihrer Einwanderung spricht, läßt sie bis an die Nachbarschaft der Deutschen beym römischen Winterlager zu Carnuntum alles Blachfeld besetzen, und giebt aufs ungewisse den Namen zweyer Flüsse als Gränze, „den Marus, oder vielleicht auch die Duria.“ Unter dem ersten erkennt man die Morawa, und der zweyte hat viele Aehnlichkeit mit der Tyrna.

Allein obgleich Plinius seine Nachricht ohne Zweifel durch die römischen Standquartire längst der Donau und vorzüglich von Carnuntum her, erhalten hat; ob ich gleich zugebe, daß die Jazygen bey der Besitznehmung bis in die Nähe von Carnuntum, längst dem Fluß durch die leere Gegend hinstreiften: so scheint doch alles übrige und

c) *Tacit.* annal. XII, 29. J. Chr. 51.

und selbst Plinius gegen die Angabe zu sprechen. Er sagt, sie besezten das Blachfeld, die Berge die Dacier. Es giebt aber zwischen dem Gran und der Morawa nur sehr wenig Blachfeld; die Berge laufen meist bis zur Nähe der Donau gegen Süden; und dann müßten die Dacier in den Bergen von Oberungarn sitzen geblieben seyn, welches niemand behauptet, und von der Geschichte widersprochen wird. Ferner sieht man, daß er selbst in den Namen der Flüsse ungewiß ist; und endlich gebe ich dem Leser zu beurtheilen, ob in dem Text, wie wir ihn noch haben, ein zusammenhängender Verstand sich befindet.d)

Plinius wollte wohl nichts sagen, als daß die an der Theis geschlagenen Dacier in die Berge von Siebenbürgen zogen, und daß die Jazygen im Besitz des Blachfeldes kamen. Eine genaue Bestimmung der Gränzen kann seine Sache nicht seyn, weil der Römer die Gegend noch zu wenig

d) *Plin.* IV, 25 (12). „Superiora (von den Rhoxolanen in der Moldau und Wallachey an) inter Danubium et Hercynium saltum, usque ad Pannonica hiberna Carnunti Germanorumque ibi confinium, campos et plana Iazyges Sarmatae, montes vero et saltus pulsi ab his Daci ad Pathissum amnem.“ (So weit gut.) „A Maro sive Duria est, a Suevis regnoque Vanniano *dirimens eos*, adversa Bastarnae tenent aliique inde Germani.“ In dieser unstreitig verdorbenen Stelle ist die Rede gar nicht von einer Gränze der Jazygen, sondern vielmehr der Dacier, und der Marus scheint wohl gar die Marisia des Strabo, der Marosch zu seyn.

wenig kannte, und deswegen nennt er ein Paar Flüsse aufs Ungefehr, wie er sie gehört hatte.

Im 2ten Jahrhund. bestimmt Ptolem. die Gränzen der Jazygen zwischen der Theis und der Donau, und auf der Nordwestseite durch das Sarmatische Gebürg, oder die Berge, welche von den Karpathen sich gegen Süden längst des Gran-Flusses an die Donau herunter ziehen. Auch den Fluß bemerkt er, aber, wie gewöhnlich, ohne seinen Namen zu nennen. Die Geschichte giebt uns Winke, daß dies ihre Gränzen seit der Einwanderung waren. Denn Vannius, J. Chr. 1?
ein vertriebener Fürst der Markomannen und Quaden, erhielt mit seinen zahlreichen Begleitern, durch Hülfe der Römer Size auf der Nordseite der Donau, in einem menschenleeren Strich, zwischen den Flüssen Marus und Cusus. e) Den Marus nimmt jedermann für die Morawa, der Name des Cusus ist aber nicht mehr übrig, daher verschiedene Auslegungen. Man sezt ihn nach Oesterreich, oder hält ihn für die Teya, welche Mähren und Oesterreich trennt; aber was hätten die Römer im entfernten innern Lande für Unterstützung geben können? Ich halte mit voller Ueberzeugung den Cusus für den Gran, f)

e) *Tacit.* annal. II, 63.

f) Im zweyten Jahrh. reichten die Besitzungen der Quaden unstreitig bis an den Gran, denn von diesem Fluß aus bekriegte sie Mark Aurel. Auch den heutigen Namen trug der Fluß schon. *Marcus* ad se ipsum, sub fin. libri Imi. „πρὸς τῷ Γρανούᾳ.“ (ad *Granuam.*)

oder wenn man lieber will, für jeden andern benachbarten Fluß, und das Reich des Vannius lag im heutigen Oberungarn, wo die Römer von Pannonien aus thätige Hülfe zu leisten im Stande waren. Die Annahme beweist sich durch die bürgerlichen Kriege der Römer nach dem Tod des Nero. Die Truppen in Pannonien zogen dem Vespasian zu Hülfe nach Italien, und nahmen nicht blos die Angesehendsten der Jazygen mit sich, um die entblöste Gegend vor Einfällen zu sichern, sondern auch ihre treuen Bundsgenossen, die Nachfolger des Vanniüs, die Suevischen Fürsten Sido und Italicus, mit einer Schaar Kriegsleute.g) Dies geschah von Pannonien aus, dort mußte also ihr Land liegen; die Befehlshaber von Rhaetien und Norikum waren auf Seite des Vitellius, und suchten das Vordringen der Pannonischen Armee zu hindern.

Auch darf man nicht voraussetzen, daß die Quaden etwa nach und nach ihre Nachbarn, die Jazygen, immer weiter zurückgedrängt hätten. Gleich von der ersten Einwanderung an finden sich beyde Völker in der innigsten Freundschaft, und durch alle folgende Zeiten in dem engsten Bund. Schon den Vannius unterstüzten die Jazygen sehr thätig, als er durch eine Vereinigung mehrerer deutschen Völker aus seiner Herrschaft

g) *Tacit.* hist. III, 5.

schaft getrieben wurde, h) und nie ist in der Folge von einer Uneinigkeit die Rede.

Die Jazyges Metanastae hatten also immer die nemlichen Gränzen, wie sie ihnen Ptolem. anweißt; nur längst der Ostseite der Theis scheinen sie sich ursprünglich weiter ausgedehnt zu haben. Schon Plinius, der von dem Treffen an diesem Fluß und von dem Zurückweichen der Dacier in das Gebürg spricht, giebt Hinweisung, daß die Jazygen auch die östlichern Gefilde in Besitz nahmen; aber noch mehr zeigt dafür der Dacische Krieg des Kaisers Trajan. Der König Decebalus hatte diesen Sarmaten einen Theil ihrer Besitzungen entrissen. Dacien kam in die Hände der Römer, welche die einmal gemachte Eroberung behielten; i) also blieb es wahrscheinlich bey der neuen Gränze, dem Fluß Theis, ob sich gleich noch keine Anzeige gefunden hat, daß die Römer je die große Ebne, welche die Theis und der Köres einschließt, im wirklichen Besitz gehabt hätten.

Im ersten Jahrhundert blieben die Jazygen Freunde der Römer; niemals hört man von ihren Einfällen, selbst dann nicht, als Domitian fast mit allen Donau-Völkern im Streit lebte.

h) *Tacit.* annal. XII, 29. Im Markom. Krieg, und noch im 4ten Jahrh. sind sie immer unzertrennliche Bundesgenossen. S. *Ammian.* XVII, c. 12.

i) *Dio Cass.* LXVIII, 11. „Δεκέβαλος τῶν Ιαξύγων χώραν τινὰ ἀπετέμετο, ἣν μετὰ ταῦτα ἀπαιτήσασιν αὐτοῖς Τραϊανὸς οὐκ ἀπέδωκεν.“

Der Krieg dieses Kaisers gegen die Dacier, diese mit jedem Tage gefährlichern Nachbarn, scheint ihren vollen Beyfall gehabt zu haben. Daher konnte auch Trajan bey seinem Kriegszug auf ihre Beyhülfe rechnen. Aber desto gefährlicher wurden sie dem Reich vom Markomannischen Krieg an durch alle künftige Zeit. Sie, in Vereinigung mit den Quaden, beschäftigten unter allen anliegenden Völkern am meisten die Thätigkeit des Marcus Aurelius; k) und in der Folge war man nur dann vor ihren Einfällen sicher, wenn keine Hofnung zur glücklichen Ausführung vorhanden war. Pannonien und Moesien litten daher äusserst viel durch ihre häufigen unvermutheten Einfälle. Es half wenig sie geschlagen, oder zurück gejagt zu haben; ein anderer Haufe stand schon in Bereitschaft mit Hofnung auf besser Glück zur neuen Ueberraschung; und nur selten betrog diese Hofnung. Drang ja ein kühner Feldherr in ihre eignen Besitzungen und zerstörte ihre Hütten, oder zwang sie zum augenblicklichen Gehorsam, l) so war doch mit der Entfernung des Heers und der Furcht auch der Gedanke des Friedens verloschen; sie wußten eigentlich gar nicht, was Friede heißt.

Alle ihre Macht bestand aus Reiterey, m) welches vorzüglich die Einfälle so unvermuthet und

k) *Dio Caff.* LXXI, c. 7. 8. 16.

l) Wie z. B. Constantius S. *Ammian.* XVII, 12. 13. und doch fallen sie wieder ein. XXIX, 6.

m) *Tacit* hist. III, 5. „Vim equitum, qua sola ualent, offerebant.“ — Auch im Markom. Kriege und später.

und gefährlich machte. Plözlich erschien der Haufe und vollführte seinen Strich, wann das Glück ihm lachte; eben so schnell war er weit entfernt, wann ernsthafter Widerstand den Anfall zum Scheitern brachte. Mit künstlichen Panzern von Horn, ein hinlänglicher Schuz gegen Pfeile und Wurfspiesse, waren sie und ihre Pferde bedeckt. n) Diese Sitte hatten sie aus ihrem Stammvolk den Rhoxolanen und Jazygen am Pontus mitgebracht, o) und nicht verlernt, so wenig als ihre Abstammung selbst und die Verbindung mit dem Stammvolk. p)

Im 5ten Jahrh. verschwinden sie aus der Geschichte. Nach dem Todt des Attila waren Gothen und Gepiden gefährliche Nachbarn für sie. Zwey Fürsten der Sarmaten, Beuga und Babai, eroberten das benachbarte Singedon; q) vermuthlich waren es Anführer der Jazygen, die Gothen schlugen sie, die übrig gebliebnen zerstreuten sich wahrscheinlich im römischen Gebiet in den südlichern Bergen Illyriens. Der Name Jazygen wird nicht weiter gehört.

Wohnorte hatten sie, Ptolem. nennt sie Städte, und giebt folgende an; von Norden gegen Süden.

n) *Ammian.* XVII, 12.
o) *Tacit.* hist. I, 79.
p) *Dio Cass.* LXXI, 19. „Ἔφηεν αὐτοις Μάρκος πρὸς τοὺς Ῥοξολάνους διὰ τῆς Δακίας ἐπιμίγνυσθαι, ὁσάκις ἂν ὁ ἄρχων αὐτῆς ἐπιτρέψη σφίσιν.
q) *Jornand.* Get. c. 55.

Uskenum (Οὔσκενον) 48°, 20′ Br. Lag auf der Ostseite des Gran-Flusses, östlich von Schemnitz.

Bormanum (Βόρμανον, nur die Erasm. Edition liest verderbt Γόρμανον) 40°, 15′. der Br. Dem vorigen Orte östlich; wahrscheinlich am Sayafluß, der in die Theis fällt.

Abinta (Ἀβίντα, in Handschr. und Edit; nur die Erasm. liest Ἀβίητα, Abieta) 48°, Br. — Lag zwischen Erlau und Gran.

Trissum (Τρισσὸν) 47°, 50′. Br. — In der Nähe von Gyongyos, östlich von Waitzen.

Kandanum und Parka (Κάνδανον, Πάρκα) jenes 47°, 20′ Br. dieses 47°, 40′. Br. Weil aber dadurch die Ordnung des Ptolem. gestört wird, der in so kleinen Strichen allezeit das nördlichere zuerst ansezt, so muß wohl der leztere Name zuerst stehen. In dieser Voraussetzung lag Kandanum etwas südöstlich von Waitzen, und Parka bis Ocsa, südöstlich von Pest. Kommt aber der Irrthum vom Ptolem. selbst her, so verhält sich die Lage beyder Orte gerade umgekehrt.

Pessium (Πέσσιον) 47°, —. Br. Lag bey Ketskemet, mitten auf der Strasse von Ofen nach Segedin.

Partiskum (Πάρτισκον) 46°, 40′. Br. Westlich von Csongrad, dem Einfall des Köres in die Theis gegen über.

Dies sind die Orte, welche Ptolem. angiebt. Er konnte von der ungefehren Lage derselben gute

Nach-

Nachrichten haben, weil das ganze benachbarte Ufer der Donau mit römischen Festungen besezt war, von denen diese Wohnsitze der Barbaren immer nur wenige Meilen entfernt lagen. Es lohnt also wohl der Mühe die Gegend zu bestimmen, in welcher man jeden derselben zu suchen hat; nicht wegen der Hofnung von den hinfälligen Hütten des unstäten Volks noch wichtige Ueberbleibsel zu finden, sondern wegen römischer Münzen, Geräthe ꝛc. die sie bey ihren wiederholten Einfällen mußten gesammelt, auch wohl vergraben haben. Und dann auch, damit man nicht bey Entdeckung römischer Ueberbleibsel sogleich verleitet werde, auf einen Besitz der Römer zu schließen.

Zwey Bemerkungen dünken mir bey den Angaben des Ptolem. noch wichtig genug, um sie nicht zu übergehen. 1) Er sezt keinen einzigen Ort der Jazygen an die Ufer der Donau. 2) Er nennt in der ganzen südlichen Ebne, welche die Donau und Theis mehrere Meilen vor ihrem Zusammenfluß bilden, keinen Wohnort der Jazygen. — Beydes bekräftigt die Glaubwürdigkeit der Angaben des Ptolem. Man weiß aus dem bald folgenden Markomannischen Krieg, daß die Maxime der Römer immer war, die angränzenden Barbaren in einiger Entfernung von sich zu halten, r) daß sie ihnen sogar die gemei-

 nen

r) *Dio Cass.* LXXI, 16. Die Markomannen mußten 38 Stadien, die Jazygen nochmals so weit vom Ufer entfernt bleiben. — Etwas davon wurde ihnen entlassen c. 19.

nen Marktplätze am Fluß nur mit Bedingungen erlaubten. s) Und in spätern Zeiten hielten sie ihren Hauptfestungen gegenüber auf der andern Seite des Flusses noch kleine Schanzen; t) alles dies, um vor unvermutheten Anfällen etwas mehr gesichert zu seyn. Es ist wirklich zu bewundern, wie diese Völker, ohne vorhergehende Zubereitung so leicht über die mächtige Donau kommen konnten. Schwimmen ist hier auch für den geübten Barbaren und ihre angewöhnten Pferde ein beynahe unglaubliches Unternehmen. Wahrscheinlich geschahen ihre meisten Einfälle im Winter über den gefrornen Strom.

Römische Schanzen zwischē d. Donau u. Theiß.

Eben so hatten die Römer die südliche Spitze völlig in ihrem Besitz, vermuthlich des nähern Zusammenhangs wegen mit der Provinz Dacien, und zur Beschützung der südlichern Hauptstadt Sirmium und der benachbarten Plätze. Ihre ununterbrochenen Linien und Schanzen zeigen dies noch heute jedem Neugierigen zwischen Peterwardein und Becs an der Theis. Marsigli in seinem Donaustrom und von Hohenhausen in den Alterthümern Daciens p. 40 haben uns davon getreue Zeichnungen geliefert. Aus dem leeren Raum bey Ptolem. läßt sich mit einis

s) *Dio Cass.* LXXI, 11.

t) Wie Contra-Acincum bey Ofen gegenüber. S. die Notitia Imperii. S. auch *Ammian.* XXIX, 6. Von den Limitibus und Schanzen, welche Valentinian im Lande der Quaden anlegte.

einiger Wahrscheinlichkeit schließen, daß diese Linien schon zu seiner Zeit existirten.

Im 4ten Jahrh. waren sie schon lange vorhanden, und unter dem Namen des Limes Romanus bekannt; denn Ammianus spricht beym Kriegszug des Kaiser Constantius so deutlich davon, daß man der Stelle keine andere Auslegung geben kann. Die Unternehmung desselben war Anfangs wider die Sarmaten gerichtet, welche in Pannonia Secunda eingefallen waren, und wider die verbündeten Quaden zugleich. Sie wurde in der Nähe von Gran aus unternommen, denn die besiegten Sarmaten verbargen sich in ihren Bergen, welche es in dem südlichern Striche nicht giebt. Dann drang er in der Gegend von Braegetium (bey Comorn) in der Quaden Land; und zu gleicher Zeit wurden durch einen andern Haufen von Valeria aus die gegen über liegenden Besitzungen der Barbaren verheert und verbrannt. u) Als beyde Völker bezwungen und zum Frieden genöthigt waren, wendete er sich gegen die Limigantes Sarmatas, v) weil sie den Römischen Limes durchbrochen hatten. Es wird dabey die Nähe der Theis, die ihre Besitzungen durchströmte, und die Sümpfe beschrieben, welche der Fluß in dem südlichen Theil seines Laufs bildet: so daß ihre Lage ganz gewiß auf dieser Seite, aber auch zugleich östlich

u) *Ammian.* XVII, 12.
v) *Ammian.* XVII, 13.

östlich von der Theis, im heutigen Bannat war. — Eben wegen der Nähe der Römischen Linien hießen sie Limigantes Sarmatae; eigentlich waren sie ein Haufe den freyen Sarmaten entflohener Sklaven, welche ihre erworbene Freyheit mit den Waffen in der Hand behaupteten.

Zweytes Kapitel.

Dacia, und die Bewohner dieses Landes Getae, Daci.

Dacia, als römische Provinz betrachtet, hat nach Ptolemaeus, dem einzigen, der ihre Ausdehnung genau bezeichnet, folgende Gränzen: gegen Westen die Theis; gegen Norden einen Theil der Karpathischen Berge, bis zur Wendung des Dniester-Flusses gegen den Pruth, in der Gegend von Chotzim; gegen Osten den Fluß Pruth bis zu seiner Mündung in die Donau, und einen Theil dieses Stroms selbst, wo er von Tscherna-Woda bis Galatz gerade nordwärts steigt; und gegen Süden durchaus den Donau- oder Ister-Strom.

Diese Gränzen fassen von neuern Ländern: 1) das ganze Temeswarer Bannat; 2) den Theil von Ungarn, welcher der Theis ostwärts liegt, 3) ganz Siebenbürgen nebst der Bukowina und der südlichsten Spitze von Galizien;

4)

4) die Moldau, soweit sie dem Pruth westlich liegt; und 5) die Wallachey.

Die Römer schäzten den ganzen Umfang auf 1,000,000 Schritte, oder 200 geographische Meilen, w) welches nach der wahren Größe noch wenigstens um 50 Meilen zu wenig ist. Sie konnten das wirkliche Maas nach des Ptolemaeus Angabe schon deswegen nicht wohl treffen, weil die entlegenern Striche gegen Westen, Norden und Osten wenig oder gar nicht von ihnen besezt waren, wie die Folge zeigen wird.

Vor der Eroberung des Landes durch die Römer unter dem Kaiser Trajanus bildeten hier die Daci, oder wie sie der Grieche nannte, die Getae (Γέται), ein in manchen Perioden ansehnliches Reich, das aber nicht immer in den hier angegebenen Gränzen sich hielt, sondern anfangs weiter ostwärts sich bildete, und dann gegen Westen sich zu verbreiten suchte. Zur leichtern Uebersicht ist die kurze Geschichte dieses Volks, vielleicht des einzigen Europäischen, welches die südlichern Striche der Donau mit den nördlichern verwechselte, unumgänglich nothwendig.

Die Getae sind ursprünglich ein Thrazisches Volk, das zwischen dem Gebürge Haemus und dem Ister sein Wesen hatte, und von den übrigen Thraciern, weder in der Sprache, noch in den Sitten, vielleicht aber in einigen Religionsgebräuchen sich auszeichnete. In diesen

Si-

w) *Eutrop.* VIII, 2.

Sitzen kannte sie Herodot, ohne Zweifel aus eigner Erfahrung; es kennt sie daselbst Thucydides: x) und nie ist von einer Veränderung die Rede, bis zu der Zeit, da der Macedonier Philipp und seine Nachfolger anfiengen, mehrere Thracische Stämme mit Heereskraft zu überziehen und zum Theil zu bezwingen. y) Die Geten kamen nothwendig dabey in das Gedränge, weil Philipp Eroberungsplane gegen einige griechische Seestädte am Pontus, vorzüglich Istriana, auszuführen suchte, wobey der Zug der Geten Land treffen mußte. Daher sind sie wahrscheinlich die Thracier, welche in Vereinigung mit den Skythen, den Absichten des Macedoniers ihre Waffen entgegen setzen wollten, sich aber zu einem Vergleich bereden ließen. Vermuthlich wagten sie nach Philipps Tod Einfälle in die Thracischen Besitzungen der Macedonier, und zogen sich dadurch den unvermutheten und äusserst schnell ausgeführten Angriff des jungen Alexanders auf den Hals. z) Er fand sie an den nördlichen Ufern des Isters, zerstreute sie daselbst, und verheerte Wohnungen und Felder. Also darf man sie von jezt an auch auf der Nordseite des Flusses suchen, ohne deswegen den Schluß zu machen, daß sie ihre südlichen Wohnungen gänzlich verließen; denn auch die Triballer hatten sich bey Alexanders Anzug auf die

In-

x) *Herod.* IV, 93. *Thucyd.* II, 96.
y) *Diod. Sic.* II, 43. *Justin.* IX, 2.
z) *Strabo* VII, p. 301. *Arrian.* de exped. Alex. I, 4.

Inseln des Isters geflüchtet, ein Volk, dessen Sitze nach, wie vorher, auf der Südseite sich befanden. Blos die unvermuthete Ankunft einer siegenden Armee erzwang den Rückzug und die Schutzwehr des großen Stroms. Was konnte auch Alexander mit den Geten zu schaffen haben, wenn er sie nicht als gefährliche Nachbarn erfunden hätte? auf neue Eroberungen gieng er hier nicht aus.

Eben dies ist der Fall bey Alexanders Nachfolger, dem Lysimachus. Er bekriegte die Geten, gieng mit einem Heer über den Ister, verirrte sich zu tief in das Land, wurde von allen Seiten eingeschlossen und mit der Armee zur Uebergabe gezwungen. a) Daß er ienseit des Flusses seine Herrschaft zu vergrössern suchte, davon findet sich keine Spur; es war ihm blos um die sichere Besitzung ihrer alten Wohnungen zu thun.

Wahrscheinlich hatten die Skythen noch zu Philipps Zeit den verbündeten Skythen den Uebergang über den Ister erlaubt, welchen die Geten zur Behauptung ihrer Freyheit wünschten; um desto leichter, weil sie selbst gegen den Macedonier zu kämpfen hatten, und die Donaugegenden nur wenig bewohnten. Wenigstens sind sie unter Alexanders Regierung ebenfalls in der Nachbarschaft, b) also nicht mit Gewalt durch die Geten abgetrieben worden. Ob aber in der

Folge

a) *Strabo* VII, 305. *Diod. Sic.* de virtut. L. XXI. *Polyaen.* IV, 9.

b) *Justin.* XII, 2.

Folge die Skythen noch eine Zeitlang neben den Geten längst dem Ister ihr unstätes Leben führten, oder ob sie jezt schon in die höhern Gegenden des Pontus zurück wichen, weiß ich nicht zu sagen, weil alle Angaben aus den Alten hiezu fehlen.

Die Geten blieben in dem Besitz der Wallachey ꝛc; der Name der Gegend ist Zeuge für den Satz. Gleich bey der ersten Bekanntschaft der Römer wurde ihnen die Ebne auf der Nordseite des Isters, von der Mündung bis gegen die Aluta zurück, als die Wüste der Geten (ἡ τῶν Γετῶν ἐρημία) bekannt. c) Folglich war sie einst Besitzung der Geten, jezt aber nicht mehr, wenigstens nicht mehr beständiger Sitz. Die Geschichte läßt uns nicht ohne Winke, durch wen, und warum, sie diese Wohnungen verließen.

Zur Zeit der Mithridates und früher, unter dem lezten König der Macedonier, Perseus, d) besezten unstreitig schon die mächtigen Bastarner die östlichsten Striche des Isters. Da sie Deutsche waren, so läßt sich die Zuglinie ihrer Wanderung kaum anders, als längst der Karpathen gegen Osten gedenken. Daß sie es wirklich war, lehrt uns Strabo, e) der sonst so wenig auf der Nordseite des Isters weiß. Durch

meh:

c) *Strabo*, VII, p. 305.

d) *Livius* XLIV, 26. XL, 5 et XLI, 23. *Polyb.* excerpta e legat. LXII.

e) *Strabo* VII, p. 306.

mehrere Kriege zwischen ihnen und den Römern belehrt, kann er uns die Nachricht geben, daß dieses Volk sich in mehrere Zweige theilte, die längst des Gebürgs bis zu den Mündungen des Isters sich dehnten, und die spätern Kenntniße bekräftigen seine Nachricht.

Die Natur der Sache zeigt, daß diese Bastarner die Ursache zum Rückzug der Geten wurden, welche in dem Weg ihrer Wanderung lagen; es lehren es zugleich einige historische Angaben, welche vom Krieg zwischen beyden Völkern, und vom Verlust der leztern sprechen. f)

Die Gegend wurde also menschenleer, diente lange Zeit blos zu streifenden Einfällen anderer Sarmatischer Völker aus dem Norden, und die Geten, die sich selbst Daci nannten, und den Römern unter dieser Benennung bekannt wurden, wanderten weiter westwärts. Sie besezten Siebenbürgen, das alte Vaterland der Agathyrsen, deren spätere Schicksale uns unbekannt sind; sie verbreiteten sich nach und nach bis an die Ufer der Donau durch Ungarn, und unter einem ihrer Könige Boerebistes stieg die Macht des Volks so hoch, daß sie mit Beyhülfe der Skordisker die mächtigen Keltischen Bojer nicht nur schlagen, sondern sie aus ihrem Lande vertreiben und es zur Wüste, zur menschenleeren Strecke, machen konnten, g) wie ihre eignen östli-

f) *Justin.* XXXII, 3.
g) *Strabo* VII, p. 304.

östlichen Besitzungen es einst durch die Bastarner geworden waren.

So große, so glückliche Unternehmungen zogen selbst die Aufmerksamkeit und die Eifersucht der noch entfernten Römer auf sich; um desto mehr, weil sie schon früher von Macedonien aus mit den nemlichen Geten oder Dakern in mehrere Streitigkeiten verwickelt worden waren. Denn während aller dieser Ausbreitung auf der Nordseite des Flusses hatte das Volk doch seine alten Sitze in dem spätern Moesien, längst den südlichen Ufern des Isters nie völlig verlassen. Sie erinnern uns an ihr Daseyn auf dieser Seite durch mehrere Einfälle in Macedonien, durch manche Feldzüge, welche Römische Feldherren, öfters mit unglücklichem als mit glücklichem Erfolg, gegen sie zu unternehmen gezwungen waren. h)

Diese Wohnungen scheinen vorzüglich in Ober-Moesien, einem Theil von Servien und dem westlichen Bulgarien gewesen zu seyn, denn sie waren Nachbarn der Skordisker, welche längst der Save und an der Drino mit noch etwas weiterer Ausdehnung gegen Osten sassen; und durch diese war einst Curio bis an die Wälder der Geten gedrungen, ohne sich weiter zu wagen. i)

Aus-

h) *Eutrop.* VI, 2. *Flor.* III, 4. *Justin.* XXV, 1. *Dio Cass.* LI, 22, 26, 27.

i) *Eutrop.* VI, 2.

Augustus unternahm es endlich, dieses Volk zu bezwingen, und die Unternehmung gieng leichter, als die Römer es vermutheten, weil Boerebistes unterdessen gestorben war und das Reich sich in mehrere Theile zerschlagen hatte. Ueberhaupt scheint es, daß das ganze Volk nur selten einem einzigen Herrscher gehorchte, und es ist eine Frage, ob die südlichen Moesischen Haufen selbst dem Scepter des Boerebistes unterthänig waren? k) Die römischen Generale nöthigten nach mehrern Treffen mit abwechselndem Glück die Geten, theils als Römische Unterthanen in den benachbarten Bergen feste Sitze zu nehmen, theils über den Ister sich zu ziehen; l) von einem Krieg jenseit dieses Flusses war die Rede nicht. Moesien wurde zur Provinz, die Ufer der Donau mit Festungen und Legionen besezt, und der Geten südliche Herrschaft hat für immer ein Ende. Etwa 30 Jahre nach diesen Begebenheiten wurden die Daker durch die Jazygen auch von den Ufern der Donau und Theis zurückgetrieben; m) und erst von dieser Zeit an darf man die Gränzen Daciens in der Ausdehnung nehmen, die ich oben nach Ptolem. beschrieben habe; doch mit Abrechnung der östlichen Wüste der Geten, in welcher wohl Rhoxolanen,

k) Doch versichert es *Strabo* VII, 304.

l) *Strabo* VII, p. 303.

m) *Plin.* IV, 25.

lanen, n) andere Sarmatische Völker und Bastarner, aber keine Daker mehr erscheinen.

Nie unterließ dieses Volk, das ganze erste Jahrhundert hindurch aus seinen Bergen die angränzenden Römischen Besitzungen anzufallen, so oft sich eine günstige Gelegenheit hiezu darbot; o) am gefährlichsten aber wurde es unter Domitians Regierung, als ein unternehmender einsichtsvoller Fürst an ihrer Spitze stand, welcher Römische Ueberläufer zu sich lockte, ihre Dienste zur regelmäßigen Einrichtung seines Kriegswesens benuzte, künstliche Maschinen und Festungen errichtete, und sein noch rohes Volk durch mehrere Bildung zu erhöhen suchte. Decebalus, bey einigen Decibalus, hieß dieser Fürst. Er wiederholte seine Einfälle so häufig, forderte die Vermehrung der jährlichen Gelder, welche die Römer den mächtigern barbarischen Nachbarn schon zu zahlen anfiengen, in so trotzigem Ton, daß Domitian sich zum Krieg entschloß und wirklich einige Generale mit einer beträchtlichen Macht in die Provinzen der Daker schickte. Aber sie wurden öfters gänzlich geschlagen, und da auch die Markomannen Parthey gegen den Kaiser zu nehmen anfiengen: so sahe sich dieser genöthigt in einen für die Römer demüthigenden Frieden zu willigen.

Decebals Uebermuth und Forderungen kannten nun keine Gränzen mehr, bis Trajan die Ru-

der

n) *Tacit.* hist. I, 79.
o) *Florus* V, 18.

der des sinkenden Reichs faßte. Gerne hätte der Daker Fürst den übermüthigen Ton herabgestimmt, weil er die Tapferkeit, Erfahrung und Klugheit des jetzigen Beherrschers der Römischen Welt kannte; aber zu spät. Mit großer Macht und Zurüstung brach Trajan auf zwey Seiten über die Donau in das heutige Bannat, gewann etliche blutige Treffen, bahnte sich den Weg durch das eiserne Thor nach Siebenbürgen und eroberte mit stürmender Hand die nahgelegene Hauptstadt Sarmizegethusa. Decebal lief Gefahr alles zu verlieren; er wählte die Unterwerfung, opferte die schon verlornen Theile seiner Herrschaft auf, um das übrige zu retten, und suchte durch Verbindung mit benachbarten Völkern, durch eifrige besser gewählte Anstalten das Verlorne wieder an sich zu bringen. Aber Trajan ließ ihm hiezu die nöthige Zeit nicht. Durch die große steinerne Brücke über den Ister bahnte er sich den Weg nach der Wallachey, grief von dieser Seite die Dacier in ihren Bergen, und zugleich durch Siebenbürgru in dem Rücken an. Decebal konnte dem gewaltigen Anfall nicht widerstehen; überall geschlagen, von jeder Seite eingeschlossen, blieb ihm keine Wahl, als eine unbedingte Uebergabe, oder der freywillige Tod. Er wählte das leztere und mit ihm viele seiner treuesten Diener. p) Innerhalb fünf Jahren waren beyde Kriege geendigt, ein sechstes, im

p) *Dio Caff.* LXVIII, 14. *Eutrop.* VIII, 2. *Victor* Caef. XIII, 3.

Frieden zugebrachtes liegt in der Mitte. Das Volk des Landes unterwarf sich dem gnädigen Sieger; doch wanderten auch viele in die nördlichern Striche am Dniester, q) wo schon seit Jahrhunderten andere Haufen dieses Volks unter dem Namen der Tyragetae ihre Wohnung aufgeschlagen hatten.

Dacien wurde zur Provinz, die einzige, welche Rom jemals auf der Nordseite der Donau machte, und von einem Legaten verwalten ließ, wie die noch vorhandene Inschrift (Gruter. p. 493, n. I.) zeigt. Leg. Aug. Prov. Daciae. Durch die blutigen Kriege, und durch Auswanderung hatte die Menschenzahl beträchtlich abgenommen; und auch die Uebergebliebnen mußten erst durch Römische Mischung Römische Bildung erhalten. Daher ließ Trajan aus vielen Provinzen seines Reichs neue Bewohner nach Dacien verpflanzen, r) vertheilte die fruchtbaren Gefilde und errichtete in den schon vorhandenen Städten, welche alle ihre vorigen Namen behielten, neue Colonien, zog Strassen zur leichtern Verbindung s) und fieng schon an die reichen Schätze des Landes, Gold, Salz ꝛc.

zu

q) S. die Columna Trajani, die lezte Figur; und in der Peuting. Tafel die Namen *Dacae*, *Getae*, in den zunächst an Dacien gränzenden Gegenden.

r) *Eutrop.* VIII, 6. „Traianus uicta Dacia ex toto orbe Romano *infinitas* eo copias hominum transtulerat, ad agros et urbes colendas.“

s) Von welchen sich noch Ueberbleibsel in Siebenbürgen und längst der Aluta finden.

zu benützen. Der ganze Lauf des Kriegs und die neuen Einrichtungen des Kaisers zeigen, daß von jeher der Hauptsitz des Landes Siebenbürgen gewesen war und es auch in der Folge blieb; denn nach dieser Gegend wurde immer der Krieg gespielt und daselbst geendigt, und alle Colonien, nur eine ausgenommen, befinden sich in dieser, von Bergen umkränzten, Provinz. t) Ohne Zweifel breitete sich Trajan, oder vielmehr seine Generale auch weiter gegen Osten, wenigstens bis an den Pruth aus; denn so weit reicht bey Ptolem. nicht nur die nordöstliche Gränze der Provinz, sondern er sezt auch in die äussersten Theile derselben, in die heutige Moldau, mehrere Namen von Orten, deren Endigung auf Dava, den Dacischen Ursprung unstreitig verrathen. Aber diese entfernten Besitzungen verloren sich bald, deswegen hat die Peut. Tafel keinen Namen in dieser Gegend.

Das Volk der Daker war in mehrere kleine Zweige getheilt, deren Namen uns Ptolem. aufzählt; doch läßt sich nicht erweisen, daß sie alle wirklich zum Dacischen Geschlecht gehörten, denn er rechnet auch unter sie die Cistobaci, welches doch gewiß ein Sarmatisches, oder Deutsches Volk gewesen ist, und in der Geschichte noch öfters erscheint. Ich nenne sie hier nach des

t) Die spätern Schriftsteller, z. B. *Jornand.* Get. c. 5. verstehen unter dem alten Dacien blos Siebenbürgen. „Introrsus Dacia est, ad *coronae speciem* arduis alpibus emunita."

Ptolem. Ordnung, ohne weitere Bemerkungen, weil ich nichts Gegründetes zu sagen weiß. „Am nordlichsten wohnen, auf der Westseite immer angefangen, die Anarti, dann die Teurisci, am östlichsten die Cistoboci.“ — Die Anartes kennt schon Caesar (B. Gall. IV, 25) ungefehr in eben der Lage. — Sind die Teurisci ein Theil der Tauriscischen Gallier, die in den Steyerischen Bergen sassen und mit den Bojern von den Dakern einst geschlagen wurden? Ich weiß es nicht. Die Kistobaci bewohnten die nordlichen Theile der Moldau, und in diesen Gegenden findet man sie immer wieder.

In der zweyten südlichern Linie finden sich: am westlichsten die Prendavesii (nach dem Coisl. Cod. Πρεδαυήνσιοι, Predavensii), dann die Rhatacensii, und endlich die Kakoensii (Coisl. Cod. und Pic. von Mirand. Καυκοήνσιι, Kaukoensii).

In der dritten südlichern Linie, die Biephi, Buridiensii und Kotensii.

In der vierten die Albocensii, Potulatensii und Sinsii.

Am südlichsten, die Saldensii, Ciagisi (Κιάγεισοι) und Piephigi (Πιέφιγοι). — Bey allen diesen weiß ich nichts zu erinnern. — Auch die Amicenser und Picenses, welche Ammian (XVII, 13) in Dacien wohnen läßt, kenne ich nicht weiter, doch sind sie vermuthlich noch Ueberbleibsel der alten Bewohner, die sich bis in

das

das vierte Jahrh. und durch alle künftige Zeiten in den Gebürgen erhielten.

Die Römer wurden in ihrer neuen Besitzung oft beunruhigt; und zwar immer häufiger, als die Gothen anfiengen längst der Karpathen zu erscheinen, und andere Völker entweder zu unterjochen oder zu bezwingen. Einige warfen sich zur Zeit des Markomannischen Kriegs in das benachbarte Dacien und bekriegten theils die Römer, da sie denn kräftigen Widerstand fanden und abgetrieben wurden, theils die schon lange einheimischen Völker, z. B. die oben genannten Cistoboker, welche vertrieben wurden, ohne daß die Römer es für Feindseligkeit hielten. u) Und dies zeigt am deutlichsten, daß sie nur vorzüglich Siebenbürgen mit den benachbarten Gegenden des Bannats und der Wallachey bis an die Aluta, wodurch sie mit der Donau im Zusammenhange blieben, als eigne Sitze zu beschützen suchten, die angränzenden Ebnen aber einwandernden Haufen unter Röm. Oberherrschaft zu bewohnen gaben, auch sich nicht beleidigt fanden, wenn diese gegenseitig einander feindselig behandelten und vertrieben.

Im dritten Jahrh., als die Herrschaft der Gothen immer ausgebreiteter und mächtiger wurde, das Römische Reich hingegen unter den sogenannten 30 Tyrannen seiner gänzlichen Auflösung nahe stand, war selbst das eigentliche Da-

u) *Dio Cass.* LXXI, 12.

cien beständigen Verheerungen ausgesezt. Ob nun wohl Aurelian dem Reich wieder Ansehen verschafte und die Gothen schlug, so fühlte er doch die Schwierigkeit, diese abgelegene, von Feinden rings umgebene Provinz erhalten zu können, beschloß also die römischen Unterthanen abzuführen. Sie wanderten auf die Südseite der Donau zurück und erhielten zwischen den beyden Moesien (im heutigen Servien und Bulgarien) einen beträchtlichen Strich Landes, der von seinen neuen Bewohnern in der Folge Dacia ripensis genannt wurde. v) Nicht alle Daeier kamen über die Donau zurück; nur die Röm. Kolonisten und was von ursprünglichen Dakern unter ihnen, in und bey den Städten lebte. Die meisten hatten natürlich lange wegen der beständigen Einfälle und Verheerungen ihre Aecker verlassen und in die Berge flüchten, oder auch den Gothen sich unterwerfen müssen.

Der Name der Daker verschwindet von nun an völlig aus der Geschichte; aber wohl nicht das Volk selbst. In ihre Berge gedrängt, unter die Macht iedes Eroberers gebeugt, welche abwechselnd die Donaustriche beherrschten, lebten sie von ihren Heerden, erhielten den größten Theil ihrer alten Sitten und lateinischen Sprache, mit Beymischung ausländischer Worte, die sie nach und nach von andern Völkern, vorzüglich den Slaven, entlehnten, und erscheinen erst spät wieder unter dem Namen der Wlachen, wel-

v) *Eutrop.* IX, 15. *Vopiscus* in Aureliano, c. 39.

welchen die Bewohner der dasigen Gebürge und das angränzende Land (die Wallachey) noch führen. Nicht aber sie allein können sich ausschliessend dieses Namens anmassen; die alten Bewohner Thraciens, vorzüglich in den Gebürgen, hatten bey den Ueberströmungen aus Norden ein gemeinschaftliches Schicksal mit ihnen theilen müssen, sie behielten mit ihnen den spätern Namen und die von ihren Vätern erlernte, obwohl verdorbene Lateinische Sprache. Herr Thunmann w) hat nach meiner Einsicht diesen Gegenstand durch folgende Gründe bewiesen.

1) Die Hälfte von der Sprache der Wlachen ist noch jezt lateinisch. 2) Es giebt ein Zeugniß aus dem Theophanes, daß man im 5sten Jahrhund. in Thracien verdorbenes Latein oder Wallachisch sprach. Denn als auf dem Marsch ein Lastthier fiel, rief einer der Begleiter dem Treiber zu: Torna, Torna, Fratre, (kehre es um, oder, hilf ihm auf) und noch jezt drückt sich der Wlache im ähnlichen Fall aus: Toarna Frate. 3) Die Wlachen wissen es noch, daß sie Abkömmlinge der Römer sind, geben sich den Namen Rumanje, und verschmähen die ihnen von Fremden beygelegte Benennung „Wlachen." 4) Schon Cinnanus (B. 6. p. 152) weiß, daß die Wlachen für Abkömmlinge aus Italien gehalten werden. 5) Sie er-

w) Joh. Thunmanns Unters. über die Geschichte der östlich europ. Völker. Lpz. 1774, p. 339 ꝛc.

scheinen Anfangs meist mit den Bulgaren, werden aber durch die griechischen Schriftsteller immer genau von ihnen unterschieden. 6) Anna Komnena (B. 8. p. 227) kennt sie als Nomaden, und wegen ihrer Lebensart erhielten sie ohne Zweifel von den Slaven die Benennung Wlachen, weil in den meisten slavischen Dialekten Wlach einen herumschweifenden Berghirten bezeichnet. Daher übersezten die Türken auch die Benennung in ihre Sprache Tjuban, welches eben dies bedeutet. 7) Wegen der Aehnlichkeit in der Sprache heißen bey den Slaven auch die Italiener Wlachen. — Im Jahr 1027 erscheinen sie beym Lupus Protospatha zum erstenmal unter dem Namen Wlachen.

Drittes Kapitel.

Daciens Berge, Flüsse, Orte.

Ein großes Gebürg deckte Dacien auf der Nordseite gegen die Sarmaten, welches Caesar (Bell. Gall. IV, 25.) schon für die äusserste Fortsetzung des Hercynischen Gebürgs erkennt, und auch Strabo und Plinius angeben, doch ohne den Namen desselben zu nennen. Ptolem. allein bezeichnet es durch den Namen des Karpatischen Gebürgs, welchen es noch in unsern Zeiten trägt (Καρπάτης ὄρος). Da die Benennung sich wahrscheinlich durch ihn erhalten hat,

so

so ist unsere Schreibart (Karpathen) wohl irrig. Er giebt die Lage des Gebürgs sehr richtig an, glaubt aber nicht, daß es mit den Bergen, aus welchen die Weichsel entspringt, in unmittelbarem Zusammenhang stehe. S. in Germania.

Aus diesen Bergen entspringen alle Flüsse, welche Dacien durchströmen und in die Donau fallen. Herodot kennt sie von dem Marosch und der Theis an, bis an das Meer, sehr genau, wie ich oben gezeigt habe; den spätern Schriftstellern ist aber blos die Theis mit dem Marosch, der Syl-Fluß, der Olt und der Pruth bekannt; wenigstens nennen sie die übrigen nicht.

Die Theis heißt beym Plin. (IV, 12), der sie zuerst nennt, Pathissus; beym Ptolem. Tibiscus, in einer Steinschrift (Gruter. p. 448, n. 3) Tibissus; beym Ammian. (XVII, 3) Parthiscus beym Jornand. (Get. c. 5) Tisianus. Sie fließt von Norden gegen Süden und machte die Westgränze Daciens.

In dieselbe fällt der beträchtliche Marosch, nachdem er zuvor ganz Siebenbürgen durchströmt und das Bannat begränzt hat. Herodot sowohl, als Strabo (VII, p. 304) halten ihn für den Hauptfluß und führen seine Mündung unmittelbar in die Donau. Bey Strabo heißt er Marisos, beym Jornand. (Get. c. 22.) Marisia. Ptolem. nennt ihn als einen Nebenfluß nicht; doch sieht man aus der Lage seiner Städte, welchen Lauf er ihm bestimmt hatte.

Auch der Köres fällt in die Theis, und wird wahrscheinlich beym Jornand. (c. 22.) unter dem Namen Grissia, und vom Ammian (XVII, 13) Gerasus bezeichnet.

Der Rhabon (Ῥαβῶν, ῶνος) des Ptolem. kann kein anderer als der Sylfluß seyn; er sezt ihn blos nach seiner Mündung an, wie die folgende Aluta, um die Wendungen der Donau bezeichnen zu können. Vielleicht ist er der Sargetia Fluß, welcher beym Dio Cass. vorkommt.

Die Aluta (Ἀλούτα) des Ptolem. ist unstreitig der Olt-Fluß, welcher aus Siebenbürgen kommt und die Wallachey durchschneidet. Kein anderer Schriftsteller kennt diesen Namen. Doch versteht Jornand. (Get. c. 5) unter dem Fluß Tausis, wahrscheinlich die Aluta.

Der Berg und Fluß Cogäonum (Κωγαίωνον), welchen Strabo VII, p. 298. bey den Daciern nennt, gehört ohne Zweifel nicht hieher, sondern nach Thracien.

Der Pruth machte die Ostgränze der Provinz. Ptolem. nennt ihn Ἱεράσος (Hierasus), kennt seinen Lauf von der Quelle bis zur Mündung genau, nur daß er ihm eine zu große östliche Beugung giebt.

Die Zahl der Orte, welche Ptolem, die Peuting. Tafel, und hin und wieder auch andere Schriftsteller in der Provinz Dacien nennen, ist ziemlich beträchtlich. Einige zeigen durch die noch übrigen Ruinen ihre ehemalige

Erheblichkeit; bey den meisten läßt sich selbst die Lage nur sehr auf das Ungewisse bestimmen.

Drey Hauptstrassen führten über die Donau nach Dacien, die nemlichen, auf welchen einst Trajan vorgedrungen war. Die Peut. Karte enthält sie sämmtlich; sie soll mir der Leitfaden bey der Anordnung seyn.

Die erste Strasse führt mitten durch das Bannat gegen Siebenbürgen; sie fängt an bey dem Flecken Gradiska in Servien, ein paar Meilen östlich von Rama. Eine noch übergebliebne Befestigung der Römer am dies- und jenseitigen Ufer des Flusses zeigt, a) daß hier die Stelle einer Schiffbrücke war. Der Ort hieß wegen der Brücke ad Pontes, und wird von der Peuting. Tafel und auch beym Prokop. bemerkt. b) Daß genau hier die Stelle der Brücke war, beweist, ausser den Ueberbleibseln der gegenüberliegenden Schanzen, auch das zutreffende Maas der Peut. Tafel vom Margus (Morewa) Fluß und Viminatium bis zum Ort des Uebergangs. Ptolem. nennt ihn als eine bloße Schanze nicht, so wenig als die folgenden kleinen Zwischenorte.

Diese Straße führte nach Tibiscum, in die Nähe der Vereinigung der Flüsse Temes und Bistra, durchschneidet also das Bannat von Südwesten nach Nordosten, so daß sie fast immer die Gebürge des Landes zur Rechten hat.

Genau

a) S. *Marsilii* Danub. T. I. Tab. XIV.
b) *Procop.* de aedif. IV, 6.

Genau bestimmen läßt sich die Lage der kleinern Orte nicht, aber doch die ungefehre Stellung angeben, wobey ein der Gegend kundiger Einwohner noch gewisser sprechen kann. Die ganze Länge des Wegs beträgt 71 Milliar. = 14 $\frac{1}{2}$ geogr. Meilen, und trift nach neuern Karten richtig zu. Die einzelnen Orte nach der Peut. Karte sind:

Arcidava, 12 Mill. von der Brücke, in der Nähe von Saska oder Slatina, am Nerapfluß, in welchen Gegenden sich nach Grisselini viele Denkmale von Bergwerken aus der Römer Zeit finden.

Centum Putea, 12 Mill. vom vorigen. Bey Oraviza, oder etwas östlicher. Der Name weißt deutlich genug auf den lat. Ursprung, und auf die Menge gegrabner Brunnen hin.

Bersovia, 12 Mill. vom vorigen. In der Nähe von Karaschowa am Karaßafluß.

Ahihis, 12 Mill. vom vor. nahe bey den Quellen des Bersowa-Flusses. — Diese beyden Orte hat uns auch Priscian c) aus den Commentar. Trajans über seine Dacischen Feldzüge erhalten: „inde *Berzobim*, deinde *Aixi* processimus.“ Sie zeigen von der Genauigkeit der Peut. Tafel, und daß Trajan gerade auf dieser Straße seine erste Expedition ausgeführt hat. — Der Abschreiber der Peut. Tafel begeht

c) *Priscian.* L. VI. In Putschii auct. Grammat. Lat. p. 682.

geht vermuthlich einen Schreibfehler, Ahihis, für Ahixis.

Caput Bubali, 3 Mill. vom vorigen, nahe bey der Quelle des Bugonis-Flusses, der in die Temes fällt, bey Brebul, oder Bolia-lent. — Procop. d) nennt auch in diesen Gegenden Καπούδβοες (Caput Bouis) als ein Werk des Trajans, irrt aber sicher, wenn er es vom Justinian wieder aufs neue befestigen läßt. Doch kann es auch von Caput Bubali verschieden seyn, und näher an den Ufern der Donau gelegen haben.

Tibiscum, 10 Mill. vom vor. Ptolem. und eine noch vorhandene Steinschrift nennen diese Stadt richtiger Tibiscum. Sie lag auf der Westseite der Vereinigung der Temes und Bistra, bey dem heutigen Flecken Cavaran, eine starke Meile nordlich von Caransebes. Die noch vorhandenen Ueberbleibsel von Römischen Schanzen, welche die Karte des Gr. Marsigli bey diesem Ort angiebt, eine gefundene große Steinschrift bey den Mündungen beyder Flüsse, welche Mun. Tib. nennt, e) das Zusammentreffen der Wegmaase, und endlich die Zeichnung in der Columna Trajana (num. 137), welche gleich nach der ersten beträchtlichen Stadt der

Das

d) *Procop.* de aedif. IV, 6.

e) *Marsilii* Danub. Tom. II. Tab. LVI. Er weiß das Mun. Tib. nicht zu erklären, weil er bey dieser Stelle an kein Tibiscum denkt.

Daker einen Fluß mahlt, den die Römer durchwaden mußten, sezt die Lage auſſer Zweifel; und alles spricht wider die Meinung derjenigen, welche durch die Aehnlichkeit des Namens verleitet Tibiscum an die Theis, oder wegen der sogenannten Römerschanze nach Temeswar sezen wollten. — Tibiscum war keine Colonie, sondern eine Municipalstadt, wie die Inscription zeigt, und weil sie nicht unter der vom Ulpian gegebenen Zahl der römischen Pflanzstädte ihren Plaz findet; sie gehörte aber gewiß, schon ihrer Lage wegen, unter die beträchtlichsten Orte des Landes.

Hier endigt sich die erste Straße.

Die zweyte Straße führt ebenfalls durch das Bannat, längst der östlichen Gränze, nach Siebenbürgen. Sie nimmt ihren Anfang von der Donau bey einem Ort, den Marsigli in seiner Karte Lukadnitza, Griselini hingegen Mala Columbina nennt, da wo der Fluß durch die vordringenden Felsen in einem sehr engen Bette zu fließen anfängt. Auch hier finden sich die Ueberbleibsel von zwey an beyden Ufern des Flusses einander gegenüber liegenden Schanzen. Da nun diese Erscheinung, auſſer oben bey Gradisca, längst des ganzen Stroms in diesen Gegenden nicht wieder vorkommt, da das Reisemaas der Peut. Tafel von Viminatium bis zum zweyten Ort des Uebergangs (61 Mill.) zutrift, da der weitere Weg durch das innere Land sich richtig

lig erklärt, und da sich eigentlich gar keine andere Straße auf dieser Seite durch das Gebürg findet: so darf man mit Zuverlässigkeit annehmen, daß hier der Ort zum zweyten Uebergang befindlich war. Er heißt in der Notitia Imperii Taliata und im Ablativ auf der Peut. Tafel Faliatis, mit einem verschriebenen Buchstaben. Das Itiner. Anton. nennt ihn abgekürzt Talia. Den Uebergang bemerkt blos die Peuting. Tafel durch eine gezogene Linie; die spätern Itinerarien können ihn nicht mehr anführen, weil Dacien der Röm. Herrschaft entrissen war. Von der Brücke führte die Straße theils längst der Donau, theils der Czerna, 20 Mill. = 4 geogr. Meilen nach

Tierna, welches eine starke Meile, nordwärts von Alt-Orschowa, am Czerna-Fluß lag. Schon vor Trajan hatten hier die Römer längst dem südlichen Ufer der Donau Wege in den Felsen gehauen, und sie mit Inschriften versehen, deren obwohl verstümmelte Ueberbleibsel noch in der Felsenwand und in den Zeichnungen des Marsigli und Griselini zu sehen sind. Aber zur ordentlichen Straße nach dem Innern des Landes konnten diese schmalen gefahrvollen Steige nicht dienen; man führte sie also längst dem Norduser des Flusses, nach Alt-Orschowa und von da, längst der Czerna, gegen Norden. — Ptolem. schreibt den Namen der Stadt Dierna, in den Pandekten heißt sie Colonia Zernensium,

sium,[f]) und in der Not. Imperii (Sect. 13) als eine der mehrern Festungen, welche die Römer jenseit des Flusses unterhielten, Trans Diernis, in einer andern Stelle auch Zernis. Die den Römern nicht ungewöhnliche Verwechslung des T und Z, wenn der Laut ein Zischen erforderte, wird niemand auffallen. Der benachbarte Fluß Czerna, oder Tzerna, gab wahrscheinlich dem Ort seinen Namen. Die Lage der Stadt läßt sich nicht bezweifeln, wenn man den noch übrigen Namen des Flusses, den Zusammenhang der Reismaase und die Rudera in Betrachtung zieht, welche sich auf der Stelle finden. Griselinis Karte bezeichnet noch die Ueberbleibsel einer alten Wasserleitung. Die Nachbarschaft der Türken, und die Unsicherheit der Reisenden vor den Streifereyen der Berg-Wallachen, haben genaue Untersuchungen auf dieser Seite bisher verhindert. Aber gewiß wird reiche Ausbeute den Fleiß des künftigen Forschers belohnen, denn Zerna war eine der wenigen Römischen Kolonien in diesem Lande, und augenscheinlich eine wichtige Stadt, weil Gebürge von beyden Seiten keinen andern Weg als hier durch

f) Digesta de Censibus L. I. §. 8 et 9. Da ich mich bey den andern Colonien des Landes öfters auf diese Stelle beziehen muß, so schreibe ich sie hier ab. „In Dacia quoque Zernensium colonia a Divo Traiano deducta, iuris Italici est. *Zarmizegethusa* quoque eiusdem iuris est; item *Napocensis* colonia et *Apulensis*, et *Patavicensium* (Patavissensium) uicus, qui a D. Severo ius coloniae impetrauit.“

durch in das nördlichere Land erlauben. In den benachbarten Bädern von Meadia findet sich noch eine Steinschrift, welche den Namen des Orts Tsierna angiebt. g) Ich weiß nicht, warum keiner von den Auslegern der Akten Dierna auf dieser Stelle, sondern lieber in Siebenbürgen, oder anderswo, hat suchen wollen. — Von hier führte die Straße 10 Mill. = 2 geogr. Meilen weiter nordwärts nach

Meadia. Der Ort hat seinen Namen bis diese Stunde erhalten; Entfernung und Name führen nach den Bädern von Meadia, oder Mehadia, am Czernafluß. Die Peut. Tafel schreibt Media, vermuthlich durch den Fehler des Kopisten, dem Meadia nicht lateinisch klingen wollte; man müßte denn annehmen, daß aus dem Röm. Wort erst nach und nach Meadia geworden sey. Viele Ueberbleibsel von alten Mauern, Ziegelsteinen, Inschriften zeigen deutlich genug, daß die Römer die Kräften des Bades kannten und benüzten. Da aber diese Inschriften sehr häufig den Namen des Herkules oder Aeskulaps führen, als Denkmäler solcher, die ihre Genesung diesen Gottheiten zuschrieben, so kam man, freylich ohne alle weitere geographische Hinweisung, auf den Gedanken, der Ort habe einst Herculis aquae geheisen.

Die folgenden Orte sind unbekannt; ihre ungefehre Lage läßt sich aber wohl bestimmen,

g) *Griselini* Beschreibung des Bannats. T. I. p. 265.

da der Weg längst der Temes nach Tibiscum führen mußte.

Praetorium, 14 Mill. von den Bädern, beym heutigen Posthaus Cornia.

Ad Pannonios, 9 Mill. vom vorigen, bey der Post, nahe an der Krümmung der Temes gegen Norden.

Gaganae, oder Gagana, (im Ablativ Gaganis) 9 Mill. vom vorigen. Beym Posthaus Flova an der Temes.

Masclianae, 11 Mill. vom vor. Südlich vom Flecken Kirpa, an der Temes.

Tiviskum, 14 Mill. vom vor. Caveran (Cavaran) nicht ferne vom Zusammenfluß der Temes und Bistra. — Hier vereinigten sich also die beyden Strassen, und die Fortsetzung lief gerade östlich nach dem eisernen Thor und Siebenbürgen.

Agnavae (Ablativ Agnovis), 14 Mill. von Tibiscum. Bey Kertschina, nach der gemeinen Aussprache Kristna, an einem Nebenfluß, der sich weiter nördlich mit der Bistra vereinigt.

Pons Augusti, 8 Mill. vom vor. Lag wahrscheinlich bey Bonizar, am Uebergang des Bistraflusses, in der Nähe des eisernen Thors. Das Maas der Peut. Karte von hier nach der Hauptstadt scheint mehr für das westlichere Marga, am Uebergang eines kleinen Nebenflusses zu sprechen. — Ptolem. führt den Ort mit griechischem Namen an, Zeugma. — Von

der

der Stelle des Jornandes (Get. c. 12). „Dacia duos tantum acceſſus habet; unum per *Bontas*, alterum per *Tabas*“ gehört wohl der erſte, ſchon verdorbene Name hieher zu Pontes, oder Pons Auguſti; die Lage des andern muß man wohl beym Rothen-Thurm-Paß ſuchen, wo die Peut. Tafel den Namen Burridava anführt. Die erſtern Sylben verloren ſich vielleicht nach und nach in der Sprache des gemeinen Mannes, wie dies auch ſonſt häufig geſchieht.

Sarmizegethuſa, 15 Mill. vom vorig. Aber ſowohl dieſe Zahl als der Name der Stadt iſt in der Peut. Tafel verfälſcht, in Sarmategte. Der richtige Name nach vielen vorhandenen Inſchriften heißt Sarmizegethuſa, zuweilen auch mit kleiner Abänderung Sarmizegetuſa, Sarmizaegethuſa, beym Griechen Ptolem. Zarmiſegeduſa. Die Lage kennt man genau bey dem Flecken Varhely, im Hatzeger Thal, nur eine Meile von dem eiſernen Thor, dem einzigen Eingang nach Siebenbürgen von dieſer Seite. Die Trümmer von alten Mauern, von dem Amphiteater, von der Waſſerleitung, von Tempeln ꝛc. und eine Menge Inſcriptionen mit dem Namen der Stadt, die ſich bey Varhely finden,[h]) beweiſen die richtige Lage und die Wichtigkeit von Sarmizegethuſa, der Haupt-

h) S. *Zamos*, analecta, p. 40. p. 746. *Marſil.* Danub. T. IIdus. Tab. 24. *Hohenhauſen* Alterth. Daciens. P. 22. p. 34.

stadt der ganzen Provinz, welchen Titel sie sich häufig auf ihren Inschriften giebt. i) Eben diese belehren uns, daß sie eine vom Trajan selbst gestiftete Colonie war; k) wie sie denn auch vom Ulpian unter die Kolonien des Landes gezählt wird.

Noch ist von einer andern Hauptstadt Daciens beym Dio Cass. die Rede, welche am Fluß Sargetia lag, unter welchem Decebalus im zweyten Krieg gegen den Trajan seine Schätze verbarg. Diese muß man im Gebürg, wahrscheinlich beym Volkan-Paß, am Fluß Syl (Schiul) suchen. Denn Sarmizegeth. war schon durch den ersten Krieg in den Händen der Römer, der kleine Bach, welcher diese Stadt durchschlängelte, konnte nicht zur Verbergung der Schätze dienen, Trajan führte den zweyten Krieg hauptsächlich über seine steinerne Brücke gegen die an die Wallachey gränzenden Berge, daselbst muß also die Hauptstärke seines Gegners gewesen seyn, beym Volkan-Paß finden sich noch die Rudera alter Mauern, und der Fluß Sargetia war dann der Syul.

Noch sind die Ueberbleibsel einer alten Römerstraße durch Siebenbürgen vorhanden, von den Bewohnern des Landes Trajans-Straße genannt. Sie lauft von Varhely, längst des Strey-

i) *Gruter.* p. 272. aus dem Zamosius. „Sarmiz. Metrop."

k) *Griselin.* T. I. p. 282. „Col. I Vlpia. Traiana. Aug. Dacia. Sarmizeget."

Streyflusses, der in den Marosch fällt, wendet sich nach Carlsburg, und von da gerade nordwärts gegen Torda, wo sie sich theilt, mit einem Zweig gegen Clausenburg, mit dem andern an dem Marosch gegen Nordosten hinstreckt. Stücke davon haben sich noch gut erhalten, andere sind durch die Länge der Zeit vernichtet worden. 1) Wäre sie noch völlig vorhanden und nach ihrer Strecke in einzelnen Theilen beschrieben, so könnte man mit Zuversicht jeden einzelnen Ort der Peut. Tafel, welche diese Straße hält, bestimmen; da aber beydes fehlt, so muß man ungewisser werden, und blos dem Bewohner des Landes Fingerzeige geben, in welcher Strecke er jeden Ort zu suchen hat.

Von Sarmiz. führt der Weg der Peut. Tafel nach Apulum (Carlsburg), da der Zwischenraum nur 53 Mill. = $10\frac{3}{5}$ geogr. Meilen beträgt, so wandert er der geraden Straße nach, welche die nemliche Entfernung hat.

Ad Aquas, 14 Mill. von Sarmiz. Da der alte Weg am Streyfluß sich hinzog, so müssen diese Bäder unstreitig zwischen Hatzeg und Vajda Hunyad gesucht werden, ob ich gleich keinen Ort weiß, der in dieser Gegend durch

1) *Zamosii* analecta, p. 78. Wahrscheinlich ist innerhalb der zwey Jahrh., da Zamosius schrieb, noch vieles von der alten Straße verdorben worden. Eine neue Beschreib. haben wir nicht; denn was Benkoe (Transilvan. T. Im. p. 31) anführt, ist offenbar aus Zamosius entlehnt.

seine Heilwasser sich auszeichnet. Man sezt gewöhnlich dieses Ad Aquas weit gegen Norden, in die Gegend von Clausenburg; ohne allen Grund, wie es bey vielen Orten des Landes geschieht. — Ptolem. nennt auch ein Aquae, wahrscheinlich das nemliche, aber er rückt es etwas zu weit östlich.

Petrae, 13 Mill. vom vor., in der Nähe des Marosch beym Dorf Pad, in der Nähe von Szaszwarcs.

Germihera, 9 Mill. vom vor. bey Kostrintz, östlich von Szaszvaracs, oder noch näher am Marosch.

Blandiana, 9 Mill. vom vor. etwas östlich von der Stadt Mühlenbach.

Apulum, 8 Mill. vom vor. Die Peut. Tafel schreibt Apula, daß aber ersteres die richtige Benennung ist, sehen wir aus Ptolem. und aus vielen Inschriften. Diese Stadt gehörte unter die beträchtlichsten Colonien des Landes, wie sie denn auch in Ulpians Verzeichniß steht, und hatte noch dabey den Titel eines Municipii, nach dem Zeugniß der Inschriften. m) Sie lag ungefehr 1000 Schritte vom heutigen Carlsburg entfernt; die Ueberbleibsel einer Wasserleitung und viele ausgegrabene Steine mit Röm. Inschrift zeigen die wahre Lage, von der aber Marsigli keine Zeichnung geben kann, weil der Platz meist mit Gebäuden besezt ist. — Die Be-

m) *Zamos.* p. 56 b. „*Mun. Coll. Apuli.*“ *Marsil.* Danub. T. II. Tab. 57.

Benennung Alba Julia, welche die Stadt vor einigen Jahrh. führte, kann nicht von des Severus Gemahlin Julia herkommen, sondern nimt wahrscheinlich seinen Ursprung von dem Siebenb. Fürsten Gyula.

Von Apulum führte die Straße längst des Marosch nach Salinum (Torda). Zwischen beyde Städte sezt die Peut. Tafel nur 24 Mill. Entfernung, welches sehr unrichtig ist, da der wahre Zwischenraum 7 geogr. Meilen beträgt. Der Abschreiber hat ohne Zweifel einen Ort mit der Zahl 12 ausgelassen, und dieses konnte desto leichter geschehen, weil die Zahl 12 etlichemale hinter einander vorkommt. Der ausgelassene Ort hieß Markodava, Ptolem. sezt ihn zwischen beyde, und kann hier nicht wohl irren, weil er seine Bestimmungen von der nemlichen Straße entlehnt, und sie hintereinander gerade nordwärts steigen läßt. Dadurch entsteht folgende Ordnung:

Brukla, 12 Mill. von Apulum, der Mündung des Kockel-Flusses in den Marosch gegen über.

Markodava, (Ptolem.) in der Peut. Tafel ausgelassen, 12 Mill. vom vor. beym Dorf Miriszlo, da wo der Marosch anfängt eine nordöstliche Beugung anzunehmen.

Salinum, 12 Mill. vom vor. das heutige Salzwerk und Ort Torda. Niemand bestreitet die Lage; die Angaben der Alten, die Spuren der alten Straße, die Ueberbleibsel von

Ge-

Gebäuden, von alten Salzgruben, die in Wasser versenkt sind, und der Name selbst sprechen dafür. Ganz Siebenbürgen ist zwar, mehr als irgend ein Land, mit Salz gesegnet; doch rechnete man die Gruben von Torda in jeder Zeit unter die vorzüglichsten.

Patavissa, 12 Mill. von Salinae. Da die alte Straße wieder gegen den Marosch führt, so darf man mit vieler Zuversicht annehmen, daß der Ort an diesem Fluß, und zwar beym Dorf Mar-Ujvar, an der Straße, welche von Torda nach Hermannstadt führt, oder etwas östlicher bey der Mündung eines benachbarten Flüßchens lag. Ptolem. nennt diesen Flecken auch, aber verdorben Patruissa; beym Ulpian heißt er Patavicensium Vicus (nach einigen Ausgaben Patavissensium), und aus der nemlichen Stelle lernen wir, daß der Flecken vom Kaiser Severus das Recht einer Kolonie erhielt.

Napoca, 24 Mill. vom vor. 36 Mill. von Salinae. Eben so nennt Ulpian die Stadt in den Pandekten, Ptolem. aber mit kleiner Veränderung Napuca. Daß sie unter die vom Trajan errichteten Kolonien gehörte, zieht sich durch Ulpians Angabe und durch die einzige Steinschrift, welche diese Stadt nennt. n) — Lange glaubte ich, daß Maros Vasarheln am Marosch die Lage der alten Kolonie bezeichne, weil

n) *Sponii* miscell. antiqu. p. 168. „Col. Nap.“ Doch soll sich zu Clausenburg in einer Kirchmauer ein anderer Stein mit den Worten: Col. Nap. befinden.

weil sich daselbst noch die Rudera von Schanzen finden, und die Entfernung wenig von den alten Maasen abweicht; aber reifere Ueberlegung bringt mich zur Meinung, daß die wahre Lage um eine starke Meile südwestlicher, bey der Mündung des nicht unbeträchtlichen Nyiaradtóflusses in den Marosch, beym Dorfe Nyiaradtó, auf dem halben Weg zwischen Radnot und Maros Vasarhely, zu suchen ist. Denn Ptolem. sezt zwischen Apulum und Salinae, und zwischen Salinae und Napoca gleiche Entfernung von $\frac{1}{2}$ Br. Grad. = $6\frac{1}{4}$ geogr. Meilen. Mit ihm stimmt überein die Entfernung der Peut. Tafel, 36 Mill. = $7\frac{1}{5}$ geogr. Meilen, weil Ptolem. immer von dem Wegmaas etwas abzieht. Torda ist also von dem noch unbekannten Platz der Kolonie eben so weit entfernt, als von Carlsburg; dies trift längst des Marosch genau auf die Mündung dieses Flusses. Endlich sezt die Tafel hart an Napoca einen Fluß, den man passiren muß, und dieses thut sie nie ohne Ursache. — Lieb wäre es mir, wenn meine Behauptungen einst einem verständigen Manne Lust zu Untersuchungen an Ort und Stelle erregen könnten.

Die noch folgenden Orte liegen wohl auch am Marosch, doch wird die Bestimmung ihrer Lage immer mißlicher.

Optatiana, 10 Mell. von Napoca, beym Dorf Gernyeszeg.

Cargiana, 15 Mill. vom vor. nordlich von Szasz-Regen.

Cer-

Cersie, 17 Mill. vom vor. in der Nähe von Remetzel.

Porolissum, noch 4 Mill. östlicher. Aeusserst wahrscheinlich lag diese lezte Stadt am Marosch, da wo sich die Wege vom Gyemes und nach andern benachbarten Päſſen durch das Gebürg aus der Moldau vereinigen. Marsigli versichert, o) daß die alte Strasse bis zum Flecken Micaza fortlief, welcher nach seiner Angabe in dieser Nähe liegen muß; ich suche aber auf den Karten dieses Micaza vergeblich. Nach Ptolem. sollte Parelissum, (so heißt die Stadt bey ihm) näher an Napoca liegen; aber er mußte sich blos helfen, weil er alle bisherigen Orte gerade gegen Norden steigen läßt, und dann diese Stadt über die Gränzen des Landes, die Karpaten hinausgekommen wäre. Eine Inscription nennt die Stadt Paralissum, p) und eine Kolonie; sie war es auch, weil die Peut. Tafel zwey Thürme zu dem Namen mahlt, welche sie bey unwichtigern Orten niemals thut.

Ausser diesen Kolonien und Orten längst der großen Hauptstraße der Provinz gab es im Bannat und Siebenbürgen noch andere Städte, deren Namen und ungefehre Lage Ptolemaeus bezeichnet. Da aber andere Nachrichten uns man-

o) *Marsilii* Danub. T. IIdus, p. 85. und die Karte der Alterthümer.

p) *Fabretti* col. Trajani p. 243. e Dalmat. Lucii inscript. „Ciuitas Paralisensium.“

mangeln, so fällt freylich die ganze Beschreibung sehr dürftig aus.

Zwey Orte liegen unstreitig in dem Bannat, längst dem Lauf der Theis: Lizisis und Zurobara, jenes südlicher, wahrscheinlich dem Ende der Römer-Schanze gegen über, in der Nähe von Bees; dieses nördlicher, vermuthlich beym Einfluß des Marosch in die Theis.

Zu Siebenbürgen gehören:

Singidava, sehr wahrscheinlich bey der heutigen Stadt Deva, am Marosch, 6 Meilen westlich von Carlsburg. Denn Ptolem. sezt den Ort südwestlich von Apulum und nördlich von der Hauptstadt des Landes, der neuere Name hat wenigstens noch die alte Dacische Endigung, und bey der Stadt finden sich ansehnliche Ueberbleibsel von alten Mauern, welche uns Marsigli abzeichnet.

Bey Torda theilte sich die Römische Straße, wie wir oben gesehen haben. Ein Theil näherte sich dem Lauf des Marosch; der andere lief von Torda nordwärts gegen Clausenburg und weiter bis an die Karpathen. Wirklich zeigt uns Ptolem. in diesem Striche noch 3 Orte an: Ulpianum, Dorikava und Rucconium. Ulpianum ist zu weit von Salinae entfernt, als daß man das heutige Clausenburg dafür annehmen könnte, und das lezte, Rucconium, liegt schon ganz in der Nähe der hohen Berge. Die Richtung gieng vermuthlich gerade gegen Norden nach Dees und längst des Szamosfluß weiter

fort;

fort; ob sie gleich Ptolem. weiter westlich zu biegen scheint. Er muß dies thun, weil er die Orte längst des Marosch zu gerade gegen Norden gezogen hat.

Noch kennt Ptolem. einige Namen im Mittellande.

Ziridava, südlich von Apulum, also nicht ferne von Mühlenbach.

Zermizirga, südlich, oder wahrscheinlicher südöstlich vom vorigen.

Tiriscum, westlich von Hermannstadt.

Acmonia, gegen den Volkan-Paß. — Da Ptolem. seine Karte augenscheinlich nur aus blosen Itinerarien entlehnt und in der wahren Richtung oft geirrt hat, so kann man auf etwas Zuverlässiges schlechterdings hier nicht rechnen.

Eine dritte Hauptstraße führte von der steinernen Donau-Brücke gegen Osten durch die heutige Wallachey, und von da wieder zurück nach Siebenbürgen. Die Peut. Tafel beschreibt diese Straße, und zeigt durch die beygefügten großen Zahlen, daß der Orte auf dieser Seite wenig sich fanden, weil man so beträchtliche Zwischenräume zusammenfassen mußte; und daß der Weg derselben von weitem Umfang war, denn die ganze Länge beträgt 385 Mill. = 75 geogr. Meilen. Aber nicht Ein bedeutender Ort zeigt sich längst dieses Weges, keiner, zu welchem die Tafel ihre zwey Thürme, das Zeichen der Wichtigkeit gefügt hätte, keiner, der durch irgend eine historische Angabe sich auszeichnete. Da nun

noch

noch überdies Ptolem. in seinen Namen fast überall von der spätern Tafel abgeht, wie soll man, ich will nicht sagen die wahre Lage der Orte, sondern nurdie sichere Richtung der Straße herausbringen? Einzelne Winke benützen, dies ist alles, was bey dem Mangel anderer Hülfe der Erklärer zu thun im Stande ist. Die Orte folgen hier nach ihrer Ordnung.

Mit dem Anfang des zweyten Dacischen Kriegs ließ Trajanus durch den Architekt Apollodorus eine große steinerne Brücke, die einzige vielleicht, welche dieser Strom in seinen untern Theilen je getragen hat, errichten, um die Gegner auch von der Wallachey aus angreifen zu können. Noch vorhandene Rudera an beyden Ufern, und das Hervorblicken einiger Pfeiler bey niedrigem Wasser, q) nebst den Angaben der Alten selbst, zeigen, daß sie bey dem Flecken Severin, in der Nähe von Czernetz gebauet wurde, wo der Fluß mittelmäßige Breite und einen nicht sehr reissenden Strom hat. Dio Cassius r) giebt ohne Zweifel eine übertriebene Beschreibung von der Größe der Bogen und Pfeiler, aber jedermann gesteht, daß es ein Meisterstück der Baukunst war. Hadrian ließ aus Neid die obern Theile dieser Brücke wieder abbrechen. — Andere wollten ihre Lage weiter östlich nahe bey der Mündung der Aluta finden, wo sich

Trajans Brücke.

q) *Zamos.* analecta, p. 22. *Marsil.* Danubius II, p. 38.
r) *Dio Cass.* LXVIII, 11.

sich ebenfalls noch Rudera zeigen; aber diese lezte-
re war eine hölzerne, von Constantin dem Gr.
beym Zug gegen die Gothen errichtete Brücke.

Drubetis, 21 Mill. von Edeta, oder der Brücke; und Amutrium, 36 Mill. vom vor. Ptolem. nennt beyde Orte auch, Druphegis und Amutrium. Da er sie nun in die nemliche Lage stellt, wie die Tafel, so wird doch wenigstens soviel gewonnen, daß wir die wahre Richtung vom Anfang der Straße wissen. Sein Amutrium ist nur etwas westlich von der Aluta gelegen. Die ganze Entfernung beträgt zwischen 11 und 12 geogr. Meilen, und trift in dieser Neigung sehr gut zu. Drubetis (wohl die richtigere Lesart) lag in der Nähe von Crajova, am Sylfluß; Amutrium, südlich unter Brankowan, etwas westlich vom Oltfluß an der Römer-Straße, welche von Siebenbürgen längst dieses Flusses zur Donau herunterlauft. Vermuthlich ist es der unbedeutende Ort, welchen Marsigli Altinum nennt, und bey ihm von vielen Röm. Ueberbleibseln spricht.

Pelendova, 35 Mill. von Amutrium.
Castra Nova, 20 Mill. vom vor.
Romula, 70 Mill. vom vor.
Acidava, 13 Mill. vom vor.
Rusidava, 24 Mill. vom vor.
Pons Alitti (Aluti), 14 Mill. vom vor.

Die Gegend des Oltflusses, welche diese Station trift, ist nun freylich mit keiner Gewißheit anzugeben; doch hilft die Angabe wiederum

derum die ungefehre Richtung des Weges zu finden. Gerade von Süden nach Norden, längst des Oltflusses, konnte er nicht führen, die angegebnen Entfernungen 176 Mill. = 35 geogr. Meilen sind hiezu viel zu groß. Er mußte also die östliche Wallachey durchziehen, konnte aber nicht bis zur Moldau reichen; denn hiezu sind die Maase zu klein. Vermuthlich ist der Pons Aluti südlich unter dem rothen Thurm-Puß zu suchen, wo man noch immer schlechterdings den Olt passiren muß, und der Weg geht jezt nach Siebenbürgen. Die zunächst folgenden Orte scheinen die Annahme zu bestättigen.

Burridava, 13 Mill. vom vor. — Das Taba, oder Tabae des Jornandes (Get. c. 12) gehört vermuthlich hieher. S. oben bey Pons Augusti.

Castra Tragana (Trajana), 12 Mill. vom vor. Sehr wahrscheinlich die Praetoria Augusta beym Ptolem., der sie in die nemliche Lage, in der Parallele des Alutaflusses ansezt. Heutzutag in der Nähe des Rothen Thurms.

Arutela, 9 Mill. vom vor.
Praetorium, 15 Mill. vom vor.
Pons Vetus, 9 Mill. vom vor.
Stenarum, 44 Mill. vom vor.
Cedoniae, 12 Mill. vom vor.
Acidava, 24 Mill. vom vor.
Apula (Apulum), 14 Mill. vom vor.

Dieser lezte Theil der Straße richtet sich also gegen Apulum (Carlsburg), sehr wahrscheinlich

vom Rothen Thurm aus, lauft aber nicht gerade zu, dazu sind die Maase bey weitem zu groß, sondern mit Umwegen durch die mittlern Gegenden von Siebenbürgen. Vielleicht so, daß sie Anfangs dem Lauf des Oltflusses entgegen gieng, bis nach Pons Vetus, Fogaraſch, wo sich noch Ueberbleibsel von alten Schanzen finden; dann in einem beträchtlichen Strich (44 Mill. weit), gegen Norden über Schößburg an den großen Kockel-Fluß zog, und längst desselben westwärts sich Apulum immer mehr näherte. Wenigstens lassen sich blos auf diese Art die gegebnen Entfernungen erklären.

Ptolem. nennt keinen der hier angegebnen kleinen Orte, dagegen aber viele andere, in der Wallachey und Moldau, welche die Tafel nicht hat, da sie überhaupt der Moldau sich nicht nähert. Jener beschreibt die Provinz, wie sie sich bald nach den Zeiten der ersten Einnahme befand, die leztere giebt Hinweisung auf die Veränderungen in den nächsten 50 Jahren. Die ungefehre Lage der Orte ist alles, was man nach den Angaben des Ptolem. zu bestimmen wagen darf.

In die Wallachey, der Aluta westlich, kommen zu stehen:

Argidava, zwischen dem Syl und Olt, nahe am Gebürg.

Arcina, südlicher am Sylfluß.

Phrateria, noch südlicher zwischen beyden Flüssen.

In der Wallachey, östlich von der Aluta, hat Ptolem.

Pinum, an der Aluta, nicht ferne von der Mündung dieses Flusses.

Sarnum, weiter östlich.

Tiassum und Netindava, weiter nordöstlich, von Axiopolis um etliche Meilen gegen Westen. Beyde wahrscheinlich an der Jalomnitza.

Pirum, nördlicher, nicht ferne von der Aluta, in der Gegend von Piteschty.

Zusidava, weiter östlich, ungefehr bey Buseo.

Comidava und Rhamidava, nahe an der Gränze von Siebenbürgen, Moldau und Wallachey.

Die Stadt Aegypsos, welche Ovidius s) nennt, lag unstreitig am südlichen Ufer des Isters.

In der Moldau, aber dem Pruth westwärts, sezt Ptolem. an.

Paloda, wahrscheinlich am Sirethfluß, zwischen Fokschany und Adschud.

Augustia, weiter nordwestlich, am Zusammenfluß der Bistritza und des Sireths, bey Bakou. — Dies ist der einzige Ort, welcher die Gegenwart der Römer verräth, und bey welchem sich vielleicht noch ächt Röm. Ueberbleibsel auffinden laßen.

s) *Ouid.* ex Ponto I, epist. 8. v. 12. et IV, ep. 7. v. 9.

Sandava, weiter nordwestlich, über Piatra hinaus, gegen die Siebenbürg. Gränze.

Petrodava, Patridava und Triphulum steigen gegen Nordwesten bis in die Nähe des Gebürgs.

Carsidava, lag an dem Pruth, weit gegen Norden, südlich von Choczim.

Diese Orte zeigen doch wenigstens, daß die Römer zu und bald nach den Zeiten Trajans in diesen Strichen bekannt waren.

Unstreitig fanden sich noch viele andere Orte in der Provinz, deren Benennung nicht auf uns gekommen ist. Es zeigt sich z. B. nordwestlich von Carlsburg in der Nachbarschaft von Abrud Banja, altes Mauerwerk, und in den Bergen unläugbare Spuren, daß die Römer die ergiebigen Kupferminen ꝛc. in diesen Gegenden benüzten; aber niemand belehrt uns über die Namen der einst vorhandenen Orte.

Viertes Kapitel.

Nordwestliches Küstenland des Pontus Euxinus, bis zur Taurischen Halbinsel.

Der Strich landes zwischen dem Pruth und und schwarzen Meer, den wir Bessarabien nennen, hatte bey den Römern keinen eignen Namen; denn sie rechneten ihn weder zu Dacien, noch

noch zu Sarmatien. Daher beschreibt ihn Ptolem. an einer ganz unerwarteten Stelle, als einen Anhang zu Nieder-Moesien. a) Die ältern, namentlich Strabo, begreifen ihn mit unter der Benennung der Getischen Wüste. Wirklich kommt sie auch dieser Gegend im eigentlichsten Verstande bey, weil die kleinen Flüsse des Landes während der Hitze des Sommers größtentheils vertrocknen, und die ausserdem fruchtbaren Gefilde zur dürren Wüste machen. Keine Erhöhung, die gerechten Anspruch auf den Namen eines Bergs machen könnte, zeigt sich in dieser ziemlich beträchtlichen Ausdehnung, b) und längst den Küsten in fernerer Strecke, bis an und über die Ufer des Borysthenes hinaus.

Schon zu den Zeiten der ersten Persischen Könige fiengen die Milesier an, längst der ganzen Westküste des Pontus Euxinus Kolonien zu errichten, c) von denen einige nicht blos die Periode der Römischen Herrschaft erreichten, sondern

a) *Agathemer* II, 4. versichert auch, daß diese Striche noch zu Niedermoesien gerechnet wurden.

b) *Plin.* IV, 12 (26) irrt also unstreitig, wenn er in dem Strich zwischen der Donau und dem Niester ein Gebürg, Macrocremnii Montes, angiebt; er müßte denn die Bergreihe hoch am Niester, über Bender, darunter verstehen.

c) S. *Peripl. Anon.* p. 9. etc. Geogr. Gr. min. T. I. aus *Scymnus Chius* v. 730 etc. u. Scymni Chii Fragmenta, die aber sicher erst aus dem Periplo Anon. geschmiedet worden sind.

dern sich auch unter dem beständigen Wechsel ab- und zuziehender barbarischer Haufen noch viele Jahrh. erhielten. Die späteste Nachricht von einer dieser Städte kenne ich zur Zeit des Attila. Vermuthlich schmiegten sich diese kleine Republiken unter die Oberherrschaft der jedesmaligen Besitzer der umliegenden Gegenden, ohne doch ihre Freyheit völlig zu verlieren; und vielleicht war selbst den Barbaren daran gelegen, einige Orte in der Nähe zu haben, aus denen sie ihre Bedürfnisse vom Ausland sich verschaffen konnten. Daß sie je unter den Römern stunden, sagt keine Nachricht; doch scheinen sie unter der Begünstigung und dem Schutz dieses mächtigen Volks, ihren kleinen Handel in der Stille fortgetrieben zu haben. Beträchtlich wurden sie nie; die Geschichte schweigt von ihnen gänzlich; nur der Erdbeschreiber zeigt ihre Existenz an. Im zehnten Jahrhundert waren sie sämmtlich zerstört; und andere unbekannte Namen erscheinen an ihrer Stelle. d)

Das Blachfeld um sie her besassen nach und nach viele, ganz verschiedene Völker, weil hier die große Zuglinie wandernder Haufen über den Pont. Eux. gegen die Donau sich endigte. Nach den Skythen, dem ältesten Volk, welches die Geschichte in diesen Gegenden nennt, kam der Besitz wahrscheinlich auf die Geten, welche den von Nordwesten her vordringenden Bastarnern wei-

d) *Constantin. Porph.* de adm. imp. c. 37. ed Banduri, Par. 1721.

weichen mußten. Nie verließ dieser Deutsche Stamm in der Folge die Inseln, welche sich in den Mündungen des Isters bilden, so wie die östlichen Striche der Karpatischen Gebürge; aber den Zusammenhang der beyden Zweige zerrissen noch vor Augustus die Rhoxolanen und andere Sarmatische Völkerschaften, welche die Ebenen längst des Isters durchstreiften, und auf die gegenseitigen Ufer, die Besitzungen der Römer öfters verheerende Einfälle machten. Wahrscheinlich hatte sie Decebalus wieder gegen Norden zurückgetrieben, das Blachfeld in Besitz genommen und besezt; wenigstens tragen die meisten Orte beym Ptolem. im östlichen Dacien und an beyden Ufern des Pruths Namen mit der Dakischen Endigung Dava, und die Rhoxolanen leben erst in den Gegenden des Borysthenes.

Ptolem. sezt nach Bessarabien und in einen Theil des benachbarten Jesidan nordlich, um den Dniester herum, die Arpii, südlicher die Britolagae, und in die Ister Inseln die Peucini, einen Zweig der Bastarnen, welcher von den Griechen diese Benennung nach der größten Insel Peuce, und diese von den vielen daselbst wachsenden Fichtenbäumen, erhielt. e) Die leztern finden sich immer wieder in der Nachbar-

e) Die Insel ist beträchtlich, voll von Fichten, und nicht kleiner als Rhodus. *Peripl. Anon.* p. 12. — *Strabo* VII, p. 305. — *Ammian.* XXII, 8. nennt die Bewohner abgekürzt Peuci.

schaft; die beyden ersten Völker kennt ausser Ptolem. niemand; wahrscheinlich gehörten sie zur Sarmat. Nation.

Im dritten Jahrh. bemächtigten sich die Westgothen dieser und aller herumliegenden Gegenden; im fünften Jahrhundert machten sich die Hunnen zum Meister derselben; und ihnen folgten Bulgaren und Petschenegen, welche nicht zu meinem Zweck gehören.

Die Küste kannten Griechen und Römer, doch die leztern minder richtig; ein Beweis, daß ihr Weg sie nicht häufig an diese Ufer führte. Strabo giebt die Entfernung vom Ister bis zum Tyras oder Niester auf 900 Stad. = 22 geogr. Meilen, welches bey einer Küste mit vielen Buchten nicht zu hoch berechnet ist; Plinius nimmt 130 Mill. = 26 geogr. Meil. an; doch bemerkt er dabey, daß seine Rechnung von einer mittlern Mündung des Isters Pseudostomon beginne, da vielleicht Strabo von der nordlichen rechnet. Vom Tyras bis zum Borysthenes schätzt Plin. die Entfernung auf 120 Mill. = 24 geogr. Meilen, welches, auch längst der Küste genommen, zu viel ist. Der Peripl. Anonymi f) berechnet sie nach einzelnen Theilen, längst der Küste auf 810 Stad. = 20 geogr. Meilen ganz richtig. Strabo bemerkt nach dem Sinn seiner Vorgänger, daß die Küste vom Ister zum Tyras und weiter gegen den Borysth. gegen Osten laufe. Ptolem. vermeidet zwar diesen

f) *Peripl. Anon.* p. 9.

sen Fehler, und giebt, wie es seyn muß, der Küste eine mehr gegen Norden gerichtete Beugung; aber er fällt in einen andern, daß er den Borysthenes zuweit gegen Norden, und diesen Fluß mehr vom Nieſter, als den Nieſter vom Ister entfernt.

Bey Germania habe ich von der Donau, welche in ihrem östlichen Lauf der Ister heißt, geredet; aber von den Mündungen dieses Hauptstroms muß ich hier noch das Wichtigste, wenigstens die einzelnen Namen nachholen. Herodot, Ephorus und mehrere Alte zählten deren fünf, Plin. und Ptolem. sechs, Strabo aber sieben. g) Die Ursachen der Verschiedenheit zeigen sich durch die Auseinandersetzung. Flüsse.

1) Ostium Sacrum, der südlichste Arm und Mündung; er wurde auch Peuce genannt, von der Insel Peuce, deren südliche längste Gränze er bildet. Er ist der beträchtlichste unter allen.

Aus diesem Arm zieht sich ein See gegen Süden bis zur Stadt Istropolis, der 63 Mill. im Umfang hat und Halmyris heißt, sagt Plinius. h) Noch findet sich dieser Nebenkanal und See auf guten Karten, i) beym Flecken Spera; er steht mit dem Meer in Verbindung, daher ohne Zweifel sein griech. Name, der Salzwasser, Salzsee bedeutet.

Da,

g) *Strabo* VII, p. 305. *Plin.* IV, 12 (24).
h) *Plin.* IV, 12 (24).
i) S. die Schmidische Karte von der Wallachey, Moldau u. Bessarabien.

Da, wo der Ister sich anfängt zu trennen und diesen Hauptarm zu bilden, bey Tiltscha, der Stadt Ismail gegen über, schlug einst Darius bey dem Zug gegen die Skythen seine Schiffbrücke. Herodot k) zeigt dies ganz deutlich. Die Flotte machte von der Mündung bis an diese Stelle 2 Tagsschiffahrten; die wahre Entfernungen nach den Krümmungen des Stroms berechnet, beträgt ungefehr 10 geogr. Meilen. — Strabo l) drückt sich schwankend aus: 120 Stad. von der See, sagt er, schifft man zur Insel Peuce, an deren unterm Theil Darius seine Brücke schlug. Doch fügt er gleich hinzu, „sie kann wohl auch höher geschlagen worden seyn."

2) Naraku Stoma, nach Plin. und Ammian. m) Im Periplus Anon. heißt diese Mündung Arakon, im Perip. Arriani Narakon, und Apollon. Rhod. Narekon. Die richtige Lesart und die Bedeutung des wahrscheinlich griechischen Worts kann ich nicht bestimmen. Vielleicht ist Harduin der Wahrheit am nächsten, der Narku Stoma (die faule Mündung) wegen des trägen Laufs, für die richtige Lesart hält. Ptolem. liest durch offenbaren Fehler der Abschreiber Inariacium Stoma (Ιναριάκιον).

3)

k) *Herodot.* IV, 89.

l) *Strabo* VII, p. 305. Die lat. Uebersetzung hat den Sinn verfehlt.

m) *Plin.* IV, 24. *Ammian.* XXII, 8. *Apoll. Rhod.* IV, v. 319. *Peripl. Anon.* Geogr. Min. Gr. T. I, p. 23.

Kalon Stoma, die schöne Mündung. Dabey liegt die Insel Sarmatica (Plin.) Diese Insel ist von Norden gegen Süden einigen Mündungen gegen über gestreckt. Auf ihr befindet sich heutzutag der Flecken Ostrobeni.

4) Pseudo Stoma, die falsche, erlogene Mündung, deren Zugang sehr verschlemt ist. Bey ihr die Insel Konopon Diabasis, der Fliegen Uebergang. Man sieht leicht, daß eine örtliche Veranlassung Ursache zum Namen gab. Die Lesart Harduins im Plin. in insula Conopon diabasis ist grammatikalisch unrichtig.

5) Boreon Stoma, die nordliche Mündung, weil dieser Arm mit nordwärts gerichtetem Lauf in die See strömt. — Diese Mündungen, von der zweyten bis zur fünften, sind im Grunde blose Vertheilungen des mittlern Hauptarms zwischen mehrern kleinen Inseln. Man sieht also leicht, daß andere hier einen Arm mehr zählen konnten, so wie sich andere auf weniger einschränkten. Die Alten scheinen hiebey auf die Gewalt Rücksicht genommen zu haben, mit der das Wasser des Flusses der See entgegen eilte; wo sie sehr sichtbar war, zählte man eine Mündung mehr. Bekanntlich behält der Ister seinen Strom noch einige Meilen weit im Meer. Der Name der siebenten Mündung findet sich nirgends aufgezeichnet.

6) Psilon Stoma, (bey Ptol. Peripl. Arrian. und Anom.), die kleine Mündung.

Sie ist es auch wirklich, denn der ansehnliche nordliche Arm wird bey seiner Mündung durch eine vorliegende Insel, auf der jezt der Flecken Lipokeni ist, sehr in die Enge gepreßt. Daher nennt sie Ammianus auch Steno Stoma, die enge Mündung; und so drückte sich wohl auch Plin. aus, denn die bisherigen Namen der beyden Schriftsteller treffen immer zusammen. In den Ausgaben des Plin. aber liest man Spireo Stoma.

Der Ister macht in den lezten Theilen seines Laufs viele Nebenseen; den lezten derselben, westlich vom heutigen Kilia, kennt Ptolem., und nennt ihn Thiagole (Θιαγόλη). Gleichen Namen hat dann bey ihm auch die kleine Mündung, er vereinigt Diagole Psilon (Θιαγόλη ψιλὸν στόμα). Seine ganze Zeichnung von den Mündungen des Isters ist äusserst künstlich. Die Entfernung der ersten bis zur siebenten Mündung beträgt nach Strabo n) gegen 300 Stad. = $7\frac{1}{2}$ geogr. Meilen, und nach der Fahrt längst der Küste hat er vollkommen recht.

„Zwischen dem Ister und Tyras, sagt Strabo, finden sich zwey beträchtliche Seen, von denen der eine mit dem Meer im Zusammenhang stehet, und statt eines Hafens gebraucht werden kann; der andere ist ohne Mündung. Der erste findet sich unter dem Namen Sasyk, südlich von Tatar Punar; aber einen nur etwas bedeutenden Landsee giebt es in diesem Striche nicht. Der

n) *Strabo* VII, 305.

Der Tyras bey allen, nach Herodots Dialekt Tyres (Τύρης); Tyra bey Plin. ist wohl blos Fehler des Abschreibers. — Der heutige Dniester oder Niester, unter welchem Namen Danastus, er schon im vierten Jahrhundert bekannt ist. o) Sein Wasser trägt beträchtliche Schiffe und nährt viele Fische. Den Lauf dieses Flusses beschreibt sehr richtig Herodot, s. oben, und Ptolem; nur daß der leztere die Quelle desselben zu weit östlich ansezt.

Axiaces. Mela, Plin. Ptolem. nennen ihn. Es kann kein ganz kleiner Fluß seyn, weil Plin. versichert, um ihn wohnen die Axiacitae, und weiter hinaus die Crobyzi. p) Der Teligol ist der einzige beträchtliche Fluß in Jedisan, und wahrscheinlich der Axiaces der Alten.

Der Fluß Rhode und der Sagarische Meerbusen. (Sinus Sagaricus) werden blos von Plin. genannt; Ovidius q) aber weiß von einem Fluß Sagaris in diesen Gegenden zu sagen, der vermuthlich mit dem Rhode einerley ist. Plin. kann keinen andern Busen verstehen, als den Teligol, in welchen zwar der Axiaces (Teligolfluß), aber auch weiter westlich ein anderer Fluß, der Sarigol (Sagaris oder Rhode) fällt. Weiter nordöstlich giebt es wohl noch einen Busen; aber an diesem lag die Stadt Ordessus, welche

o) *Ammian* XXXI, 3.

p) Die Crobyzi gehören aber wahrscheinlich nicht hieher, sondern nach Thracien, auf den Berg Haemus, in die Nähe des Pont. Eux. S. *Peripl. Anon.* p. 144

q) *Ouid.* Pont. L. IV. Ep. 10, v. 47.

che Plinius erst nach dem Sagarischen Busen ansezt.

Hier sollte eigentlich die Beschreibung sich enden, weil Ptolem. den Borysthenes und die fernern Flüsse zu Sarmatien rechnet; da aber die Küstenfolge dadurch sehr zerrissen würde, so fahre ich bis zur Taurischen Landenge mit der Aufzählung der Flüsse und Bestimmung der Küste fort. Eben so wird es mit der Beschreibung der Städte gehalten; alle Orte, die an der Küste, oder längst den Flüssen liegen, folgen in ununterbrochener Ordnung, welches desto nothwendiger wird, da Ptolem. im ganzen innern Sarmatien keine Orte kennt.

Der Borysthenes (Βορυσθένης) ist bey der Mündung allen Alten, in den höhern Gegenden aber und bey der Quelle niemand bekannt. Herodot gesteht es selbst, und die spätern machen gar keinen weitern Versuch den Ursprung zu finden; sie sprechen entweder dem alten Griechen nach, oder gehen kurz über die Sache weg. Nur Ptolem. macht eine Ausnahme; er sezt zuversichtlich die nördliche Quelle in das innere Sarmatien, und giebt noch eine westlichere an, durch deren Zusammenfluß erst der volle Borysthenes gebildet wird. Mit der westlichen Quelle meint er den Hypanis (Bog), ohne es zu wissen; aber von dem eigentlichen Ursprung muß er auch gehört haben, denn er trift die Länge des Laufs ziemlich richtig; und wenn er ihn zu sehr von Westen

nach

nach Osten fliesen läßt, r) so ist daran der Bau seiner Karte schuld, die den Palus Maeotis zu gerade gegen Norden führt. In jedem Fall bestand seine Kenntniß blos aus undeutlichen Erzählungen der Einwohner. — Herodot hatte die Schiffbarkeit des Flusses auf 40 Tagfahrten angegeben; Strabo hingegen benüzte bessere Nachrichten; er versichert, daß man den Borysthenes 600 Stad. weit beschiffen könne. s) Von den Wasserfällen des Flusses aber ist tiefes allgemeines Stillschweigen; Constantinus Porphyr. ist der erste, der sie nennt, ihre Zahl und Namen angiebt. t) Der ungenannte Verfasser eines Periplus u) kennt schon den neuern Namen Danapris, Dnieper.

Nahe bey der Mündung des Borysth. liegt eine kleine Insel mit einem Hafen, sagt Strabo; v) sie heißt auch Borysthenes. w) Arrianus und Peripl. Anon. geben die Entfernung von

r) *Marcianus* Heracl. p. 55. Geogr. graec. min. T. I. kennt diese Quelle richtiger weiter östlich bey den Alanen, und dem von ihnen zugenannten Gebürge.

s) *Strabo* VII, p. 306. Βορυσθένης ποταμὸς πλωτὸς ἐφ' ἑξακοσίοις σταδίοις. Der Uebersetzer versteht die Stelle unrecht, und glaubt, es sey die Entfernung vom Tyras angegeben. Mehrere schreiben es ihm nach.

t) *Const. Porph.* de adm. imp. c. 9.

u) *Peripl. Anon.* p. 8.

v) *Strabo* VII, p. 306.

w) *Strabo* epit. L. VII.

von der Mündung auf 60 Stad. an, schweigen aber von dem Namen. x) Neuere Karten zeigen diese kleine Insel nicht, die etwas westlich von Oczakow liegen muß; und wenn Peyssonel glaubt, daß es eine der unbewohnten Inseln im Liman des Dniepers sey, so weicht er von den Angaben der Alten völlig ab. — Sie ist wahrscheinlich die nemliche mit der Ins. St. Aetherii des Konstantin. Porphyrog. y)

In den Borysthenes fällt nicht ferne von seiner Mündung der Hypanis (Ὑπανις) Bog. So hatte Herodot gelehrt, und die spätern sprechen ihm nach, ohne selbst etwas nähers von diesem Fluße zu wissen. Manche vermengten den Pantikapes mit dem Hypanis, weil auch dieser nach Herodot, aber auf einer andern Seite, in den Borysthenes fallen sollte. Durch so verschiedene Angaben wurde Ptolem. verführt. Er hatte durch anderweitige Erzählungen gehört, daß ein Fluß von Westen her sich mit dem Borysthenes vereinige; aber er hält ihn nicht für den Hypanis, sondern für einen Theil des Borysthenes selbst, sezt auch die Vereinigung beyder Theile zu weit nordwärts. Damit aber doch der allgemein bekannte Hypanis nicht gänzlich wegfiele, rückt er ihn über den Borysthenes hinaus weiter gegen Osten; und schweigt dann vom Pantikapes völlig. Plinius verrückt aus ähnlicher

Un-

x) *Arrian.* peripl. M. E. p. *Peripl. Anon.*

y) *Constantin.* Porphir. de adm. imp. c. 9, ed. Banduri, Paris. 1721.

Unwissenheit den Hypanis noch weiter gegen Osten über die Taurische Halbinsel (s. etwas weiter unten), und andere glaubten ihn vollends in Asien, als den heutigen Cubanfluß wieder gefunden zu haben.

Das ganze Ufer vom Borysthenes bis an die Landenge der Taurischen Halbinsel hält einen gerade fortlaufenden, nur in der Mitte etwas südwärts gebogenen Strich. Ptolem. hingegen zieht es, östlich von der Mündung des Borysth. um mehr als einen Grad der Breite gegen Süden, und führt es dann wieder eben so hoch gegen Norden, so daß dieser Strich Landes eine ziemlich beträchtliche Halbinsel bildet. Die Ursachen einer so groben Verirrung werden sich weiter unten bey der Beschreibung der Städte zeigen.

Auch des Ptolem. Vorgänger hatten, durch Herodots Erzählung verleitet, manches Unwahre von dieser Küste einander nachgesagt. An dem festen Lande hänge nur mit kleiner Verbindung eine sehr schmale, aber äusserst lange Erdzunge,z) vom Borysth. gegen Morgen, in Gestalt eines gebogenen Säbels gestreckt. Dromos Achilleos (der Lauf des Achilles) heiße die Strecke, weil einst der Griechische Held einen Wettlauf auf derselben angestellet habe.a) — Nirgends

z) *Strabo* VII, p. 308. 1000 Stad. lang, die größte Breite 4 Stad. die kleinste, 4 Plethra; 60 Stad. vom Ufer auf beyden Seiten entfernt. Nach Plin. 80 M. P. = 16 geogr. Meilen.

a) *Mela* II, 1. *Plin.* IV, 26.

zeigt die Küste eine solche Gestalt, und der Erzählung zu Gefallen Veränderungen der Natur annehmen zu wollen, muthet man doch wohl in Ernst niemand zu. Ein Theil Wahrheit gab Anlaß zur Hinzudichtung des übrigen. Der Liman des Borysthenes hat zum südöstlichen Ufer eine lange, spitzig zulaufende Erdzunge, an derem westlichsten Ende die Festung Kinburn liegt. Sie kommt völlig mit der gegebenen Beschreibung überein. Herodot und ohne Zweifel mehrere Griechen nach ihm hatten diese westliche Seite gesehen; zunächst östlich ist alles dürre, keine Schiffahrt gieng dahin: man dachte sich das Oestliche wie das Westliche; um desto leichter, weil die Beschreibung in die Sage von einem Helden der Vorzeit gehüllet war. — Die zunächst darüber liegende Gegend ist beym Herodot und den spätern Hylea. — Der Dromus Achillis macht beym Ptolem. nur die Südspitze seiner Halbinsel. Arrians Peripl. läßt den Achillis Dromus völlig weg, er beschreibt blos die natürliche Folge der Küste, welche er etwas zu groß auf 1830 Stad. = 45 geogr. Meilen angiebt. b) Der Peripl. Anon hingegen, der den erstern meistens folgt, aber von Zeit zu Zeit auch ältere Angaben herbeyholt, führt ihn an c) und geräth dadurch in eine Verwirrung, aus der er sich selbst nicht zu reißen im Stande wäre, wenn er die Erklärung geben sollte.

Der

b) *Arriani* peripl. Geogr. Gr. Min. T. Imus p. 20.
c) *Anon. Peripl.* Geogr. Gr. Min. T. Imus p. 8.

Der Lauf des Achilles giebt mir Gelegenheit hier sogleich beyzufügen, was die Alten von einer sogenannten Insel des Achilles fabelten. — Scylax d) ist der erste, durch den wir ihr Daseyn erfahren; er nennt sie Leuke (die Weiße) und sagt, daß sie dem Achilles geheiligt sey. Eben so kurz sprechen spätere Schriftsteller e) von ihr; nur versichern sie, daß man die Grabstätte des Achilles daselbst zu suchen habe; und Strabo f) giebt noch überdies die Entfernung der Insel von der Mündung des Tyras auf 500 Stad. an. Aber nähere Nachrichten erhalten wir von Leuce, die auch Achillis Insula heißt, durch die Sorgfalt des Arrian. Periplus g) Von der nordlichsten Mündung des Isters, sagt er, liegt sie gegen Nordwesten bey 400 Stad. entfernt. Achilles soll sie von seiner Mutter Thetis zum Geschenk erhalten haben und noch bewohnen. Es findet sich ein Tempel des Achilles daselbst, und sein gehauenes Bildniß von alter Arbeit. Menschen wohnen nicht in der Insel, aber einige Ziegen, die von anlandenden Schiffern hier ausgesezt worden sind.

d) *Scylax*. p. 30. Geogr. Gr. Min. T. I.
e) *Mela* II, 7. *Plin.* IV, 26.
f) *Strabo* VII, p. 306. Nach *Mela* II, 7. lag sie dem Borysth. gegen über. — *Plin.* IV, 27. führt die nemliche Nachricht an, versichert aber, daß längere Erfahrung gelehrt habe, die Insel habe 10 Mill. im Umfang, sey vom Borysthenes 140 Mill. vom Tyra 120 Mill. und von der Insel Peuce 50 Mill. entfernt. S. noch *Paus.* III, 19.
g) *Arriani Peripl.* p. 23.

Viele Kostbarkeiten liegen als Gelübde in dem Tempel: Schalen, Ringe, Edelsteine, und Inschriften in lateinischer und griechischer Sprache, zum Preis des Achilles und Patroklus, denn auch dieser wird hier verehrt. In der Insel halten sich allerhand Gattungen von Vögeln auf, welche den Tempel bedienen. Mit jedem Morgen fliegen sie zur See, benetzen ihre Flügel, besprengen den Tempel, und wenn er hinlänglich gereiniget ist, scheuern sie den Boden mit den Flügeln trocken. Landet ein Schiff absichtlich an, so bringt es sein Opferthier mit und läßt wohl mehrere freylaufen; wird es aber durch Sturm zum Landen gezwungen, so bittet man das Orakel im Tempel, ob es erlaubt sey, eines von den Thieren der Insel zum Opfer zu nehmen, und legt den Werth dafür auf die Schwelle. Scheint er dem Orakel nicht groß genug, so versagt es seinen Beyfall, und man muß so lange hinzulegen, bis es befriedigt ist. Sogleich bietet sich eine Ziege freywillig zum Opfer dar, und Achilles giebt dann dem Schiffer im Traum oder durch wirkliche Erscheinung, zuweilen in Begleitung des Patroklus, Auskunft wegen der glücklichen Beendigung seiner Fahrt. — Eben so erzählt die Sache der Peripl. Anonymi, h) nur behauptet er, seine Erzählung aus dem Demetrius zu haben, da sich der ältere Periplus auf Augenzeugen beruft. Er verpflanzt auch hieher den Dromos Achillis, welchen er bey der Beschrei-

h) *Peripl. Anon.* p. 11.

schreibung der Küste übergeht. Ammianus i) hingegen sezt sie lieber an die Küste der Taurischen Halbinsel, die ohnedem an alten Fabeln reich war, und versichert noch, daß es lebensgefährlich sey, auf derselben zu übernachten. — Man sieht leicht, daß die spätern Römer als Christen diese von Geschenken so reiche Insel bald würden aufgesucht und ihrer Schätze entladen haben, wenn je eine solche vorhanden gewesen wäre. Sie gehört unter die religiösen Erdichtungen der Alten, welche sie desto sicherer machen konnten, da es nicht leicht ein Schiff wagte, auf dem hohen Meer zu seegeln, und mancher Schiffer wohl selbst die Lüge bekräftigen half.

In das Innerste des Busens, wo die Landenge der Tauriſchen Halbinsel anfängt, fällt der Fluß Hypakyris (ὁ Ὑπάκυρις) des Herodot, der ohne Zweifel nur durch Weglassung der ersten Sylbe beym Plin. Pacyris heißt, k) Mela nennt ihn, vielleicht auch durch einen Schreibfehler Hypacaris. l) Mit ihm vereinigt sich der Gerrus. m) Plinius giebt dies aber nicht zu, sondern behauptet, daß der lezkere Fluß sich in den Palus Maeotis ergiese, und Ptolem. folgt ihm hierin. Vielleicht hatten sie beyde die wahre Meinung. S. oben bey Herodots Flüssen. — Dieser Pacyris ist der heutige Bach Canikschak,

i) *Ammian. Marcell.* XXII, 8.
k) *Plin.* IV, 27.
l) *Mela* II, 1. §. 25.
m) *Herod. Mela* l. c.

schak, 6 Stunden westlich von der Landenge. Er ist im Sommer äusserst seicht, zeigt sich aber im Frühling als einen ansehnlichen Waldstrom. Bey Ptolem. heißt er nach der dabey liegenden Stadt Carcinisfluß.

Tiefer im Lande liegt ein Landsee, Buges nennt ihn Plinius, n) der die Flüsse Buges, Gerrhus und Hypanis aufnimmt. Also suchte auch Plinius einen Hypanis auf dieser Seite. Der See ist uns noch jezt unter dem Namen Metschude nordöstlich von der Landenge bekannt; mehrere kleine Flüsse fallen in denselben, unter ihnen der beträchtlichste Moloschnyta, (Milchwasserfluß.)

Der Karcinitische Meerbusen (Sinus Carcinites, Καρκινίτης, Strabo, Plin.) ist beträchtlich, und erstreckt sich gegen 1000 Stad. nach Norden. o) Man heißt ihn auch den Tamyracenischen (Ταμυράκη), von der dabey liegenden Landspitze Tamyraca. Die Westseite der Taurischen Halbinsel, nebst dem gegen über liegenden Ufer, bilden hier wirklich einen beträchtlichen Busen, aber er lauft mehr gegen Osten als Norden. — Heutzutag hat er den Namen Akmeschid; bey den Griechen des Mittelalters hieß er Nekropyla (Νεκρόπυλαι). p)

Fünf-

n) *Plin.* IV, 27.
o) *Strabo* VII, p. 308.
p) *Constant.* Porph. de adm. imp. c. 42.

Fünftes Kapitel.

Orte längst der Küste und den Flüssen vom Ister bis an die Taurische Halbinsel.

Harpis. Niemand ausser Ptolem. nennt diesen Ort. Er lag nach seiner sehr deutlichen Bestimmung, nahe über der nördlichsten Mündung des Isters an der Küste, beym heutigen Adschud.

Cremniscos, (Plin.) Cremnisci, (Peripl. Anon. p. 10.) lag nach der Bestimmung des leztern 240 Stad. = 6 geogr. Meilen südlich von der Mündung des Dniesters, folglich in dem Busen bey Islama.

Aepolium, in der nemlichen Gegend kennt ausser dem Plin, der blos den Namen anführt, niemand.

Hermonaktos Vicus, nennen blos Strabo a) und Ptolem. (Ἑρμώναχτος κώμη). Jener sezt ihn an die Mündung des Tyras, dieser etwas südlicher; beyde können Recht haben.

Der Thurm des Neoptolemus stand nach Strabo gleich beym vorigen Ort; nach dem Peripl. Anon. b) 120 Stad. südlich von der Mündung des Tyras. Dieser Strom macht aber bey seinem Einfluß in das Meer, einen See oder Liman, der ziemlich weit gegen Süden reicht,

a) VII, p. 306.
b) p. 10.

und durch eine schmale Nerung eingeschlossen wird. Im südlichsten Theil des Busens lag wohl Hermonaktos Vicus, und auf der Nerung der Thurm des Neoptolemus.

Wenn man den Tyras 140 Stad. hoch hinauffährt, so erreicht man die Stadt Ophiusa (Ὀφιοῦσα) am linken Ufer. Ptolem. scheint sie in die nemliche Entfernung, aber an das rechte Ufer zu setzen. Schon Skylax kennt diese griechische Stadt, welche vielleicht ihren Namen von den Schlangen empfangen hat, durch deren schreckliche Menge einst die Nevrer aus dieser Gegend vertrieben wurden. c) — Nach den Angaben lag sie westlich von der Stadt Akierman.

Plin. d) versichert, daß das alte Ophiusa zu seiner Zeit den Namen Tyra getragen habe; und es ist richtig, daß kein älterer Schriftsteller eine Stadt dieses Namens kennt. Ptolem. aber hat beyde Namen in seiner Geographie; die Stadt Tyras (Τύρας πόλις) näher an die Mündung des Flusses als Ophiusa (Ὀφιοῦσα). Vielleicht existirte zu seiner Zeit keine von beyden Städten mehr; wenigstens versichert Arrians Periplus, e) daß nördlich vom Tyras bis an die Mündungen des Isters herunter kein beträchtlicher Ort mehr zu finden sey. Der viel spätere Pe-

c) *Herod.* IV, c. 105.

d) *Plin.* IV, 26. das nemliche versichert *Steph. Byz.* unter dem Wort Τύρας.

e) *Arrian.* peripl. p. 21.

Periplus eines Ungenannten f) hingegen, versichert, daß an dem Fluß Tyras eine Stadt gleiches Namens liege, die eine Kolonie der Milesier sey. Eigentlicher Widerspruch ist dies nicht, denn dieser späte Schriftsteller sammelt aus alten Notizen Orte, die zu seiner Zeit lange nicht mehr da waren. — Ammianus g) will des Namens wegen die Stadt zu einer Kolonie der Tyrer machen. — In spätern Jahrh. kommt der Name von Ophiusa und Tyras nicht weiter zum Vorschein; aber Constantin Porphyrog. kennt, ungefehr an der nemlichen Stelle einen andern Ort, der vielleicht aus dem alten entstanden ist, Namens **Aspron**, welches er die weise Stadt übersezt, weil sie aus weisen Steinen erbauet war. h)

Nikonium, (Νικώνιον) lag nach Ptolem. nördlich vom Tyras im innern Lande, nach dem Peripl. Anon. i) aber nahe an der Küste, nur 30 Stad. nordwärts von der Mündung des Tyras. Nach Strabo, k) der die Stadt Nikonia (Νικωνία) nennt, lag sie am nordlichen Ufer des Stromes selbst. Wahrscheinlich giebt uns der Periplus die sicherste Nachricht, und der Ort muß etwas über dem Dniester an dem kleinen Meerbusen gesucht werden, in welchen das Flüßchen

f) *Peripl. Anon.* p. 9.
g) *Ammian.* XXII, 8.
h) *Conſt. Porph.* de adm. imp. c. 37.
i) *Peripl.* Anon. p. 9.
k) *Strabo*, VII, p. 306.

chen Balta Kanaewa fällt. Ob Skylax durch Neoneum (Νεώνεον), das er an den Tyras sezt, die nemliche Stadt bezeichnen wollte, läßt sich nicht entscheiden. — Wenn Steph. Byzant. Nikonia an die Mündungen des Isters verpflanzt, so ist er wohl durch die Periplus verführet worden, welche etwas nordlich von dieser Stadt Istrianorum Portus ansetzen.

Ordessus (Ορδήσσος) Plin. und Ptolem; in den beyden Periplus Odessus (Οδησσὸς). Ptolem. stellt diese Stadt über den Axiacesfluß, Plinius ungefehr in die nemliche Gegend, und die Periplus bestimmen die Lage genau. 60 Stad. von der Mündung des Borysthenes liegt eine kleine namenlose Insel, und 80 Stad. von dieser die Stadt Odessus. Also muß man sie westlich von Dezakow, an dem Meerbusen suchen, in welchen zwey kleine Flüsse mit Namen Beresan fallen. — Von diesem Ort allein, längst der ganzen Küste, weiß man, daß er sich bis in das fünfte Jahrh. erhalten hat, l) unter dem Namen Odyssus.

Westlich von Ordessus, 150 Stad. = $3\frac{3}{4}$ geogr. Meilen, m) liegt Istrianorum Portus (Ἰστριανῶν λιμὴν) folglich an dem großen Meerbusen Teligol, in welchen der Fluß gleiches Namens fällt. Plin. nennt diesen Busen den Sagarischen (Sagaricus Sinus) aber den Hafen

l) *Priscus*, in excerpt. de legat. p. 48.
m) *Arriani* peripl. p. 21. *Anon. Peripl.* p. 9.

Hafen kennt weder er, noch sonst jemand ausser dem Periplus.

Westlich von diesen Hafen, 90 Stad. entfernt, liegt Isiacorum Portus (Arriani Periplus Ισιακῶν λιμὴν), oder Jaco Portus (Periplus Anon. Ιακὼ λιμὴν); also an dem kleinen Busen, in welchem die drey kleinen Flüsse Kagalink zusammenfallen.

Ausser diesen Orten kennt Ptol. noch mehrere in einiger Entfernung von der Küste, und weiter gegen Westen, längst des Tyrasflusses. Hier folgen ihre Namen und die ungefehre Lage.

An den östlichen Ufern des Pruth zählt er drey Orte, welche durch ihre Endigung Dava den Dacischen Ursprung verrathen.

Piroboridava, am südlichsten, in der Gegend von Gerschäny.

Tamasidava, bey Faltschy gegen über.

Zargidava, bey Husch gegen über.

An und etwas nördlich über den Tyrasfluß (ὑπὲρ τὸν τύρᾶν), an den Gränzen von Dacien, nennt Ptolem. folgende Orte:

Karrodunum, (Καρρόδουνον) am westlichsten, nahe bey der Quelle des Dniesters in Gallicien, die er aber nicht richtig kennt, sondern sie, und folglich auch den Ort, in die Karpaten, gerade nordlich von Siebenbürgen anseżt. Dieser Name, so wie noch einige der folgenden verrathen den Keltischen Ursprung.

Mätonium (Μαιτάνιον), östlicher in der Gegend von Halitsch, aber dem Flusse nordwärts. Kle-

Klepidava, (Κλυπιδαυα) weiter östlich, bey der Ostgränze von Galizien. Dieser Dacische Name entstand wohl durch die Tyrageten, welche in der Nähe wohnten.

Vibandovarium und Eraktum ("Ηρακτον) liegen nahe beysammen, in der Nähe von Kaminietz.

Beym Einfluß des Hypanis (Bog) in den Borysthenes lag die Stadt Olbia (Ολβια), die gesegnete. Diese Lage hat schon der Augenzeuge Herodot hinlänglich bestimmt, und der Periplus Anonymi n) sagt das nemliche. Da aber der Ort von Griechen und Römern in der Folge nicht häufig besucht wurde, so entstanden Verschiedenheiten in der Angabe von der Entfernung dieser Stadt bis zum Meer, obgleich ausser Ptolem. niemand der natürlichen Lage widerspricht. Strabo o) giebt die Entfernung vom Meer bis zur Stadt auf 200 Stad.; die folgenden Schriftsteller bestimmen sie gar nicht; selbst Arrians Periplus giebt hier kein Maas an; und der Periplus Anon, welcher sie doch mit dürren Worten an die Vereinigung beyder Flüsse stellt, nimmt die Entfernung vom Meer auf 240 Stad. = 6 geogr. Meilen an, welches viel zu hoch ist, denn Olbia lag kaum 3 Meilen von der See. p) Die Entfernung von der See ist

n) *Peripl. Anon.* p. 9.

o) *Strabo* VII, p. 306.

p) *Plin.* IV, 26. setzt die Entfernung nur auf XV Mill. welches der Wahrheit gemäs wäre; aber man glaubt, daß er wie Strabo XXV Mill. geschrieben habe.

ist hier überhaupt ein sehr schwankender Begriff; bekanntlich bildet der Borysthenes noch ferne von der Mündung einen breiten Liman, der sein Gewässer mit der See vereinigt, und diese Vereinigung ist nicht so sichtbar, daß man genau sagen könnte, hier geht das Meer an. Ueberdies macht es einen beträchtlichen Unterschied, ob man von der Ostseite her, von der Spitze bey Kinburn, oder von der Westseite bey Oczakow zur Mündung des Bogs seegelt; und eine Fahrt gegen den Fluß verursacht ebenfalls längern Aufenthalt. — Wollte man auf alles dies keine Rücksicht nehmen, so kann doch die wahre Lage an der Vereinigung beyder Flüsse nicht bezweifelt werden.

Olbia wurde nach dem Namen ihrer Erbauer, der Milesier, auch Miletopolis genannt. Der späte Periplus Anon. q) wagt es, die Zeit der Stiftung in der Regierung der Medischen Könige zu setzen. Herodot wußte die Periode der Entstehung nicht, doch zeigt seine Erzählung, daß sie lange vor ihm mußte geschehen seyn. — In der Folge wurde die Stadt auch Borysthenis (Βορυσθενὶς), nach dem Fluß genannt, der an ihren Mauern hinfloß. Schon Strabo r) kennt Olbia unter diesem Namen, und ver-

q) *Peripl. Anon.* p. 9. Die Stadt heißt bey ihm, wohl blos durch einen Schreibfehler, den ich aber nicht erklären kann, Olbia Savia (Ολβια Σαυια).

r) *Strabo* VII, p. 306. *Mela* II, 1. macht durch einen Fehler aus Olbia und Borysthenis zwey Orte.

versichert, daß sie ein ansehnlicher Handelsplatz war. — Diese Stadt erhielt sich lange; Ammianus s) kennt sie im 4ten Jahrh. unter dem Namen Borysthenes Civitas; und selbst Jornandes sezt Borysthenis im sechsten Jahrhund. unter die noch blühenden Orte; t) wenn er anders seine Nachricht nicht blos aus ältern Schriftstellern entlehnt hat. Die Zeit ihres Untergangs ist mir unbekannt; Constantin. Porphyrog. im neunten Jahrh. kennt sie nicht mehr.

Ptolem. hat die Vereinigung der beyden Flüsse zu weit gegen Norden gerückt, als daß er Olbia dahin stellen könnte, er giebt es weiter südlich an. Da er aber doch die allgemein angenommene Meinung nicht völlig bey Seite sezen will, so macht auch er zwey Städte aus einer einzigen, sezt diese zweyte an den Zusammenfluß und nennt sie Metropolis (Μητρόπολις), die Hauptstadt, welches doch in diesen Gegenden keine andere bedeuten kann, als Olbia selbst. Vielleicht schrieb er Miletopolis (Μιλητόπολις); doch geben die Codices und alten Ausgaben keine Hinweisung auf diese Lesart.

Ptolem. kennt noch mehrere Orte, sowohl längst des Borysthenes, als auch an dem Hypanes, den er für einen westlichen Arm des Borysthenes hält. Die geogr. Nachrichten seiner Vorgänger konnten ihn wohl hievon nicht belehren,

s) *Ammian.* XXII, 8.

t) *Jornand.* Get. c. 5. Er nimmt so wie Mela zwey Orte an.

ren, sondern entweder die Erzählung von Eingebohrnen, oder Tagbücher reisender Kaufleute, die sich eine Strecke und zwar zu Land gegen Norden wagten. Denn die Wasserfahrt auf dem Dnieper ist wegen der vielen Fälle unmöglich, und die Wasserfälle sind ihm so, wie allen Alten völlig unbekannt. Der einzige Constantinus Porphyrog. u) im zehnten Jahrh. kennt sie nicht nur zuerst, sondern weiß auch die Zahl derselben und ihre Namen anzugeben.

Aus der Luft gegriffen sind die Angaben des Ptolem. gewiß nicht, denn in welcher Absicht sollte er einige ganz unbekannte Namen ansetzen, da er dies in den innern Theilen Sarmatiens nicht thut? und wie könnte er sonst wissen, daß der Borysthenes über seiner Vereinigung mit dem Bog weit gegen Nordosten lauft, und sich dann wieder nordwestlich wendet, welches er durch die Bestimmung der Orte längst des Flusses bezeichnet. Hier ihre Namen.

Serimum (Σέριμον), an der östlichsten Beugung des Flusses, südlich von Ekaterinoslaw.

Sarum (Σάρον), um einen Grad der Länge weiter westlich, also in der Gegend von Novomoskowsk, beym Einfluß der Samara.

Amadoka (Αμαδόκα), etwas nördlich von der vorigen.

Aza-

u) *Constant. Porph.* de adm. imp. p. 59.

Azagarium (Ἀζαγαρίον), etwas nördlich von dem vorigen Ort. Bey Ptol. unter 51°, 15′ der Breite.

Die ganze Bekanntschaft reicht also nicht bis Kiow, welche Stadt Constant. Porph. unter den Griechen zuerst nennt. Die Burg Kioaba (Κάστρον Κιοάβα). v)

An dem westlichen Nebenfluß (dem Bog) liegen:

Niossum, (Νίοσσον) nicht ferne von der Vereinigung.

Sarbacum (Σάρβακον), oder vielmehr Barsacum (Βάρσακον nach den Cod. und ältern Ausg.), um einen Grad westlicher, als der vorige Ort. In der Gegend von Koniekzpol.

Die Stadt Leinum (Λήϊνον πόλις), wieder um einen Grad westlicher, in der Nähe von Braclow. — Diesen einzigen Ort nennt Ptol. eine Stadt.

Etwas weiter gegen Nordwesten ist dann der See Amadoka (Ἀμάδοκα λίμνη), der diesem Theil des Flusses (dem Bog) die Quelle giebt. Schon Herodot hat uns mit diesem See und den beyden wilden Pferden die Gegend bekannt gemacht.

Zunächst östlich an dem Borysthenes lag der Dromos Achillis, von dessen fabelhafter Zeichnung und dem noch wunderlichern Begriff des Ptolem. ich oben geredet habe. Ihn verführte

v) *Constant. Porph.* de adm. imp. p. 59.

führte vorzüglich, daß er die Mündung des Hypanis dem Borysthenes ostwärts glaubte, und die zu großen Maase seiner Vorgänger in dieser Küstenfolge. w) Die Taurische Halbinsel durfte er auf seiner Karte nicht weiter gegen Osten rücken, sonst hätte die Lage der östlichern Länder gelitten; der Raum zwischen dem Borysth. und der Halbinsel war viel zu eingeschränkt für die gegebenen Entfernungen: was konnte er anders thun, als den mittlern Strich gegen Süden rücken; dadurch entstand die unrichtige Gestalt.

Südöstlich vom Hypanis liegt ihm der Hain der Proserpina auf einer Landspitze (Ἄλσος Ἑκάτης ἄκρον).

Noch weiter südlich der Hals des Dromos Achillis (ὁ Ἰσθμὸς τοῦ Ἀχιλλέως δρόμου).

Dann weit gegen Westen gestreckt die westliche Spitze des Dromos Achillis, welches die heilige Landspitze (ἱερὸν ἄκρον) heißt. — Den nemlichen Namen führt der Periplus Anon. an, nur daß er diese Landspitze mit dem Hain der Proserpina für einerley hält.

Und nun zwey Grade gegen Morgen vom vorigen entfernt die östliche Spitze, mit Namen Misaris (Μισαρὶς ἄκρα).

So hat er sich denn zugleich den großen Karkinitischen Meerbusen (Καρκινίτης κόλ-

 πος)

w) Man studiere die beyden noch vorhandenen Peripl. vorzüglich den Periplus Anon. der sicher aus mehrern ältern zusammen geschrieben ist: so wird man sich ziemlich in den Irrthum des Ptolem. finden.

nos) gebildet, der nach seinen Vorgängern, weit gegen Norden reichen mußte. Und die zwey folgenden Orte

Cephalonesus (Κεφαλόνεσος) und

Pulcher Portus (Καλὸς λιμὴν) Schönhafen, lagen an der Ostküste der neugemachten Halbinsel. — Cephalonesus nennt ausser dem Ptolem. allein Ammianus, der den Namen aus ihm entlehnt zu haben scheint; Pulcher Portus kommt in den beyden Periplus vor, aber in einer etwas veränderten Lage. Ob beyde Namen als Orte je ihr Daseyn hatten, bleibt eine große Frage, da in dem ganzen Strich schlechterdings kein Wasser zu finden ist. x) Ein Schiffer landete vielleicht an der südlichsten von den kleinen Inseln, die sich an dieser gebogenen Küste finden, und nannte sie ihrer Lage nach Kephalonesos, Kopfinsel; y) der nemliche, oder ein anderer fand in der Gegend einen bequemen Hafen, und sezte ihn unter dieser Benennung in sein Tagbuch. — Vielleicht war es auch Verwechslung. S. unten bey Symbolon Portus in Taurika.

Eben

x) Dies weiß schon Strabo, der so, wie in unsern Zeiten Peyssonel, versichert, daß man blos schlechtes gegrabenes Wesser finden könne. *Strabo* VII, p. 307. Ὕδωρ ἔχει ὀρυκτὸν.

y) *Plin.* IV, 27. versichert, daß Cephalonesos, Rhodusa, Macra, Inseln im Carcinitischen Busen seyen. Sie heisen auf neuen Karten Tengel, Terlagon, Tendra, und eine vierte Sabik nähert sich mehr der Landspitze Kinburn.

Eben so verhält sichs wahrscheinlich mit Tamyraka (Ταμυρακη), welches Ptolem., die Periplus und Steph. Byzant. als einen Ort ansetzen. Eigentlich war es eine Landspitze, bey der sich der Cercinitische Meerbusen anfieng. Dies versichert Strabo, z) mit dem Beysatz, daß ein sicherer Landungsplatz für Schiffe sich dabey befinde. Von einer Stadt weiß weder er, noch ältere, noch Plinius; man dichtete sie erst in der Folge hinzu.

Der einzige wirkliche Ort an dieser Küste ist das Karkinitis des Herodot, am Flusse Hypakyris, etwas westlich von dem Hals der Tauri-schen Halbinsel. Alle Spätern kennen die Lage und den etwas veränderten Namen. Carcine, (Plin. und Mela a) Karkina (Ptolem. Καρκίνα), Cercinetis (Κερκινῆτις die Periplus). Nur sezt sie Ptolem., ich weiß nicht, aus welchen Gründen, etwas tiefer in das Land, da sie bey allen übrigen an der Mündung des Flusses liegt, welchen Ptol. nach der Stadt Karkinites Fluß (Καρκινίτης) nennt. — Die Schicksale dieses wahrscheinlich unbedeutenden Ortes sind uns unbekannt.

Ptolem. weiß auch hier im innern Lande die Namen einiger Orte aufzuführen. Er sezt sie alle längst seines Flusses Karcinites.

Torokka (Τόροκκα) auch Torrota, nach den ältern Ausgaben. Nordwestlich von Karkina.

z) *Strabo* VII, p. 308.
a) *Plin.* IV. 26. *Mela* II, 1.

Pasiris, Erkabum und Trakana (Πασιρὶς, Ἔρκαβον, Τράκανα), gerade gegen Norden, nahe an einander. Niemand weiß von diesen Namen.

Naubarum (Ναύβαρον), die nördlichste unter allen, um 1¼ Grad der Breite von Karkina entfernt. Ptol. hatte so genaue Nachricht von diesem Ort, daß er ihn im achten Buch unter die Zahl derjenigen sezt, deren längsten Tag er kennt. Sie kommt dadurch bey ihm gerade unter 50° der Br. zu stehen, folglich zu hoch, da der scheinbare Tag, zumal in nordlichen Gegenden die Länge des wahren Tages immer etwas übersteigt. Er ist nicht der einzige, der diesen Ort zu nennen weiß, auch Plin. b) kennt Naubarum, aber ohne weitere Bestimmung.

Sechstes Kapitel.

Das Europäische Sarmatia. Gränzen, Flüsse, Gebürge.

Pomponius Mela c) ist der erste, der Sarmatia als Land anführt. Bey ihm begreift es an der Küste der Ostsee nur einen schmalen Strich Landes etwas westwärts von der Weichsel (Vistula). Aber gegen Süden gewinnt Sarmatien eine desto größere Ausdehnung, längst des J-

sters

b) *Plin.* IV, 26.
c) *Mela* III, 4.

sters und weiter fort bis zum Tanais. Nach unsern Karten kommt freylich von den Gegenden, längst der Oder bis an die Mündungen des Isters, eine seltsame Verdehnung zum Vorschein, nicht aber nach den Begriffen des Mela. Er dachte sich die nördliche Küste und den Weichselfluß viel weiter gegen Osten gestreckt, als er wirklich ist, beynahe mit den Mündungen des Isters in gleicher Länge; folglich zieht sich sein Sarmatia gerade von Norden gegen Süden, mit etwas östlicher Wendung und immer zunehmender Breite. Die fernere Nordküste gehört bey ihm schon zu den Skythen, und zu Asia; d) denn nur die Völker auf der Westseite in Europa nennt er Sarmaten, die östlichern Asiatischen behalten den alten Namen Scythen.

Zur Zeit des Ptolem. hatten sich die Begriffe mehr gebildet. Die Nordküste und das innere Land war nach der Ausdehnung und wahren Lage bekannter, und der Name Sarmaten allgemeiner geworden. Bey ihm heißt Sarmatia alles Land von der Weichsel bis an die Wolga, und der Fluß Tanais theilt diese ungeheuern Landstriche in das Europäische und Asiatische Sarmatia. Der allgemeine Name Skythia bleibt blos den nordlichern, wenig gekannten Gegenden Asiens. Seiner Eintheilung folgt meine Beschreibung.

Das Europäische Sarmatien wird begränzt: 1) Westlich, durch die Weichsel [Vistula]. 2) Süd-

d) *Mela* III, v. „Inde Asiae confinia."

Südlich, durch das Gebürg Karpatus und den Oniesterfluß [Tyras], dann durch eine eingebildete queer zur Mündung des Borysthenes gezogene Linie, und durch die folgende Küste bis zur Taurischen Halbinsel. 3) Oestlich, durch die Küste des Palus Maeotis, der größer vorgestellt wird, als er wirklich ist, und eine zu nördliche Richtung erhält; durch den Lauf des Flusses Tanais; und endlich von dessen Quelle durch eine gerade gegen Norden in das unbekannte Land gezogene Linie. 4) Nördlich, durch den Ocean und das unbekannte Land.

Der Lauf der Weichsel ist in Germania beschrieben worden; die südliche Gränze längst den Karpaten und an der Küste, mit den dazu gehörigen Flüssen und Orten, findet der Leser auf den vorhergehenden Blättern: noch fehlt die Darstellung der östlichen und nördlichen Gränze.

Nach der Landenge der Taurischen Halbinsel folgt ein Nebenarm des Palus Maeotis. Er ist seicht, so daß er mit großen Schiffen nicht kann befahren werden, und drängt sich durch mehrere Landzungen weit gegen Westen. e) Bykes Lacus (Βύκης λίμην) nennt ihn Ptol. Der Name Buces kommt auch beym Mela, und Buges beym Plin. f) vor; aber jener bezeichnet da-

e) *Strabo* VII, 308. — Die Größe des Sees wird blos durch einen Schreibfehler auf 4000 Stad. angesetzt. Denn Strabo nimmt p. 310 den ganzen Umfang des Palus Maeotis nicht höher, als 3000 Stad. an.

f) *Mela* II, 1. *Plin.* IV, 26.

dadurch einen Fluß, der in den Maeotis fällt, und dieser einen Land-See und Fluß zugleich. Die Beschreibung des Plin. g) ist zu deutlich, als daß man irren könnte; es ist der nordöstlich von der Landenge gelegene See, welcher einige Flüsse aufnimmt, und vielleicht ehedessen einen Theil seines Wassers in den Maeotis durch einen Kanal leerte. Ptolem. verwechselt also diesen Landsee mit dem westlichsten Theil des Palus Maeotis, welcher unter dem Namen Sapra (Σαπρὰ λίμνη), der faule See, dem Strabo und dem Plin. als Coretus Sinus bekannt ist, und heutzutag Guiloe More heißt.

Längst den Beugungen dieses Sees nennt Ptolem. einige Orte und Flüsse, von denen kein anderer Schriftsteller, so wie längst der ganzen Westküste des Palus Maeotis, das geringste zu sagen weiß. Strabo versichert ausdrücklich, daß sie nicht bewohnt sey. h)

Nova Moenia (Νέον τεῖχος), sehr nahe an der Landenge.

Axiakes Fluß (Ἀξιάκης), gleich über dem vorigen Ort. Drey Bäche fallen über der Landenge in den faulen See; der beträchtlichste unter ihnen, der Kuruberak, scheint durch Ptolem. bezeichnet zu seyn.

g) *Plin.* IV, 26. „A tergo lacus *Buges*, fossa emissus in mare. Ipse Buges a Coreto Maeotis lacus sinu, petroso discluditur dorso. Recipit amnes: Bugem etc.“

h) *Strabo* VII, p. 310. Οὗτος μὲν οὖν ὁ παραπλὴς ἔρημος πᾶς ὁ παρὰ τὴν Ευρώπην.

Die Stadt Lianum (Λείανου πόλις), weiter nördlich, oder nach wirklicher Lage vielmehr östlich, in der Nähe der jetzigen Festung Jenitschi.

Bykusfluß (Βύκος ποτ.). Der nemliche, welchen Mela und Plin. angeben. — Noch jezt fließt hier der kleine Jani-Baganfluß in die See, er ist nahe bey dem von Plinius bezeichneten Landsee Buges, ohne sich doch mit ihm zu vereinigen.

Die Stadt Akra (Ἄκρα πόλις), nordwestlich vom vorigen.

Gerrhusfluß (Γέρρος). Aus Herodot; er läßt ihn aber nicht mit dem Hypakyris in den westlichen Meerbusen fallen, sondern sezt ihn nach der mehrern Wahrscheinlichkeit hieher.

Die Stadt Kremni (Κρήμνοι πόλις), aus dem Herodot entlehnt. Ptolem. sezt sie etwas westlich von der vorlaufenden Landspitze, welche den größern Theil des Maeotis von dem westlichen Busen trennt, und vermuthlich war der alte Ort auch in dieser Gegend zu suchen. — Die Landspitze selbst hieß Agarum, (Ἄγαρον ἄκρον) heutzutag, wahrscheinlich das Vorgeb. Fedotowa.

Im Palus Maeotis selbst, immer weiter gegen Norden.

Der Fluß Agarus, um einen Grad nördlicher als das Vorgebürg gleiches Namens.

Der Hain Gottes-Fischerey (Ἄλσος ἁλίευμα θεῦ). Eine Sage, die wir nicht kennen,

nen, gab vermuthlich Anlaß zu dieser besondern Benennung. — Westlich von Mariupol.

Lykusfluß (Λύκος ποτ). Bezeichnet der Lage nach wahrscheinlich den heutigen Fluß Kalmius.

Die Stadt Hygris (Ὑγρεῖς).

Poritusfluß (Πορίτος ποτ). Vermuthlich der Miusfluß.

Der Flecken Karòa (Καρσίας κώμη).

Die gedoppelte Mündung des Flusses Tanais (Τανάϊς ποτ.). Ptolem. bestimmt sehr richtig die östliche Richtung dieses Flusses, die ihn in die Nähe der Wolga bringt, und dann weit gegen Nordwesten die Quelle desselben, unter dem 68sten Grad der Breite. Seine Angabe sezt auf Erfahrung gegründete Beobachtungen voraus. Nur darin irrt er, daß er nach dem Beyspiele seiner Vorgänger ein Gebürg, die Ripäischen Berge, in die Nähe der Quelle sezt. Tanaisfluß.

Die ältern Schriftsteller kannten diesen Fluß blos an seiner Mündung, i) und ihre Meinungen über den Ursprung und Lauf desselben fallen desto mehr verschieden aus, weil sie sich auf blose Muthmassungen gründeten. Weit gegen Norden konnte nach ihren Gedanken die Quelle nicht entfernt seyn, weil sie selbst den nordlichen Ocean nur wenige Tagreisen weit über dem Palus Maeotis suchten; also sezten einige den Ursprung des Tanais in den Kaukasus, und gaben

i) *Strabo* XI, p. 493.

gaben seinem Lauf eine gebogene Figur; andere entfernten die Quelle gegen Nordwesten bis zum Ister hin, und führten den Lauf in entgegen gesezter Richtung nach der Mündung in den Mäotis. k) — Plinius l) leitet den Tanais schon vom Ripäischen Gebürg, welches bey ihm, wie beym Ptolem. weit gegen Norden liegt. — Daß dieser Flnß mit zwey Mündungen in die See fällt, wissen alle Alten; Strabo fügt noch die Entfernung der beyden Arme bey, die er auf 60 Stad. der Wahrheit gemäs schätzet. m) — Wenn Plin. versichert, daß der Tanais von den Skythen Silis genannt werde, n) so ist dieses wohl blose Verwechslung mit dem eingebildeten Tanais in Asien, der den Namen Jaxartes und auch Silis o) trug und noch trägt.

Zwischen die Mündungen des Tanais sezt Ptolem. die Stadt Tanais (Ταναΐς), von der ich weiter unten bey dem Asiatischen Theil Sarmatiens reden muß. — Mitten, zwischen die große Beugung des Tanais stellt er Caesars Altäre (οἱ Καίσαρος βωμοὶ) und unter die Ripäischen Berge Alexanders Altäre (οἱ Ἀλεξάνδρου βωμοὶ). Das leztere darf uns nicht wundern; es ist ein Mährchen der Alten, die den Alexan-

k) *Dionys. Perieg.* v. 663. — *Strabo* II, p. 310. XI, p. 493. Auch *Ammian.* XXII, 8.

l) *Plin.* IV, 24. auch Mela.

m) *Strabo* VII, 310 u. XI, 493.

n) *Plin.* VI, 7.

o) *Plin.* VI, 16.

Alexander über den Tanais bis nahe an die Gränzen der Erde kommen ließen, und überall seine Altäre hinsezten, wo sie nichts weiter wußten. Aber welcher Kaiser kam je in die nordlichen Gegenden?

Die Nordgränze Sarmatiens bestimmte der Sarmatische Ocean (ὁ Σαρματικὸς Ὠκεανὸς) und dann das unbekannte Land. Ein Theil des Oceans längst der Küste, von der Weichsel bis gegen den Rhubonfluß hieß der Venedische Meerbusen (ὁ Οὐενεδικὸς Κόλπος), von seinen Anwohnern.

Längst desselben und noch weiter gegen Norden nennt Ptol. einige Flüsse, und bestimmt dadurch die ungefehre Beugung der Küste. Marcianus p) nennt sie nach dem Ptolem., aber auch zugleich nach andern Berichten. Bis zur Weichsel hatte er immer die Stadienmaase angegeben, bey den östlichern Flüssen Sarmatiens wagt er es nicht mehr, weil es an hinlänglicher Gewißheit in diesen entfernten Gegenden fehle, und weil auch Protagoras, dem er folgt, es hier unterlassen habe. Zum hinlänglichen Beweis, daß er sein Stadienmaas nicht aus den Bestimmungen des Ptolem. entlehnte; denn dies könnte er an dieser Küste thun, wie vorhin. Zugleich auch ein Wink, daß man die Zahlen des Ptol. nicht für genau gekannte Wahrheit halten dürfe. Aufs Ungefehre erfuhr er Namen, Entfernungen und Beugung der Küste; eben so giebt er

sie

p) *Marcian.* Heracl. p. 55. Geogr. Gr. Min. T. I.

sie wieder. Auch ist wohl die Benennung der Flüsse nicht einheimisch; sie verrathen größtentheils den römischen oder griechischen Ursprung.

Der Chronusfluß (Χρόνος ποτ.), um 5 Längen Gr. östlich von der Weichsel, aber in gleicher Breite von diesem Fluß. Die nur einigermassen gerade laufende Küste reicht nicht weiter, als bis zum Pregel, und diesen Fluß bezeichneten wohl die Nachrichten des Ptolem. Freylich beträgt die Entfernung nur 2 Längen Gr.; aber eben dies beweiset, daß der Alte blos die Richtungen der Flüsse wußte, die Entfernungen aber auf gut Glück, nach der Länge oder Kürze der Zeit, den das handelnde Schiff an der Küste von einem Fluß zum andern verbrauchte, angeben mußte. Der Abstand fällt also immer zu groß aus, zumal da ihn nichts hindert, diese entfernte Küsten gegen das unbekannte Land hin, so weit es ihm gut däuchte, auszudehnen. Man geht also hier gewiß am sichersten, wenn man den Mündungen der beträchtlichsten Flüsse an dieser Küste folgt; da sichs dann wenigstens findet, daß er sie zwar alle zu weit von einander entfernt, aber doch richtiges Gleichmaas hält, dem auf neuern Karten mehr entfernten Fluß einen größern, und dem weniger entfernten einen geringern Abstand von seinem nächsten Nachbar zutheilt. — Ammian. q) nennt den Chronusfluß ebenfalls, aber ohne eigne Kenntniß blos nach Ptolem.

Der

q) *Ammian.* XXII, c. 18.

Der Rhubonfluß (Ῥέβων ποτ, bey Marcian Ῥεδῶν, Rhudon). — Die Memel, welche in das Curiſche Haf fällt. Nur um einen Grad höher, als der vorige Fluß, aber zugleich öſtlicher.

Der Turuntesfluß (Τερέντης ποτ.) 1 ½ Gr. nördlicher, und auch öſtlicher, als der vorige. — Die Windau in Curland.

Der Cheſinus (Χέσινος ποτ. bey Marcian Χέσυνος, Cheſynus). Einen Gr. nördlicher, als der vorige, und wieder weiter gegen Oſten. — Die Düna, welche bey Riga in die See fällt.

Dann führt Ptolem. die Küſte noch etliche Grade höher gegen Norden bis zum unbekannten Lande, ohne weiter einen Fluß anzugeben. Marcianus aber fügt noch hinzu, wovon Ptol. nichts weiß, daß über dem Cheſynus hinauf der unbekannte Hyperboräiſche Ocean r) ſich befinde, der an das Hyperboräiſche unbekannte Land gränze; nach der ältern Fabel.

In dieſe äuſſerſten Gegenden verſezt Plin., ich weiß nicht, nach welchen Nachrichten, das Keltiſche Vorgebürg Lytarnis und den Fluß Carambucis.s)

Auſſerdem fügt er noch einige Nachrichten bey, die zum Theil aus dem Ptolem. entlehnt ſeyn

r) Mela und Plin. nennen ihn in ſeiner ganzen Ausdehnung über dem nördlichen Aſien Oceanus Scythicus.

s) *Plin.* VI, 12.

seyn können, zum Theil aber andere Quellen verrathen.

1) Am Chesynus wohnen, noch in Europa, die Agathyrsi, bey ihm verschrieben Ἀγαθοσοι; Ptolem. weiset ihnen ebenfalls diese Stelle an.

2) Der Chesynus und der Turuntes fliesen aus den Ripäischen Bergen, die im innern Lande zwischen dem Palus Maeotis und dem Sarmatischen Ocean liegen. Bey Ptolem. hat das Gebürg die nemliche Lage; aber er wagt es nicht von einem dieser Küstenflüsse die Quelle anzugeben.

3) Der Rhuden oder Rhubon flieset aus den Alanischen Bergen. Davon weiß Ptolem. nichts, und sein Alaunus Mons liegt zu nahe am Maeotis, als daß er dies annehmen konnte.

4) Bey den Alanen, die in der Nähe des Gebürgs sich finden, das von ihnen den Namen trägt, hat der Borysthenesfluß seine Quelle. Ptolem. nahm diese sehr wahre Nachricht so wenig an, daß er die Quelle des Borysthenes um viele Grade weiter gegen Westen entfernt. — Daß aber längst der südlichern Striche des Borysthenes die Europäischen Chunen (οἱ ἐν τῇ Εὐρώπῃ) wohnen, haben beyde Schriftsteller gemein.

Die ältern Nachrichten, welche Tacitus nicht sowohl von den Küsten dieser Länder, als vielmehr von den Anwohnern derselben, den Aestyern, Finnen, giebt, habe ich bey Ger-

mania vorgetragen. — Die Fabel vergaß nicht auch an diese Gränze der bekannten Erde Ungeheuer zu verpflanzen. Hier giebt es Menschen mit Pferdefüssen, von ihrer Gestalt Hippopodes genannt; und auf den Fanesischen Inseln (Fanesiorum Insulae) andere, Panotae (ganz Ohren), deren ungeheure Ohren die ganze Nacktheit des Körpers decken. — Vielleicht ist es mehr als Fabel, was von den Bewohnern der Oonischen Inseln (Oonae Insulae) erzählt wird, daß sie blos von Eyern und Hafer leben. t)

Der Berg Peuce (Πεύκη ὄρος). Nach Erasmus 51 — Gr. der Länge und 51 Gr. der Breite. Aber alle alten Ausgaben und Handschriften, die ich kenne, lesen Τεύκας, Τεύκη, Teuke, und geben die Länge auf 48 Gr. an, (auch auf 58 Gr., welches denn nur Schreibfehler ist). Die wahre Lesart zu entscheiden bin ich nicht im Stande; auf alle Fälle aber sind die Berge gemeint, welche von den Karpaten aus nordwestlich durch Galicien steigen. Da nun Ptolem. in diesen Strich die Peucini sezt, so ist vielleicht der Name Peuke richtiger. Gebürge

Das Gebürg Amadoca (Ἀμάδοκα ὄρη). 59 Grad der Länge und 51 Gr. der Breite. Folglich nordwestlich über der Tauriſchen Halbinsel, in dem heutigen Gouvernement Charkow, wo alle Flüsse entspringen, die theils gegen Weſten

t) *Mela.* III, 6. *Plin.* VI, 27.

sten in den Dnieper, theils gegen Südosten in den Tanais fallen. Die Lage ist richtig, weil die Zahlen nicht abweichen, und Ptolem. ein Volk, das dem Gebürg seinen Namen giebt, in die nemliche Gegend stellt. — Aber der See Amadoka liegt beym Ptolem. viel weiter westlich, denn er giebt dem westlichen Arm des Borysthenes (dem Bog) die Quelle.

Der Berg Budinum (τὸ Βέδινον ὄρος). 58 Gr. der Länge, 55 Gr. der Breite. Ungefehr in Lithauen. In dieser Entfernung ist an nichts Zuverlässiges zu denken, aber auffallend kann es scheinen, daß Ptolem. das Volk Budini nicht zu den Bergen gleiches Namens sezt, und daß er bey den Sitzen der Völker auf dieses Gebürg keine weitere Rucksicht nimt, da er es doch bey den übrigen durchgehends thut.

Der Berg Alaunum (τὸ Αλαῦνον ὄρος) 63½ Gr. der Länge, 55 Gr. der Br. Also südöstlich von Moscau. Südlich von dem Gebürg sezt Ptol. das Volk gleiches Namens.

Bisher hat Ptolem. die unbedeutendern Gebürge aufgezählt; zulezt führt er die drey in sehr entgegengesezten Strichen an, die ihm die wichtigsten scheinen.

Der Berg Karpates (ὁ Καρπάτης ὄρος) 46 Gr. der L. 48½ Gr. der Br. Das schon beschriebene Karpatische Gebürg, welches Siebenbürgen und Galicien trennt.

Die Venedischen Berge (τὰ Οὐενεδικὰ ὄρη). 47½ Gr. der L. 55 Gr. der Br. Die

nicht

nicht beträchtlichen Berge und Anhöhen, welche zwischen Ostpreusen und Polen fortstreichen. Sie wurden wichtig durch das große Volk der Veneder, welches zwischen denselben und der Küste wohnte.

Die Ripäischen Berge u) (τὰ Ῥίπαια), deren Mitte 63 Gr. der L. und 57½ Gr. der Br. beträgt, die dem Tanais, und nach Marcian v) auch den Flüssen der westlichen Küste die Quelle geben. Also etwas südlich und südwestlich von Moscau. Es ist zwar in diesen Gegenden ein eigentliches Gebürg nicht anzutreffen; aber da sich doch der höchste Landesrücken daselbst befindet, den Ptolem. die alte Fabel lenkte und er nicht glaubte, daß der ansehnliche Tanais aus ebenem Lande kommen konnte: so erhält sein Irrthum leicht Entschuldigung. — Daß diese Berge blose Erdichtung der ältesten Griechen sind, um die Nordgränze der bekannten Erde zu bezeichnen, daß sie folglich immer weiter gegen Norden gerückt wurden, so wie die wirkliche Kenntniß der Erde sich ausbreitete, ist schon oben in der Einleitung bemerkt worden.

Ich habe diesen Gebürgen die Zahlen des Ptol. beygefügt, nicht als wenn ich eine Einstimmung mit unsern Maasen suchte, sondern um die ungefehre Lage zu beweisen, in welche Ptol. seine Berge gestellt haben wollte.

u) *Mela* II, 1. *Ripaeus* mons. *Plin.* IV, 27. *Riphaei* montes. Bey beyden stehen sie schon in hoher nördlicher Entfernung.

v) *Marcian.* p. 55.

Siebentes Kapitel.

Völker des Europäischen Sarmatiens.

Nach Ptolemaeus.

Vier beträchtliche Völkerschaften (ἔθνη μέγιστα) sind dem Ptolemaeus in den weiten Gefilden Sarmatiens bekannt geworden; ausser ihnen aber auch eine Menge unbedeutender. Jene stellt er an die Spitze, so sehr sie im Lande zerstreut liegen; diese werden zwischen die größern eingeschaltet. Ich folge seinem Beyspiel.

1) Die Venedae (Ουενέδαι) „längst des ganzen Venedischen Busens;" und südlich durch ihre Berge begränzt. Daß diese Venedae nicht Vandalen, nicht Deutsche, sondern Sarmaten sind, die mit jenen weder Namen noch Wohnplatz gemein hatten, habe ich in Germania zu erweisen gesucht; daß sie den westlichen Theil des großen Stammes der Skythen oder Sarmaten, und nach meiner Meinung der Slaven, ausmachten, werden vielleicht die Auseinandersetzungen der Hauptvölker in diesem Theil einleuchtend machen; und daß ihre Sitze noch ausgedehnter sind, als sie selbst Ptolem. angiebt, beweißt vielleicht ihre große Macht und Ausdehnung in spätern Zeiten, und der Gedanke, daß Ptolem. genaue Wissenschaft blos von der Nähe der Küste haben konnte. Nach ihm wohnten sie von der Weichsel an in einem Theil von Westpreu-

preußen, durch das ganze Ostpreußen, und noch weiter bis an die Memel, wo sich wahrscheinlich der Venedische Busen des Ptolem. endigte. Wenigstens sezt er nördlich über den Rhubon (Memelfluß) andere Völker, keine Venedae. In der lezten Hälfte des ersten Jahrh. sassen an dieser Küste die Aestyi, welche entweder Ptolem. nicht mehr kennt, oder sie nördlicher nach Curland sezt und Ossii nennt.

2) Die Peucini und Bastarnae (Πευκῖνοι καὶ Βαστάρναι, die alten Ausgaben und Handschriften seßen alle Βασσέρναι, Basternae). Von diesem Deutschen Volke, welches schon in sehr alten Zeiten, längst der Karpaten, gegen die Mündungen des Isters vorrückte, habe ich bey Germanien und auch oben bey Gelegenheit der Skythen gesprochen. Ptolem. sezt sie auf der Nordseite des Bergs Karpates, längst der ganzen Provinz Dacien, fügt aber mehrere kleine Völkerschaften zwischen sie hinein, die gewiß nicht zu ihrem Stamme gehörten. Es muß ein besonderes Verhältniß, vielleicht schon ein Gedanke von Lehnsystem, unter diesen wilden Völkern vorhanden gewesen seyn; unmöglich hätten sich sonst die kleinern Haufen von den beträchtlichern umschlossen erhalten können. — Ptolem. kennt die Peucini auch an den Mündungen des Isters, wo sie durch Kriege gegen, oder für die Römer auch in der Folge bekannt genug und in beträchtlicher Anzahl auf Römischen Boden versezt werden. Im vierten Jahrh. wird ihr Name

immer seltner; sie verlieren sich ohne Zweifel unter die kriegerischen Zweige der Gothen, welche eben durch den reichlichen Zuwachs anderer östlichen Deutscher Völker zu so großer Macht, Ausdehnung und Volkszahl sich empor geschwungen haben.

3) Die Jazyges und Rhoxolani (Ἰάξυγες καὶ Ῥωξολάνοι), längst der ganzen Westseite des Maeotis, und neben ihnen tiefer im Lande die Hamaxobii (Ἁμαξόβιοι) Wagenbewohner. Dieses große Volk, das man vorzüglich, und vielleicht Anfangs allein, mit dem Namen Sarmaten belegte, hat also zu des Ptol. Zeiten noch die nemlichen Sitze, in welchen wir sie bald nach ihrer ersten Einwanderung in den Kriegen des Mithridates und in der Folge immer kennen, längst der ganzen Europäischen Tartarey. In dem ersten Jahrh. waren sie auch oft den Römern an der Donau fürchterlich gewesen; man darf aber deswegen nicht behaupten, daß ihre Besitzungen so weit gegen Süden gereicht hätten. Die Ebenen, längst des Pontus Euxinus herunter bis zum Ister, waren ein offenes, meist unbewohntes Land, das zu Streifzügen nicht blos für die Rhoxolanen, sondern auch für die Alanen und andere benachbarte Völker diente. Erst durch die wachsende Macht der Dacier wurden sie von diesen Strichen abgehalten; aber unter dem sinkenden Reich der Römer dienten die nemlichen Ebenen zu Streifzügen und zum unsichern Aufenthalt nördlicher Völker

aller

aller Art, wie vorhin. — Die Rhoxolanen und Jazygen mußten sich unter den Scepter der siegenden Gothen beugen, wurden von der Küste entfernt, lebten in der Südhälfte vom Europäischen Rußland mit ihren übrigen Brüdern, den Wagenbewohnern, (Hamaxobii) unter der Oberherrschaft der Gothen fort, bis zur Ankunft der Hunnen. — Die Anwohner der Küste des Maeotis werden von Mela und Plin. a) blos nach dem Namen der See Maeotici, oder Maeotae genannt.

4) Die Alauni Skythae (οἱ Ἀλαυνοὶ Σκύθαι) liegen auch neben den Rhoxolanen im innern Lande bey den Hamaxobiern. Diese Lage bestimmt er noch durch Beysetzung des Bergs Alaunus. Der Name Alauni ist vielleicht blos verschrieben; wenigstens giebt ihnen Marcianus, welcher den Ptolem. und auch die Quellen desselben meist vor sich hatte, die wahre Benennung Alani. b) Nach Ptolem. wohnte also auch dieses beträchtliche Volk in den südlichen Theilen des Europ. Rußlands. Eben dahin sezt sie schon der erste Schriftsteller, der ihren Namen hat, Dionysius Perieg. c), und noch im vierten Jahrh. Ammianus. d) Dio-

 nysius

a) *Mela* I, 19. *Plin.* IV, 26. Die Maeotici des Mela gehören aber auf die Ostseite der See.

b) *Marcian.* p. 56. Geogr. gr. min. T I.

c) Dionys. Perieg. v. 305. 308. Τῶν δ' ὕπερ ἑπτέταται πολυίππων φῦλον Ἀλανῶν.

d) *Ammian.* XXXI, 2.

nysius kennt sie, den tapfern reitenden Stamm der Alanen, auch in der Nachbarschaft der Dacier, und zuverläßig ist sein Ausspruch, denn sie führten im zweyten Jahrh. Kriege gegen die Römer e) an den Ufern des Isters; unstreitig durch Einfälle von der großen menschenleeren Fläche her, denn ein anderer Weg stand nicht offen.

Sie sind ein eingewandertes, aus Asien eingewandertes Volk; dies sagt uns Ptol. durch den Beysatz Skythae. Skythen kennt er blos in Asien, und keinem andern Sarmatischen Volk giebt er diesen Beynamen. Sie sind aus dem südlichen Asien, von den Küsten des Kaspischen Meeres über den Kaukasus eingewandert, sind nur ein Zweig des großen Völkerstammes, der in den väterlichen Sitzen und längst den Bergen des Kaukasus noch im vierten Jahrh. durch Menge und Tapferkeit sich auszeichnet; dies weiß Ammian, f) der selbst in jenen Gegenden sich einige Zeit aufhielt. Sie sind vermuthlich einerley Volk mit den alten Skythen; aber von den Sarmaten, unter denen sie lebten, doch so verschieden, wie es eine etwa tausend Jahre spätere Einwanderung erfordert. Die Sarmaten zeigen sich in ihren Kriegen nicht mehr durchgehends als Reiter, und sie haben durch die Länge der Zeit und den Umgang mit andern angränzenden Völkern unter sich selbst in einigen Sitten und in der Bewaffnung und Bewohnung Abände-

e) *Jul. Capitol.* Antonin. Pius c. 8. *Jul. Capitol.* Marcus, c. 22.

f) *Ammian.* XXI, 8.

änderungen getroffen; aber der Alane erscheint noch ganz wie einst der alte Skythe, als Nomade, unzertrennlich von seinem Pferde. g)

Von den Asiatischen Alanen muß ich weiter unten nochmals sprechen; hier ist blos die Rede von dem Europäischen Theil derselben. Diese Alanen, welche auch die Peut. Tafel an die Berge sezt, aus denen der Borysthenes entspringt, schickten aus ihren nördlichen Sitzen von Zeit zu Zeit einzelne Haufen gegen Süden nach den Römischen Besitzungen, und waren, theils allein, theils in Verbindung mit andern Horden, eine schwere Geisel der Provinzen am Ister, und den Armeen der Römer fürchterlich. Unstreitig blieben einige derselben in den Strichen, längst der Donau sitzen und haschten nach günstiger Gelegenheit zum schnellen Ueberfall; denn mit dem Anfang des fünften Jahrh. waren sie in Bereitschaft nebst mehrern Gränzvölkern gegen die westlichen Provinzen der Römer vorzudringen. Ein Theil zog sogar in Vereinigung mit den Vandalen nach Hispanien; vielleicht auch nebst ihnen nach Afrika. Aber die Hauptmasse des Volks behielt die alten Sitze, welche durch immer größere Ausdehnung endlich bis an den Tanais reichten.

Hier traf sie der mächtige Anfall der Hunnen gegen das Ende des vierten Jahrhunderts. Die Alanen kämpften, sie unterlagen; aber der Sieger verlangte nichts als freundschaftliche Verei-

 nigung,

g) *Ammian.* XXXI, 2.

gung. h) Mit den Hunnen fielen sie unwiderstehlich das große Reich der Gothen an, und machten der Herrschaft der Deutschen auf dieser Seite ein Ende; denn was nicht in den Gränzen der Römer Sicherheit fand, unterwarf sich dem neuen Gebieter, der jedoch allen diesen Völkern ihre Verfassung, ihre Fürsten ließ. Auf den meisten Zügen der Hunnen, vorzüglich unter dem Attila, finden sich Alanen als Bundesgenossen. Aber nach dem Tod dieses Eroberers, nach der Zertrennung seines ausgebreiteten Reichs hüllt sich das fernere Schicksal dieser Alanen in Dunkel.

Zwischen diesen großen Völkern befanden sich eine Menge kleinerer, vielleicht zum Theil blose Unterabtheilungen der größern, deren Namen und ungefehre Lage uns Ptol. giebt. Es versteht sich, daß er in manchen Strichen mehr rathen mußte, als richtig wissen konnte; und es ist die Frage, ob er von vielen derselben mehr, als den blosen Namen kannte. Mir sind sie größtentheils unbekannt, ich führe sie blos nach den Bestimmungen des Ptol. an.

Am Weichselfluß, doch nicht zunächst der See, denn die Venedae waren im Besitz dieses Striches, lagen von Norden gegen Süden:

Die

h) *Ammian.* XXX, 3. „Hunni interfectis multis et spoliatis Alanis, reliquos sibi concordandi fide pacta iunxerunt, eisque adiunctis confidentius Ermenrichi pagos perruperunt.“

Die Gythones (Γύθωνες). Sind wohl gewiß die Gothen.

Die Phinni (Φίννοι). Vermuthlich will er die Finnen bezeichnen, welche schon Tacitus, aber an der Küste und viel weiter nordwärts in ihrer wahren Lage kennt. S. Germania. Vielleicht wurde ein Theil derselben, den hier Ptol. ansezt, gegen Süden gedrängt.

Die Bulanes (Βέλανες Erasm.) Sulanes (Σέλανες in den ältern).

Die Phrugundiones (Φρεγγυδίονες). Vermuthlich ein östlicher Zweig der Burgunder, die Ptol. in Germania „Bugundi" nennt.

Die Avareni (Ἀσαρηνοὶ) bey der Quelle der Weichsel.

Die Ombrones (Ὄμβρωνες). Sind sie ein Zweig der Keltischen Ombronen? und zogen sie mit den Bojern gegen Norden? Widersprechend ist es nicht; die südlichern Orte an den Karpaten verrathen das Daseyn mehrerer Keltischer Völker.

Die Anartophrakti (Ἀναρτοφρᾶκτοι).

Die Burgiones (Βεργίωνες). Vielleicht wieder ein Haufen von Burgundern.

Die Arsietae (Ἀρσιῆται).

Die Saboki (Σαβῶκοι).

Die Piengitae und Biessi (Πιενγῖται καὶ Βίεσσοι), am dem Gebürg Karpatus. — Nach des Ptol. Meinung müssen diese Völkerschaften von der Quelle der Weichsel an sich fast gerade gegen Süden bis an die Gränze Daciens gezogen

gen haben, weil er diese Quelle viel zu weit gegen Norden verrückt. Wir wissen aus neuern Karten, daß sie längst der westlichen Karpaten in einer mehr östlichen als südlichen Richtung einander zur Seite stehen. Vermuthlich bezeichnen diese übrigens ganz unbekannten Namen Unterabtheilungen, meist von Deutschen, auch einigen Keltischen Völkern, da sie die erstern gegen Westen, Norden und Osten zu Nachbarn haben, und als Sarmaten von ihren Brüdern abgerissen wären.

In einer zweyten östlichern Linie fängt Ptolemaeus abermals nordlich bey den Venedern an, und zieht durch das Mittelland gegen Süden.

Unter den Venedern sitzen die Galindae, Sudeni und Stavani (Γαλίνδαι, Σουδηνοὶ καὶ Σταυανῶνοι in einer Linie von Westen gegen Osten, bis zu den Alaunen. Also in einem mittlern Strich, in der Parallele von Warschau und etwas nördlicher, durch ganz Polen und Lithauen. Sind sie Sarmaten, oder vom Finnischen Stamme? Ich weiß es nicht.

Unter ihnen besezten bis zu den Peukinischen Bergen das Mittelland: die Igilliones, Kistoboci und Tramontani (Ἰγιλλίωνες, Κισοβῶκοι, Τραμουντᾶνοι). Den ersten Namen kenne ich nicht; der lezte zeigt deutlich die lateinische Benennung und die Ursache derselben, Bewohner jenseit der Berge; die Kistoboci aber sind von dem Markomannischen Kriege an bekannt genug in den östlichern Strichen des Isters.

Jsters. Selbst Ptol. sezt einen Theil derselben in die heutige Moldau. — Die Costobocci des Plin. i) sind vielleicht das nemliche Volk; warum er sie aber weit gegen Osten in die Nachbarschaft des Tanais verrückt, weiß ich nicht. — Auch Ammian nennt die Costobocae k) und sezt sie in das Mittelland, neben die Europäischen Alanen.

Längst der Nordküste, von den Venedern an, weiter gegen Norden:

Die Veltae (Οὐέλται).

Die Hossii (Ὄσσιοι; bey Erasm. Ὄσιοι, Ὄσii) weiter nördlich.

Die Karbones (Κάρβωνες), am nördlichsten.

Im innern Lande:

Die Kareotae und Sali (Καρεῶται καὶ Σάλοι) gränzen östlich an die vorigen.

Die Agathyrsi (Ἀγάθυρσοι), unter den vorigen. Der von Herodot an bey allen Schriftstellern bekannte Name durfte doch nicht völlig ausgelassen werden. Schwerlich hat man in dem Zeitalter des Ptolem. noch wirkliche Nachrichten von diesem alten Volke, ob es gleich Mela, Plinius ꝛc. nennen, und in verschiedenen Gegenden des Norden ansetzen. S. weiter unten.

Die Aorsi (Ἀόρσοι) neben den vorigen. Die Aorsi sind als ein wichtiges Handelsvolk, längst den Küsten des Kaspischen Meers bekannt; selbst

i) *Plin.* VI, 7.
k) *Ammian.* II, 8.

selbst Ptolem. sezt sie dorthin. Die Ursache aber, warum er einem Theil derselben den äussersten Norden zur Wohnung anweißt, und wie er zu dieser Kenntniß kam, wird wohl ewig ein Räthsel bleiben. Vermuthungen suche bey den Aorsi in Asien.

Die Pagyritae (Παγυρῖται) gesellt Ptol. den Aorsen bey.

Die Savari und Boruski (Σαυάροι καὶ Βορυσκοι) liegen unter den vorigen, und reichen bis an die Ripäischen Berge. Liegen unter dem Namen Boruski die Preußen schon verborgen? Schwerlich.

Die Akibi und Nasci (Ἀκιβοι καὶ Νάσκοι) unter den vorigen.

Die Vibiones und Idrae (Ὀυιβίωνες, bey Erasm. Ἰβίωνες, καὶ Ἴδραι) unter den vorigen.

Die Sturni (Στέρνοι) unter den vorigen, bis zu den Alaunen. Wenn man wirkliche Kenntniß in diesen entfernten Strichen annehmen wollte, so müßte man diese fünf Völkerschaften nach Lithauen setzen.

Die Karyones und Sargatii (Καρύονες καὶ Σαργάτιοι) zwischen den Alaunen und Hamaxobiern; also im südlichen Rußland. — Von jezt an werden alle Bestimmungen des Ptolem. wieder zuverläßiger.

Die Ophlones und Tanaitae (Ὄφλωνες καὶ Ταναΐται), längst der östlichen Beugung des Dons; also bey den Cosaken.

Die

Die Osyli (Ὄσυλοι) unter den vorigen am Tanais, bis an die Rhoxolanen.

Die Rheukachalki (Ῥευκαχάλκοι, die Ausgabe 1513, und mit kleiner Verstümmlung alle ältern Ausg. und Handschriften); Rhakalani (Ῥακαλάνοι Erasm.), und die

Exobygitae (Ἐξωβυγίτας), zwischen den Rhoxolanen und Hamaxobiern.

Im lezten Zug, von Abend gegen Morgen, längst den südlichsten Strichen befinden sich:

Die Karpiani (Καρπιανοὶ) zwischen den Peucinern und Bastarnen, im heutigen Podolien. Wegen dieser Lage sind sie vermuthlich ein deutsches Volk. Sie erscheinen unter dem Namen Carpi [1]) oft in folgenden Zeiten, als eine ziemlich beträchtliche Völkerschaft, die in der Nähe des Isters wohnte.

Die Gevini (Γηϑῖνοὶ), über den Karpianern nordwärts, und

Die Bodini (Βωδῆνοὶ, Bodini) über den Gevini. Schwerlich wußte Ptolem. etwas von diesem alten Volke; er sezt sie blos in die Gegend, welche er nach Herodot ihnen zuweisen zu müssen glaubte; und Ammianus folgt dem Ptolemaeus.

Die Chuni (Χῶνοι), zwischen den Bastarnen und Rhoxolanen; also an beyden Ufern des Borysthenes, doch mehr gegen Osten. Ptolem. ist

1) Z. B. *Zosim.* I, 20. 27 *Petri Magistri* hist. in exc. de legat. p. 24.

ist der einzige, der die Hunnen, denn diese will er ohne Zweifel bezeichnen, vor ihrer spätern Einwanderung in Europa kennt. Betriegen kann er sich nicht, dies zeigt der gute Zusammenhang, der Name des Volks, den ausser ihm niemand zu nennen weiß, und die südlichere Lage in bekanntern Strichen.

Besonder bleibt es immer, daß sie nicht mit unter den vielen Völkerschaften namentlich vorkommen, die nach dem Vordringen der Gothen die Römischen Provinzen anfielen. Ihr Daseyn scheint unterdessen doch Ammianus zu beweisen, m) der den plözlichen Einfall der vereinigten Hunnen und Alanen in das Reich der Gothen erzählt, und die Bemerkung hinzufügt, die Gothen hätten in der Eile einen Haufen anderer Hunnen gedungen, um mit diesem dem Feind entgegen zu rücken. Diese andern Hunnen können doch nicht ein Theil der eben einfallenden gewesen seyn.

Die Amadoki und Navari (Ἀμαδόκοι καὶ Νασάκοι) über ihren eigenen Bergen; also im Gouvernement Charkow und Kiew.

Am Borysthen. kennt Ptol. nach dem Namen des Volks den Ort Amadoka, und die Lage beyder trift zusammen.

Die Torekkadae (Τορεκκάδαι) um den Bykes See, östlich von der Taurischen Landenge. — Dahin sezt Mela die Satarchae, und Plin. die Auchetae. n)

Die

m) *Ammian.* XXXI, 3.
n) *Mela* II, 1. *Plin.* IV, 26.

Die Tauroskythae (Ταυροσκύθαι), von der Landenge an westlich an der Küste, bis zum Borysth. — Bey den ältern Schriftstellern sizt dieses Volk blos in den südlichen Bergen der Taurischen Halbinsel.

Die Tagri und Tyrangitae (Τάγροι καὶ Τυραγγῖται) unter den Bastarnen, also in der Nähe des Dniesters. Die Tagri sind nicht weiter bekannt, und erhalten vielleicht ihre Stelle blos durch einen Fehler der Abschreiber; aber die Tyrangitae nennen schon Strabo und Plin.o) in der nemlichen Gegend, nur daß der leztere sie in eine große Insel des Dniesters versezt, deren es in diesem Flusse keine giebt. Wahrscheinlich sind sie ein Zweig der Dacier, welche bey den Griechen Geten hießen, und erhielten den Beynamen von dem Fluß Tyras, an dessen nordlichen Ufern sie wohnten. Denn daß sie die Griechischen Tyritae seyn sollten, welche Herodotp) an diesem Flusse nennt, kann man wohl nicht annehmen.

So bestimmt zählt Ptolem. Sarmatiens Völker auf, und mischt nur selten einen Namen der Vorzeit in seine Angaben. Ganz anders ist das Verfahren seiner Vorgänger; sie sagen, was sie wissen, und fügen dann nach ihrem besten Dafürhalten noch hinzu, auch was sie nicht wissen. Sarmatiens Völker nach ält. Schriftstellern.

o) *Strabo* VII, p. 306. Sie heißen bey ihm Tyrregetae (Τυρρηγέται), beym *Plin.* IV, 26. *Tyragetae*.

p) *Herod.* IV, 51.

sen. Strabo zwar ist vorsichtiger; er nennt die Jazygen, die Königlichen Sarmaten, mit den Urgi q) (Οὔργοι), einem unbekannten Volke, sezt am weitesten gegen Norden die Rhoxolanen, und gesteht dann aufrichtig, daß man vom weitern Lande nichts wisse. Sein Mißtrauen gegen den Herodot mag viele Ursache an dieser Bescheidenheit haben. Aber Mela r) befriedigt sich nicht mit so wenigen. Ausser den Völkern, die der Küste zunächst und also bekannt waren, zeigt er uns noch die meisten alten Völker.

Am nördlichsten sind die Ripaeischen Berge, welche zu Asien und Europa gehören. Die nächsten Striche werden durch den beständig fallenden Schnee völlig unwegsam.

Dann kommt ein von Gold reiches, aber doch unbewohnbares Land, weil die Greifen (Gryphi), eine hartnäckige Art von Thieren, es sorgfältig bewachen.

Ihnen folgen die Skythen und Sarmaten, unter welchen die Einäugigen, Arimaspae, sich befinden sollen.

Unter ihnen die Essedones bis an den Maeotis. — An der Westseite desselben finden sich bey den Sauromaten auch noch die Agathyrsen, die man auch Hamaxobiae nennt, weil sie auf Wagen wohnen. — Von den Agathyrsen führt er noch an, daß sie den Körper färben, mehr oder

q) Ist wahrscheinlich blos ein Schreibfehler für Γεωργοὶ, die ackerbauenden Skythen Herodots.

r) *Mela* II, 1.

oder weniger nach dem Rang der Person, und so, daß es nicht abgewaschen werden kann. — Bey den Dichtern wird diese Mahlerey gewöhnlich den Gelonen zugeschrieben.

Auch die Königlichen, Nomadischen und Ackerbauenden Skythen vergißt er nicht; nur müssen sie sich alle in die engen Gränzen um den Gerrhus- und Hypakarisfluß einschließen, weil kein anderer Raum für sie übrig bleibt.

Den Geloni, Melanchläni und Neuris[s] kann er freylich keinen festen Sitz zur Wohnung anweisen; doch vergißt er nicht zu versichern, daß die erstern sich mit der Haut der erschlagenen Feinde bedecken, daß die zweyten den Namen von der schwarzen Kleidung haben, die sie tragen, und daß die lezten sich zu gewissen Zeiten in Wölfe verwandeln können.

Man sieht, wie künstlich er Herodots Nachrichten mit spätern Angaben vereinigen und sich hier eine neue Welt zu bilden versteht. Auch die übrigen alten Völker gehen bey ihm nicht verloren; er weiß sie in Asien unterzubringen.

Nicht besser unterrichtet ist auf der Europäischen Seite Plinius.[t] Ueber der Taurischen Landenge ins innere Land und an die Quellen seines Hypanis, also in dem östlichen Theil der Nogayischen Tatarey wohnen die Auchetae, ein wirklich bekanntes Volk, welches mit den Sa-

s) Doch entspringt der Tyras bey den Neuri, II, 1.
t) *Plin.* IV, 26.

tarchae des Mela u) und den Torrekadae des Ptolem. einerley zu seyn scheint, wenigstens in dem nemlichen Striche sitzt.

Aber dann kommen „die Neuri, bey denen der Borysthenes entspringt." Das Gedächtniß wird ihm ungetreu, er wollte sagen der Tyras. „Ferner die Geloni, Thussagetae, Budini, Basilidae und die Agathyrsi mit dem seegrünen (caeruleo) Haar, die Nomaden, und zulezt die Antropophagi." Alle ohne bestimmte Gränze. In einer östlichern Linie steigen vom Maeotis wieder gegen Norden, „die Sauromatae und Essedones, und am äussersten die Arimaspi. Dann die Ripaeischen Berge und der ewige Schnee, mit dichtem Nebel. Erst jenseit desselben wohnen die unzugänglichen Hyperboreer.

So schloß man immer die Nachrichten des Vaters der Geschichte an spätere Erzählungen und Erfahrungen, verpflanzte die verschiedenen Völker desselben nach der jedesmaligen Konvenienz, ohne auf seine Bestimmungen genau zu achten, und erdichtete sich eine mit jedem Tag wandelbare Geographie von den Nordgegenden. Wenn sichs also zeigt, daß der eine Schriftsteller die Gelonen, oder jedes andere Volk, auf diese Seite, der andere auf eine ganz verschiedene sezt, so muß man nicht versuchen wollen, diese Angaben in Uebereinstimmung zu bringen. Sie woll-

u) *Mela* II, 1.

wollten blos nicht ganz stillschweigend über Gegenden hinweggehen, von denen sie nichts Bestimmtes wußten. Ich habe die Angaben des Mela und Plinius nur als Beyspiele hergestellt; im Grunde aber machen es Dionysius Perieget. und andere ihrer Vorgänger um nichts besser, nur daß sie sich etwas näher an die alte Erzählung halten. Selbst nach Ptolem. verließ man das geliebte Alterthum nicht; ohne seine Bestimmungen zu verwerfen, schob man einen alten Namen hinein, wo man sich einen unbekannten, folglich leeren Platz gedachte. Zum Beweis dienen nicht blos die Bilder der Poeten, welchen ohnedem die alte Dichtung bequemer war, sondern auch die Beschreibung des Norden, wie sie uns Ammian, v) dieser sonst so sorgfältige Geschichtschreiber liefert.

Achtes Kapitel.

Chersonnesus, Taurika, Völker, Geschichte.

Diese beträchtliche Halbinsel, welche vor kurzem noch den Namen Krimm führte, jezt aber unter der Russischen Herrschaft zu ihrer ursprünglichen Benennung, die Taurische Halbinsel, gekommen ist, vergleichen die Griechen ziemlich passend an Größe und Gestalt mit dem Peloponne-

v) *Ammian.* XXII, 8.

nesus. a) Als Halbinsel nennt sie uns zuerst Herodot; aber die ältesten Bewohner vom südlichen Theil derselben, die Tauri, werden uns durch die Orphika schon viel früher in diesen Gegenden bekannt.

Niemand weiß mit Zuverläßigkeit die Abstammung des alten Volkes anzugeben. Vielleicht ist es der Wahrheit am nächsten, wenn man sie für Ueberbleibsel der Kimmerier erklärt, die zwar alles ebene Land verließen, aber doch in den Gebürgen gegen die einwandernden Reiterhaufen der Skythen sich erhalten konnten; wenigstens hat man keine Wahl als diese Annahme, oder das Bekenntniß der völligen Unwissenheit. Daß sie mit den Skythen nichts gemein hatten, versichert Herodot sehr bestimmt und mit ihm die spätern Schriftsteller, denen es um Unterscheidung zu thun ist.

Die Tauri waren von den ältesten Zeiten an Seeräuber, so wie die meisten Küstenvölker, die auf den Einfall gekommen waren sich Schiffe zu bauen; wahrscheinlich behandelten sie ihre Gefangenen sehr unfreundlich, tödteten auch wohl die meisten, weil ihr weniger Zusammenhang mit den Nachbarn die Aussichten auf den Sklavenhandel abschnitte. Daher entstand dann die fürchterliche Schilderung und zugleich ein Zuwachs

a) *Strabo* VII, p. 310. Ἡ μεγάλη χερρόνησος τῇ Πελοποννήσῳ προσέοικε, καὶ τὰ σχῆμα, καὶ τὸ μέγεθος. Er nennt wohl den größern Chersonnesus, um ihn von den kleinern, der östlichen Halbinsel Kertsch, zu unterscheiden.

wachs für die Fabel der Griechen. Bey den Taurern suchten sie den Altar ihrer Diana, b) auf welchen jeder Fremde, vorzüglich jeder gefangene Grieche den martervollen Tod fand. Menschenopfer mögen dem rohen Volke keine unbekannte Sache gewesen seyn, aber von einer Diana und ihrer Priesterin, der Prinzessin Iphigenia, c) hatten sie wohl nie sprechen hören.

Blos in den südlichen bergichten Theilen des Chersonnesus lagen die Wohnungen der Tauri versteckt; d) die nördlichern und die östlichern, wo eine schmale Meerenge die Gränze von Europa und Asia macht, waren das Eigenthum der Skythen.

Ungefehr zur Zeit des Königs Xerxes, der Geschichte. Griechenland durch seinen Anfall zu unterjochen suchte, fiengen die Milesier an auf beyden Küsten der Kimmerischen Meerenge sich festzusetzen. Herodot und Diodor belehren uns über diese Epoche. Jener, weil er noch keinen griechischen Ort hier zu nennen weiß, ob er gleich die Meerenge, die Sindi am Asiatischen Ufer und die Skythen, nebst dem östlichen Strich der Halb-

b) *Strabo* VII, p. 308. nennt blos den Tempel und die Bildsäule der Jungfrau, ohne nähere Bestimmung. *Ammian.* XXII, 8. giebt selbst den einheimischen Namen dieser Diana an, Oreiloche, und versichert, daß die Schädel der Erwürgten die Wände des Tempels zierten. Auch *Procop.* Goth. IV, 5. erzählt noch die alte Geschichte. — S. *Heyne* opusc. acad. T. III, p. 391.

c) Nach *Herod.* IV, 103 war Iphigenia die Gottheit selbst, der sie ihre Menschenopfer brachten.

d) *Herod.* IV, 99.

insel auf der Europaeischen Seite richtig kennt; dieser, e) weil er bey der 85sten Olympiade bemerkt, daß einige Fürsten im Bosporanischen Reiche schon seit 42 Jahren regiert hätten. Sie hießen Archaeanaktidae, wahrscheinlich aus der Ursache, weil sie, wenn auch nicht die Gründer dieser Kolonien, doch die ersten Beherrscher derselben waren.

Das Haupt dieser Besitzungen war **Panticapaeum**, der Sitz dieser Bosporanischen Tyrannen, an der Europäischen, und gegen über Phanagoria, an der Asiatischen Küste. Theils durch sie, theils durch das Mutterland, erhielten die übrigen benachbarten Orte ihren Ursprung, mit gutem Willen der Skythen, welche ihnen die nächstliegenden Felder bewilligten. Das ganze Reich schloß sich in sehr enge Gränzen, in einen schmalen Strich, längst den beyden Küsten der Meerenge ein. Aber ein lebhafter Handel, der bald zu entstehen anfieng, ein allmähliger größerer Zufluß an Menschen aus verschiedenen Theilen Griechenlands, machte in kurzem den kleinen Staat wichtig. Man erhielt von den Skythen ohne Mühe den Besitz größerer Ländereyen gegen eine bestimmte jährliche Abgabe, f) und benüzte ihn zum Getraidebau, welches bey mäßig angewendetem Fleiß die Aussaat dreyßigfältig zurückgab. g) Das Bosporanische

e) *Diodor. Sic.* XII, 31.
f) *Strabo* VII, p. 311.
g) *Strabo* VII, 311.

sche Reich wurde die Kornkammer von Griechenland und vorzüglich von Athen, wohin der Fürst Leukon 2,000,000 Medimnen ausführte. h) In den Händen von Pantikapaeum lag der ansehnliche Handel mit Fischen, welche längst der Ostküste des Palus Maeotis gefangen und getrocknet wurden; durch diese Stadt erhielt Griechenland sein Pelzwerk, Sklaven, Häute, Wachs, und ohne Zweifel auch manche Reichthümer des entferntern Asiens, von der Mündung des Tanais her, wo die Bosporaner eine neue Kolonie angelegt hatten, die sich bald unter allen zum zweyten Rang erhob.

Wir finden die Fürsten des Landes im Besitz einer mächtigen Flotte, mit welcher sie kurz nach Alexanders Tod den Pontus Euxinus von den häufigen Seeräubern der Achäer, Taurer ꝛc. reinigten, den Handel noch mehr erleichterten und sich großen Ruf bey allen seefahrenden Nationen des Mittelmeers erwarben. Wir finden sie von einer Anzahl griechischer Miethsoldaten umgeben, durch deren Hülfe die Besitzungen ihrer Bürger, welche sie mit Milde beherrschten, vor fremden Anfällen in Sicherheit blieben. i) Sehr beträchtlich waren ihre jährlichen Einkünf- Olympiad. CXVIII.

h) *Strabo* VII, p. 311. *Demosth.* contra Leptinem. p. 366. ed. Wolfii, a. 1607, spricht jährlich von 400,000 Medimnen; und daß die Einfuhr des Getraides nach Athen aus dem Bosporus allein mehr betrage, als aus allen übrigen Ländern und Städten zusammen genommen.

i) *Diod. Sic.* XX, 25.

te; denn noch in spätern Zeiten bezahlte das durch langwierige Kriege verwüstete Land seinem Besitzer, dem Mithridates Eupator, jährlich 200 Talente Silbers, und 180,000 Medimnen Getraide, mit Zuziehung des kleinen Striches an der Asiatischen Küste. k)

Aber eben das zu große Glück wurde die Ursache zum Verfall der Kolonien nnd ihrer Besitzungen. Man fieng an den Skythen die bedungenen jährlichen Abgaben zu verweigern, und that es vielleicht ungestraft, so lange thätige Fürsten aus verschiedenen Familien den Archaeanaktiden folgten. Die Reihe kam aber hier, wie überall, auch an schwache Beherrscher, welche den ungestümmen Forderungen ihrer herumschweifenden Nachbarn nicht zu widerstehen vermochten. Die Skythen erzwangen sich den verweigerten Tribut, verwüsteten alles flache Land, wiederholten ihre Einfälle bey jeder ähnlichen Gelegenheit, vielleicht auch oft ohne hinlängliche Ursache, und erhöheten endlich die geforderten Abgaben nach Belieben, l) ohne sich weiter an die alten Verträge zu halten. Vergebens war der Widerstand der Bosporanischen Könige, vergebens, daß sie sich die öfters thätige Hülfe Sauromatischer Stämme, welche angefangen hatten sich aus Asien gegen Westen zu ziehen, erbaten; der Bebauer konnte nur selten die Belohnung seines Fleißes aus den zerstören-

den

k) *Strabo* VII, p. 311.

l) *Strabo* VII, p. 310.

den Händen des Skythen erretten, und schon sahe sich der Bewohner der Stadt schnellen Ueberfällen ausgesezt.

Des vergeblichen Kampfes müde, übergab der lezte dieser Tyrannen, Parisades, m) freywillig die ganze Herrschaft am Bosporus dem König in Ponto, Mithridates, n) der schon durch glückliche Kriege die benachbarten Kolchischen, Sindischen ꝛc. Völker zu seinem Reich gefüget hatte. Die Scene veränderte sich bald; der alte Skythische König Skilurus mit seinen vielen Söhnen mußte nun den Kampf gegen einen mächtigen Fürsten, gegen zahlreiche und schon nach Römerart geübte Truppen beginnen. Ungeachtet der großen Anzahl seines Volks und des Beystandes der Jazygen, Rhoxolanen, oder Sarmaten, sahe er sich in wenig Jahren gezwungen, einen Ort nach dem andern und die ganze Halbinsel zu verlassen. Da zu gleicher Zeit auch die Bastarnen auf Antrieb des Pontischen Königs von der Westseite her die Skythen anfielen, so wurde dieses Volk ganz aus dem vieljährigen Besitz der Nordküste des Pontus Eux. auf immer zurückgedrängt.

Längst der Westküste der Taurischen Halbinsel befanden sich noch andere Griechische Pflanzstädte, an deren Spitze Chersonnesus stand. Die Bewohner von Heraklea, am Pontus, hatten

m) *Strabo* VII, p. 309.

n) Zwischen dem ersten und zweyten Krieg mit den Römern. S. *Appian.* Mithr. c. 64.

ten sie, man weiß nicht genau, in welchem Zeitpunkt, gestiftet. Unabhängig von den Bosporanischen Fürsten erhielten sie ihre Freyheit gegen die Skythen, litten aber so, wie jene, durch die Ueberfälle des unruhigen Nachbarn, und ergaben sich freywillig dem Sieger Mithridates.o) Seine Herrschaft erstreckte sich längst der Küste bis an den Borysthenes, und der erworbene Strich erhielt von nun an den Namen Klein-Skythien, im Gegensatz der ausgebreiteten Gegenden, welche vom Ister und dem Tyras im Norden herum, bis an den Maeotis sich erstreckten. p) Nur die Tauri scheinen wegen Kürze der Zeit dem allgemeinen Schicksal entgangen zu seyn; sie finden sich noch lange nachher in den südlichen Bergen; q) und erst Ptolem. sezt Tauroskythae in den Strich, den ich eben als Klein-Skythien angegeben habe, vielleicht um anzuzeigen, daß sie zum Theil aus ihren Bergen sich zu andern Haufen gegen Westen gezogen haben. Spätere zuverläßige Nachrichten von den Tauri finden sich nicht.

Mithri-

o) *Strabo* VII, 309.

p) *Strabo* VII, 111.

q) Noch zur Zeit des Kaisers Claudius wagten sie es, Römische Fahrzeuge, die an ihre Küsten verschlagen wurden, zu plündern. *Tacit.* ann. XII, 17. Wiewohl ich an der wahren Lesart zweifle, denn die Römische Schiffe hatten hier nichts zu thun. — Aber auch *Strabo* VII, 313. versichert, daß sich die Bewohner der Halbinsel zwar auf den Ackerbau legten, aber doch noch ihre alte Seeräuberey trieben.

Mithridates wurde bald durch den Römerkrieg von diesen Gegenden abgezogen; er verlor Reich und Leben, und sein Sohn Pharnaces behielt durch die Politik des Pompeius das Bosporanische Reich; doch so, daß die beträchtlichste Stadt auf der Asiatischen Küste, Phanagoria, in den Händen der Römer und das Ganze unter ihrer Oberherrschaft blieb. r) Zur Provinz wurde das Land nie; wir kennen die Reiche der Fürsten bis zur Zeit des Kaisers Nero, s) und obgleich in der Folge ihre Namen für die Geschichte zu unwichtig geschienen haben, so finden sich doch noch unter Trajan, t) Hadrian u) und in spätern Zeiten hinlängliche Spuren ihres Daseyns. Lange war in der Regierung der Sohn dem Vater gefolgt, und die Bosporaner erhielten immer ihre Handlung, ihre Unabhängigkeit gegen die benachbarten Gothischen Völker und ihren Zusammenhang mit den Römern. Aber noch vor Valerians Regierung kam die Herrschaft in die Hände anderer einheimischer Für-

r) *Appian.* Mithr. c. 120. *Strabo* VII, 312. „Jezt steht das ganze Land unter den Fürsten, welche die Römer einsetzen."

s) *Dio Cass.* LX, 8. Mithridates, ein Absprößling des großen Mithrid. erhielt von Claudius die Regierung, und nachgehends sein Bruder Cotys, weil der erstere abfiel. *Tacit.* annal. XII, 15.

t) *Plin.* X, epist. 13, 14.

u) Unter Hadrians Regier. starb der Fürst Cotys. *Arriani* Peripl. p. 18. Ohne Zweifel ein Nachkömmling der vorigen Cotys.

Fürsten, welche ihre Schiffe den Barbaren aus Furcht liehen und dadurch selbst den Grund zu ihrem Verderben legten. v) Die spätern Schicksale der Stadt siehe unten bey Pontikapaeum.

Es war ein Glück für diese Gegenden eigne Fürsten zu haben. Die Macht der Römer schüzte sie vor dem Untergang, welchen die Anfälle der immer neu anziehenden Völker des Nordens droheten; und die persönliche Gegenwart der Dynasten sicherte die bürgerliche Verfaßung und die Besitzungen der Untergebenen. Die weite Entfernung und zu geringe Schäzung der Römer von diesen Gegenden hinderte die sorgfältige und immer wache Vorsicht, welche wegen der Nachbarschaft kleiner unabhängiger, aber räubischer Völker nöthig war. Unaufhörlich sahen sich die Orte an der Nordostlichen Küste des Pontus, welche unmittelbar unter den Römern standen, auch Römer zu Bewohnern hatten, den Plünderenen dieser wilden Haufen ausgesezt, so wie die Schiffe ihrer Bürger den Anfällen verwegner Seeräuber, die auf kleinen schlechten Fahrzeugen nicht blos jedem Seefahrer gefährlich waren, sondern auch mit Glück oft diesen und jenen bemauerten Ort unversehens überfielen, plünderten und zerstörten. w) Merkwürdig ist es, daß die Fahrzeuge und die Art des Benehmens nach der Beschreibung der Alten, genau

v) *Zosim.* I, 31.

w) *Strabo* XI, 496. u. *Tacit.* hist. III, 48.

nau auf die Art paßt, mit der die Kosaken noch im vorigen Jahrh. die Küsten des Türkischen Reiches heimsuchten und selbst Kriegsschiffen gefährlich wurden.

Gegen dergleichen Ueberfälle sicherte die Bosporaner die Gegenwart ihres Fürsten, die Flotte beschüzte ihren Handel, und immer gegenwärtige Hülfe wider jede Unternehmung kleiner Nachbarn war in dem kleinen Bezirk nicht schwer. Daher blühete auch die Handlung nach dem Maeotis jezt mehr, als jemals; es bildete sich vielleicht von hier eine Hauptstraße des Indischen Handels, der auf einige Zeit unterbrochen worden war. Wurde gleich die ansehnliche Stadt Tanais unter den ersten Kaisern zerstört, so erscheint sie doch bald wieder, und die größern Kenntnisse, welche Plin., und noch mehr Ptol. von den nördlichern Strichen über dem Maeotis erlanget haben, können durch keinen andern Weg, als durch die Bosporanische Handlung gekommen seyn.

Bey den Einwanderungen der Gothen, der Hunnen und anderer späterer Völker war freylich die Taurische Halbinsel für die Römer verloren; nicht aber die Seestädte in derselben, welche sich größtentheils unter dem Schutz der Römer frey und unabhängig vor den umliegenden Barbaren erhielten, und sich sogar durch den Handel mit ihnen und noch entlegenern Völkern bereicherten.

Nicht nur Ammian im vierten und Procop. im sechsten, sondern auch Constant. Porphyrog. kennt wenigstens noch die Stadt Chersonesus auf der westlichen Küste der Halbinsel als einen ansehnlichen, gut bevölkerten und reichen Ort. x) Die Patschinakiten waren zwar die Besitzer alles umliegenden Landes, wahrscheinlich auch vom nordlichen Theil der Halbinsel, und gefährliche Nachbarn der Griechen; aber der eigentliche Besitz des südlichern größern Theils blieb das Eigenthum der Chersoniten, Bosporaner und der kleinen Bergvölker. y) Auch erhielten sich Gothen, welche man die Tetraxitischen z) nennt, zu beyden Seiten des Bosporus, unter der Herrschaft der Hunnen; und in den südlichen Theilen der Halbinsel behaupteten sie sich mit andern ältern Bewohnern in den Bergen. Denn noch in viel spätern Zeiten erhob sich daselbst ein Gothisches Fürstenthum, und Ueberbleibsel ihrer Sprache fanden Reisende des vorigen Jahrh. Die Griechen der Mittelzeit nannten sie immer Tauri und Tauroskythae; a) vermuthlich waren noch Ueberbleibsel des alten Volks unter ihnen.

Als

x) *Ammian.* XXII, 8. *Procop.* Goth. IV, c. 5. *Const. Porph.* de adm. imp. c. 53.

y) *Constant. Porph.* giebt dies an mehrern Orten, und auch c. 42 zu verstehen, wo er von den zwey Wegen redet, welche die Patschinak. nehmen mußten, um nach Cherson oder Bosporus zu gelangen.

z) *Procop.* Goth. IV, 5. de aedif. III, 7.

a) *Procop.* de aedif. III, 7.

Als die Mongolen im Anfang des 13ten Jahrh. sich der Halbinsel und des herumliegenden Landes, welches von den vormaligen Beherrschern des flachen Landes, den Chazaren, Chazaria (Gazaria) hieß, bemächtigten, giengen vermuthlich auch die Ueberbleibsel der Griechischen Kolonien vollends zu Grunde. Aber unmittelbar darauf traten Genuesische Kaufleute an die Stelle der Griechen; sie erkauften sich von den Besitzern des Landes kleine Plätze zur Niederlage ihrer Waaren, umgaben sie zur Sicherheit gegen räuberische Anfälle mit Mauer und Graben, und erweiterten sie von Zeit zu Zeit bey mehrerm Zuwachs an Menschen und an Reichthümern. Bald erwuchsen daraus beträchtliche Städte, deren Haupt das volkreiche Caffa (Capha) war. Vergebens bekämpften es die Fürsten des Landes in der Blüthe seiner Macht; die Scene erneuerte sich vollkommen wieder so, wie wir sie unter den alten Bosporanischen Fürsten gesehen haben. Aber die Türken wurden Gebieter der Thracischen Meerenge; sie wurden es endlich von Konstantinopel; die Genueser konnten nicht ferner durch neue Flotten die entlegenen Pflanzstädte unterstützen; der Handel stockte, weil der Weg zur Ausfuhr der Waaren in das Mittelländische Meer versperrt war; Caffa mit den kleinern Städten wurde durch die Anfälle der Tataren geschwächt; es fiel gänzlich durch die Flotte Mohammeds II. im Jahr 1475, und blieb unter der Herrschaft der Türken zwar noch

immer die beträchtlichste Stadt der Krimmischen Tatarey, zeigt aber doch kaum den Schatten mehr von der alten Bevölkerung. Vielleicht erblicken unsere Kinder den neuen Glanz von Caffa unter Rußlands schützendem Scepter.

Einzelne Völkersch.

Plinius sezt in die Halbinsel 30 Völkerschaften, von denen 24 das Mittelland bewohnen sollen. Man sieht leicht, daß diese nichts anders seyn konnten, als die einzelnen Bezirke, in welche unter der Herrschaft der Römer die aus Skythen, Taurern, Bosporanern, Griechen und Römern gemischten halbgebildeten Bewohner des Landes vertheilt war. Er nennt bey ihnen sechs Hauptorte, welche ohne Zweifel den Namen von den kleinen Völkerschaften entlehnten, uns aber so unbekannt sind, als die übrigen. Sie heisen: Orgocyni, Characeni, Lagyrani, Traktari, Archilachitae, Caliordi.

Von beträchtlichern Völkern aber besezten noch immer die Tauri (Plin.) oder Taurici, (Mela) die südliche Küste und das Gebürg. Ein Theil von ihnen hatte sich auch in Vermischung mit Skythischen Haufen weiter nordlich an den Hals der Halbinsel und in die benachbarte westlichen Theile gezogen. Sie heißen bey Mela blos Taurici, wie die übrigen, beym Plinius Scythotauri, b) und beym Ptol., der sie aber wei-

b) *Mela* II, 1. *Plin.* IV, 26. Jugum ipsum Scythotauri tenent.

weiter westlich gegen den Borysth. rückt, Tauroskythae.

An der östlichen Küste, längst des faulen Meers, sitzen die Satarchae, nach Mela und Plin. Der erstere kennt sie auch an der Nordküste des nemlichen Meers, wo Plin. die Auchetae hinsezt. c) Von ihnen hat vermuthlich der Ort Satarche den Namen, wiewohl ihn Ptol. gegen die südwestliche Spitze des Landes stellt.

Den vorzüglichsten Reichthum des Landes machte die Menge des erzeugten Getraides, welches durch die Hand der Bosporaner, und auch der Inländer gebauet wurde. Strabo nennt die leztern zweymal in dieser Rücksicht Landbebauer (Γεωργοὶ), d) und unterscheidet sie von den andern Skythen, die als Nomaden lebten, und blos ihren Tribut abholten. Es gab auch Weinbau in diesen Gegenden, aber im Winter mußten die Stöcke wegen der Kälte mit Erde gedeckt werden. — Die Pferde waren klein, dauerhaft, hizig und unbändig; um sie folgsamer zu machen, verschnitt sie der Skythe. — In den Sümpfen fanden sich, wie noch immer, Hirsche und wilde Schweine, in dem Gefilde Onagri und Rehe. Ein weises Thier, die Mittelgattung zwischen Hirsch und Bock, schneller als

Produkte

c) *Mela* II, *Plin.* IV, 26.
d) *Strabo* VII, p. 311.

beyde, scheint die Gemse in den Bergen gewesen zu seyn. Die Schaafe waren von großer Art, Esel giebt es nicht, wegen der Kälte, die im Winter so groß ist, daß der Bosporus fest gefriert. Dagegen ist die Hitze im Sommer desto größer. e)

Neuntes Kapitel.

Städte im Chersonnesus Taurika.

Längst der Küste.

Taphros (Τάφρος) steht bey Ptolem. etwas südlich von dem engsten Theil des Halses. Herodot kannte Taphros auch; aber bey ihm bezeichnete es keinen Ort, sondern einen wirklichen Erdwall und Graben, der nicht hier, sondern viel weiter südöstlich gesucht werden darf.

Plin. nennt den Ort Taphrae, f) und sezt ihn an die engste Stelle der Landenge. Mela g) hat die nemliche Benennung Taphrae, aber er versteht unter derselben die Landenge selbst; und mit ihm scheint Strabo h) einzustimmen, ob gleich

e) *Strabo* VII, p. 312. 307.

f) *Plin.* IV, 26. in ipsis augustiis Peninsulae.

g) *Mela* II, 1. Quod inter paludem et sinum est, *Taphrae* uocantur. *Steph. Byz.*

h) *Strabo* VII, p. 308. „Der Karkinitische Busen ist „1000 Stad. oder nach andern wohl gar dreymal so groß" μεχρι τ῀ μυχ῀, καλ῀νται δε Τάφιοι. Die Stelle hat keinen Verstand, sie heißt wahrscheinlich: μέχρι τ῀ μυχ῀, ὃν καλ῀σι τάφραν.

gleich die Stelle in den Ausgaben verdorben ist. — Taphrae hat im Griechischen keine Bedeutung, doch ist vielleicht der Name von Taphros abgeleitet, um den Graben zu bezeichnen, der von einem Meerbusen zum andern geführt war. Es findet sich aber keine Anzeige eines wirklich geführten Grabens an dieser Stelle. Strabo i) kennt die wirkliche Breite der Landenge von 40 Stad. = 1 geogr. Meile, aber er spricht so wenig als andere von einem Graben. — Der heutige Wall bey Perekop, der öfters errichtet und wieder zerstört worden ist, hat seinen Ursprung wahrscheinlich in viel spätern Zeiten genommen.

Strabo k) hat noch andere Nachrichten vor Augen, nach welchen der Isthmus 360 Stad. enthalten sollte, und weil er die große Verschiedenheit nicht erklären kann, so sezt er beyde Angaben hin. Weiter unten l) erklärt er sich deutlicher, daß der größere Isthmus von 360 Stad. durch den Bosporanischen Fürsten Asander mit Wall und Graben sey abgeschnitten worden. — Dieser Graben lief wahrscheinlich von dem Salzsee bey Guslewe (Eupatorisk) mitten durch das Land bis gegen die Mündung des Salgirflusses, denn er diente um die bebauten Gegenden gegen schnelle Anfälle von Reiterhaufen zu schützen,

i) *Strabo* VII. p. 308. Ἐντεῦθα δ' ἐςὶ ὁ ἰσθμὸς ὃς διείργων τὴν Σαπρὰν λεγομένην λίμνην, ἀπὸ τῆς θαλάττης σαδίων τεσσαράκοντα.

k) *Strabo* VII, 308.

l) *Strabo* VII, 311.

und daher kam die blos auf diese Stelle passende Länge von 9 geogr. Meilen. Constantin Porphyrog. m) bestättigt in viel spätern Zeiten diese Annahme, indem er versichert, daß einst ein langer Graben das Land von Cherson, die Klimata und das Land von Bosporus abschnitte, einen Bezirk, der gegen 1000 Mill. lang sey. Durch viele Jahre sey er verschüttet und zum dicken Wald geworden; nur zwey Wege führten hindurch, der eine nach Cherson und die Klimata, der andere nach Bosporus. — Diese Beschreibung kann kaum an eine andere Stelle, als auf die angegebene angewendet werden.

Ein anders ist der Graben, welchen einst die Skythen gezogen hatten; n) er reichte von den Bergen der Tauri bis an den Maeotis, schnitt also die östliche kleinere Halbinsel Kertsch von der grösseru ab. Dieser östliche Theil der Halbinsel heißt bey Herodot der rauhe Chersonnesus (Χερσονήσος Τρηχέη). o)

Die Küste fängt unmittelbar von der Landenge an, sich gerade gegen Westen zu ziehen, und bildet dadurch den Kerkinitischen Busen. Strabo p) scheint die westlichste Spitze des Landes, heutzutag Eski-Foros, unter dem Namen Tamyrakae gekannt zu haben; denn er versichert, daß bey ihr sich der Busen endige, und daß sie einen Landungsplatz für Schiffe habe,

m) *Constantin. Porph.* de adm. imp. c. 42.
n) *Herod.* IV, 3.
o) *Herod.* IV, 99.
p) *Strabo* VII, 308.

be, der gegen das feste Land hin gerichtet sey. Die Stelle ist aber zweydeutig, und alle folgende Schriftsteller setzen Tamyraka auf das gegenüber liegende feste Land.

Ptolem. bemerkt diese starke Beugung nicht, theils weil ihn seine vorhergehende Halbinsel des Achillis Dromus daran hindert, und denn auch, weil dieser Theil der Halbinsel von den Griechen unbesezt geblieben war. Es findet sich auch in der ganzen Strecke kein guter Hafen und im innern Lande eine unfruchtbare Heide. Die erste Stadt, welche Ptol. auf dieser Seite ansezt, ist

Eupatoria (*Ευπατορία πόλις* Ptolem.). Mithridates Eupator hatte sie in dem Krieg gegen die Skythen erbauen lassen, q) daher ihr Name. Sie blieb unbedeutend, und wird nach Ptolem. nicht weiter genannt. — Die Lage ist durch Strabo hinlänglich bestimmt. Sie lag 15 Stad. nördlich von Chersonesus auf einer Landspitze. Ein Meerbusen r) trennte beyde Städte, durch welchen die Befehlshaber des Mithridates einen Damm zogen, als sie von den Skythen belagert wurden, um sich Salz aus einer andern Vertiefung der See, (*Λιμνοθάλαττα*) zwischen Chersonesus und dem Hafen Ktenus, verschaffen zu können. Auf der Stelle von Inkiirman.

Dandake (*Δανδάκη*), ein unbedeutender Ort, dem selbst Ptolem. den Namen einer Stadt

q) *Strabo* VII, 312.

r) Der Liman, in welchen sich der kleine Fluß Kasulgoi ergießt.

nicht giebt. — Es mußte wahrscheinlich nördlicher stehen als Eupatoria, denn die Ordnung an dieser Küste ist sichtlich verdorben.

Cherronesus (Strabo, Plin., Arrian.), Cherrone (Mela verdorben), Chersonnesus (Ptol.) Cherson (Χερσῶν die spätern Schriftsteller). Ueber die Lage dieser berühmten Stadt und der unmittelbar folgenden kleinen Orte hat es von jeher sehr verschiedene Meinungen gegeben. Einer der berühmtesten Schriftsteller über die Taurische Halbinsel s) behauptet mit vielem Aufwand von Gelehrsamkeit, daß man sie bey der heutigen Stadt Gusleve (Ewpatoriisk) in der Mitte der westlichen Küste suchen müsse; aber die ungekünstelte Entwicklung der alten Angaben, macht es unwidersprechlich, daß Chersonnesus auf der nemlichen Stelle sich fand, wo jezt noch der verdorbene Name Gurtschi (Schurschi) auf die alte Benennung leitet; Büsching urtheilt wie ich; er konnte mit einem blosen Machtwort und Hinweisung auf noch vorhandene Rudera wegkommen; hier aber fordert man den Beweis.

„Seegelt man aus dem Karkinitischen Busen links herunter, sagt Strabo, t) so stößt man auf eine große Landspitze, die gegen Süden sich neigt, und ein Theil der großen Halbinsel ist. Auf der Landspitze liegt die Stadt Cherronesus.

Nach

s) *Peyssonel* observations hist. et géogr. sur les peuples barbares, qui ont habité les bords du Pont-Euxin.

t) *Strabo* VII, 308.

Nach der Stadt folgen noch drey Häfen bis zum äusserſten Ende der Spitze. Die Entfernung von der Stadt beträgt 100 Stad. und ſie heißt Parthenium (Jungfrau Cap.). Nachher folgt ein guter Hafen mit engem Eingang, von welchem aus einſt die Tauri vorzüglich ihre Seeräuberey trieben. Er heißt Symbolon (Συμβόλων λιμην), und macht gegen einen andern Hafen, Ktenus (Κτενῦς, ῦντος) eine Landenge von 40 Stad., welche den ſogenannten kleinen Cherſoneſus einſchlieſet. Ktenus iſt aber von der Stadt Cherroneſus eben ſo weit entlegen, als vom Hafen Symbolon. Nach Symbolon folgt die ſüdlichſte Landſpitze Kriu Metopon (Κριῦ Μέτωπον, Bocks-Stirne); ſie liegt der Landſpitze Karambis in Paphlagonien gerade gegen über, und theilt den Pont. Eux. in die weſtliche und öſtliche Hälfte."

Das Vorgebürg Kriu Metopon erkennt jedermann für die ſüdlichſte Spitze der Tauriſchen Halbinſel, Namens Aja, welche dem Vorgebürg Kerine (Karambis) in Kleinaſien gerade gegen über liegt; ſo wie gleich weſtlich neben demſelben den Hafen Baluklava für den Hafen Symbolon der Alten. Von dieſem zum Hafen Ktenus befindet ſich ein Iſthmus von 40 Stadien, welcher die ſüdweſtlichſte Spitze des Landes, Cap Parthenium, von der übrigen Halbinſel abſondert, und eine neue kleine Halbinſel bildet. Dieſes Parthenium iſt alſo die Landſpitze, auf der jezt das Kloſter St. Georgii

liegt; und Ktenus steht nordlicher, an einem der drey Haven, von denen Strabo redet, heutzutag an einer wenig bewohnten Stelle. Und 40 Stad. weiter nordöstlich war das ansehnliche Chersonnesus gegründet, beym heutigen Flecken Giurtschy. Deutlicher kann kaum eine Beschreibung bestimmen, als Strabo bestimmt hat.

Hiezu kommt noch, daß alle folgenden Schriftsteller die Orte in der nemlichen Ordnung folgen lassen; daß Plin. u) die Entfernung von Kriu Metopon nach der Stadt Cherronesus auf 25 Mill. = 5 geogr. Meilen, und die beyden Periplus v) den Abstand vom Haven Symbolon nach der nemlichen Stadt auf 180 Stad. = $4\frac{1}{2}$ geogr. Meilen ansetzen; welches alles auf die angegebene Lage zutrift. Nimt man hiezu noch die große Zahl von weit verbreiteten Ruinen, rings um Giurtschy her: so wird nicht der geringste Zweifel übrig bleiben. Blos Ptol. verirrt sich an dieser westlichen Küste; der Hafen Symbolon liegt bey ihm nördlich vom Vorgeb. Partheium, und die Stadt Chersonnesus, nebst dem Hafen Ktenus, östlich vom Vorgebürg, auf der Südküste des Landes, folglich gerade verkehrt. Ich vermuthe blose Versetzung durch den vielleicht muthwilligen Fehler eines alten Abschreibers. Er kann sich auch selbst geirrt haben; Irrthum ist es auf alle Fälle. — So viel von der Lage.

Cher-

u) *Mela* II, 1. *Plin.* IV, 26. Oppidum Theodosia a Criumetopo 125 M. P. a Cherroneso 145 M. P.

v) *Peripl.* Arriani p. 20. Peripl. Anonymi p. 6.

Cherronesus, oder nach der ursprünglichen Benennung Megarice, w) wurde von den Bürgern der Stadt Heraklea im Pontus gegründet, und erhielt daher den Beynamen Heraklea. x) Nach dem Periplus Anon. hatten auch die Delier Antheil an der Stiftung. y) Herodot kennt den Namen dieser Stadt noch nicht; aber vermuthlich wurde sie bald nach ihm errichtet, als Delos mit andern Inseln des Archipelagus der Persischen Oberherrschaft sich entzog. Lange blieb sie frey, sahe sich aber endlich durch die Angriffe der Skythen genöthigt, so wie die Bosporanischen Städte, dem König Mithridates Eupator die Thore zu öffnen, z) der die Skythen zurück drängte, und Herr von der ganzen Halbinsel wurde. Von dieser Zeit an hatte sie gemeinschaftliches Schicksal mit den übrigen Städten des Landes, stand unter den Bosporanischen Königen und der Oberherrschaft der Römer.

Handlung und Thätigkeit der Bürger sicherten den Flor von Cherronesus, beförderten ihre Größe und Bevölkerung. Plinius, der so kurz in seinen geographischen Bemerkungen ist, giebt doch den Umfang der Mauern auf 5 Mill. an, um auf die Beträchtlichkeit der Stadt hinzuweisen. Und in den spätern Zeiten, als schon die andern Städte am Bosporus theils zerstört wor-

den

w) *Plin.* IV, 26.
x) *Strabo* VII, 308. *Plin.* IV, 26.
y) *Peripl. Anon.* p. 6.
z) *Strabo* VII, 309.

den waren, theils die Herrschaft fremder Fürsten erkannten, blieb Cherronesus frey, erhielt sich im Ansehen unter eignen jährlichen Regenten, die den Titel Protevon hatten, widerstand muthig den Angriffen der wechselsweise anziehenden barbarischen Völker, und verbreitete seine Handlung über alle Theile des Pontus Euxinus. Es erkannte das höchste Ansehen der Röm. Kaiser, aber schon seit Diokletians Regierung ohne Abgaben zu bezahlen, und mehr des Handels a) und einiger Unterstützung wegen bey einbrechenden Gefahren, als aus Furcht vor den Griechen. Noch Konstantinus Porphyrog. kennt sie in ihrer Blüthe und giebt Winke von ihrem Handel, b) Ansehen und republikanischen Einrichtungen. Sie beherrschten die nächst folgenden Häfen und den ganzen gebürgichten südlichen Theil ner Halbinsel längst der Küste, mit den verschiedenen kleinen Häfen, welche den Namen Kastra ton Klimaton c) (Κάστρα τῶν Κλιμάτων) auch blos Klimata führten, bis nach Caffa. Durch die Russen, durch die Einfälle der Mongolen, durch den wachsenden Handel der Genue-

a) *Constant. Porph.* c. 53. Auch ihre Schiffe waren von den gewöhnlichen Auflagen frey, weil sie Constantin den Großen im Krieg kräftig unterstüzt hatten.

b) Von den Griechen holten sie vorzüglich viel Getraide und Wein, und brachten ihnen dagegen Häute und Wachs, welches sie von den Patzinakiten erhielten. Ihr Handel gieng nach allen Häfen des Pontus Eux. *Const. Porph.* c. 53.

c) *Constant. Porph.* c. 42.

nueser, welche sich bald des guten Hafens Symbolon in ihrer Nachbarschaft bemächtigten, fieng die Stadt an zu sinken. Sie kam in die Gewalt der Tataren, wurde zerstört, man weiß nicht, in welchem Jahr, und nur die zerstreuten Ueberbleibsel zeigen von der alten Größe.

Ktenus (Κτενῦς), 40 Stad. südwestlich von Cherronesus, lag an einem der drey kleinen Hafen, welche zwischen dieser Stadt und dem Cap Parthenium sich befanden. d) Ist übrigens durch nichts merkwürdig.

Promontorium Parthenium, (das Jungfrau Cap) die südwestlichste Spitze der Halbinsel, 120 Stad. von Cherronesus, hat seinen Namen von den Menschenopfern, welche auf demselben einst die Tauri, entweder ihrer Göttin Diana, oder nach andern der griechischen Ihigenia, anstellten, und deswegen in so übeln Ruf kamen. — St. Georgs Kloster steht heutzutag auf dieser Landspitze.

Symbolon Portus Συμβόλων (Strabo rc.), Symbulon Σύμβολον (Peripl. Anon. durch Schreibfehler) Σύμβολον (Peripl. Arriani), der Hafen der guten Hofnung, oder Vorbedeutung, lag zwischen den beyden Landspitzen Parthenium und Kriumetopon. e) Der sehr

d) *Strabo* VII, 309.

e) Eben so bestimmt *Mela* II, 1. die Lage: er nennt aber den Ort Καλὸς λιμὴν, Schönhaven. Vermuthlich wurde Ptolem. durch diesen verschiedenen Namen des nemlichen Orts bewogen, auch einen Pulcher Portus, aber fehlerhaft, an der Küste des festen Landes anzugeben.

sehr gute Hafen Baluklawa, mit engem durch Berge geschlossenem Eingang, liegt an der Stelle der alten Stadt, welche durch nichts weiter bekannt ist, als daß einst die Taurer den Hafen derselben zum Hauptsitz ihrer Seeräubereyen machten. Sie wurde ohne Zweifel ebenfalls auch von den Herakleensern angelegt, welche die Tauri von dieser westlichen Spitze zurücktrieben. — Man muß es diesen Seefahrern zugestehen, daß sie die Lage ihrer Städte gut zu wählen wußten. Die drey beschriebenen lagen in der Nähe, um einander unterstützen zu können, hatten gute Häfen für jeden Wind, da sie an verschiedenen Seiten der Halbinsel lagen. Die höhern Theile der westlichen Küste bieten nicht einen erträglichen Hafen dar, selbst Guslöwe nicht, welches heutzutag am meisten besucht wird. — Im vierzehnten Jahrh. bemächtigten sich die Genueser dieses Orts, der seinen alten Namen, obgleich etwas verstümmelt behielt. Sie nennten ihn Cembalo.

Nach der südlichsten Spitze Kriu Metopon (bey Plin. Criumetopon), Cap Widders-Stirne, heutzutag Aja, welche gleich östlich von Baluklawa anfängt, und weiter fort eine beträchtliche Strecke einnimt, folgte die gebürgichte Küste der Taurer bis nach Theodosia, in einer Länge, welche Strabo f) auf 1000 Stad.

f) *Strabo* VII. 309. Μετὰ τὸν τῶν Συμβόλων λιμένα μέχρι Θεοδοσίας ἡ Ταυρικὴ παραλία, χιλίων πε σαδίων τὸ μῆκος.

Stad. = 25 geogr. Meilen und eben so Plin. und die Periplus angeben. Die wahre Entfernung beträgt nur gegen 18 geogr. Meilen, längst der Küste; da aber diese wegen vieler Klippen mit Vorsicht befahren werden muß, so ist die Schätzung der Alten nicht übertrieben. — Skylax g) giebt eine Tag- und Nacht-Schiffahrt, folglich ebenfalls 1000 Stad. an; aber seine Entfernung reicht von Kriu Metopon bis Pantikapaeum, ist also selbst bey einer geraden Fahrt zu klein. Es finden sich, der Berge ungeachtet, doch viele Hafen und Seen, versichert Plinius. In Ansehung der leztern hat wohl Plin. auf den beträchtlichen Salzsee Rücksicht genommen, der zwischen Caffa und Eski-Krim liegt; denn zwischen dem Gebürge selbst giebt es keinen, der des Namens würdig wäre. Von den Häfen aber haben Ptolem. und die Periplus einige namentlich angeführt.

Charax (Χάραξ Ptol.), nordöstlich von Kriumetopon. Peyssonel versichert, daß es der nemliche Ort war, den die Tataren noch jezt Cara-Kaja, den schwarzen Fels nennen.

Lagyra (Λαγύρα Ptol.) heutzutag der Flecken Bolbek nach Peyssonell.

Die Landspitze Korax (Κόραξ ἄκρον Ptol.) nach Peyssonell das Cap Kirkinos-Burnu, die einzige Landspitze, die man bis nach Caffa antrift. Burnu bedeutet Nase.

Der

g) *Scylax*, Geogr. gr. min. T. I. p. 30.

Der Fluß Istrianus, (Ἰστριανὸς ποτ. Ptol.). Peyssonell behauptet mit Recht, daß es längst dieser ganzen Küste kein Wasser gebe, das den Namen eines Flusses verdiene. Es ist auch gewiß bloser Fehler der Abschreiber, welche statt des Flusses eine Landspitze hätten ansetzen sollen; denn Ptolem. stellt es mit Theodosia in gleiche Länge, und um 15 Min. südlicher, und bezeichnet die beträchtliche Landzunge, welche westlich neben Caffa sich ziemlich tief in die See streckt. Unstreitig mußte sie von jedem Schiffer bemerkt werden, da sie die Bay von Caffa bilden hilft. Andere Namen führen die Periplus an. h)

Athenaeon, oder der Hafen der Skythotauri (Ἀθηναίων ἤτοι Σκυθοταύρων λιμήν), 200 Stad. = 5 geogr. Meilen westlich von Theodosia; also sehr wahrscheinlich der Hafen von Sudak. Arrians Periplus giebt ihn schon als verwüstet. — Unter der Herrschaft der Genueser hieß die Stadt Sugdaja, daher ihr heutiger Name.

Lampas (Λαμπὰς), 600 Stad. von Athenaeon, und 220 Stad. von Kriumetopon, oder dem benachbarten Balaklawa.

Strabo kennt längst dem bergichten Theil der Küste keine Hafen, aber die Namen von zwey einzelnen Bergen giebt er an: den Berg Trapezus (Τραπεζοῦς) und den Kimmerion, der seine Benennung daher hat, „weil einst die Kim-

h) *Peripl. Arriani* p. 20. *Peripl. Anon.* p. 6.

Kimmerier im Bosporus herrschten." i) — Man sucht den lezten Namen, welchen auch Ptol. unter dem Namen Kimmerium als einen Ort im innern Lande anführt, in der jezt verfallenen, einst aber sehr beträchtlichen Stadt Eski-Krim, nordwestlich von Caffa. Wenigstens wird sie nach der Tradition der Einwohner für die älteste Stadt des Landes gehalten, liegt am Fuß eines isolirten Berges, und soll der ganzen Halbinsel den Namen Krimm gegeben haben. Merkwürdig ist es gewiß, daß sich das Andenken der alten Kimmerier in der Benennung der Halbinsel erhalten hat, dessen Ursprung man weder bey den Griechen, noch bey den später eingewanderten Völkern, sondern blos bey den alten Einwohnern des Landes suchen kann.

Theodosia (Θεοδοσίαι), oder nach Skylax, Demosthenes und Steph. Byz. Theudosia. k) (Θευδοσία). Strabo versichert, l) bey dieser Stadt habe das Gebürg ein Ende, und sie liege an einem guten Hafen, der wohl 100 Schiffe fassen könne. Diese Beschreibung versichert uns, daß

i) *Strabo* VII, 309. statt δυνάσευσαν ποτὲ τῶν Κιμμερίων ἐν τῷ Βοσπόρῳ; muß wohl gelesen werden δυνασευσάντων:

k) *Demost.* adv Leptin. p. 366. edit. Wolfii, 1607. Ulpianus bemerkt bey dieser Stelle, daß die Stadt den Namen von des Königs Leukon Gemahlin oder Schwester erhalten habe; welches aber ohne Wahrscheinlichkeit ist.

l) *Strabo* VII, p. 309.

daß die Stadt auf der Stelle, oder ganz nahe beym heutigen Kaffa lag. Der Periplus Arriani m) belehrt uns, daß sie in der ersten Hälfte des zweyten Jahrh. schon zerstört war, ohne beyzufügen durch wen; daß einst die Milesier sie erbauet hätten, und daß ihr Andenken durch viele Stellen älterer Schriftsteller sich erhielte. Der Periplus Anon. schreibt die vorige Angabe wörtlich nach, und fügt noch hinzu, daß das alte Theodosia zu seiner Zeit Ardauda im Alanischen oder Taurischen Dialekt, das heißt, die Stadt mit sieben Göttern genennet werde; und daß einst die Flüchtlinge aus dem Bosporus hier gewohnt haben. Die Begebenheit, auf welche angespielt wird, bleibt unbekannt, und die Geschichte belehrt uns nicht, daß Theodosia je andere Herren gehabt habe, als die Bosporanischen Tyrannen. Vielleicht ist es blose Verwechslung. Man weiß, daß diese Fürsten einst den Auswanderern von Kallatis in ihrem Gebiete Wohnplätze anwiesen, da sie vom Lysimachus belagert wurden. n) — Auch Ammianus o) nennt noch Theodosia, aber sichtlich blos nach Ptol. weil er die Namen Eupatoria und Dandace an die Seite stellt, welches leztere sich ausser Ptol. bey niemand findet. — Zu Ende des vier-

m) *Peripl. Arriani* p. 20.

n) *Diod. Sic.* XX, 25. Καλλαντιανῶν χιλίους ὑπεδέξατο, οἷς ὁ μόνον τῆς καταφυγῆς παρέσχετο τὴν ἀσφάλειαν, αλλὰ καὶ πόλιν ἔδωκε κατοικεῖν.

o) *Ammian.* XXII, 8.

vierten Jahrh. stand schon Capha p) (Κάφα) ungefehr auf der Stelle von Theodosia, und dieser Name wird nicht weiter gehört. — In der zweyten Hälfte des dreyzehnten Jahrh. erkauften sich die Genueser von dem Chan der Mongolen ein kleines Stück Landes bey Kapha zur Handlungs-Niederlage, umgaben es mit einem Wall und Graben, q) breiteten sich unvermerkt weiter aus, und in kurzer Zeit war durch den blühenden Handel und dem Zufluß von Menschen eine Stadt gebildet, welche noch andere Kolonien in der Nachbarschaft anlegen konnte, sich den Beherrschern der Halbinsel oft fürchterlich machte, und nach und nach eine außerordentlich große Bevölkerung erhielt. Man nennte dieses neue Caffa deswegen auch Klein-Konstantinopel; und in einem Memorial, welches die St. Georgen Bank in Genua im Jahr 1454 an den Papst Calixtus III. ergehen ließ, kommt die Stelle vor, daß Caffa zwar nicht in der Größe, wohl aber in der Menschenzahl der Hauptstadt des Türkischen Reiches an die Seite gesezt werden dürfe. Die Macht der Türken stürzte Caffa und den Handel der Genueser im Pontus Eux. Mahomet II. eroberte sie durch seine Flotte im J. 1475.

Nach Theodosia sezt Strabo r) und mit ihm Ptolem. blos Nymphaeum (Νυμφαῖον), bey

p) *Constant. Porph.* c. 53.
q) *Nicephorus Gregoras.*
r) *Strabo*, VII, p. 309.

Skylax Nymphaea (Νύμφαια) mit einem guten Hafen. Plinius nennt es nebst mehrern kleinen Orten an der Küste, mit dem Beysatz fuere, um den Untergang derselben anzuzeigen; und der Periplus Arriani übergeht es völlig, wodurch die Angabe des Plin. bestättigt wird. Aber der Peripl. Anon., welcher auch alte Nachrichten zu Hülfe nimt, sezt es nebst den übrigen kleinen Häfen an. Er allein s) bestimmt das Maas von Nymphaeum, nur 25 Stad. von Pantikapaeum entfernt, und die Ordnungsfolge des Plinius bestättigt sein Maas. Also lag Nymphaeum in der Meerenge, südlich von Kertsch, unter der Landzunge Ortasch. Nach der Zeichnung des Ptol. müßte es bey dem Eingang der Meerenge gesucht werden; seine Angabe verdient aber keinen Glauben.

Plin. und der Peripl. Anon. sezen noch andere Orte längst der Küste.

Cazeka (Καζέκα), der einzige Ort, den der Peripl. Arriani und mit ihm der Peripl. Anon. nennt. Er lag 280 Stad. östlich von Theodosia oder Caffa, also noch an der Südküste, südwestlich von dem berühmten Salzsee Tusla, auf der Halbinsel Kertsch. Die spätere Entstehung des Orts verräth sich durch das Stillschweigen der ältern.

Kimerikum, nennt der Peripl. Anon. als eine Stadt an dieser Küste. Da er aber selbst versichert, daß Pantikapaeum 250 Stad. und Ca-

s) *Peripl. Anon.* p. 4.

Cazeka 180 Stad. von diesem Ort entfernt liegt; so irrt er wahrscheinlich, und versteht die Stadt des innern Landes, von der vorhin beym Berg Kimmerion geredet worden ist.

Cytae, Plin. und Peripl. Anon. Der leztere versichert, daß sie vorhin Kytheacae t) geheisen habe, daß zu seiner Zeit von Athenaeum (Sudak) bis hieher Skythen wohnten, und daß bey diesem Ort die Meerenge beginne. — Ptol. sezt Kytaeum wohl auf diese Seite, aber unter die Städte des innern Landes. Unmittelbar darauf folgt Tazos. Beyde Namen zusammen haben viele Aehnlichkeit mit Kytheacae.

Zephyricum (Plin.), ganz in der Nähe, ist übrigens unbekannt.

Acrae, Plin.; Acrae Komion (Ἄκραι. Κώμιον Peripl. Anon.). Eben so nennt ihn Strabo, u) mit dem Beysatz, daß der Flecken nach Pantikapaeum gehöre, und an der Meerenge liege, die hier 70 Stad. breit sey. Diese richtige Bestimmung und der Name Akrae (Landspitze) selbst, zeigen die wahre Lage, an der östlichsten Landspitze, nicht ferne vom Eingange der Meerenge des Bosporus. Von hier bis Nymphaeum, das schon vorhin bestimmt wurde, rechnet der Peripl. Anon. 60 Stad. mit richtigem Maas.

Dia, sezt Plin. zwischen Nymphaeum und Pantikapaeum. Der ganze Strich von Theodo-

t) Skylax nennt sie Cydäa (Κύδαια.)
u) *Strabo* XI, 494.

sia bis Pantikapaeum wurde von den Alten sehr verschieden gemessen. Strabo giebt 530 Stad. = 13¼ geogr. Meilen an, und kommt in Voraussetzung einer Küstenfahrt der Wahrheit am nächsten; bey Plin. ist die Lesart der Zahlen nicht in Richtigkeit, und die Periplus machen die Entfernung zu groß, weichen auch von einander ab. Bey Theodosia hört das Gebürg auf; die folgenden östlichen Striche sind eben, und äusserst ergiebig für den Getraidebau. v)

Pantikapaeum (Παντικάπαιον Strabo; Παντικάπαια Ptol.) kennen von Skylax an alle Alten. Sie wurde von den Milesiern erbaut, lag auf einem Hügel, hielt im Umfange 20 Stad. hatte auf der Ostseite einen guten Hafen, und noch einen innern geschüzten Hafen (νεώριον) für etwa 30 Schiffe. w) Hier war der Sitz der Bosporanischen frühern und spätern Fürsten, welche ihre Herrschaft über die Halbinsel Kertsch, und nachgehends unter dem Schutz der Römer eine Zeitlang über die ganze Taurische Halbinsel ausbreiteten. x) — Die Stadt Kertsch liegt auf der Stelle des alten Pantikapaeum, y) sie ist aber nicht mehr, wie jene, im Besitz des Handels über den ganzen Palus Maeotis, und der Asia-

v) *Strabo* VII, p. 309.
w) *Strabo* VII, p. 309.
x) *Strabo* VII, p. 310.
y) *Ammian.* XXII, 8. sezt Pantikapaeum blos aus Uebereilung an den Hypanis (Cuban), folglich nach Asien.

Asiatischen Güter, welche über die Kaspische See hergeschaft wurden.

Die Stadt hieß auch, gleichnamig mit der Meerenge, Bosporus, z) bey den Griechen, schon zu Demosthenes Zeiten, und wenn in der Folge einige Schriftsteller aus Unwissenheit aus den zwey Namen zwey Städte machten, a) so muß man es blos ihrer Unkunde zuschreiben. Der alten Benennung zu lieb nennen die Russen die Stadt Kertsch jezt Wospor.

Gegen die Mitte des dritten Jahrh. wurden Sauromatische Fürsten, deren Herrschaft sich meist an den östlichen Küsten des Bosporus befand, b) Besitzer dieser Stadt; Anfangs mit Bewilligung der Römer, nachgehends auch unabhängig und sogar als Feinde, denn sie fielen zur Zeit des Diocletians in Kleinasien ein. c) Zu Ende des vierten Jahrh. wurden diese Fürsten durch die Bürger von Cherson aus Bosporus und den dazu gehörigen Besitzungen getrieben, und die Stadt erhielt eigne Vorsteher, deren Namen die Griechische Abstammung anzeigen, unter der Oberherrschaft der Kaiser von Konstantinopel. Justinian umgab sie mit neuen Mauern. d) Dieser Besitz dauerte nicht lange;

z) *Plin.* IV, 24.

a) *Eutrop.* VII, 9.

b) *Plin.* L. X. epist. 13, 14. *Sext. Ruf.* brev. c. 15.

c) *Const. Porph.* de adm. imp. c. 53.

d) *Const. Porph.* c. 53. *Procop.* Gotth. IV, 5. Pers. I, 12. de Aedif. III, 7.

Bosporus wurde von den Türken, von den Chazaren erobert, und blieb für immer unter den jedesmaligen Beherrschern des Landes.

Nicht ferne von Pantikapaeum liegt in der Meerenge eine kleine Insel, welche vielleicht Plin. unter dem Namen Alopecia meint. e) Const. Porph. nennt sie Atech (Ατέχ). f)

Von Wospor an zieht sich die Küste eine geographische Meile weit gegen Osten, und bildet daselbst den schmalsten Theil des Bosporus Kimmericus und den unmittelbaren Eingang in den Palus Maeotis. Auf dieser Beugung, noch nicht an dem engsten Theil der Meerenge, lag das Städtchen Myrmekion (Μυρμήκειον), welches alle Alte nennen; etwas westlich von der Festung Jengi-Kaleh (die neue Festung), 20 Stad. von Pantikapaeum entfernt, g) Ptolem. rückt es mit Unrecht weiter gegen Norden.

Den äussersten und zugleich engsten Theil der Meerenge bildete die Landspitze und der Flecken Partheniium (κώμη Παρθένιον Jungfrau-Spitze), welches nur 20 Stad. von der gegen über liegenden Asiatischen Küste soll entfernt gewesen seyn. Unsere Karten zeigen keine so

e) *Plin.* IV, 26. Alopecia hieß eigentlich eine andere Insel am Ausfluß des Tanais, Plin. drückt sich aber dunkel aus.

f) *Const. Porph.* de adm. imp. c. 42.

g) *Strabo* VII, p. 310. *Peripl. Anon.* p, 4. auch *Scylax* p. 30. ἀπὸ δὲ Παντικαπαίε ἐπὶ τὸ στόμα τῆς Μαιώτιδος λίμνης ἐσὶ στάδια κ.

so schmale Straße, denn das Asiatische Ufer fängt hier schon an zurück zu weichen. Es war 40 Stad. von Myrmekium entfernt, h) also die äusserste Landspitze nordöstlich von Jengi-Kaleh, beym Dorfe Kazandip. Bey Ptolem. geben die Handschriften und alten Ausgaben verschiedene Zahlen.

In diese Gegend sezt Plin. auch Hermisium; Mela aber westlich von Theodosia.

Ptolem. nennt noch Zenonis Chersonnesus auf der nordlichen Küste, und bezeichnet dadurch, obwohl nicht deutlich genug, die lange Landspitze bey Arabat, welche das faule Meer durch einen langen und schmalen Strich von dem übrigen Theil der Maeotischen See abschneidet.

Heraklium (Ἡράκλειον), bey Ptol. weiter westlich an der nemlichen Nordküste, lag vermuthlich an der Mündung des größten Flusses im Lande, des Salgir, den er aber so wenig, als einen andern Fluß nennt.

Orte im innern Lande.

Orte im innern Lande.

Plin. hat deren sechs mit Namen angeführt, die ich oben genannt habe; Ptolem. giebt 14 mit ihren Zahlenbestimmungen. Aber die leztern sind so wenig bekannt, als die erstern. Unterdessen beweisen die noch häufigen Ueberbleibsel in den südlichen gebürgichten Theilen der Halbinsel, von altem Mauerwerk, unterirdischen großen Gewölben ꝛc, daß diese Gegenden einst sehr gut be-

h) *Strabo* VII, 310. *Peripl. Anon.* p. 4. Verschrieben Πορθμὶς χωρὶς.

völkert und bebauet seyn mußten. Und wenn man auch manches auf Rechnung der Republik Cherson setzen darf, welche noch im zehnten Jahrhundert blühete, und ihre Besitzungen, wenigstens längst der Küste, bis nach Caffa ausdehnte; andere Gebäude aus der glänzenden Periode der Genueser und einiger einheimischer kleiner Fürsten abstammen mögen; so können doch die Trümmer ganzer Städte, die großen Arbeiten in den Felsen ꝛc, die sich südlich von Baghtschasarai und sonst hin und wieder längst den Bergen zerstreuet finden, nicht aus diesem Zeitraum seyn, der wegen der feindlichen Nachbarschaft der Patschinakitae und der Chazaren, so zahlreiche und ansehnliche Unternehmungen kaum erlaubte. Manche Ueberbleibsel verrathen auch schon durch ihre Struktur ein höheres Alter. — Ich führe die Namen an, wie sie Ptol. giebt.

Im nordlichsten Strich **Tarona** (Ταρώνα) und **Postigia** (Ποστιγία), jenes unter Heraklium, wahrscheinlich am Salgirfluß, dieses auf der östlichern Halbinsel Kertsch, nordwestlich von der Stadt dieses Namens.

Südlicher: **Paroста** (Παρῶστα) und **Kimmerium** (Κιμμέριον), jenes südöstlich unter Taphros oder der Landenge, dieses südlich unter Tarona, am Salgirfluß. Wenn nicht Ptol. irrt, welches gewiß in diesem Land oft der Fall ist, und die Stadt **Eski-Krim** beym Berg **Kimmerius** des Strabo versteht.

Weiter südlich: Portakra (Πορτάκρα), östlich von Eupatoria, also in die Gegend von Akanschiid; Biium (Βιῶν) weiter nordöstlich, gegen die Quelle des Karasufluß; Iluratum (Ἰλύρατον), nördlich von Caffa.

Weiter süplich: Sartache (Σαρτάχη Erasm.) Satarche (Σατάρχη die ältern Ausg.) südöstlich, nicht ferne von Eupatoria, in der Nähe von Mangut; Badatium (Βαδάτιον), etwas weiter nordöstlich, am Fluß Katscha; Kytacum und Tazos (Κύταιον, Ταζὸς), nördlich über Sudak, wenn nicht Ptol. das Cytae von der Ostküste hieher versezt hat.

Am südlichsten: Argoda (Ἀργῶδα), etwas nordöstlich von Baluklawa; und Tabana (Τάβανα), weiter östlich, nahe an der Küste.

Da Ptolem. keine Namen von Völkern auf der Halbinsel sezt, so versteht sichs, daß das Land noch zu seiner Zeit völlig unter den Römern stand.

Strabo giebt ebenfalls die Namen einiger Orte im innern Lande an: Palakium, Chavum und Neapolis (Παλάκιον, Χαῦον, Νεάπολις). Es erbauete sie der Skythen König Skilurus und seine Söhne zu Beobachtungsplätzen gegen die Generale des Mithridates. Da nun gleich darauf von Eupatoria die Rede ist, welches von diesen gegen die Skythen angelegt wurde, so muß man sie wohl in den benachbarten Bergen von Mangut und Baghtschesarai suchen. Sie näher zu bestimmen, ist unmöglich.

Nea-

Neapolis verräth eine griechische Benennung, welche ihr ohne Zweifel nicht die Skythen, sondern die spätern Besitzer beylegten; und der lateinische Name Palacium ist wohl verfälscht; wie sollte er hieher kommen? Das Badatium bey Ptol, das in der nemlichen Gegend liegt, scheint die richtigere Lesart zu seyn. Auch Plin. nennt ein Placia, aber er stellt es an die Küste, zwischen das Cap Parthenium und den Hafen Symbolon.

Ausser diesen gab es zuverläßig schon viele Orte auf der Halbinsel, selbst noch vor Mithridates, als die Skythen Herren von einem Theil der Halbinsel waren. Der Krieg, welchen einst zwey Brüder um den Thron von Bosporus führten, i) zeigt es deutlich. Satyrus, der älteste Prinz und rechtmäßige Nachfolger bekriegte seinen Bruder Eumalus, der mit Hülfe eines Thracischen Fürsten Ansprüche auf die Regierung machte, schlug ihn und nöthigte ihn sich in seinem Hauptsitz (τὰ Βασίλεια), am Fluß Thapsis (nach anderer Lesart Thates) einzuschließen. Durch einen Ausfall verlor Satyrus das Leben, der Anführer der Griechischen Miethvölker hob die Belagerung auf, führte die Armee nach der Stadt Gargaza, und sogleich kam der dritte jüngste Bruder Prytanis aus Pantikapaeum, der Residenz der Bosporanischen Könige, und übernahm die Regierung. Der Kampf begann auf das neue; Prytanis verlor nicht nur Gargaza,

i) *Diod. Sic.* XX, 22 etc.

gaza, sondern auch viele andere Städte und Schlösser, wurde endlich in der Erdenge beym Maeotischen See eingeschlossen, und genöthigt sich und sein Heer zu ergeben.

Der Streit wurde also unstreitig in der Halbinsel geführt, und der Fluß Thapsis kann wohl kein anderer seyn als der beträchtlichste im Lande, der Salgir, da ihm eine ziemliche Größe und Tiefe beygelegt wird. Die ungenannte Residenz des zweyten Prinzen lag an dem Fluß, da wo es Sümpfe und Holz und Anhöhen giebt, die den Zugang erschweren. In der Nähe des nemlichen Flusses noch auf der Westseite lag die feste Stadt **Gargaza**, denn der Griechische General führte den todten Leichnam des Königs aus Garzaga über den Fluß nach Pantikapaeum, und der dritte Prinz war dann schnell bey der Armee.k) — Aus allem ergiebt sich, daß die Besitzungen der Bosporaner, auch vor den Eroberungen des Mithridates sich über einen großen Theil der Halbinsel erstreckten.

Ueberhaupt wird der längere Besitzstand der Russen uns gewiß Berichtigungen und Aufklärungen über die innern Theile dieser fruchtbaren, aber lange vernachläßigten Halbinsel verschaffen, an welche unter der Regierung von Türken und Tatarn sich nicht denken ließ. Diese Aufschlüsse müssen desto reichlicher ausfallen, weil der Einbruch und selbst der längere Aufenthalt barbarischer Haufen zwar Verwüstungen anrichtet, aber die

k) *Dio Cass.* XX, 23.

die Denkmale des Alterthums nie so zerstört, als der Fleiß eines sitzenden thätigen Volks, welches der Erde jedes nach seiner Meinung unnüzlich da liegende Ueberbleibsel entreißt, und die Stelle nebst den Denkmalen des Alterthums zu seinem Nutzen umbildet.

Nach dem Bericht des Prokop. 1) befestigte Justinian auf der Halbinsel zwey Kastelle, die vermuthlich nicht weit von der Stadt Cherson lagen: Alustu (Αλεύστ) und Gorzubitai (τὸ ἐν Γορζεβίταις).

Das fünfte Buch.

Das Asiatische Sarmatien, und die Länder in und unter dem Kaukasus.

Erstes Kapitel.

Gränzen, Seen, Flüsse, Orte.

Es wird bey Ptolemäus, dem einzigen, der Sarmatia in zwey Theile zerlegt, gegen Westen von dem Europäischen, durch die gezogene Linie vom unbekannten Lande bis zur Quelle des Tanais, dann durch den Lauf dieses Flusses bis zur Mündung, und durch den Lacus Maeotis getrennt. Die weitere Westgränze bestimmt die Kim-

1) *Procop.* de aedif. III, 7.

Kimmerische Meerenge und die nordöstliche Küste des Pontus Euxinus bis zum Fluß Korax, wo sich das Gebürg Kaukasus nahe an das Meer drängt.

Die Südgränze macht der nordlichste Strich des Gebürgs Kaukasus, welches sich vom Pontus Eux. gegen Osten bis an die Kaspische See erstreckt.

Gegen Osten scheidet sich Sarmatia von Skythia durch die Mündung des Rha (Wolga) Flusses, und weiter nordlich durch eine in der Einbildung von diesem Flusse gerade gegen Norden zum unbekannten Lande gezogene Linie.

Der Pontus Euxinus, einst Axenus, (der die Gastfreundschaft versagt) genannt, entweder wegen der häufigen Stürme, oder wegen der vielen Seeräuber, wurde seit der Ritterschaft der Argonauten den Griechen besser bekannt, als die westlichern und zum Theil auch die östlichern Gegenden des Mittelländischen Meers, an welchem sie lagen. Die Milesier scheinen anfangs beynahe ausschliessend den Handel dahin betrieben zu haben, wenigstens sind alle Nordküsten von ihren Kolonien besezt. Nach und nach nahmen auch Byzanz, Athen und andere Seestädte des eigentlichen Griechenlandes Antheil an diesem Handel, vorzüglich nach den Kolonien am Bosporus Kimmerius. Pontus Eux

Herodot ist der erste, der uns ein Maas von diesem Meere liefert; er schäzt die Entfernung von der Thracischen Meerenge bis zum Phasis-

Fluß

Fluß, nach einer längst der Küste von Kleinasien gemachten Fahrt, auf 11100 Stad. = 277 geogr. Meilen. Jedermann fühlt das Uebertriebne der Angabe, welchem durch keine kleinern Stadien abgeholfen werden kann, wird es aber auch leicht entschuldigen, weil Herodot blos eine oder mehrere gemachte Erfahrungen vorträgt. Arrian, der die Küste in viel spätern Zeiten beschreibt, findet den nemlichen Abstand von etwas mehr als 9700 Stad., soviel kürzte die längere Erfahrung ab. Agrippa rechnete längst der nemlichen Küste, aber mit Uebergehung einiger Beugungen, von Kalchedon bis an den Phasis nur 8000 Stad. a)

Eine Messung, welche die Länge des ganzen Meers in geradem Durchschnitt angäbe, findet sich nicht, weil diese Fahrt nie gewagt worden war. Nur Agathemer macht eine Ausnahme; er bestimmt die Entfernung von Tomi in der Nähe des Isters bis zum Phasis auf 6000 Stad. = 150 geogr. Meilen. Neuere Karten folgen noch dieser Schätzung, die er ohne Zweifel aus dem Ptol. entlehnte, welcher die beyden Punkte 17 Längengrade von einander entfernt. Unter dieser Breite beträgt der Längengr. etwas über 350 Stad. bey Ptolem.; und dies giebt 5950 Stadien.

Quer durch das Meer vom Thracischen bis zum Kimmerischen Bosporus gab es eine Messung,

a) *Plin.* VI, 1. und eben so *Strabo* XII, p. 548. der eine bestimmt es nach Mill., der andere nach Stad.

sung, weil es die einzige Fahrt war, die man gerade über die hohe See machen mußte. Polybius b) bestimmt sie äusserst richtig auf 500 Mill. = 100 geogr. Meilen. Von dieser Fahrt muß man verstehen, was einige Schriftsteller versichern, daß man mitten in der See die beyden Vorgebürge, Kriu Metopon auf der Taurischen Halbinsel und Karambis in Kleinasien, zugleich erblicken könne.

Desto mehrere und verschiedene Maase sind vom Umfang des Meers nach den einzelnen Entfernungen der Flüsse und Seehäfen vorhanden. Wer sie im Zusammenhang zu sehen wünscht, findet sie bey Plinius c) und in den verschiedenen Periplen.

Die Figur des Pontus dachten sich die Alten als einen Persischen Bogen, dessen tiefgeschnittenen Ruhepunkt des Pfeils die Taurische Halbinsel, die beyden gebogenen Hörner die nordwestliche und nordöstliche Küste des Meers bildeten; die Ufer Kleinasiens gaben dem Bogen die Sehne. Dieses Bild konnte gelten, so lange man den Strich an der Kimmerischen Meerenge für eben so nördlich hielt, als die Mündung des Borysthenes; es mußte aber durch Ptolem. verschwinden, der dem westlichen Theil eine bessere weit nördlichere Richtung giebt.

Aus dem Pontus dringt der Strom gegen das Mittelländische Meer, und aus dem Maeotis

b) *Plin.* IV, 24.
c) *Plin.* IV, 24.

tis in den Euxinus; d) auch ist das Wasser im Euxinus weniger gesalzen e) als im Mittelmeer, und im Maeotis weniger als im Eux. Die Ursache von beyden sind wahrscheinlich die vielen großen in den Maeotis und Euxinus fallenden Ströme, welche vielleicht auch durch herbeygeführten Schlamm die See nach und nach seichter machen. Polybius demonstrirte, daß in nicht gar langer Zeit beyde Seen müßten ausgefüllet werden; f) aber noch hat es keinen Anschein zur Erfüllung seiner Prophezeihung.

Bosporus Kimmerius

Der Bosporus Kimmerius (ὁ Κιμμέριος Βόσπορος Strabo), heutzutag die Meerenge von Zabache, wurde häufig befahren, ist also den Alten bekannt genug. Den südlichen Anfang rechneten sie von der Europäisch. Landspitze Acrae und der Asiatischen Stadt Korocondoma. g) Die Entfernung der beyden Ufer betrug hier 70 Stadien; und dieser Zwischenraum blieb bis in die Nähe von Pantikapaeum, h) wo ein kleiner Busen den Abstand beträchtlicher macht.

Aber

d) Daher heißen beyde die Mutter der Meere. Z B. bey *Plin.* IV, 27. VI, 7.

e) *Arrianus* Peripl. p. 8. versichert als Augenzeuge, das Wasser sey so wenig gesalzen, daß die Schaafe damit getränkt würden. Wahrscheinlich hat er seine Beobachtung bey der Mündung des Phasisflusses gemacht, der mit Gewalt sein Wasser in die See wirft und es lange rein erhält.

f) *Polyb.* IV, c. 42.

g) *Strabo* XI, p. 493.

h) *Strabo* VII, 310. *Agaltemer.* I, 2. setzt 78 Stad.

Aber unmittelbar nach dieser Stadt zieht sich das Europ. Ufer bey Mymekion viel näher an das Asiatische, und läßt in seinem engsten Raum, beym Prom. Parthenium, kaum eine Breite von 20 Stad. i) für die südlich dringende Strömung. Plin. scheint sich zu widersprechen, wenn er nach dieser Versicherung noch hinzufügt, daß die Breite (latitudo) 12500 Schritte betrage; er versteht aber wahrscheinlich die Länge dieses schmalen Theils der Meerenge. — Polyb. k) giebt die mittlere Breite auf 30 Stad. und die Länge auf 60 Stadien, welches auch für diesen Theil der Meerenge zu wenig ist. Die Länge des ganzen Bosporus beträgt 220 Stad. = $5\frac{1}{2}$ geogr. Meilen, wie die einzelne Berechnung weiter unten zeigt.

Palus Maeotis.

Palus Maeotis (ἡ λίμνη τῆς Μαιώτιδος Strabo; auch blos ἡ Μαιῶτις; bey den Lateinern Lacus Maeotis und Palus Maeotis), hat in der Länge vom Bosporus bis zur Mündung des Tanais 2200 Stad. = 54 geogr. Meilen im geraden Durchschnitt. Schifft man längst des Asiatischen Ufers, so ist der Weg etwas länger; wählt man aber die Europ. Küste, so wird die Reise dreyfältig vergrössert; denn der Umfang des ganzen Meers beträgt 9000 Stadien. l) — Plin. vergrössert den graden Durch-

 schnitt,

i) *Strabo* VII, 310. u. *Plin.* IV, 24. 2500 Schritte, welches das nemliche Maas ist.

k) *Polyb.* IV, c. 39.

l) *Strabo* VII, 310 u. XI, 493.

schnitt, indem er ihn auf 385 Mill. = 77 geogr. Meilen, sehr zuversichtlich (constat) bestimmt. m) Auch Ptolem. scheint den nemlichen Angaben zu folgen, denn er giebt dem See eine Höhe von 6 Gr. der Breite, welche bey ihm, jeder zu 500 Stad. berechnet, 3000 Stad. = 75 geogr. Meilen betragen. Polybius n) schäzt den ganzen Umfang auf 8000 Stad., also kleiner als beyde, und rückt dadurch der Wahrheit näher. Denn der Umfang der See ist bey weitem nicht so groß, als ihn vorzüglich Ptol. macht, lauft auch nicht in gerade nördlicher Richtung, wie bey diesem, sondern neigt sich weit gegen Nordosten. Unsere neuern Karten, in welchen freylich noch immer keine hinreichende Zahl von zuverläßigen Beobachtungen zum Grunde liegt, bestättigen die angenommene Messung des Strabo, denn sie geben den längsten Durchschnitt ungefehr 50 geogr. Meilen groß.

Schon Polyb. o) kennt den Maeotis als sehr seicht, so daß er an den meisten Orten von großen Fahrzeugen ohne Lootsen nicht befahren werden konnte. Nach eben diesem Schriftsteller führt das Wasser dieser See wenige Salztheile. — Weil das Wasser unaufhörlich von Maeotis nach dem Eux. strömt, so nennten ihn die Griechen die Mutter des Meers; und selbst bey den

m) *Plin.* IV, 24.
n) *Polyb.* IV, c. 39.
o) *Polyb.* IV, c. 40. „Der meiste Theil hat nur 7 bis 5 Klafter Tiefe."

den Skythen soll er den gleich bedeutenden Namen Temerinda p) geführt haben.

Die Europäische Küste nennt Strabo menschenleer, Ptolem. hingegen sezt Namen von Flüssen und Orte an, die ich oben bemerkt habe. Die Asiatische, vielmehr besuchte Küste beschreibe ich hier nach diesen beyden Schriftstellern von der Mündung des Tanais an gegen Süden.

Strabo q) und Ptolem. nennen die Insel Alopecia (Αλωπεκία), jener 100 Stad. von der östlichen Mündung des Tanais, dieser in etwas größerer Entfernung. Plin. r) drückt sich bey dem Namen Alopece so unbestimmt aus, daß er eine kleine Insel in der Kimmerischen Enge bey Pantikapaeum gegen über zu bezeichnen scheint.

An der Küste selbst sezt Ptol. etwas mehr als einen Grad südlich vom Tanais den Ort Paniardis (Παναρδις) und noch etwas südöstlicher den Fluß Marabius (Μαραβιος) an. — Nach neuern Karten die Elbuga, bey der Festung Asow.

Noch weiter gegen Süden steht der Ort Patarve (Παταρβή). Weder Strabo, noch sonst jemand kennt diese Namen. Aber dann erscheint

Der große Rhombites (ὁ Μέγας Ῥομβίτης), 800 Stad. vom Tanais entfernt, und der kleinere Rhombites (ὁ Ελάσσων Ῥομβίτης)

p) *Plin.* VI, 7.
q) *Strabo* XI, 493.
r) *Plin.* IV, 26.

τηs) wieder 300 Stad. von dem vorigen. s) Ptol. führt sie ebenfalls an, aber den erstern in größerer Entfernung vom Tanais, und beyde, nicht wie Strabo, als einen Strich der Küste, sondern als zwey Flüsse. Der Unterschied erklärt sich leicht: Ptolem. muß einen bestimmten Punkt für seine Zahl haben, er wählt also den in den Busen fallenden Fluß; Strabo hingegen beschreibt die beyden Busen. Sie waren sehr berühmt wegen der großen Menge von Fischen, welche hier gefangen, gesalzen und getrocknet wurden. Hier fand sich das Terre Neuve der Alten. Am größern Rhombites besorgten die Bosporaner den Fang und Zubereitung selbst, auf kleinen längst der Küste liegenden Inseln; beym kleinern war es das Geschäfte der Mäotae, roher Anwohner des Meers, welche ihre Beute an den Ausländer verhandelten. t)

Zwischen beyde sezt Ptol. den Fluß Theophanius (Θεοφάνιος u); oder nach Erasmus Θεσπάνιος, Thespanius), und die Stadt Azara (Ἄζαρα πόλις). Südlich vom kleinern Rhombites hingegen das Ryff Azabitis (Ἀζαβῆτις ταινία), um einen seiner Längengr. weiter westlich. Wirklich ist dieses die einzige beträchtliche felsichte Landzunge längst der ganzen Küste; aber eben sie trennt die beyden Rhombites, nach dem

s) *Strabo* XI, p. 493. S. auch *Ammian.* XXII, 9.

t) *Strabo* XI, p. 493.

u) So auch *Ammian* XXII, 8. — Heutzutag der Eia-Fluß.

dem gut zutreffenden Maas des Strabo, und der wirklichen Lage der beyden Busen. Selbst der Name Azabitis bey Ptolem. zeigt, daß die Spitze weiter gegen Norden in die Nähe zu seiner Stadt Azara, und zu einer andern tiefer im Lande liegenden, die er Azaraba (Αζαραίβα), am kleinen Rhombitesfluß nennt, gehöre.

Diese Verwechslung schadet seiner folgenden südlichern Zeichnung. Er kannte die ganze weitere Beugung der Küste sehr gut; da aber der kleinere Rhombites, der einen Theil derselben einnehmen sollte, schon weiter nordwärts steht: so hat er zuviel Raum, und rückt die folgenden Orte weiter von dem Bosporus weg als er sollte. Denn unmittelbar folgen

Die Stadt Tyrambe (Τυραίμβη), und etwas weiter südlich der Fluß Attikites (Ατταικίτης), da wo der kleinere Rhombites stehen sollte. Strabo v) hat beyde Namen auch; aber der Attikites ist bey ihm der Cubanfluß, und zwar hier die nördlichste Mündung desselben. Seine ganze Angabe ist richtig, alles weitere Maas trift zu. Ptolem. hingegen macht ihn zu einem abgesonderten, im höhern Norden strömenden Fluß.

Der Vardanus w) (Ουαρδάνος) Fluß, unter wel- Vardanus-Fluß.

v) *Strabo* XI, 394. Er nennt den Fluß Antikites (Αντικίτης) und entfernt ihn 600 Stad. vom kleinen Rhombites, und 120 Stad. von der nächsten Landspitze des Bosporus.

w) *Ammian.* XXII, 8. nennt ebenfalls vier Flüsse nach Ptol. aber so verschrieben, daß man Mühe hat, sie zu er-

welchem er unstreitig den Cuban versteht, liegt weit von dem vorigen entfernt, und steht mit ihm in keinem Zusammenhang; es wird sogar noch ein anderer Fluß Psadius x) (Ψάδιος, nach Erasmus Ψάπος) mit der Landstadt Auchis, und noch zwey andern Küstenstädten, Gerusa und Mapeta, längst der Küste zwischen beyde eingeschaltet.

Strabo y) kennt überhaupt diesen Antikites oder Vardanes besser, als Ptolem; er weiß, daß der Fluß mit einem andern Arm sich weiter südwestlich wendet, einen Landsee bildet, südlich vom Kimmerischen Bosporus in den Pontus Eux. fällt, und dadurch den Asiatischen Theil des Bosporanischen Reichs zu einer Insel macht, die wir unter dem Namen Taman kennen. Noch darf man nicht übersehen, daß manche Alten, die den Hypanis auf allen Seiten suchten, auch den Cuban mit diesem Namen beehrten. z) Eine Verwechslung giebt hier leicht zu falschen Auslegungen Anlaß, wie das Beyspiel des Plin. beweiset, der keinen Hypanis in Asien gelten lassen will. a)

Be-

erkennen: Maraccus (Marabius) Rombites, Theophanius, Totordanes (Vardanus).

x) Heutzutag wahrscheinlich der Bisuga Fluß.

y) *Strabo* XI, p. 494.

z) *Strabo* XI, 494. *Ammian.* XXII, 8. *Vibius Sequester* de flum. *Stephan. Byzant.* de urb.

a) *Plin.* IV, 26. „Quidam Panticapen confluere infra Olbiam cum Boryſthene tradunt; diligentiores Hypanin: tanto errore eorum, qui illum in Asiae parte prodidere.“

Beschreibt gleich Ptolem. den Kuban bey seinen Mündungen nicht zuverläßig genug, so ist er doch der einzige, der ihn als einen Hauptstrom mit langem Lauf kennt, und ihm seine Quelle richtig aus sehr entfernten Theilen des Kaukasus bestimmt.

Asiatischer Theil des Bosporan. Reichs.

Bey diesem Fluß nimt eigentlich der Asiatische kleine Theil des Bosporanischen Reichs seinen Anfang, und erstreckte sich längst der ganzen Meerenge bis etwas über die südliche Mündung des Flusses. Da aber diese Fürsten durch die Hülfe der Römer ziemlich mächtig wurden, so erweiterte sich ihre Herrschaft nicht nur über die Sindi, [b] welche zwischen ihren Städten und zunächst wohnten, sondern auch über einige andere benachbarte Völker. Daher heisen diese Fürsten schon zu Anfang des 2ten Jahrh. Sauromatische Könige, weil der größere Theil ihrer Unterthanen wirkliche Eingebohrne des Landes, folglich nach dem allgemeinen Begriff Sarmaten waren. Ihre Herrschaft über den Europ. Antheil endigte sich durch die Einwohner der Stadt Cherson im 4ten Jahrh.; und nicht viel später erfolgte auch ihr Untergang in Asien durch die Hunnen. Bestimmte Nachrichten fehlen. Ein Theil der Tetraxitischen Gothen kam im 5ten

b) Dieses Volk kennen in dieser Lage von Herodot an, alle spätere Schriftsteller. Σινδοῖ, u. ihre Gegend ἡ Σινδικὴ. Sie reichten nach Skylax, p. 31. an beyde Meere.

Jahrh. in diese Gegend. — Die Milesier hatten folgende Orte daselbst gegründet:

Kimmerium, nach Ptol. blos ein Vorgebürg, nach Strabo zugleich ein Flecken. Es ist die nördlichste Landspitze der Gegend, etwas über der Kimmerischen Meerenge, nur 20 Stad. von dem nördlichsten engsten Theil derselben entfernt; c) ob sie gleich Ptolem. weit gegen Osten rückt. Weil der Ort einen Ankerplatz hatte, so diente er zur Abfahrts-Station aller Fahrzeuge, die den Palus Maeotis beschifften. Den Namen soll er noch von den Kimmeriern, den Urbesitzern aller dieser Gegenden haben. Plin. versichert, es habe einst Cerberion geheißen, welchen Namen Hesychius auch den Kimmeriern beylegt. d) Im Peripl. Anon. heißt sie die Stadt Kimmeris (Κιμμερὶς πόλις). e)

Achilleium (Αχίλλειον Ptolem. Strabo). Strabo nennt es einen Flecken, am nordlichsten und engsten Theil der Meerenge, welche zwischen hier und Cap Parthenium nur 20 Stad. hat, in etwas größerer Tiefe, zwischen Heraklium f) und Myrmecium etwas weiter wird.

Neunzig Stad. südlich von Achilleium liegt auf einem Vorsprung der Küste das Grabmal des

c) *Strabo* XI, p. 494.
d) *Plin.* VI, 7. *Hesych.* sub voce Κερβέριοι.
e) *Peripl. Anon.* p. 2.
f) *Strabo* XI, p. 494. Wenn nicht die Worte: πλησίον δ' ἐστὶ τῆς Ἡρακλείδ, blos durch einen Abschreiber eingeschoben sind.

des Satyrus, g) eines der berühmtesten ältern Bosporanischen Fürsten, der auch aus dem Diodor bekannt ist.

Nahe dabey war der Flecken Patraevs (Πατραεὺς), und von diesem hat man zum Flecken Korokondama (Κορακονδάμη) 130 Stad. Der leztere Ort liegt am südlichen Eingang der Meerenge, welche hier bis zur gegen über liegenden Spitze Akrae 70 Stad. breit ist. — Durch diese Berechnung bringt man die sonst nirgends angegebene Länge der Meerenge auf etwas mehr als 220 Stad. = 5½ geogr. Meilen heraus. — Es ist die heutige Stadt Taman, welche schon Konstant. Porph. als Castrum Tamartacha kennt. Die angegebene Entfernung von Bosporus (18 Mill.) läßt keinen Zweifel übrig, daß er diesen Ort und nicht Phanagoria meint. h)

Zehen Stadien östlich von diesem Ort ergießet sich ein Landsee in das Meer, der von ihm den Namen Korokondametis (Κορακονδαμήτις) hat. Er ist beträchtlich groß und wird durch den südlichen Arm des Antikites (Kuban) Flusses gebildet. i) Fährt man durch seine Mündung hinein, so liegen zur linken Seite des Sees

Phanagoria (Φαναγωρία Ptol., Φαναγορία Str., Φαναγόρεια Steph. Byz.). Sie hieß auch Phanagori-Stadt (Φαναγόρις πόλις

g) *Strabo* XI, 494.
h) *Constant. Porph.* de adm. imp. c. 42.
i) Diesen Arm bezeichnet *Const. Porph.* c. 42 unter dem Namen Ukruch (Ουκρὲχ).

λις Str. und Anon. Peripl. p. 2.). Die asiatische Hauptstadt des Bosporanischen Reichs, von den Milesiern gegründet. k) So wie Panticapaeum der Stappelplatz für den Seehandel war, so galt Phanagoria als die allgemeine Niederlage für den Landhandel aller Völkerschaften, welche den Kaukasus und die nördlichern Ebenen bewohnten. l) — Also lag Phanagoria an dem Landsee, und nicht an dem Bosporus, wiewohl in geringer Entfernung von demselben; daher beschreiben sie Plin. und Ptolem. unter den Küstenstädten um desto mehr, weil sie im innern Lande sonst keine zu nennen hatten. — Die Gegend um Phanagoria trug Oelbäume. m)

Nordlich von Phanagoria an dem nemlichen See lag Kepi (Κήποι Diod. Sic. n) und Str.) Cepi (Plin.), die Gärten, vermuthlich von seiner angenehmen Lage. Die Milesier sind die Stifter dieses Orts, o) so wie der übrigen.

Apaturon (Απάτυρον), der Betrügerische. Es war ein Tempel der Venus, der diesen Beynamen von dem Betrug erhielt, den die Göttin hier den Gyganten mit Hülfe des Herkules spielte. p) Er lag nach Strabo vom See entfernt, und eigentlich schon über dem Fluß. Pli-

k) Nach *Peripl. Anon.* p. 2. hatten es die Teier gestiftet.
l) *Strabo* XI, 495.
m) *Strabo* II, 73.
n) *Diod. Sic.* XX, c. 24.
o) *Plin.* VI, 6. *Anon. Peripl.* p. 2.
p) *Strabo* XI, 495.

Plinius aber und Ptol. setzen ihn gleich westlich von der Landspitze Kimmerion, welches sich wegen der verschiedenen Mündungen des Flusses leicht mit Strabo vereinigen läßt. Es war zugleich ein Ort, von welchem Plin. versichert, daß er beynahe unbewohnt sey. q) Bey Ptolem. heißt er Apaturos. Ein anderer Tempel der Venus mit der nemlichen Benennung lag in der Stadt Phanagoria selbst. r)

Hermonassa (Ερμώνασσα Str. Ptol. und Plin.), lag auch an dem Landsee, aber schon auf der Ostseite des Antikites Fluß und nahe an der südlichen Küste, im Lande der Sindi. Den Namen und diese Lage kennen alle Schriftsteller, und bey Ptolem. ist es einer von den Orten, die er wegen der bekannten Größe des längsten Tages, bey der Zeichnung seiner Karte angewendet hat.

Ausser den bisherigen nennt Plinius noch Stratoclia, in der Nähe von Phanagoria. Niemand ausser ihm hat auch nur den Namen.

Gorgippia (Γοργιππία) giebt Strabo und nach ihm Steph. Byz. als den Hauptort der Sindi, zwar schon jenseit des Flusses, aber noch in der Nähe, nicht ferne von der Küste an; mit noch einem unbekannten Ort Aborake (Αβορακη).

Durch Plinius s) erfahren wir, daß die ganze, an einigen Stellen sehr schmale Halbin-

sel.

q) *Plin.* VI, 6.
r) *Strabo* XI, 495.
s) *Plin.* VI, 6.

sel, oder Insel, wie sie Strabo richtiger nennet, t) den allgemeinen griechischen Namen Eion (Ἠιών), die Küste, geführt habe.

Auch die meisten Orte, welche ich nach Ptolem. an der Ostküste des Palus Maeotis genannt habe, scheinen im Besitz der Bosporanischen Fürsten gewesen zu seyn. Wenigstens versichert Strabo, daß zur Zeit des Augustus das ganze Ufer von ihnen abhängig gewesen sey. Eine Stadt aber hatten die Milesischen Kolonien, bald nach ihrer eignen Entstehung an der östlichen Mündung des Tanais des Handels wegen errichtet und mit dem Namen des Flusses belegt.

Stadt Tanais.

Die Stadt Tanais (Τάναϊς πόλις Str. und Ptol.) wurde der gemeinschaftliche Markt aller herumliegenden Völker, welche Pelzwerk und Sklaven gegen Wein und Kleidungsstücke umtauschten. u) Sie wuchs hiedurch an Menschenzahl und Reichthum so sehr, daß sie nach Pantikapäum für die wichtigste aller Bosporanischen Besitzungen galt, und einige der benachbarten Küstenvölker von sich abhängig machte. v) Stolz auf ihre Größe, entzog sie sich dem Gehorsam der Könige von Bosporus, bezahlte aber die Empörung mit ihrem Untergang. Polemo, der zur Zeit des Augustus und Tiberius regierte, be-

t) Auch *Peripl. Anon.* p. 2. giebt sie als eine ebene, wegen der Wälder und Flüsse im Innern schwer zugängliche Insel an.

u) *Strabo* XI, p. 493.

v) *Strabo* VII, 310. et XI, 495.

bekriegte, eroberte und vertilgte sie. w) Daher sagt Plinius: oppidum in Tanais ostio *fuit*. x) Der Handel mit den Barbaren erforderte aber schlechterdings eine Niederlage in diesen Gegenden; Tanais stieg bald aus seinen Ruinen wieder empor, wenn auch nicht wieder zu seinem vorigen Glanz. Ptol. sezt die Stadt, wie Strabo, an die östliche Mündung des Tanais, und beschreibt sie deswegen bey dem Europ. Sarmatien; folglich trift ihre Lage nicht mit dem heutigen Asow zusammen, sondern man muß sie etwas weiter westlich, jenseit des Flusses suchen.

Daß die Bosporaner ihren Handel von dieser Stadt aus in der Nähe des Tanais weiter nach dem innern Lande selbst betrieben, zeigt bey Ptolem. der richtig gezeichnete lauf des Tanais, seine Näherung gegen die Wolga, von der kein Aelterer zu sprechen weiß, und die Namen zweyer Orte in der Nähe desselben, von denen der eine so bekannt war, daß Ptol. Nachricht von der Größe des längsten Tages hatte, und der andere einen Griechischen Namen trug. Naubaris (Ναυβαρὶς im 8ten Buch; Ναυαρὶος verschrieben beym Asiatisch. Sarmat.) hieß der erstere Ort, nordöstlich von Tanais; und Exopolis (Ἐξόπολις), die zweyte, an der Beugung des Tanais.

Auch

w) *Strabo* XI, 493.
x) *Plin.* VI, 7.

Auch die Genueser betrieben sehr lebhaft den Handel nach Tanais, welches in ihrer Periode Tana hieß, und anfangs unter ihnen, dann aber unter den Tataren und Mongolen stand. Vielleicht lag dieses spätere Tana schon auf der Stelle von Asow.

Die Milesier waren nicht die ersten, wenigstens nicht die einzigen Griechen, welche den Maeotis beschifften; denn Plin. versichert, daß zuerst die Cares, dann die Clazomenii und Mäones, und dann erst die aus Pantikapaeum, Besitzungen in dieser Nachbarschaft gehabt hätten. y) Und auch Strabo weiß, daß sich längst der Küste einige Wachtthürme, oder Stationen der Clazomenier befänden, aber ohne ihre nähere Lage angeben zu können. z)

Die südliche Gränze des Asiat. Sarmatiens bestimmte die ganze Strecke des Gebürgs Kaukasus, von welchem weiter unten geredet wird; einen Theil der Ostgränze machte

Das Kaspische Meer. Das Kaspische Meer (ἡ Κασπία θάλασσα, Herodot). Dieses Meer ist ein abgesondertes, für sich bestehendes Meer, hat in der Länge, bey einer Schiffahrt mit Rudern, 15 Tagfahrten, und in seiner größten Breite 8 Tagsfahrten; auf der Westseite begränzt es das große Gebürg Kaukasus mit seinen Bewohnern; auf der Ostseite breiten sich unermeßliche Ebenen aus

von

y) *Plin.* IV, 7.
z) *Strabo* XI, 494.

von welchen die Massageten einen beträchtlichen Theil besetzen. So sagt Herodot, b) nicht aus eigner Erfahrung, sondern theils nach den Berichten Griechischer Seeleute, die nie dieses Meer erreichen konnten, ob sie gleich alle übrigen beschifften, theils nach dem Bericht der Anwohner, welche ohne Zweifel des Handels wegen nach dem Phasis kamen, wohin die Griechen handelten. Daher weiß er, daß die Bewohner des Kaukasus ihr Gewebe mit einer aus Vegetabilien bereiteten Farbe bemahlen, die durch keine Abnützung das geringste von ihrer Lebhaftigkeit verliert; c) daher weiß er von den Mündungen des Flusses Araxes und der Gegend, aus welcher er fließt, genau zu sprechen; aber eben daher sind seine Begriffe von diesem Fluß doch nur äusserst schwankend. Er glaubt, daß eine ununterbrochene Ebene die Ostseite der See begränze, da doch an den meisten Stellen Berge die Ufer desselben einschließen; spricht blos von der West- und Ostseite des Meers, und entwirft sich dasselbe nach einem sehr unbestimmten dunkeln Bilde.

Von einem Zusammenhang des Kaspischen Meers mit dem nördlichen Ocean, war um diese Zeit noch nicht die Rede; Herodot erzählt von den Reisen der Kaufleute über der Nordseite desselben, ohne auch nur diese Meinung anzuführen:

b) *Herod.* I, c. 202 — 204.
c) *Herodot.* I, 103.

ren: aber ältere Schriftsteller hatten in der Kindheit der Erdkunde behauptet, daß dieses Meer durch den Phasis mit dem Euxinus, oder auf der Südseite mit dem Erythräischen Meer in Verbindung stünde. Blos um diese zu widerlegen führt er die Erfahrungen der Schiffer des Mittelmeers an.

Weil er die Südseite der Kasp. See ganz übergeht, so scheint er die Gestalt desselben so gedacht zu haben, daß es sich gleich nach Endigung der westlichen Küste mit einer schmalen südlichen Spitze schnell gegen Osten drehe. Diese Annahme bestättigt die Beschreibung des Flusses Araxes. Er weiß, daß er aus dem westlichen Matienischen Gebürge fließt, aus dessen südlicherm Abhang andere Flüsse sich mit dem Tigris vereinigen; er weiß, daß der Fluß den Lauf gegen Osten hält, daß die meisten Mündungen desselben sich in Sümpfe verlieren; lauter historische Wahrheiten: und doch läßt er den nemlichen Fluß an der Ostküste in das Kaspische Meer fallen. Entweder hatte er diese Vorstellung in seiner Seele, oder er hatte gar keine.

Eben so wenig muß man seine Messung einer genauen Berechnung unterwerfen wollen; er hatte durch Nachfragen blos herausgebracht, daß die See beynahe nochmals so lange als breit ist; und hierin sagt er noch zu wenig, aber doch wirklich alles, was man nach fremden Erzählungen sagen konnte. Auf Fahrzeugen mit Rudern wurden die Versuche gemacht; ohne Zweifel auf

Flei-

kleinen unbedeckten Fahrzeugen, denn wer wird bey den anwohnenden Barbaren andere Schiffe suchen. Diese konnten sich nie von der Küste entfernen, und brauchten bey glücklicher Fahrt aus einem der südöstlichen Flüsse, bis zur Mündung des Araxes 8 Tage, aber nicht im geraden Durchschnitt der See. Die Anwohner am Kaukasus beschifften die vor ihren Augen liegende Westküste, und die zusammengefügte Rechnung brachte einen Weg von 15 Tagen heraus. Beydes liegt in der Natur der Sache, und die Breite mußte also größer ausfallen, als sie wirklich ist. Daß man auf diese Art indische Waaren gegen Westen verführte, zeigt sich wohl schon durch die festgefärbten Tücher der Bewohner des Kaukasus, welche sie für eigne Arbeit ausgaben, aber wahrscheinlich aus der Ferne erhielten; man kennt die unvertilgbaren Farben der Indischen Stoffe.

Herodot bestimmt sein gegebenes Maas nicht näher, da er es doch nie unterläßt, wo er genauere Nachrichten hatte. Er belehrt uns, daß ein gutseegelndes Griechisches Schiff innerhalb Tag und Nacht 1000 Stad. zurücklegen könne, daß aber die Fahrzeuge auf dem Arabischen Meerbusen nur einen Weg von 500 Stad. erlaubten, und daß die ganze Länge des Flusses Hypanis (Bog) 9 Tagfahrten enthalte. Dieser Fluß hat in der Länge seines Laufs, die Krümmungen mit eingerechnet, etwa 80 geogr. Meilen; die Tagfahrt enthält also gegen 9 geogr. Meil. oder

360 Stad. So verschieden sind bey ihm nach der Lage der Umstände die Wasserfahrten, und so genau bezeichnet er, wo es seyn kann, die Verschiedenheit.

Wollte man die Berechnung anstellen, die doch selbst Herodot nicht zu geben wagte; so müßte man die Tagfahrt entweder wie auf dem Arab. Busen zu 500 Stad. oder in einer Mittelzahl zwischen dieser und der Flußschiffahrt zu etwas mehr, als 400 Stad. annehmen. Im leztern Fall machen die 15 Tage der Länge 6000 Stad. = 150 geogr. Meilen, welches längst der westlichen Küste vom Araxes an, d) gegen Norden, zutrift. Die 8 Tage der Breite betragen 3200 Stad. = 80 geogr. Meil., welche bey der Küstenfahrt bis gegen Estarabad heraus kommen.

Lange nach Herodot kam noch niemand auf den Einfall von einer Verbinduug der Kaspischen See mit dem nördlichen Ocean. Aristoteles stellt sie, wie der Vater der Geschichte, als ein eignes Meer vor. Selbst die Begleiter Alexanders auf seinen östlichen Zügen hatten zum Theil noch das wahre Bild vor Augen. Wie hätten sie sonst den Tanais jenseit des Kaspisch. Meers suchen, e) oder dem menschlichen Begriff beybrin-

d) Weiter südlich darf man die Westseite nicht rechnen, weil sie mit dem Kaukasus sich endigt, und der Araxes schon zur Ostküste gerechnet wird.

e) *Strabo* XI, p. 509. 510. *Plin.* VI, 16. *Aristot.* Meteor. p. 768. ed. du Val.

bringen können, daß der östliche Strom ein Arm des westlichen sey, dessen Ergießung in den Mäotis sie zuverläßig wußten?

Aber um die nemliche Zeit fanden sich schon andere, welche das neue System vom nordlichen Zusammenhang predigten. Vielleicht hatten die Erzählungen der Barbaren am Oxus einigen Anlaß dazu gegeben. Die wirksamste Ursache war aber wohl Mangel an spätern Erfahrungen in den nördlichen Theilen der Erde, und die Entstehung einer künstlichern Geographie. Man theilte die Erde in Zonen ein, glaubte, daß die kalte für Menschen nicht bewohnbar sey, rückte den nördlichen Ocean sehr weit gegen Süden, und gefiel sich in der Hypothese, daß kein großes gesalzenes Meer ohne Zusammenströmung mit der alles umfliesenden See existiren könne. Die ältern Angaben Herodots wurden verworfen, die neue Meinung bald allgemein und zu einer solchen Gewißheit gebracht, daß einige dem Admiral des Seleukus, dem Patrokles, andichteten, er habe die Fahrt um den Osten der Erde herum durch die Meerenge in das Kasp. Meer wirklich gemacht. f) — Wenn man annehmen dürfte, daß die Griechen dieser Zeit schon von den Mündungen der Wolga Nachrichten gehabt hätten, so müßte ihr Irrthum noch um vieles erklärbarer werden. Der Fluß fällt in so beträchtlicher Größe, zwischen vielen Inseln, schon mit Seewasser ver-

f) *Strabo* XI, p. 518. giebt es als bloße Sage *Plin.* VI, 17. aber für Gewißheit an.

vermischt in das ofne Meer, daß der Schiffer ihn sehr leicht für einen Arm desselben halten konnte. Aber schwerlich hatten sie hier Erfahrungen. Zur längern Fortdauer der Hypothese trug indessen die vorgefaßte Idee gewiß bey. Plinius nennt die nemlichen Küstenvölker in der Nähe der Wolga, welche Ptolem. ansezt; die Züge des Corbulo hatten hier einige Nachrichten verschafft. Und doch kennt er den Fluß nicht, weil man keinen finden wollte, sondern ihn für die Mündung der See hielt.

Zu gleicher Zeit änderte sich auch in der Geographie dieser Zeiten die Gestalt des Meers. Anstatt es in seiner größten Länge von Süden nach Norden gestreckt anzunehmen, wie seine wirkliche Lage fordert, und wahrscheinlich Herodot es sich gedachte, drehte man es um und gab ihm die größte Ausdehnung von Westen gegen Osten. Diese unrichtige Figur erhielt sich in allen Karten noch zu Ende des vorigen Jahrh., bis Peter der Große durch wirklich angestellte Messungen uns über die wahre Figur belehrte.

Eine lange und nur 4 Stadien breite Meerenge vereinigte es mit dem nordlichen Ocean; dann fieng es an sich gegen Südwesten bis an den Cyrus oder Araxes Fluß, und gegen Südosten bis an die Mündung des Jaxartes zu beugen. Zwischen diesen beyden Flüssen zog sich dann die südliche Küste mit einer beträchtlichen Wölbung herum; und nur von diesem südlichen Theil hieß die westliche Hälfte nach den Anwohnern

nern

nern *Mare Caſpium*, und die öſtliche *Mare Hyrcanum.*

Auch das Maas von dieſem Meer unterſtunden ſich die Griechen zu geben. Sie ſchäzten den geraden Durchſchnitt vom Ocean und der ſchmalen Meerenge an, bis zur ſüdlichſten Beugung zwiſchen 5000 — 6000 Stad. = 125 geogr. Meilen. g) Da ſie nun wußten, daß das Kaſpiſche Meer ſich weiter gegen Süden ſtrecke, als der Pontus Euxinus, ſo zeigt ſich auch hieraus, in wie geringer Entfernung ſie die Nordgränze der Erde dachten. Dieſe Meſſung war blos aus der Luft gegriffen; aber längſt der Südküſte, vom Fluß Cyrus an, kannte ſie andere, zwar nicht ſehr genaue, doch auf Erfahrungen gegründete. Strabo und Plinius geben ſie uns nach dem Eratoſthenes. Die Küſte, längſt der Albaner und Kadusier beträgt 5400 Stadien. So groß ſchäzten ſie die Nordweſt-Seite. Die Südküſte bis zur Mündung des Oxus ſtreckt ſich 4800 Stad; und von da bis an die Mündung des Jaxartes 2400 Stadien. Die ganze Meſſung, bey welcher aber noch die Nordoſt-Seite fehlt, faßt 12600 Stad. Dieſes überſezt Plin. richtig durch 1575 Mill. = 315 geogr. Meilen. h)

g) *Strabo* XI, 507. et II, 74.

h) *Strabo* XI, 507. *Plin* VI, 13. *Agathemer* II, 14. Beſtimmt die größte Länge vom Cyrusfluß bis zum Jaxartes auf 8200 Stadien; die Breite aber von Süden nach Norden nur auf 2500½ Stad.

Einen Theil der Südküste kannten die Griechen aus Erfahrungen durch Alexander den Gr. durch seine Nachfolger, den Seleukus und Antiochus, und durch spätere Reisende; aber nie waren die Züge dieser Männer längst dem Meer fortgegangen. Sie hatten es blos an einigen Stellen gesehen, und an den meisten die geringe Entfernung desselben von den Bewohnern der anliegenden Provinzen erfahren. Daher ließen sie die Südseite gleich bey der Mündung des Araxes anfangen, und dehnten sie, zwar gebogen, aber doch in viel zu langer Strecke gegen Osten fort, über Gegenden, wohin sie nie gekommen waren; das heißt bis zur Mündung des Oxus und Jaxartus, weil sie erfuhren, daß auch diese Flüsse sich in den großen See ergiesen. Wahrscheinlich fiel der Oxus und ganz gewiß der Jaxartes in den See Aral, wie noch heutzutag; aber beyde Seen nach den schlechtverstandenen Erzählungen der Barbaren zu unterscheiden, dies konnten sie nicht; folglich vereinigten sie beyde Meere und schloßen den Aral, in die Küsten der Kasp. See.

Das allgemeine System vom nordlichen Zusammenhang blieb unerschüttert bis auf Ptolem. Dieser lernte aufs neue, ohne Zweifel durch die Handlung der Stadt Tanais, die nordlichen Gränzen der Kaspischen See kennen, nebst den wichtigsten Flüssen, welche auf dieser Seite sich in dasselbe ergiesen. Aber, ob er gleich einen Theil des lang geglaubten Irrthums stürzte, so ver-

vermochte er doch nicht die falsche Gestalt der See zu verbessern. Hiezu gehörten Messungen; und woher sollten ihm diese aus jenen Gegenden kommen? Das Kasp. Meer behält die verkehrte Figur, die ihm seine Vorfahren gezeichnet hatten, und der Jaxartus und Oxus vermehren noch immer die Fluthen desselben. — „Ptolemäus sagt, man könne um das Kaspische Meer gehen" so drückt sich Eustathius aus. i) Folgt aus diesen Worten, daß der Alte noch einen besondern Kommentar zu seinem geogr. Werk geschrieben habe? oder findet sich diese Stelle in einer andern seiner Schriften?

Uebrigens versichert Strabo, daß das Kasp. Meer nicht beschifft werde; k) und wenn diese Nachricht auch nicht buchstäblich wahr ist, so zog sich doch der nordliche Hauptweg des Indischen Handels selten durch dieses Meer, sondern nördlich über dasselbe nach Tanais, wie zu Herodots Zeiten. Denn so oft Strabo von Transport der Waaren des südlichen Asiens spricht, versichert er immer, daß sie auf dem Oxus und Jaxartes eingeschifft wurden, l) welche in den Aral fallen. Selbst nach dem System der Alten, die von keinem Aral-See wußten, wäre

i) *Eustathius* in Dionys. Perieg. v. 48. Ὅτι τὴν Κασπίαν θάλασσαν Πτολεμαῖος μὲν λιμνοειδῶς περιγράφων, περιοδεύεσθαι λέγει πεζῇ βαδίζουσι.

k) *Strabo* XI, 509. u. *Mela* III, 6. glaubt, dieses Meer habe gar keine Hafen.

l) *Strabo* II, p. 73. XI, 509.

die Strasse, längst dem gebogenen Lauf dieser Flüsse bis zur Mündung, und von da nach dem Cyrusfluß ein viel zu großer Umweg gewesen. Einiger Handel hielt indessen ihren Gang auch über die Kaspische See nach dem Phasis; m) wenigstens in gewissen Perioden, wenn Kriege den nordlichen Weg sperrten, oder unsicher machten.

Das Wasser dieses Meers ist süß, versichert Plin., wenigstens viel weniger gesalzen, als anderes Seewasser. n) In demselben kennt Strabo o) goldreiche Inseln, und Mela p) nebst Ptolem. nennen eine derselben Talca, welche jede Art Früchte reichlich hervorbringt, aber von den Nachbarn als eine heilige Insel nicht berührt wird. Nach dem leztern lag sie nicht ferne von der östlichen Küste, nordwestlich vom heutigen Estarabad. Auch die Hilades Insulae wurden ihm auf der Westseite zwischen den Mündungen des Cyrus und Wolgaflusses bekannt.

Der Rhafl. die Wolga.

In das Kaspische Meer fällt der große Strom Wolga, der in dem südlichsten Theil seines Laufs die Ostgränze des Asiatischen Sarmatiens bey Ptolem. macht. Die fernere Gränze wird durch eine gegen Norden bis zum unbekannten Land gezogene Linie bestimmt, so daß der ganze übrige Lauf des Flusses zu Sarmatia gehört.

Rha

m) *Plin.* VI, 17. *Procop.* Pers. II, 25.
n) *Plin.* IV, 17.
o) *Strabo* XI, p. 509.
p) *Mela.* III, 6.

Rha (Ῥᾶ) heißt dieser Fluß bey Ptol. Kein Schriftsteller vor ihm kennt weder seinen Namen noch seinen Lauf. Zwar erscheint er auch in unsern Ausgaben des Pomp. Mela, q) aber erst als Einschiebsel neuerer Ausleger, welches eine verdorbene Lesart verursachte. Der hingesezte Name paßt schlechterdings nicht in den Zusammenhang. Ptol. hingegen kennt ihn so genau, daß er nicht blos seine Mündung, sondern auch die vorhergehende westliche Annäherung gegen den Tanais, die gedoppelten Quellen desselben (die Wolga und die Kama) nebst dem Punkt ihrer Vereinigung, und den Lauf einiger aus den östlichen Gebürgen in die Wolga fallenden Flüsse, die Samara ꝛc. so genau anzugeben weiß, als ob er die Zeichnung aus einer Karte des vorigen Jahrh. entlehnt hätte. Nur der südliche Theil des Laufs von der Nähe des Tanais an erhält eine übermäßig große Länge, weil auf der einen Seite der Maeotische See zuweit gegen Norden und die Kasp. See dafür zu weit gegen Süden gezogen ist.

Die Ursachen dieser Bekanntschaft gab der Karavanenhandel nach Asien; denn auch die folgenden Flüsse und zunächst darüber liegenden Gebürge kennt Ptolem. richtig. Aber einige Kenntniß darf man immer auch auf Rechnung der

q) *Mela* III, v. 5. Die richtige Lesart ist wahrscheinlich: Ex Cerauniis montibus uno alveo descendit (Albanus). Duobus exit in Caspium Araxes Tauri latere demissus.

der Römischen Expeditionen gegen die Völker zwischen dem Mäotis und Kasp. Meer zu Trajans Zeiten setzen.

Nie verliert sich in der Folge einige Bekanntschaft mit der Wolga. Agathemer r) zählt ihn unter die größten Flüsse und nennt ihn, vielleicht verdorben, Rhos (Ῥῶς); und Ammian spricht nicht blos vom Fluß Rha in der Nähe des Tanais, sondern er giebt uns dabey noch die interessante Nachricht, daß an seinen Ufern eine Wurzel mit ähnlichem Namen wachse, die in der Arzneykunst von vielfachem Gebrauch sey. s) Niemand wird unter dieser Beschreibung die Rhabarbar verkennen, welche zwar nicht in der beschriebnen Gegend erzeugt, aber aus derselben nach den Römischen Handelsplätzen verführt wurde, und vom Fluß ihren Namen bey den Abendländern erhielt. Ich bin zu wenig Kenner, um entscheiden zu dürfen, ob diese Wurzel schon den ältern Aerzten, und ob sie unter diesem Namen bekannt war.

Auch Jornandes t) spricht bey Gelegenheit des Tanais von einem andern Fluß, der aus den Bergen der Chrinni entspringt und in das Kasp. Meer fällt; aber der Zusammenhang lehrt, daß er

r) *Agathemer* II, c. 10.

s) *Ammian.* XXII, 8. „Tanai *Rha* uicinus est amnis, in cujus superciliis quaedam uegetabilis eiusdem nominis gignitur radix, proficiens ad usus multiplices medelarum.“

t) *Jornand.* Get. c. 5.

er nicht die Wolga, sondern den östlichen Tanais der Alten, den Jaxartes, meint.

Bey den spätern Byzantin. Schriftstellern kommt die Wolga öfters unter dem Namen Atel, Athel, Etel, vor.

Zweytes Kapitel.

Völker des Asiatischen Sarmatiens.

Völker in den ausgebreiteten Ländern über dem Tanais nennen Mela, Plinius und Ptol. Bey allen heißen sie im Allgemeinen Sarmaten; aber der leztere fügt nur den nördlichsten, ihm unbekannten Völkern besonders diesen Namen bey, und läßt uns also in einiger Ungewißheit, ob er auch die übrigen dazu rechne, oder nicht; wiewohl die Benennung, welche er dem ganzen Lande giebt, seine Meinung, vielleicht aber auch seine Ungewißheit, zu erklären scheint.

Am nordlichsten, über die beyden weit auseinander liegenden Quellen des Rhaflusses bis zum unbekannten Lande sezt er die Hyperborei, mit dem Beynamen Sarmatae. Das heißt, er hat gehört, daß diese Gegend noch bewohnt sey, und daß er nichts weiter von ihr wisse. Eben so verhält sichs mit dem zunächst unter ihnen liegenden Volke

Den Basiliskaei (Βασιλισκαῖοι), Sarmatae, oder nach älterer Lesart Basiliki (Βασιλικοὶ)

λικοί), nahe beym Ursprung der Wolga. Er wendet blos einen alten berühmten Namen, die königlichen Skythen Herodots an, welche nach der Sage die nördlichern Striche besezten.

Oestlich neben diesen hat er schon einen wirklichen Namen, die Modakae (Μοδάκαι), nach anderer Lesart Modokae (Μοδόκαι). Er giebt ihnen den Beynamen Sarmatae nicht; wohl aber dem gleich darauf folgenden östlichern Volk, an der Kama,

Den Hippophagi (pferdfressenden) Sarmatae. Man sieht leicht, daß der Name blos von einer Gewohnheit des Volks entlehnt ist.

Unter diesen dreyen sitzen am westlichsten

Die Zakatae (Ζακάται), dann Swardeni (Σκαρδηνοί), an den Westufern der Wolga, nahe bey der Vereinigung mit der Kama; und östlicher die Asaei (Ἀσαῖοι).

Längst der Norduser des Tanais herrschen

Die Perierbidi (Περιέρβειδοι), und zwar bis zur Landenge zwischen dem Tanais und Rha Fluß; denn er sezt gleich unter sie die Jaxamatae. Diesen allein unter allen giebt er den Beynamen eines großen Volks (μέγα ἔθνος), und beweißt dadurch seine für uns verlohrne nähere Bekanntschaft mit ihnen.

An dem westlichen Ufer der Wolga, unter den Swardeni, wohnen die Chaenides (Χαηνίδες); und auf der Ostseite die Pthirophagi (Läusefresser, Φθειροφάγοι) und Mateni (Ματηνοί). Vielleicht hatte ein schmuziges Volk

dies

dieser Gegenden die schöne Sitte; man wendete also mit Vergnügen die alte Angabe, von Herodots Budini und Geloni an. Aber Ptol. wird hiedurch zum Verräher an den Meinungen aller seiner Vorgänger, welche, ohne Zweifel mit gleich großem Recht die Läusefresser in den westlichen Theilen des Gebürgs Kaukasus suchten und fanden.

Bey ihnen liegt auch die Gegend Nesiotis (Νησιῶτις Χώρα). Der Name ist offenbar von dem Griechischen Wort νῆσος, die Insel, entlehnt, und zielt vielleicht auf die fruchtbaren Striche, welche in dieser Steppe hie und da zum Vorschein kommen. — Noch mehrere der vorhergehenden Namen lassen sich ohne Gewaltthätigkeit aus dem Griechischen herleiten.

Ganz anders nennt Plin. die Völker in den Gegenden des Tanais, welche er nach einer gedoppelten Angabe aufzählt, ohne von der Lage des nördlichen Landes selbst einige bestimmte Kenntniß zu haben. Eine dieser Angaben, ich weiß aber nicht welche, schreibt sich wahrscheinlich von dem unter dem K. Claudius vertriebenen Bosporanischen Fürsten Mithridates her; wenigstens nennt ihn Plin. kurz vorher bey einer andern Nachricht als Zeugen. a)

Nach der ersten Erzählung versichert er, b) daß am Tanais, der mit gedoppelter Mündung

in

a) *Plin.* VI, 5.

b) *Plin.* VI, 7.

in den Mäotis fällt, Anfangs die von Weibern beherrschten Sarmaten (Sauromatae Gynaecocratumeni) wohnten. Schon Skylax und auch Mela c) kennen sie in eben dieser Lage, nach dem alten Bericht des Herodot, mit dem Beynamen Maeotici. Dann aber folgen eine Menge unbekannter Namen: die Evazae, Cottae, Cicimeni, Messeniani, Costoboci, Choatrae, Zigae, Dandari, Tussagetae, Turcae, bis zu rauhen Wüsteneyen mit waldigten Vertiefungen, über welchen die Arimphaei bis zu den Riphaeischen Bergen reichen.

Ueber die meisten Namen läßt sich gar nichts sagen; einige hingegen erkennt man wieder in andern Nachrichten. Die Costobocci sind unstreitig die Cistoboci des Ptol. und Castoboci späterer Historiker, d) welche sich öfters in den Kriegen gegen die Römer an den nordöstlichen Ufern des Isters zeigen: Diese erste Nachricht von ihnen lehrt vielleicht, daß sie aus den Gegenden des Tanais erst nach und nach gegen Westen vorgedrungen sind, und wahrscheinlich zu dem Sarmatischen Stammen gehörten.

Thyssagetae Die Thussagetae, aus Herodot entlehnt, kennt Mela, so wie die zwey nächstfolgenden Völker mit dem Plinius, aus einerley Quelle. Ueberhaupt sieht man, daß er auch die übrigen Na-

c) *Scylax. Mela* I, 19.
d) *Dio Cass.* LXXI, 12. *Ammian.* XXII, 8.

Namen wußte, sie aber als völlig unbekannt nicht ansetzen wollte. e)

Die Turcae, sie leben, nebst den Thyssageten, in ungeheuren Wäldern, und nähren sich von der Jagd, sagt Mela. Zum erstenmal erscheint hier der Name, dieses in der Folge so wichtigen Volks; und die ungefehre Hinweisung auf ihre ersten Sitze, in der Nähe des Werchoturischen Gebürgs, erhebt wirklich die Ableitung dieses Volks vom Finnischen Stamme zu vieler Wahrscheinlichkeit. f) Zumal wenn noch in Anschlag gebracht wird, daß Konstantin. Porphyrog. g) die heutigen Ungarn zur Zeit der ersten Besitznehmung dieses Landes durchaus Turcae nennt, und auf die Ursachen hinweiset, warum ihre Sprache von dem Dialekt der östlichen Türken abweichend wurde. h) Die weitere Verfolgung der Schicksale dieses Volks, das so spät in der Geschichte erscheint, aber mit so großer Macht erscheint, liegt ausser dem Plan meiner Arbeit.

Die

e) *Mela* I, 19. „Sauromatae, una gens, aliquot populi, et aliquot nomina."

f) Die Wolga fließt durch das Land Tork, und wendet sich dann gegen Osten, bis sie ins Land Bolghar kommt, sagt der Nubische Erdbeschreiber.

g) *Constant. Porph.* de adm. imp. p. 38. u. 40.

h) *Constantin.* Porphyr. de adm. imp. c. 39. Weil nemlich ein Haufe Chazaren sich mit ihnen vereinigt und sie ihre Sprache gelehrt hatte.

Die Arymphaei (Mela), Arimphaei (Plin.). Die gerechten Leute, welche in Wäldern wohnen, die Früchte der Bäume essen, ihren Kopf nicht decken, und wegen ihrer treflichen friedfertigen Sitten zum allgemeinen Zufluchtsort bedrängter Nachbarn dienen, i) erkennt man leicht für den verschriebenen Namen der Argippaei beym Herodot. Dieser sezte sie an die Gränzen Sibiriens an dem Fluß der Gebürge; die neuern weiter nordwestlich an den Fuß der Riphaeen.

Aber Plinius hat noch eine andere oder mehrere Nachrichten, die er selbst nicht versteht. k) Blose Namen von Völkern und Flüssen, ohne alle nähere Kenntniß der Gegenden. Nur von einigen sagt er, daß sie zwischen dem Maeotis und den Ceraunischen Bergen, (gegen das Kaspische Meer und die Wolga hin) liegen sollten; aber er fährt im Eifer fort, uns alle Namen ohne weitere Bemerkung vorzusagen, und ich muß ihm blos folgen. „Von der Küste (des „Maeotis) an die Napitae, und über ihnen „die Essedonen bis zu den Kolchern. Hierauf „die Carmacae, Orani, Autacae, Mazacae, Cantocaptae, Agamathae, Pici, „Rhymozoli, Ascomarci, und an den Bergen des Kaukasus die Icatalae, Imaduchi, „Rami, Anclacae, Tydii, Carastasei, Authian-

i) *Mela* I, 19. am Ende; und *Plin.* bestättigt an einer andern Stelle VI, 12. die nemliche Nachricht.

k) *Plin.* VI, 7. „Sunt qui — tradant."

„thiandae.“ — So weit spricht er wohl unstreitig von kleinen Völkern in den Ebnen, und längst dem Gebürg zwischen dem Maeotis und dem Kaspischen Meer. Ich wollte seine Nachricht nicht trennen, und führe sie also mit an. — „Der Lagousfluß aus den Catheischen Bergen, in welchen der Opharusfluß fällt. Daselbst die Völker Caucadae, Opharitae; „die Flüsse Menotharus, Jmitys aus den „Cissischen Bergen (montibus Cissiis), „zwischen den Acdei, Carnae, Uscardei, „Accisi, Gabri, Gogari; und um die Quelle „des Jmitys, die Jmityi und Aparteni. Wieder andere sagen, von daher seyen die Scythae Auchetae, Atarnei, Asampatae eingebrochen, und hätten die Tanaitae und Jnapaei von Grund aus vertilgt. Einige versichern, der Fluß Ochanius, (vorhin Opharus) fließe von den Canteci und Sopei her; „und der Tanais habe seinen Lauf gehabt durch „die Phatarei, Herticei, Spondolici, Synhietae, Amassi, Issi, Catazeti, Tagori, „Catoni, Neripi, Agantei, Mantrei, „Satarchei, Spalei.“ — Unter dem Namen dieser Flüsse liegen vermuthlich die Wolga und der Jaik verborgen; aber wer wird sie oder die angegebnen Völker aus dem Wust verdorbener Worte 1) wieder hervorsuchen können. Die gan-

1) Selbst die ältern Editionen des Plinius lesen ganz anders. Vielleicht waren diese Worte fünfmaliger

ze Stelle dient blos zum Beweiß, daß es anfieng in diesen Gegenden für die Römer zu dämmern.

Heller ist es in den großen Ebenen zwischen dem Maeotis und dem Kaspischen Meer, nicht blos in den Zeiten des Plinius und des noch spätern Ptolem, sondern schon in den Angaben des Strabo. Die ganze Westhälfte des angegebenen Striches war den Römern wirklich gekanntes Land, das sie nicht blos längst der Küste mit jedem Jahre häufig besuchten, sondern auch zuweilen mit ihren Truppen durchwanderten. Eben so waren sie auch nicht ohne alle Kenntnisse in der Westhälfte des Gebürgs Kaukasus, zumal längst dem Lauf des Cubanflußes. Aber die Osthälfte des großen Gebürgs und der Ebne, längst dem Kasp. Meer und der Wolga, hatte sich so sehr als das nördlichere Land ihren Blicken entzogen. Meist nur erdichtete, aus der alten Fabel entlehnte, und immer in unbekannte Gegenden zurückgeschobene Namen mußten die leeren Stellen, so wie im höhern Norden, besetzen. Ptolem. benuzt zwar auch hier bessere Nachrichten als seine Vorgänger; aber alle Völker der Vorzeit, die Melanchlaeni, Scymnitae, Amazones, völlig zu verdrängen, empörte doch sein geographisches Gewissen.

Siraces. Die Siraces (Σίραxες Str.), Siraceni (Σιραxηνοὶ Ptolem.), Siraci (Tacit.), ein beträcht-

Verstümmelung unterworfen, ehe sie bis auf uns kamen.

trächtliches Volk, welches seine Streifereyen über den ganzen westlichen Theil der großen Ebene erstreckte, seine eigentlichen Sitze aber in den nördlichern Theilen derselben, unter der Stadt Tanais, vom Maeotis an bis gegen die Berge in der Nähe der Wolga hatte, befestigte Orte bewohnte und auch einigen Feldbau trieb. Diese Lage weißt ihnen Ptol. an, und vor ihm Tacitus; denn er giebt ihrer Hauptstadt die Entfernung dreyer Tagreisen von Tanais. m) Ihre Streifereyen zeigen sich aus dem nemlichen Tacitus, weil sie das Bosporanische Reich mit einem Einfall bedroheten, und die benachbarten Dendariden bezwungen hatten; und schon aus Strabo, der ihre Sitze in der Nähe des Manitsch oder Egorlikfluß kennt. n)

Sie waren ein mächtiges Volk, das schon dem Bosporanischen König Pharnaces 20,000 Reiter zu Hülfe schicken konnte. Durch ihre Hülfe glaubte unter K. Claudius der vertriebne König Mithridates wieder in den Besitz seines Landes kommen zu können. Die Zeit ihrer ersten Einwanderung zu bestimmen, finden sich keine Angaben.

Uspe hieß ihre Hauptstadt; sie lag auf einer Anhöhe, war mit Graben und Mauer versehen, aber nicht von Steinen, sondern aus

m) *Tacit.* annal. XII, 17.

n) *Tacit.* annal. XII, 15. *Strabo* XI, p. 506. „Die Siraces wohnen an dem Achardeus, der aus dem Kaukasus kommt, und in den Maeotis fällt.“

Flechtwerk und dazwischen gefügten Leimen verfertigt. Eine solche Befestigung trozte dem Angriff der stärksten Armee roher Völker, konnte aber eine Röm. Belagerung nicht aushalten. Beträchtlich war die Menschenzahl in derselben, denn sie versprachen 10,000 Sklaven herzugeben, wenn den übrigen Einwohnern der freye Abzug gestattet würde. o)

Nicht ferne, südlich von der Stadt, floß der Fluß Panda (Tacit.). Wahrscheinlich nennt Ptolem. diesen Ort Paniardis, und den etwas südlichern Fluß Marabius.

Aorsi. Hunnen.

Noch ungleich beträchtlicher war der Stamm der Aorsi (Ἀορσοι). Auch sie durchzogen vor Strabos Zeiten die große Ebene, hatten aber damals ihre Sitze weiter gegen Norden in der Nähe des Tanais. Dieser Schriftsteller hält sie und die Siraci für ein eingewandertes Volk aus Norden, das heißt aber, wie er sich bald selbst erklärt, aus den Gegenden über dem Kaspischen Meere her. Also war doch wenigstens die Zeit ihrer Einwanderung noch bekannt, und sie darf kaum über Mithridates Eup. hinaufgerückt werden. Dem Sohn desselben, Pharnaces, schickten sie 200,000 Reiter zu Hülfe, und Strabo versichert, daß ihre Anzahl in den höhern Gegenden ungleich beträchtlicher sey, daß sie beynahe die ganze Nordwestküste des Kaspischen Meeres besezten. p) Eben diese Aorsi, oder wie sie Tacitus

o) *Tacit.* XII, 16.
p) *Strabo* XI, p. 506.

tus nennt Adorsi, q) halfen vorzüglich den Römern die Siraci demüthigen.

Aber nicht blos hier finden sie sich; einzelne Haufen von ihnen waren schon früher mit Sarmatischen Völkern, längst der großen Zuglinie aller von Osten her einwandernder Nationen am Maeotis und der Nordküste des Pontus Eux. nach dem Ister gewandert, waren theils über den Fluß gegangen und hatten sich in Thracien gesezt, theils Gefährten der Hamaxobier auf der Nordseite desselben geblieben. Wenigstens nennt sie Plinius in beyden Gegenden; zugleich auch unter dem Namen Utidorsi auf der Stelle, welche sie bey Strabo ꝛc. haben; und endlich noch auf der Nordostseite des Kaspischen Meers. r) Auch die Siraci hatten schon Haufen gegen Westen geschickt, welche in der Nähe des Borysthenes saßen. s)

Ptol. kennt sie nicht mehr am Tanais; er müßte sie denn durch die Jaxamatae bezeichnen wollen, welche genau ihre Stelle einnehmen; sondern im nördlichsten Europa, über der Quelle des Tanais, und an der Nordküste des Kasp. Meers, am Fluß Daix (Jaik oder Ural). In der Folge verschwindet ihr Name völlig.

Eine besondere Erscheinung wird es immer bleiben, daß dieses herumschweifende, den Krieg

q) *Tacit.* XII, 15.
r) *Plin.* IV, 11. IV, 25. VI, 12. u. VI, 16.
s) *Plin.* IV, 26. Tractum ad Achillis Dromum tenent Tauri Scythae et *Siraci*.

liebende Volk zugleich eine der größten Handels-Nationen der damaligen Welt war. „Auf ihren „Cameelen bringen sie Indisches und Babyloni„sches Gut, welches sie von den Armeniern und „Medern erhalten.“ t) Strabo konnte nicht anders glauben, als daß sie längst des Kaukasus ihre Waaren holten, weil ihm die Meerenge einen Zusammenhang auf der Nordseite des Kasp. Meers nicht in den Sinn kommen läßt. Aber da er selbst versichert, daß sie in unzähliger Menge die höhern Gegenden am Kasp. Meer besetzen; da Ptol. sie am Uralfluß und Plin. noch weiter gegen Osten kennen: so ist wohl gar kein Zweifel übrig, daß sie das Volk waren, welches den Handel Asiens und Europa auf der Nordseite im Zusammenhang brachte, daß sie mit ihren Cameelen die östlichen Waaren nach dem Maeotis brachten, welche der Indische und Baktrische Kaufmann auf dem Oxus und Jaxartes, u) bis zum Aral See verführte. Die Stadt Tanais, zunächst an ihren westlichen Besitzungen, diente zum Absatz ihrer Waaren, zuweilen auch Phanagoria, wenn die Feindseligkeiten dazwischenliegender Völker den Zusammenhang nicht hinderte.

Man nehme Strabos Hypothese an, daß sie ihre Waaren von den Armeniern und Medern holten; wie widersinnig wird das ganze Handelsverkehr. Die Römer gränzen an die Armenier und sind meist selbst Oberherren des Landes, nehmen

t) *Strabo* XI, p. 506.
u) *Strabo* XI, 509.

men aber deswegen doch die eingeführten Waaren nicht unmittelbar von ihnen, sondern lassen sie durch ein entlegenes nördliches Volk abholen, weit über große Gebürge verführen, um sie von demselben wieder durch einen Umweg von mehrern hundert Meilen am Maeotis zu erhandeln. Und dann, welch ein gefährlicher Handel für die Aorsen, durch so viele Berge, durch mancherley Völker, die von ihnen unabhängig waren! Wie kamen sie endlich auf den Einfall, Cameele zum Transport zu gebrauchen? ein Thier, das auf großen Ebenen, in sandichten und sumpfigten Strichen trefliche Dienste leistet, im Gebürge aber jedem andern Lastthiere nachsteht.

Wie gesagt, den Strabo hinderte blos sein System, an der richtigen Darstellung einer Wahrheit, die er gehört hatte. Die Aorsi gebrauchten ihre Cameele zur Reise nach Baktria, wo sie auch diese Thiere selbst herholten; denn weder die Berge des Kaukasus noch die höhern Striche des Norden nähren dieses gegen die Kälte empfindliche Geschöpf. Da schließen sich denn Ammians Nachrichten von selbst an, daß an der Wolga die Rhabarbar wächst, und daß bey den Agathyrsen der Adamas sich findet. v)

Aber dieser ausgebreitete Volkerstamm, wo kam er hin? Sein Name ist verschwunden, doch wohl die Nation nicht? Darf man ihn unter

v) *Ammian.* XXII, 8. Agathyrsen sind blos ein Volk der Einbildung.

den spätern Hunnen suchen? Die Wahrscheinlichkeit spricht dafür. Daß die Hunnen aus den nemlichen Gegenden herkamen, wo man einst die Aorsi kannte, ist entschieden; w) daß sie noch unter Attila Herren derselben waren, beweist die Erzählung des Priscus; x) daß das ganze Heer aus Reiterey bestand und daß ihre Zahl äußerst groß war, wissen wir von beyden. Vielleicht hieß nur der östlichere Theil der Nation Hunnen, und verbreitete in der Folge seinen Namen und seine Herrschaft auch über den westlichen. Vielleicht war die ältere Benennung Aorsi gar nicht einheimisch; wenigstens sezt Dionysius Perieg. y) der älteste Schriftsteller, der den Namen des Volks anführt, die Unni (Οὖννοι), genau an die Stelle, welche Strabo und die spätern den Aorsi anweisen. Vielleicht sind die Chuni, welche Ptolem. an den Borysth. als Nachbarn der Rhoxolanen und sogenannten Hamaxobii kennt, keine andern, als die Aorsi, welche Plin. in die nemliche Gegend, in die nemliche Nachbarschaft sezt. — Auf historische Gewißheit muß man bey diesen rohen Einwanderern aus dem nordöstlichen Asien Verzicht thun und zufrieden seyn, wenn ein überwiegender Grad von Wahrscheinlichkeit die Stelle derselben einnimmt.

Zu-

w) Zu Anfang des 4ten Jahrh. saßen schon Hunnen in dem alten Lande der Aorsi. S. *Moses Choren.* hist. Armen. II, 72.

x) *Priscus* de legat. p. 64.

y) Dionys. Perieg. v. 730.

Zunächst an den Tanais, von der Mündung des Flusses bis zu seiner östlichen Wendung, sezt Ptolem.

Die Jaxamatae (Ἰαξαμάται). Der Periplus Anon. führt sie nach der Angabe des alten Demetrius auf der nemlichen Stelle an, und auch Mela; z) aber weder Strabo noch Plin. nennen sie. Beym Polyaenus, a) der sie etwas vor Alexanders Zeiten als ein beträchtliches Mäotisches Volk kennt, heißen sie Jxomatae (Ἰξομάται). Wollte Ptol. anzeigen, daß ein altes Sarmatisches Volk die Gegend wieder besezt habe; oder versteht er Aorsi unter den Jaxamatae? Ich kann es nicht entscheiden. Aber bekannt war ihm die Gegend, denn er sezt hieher zwey Städte, Naubaris und Epopolis, von denen ich vorhin geredet habe.

Die kleinen Völker, welche längst der Ost- Mäotici.
küste des Palus Maeotis wohnten, Ackerbau und Fischfang trieben, meistens frey waren, zuweilen aber auch die Oberherrschaft der Bosporanischen Fürsten anerkannten, und ungeachtet des Umgangs mit fremden keine höhere Stufe der Kultur erreichten, heißt schon Skylax, und in der Folge alle Griechen Maeotae (Μαιῶται), und die Lateiner Maeotici (Plin.).

Der gemeinschaftliche Name trennte sich bey näherer Bekanntschaft bald in mehrere Benennun-

z) *Peripl. Anon.* p. 2. *Mela* I, 19. Auch *Ammian.* XXII, 8.

a) *Polyaenus* strateg. VIII, 53.

nennungen kleiner Völkerschaften, welche zum Theil bey Geographen gleichlautend, zum Theil auch abweichend sind. b) — Von Norden gegen Süden liegen unter den Siraceni

Die Pessii (Ψήσσιοι), nach der Bestimmung des Ptol. Die Erasmische Ausgabe liest verdorben Sempsii (Σήμψιοι). Bey Steph. Byz. heißen sie wohl aus der nemlichen Quelle Psessi (ψήσσοι). Plin. nennt sie Psesii; und vielleicht versteht Strabo unter Doski (Δόσκοι), wenigstens der zugetheilten Lage nach, das nemliche Volk. Fehler der Abschreiber bey solchen Namen sind weder auffallend, noch selten.

Südlich unter ihnen nennt Ptol. die Thaemeotae (Θαμεωῖται), nach dem Codex des Pic. Mirand., oder Thetmontae nach Erasmus (Θετμῶνται). Vielleicht sind beyde Namen verschrieben, doch zeigt der erstere näher die wahre Lesart, weil er vom Fluß Theophanius, an welchen das Volk zu stehen kommt, und vom Maeotis entlehnt zu seyn scheint.

Unter ihnen liegen bey Ptolem. die Tyrambae (Τυράμβαι), welche von dem Ort Tyrambe, in der Nähe des kleinen Rhombites, den Namen führen. — Beyde Völker nennt sonst niemand; hingegen giebt Strabo einige andere Namen in der nemlichen Lage, die Tarpetes und Obidiakeni (Τάρπητες, Οβιδιακηνοὶ), fügt aber gleich hinzu, daß es deren noch mehrere

b) S. die Namen derselben bey *Strabo* XI, 495. *Plin.* VI, 7. u. *Ptolem.* Sarmat. Asiat.

rere gebe. Die Sittaceni (Σιττακηνοὶ), welche der nemliche Schriftsteller anführt, bezeichnen wahrscheinlich die oben angeführten Siraceni des Ptolem.

Unter die Tyrambae sezt Ptol. die Asturikani (Ἀστυρικανοὶ). Sind vielleicht die Aspungitani (Ἀσπαγγιτανοὶ), von welchen Str. erzählt, daß sie 500 Stad. von Phanagoria entfernt liegen, und daß sie den König Polemo, der sie unvermuthet unterjochen wollte, fiengen und tödteten.

Die Arichi (Ἀριχοὶ) liegen bey Ptol. schon in der Nähe des Vardanusflusses und bis an das Kaukassische Gebürg. Arrechi nennt sie Plin. und wahrscheinlich auch Strabo, nach der Lesart, welche Steph. Byzant. angiebt, im Text des Strabo aber heißen sie Ἀρρίχοι.

Mit ihnen verbindet Ptolem. die Zinchi (Ζιγχοὶ), und auch Plinius, der sie Zingi nennt. Sie sind ohne Zweifel die Zechi, welche in der spätern Geschichte von Kolchis sehr bekannt werden, und weiter unten vorkommen.

In der nemlichen Gegend, ganz nahe am Mäotis, lag noch ein anderes Volk, welches Ptolem. übergeht, die Dandarii (Δανδάριοι Strabo), zunächst an den Sindi, also am nördlichen Arm des Kubanflusses. Hier kennt sie auch Tacitus, c) der sie Dandaridae nennt. Die Siraci verjagten den König des Völkchens und nahmen seine Stadt ein.

Die

c) *Tacit.* XII, 15.

Die Toreatae und Agri (Τορεάται, Ἄγροι) des Strabo, wohnten nach Plin. d) in der nemlichen Nachbarschaft, aber die erstern wenigstens schon südlicher im Gebürg und gegen die Pontische Küste. Sie heißen bey Plin. und Mela e) Toretae.

Noch sezt Plinius f) auf die Westseite die Vali und Serbi. Ptol. nennt sie auch Vali und Sirbi (Οὐαλοι καὶ Σίρβοι). Bey Erasm. verschrieben Ἀρβαλοι. Aber er giebt ihre Lage auf der Ostseite des Landes an, zwischen den Kerraunischen Bergen und der Wolga. Vielleicht hatten sie sich erst dahin gezogen. — Ueberhaupt war es unfruchtbare Mühe, alle diese verschiedenen unbekannten Namen abgeschrieben und so viel möglich bestimmt zu haben. Alles, was man lernt, ist wohl blos, daß eine Menge kleiner Völker, vielleicht noch von alter Sarmatischer Abstammung hier lebte, über welche ein paar fremde, mächtige, die Siraci und Aorsi, hervorragten. Ohne Zweifel gab es dergleichen Namen noch weit mehrere, welche der Ort der Bewohnung, ein Fluß, eine Gegend oft veranlaßte und wieder änderte.

Unterdessen zeigt sich doch auf dieser Seite wirkliche Kenntniß; rückt man aber in der nemlichen Gegend weiter gegen Osten, so begegnet man der alten Fabel.

Eine

d) *Plin.* VI, 5.
e) *Mela* I, 19.
f) *Plin.* VI, 7.

Eine Reihe nicht sehr beträchtlicher Berge lauft von der Landenge, welche den Tanais und die Wolga trennt, durch die große Fläche gegen Süden, und schließt sich endlich mit dem Kaukasus. Dies weiß Ptolem, er nennt den nördlichern Theil derselben Hippici Montes (τὰ Ἱππικὰ ὄρη) und den südlichern Ceraunii Montes (τὰ Κεραύνια ὄρη). Zwar redet schon Mela g) von einer Dehnung des Kaukasus gegen den höhern Norden; aber nur nach einer Hypothese, um diesem Gebürg den Zusammenhang mit den Ripäischen Bergen zu verschaffen. Auch die Ceraunii Montes kannten Strabo, Mela und Plinius; h) aber sie verstehen darunter blos den östlichen Theil des Kaukasus, welcher Albanien umgiebt; und Plin. ist so unbestimmt, daß er auch den östlichen Theil der Armenischen Gebürge mit diesen Namen belegt. i) Historische Kenntniß von den nördlichern Strichen hat ausser dem Ptol. niemand.

Dieser Schriftsteller giebt nicht nur die Richtung dieser Berge im Allgemeinen gut an, sondern er weiß auch in und jenseit derselben von einigen Gegenden und Völkern aus wirklichen Nachrichten zu sprechen. Dergleichen sind:

Die Sanari (Σάναροι), in und über den Bergen, welche auf der Nordseite Albanien begränzen.

Ihnen

g) *Mela* I, 19.
h) *Strabo* XI, p. 501. *Mela* I, 19. *Plin.* VI, 10.
i) *Plin.* VI, 9.

Ihnen ostwärts die Diduri (Δίδυροι).

Zwischen beyden lagen die Pylae Sarmaticae (Σαρματικαὶ πύλαι), oder der Hauptpaß durch das Gebürg auf dieser Seite gegen Norden.

Ueber den Diduri lagen die Tuski (Τῦσκοι) am Fuß der Ceraunischen Gebürge.

Allen diesen gegen Osten, längst der Seeküste, bis nördlich zur Mündung des Rhaflusses, wohnten:

Die Gerri (Γέρροι), an der Gränze Albaniens, am Fluß Gerrus, der vermuthlich dem Volk bey den Ausländern den Namen verschaffte.

Nördlicher, die Isondae (Ισόνδαι), am Fluß Soana. Wahrscheinlich ist der Name des Volks etwas verschrieben.

Nördlicher, die Olondae (Ὀλόνδαι), sollte wohl heißen Alondae, denn sie wohnen am Fluß Alonta.

Unter der Mündung des Rhaflusses, die Ulae (Οὖλαι). Die wahre Lesart ist ohne Zweifel Udae, denn sie lebten am Flusse Udon, und schon Plin. k) kennt die Udini, über dem Kaukasus an der Küste, unter den Aorsi, oder wie er sie nennt, Utidorsi.

Die Quellen dieser wirklichen Entdeckungen, längst der Küste und in der Nähe, sind nicht schwer anzugeben. Sie entspringen theils aus den Zügen des Corbulo gegen die Albaner, deren

k) *Plin.* VI, 12.

ren Land er so genau kennen lernte, daß er eine gemahlte Karte davon, und von den nördlichen Päſſen nach Rom schicken konnte; l) noch mehr aber aus den Zügen des Trajans, welcher nicht nur alle Fürsten dieser Gegenden sich unterwürfig machte, sondern auch bleibende Besitzungen in den Bergen des Kaukasus anlegte. m) Hierdurch gelangte man auch wohl zur Entdeckung des Rhaflusses (der Wolga). Daß es nicht schon bey der Expedition des Corbulo geschah, daran mochte wohl blos die vorgefaßte Meinung der existirenden Meerenge Schuld seyn.

Zwischen den Hippischen und Ceraunischen Bergen nennt Ptolem. noch die Surani und Sacani (Σαρανοι και Σακανοι), oder nach der Lesart des Erasm. Suäni und Sakoni (Σακανοι και Σακωνοι). Plinius, welcher Suarni n) hat, zeigt wohl die wahre Lesart.

Weiter östlich, in der Nähe der Wolga kommen die Vali und Serbi zu stehen, von denen ich schon vorhin redete, weil sie Plinius unter die westlichen Völker gerechnet hat. Aber er sezt in einer andern Stelle die Lage der Vali, eben wie Ptolem. o)

Nordlich über sie stellt Ptol. noch die Erinaei (Ερινασιοι).

Viel

l) *Plin.* VI, 12.
m) *Procop.* Goth. IV, 2. *Sextus Rufus* breviar. c. 15.
n) *Plin.* VI, 11.
o) *Plin* VI, 11.

Viel weiter gegen Norden, zwischen den Hippischen Bergen und der Wolga, unter den Siracenen, sezt Ptolem. die Landschaft des Mithridates (ἡ Μιθριδάτες Χώρα). Man darf hier nicht an Mithrid. Eupator, der mit Pompejus dem Gr. zu kämpfen hatte, denken; sondern an einen spätern Mithrid. welchen der K. Claudius zum Fürsten im Bosporus ernannte, aber auch, wir wissen nicht genau mehr, aus welchen Ursachen, durch Römische Truppen verjagen ließ. Er zog sich mit seinen Anhängern in diese entfernte Gegend zurück, lebte einige Zeit daselbst unter dem Schutz der Siraci, und suchte endlich durch Hülfe dieses Volks das väterliche Reich mit Gewalt wieder zu erobern. Schon sahe er der nahen Erfüllung seiner Wünsche entgegen, als sein Bruder Cotys, der Besitzer des Bosporus, sich mit dem Fürsten der Aorsen verband, die Hauptstadt der Siraci wegnahm, und den König derselben zum Frieden nöthigte. Alles Schutzes beraubt, mußte Mithridates befürchten, den Händen seiner Gegner ausgeliefert zu werden, faßte also den raschen Entschluß, freywillig dem König der Aorsen in seiner Residenz sich darzubieten. Die Hofnung betrog ihn nicht; der Aorse, großmüthiger als es die Römer dieser Zeit würden gewesen seyn, söhnte sich mit ihm aus, und wurde der Vermittler zwischen ihm und den Römern, welche einem Mann, den sie nicht mit Gewalt haben konnten, sicheres Geleite und Freyheit versprachen.

chen. Mithridates stellte sich vor dem Claudius und lebte zu Rom noch lange, bis zur Zeit der innerlichen Kriege nach Neros Tod, wo eine zu freymüthige Rede ihm das Leben kostete. — Seine Schicksale kennen wir aus dem Dio Cassius und Tacitus; p) aber die Gegend seines Aufenthalts unter den Barbaren würde uns ohne den Ptol. unbekannt geblieben seyn. q)

So weit führt uns Ptolem. nach historischer Wahrheit in diesen dunkeln Strichen; aber sich ganz der alten Fabel entledigen, das konnte er destoweniger, weil nach dem zu lange gezogenen Lauf des Rhaflusses noch Raum für andere Völker übrig blieb. Also finden wir bey ihm unter der vorhin bezeichneten Gegend Sapothreni, Scymnitae und Melanchlaeni, welche leztern schon in allen Gegenden des Nordens durch des Ptol. Vorgänger zur Schau dargestellt worden waren. Einige historische Wahrheit mag immerhin zum Grunde liegen. Wie leicht konnte sich ein Volk mit schwarzer Kleidung finden; mehr brauchte es nicht, um die Schwarzröcke des Herodots an ihnen zu erkennen. Aus der nemlichen Ursache werden sie weiter unten in dem Kaukasus nochmals auftreten.

Auch die Amazonen, dieses berühmte Weibervolk der Vorzeit durfte nicht verstossen werden. Amazonen.

p) *Dio Cass.* LX, 8. *Tacit.* annal. XII, 15 etc.
q) *Plin.* VI, 5. erzählt blos, daß er zu den Sarmaten geflohen sey, die über dem Kaukasus wohnen.

Ptol. weiß ihnen einen Winkel zwischen den Hippischen Bergen und dem Rhasfluß bis südlich an das Cerauniſche Gebürg zu verſchaffen. Eigentlich iſt er durch dieſe Lage ſeinen Vorgängern untreu geworden, welche entweder gar nichts genaues beſtimmten, oder ſie in die Albanien unmittelbar begränzenden Berge ſtellen, und die Sagen des Alterthums von ihren Thaten und Wanderungen wiederholen. Aber was war zu thun? Die ihnen zugeeignete Gegend fand ſich bey wirklicher Erfahrung von ganz andern Völkern beſezt; die Amazonen mußten ſich entſchließen höher zu wandern, dahin, wo das Land unbekannt war. Denn ſie völlig aus der Geographie zu verbannen, fand ſich ſchon aus dem Grunde unmöglich, weil glaubwürdige Zeugen verſicherten, daß noch Pompejus bey ſeinen Unternehmungen gegen die Albaner ſich in ein Treffen gegen dieſe unbändigen Weiber einlaſſen mußte. r)

Die Verſicherung, daß es nie ein Reich der Amazonen gab, iſt wohl völlig überflüßig. Schon Strabo ereifert ſich ſehr über ältere und neuere Schriftſteller, die davon im Ernſt ſprachen, und über die Unverſchämtheit einiger Begleiter Alexanders, die in einer Entfernung von etlichen hundert Meilen die Königin Thaleſtris ihm die Aufwartung und die leicht erhörte Bitte um den Beyſchlaf machen laſſen. s) Aber

es

r) *Appian.* Mithrid. c. 103. *Plutarch.* vita Pomp.
s) *Strabo* XI, 504. 505.

es gehört zur alten Erdbeschreibung zu wissen, was man von den Amazonen behauptete; ich will also das Merkwürdigste, meist nach dem Strabo erzählen.

Die ersten bekannten Sitze derselben suchte man am Fluß Thermodon, an der nordöstlichen Küste Kleinasiens, und zu jeder Zeit fand man daselbst einen Ort und einen Berg, der ihren Namen trug. Mehrere Züge, theils nach den westlichen Küsten Kleinasiens, wo ihnen die Gründung einiger in der Folge berühmten Griechischen Städte zugeschrieben wird, t) theils nach Griechenland selbst, und vorzüglich in das attische Gebiet, zur Zeit des Königs Theseus, machten sie schon in den Mythen bekannt. u) Auch an dem Trojanischen Krieg nahmen sie Theil, verschwanden aber bald darauf aus der ursprünglichen Gegend, als Griechische Kolonien längst den Nordküsten Kleinasiens angelegt wurden, man weiß eigentlich nicht wohin. Manche Schriftsteller suchten sie noch zu Alexanders Zeit an der alten Stelle, und lassen die Königin der Amazonen vom Thermodon herkommen. Aber Herodot giebt uns Nachricht, daß einige Schiffe von ihnen beladen im Skythenlande zum Vorschein kamen, und durch Vermischung mit den Jünglingen der Nation ein neues Volk, die Sauromaten, bildeten. Aus dieser Angabe mögen die

t) Z. B. Smyrna, Ephesus. S. *Strabo* XI, p. 505.
u) S. *Diodor. Sic.* II, 45 etc. u. *Heyne* notae ad *Apollodor*, p. 372 etc.

tern Wohnplätze im Norden des Kaukasus entstanden seyn, wo sie in der Folge versteckt lagen und durchgängig gesucht wurden. Ihre Lebensweise war folgende:

In der Ebene, zunächst am Abhang der Albanischen Berge, säen und pflanzen die Amazonen. Einige bestellen den Acker, andere pflegen des Viehes, vorzüglich der Pferde, und wieder andere üben sich durch die Jagd zum Krieg. Allen wird zur bequemern Führung des Bogens in der zartesten Jugend die rechte Brust ausgebrannt. Zehn Monate des Jahrs treiben sie ihre gewöhnlichen Beschäftigungen, aber die übrigen zwey sind der Fortpflanzung ihres Geschlechts bestimmt. Sie besteigen die nächsten Berge, welche sie von den Gargareern (Γαργαρέας) trennen. Auch diese finden sich nach alter Sitte ein, opfern und schlafen bey den Weibern, aber heimlich, im Dunkel und ohne daß der Mann seine Gesellschafterin kennt. Nach der Geburt behalten die Amazonen was ihres Geschlechts ist, die Knaben werden den Männern zugeschickt, welche sie als ihre Kinder gemeinschaftlich erziehen. Diese Gargareer sollen einst mit den Amazonen von Themiscyra und dem Thermodon her eingewandert seyn, eine Zeitlang im Streit gelebt, endlich aber sich mit ihnen ausgesöhnt und zu der eben beschriebenen Lebensart verbunden haben. — Von diesen Amazonen her fließt durch der Saracener Land der Fluß Mermodas (Μερμώδας) in den Maeo-

tis.

tis. v) Ist es ein wirklicher Fluß, so kann kein anderer, als der Egorlik darunter verstanden werden.

Wenn bey der Fabel von den Amazonen eine wirkliche Geschichte zum Grunde liegt, so hat diese Procop. w) gewiß am wahrscheinlichsten vorgelegt. Ob aus ältern Nachrichten, oder blos nach Vermuthung, weiß ich nicht zu entscheiden. Ein Haufe Barbaren aus dem Kaukasus, sagt er, fiel in Kleinasien ein, und ließ ein Lager mit den Weibern und der Bagage am Fluß Thermodon. Auf den weitern Zügen wurden die Männer erschlagen. Die Weiber hingegen erwehrten sich der gegen sie gemachten Anfälle, und erreichten nach manchem Streit die alten Wohnungen wieder.

Daß die Bekanntschaft des Ptol. tief gegen Orte.
Osten in das innere Land reichte, zeigen noch die Orte, welche er längst des Kubanflusses, bis an die Kabarda ansezt. — Die Erasm. Ausgabe giebt einige Namen anders, als die ältern und die Handschriften.

Skopelus (Σκόπελος), der Fels, nicht ferne von der nördlichen Mündung des Vardanus.

Suruba (Σέρεβα), 4 seiner Längengrade östlicher. — In der Nähe der Russischen Gränzfestung Temischberg, am Cubanfluß.

v) *Strabo* XI, p. 504. Kurz vorher nennt er ihn Mermadalis.

w) *Procop.* Goth. IV, c. 4.

Korusia (Κορυσία), 1 Gr. 40 Min. östlicher als das vorige.

Ebriapa (Ἐυριάπα), 1 Gr. 40 Min. östlicher.

Seraka (Σεράκα), 1 Gr. 20 Min. östlicher, und nicht ferne von der weiter südöstlich liegenden Quelle des Vardanus.

Selbst noch südlicher, in dem nemlichen Strich, längst des Gebürgs Korax, dem westlichen Theil des Kaukasus, kennt er

Abunis (Ἄβυνις), südöstlich unter Surubа, in den Bergen.

Nassunia (Νασσυνία), südöstlich unter Korusia.

Almia (Ἀλμία), südlich unter Ebriapa, und am Ende des Gebürgs Korax.

Naana (Νααάνα). Nahe bey der Quelle des Koraxfluß, welcher Kolchis von den nördlichern Gegenden trennt.

Drittes Kapitel.

Das Land zwischen dem Pontus Euxinus und dem Kaspischen Meere; vom Kaukasus bis zum Fluß Phasis und Cyrus und Araxes.

Nicht ferne von dem südlichen Ende der Kimmerischen Meerenge an, streckt sich von Westen

nach

nach Süd : Osten bis an das Kaspische Meer, ein hoher Bergrücken; er hat eine Länge von ungefehr 125 geogr. Meilen, trennt alles nördlichere Land von dem südlichen, und heißt bey den Alten, so wie noch bey uns der Kaukasus (ὁ Καύκασος). a)

Das Gebürg Kaukasus.

Den Namen und einzelne Theile des Gebürgs kennen schon die ältesten Griechen, b) welche bey ihrem Handel nach den Ostküsten des Pontus Eux. die hohen Gipfel dieser Berge beständig vor Augen hatten. Aber die Lage desselben nach dem ganzen Umfang wurde erst durch die Unternehmungen des Pompejus gegen den Mithridates, des Corbulo, des Trajanus und der spätern griechischen Kaiser völlig und vielleicht richtiger bekannt, als es in unsern Tagen ist.

Der Kaukasus steht in unmittelbarer Verbindung mit dem Taurus, der einige hohe Seitenketten durch Armenien bis in das nördliche Gebürg verbreitet. Indessen darf man ihn mit noch größerer Wahrscheinlichkeit für eine Fortsetzung der Berge im südlichen Taurien, und diese für die Fortsetzung der Thracischen Gebürge und der Alpen halten, weil die höchste Strecke des Kaukasus ihre Richtung von Westen nach Osten macht; und die Ketten, welche die parallele Rich-

a) *Strabo* XI, 497. *Plin.* VI, 17. merkt an, daß das Gebürg bey den Skythen eigentlich Groukasus, d. i, mit Schnee bedeckt, heiße.

b) Z. B. *Orphei* Argonaut.

tung des Taurus und Kaukasus durchschneiden, als blose Nebenäste betrachtet werden müssen, wodurch beyde Hauptgebürge in Verbindung kommen.

Der höhere Abhang des Kaukasus neigt sich, so wie die Alpen, auf die Südseite; dies weiß schon Strabo. c) Und Procop. d) ein Augenzeuge, belehrt uns, daß seine Gipfel weit über die Wolken emporragen, völlig kahl, und erst in der mittlern Region mit ewigem Schnee und Eis bedeckt sind; daß er folglich unter die höchsten Alpen unserer Erde gehört. e) Die größte Höhe erreicht er in seiner östlichen Hälfte, über Iberien und Albanien; f) man kannte auf dieser Seite nur zwey Orte, an welchen er Zugang nach den nördlichern Strichen erlaubte, den Iberischen und den Sarmatischen Paß (Sarmaticae Pylae, Ptolem.), wo ein starkes Thor und eine mäßige Besatzung den mächtigsten Feind zurückhalten konnte. g) Die westlichern, gegen den

c) *Strabo* XI, 506.

d) *Procop.* Gotth. IV, 3.

e) Auch *Arriani* peripl. p. 12. schätzt die Höhe des Kaukasus, nach dem Anblick von Dioskurias aus, den Alpen gleich. Eine vor andern emporragende Koppe, Strobilus (Στρόβιλος), der Gipfel genannt, wurde für den Felsen gehalten, an welchen einst Prometheus gefesselt war.

f) Dieser Theil des Gebürgs, zunächst am Kasp. Meer, hieß das Keraunische (Κεραύνια ὄρη). *Strabo* XI, p. 501. u. *Plin.* VI, 10.

g) *Plin.* VI, 11. S. bey Iberien.

den Pontus Euxinus gerichteten Theile hatten mindere Höhe und erlaubten den Zusammenhang der Völker an mehrern Orten. Ptolem. nennt diesen westlichen Theil das Gebürg Korax (Κόραξ), nach einem Volke, den Koraxii. Plin. kennt ebenfalls die Coraxici Montes, fügt aber hinzu, daß sie auch Zeniochi Montes heißen. h)

Aus dem Hauptgebürge laufen mehrere Seitenäste gegen Süden; zwey derselben zeichnen sich vor den übrigen aus. Der westlichere streicht zwischen Kolchis und Iberien, hat noch ansehnliche Höhe, vielen Schnee; aber er ist nicht nur größtentheils schon mit Waldbäumen bedeckt, sondern läßt auch die Cultur milder Baumfrüchte und des Weins zu. In den südlichern Strichen schließt er sich an die Moschischen, i) durch diese an die Armenischen Berge, und stellt dadurch die Vereinigung zwischen dem Kaukasus und Taurus her. Der östliche Arm, oder vielmehr einige Arme steigen zwischen Iberien und Albanien gegen Süden, und verbinden sich mit den Ceraunischen k) und Kadusischen Bergen, welche die übrige West- und die Südküste des Kaspischen Meers begränzen. Von der Höhe dieser Arme finden sich keine genauern

h) *Plin.* VI, 9. Auch *Mela* III, 5.

i) *Strabo* VI, p. 492. Μοσχικὰ ὄρη, und das Land p. 499. ἡ Μοσχικὴ, Moschika.

k) Denn auch dieser südlichere Theil hieß nach *Plin.* VI, 9. Ceraunii Montes.

nauern Bestimmungen bey den Alten; sie muß weniger beträchtlich, die Strecken unterbrochen, und der Abhang gegen Albanien und das Kasp. Meer seyn, weil einige Flüsse aus Iberien mit schiefem Lauf nach Albanien fallen können, und weil Ptol, der den westlichern Arm der Berge ansezt, die östlichern übergeht.

Durch diese beyden Aeste und ihren Zusammenhang mit den südlichern Gebürgen, wurde das innere flache, tiefliegende Land von Iberien zur Insel gemacht, und von seinen Nachbarn abgeschnitten. 1) Auf der Westseite, jenseit der Berge, streckte sich das Land Kolchis, längst den Ufern des Pontus Euxinus; auf der Ostseite des zweyten Arms verbreiteten sich die Bewohner Albaniens in noch größerer Ausdehnung am Kasp. Meer. Diese Ostseite war unterdessen so bestimmt nicht, weil die Arme des Gebürgs sich auch über einen Theil Albaniens verbreiteten; daher machen einige einen Fluß zur Gränze, und Ptolem. bestimmt ihn weder durch Fluß noch Berg, blos nach einer von Norden nach Süden gezogenen Linie. Als Südgränze beyder Länder wird durchgehends der Lauf des Flusses Cyrus in seiner lezten Hälfte angenommen.

Kolchis, Iberien und Albanien füllen also alles Land, das die beyden Meere in ihrer Mitte lassen; ihre Ausdehnung ist aber bey weitem nicht so beträchtlich als die Länge des Hauptgebürgs von Westen nach Osten, weil dieses sich schon

1) *Strabo* XI, p. 497.

schon von der Kimmer. Meerenge an gegen Morgen drängt. Der nächste Abstand des Landes von einem Meere zum andern beträgt in gerader Linie 80 geogr. Meilen, und erweitert sich allmählig, wenn man noch mehr gegen Süden rückt. Die Alten schäzten diese Entfernung für minder beträchtlich, durch Jasons erdichtete Fahrt nach dem Kasp. Meere verführt. Noch vom Seleukus, einem der Nachfolger Alexanders, versichert man, daß er beschlossen habe, durch einen gegrabenen Kanal beyde Meere zu verbinden; m) und die gleichzeitigen Schriftsteller gaben die Entfernung auf nicht mehr als 1500 Stad. n) an. Die spätern Erfahrungen verbesserten zwar einigermassen das falsche Bild; Plinius versichert im Ton der Gewißheit, daß der Kaukasische Paß von dem westlichen Meere 200 Mill. = 40 geogr. Meilen entfernt liege: o) aber nie verlor sich das ergriffene Bild ganz; alle Schriftsteller denken sich den Zwischenraum zu gering. Selbst Ptol. bestimmt ihn an seiner schmalsten Stelle nicht über 50 geogr. Meilen; p) und diese

Stelle

m) *Plin.* VI, 11. Klitarchus machte die Erdenge so gering, daß sie zuweilen von der Fluth beyder Meere bedeckt wurde. *Strabo* XI, 491.

n) *Strabo* XI, 491. nach dem Posidonius. S. noch die verschiedenen Meinungen beym *Plin.* VI, 11.

o) *Plin.* VI, 11.

p) *Strabo* XI, 491. u. *Plin.* VI, 11. geben doch die nemliche Entfernung auf 3000 Stad. = 375 Mill. = 75 geogr. Meilen an. Der wahre Zwischenraum beträgt aber in dieser Gegend gegen 100 geogr. Meil.

Stelle ist von der Mündung des Phasis bis zur gegenüber liegenden Mündung des Cyrusflusses berechnet, wo der Abstand schon um vieles beträchtlicher ist, weil der Cyrusfluß um einige Grade südlicher in das Kasp. Meer fällt, als der Phasis in das Mittelländische. Strabo q) nimmt zwar den Anfang des Isthmus von der Stadt Dioskurias (Iskuria) gerade gegen Osten an, wo er sich wirklich befindet; aber auch er spricht blos nach ungefährer Schätzung, nicht nach wirklicher Kenntniß.

Völker. In diesem ansehnlichen Strich Landes wohnten eine Menge kleiner Völker, die im geringen gegenseitigen Zusammenhange lebten. Strabo und Plinius r) versichern, nach dem alten Seefahrer Timosthenes, daß auf dem großen Markt zu Dioskurias 300 Völker mit verschiedenem Namen, von verschiedener Sprache sich sammelten, die Produkte ihrer Gegenden daselbst absezten, und vorzüglich ihr allgemeines Bedürfniß, das Kochsalz, dafür abholten. s) Mit dieser Menge, und der Verschiedenheit der Sprache, muß man es so genau nicht nehmen; bey einer beträchtlichen Zahl konnte Timosthenes schon etwas zugeben, um die Sache auffallender zu machen.

q) *Strabo* XI, p. 498.

r) *Strabo* XI, 497. *Plin.* VI, 5. Andere sind schon billiger, sie setzen nur 70 Völker an. Aber Plin. versichert, daß die Römer durch 130 Dollmetscher ihre Geschäfte daselbst geführt hätten.

s) *Strabo* XI, p. 506.

chen. Eben so ist nicht von gänzlicher Verschiedenheit der Sprachen, sondern vom abweichenden Dialekt die Rede, t) der bey jedem kleinen Bergvolke bald entstehen mußte, das mit seinen Nachbarn in wenigem Umgang lebte. Dies weiß selbst Strabo von den Völkern Albaniens, welche ursprünglich alle zu einerley Stamm gehörten. u)

Genau betrachtet mögen sich die Hauptvölker und Sprachen auf vier bis fünf zurück bringen lassen. 1) Die Iberer, welche von Armenischer und Medischer Abkunft sind. 2) Die Albaner. 3) Die Bewohner der nordwestlichen Gebürge, die vielleicht zu keiner Zeit aus ihren Sitzen kamen und noch daselbst leben. Zu ihnen darf man die Kolchischen Völker rechnen, welche bis zur Küste wohnten. 4) Die Siraki, oder nachmaligen Cirkassen, im Gebürge Korax, nebst den später eingewanderten Hunnen im östlichern Gebürg. Und 5) vielleicht noch Ueberbleibsel durchwandernder Völker, von denen hin und wieder Haufen zu verschiedenen Zeiten in den Bergen blieben. Diese zerfallen dann freylich wieder in mehrere Sprachen, doch nicht so sehr in der alten Zeit, in welcher blos die Kimmerier und Skythen als ziehende Völker bekannt sind.

Was von ausländischen Haufen sitzen geblieben ist, können wir nicht mehr unterscheiden;

von

t) *Strabo* XI, 498.
u) *Strabo* XI, p. 503.

von den Völkerschaften Iberiens und Albaniens folgt das nöthige, bey der nähern Beschreibung ihres Landes; hier ist blos die Rede von den Barbaren des Gebürgs und den Anwohnern des Mittelmeers.

Viertes Kapitel.

Völker an der Nordostküste des Pontus Euxinus, und in Kolchis oder Lazika.

Die Achaei, Kerketae, Heniochi (Ἀχαιοὶ, Κερκέται, Ἡνίοχοι) bewohnten die nordöstliche Küste des Pontus Eux. und die an demselben sich endenden Spitzen des Kaukasus. Strabo fügt ihnen noch die Zygi (Ζυγοῖ) bey, welche etwas tiefer in den Bergen wohnten, und deswegen schon oben bey den Maeotischen Völkern genannt worden sind. v) Alle Schriftsteller geben diesen Völkern einen griechischen Ursprung, und machen sie zu Ueberbleibseln von den Reisegefährten des Castor und Pollux bey Jasons Zug. Ein Haufe sie begleitender Achaeer wurde der Stifter des Volks mit gleichem Namen; und die zwey Leibkutscher (ἡνίοχοι) derselben legten

v) Daß sie aber auch bis an die Küste des Pontus Euxinus reichten, bezeugt *Arrian. Peripl.* p. 19. In der Folge werden sie das wichtigste Volk in diesem Striche.

ten mit einer Anzahl Spartaner den Grund zum Volke der Heniochi. w) Vielleicht ist Wahrheit unter der alten Sage; aber eine so rohe Völkerschaft, als die Nachwelt an ihnen fand, konnten sie erst durch die Vermischung mit den ursprünglichen Einwohnern des Gebürgs werden.

Denn sie zeigten sich, nebst den Taurern, als die gefährlichsten Seeräuber der damaligen Zeit, überfielen nicht nur mit einer Menge kleiner Fahrzeuge, welche Kamarae hießen, und höchstens 30 Mann faßten, jedes handelnde Schiff an, sondern wurden auch der ganzen Küste gefährlich, plünderten das Land, eroberten selbst Städte, führten die Beute und unter derselben auch die Menschen mit sich fort. Es fanden sich immer benachbarte Hafen, wo sie das Gewonnene umsetzen konnten; und mußten sie zuweilen der Uebermacht weichen, so schleppten sie ihre elenden Fahrzeuge an das Land in geheime Schlupfwinkel. Wälder und Berge sicherten sie vor dem Anfall des Feindes. x) Zu Mithridats Zeiten waren sie unter der Herrschaft von vier Fürsten. Unbeträchtlich können diese Völkerschaften nicht gewesen seyn, denn Artemidorus giebt den Kerketae längst der Küste einen Raum von 800 Stad., den Achaei von 500 Stad.

w) *Strabo* XI, 495. *Mela* I, 19. VI, 5. S. auch *Appian.* Mithr. c. 102.

x) *Strabo* XI, 496. *Tacit.* hist. III, 48.

Stad. und der Heniochi von 1000 Stad; y) Plin. kennt noch überdies die leztern, südlich von Kolchis, z) und in der größten Strecke des nördlichen Gebürgs. a) Die wenigen Hafen an der Küste, welche ich weiter unten anführe, waren meist in den Händen der Römer, erlagen aber nach und nach alle der Uebermacht der Eingebohrnen.

In die Nachbarschaft sezt Plinius noch die Mardi; b) und Ptolem. bis zunächst an die Gränze von Kolchis, welches der Fluß Korax trennt.

Die Suano-Kolchi (Συανο Κόλχοι), wahrscheinlich das nemliche Volk, welches bey Strabo c) durch einen Schreibfehler unter dem Namen Thoanae (Θοάναι) vorkommt. Er kennt sie weiter unten mit ihrem wahren Namen Soanes (Σόανες), versichert, daß sie das mächtigste aller dieser Völker in der Nähe von Dioskurias sind, 200,000 Mann ins Feld stellen können, daß bey ihnen die Waldbäche Gold führten, daß sie einen König, aber auch zugleich ein Parlement von 300 Männern hätten. d)

Plin.

y) *Strabo* XI, 496.

z) *Plin.* VI, 4. Eben daselbst auch *Arriani* Peripl. p. 11.

a) *Plin.* VI, 11.

b) Mardi wohnten in den Gebürgen Armeniens. *Tacit.* annal. XIV, 23; und weiter gegen Osten in einzelnen Haufen, bis gegen die Quelle des Oxus.

c) *Strabo* XI, p. 499.

d) *Strabo* XI, 497.

Plin. nennt sie Suani, sezt sie aber nach Kolchis. e) In der Folge erscheinen sie unter dem Namen Sanigae und Sagidae als ein wichtiges Volk.

Nördlicher in den hohen Theilen des Gebürgs Korax kennt Ptol. drey Völkerschaften:

Die Konapseni, Metibi und Agoritae (Κοναψηνοὶ, Μέτειβοι, Ἀγορεῖται). Niemand ausser ihm hat diese Namen gehört; bey seinen Vorgängern kommen ganz andere, mehrentheils von den Griechen gebildete, vor.

Schon Skylax f) kennt an dieser Küste griechische Orte und die rohen Völker des Landes. Nach den Kerketae, Achaei und Henrochii, von deren griechischer Abstammung keine Sylbe gesagt wird, folgen die Koraxi (Κοραξοὶ), welche dem westlichen Theil des Gebürgs nebst dem Flusse Korax den Namen gegeben haben, und auch bey Plin. und andern genennt werden.

Das Volk Korike (Κορικὴ) ist vielleicht das nemliche, welches Steph. Byzant. in die Gegend Kolike ansezt; aber eins und das andere ist gleich unbekannt.

Dann erscheinen Herodots Völker, die Melanchlaeni und Geloni, welche die spätern Schriftsteller immer in diesen Gegenden wieder finden, ob sie ihnen gleich auch in andern sehr verschiedenen Strichen des Norden Sitze anwei-

e) *Plin.* VI, 4.

f) *Scylax*, p. 31. 32. Geogr. Gr. min. T. I.

sen. Die Phthirophagi (Läusefresser), welche ebenfalls unter die berühmten Völker Herodots gehören, kennt Skylax noch nicht, wohl aber die Geographen des ersten Jahrh; g) und selbst der Periplus des Arrian h) sucht sie noch auf dieser Küste, wiewohl er persönlich mit ihnen bekannt zu werden das Vergnügen nicht hatte. Nur Ptol. allein getraut sich nicht diese Namen des Alterthums an eine bekannte Küste zu setzen; an den Ufern der Wolga glaubte er sie in sicherer Dunkelheit unterbringen zu können. — Die Ursache zum Ursprung der Fabel zeigt sich bald; man fand in den Gegenden des Kaukasus ein Volk, das durch seinen Schmutz vor andern auffiel, und erkannte in ihnen die alten Phthirophagi. i) — Schon Plinius bringt uns die Entdeckung, daß das Volk mit dem übeln Namen eigentlich Salae hieß. k) Wahrscheinlich waren sie eine Unterabtheilung der Soanes.

Ausser diesen kann man bey Strabo, Plin ꝛc. noch die Namen einiger anderer Völker des Gebürgs in und um Kolchis finden; aber der Name

g) *Strabo* XI, 492. 499. *Plin.* VI, 4.

h) *Arrian.* peripl. p. 18. Nördlicher über Dioskurias, sagt er, wohnte einst ein Skythisches Volk, von denen Herodot erzählt, daß sie Läuse essen. Und bis diesen Tag hat sich diese Meinung von ihnen erhalten. — Noch zeichnen sich die Mingrelier, von denen das alte Volk ein Theil war, durch Schmutz vor ihren Nachbarn aus.

i) *Strabo* XI, p. 499.

k) *Plin.* VI, 4.

me ist auch bey den meisten alles, was wir von ihnen wissen. Z. B.

Die Makropogones (Lang-Bärte), zwischen den Kerketae und Läusefressern. 1) — In den nördlichsten Theilen des Gebürgs sitzen die Troglodytae (Höhlenbewohner). Nach ihnen die Chaeanotae (Χαιανοῖται) und die Polyphagi (Vielfresser). Ferner die Dörfer der Isadici (αἱ τῶν Εισαδίκων κῶμαι), wo man das Feld bebauen kann, weil sie nicht so gar sehr unter den Bergen des Norden liegen. Aber über die Berge hinaus sind die Nabiani und Panxani (Ναβιανοὶ καὶ Πανξανοὶ), welche schon bis an die Siraki reichen. m)

Plinius sezt in die nemlichen Striche wieder andere Namen; die Serri und die Kephalotomi (die Kopfabschneider), und die Epageritae, ein Sarmatisches Volk, in den höchsten Theilen des Kaukasus. n) Aber er nennt auch die Sannigae, an der Küste von Kolchis, und die Lazi, welche in der spätern Geschichte wieder erscheinen. o) Wahrscheinlich bezeichnen diese theils unrecht verstandenen, theils von den Griechen gebildeten Namen, blos kleine Unterabtheilungen der Heniochi und Suani.

Denn die Griechen hatten wohl längst der Küste Kolonien angelegt, aber die Völker des Landes waren ihnen nie unterwürfig; sie kannten

1) *Strabo* XI, p. 492.
m) *Strabo* XI, 506.
n) *Plin.* VI, 5.
o) *Plin.* VI, 4.

weder die innere Gegend, noch auch die Bewohner desselben anders, als blos durch den Handel, den sie in Dioskurios mit ihnen führten. Eben so gieng es unter den Römern. Pompeius war nicht in das Innere von Kolchis gekommen; und die spätern Züge des Corbulo, welche eigentlich wegen des Besitzes von Armenien unternommen waren, strebten immer nach der Ostseite des Landes, längst dem Cyrus und Araxesfluß. Erst Trajan unterwarf sich die Völker, zunächst an der Küste des Pontus und in Iberien, bis an den Kaukasus, und gab ihnen Könige, welche die Römische Oberherrschaft anerkennen mußten; daher kann Arrians Periplus ungleich zuversichtlicher sprechen. Diese Oberherrschaft war zwar sehr erbettelt, und reichte nicht weiter, als so lange sie durch eine hinlängliche Anzahl Truppen behauptet werden konnte. Allein diese durfte auch bey dem Sinken des Reichs nie ganz weggezogen werden; theils weil die Einfälle der nördlichen Völker mehrern Provinzen gefährlich wurden, theils weil die Persischen Monarchen bey dem wechselseitigen Ringen um den Besitz von Armenien auch anfiengen ihre Absichten auf die östlichen Küsten des Pontus Euxin. auszudehnen. Diese Schritte machten es für die Byzantinischen Kaiser nothwendig, mit den Völkern dieser Gegenden in genauem Zusammenhang zu bleiben, ihre Freundschaft zu erkaufen, und auch öfters Armeen dahin zu schicken. Der gänzliche Mangel an Kochsalz, welches durch

die

die Römer herbeygeschaft wurde, fesselte auf der andern Seite die Einwohner des Landes an Byzanz. p) Dadurch wurde der ganze Strich am Pontus Eux. vom 2ten bis zum 6sten Jahrh. besser bekannt, als er es im ersten gewesen war.

Arrian q) giebt uns unter Hadrians Regierung die Völkerschaften in der Westhälfte des Landes bis zum Pontus Eux. nach ihren Namen und Sitzen sehr richtig und meist als Vasallen der Römer an. Prokopius kennt sie im 6sten Jahrh. alle wieder und an der nemlichen Stelle, aber nicht mehr abhängig von den Römern, welche zu seiner Zeit ihre zwey lezten Besitzungen an der nordöstlichen Küste des Pontus, Sebastopolis und Pytius aus Furcht vor den Persern verließen. Da die Nachrichten beyder Schriftsteller genau zusammentreffen, und Prokop. blos einige genauere Bestimmungen über die Lage und Sitten dieser Völker giebt: so werden sie hier beyde zusammengestellt.

Etwas südlich von dem Lauf des Phasisflusses erhebt sich ein steiles Gebürg, welches von dem Taurus emporsteigt, und dessen Gipfel mit ewigem Schnee bedeckt sind. Aus demselben nimmt der südliche Theil des Flusses Cyrus und auch der südliche Theil des Phasis selbst seine Quellen. Die Bewohner dieser Berge nennt Arrian r) Sanni (Σάννοι) und Prokop. s) der

p) *Procop.* Pers. II, 28.
q) *Arriani* peripl. Geogr. Gr. Min. T. Imus.
r) *Arriani Peripl.* p. 11.
s) *Procop.* Gotth. c. 1.

auch ihren alten Namen angiebt, Tzani (Τζάνοι). Als Alpenbewohner hatten sie kein Getraide, sondern lebten blos von ihren Heerden, und von dem Raub der benachbarten Perser und Römer, in deren Gebiet sie eigentlich lagen. Zu keiner Zeit ertrugen sie das Joch dieser mächtigen Nation; und Arrian versichert seinen Kaiser, daß zwar die Streifereyen dieser unbändigen Soaner noch immer die ganze Küste beunruhigten, daß er sie aber in kurzem zu bezwingen und zu bestrafen hoffe. Es blieb bey dem Versprechen. Die Tzani wurden erst im 6sten Jahrh. durch eine Röm. Armee besiegt, durch angelegte Festungen auf einige Zeit im Gehorsam erhalten und zur christlichen Religion gebracht, die sie in der Folge nie wieder verliesen. t)

An den nordlichen Fuß dieser Berge, westwärts bis an die Küste, zu beyden Seiten des Phasisflusses, sezt Arrian die Machelones und Heniochi, Zydretae und dann die Lazi (Λάζοι, bey Ptol. Λάζαι). Nur die leztern kennt Prokop. so wie Ptolem. und zwar in der ganzen Ausdehnung, welche die vier eben genannten an der Küste einnehmen konnten. Ohne Zweifel gehörten sie zu einerley Stamm, und die Benennung der Lazi, als der mächtigern, war nach und nach die allgemeinere geworden. Ihre Besitzungen reichten eine Tagreise weit südlich vom Phasis; aber sie erhielten sich in denselben blos, um die Römer nicht auf dem Nacken zu haben: ihre

t) *Procop.* Pers. I, 15. de Aedif. III, 6.

ihre eigentlichen Wohnungen, Städte und Dörfer lagen alle auf der Nordseite des Flusses, u) welcher tief und reißend genug war, um ihnen zur sichern Gränze zu dienen.

Die Lazi stunden, wie alle andere Völker dieser Gegenden, unter einem König, welchen einst die Römer sezten, und der auch im 6sten Jahrh. noch die Oberherrschaft derselben erkannte, aber ohne Abgaben zu zahlen, oder zu Kriegsdiensten verbunden zu seyn. Unterdessen war schon ihre Freundschaft den Römern wichtig, um in den Persischen Kriegen keinen übeln Nachbarn und zugleich eine Vormauer gegen die nördlichern Hunnen zu haben, welche öfters von dieser Seite gefährliche Einfälle versucht hatten. v) Ein sehr festes Band, welches die Lazi an die Römer fesselte, war die gemeinschaftliche christliche Religion, und die Nachbarschaft der mächtigen Perser, welche die Christen verachteten, und bey einem kurzen Besitz des Landes gezeigt hatten, daß sie nicht mit dem leeren Namen der Oberherrschaft sich begnügten. Noch fester knüpfte dieses Band der Salzhandel, welches Fossil noch immer die Römer von der See her zuführten, und gegen Sklaven, Häute ꝛc. vertauschten.

Das nemliche Volk, das zur Zeit der Römer unter dem Namen Lazi bekannt wurde, hieß bey den ältern Griechen Kolchi (Κόλχοι), und

u) *Procop.* Gotth. IV, 2.
v) *Procop.* Pers. II, 15.

das Land, welches sie bewohnten, Kolchis. Auch die Römer nahmen die leztere Benennung an, und den Fluß Korax als die Nordgränze des Landes; folglich wurden ausser den Lazi auch noch die Sanigae und einige andere kleinere Völker unter den alten Kolchi begriffen. Die Alten leiten fast durchgängig dieses Volk von den Aegyptiern her, und unter ihnen zuerst Herodot,[w] der sich bey seiner Behauptung auf folgende Gründe stüzt. Beyde Völker fallen in das Dunkelfarbigte und haben krause Haare. Nur die Kolchi beschneiden sich die Vorhaut, genau so wie die Aegyptier und Aethiopier; die Syrer thun es auch, haben es aber erst von den Aegyptiern gelernt, und fangen schon an die angenommene Sitte zu verlassen. Die Kolchi und Aegyptier allein legen sich auf Verfertigung der Leinwand, und beyde benehmen sich dabey auf die nemliche Art. Beyder Lebensart und Sprache hat viel ähnliches. Seine Gründe sind immer wichtig genug, sie zeigen zugleich deutlich, daß er die Vergleichung selbst an Ort und Stelle bey den Kolchiern anstellte; er versichert auch auf diese Meinung gekommen zu seyn, ehe er sie von jemand anders gehört habe. Ob nach Herodot Sesostris diese Kolonie zurückgelassen habe, oder ob ihre Gründung in andere Zeiten fällt, wird niemand entscheiden. Der Leinwandhandel dieses Volk blieb auch in der Folge immer be-

w) *Herod.* II, 104.

berühmt. x) Wahrscheinlich aber vermischten sie sich bald mit den übrigen Einwohnern des Gebürgs, denn ihre Lebensart ist nicht verschieden. Sie war sehr mäßig; bloser Buchweitzen nährte sie den größten Theil des Jahrs. y)

Den Lazi auf dem Rücken im Gebürg liegt die Gegend Skymnia und Suania (Σκυμνία καὶ Σεσανία). Die Bewohner derselben stehen unter den Lazi, von denen sie auch immer ihre Fürsten empfangen. z) — Dieser Strich Landes scheint einerley mit der Gegend Ekretika a) (Ἐκρητικὴ Χώρα) zu seyn, welche Ptolem. und Plin. b) in der nemlichen Lage anführen. Die Suani kämpften ein Jahrh. früher noch mit den Lazi durch Unterstützung der angränzenden Perser. c)

In eben diesen Bergen aber weiter südlich, zwischen Kolchis, Iberien und Armenien, wohnen die Meschi d) (Μέσχοι). Strabo, Mela und Plin. kennen das Moschische Gebürg, von welchem die Bewohner den Namen hatten, und die Fruchtbarkeit desselben. Denn die Berge sind zwar hoch, aber doch mit Waldung besezt, und

x) *Strabo* XI, 498. Auch Wachs und Pech wurde ausgeführt.

y) *Procop.* Gotth. IV, 2.

z) *Procop.* Gotth. IV, 2.

a) Nach des Erasm. Ausgabe verschrieben Nekretika, die ältern lesen richtig.

b) *Plin.* VI, 4.

c) *Priscus* exc. de legat. p. 46.

d) *Procop.* Goth. IV, c. 2.

und die Thäler liefern gutes Getraide und herrlichen Wein, auf dessen Kultur sich die Moschi mit Fleiß und Einsicht legen. Sie gehorchen dem König von Iberien. e) Im ersten Jahrh. aber gehörte ein Theil der Gegend den Kolchern, ein Theil den Iberern und ein Theil den Armeniern. f)

Das Land der Lazi, längst der gebeugten Küste, reichte 550 Stad. weit. g) Nördlich von ihnen sassen in einem schmalen Strich die Apsilii (Ἀψίλιοι). Sie gehorchen den Lazi, und sind Christen von Alters her. h) Arrianus kennt die Apsilae (Ἄψιλαι) in der nemlichen Lage, den Fürsten des Landes sezten zu seiner Zeit die Römer.

Weiter nordwärts wohnten die Abasgi (Ἀβασγοὶ), theils an der Küste, theils tief in den Kaukasus hinein. Auch diese stehen unter den Lazi, welche dem östlichen und dem westlichen Theile des Landes, jedem einen besondern Fürsten geben. i) Arrian. sezt sie an die nemliche Stelle und nennt sie Abaski; aber Steph. Byz. bestättigt die Lesart des Prokop. — Die Fürsten des Landes hatten schon vor dem 6ten Jahrhundert den Gebrauch, die schönsten Knaben den Vätern wegzunehmen, sie ihrer Mannheit berauben, und als Evnuchen nach Konstantinopel ver-

e) *Procop.* Gotth. IV, 2.
f) *Strabo* XI, 499.
g) *Procop.* G. IV, 2.
h) *Procop.* G. IV, 2.
i) *Procop.* G. IV, 3. Pers. II, 29.

verkaufen zu lassen. Unter Justinians Regierung nahm das Volk die christliche Religion an, und durch Zureden und Drohungen wendete er die Fürsten wenigstens auf einige Zeit von ihrer schlimmen Sitte. k) Konstantin. Porph. rückt sie weiter westlich; nach ihm besezten sie, und weiter gegen den Bospor. Kimmer. hin, die Zichi die ganze Seeküste von Soteropolis an. l)

So weit reichte die Herrschaft der Lazi, und deswegen sezt sie wohl Ptol. allein an die Küste, ohne die ihnen unterworfenen Völker zu nennen. Aber in die innere östlichere Gegend, welche Prokop. einem Theil der Abasgi und Apsili zueignet, nennt er blos noch die Menralii, welche den heutigen Namen Mingrelien zu verrathen scheinen.

Ueber die Abasgi hinaus, im Kaukasus, wohnen die Bruchi (Βρύχοι), welche ausser dem Prokop niemand kennt. — Sind vielleicht die Burtani ein kleines freyes Volk, das nicht ferne von den Quellen des Kubanflusses sitzt.

Und noch weiter gegen Nordosten im Gebürg sitzen die Alanen. S. weiter unten bey Albanien.

An der Küste aber folgen erstlich die Zeckchi (Ζήχχοι) und dann die Sagidae m) (Σαγίδαι). Arrian. sezt zuerst die Sanigae (Σανίγαι), und dann die Zickchi (Ζιχχοί), mit ungleich

k) *Procop.* G. IV, 3.
l) *Constant.* Porph. de adm. imp. c. 42.
m) *Procop.* G. IV, 4.

gleich mehrerm Recht. Denn selbst Prokop. weißt den Sagidae die Gegend um Sebastopolis und Pythius an, so wie Arrian, alle Aeltern hatten die Zichi oder Zinchi westlicher gesezt, und noch jezt besitzen die Ziketi diese Gegenden.

Man sieht leicht, daß die Sanigae oder Sagidae, die Soanes der Aeltern sind, deren Macht Strabo so sehr erhebt; und die Zeckchi, welche Prokop. selbst in einer andern Stelle Zechi (Ζήχοι) nennt, n) die Zichi, welche einst meist im Gebürg, und nur mit einem schmalen Strich an der Küste wohnten. Von Heniochi, Achaei, Kerketae ist nicht weiter die Rede; diese Völker gehörten zu einerley Stamm; einst waren die Heniochi der mächtigere Theil, nach und nach wurden es die Zechi, und ihr Name der herrschende. Noch Prokopius erinnert, daß vorhin diese Küste unter Römischer Herrschaft stand, daß Trajan sogar in den innersten Bergen der Lazi und Sagidae Festungen angelegt hatte; o) aber zu seiner Zeit war diese Herrschaft lange verschwunden.

Ueber den Sagidae wohnen lauter Hunnen, und zwar zunächst die Sabiri p) (Σάβειροι), ein

n) *Procop.* Pers. II, 29.

o) *Procop.* G. IV, 4. 2.

p) *Procop.* Pers. II, 29. Auch *Priscus* excerpta de legat. p. 43. Sie waren von einem andern Volk verjagt worden, welches bey Priscus Abari (Ἄβαροι) heißt, aber gewiß nur verschrieben ist, statt Abasgi (Ἀβάσγοι.)

ein zahlreiches, unter mehrere Fürsten getheiltes Volk, q) welches Prokop. immer von den nördlichern Hunnen, den Uturguri, den Ueberbleibseln von Attilas Heere trennt. Wahrscheinlich sind es noch die Siraci der ältern Schriftsteller und die heutigen Tscherkassen, welche wenigstens ausser der Namens Aehnlichkeit auch die nemlichen Sitze haben.

Die fernere Gegend heißt Eulisia (Ἐυλισία). Es hat einige Wahrscheinlichkeit, daß Prokop. durch diese, ihm selbst nicht näher bekannte Gegend die Kabarda anzeigen wollte.

Fünftes Kapitel.

Orte und Flüsse der nordöstlichen Küste des Pontus Euxinus, und in Kolchis oder Lazika.

Der Mangel an zuverläßigen neuen Karten von diesen Strichen erlaubt freylich keine genaue Bestimmung jedes einzelnen Gegenstandes; um desto weniger, da bey den Alten selbst in verschiedenen Zeiten verschiedene Namen von Orten und Flüssen zum Vorschein kommen. Doch leiden hierunter wichtigere Städte nicht; und selbst bey den geringern mag es hinreichend seyn auf

den

q) *Procop.* G. IV, 11.

den Strich hinzuweisen, in welchem der vorgegebene Name gesucht werden muß. Beträchtliche Irrthümer finden nicht Statt, weil die gegebenen Entfernungen und wirklichen Neigungen der Küste zusammen treffen.

Sindikus Portus (Σινδικὸς λιμὴν) ist der nächste Ort an der Kimmerischen Landenge, von welcher er nach den Beugungen der Küste etwa 14 geogr. Meilen entfernt liegt; wiewohl das Maas keines Alten mit dem andern völlig übereinstimmt. a) Strabo, b) der die Entfernung von Korokondama auf 180 Stad. = $4\frac{1}{2}$ geogr. Meilen angiebt, mißt unstreitig falsch; alle übrigen widersprechen seiner Angabe. Vielleicht wollte er Hermonassa statt Korokond. nennen, und dann stimmt er mit Ptol. überein. — Mela, c) der Sindos schreibt, spricht die Gründung dieses Hafens den ursprünglichen Einwohnern des Landes den Sindi zu; aber der alte Skylax d) rechnet ihn unter die griechischen Orte, und sein Wort ist hier von ungleich größerem Gewicht. Mela nimmt wohl Ruckſicht auf sein Zeitalter, wo er in den Händen der Einwohner des Landes sich befand. —

Tiefer in dem nemlichen Busen sezt Ptolem. noch den Flecken Sinda, verschieden von dem vori-

a) *Plin.* VI, 5. 88 Mill. *Arrian.* peripl. p. 19. 540 Stad. u. so ungefehr auch Ptolem.

b) *Strabo* XI, 496.

c) *Mela* I, 19.

d) *Scylax* p. 11. Geogr. min. graec. T. I.

vorigen Hafen. — D'Anville's Karte zeigt in dieser Gegend den Busen Sundschiik, und dadurch eine Hinweisung auf den alten Namen. In Russischen Karten kommt nichts ähnliches vor. Sie setzen dahin den Ort Bawidil und den Fluß Kaportis, welches der Lage nach der Setheries des Plin. e) zu seyn scheint. — Der heutige Kaportis ist wahrscheinlich der Nikopsis Fluß des Constant. Porph. mit einem Ort gleiches Namens. f)

Der Flecken und Hafen Bata, auf einer Landspitze, nach Strabo 400 Stad. vom Hafen Sindikus. Skylax nennt ihn Πάτης Patus, und bezeugt seinen griechischen Ursprung.

Von diesem Ort aus berechnet Artemidor die Länge der Küste bis nach Dioskurias auf 1710 Stad. = $42\frac{3}{4}$ geogr. Meilen, und das Maas ist ziemlich treffend; auch Ptol. weißt durch seine Grade, auf die nemliche Entfernung.

In diesem Raum nennt Ptolem. längst der Küste:

Den Fluß Psychrus, in welcher Gegend die d'Anvillische Karte den Ukruch ansezt, aber blos durch eine falsche Auslegung des Konstant. Porphyrog.

Achaia Vicus und den Kerketischen Busen; in der Nähe von Wonzach nach Russisch. Karten.

Die

e) *Plin.* VI, 5.

f) *Const. Porph.* de adm. imp. c. 42.

Die Stadt Tazus in dem Innern eines Busen, wo jezt der Türkische Ort Wardon liegt.

Dann die weit gegen Süden laufende Landspitze Taretika. g) Heutzutag westlich von der Türk. Festung Sudkal, welche auf der Stelle der Stadt Ampsalis des Ptol. zu liegen scheint.

Der Fluß Burka; jezt der Tschukomist. der bey der Türk. Stadt Ardler in die See fällt; und an demselben, aber im innern Lande der Ort Oenandia.

Oestlich von demselben der Ort Kukunda, dessen Tageslänge Ptol. kennt. Heutzutag die Stadt Tschalumka.

Oestlicher der Fluß Thessyrius, den ich nicht kenne; und gleich darauf die Landspitze Fortia Moenia, welche die Westseite des beträchtlichen Busens von Iskurias bildet.

In dem Innersten dieses Busens der Fluß Korax, welcher nach allen Schriftstellern die Nordgränze von Kolchis macht.

Arrians Periplus beschreibt diese Küste auch, noch umständlicher als Ptol. Denn er giebt längst derselben 14 Namen an. Sie sind ganz verschieden vom Ptol, weil er die wahren gleichzeitigen Benennungen anführt, Ptol. aber ältere Nachrichten benüzt, welches schon seine Völ-

ker-

g) Hieher gehört wohl die Griechische Stadt und Hafen Torikos (Τορικὸς), welche Skylax p. 31. nent. Der Ort gieng vermuthlich bald zu Grunde und der Name blieb blos der Küste.

kernamen beweisen. Ich kann Arrians Angaben ihre Stelle nicht bestimmen, und verweise in Ansehung der blosen Namen auf das Buch selbst. h) Er bringt in der ganzen Entfernung 2350 Stad. heraus, welches sich aber dadurch erklären läßt, daß er jeder Krümmung und Bucht der Küste folgt.

Nur ein Ort, welchen Arrian und alle übrigen Schriftsteller nennen, Ptolem. aber übergeht, ist wichtig genug, daß wir bey ihm verweilen: Die Stadt Pityus (Πιτυῦς, ῦντος). Strabo i) giebt ihr den Beynamen die Große, ohne Zweifel um sie von einem andern unbedeutenden Ort gleiches Namens zu unterscheiden. Sie lag im innersten nordöstlichen Winkel des Pontus Eux. dies bezeugt Plin; k) westlich vom Fluß Korax, denn sie gehörte nicht mehr zu Kolchis, von Dioskurias 360 Stad. l) oder 2 Tagreisen m) entfernt. Folglich nach allen diesen Bestimmungen nahe bey der heutigen Stadt Drandar. — Diese reiche Stadt ist von den Heniochern zerstört worden, versichert Plinius; und hier liegt wohl die Ursache, warum Ptolem. Pityus nicht nennt. Es wurde aber bald wieder erbauet und mit dem benachbarten Dioskurias als eine wichtige Gränzfestung des Römi-

h) *Arriani* Peripl. p. 18. etc. Geogr. Gr. Min. T. I.
i) *Strabo* XI, 497.
k) *Plin.* VI, 5.
l) *Strabo* XI, 497. Nach *Arrian.* 350 Stad.
m) *Procop.* Goth. IV, 4.

schen Reichs gebraucht. Noch zweymal mußten es die Römer in spätern Zeiten verlassen, n) und immer dünkte es ihnen wichtig genug, zur neuen Befestigung und Besatzung, welche bey einem übermächtigen Anfall zwar wenig Unterstützung hoffen, sich aber zur See leicht in die südlichern Gegenden retten konnte. Zum leztenmale wurde es unter dem Kaiser Justinian besezt, gieng aber wahrscheinlich bald verloren; denn Constantin. Porph. kennt an dieser Küste nicht weiter Röm. Besitzungen. Gleiche Schicksale hatte das noch beträchtlichere

Dioskurias (Διοσκουριὰς), eine alte Griechische Kolonie, doch jünger als Skylax, da er sie noch nicht kennt, ob er gleich alle Griechische Orte längst diesen Küsten anführt. Sie wurde bald sehr beträchtlich und der allgemeine Markt für die umliegende Bergvölker, o) welche ihre Produkte gegen Salz und andere Bedürfnisse umsezten. Mehrere Schriftsteller versichern, daß die nemlichen Leibkutscher des Castor und Pollux, welche die Stifter der Heniochier wurden, auch diese Stadt gründeten. p) Muß man gleich die Fabel verwerfen, so zeigt doch schon der Name Dioskurios, daß der Ort von den ersten Stiftern den Söhnen der Leda geheiligt war. Zur Zeit der ersten Kaiser bekam die Stadt auch den Namen Sebastopolis; beyde Benennun-

gen

n) *Zosim.* I, 32. *Procop.* Gotth. IV, 4.
o) *Strabo* XI, p. 497.
p) *Mela* I, 19. *Plin.* VI, 5.

gen erhielten sich lange neben einander; erst in spätern Jahrh. verdrängte der leztere den erstern völlig. Wenn Plinius sagt, q) A *Dioscuriade* oppidum Heracleum; distat a *Sebastopoli* LXX mill. pass. so bezeichnet er durch beyde Namen nicht zwey verschiedene Orte; sondern, weil er sichtlich nach der möglichsten Kürze strebt, sezt er zuerst die ältere Benennung an, und die zweyte bey der Bestimmung des Maases. Doch scheint nach dem vorhergehenden Kapitel, wo er castellum Sebastopolis nennt, dieses eigentlich die Citadelle von Dioskurias gewesen zu seyn, welche sich und ihren Namen erhielt, da die Stadt von den Barbaren erobert wurde. Plin. nennt Dioskurias menschenleer; sie wurde, so wie Pityus, öfters aufs neue bevölkert — und verlassen. Zum leztenmale schickte Justinian eine Besatzung dahin. r) — Dioskurias lag nach Strabo in der Nähe des Flusses Charis, nach Plin. am Anthemus (Anthemunta); und noch jezt hat der Flecken Iskuria seine Lage in einiger Entfernung zwischen zwey kleinen Flüssen, deren Namen ich nicht kenne. — Wahrscheinlich bezeichnet Constantin. Porph. unter dem Namen Soteriopolis noch die nemliche Stadt. s)

Die folgende südlichere Küste von Kolchis war die ersten zwey Jahrh. ganz im Besitz der

q) *Plin.* VI, 5.
r) *Procop.* de aedif. III, 7.
s) *Constant. Porph.* de adm. imp. c. 42.

Römer; wir lernen also die verschiedenen kleinen Flüsse und Orte längst derselben kennen. Von Dioskurias bis zum Phasisfluß, der Südgränze von Kolchis, rechnet Plin. t) 100 Mill. = 20 geogr. Meilen; längst der Küste ist das Maas richtig, im geraden Durchschnitt enthält sie blos 15 geogr. Meilen.

Arrian hat die Fahrt längst der Küste selbst gemacht; ihn lege ich also zum Grund. Er nennt blos Flüsse und keinen Ort.

Der Astelephus (Ἀστέλεφος), 100 Stad. südlich von Sebastopolis. Plin. nennt ihn Astelephas.

Der beträchtlichere Hippus (Ἵππος), nur 30 Stad. südlicher. Ihn sezt eben so Ptolem; und Plinius, der den Hippos in den Phasis fallen läßt, hat geirret.

Der Tarsura (Ταρσούρας), 150 Stad. südlicher. Ihn nennt auch Plin. aber nicht Ptol.

Der Singames (Σιγγάμης), 120 Stad. südlicher. Plin. nennt ihn eben so. Ptol. sezt wohl einen Ort Siganeum an, nennt aber den benachbarten Fluß Cyaneus. Der Cyaneos fiel nach Plin. in den Phasis.

Der Chobus u) (Χῶβος), bey Plin. Cobus, 210 Stad. südlicher. Ptolem. nennt ihn nicht.

t) *Plin.* VI, 5. — *Arriani* Peripl. p. 10. giebt die nemliche Entfernung 790 Stad. = 193/4 geogr. Meilen.

u) Der Cohibus bey *Tacit.* hist. III, 48 ist wahrscheinlich der nemliche Fluß; aber niemand kennt die Sedochezi,

nicht. — Wahrscheinlich der heutige Fluß Schijani, an dessen Mündung der Ort Kopi liegt. Doch ist seine Lage zu nahe an Iskurias und zu ferne vom Phasis.

Der Charien (Χαριεν), 90 Stad. vom Chobus und vom Phasis. Bey Ptolem. wohl durch Schreibfehler Charistus.

Als Ort führt Ptolem. noch an Geapolis, (Erasmus verschrieben Diapolis), nahe beym Fluß Charien und dem heutigen Türkisch. Ort Gorga. Und Neapolis, weiter nordlich über seinen Cyaneusfluß. Heutzutag bey Nabbaki.

Der Phasisfluß (Φάσις), ein ansehnlicher Strom, der den Griechen sehr bald nach Homer bekannt und von ihnen aus dem Ocean hergeleitet wurde. Spätere Erfahrungen änderten diese Meinung, aber nie die Erzählung, daß einst Jason von hier das goldene Fließ und die Medea entführte, ob sie gleich im Grunde nicht weniger fabelhaft seyn mag. Der Strom ist reißend, breit, v) vermischt sich lange nicht mit dem Meer, sein Wasser ist sehr leicht, süß, bleifärbig, aber wenn es sich gesezt hat, äusserst rein, gesund und erhaltbar auf mehrere Jahre, ohne zu verderben. w) Auch großen Schiffen erlaubt er die Fahrt 38 Mill. weit von der Mündung, klei-

 nern

dochezi, welche an demselben wohnen sollen. Vermuthlich ist es ein Schreibfehler.

v) *Procop.* Pers. II, 29. 30. Goth. IV, 2.

w) *Arriani Peripl.* p. 7. etc.

nern Fahrzeugen noch weiter. x) In höhern Gegenden drängt er sich mit vielen Krümmungen durch die Felsen, daher bahnen 120 Brücken den Weg über seinen Lauf. y) Von Sarapana aus, wo er aufhört schiffbar zu seyn, erreicht man auf Wagen den Lauf des Cyrusfl. in vier Tagen. z)

Der Phasis entspringt aus Armenien, oder vielmehr aus dem südlichen Theil der Moschischen Gebürge, a) welche zu Armenien gerechnet wurden. So viel wissen schon Strabo und Plin. mit den ältern; aber Prokopius b) ergänzt die Nachricht. Aus Armenien kommt ein mäßiger Fluß, Namens Boas (Βοᾶς), der erst an dem Fuß des Kaukasus und den Gränzen Iberiens durch den Zuwachs anderer Flüsse aus dem nordlichen Gebürge beträchtlich wird, und von hier an seinen Lauf unter dem Namen Phasis gegen Westen fortsezt. Der beträchtlichste dieser Nebenflüsse hieß Rhis (Ῥὶς), dies sagt uns Skylax, c) und nach ihm niemand weiter; d) da er doch so ansehnlich ist, daß ihn die heutigen Einwohner zum Hauptstrom machen; denn der Phasis heißt jezt Rion, oder Rioni. Die Spä-

x) *Plin* VI, 4.
y) *Plin.* VI, 4. *Strabo* XI, 500.
z) *Strabo* XI, 498.
a) *Strabo* XI, 498. *Plin.* VI, 4.
b) *Procop.* Pers. II, 29.
c) *Scylax*, p. 32.
d) Bis auf *Procop.* Goth. IV, 13. der ihn Ῥέων, Rheon auch Rhion nennt.

Spätern kannten ihn unstreitig, verwechselten aber den einheimischen Namen, wie bey den meisten Flüssen dieser Gegend, mit einem Griechischen. Der Glaukus und Hippos fallen in den Phasis, sagt Strabo und auch Plinius; e) der erstere ist wohl der Rion. — Im 9ten Jahrh. nannten die Griechen den Phasis auch Erax; f) wenn nicht Constantin. unter dieser Benennung vielmehr den Araxes bezeichnen will.

An der Mündung des Phasis, und dessen südlichen Ufer lag die Stadt gleiches Namens. Nach dem Zeugniß des Mela g) gründete sie Themistagoras, der Milesier, noch vor Herodot. Sie würde wohl nie zu einer beträchtlichen Stadt, weil sich der meiste Handel nach Dioskurias zog; wenigstens wissen die spätern Schriftsteller wenig Merkwürdiges von derselben anzuführen, und zu Hadrians Zeiten war es eine blose Schanze, mit einer Römischen Besatzung von 40 Mann. h) Prokop. kennt sie gar nicht mehr, wohl aber eine Tagreise südlicher die Römische Festung Petra.

Höher am Fluß suchte man Aea (Αἰα), die alte Stadt des Königs Aeetes und seiner Tochter Medea. Wahrscheinlich existirte sie nie, son-

e) *Strabo* XI, 498. 500. *Plin.* VI, 4. *Procop.* G. IV, 1. nennt ihn Hippis, einen mittelmäßigen Fluß.

f) *Constantin. Porph.* de adm. imp. c. 45.

g) *Mela* I, 19. §. 85.

h) *Arriani Peripl.* p. 9. *Ammian.* XXII, 8. nennt sie noch.

dern hatte ihren erdichteten Namen blos den Poeten i) der Argonautenfahrt zu verdanken. Plin. und nach ihm Steph. Byz. sind auch die einzigen Geographen, welche sie anführen; und selbst diese widersprechen sich in ihren Zahlen: der erstere entfernt die Stadt 15 Mill. von der Mündung, der andere 300 Stad. Daß sie zu seiner Zeit nicht vorhanden war, erklären des Plinius Worte. k) Natürlich suchte man in diesen Gegenden Spuren von der alten Fabel, und glaubte sie in den Ueberbleibseln eines alten Orts gefunden zu haben. Aber dieser Ort hieß nach Skylax l) Male (Μάλη), eine große barbarische Stadt, 180 Stad. von der Küste. Hier sucht der Alte den Geburtsort der Medea, von Aea weiß er nichts.

Plin. nennt einen Ort Matium, und Ptol. Modia, bey den Kolchi; sie sind aber wahrscheinlich beyde von Male verschieden; jenes liegt in dem südlichern, dieses in dem nördlichern Strich; beyde vom Phasis entfernt.

Auch Kyta sezt Steph. Byz. als eine Kolchische und Vater-Stadt der Medea an, blos nach den alten Poeten; kein Geograph kennt diesen Ort. Vielleicht war es Cutaſium, von welchem weiter unten.

Su-

i) Wenigstens nennt sie *Apollon. Rhod.* II, v. 1096. u. nach andern Erklärern *Strabo* I, 21. 45; im XIten Buch aber redet er mit keiner Sylbe davon.

k) *Plin.* VI, 4. Maxime inclaruit Aea. — Nunc *habet* Surium *tantum* etc.

l) *Scylax*, p. 32.

Surium lag bey der Vereinigung eines gleichnamigen Flusses mit dem Phasis, 37 Mill. von der See. m) Bis hieher konnten große Fahrzeuge seegeln. Auf Russ. Karten liegt der Ort Asmuleti auf der nemlichen Stelle.

Näher gegen die See sezt Ptol. Sarake, welches ausser ihm niemand kennet.

An der Gränze von Kolchis, Iberien und Armenien, am Fluß, zwischen Bergen, in einem schwer zugänglichen Paß, lag die Festung Sarapana (Σαραπανὰ, genitiv. ῶν), und von hier an bahnten 120 Brücken den Weg über den durch Felsen gekrümmten Fluß, nach Iberien und den Cyrusfluß. n) Bey Ptol. heißt dieser Ort Zadris, vielleicht nach zusammen gezogener Aussprache. Er erhielt sich wegen seiner wichtigen Lage durch alle Zeitalter; Prokopius nennt Sarapanis o) (Σαραπανὶς) als einen wichtigen Paß, und noch jezt trägt er den Namen Scharapani.

In der Nähe kennt Prokop. einen andern Paß, Namens Skanda, und d'Anvilles Karte weißt ihm seinen Platz am Fluß, westlich vom vorigen an, welches der Angabe des Griechen widerspricht, denn er sezt sie, so wie Sarapanis an die Gränze von Iberien. p)

Im

m) *Plin.* VI, 4. In die nemliche Lage sezt es auch Ptol.
n) *Strabo* XI, 500.
o) *Procop. Gotth.* IV, 14.
p) *Procop.* G. IV, 13.

Im innern Lande nennt Ptol. den Ort Madia, und längst des Gebürgs, und noch weiter nördlich in der großen Kabarda Mechlessus.

Prokopius macht uns besser mit einigen Strichen des innern Landes bekannt. Die Gegend, welche der nördliche Arm des Phasis, der Rhion (Ρεῖων, ονπος), durchfließt, heißt Muchiresis (Μυχέιρησις). Sie liegt in der Nähe von Iberien, schon meist zwischen Bergen, aber fruchtbaren Bergen, ist der beste Theil vom Gebiete der Lazi, den Abkömmlingen der alten Kolchi, hat starke Bevölkerung und beträchtliche Orte. Nicht ferne von ihrer Gränze war q)

Die Hauptstadt des ganzen Landes, sie hat bey Prokop den Griechischen Namen Archaeopolis. r) Sie liegt am Fluß auf einem steilen Felsen, und konnte nur von einer Seite angegriffen werden. s)

Rhodopolis (Ροδόπολις) eine andere Stadt dieser Gegend lag in der Ebene und war wenig befestigt. t)

Noch führe ich in dieser Gegend die Gränzfestung Cutatisium (Κυτατίσιον) am Rheon an, u) weil sie sich unter dem Namen Kchitais oder Kuteis auf neuen Karten am Fluß Rioni wieder findet. Hier soll nach Prokop Kytaia die

q) *Procop.* G. IV, 14. Eine Tagreise davon entfernt.
r) *Procop.* G. IV, 13.
s) *Procop.* IV, 14.
t) *Procop.* IV, 13.
u) *Procop.* IV, 14.

die alte Vaterstadt des Aeetes gewesen seyn. — Ganz in der Nähe lag dir Bergfestung **Uchimerium** (Ουχειμέριον).

Die Alten schließen die Beschreibung von Kolchis auf der Südseite mit dem Fluß Phasis; nicht weil die Landschaft mit demselben sich endigte, denn das Gebiet der Lazi reichte wenigstens zu den Zeiten des Prokop eine Tagreise weit südlich von dem Fluß: v) sondern weil in diesem Strich keine Orte weiter anzutreffen waren. — Das alte **Kolchis** oder **Lazika** begreift heutzutag **Mingrelien**, und südlich vom Phasis den größten Theil von **Guriel**.

Sechstes Kapitel.

Iberia.

Dieses gesegnete Land, welches mit dem westlichsten in Europa den Namen, sonst aber nichts gemein hatte, a) besteht aus einer großen, von allen Seiten mit Gebürgen umschlossenen Ebene. Auf der Nordseite hält der Kaukasus zugleich die rauhen Winde und den eindringenden Feind zurück; gegen Westen trennen die hohen, aber fruchtbaren, Moschischen Bergketten das Land von Kolchis; auf der Südseite vertheidigt auf-

fer

v) *Procop.* IV, 15. 17.
a) *Appian.* Mithr. c. 101.

ser den nemlichen Bergen, auch der Lauf des Cyrusflusses b) den Eingang; und in Osten schließen es andere Berge mit dem Fluß Alazan gegen Albanien, wiewohl nach Ptol. dieser Fluß mit größerer Wahrscheinlichkeit schon ganz nach Albanien gerechnet wird. — Auf neuen Karten begreift Iberien die nördliche Hälfte von Georgien, nemlich Karduel und ein Stück von Kacheti, und dann gegen Südwesten noch einen Theil von Imereti.

Die Alten kannten nur vier Zugänge zu diesem Lande; den einen von Sarapana und dem Phasis her, den zweyten von Armenien über den Kurfluß, in der Nähe von Teflis, den dritten von Albanien durch den Alazenfluß und die Gegend Kambysene, und den vierten über den nördlichen Iberischen Paß. Diese hatten die Römer auf ihren Zügen kennen gelernt; aber unstreitig giebt es deren gegen Osten und Westen mehrere.

Die westlichen Gebürge brachten guten Wein und Oel hervor, die Ebene aber wurde zur Erzeugung des Getraides benüzt; denn die Bewohner derselben waren emsige und verständige Ackerleute, welche nicht, wie die übrigen herumliegenden Völker in hinfälligen Hütten wohnten, sondern von gebrannten Ziegeln sich regelmäßige Häuser zu bauen wußten. Ihre Lebensart ist die Armenische und Medische, zu welchen Völkern

sie

b) Die Iberer wohnten doch auch auf der Südseite des Flusses. *Dio Cass.* XXXVII, 1.

sie ohne Zweifel gehörten. c) In den nordlichern Gegenden bearbeitet der rohere Bewohner wohl auch seine Berge; aber er lebt schon mehr wie der benachbarte Sarmate, dessen Verwandter er ist. In vier Kasten theilt sich das ganze Volk; aus der ersten werden die Fürsten des Landes erwählt, zur zweyten gehören die Priester, die Krieger und Landbesitzer machen die dritte, und die vierte besteht aus Sklaven, die des Königs Eigenthum sind, und alle öffentliche Arbeiten verrichten müssen. d)

Das Land gehörte wohl ursprünglich zur Persischen Monarchie, vielleicht unter abhängigen Fürsten; wenigstens zeigt der Name des Flusses Kyrus von dem Besitz dieses Fürsten, so wie die Bewohner die Medische Abstammung beweisen. Weder Alexander noch seine Generale kamen je in diese Gegenden. Die Iberer wurden vermuthlich unabhängig, und erhielten sich in dieser Unabhängigkeit bis zur Zeit der Römer, welche sich durch Pompejus, Trajanus ꝛc. zu Oberherren des Landes machten und es auch bis nach Kaiser Julians Tod blieben. e) Im 5ten Jahrh. findet sich das Land abermals unter Persischer Oberherrschaft, welche aber das Volk

des

c) Im 9ten Jahrh. leiteten die Iberer ihre Abstammung vom König David und dem Weibe des Urias her. *Const. Porph.* de adm. imp. c. 45. Diese Tradition hat sich noch bis jezt bey ihnen erhalten.

d) *Strabo* XI, p. 500.

e) *Ammian.* XXVII, 12.

des Landes, so wie die Fürsten mit Unwillen ertrugen, vorzüglich weil ihnen viele Hindernisse in der Ausübung der christlichen Religion, welche sie schon seit unbekannten Zeiten angenommen hatten, und noch bekennen, von den Anbetern des Feuers und der Sonne in den Weg gelegt wurden. f)

Iberien begränzt und durchströmt der große Fluß Kyrus. g) Mela und Plin. leiten seine Quelle aus dem Berge Korax, der westlichen Hälfte des Kaukasus her; Strabo hingegen versichert, daß er aus Armenien komme. Beyde haben recht. Der Hauptarm, heutzutag Mikari Fluß genannt, fließt aus den Gebürgen des nordwestlichen Armeniens, und sezt seinen Lauf lange gegen Nordosten fort, bis er sich bey Teflis mit dem zweyten Arm, der vom Kaukasus herunter fällt, vereinigt. Dieser leztere trägt in unsern Zeiten noch den Namen Kur und Menkari. Strabo kennt ihn auch, aber nur als einen Nebenfluß unter dem Namen Arragon und Aragus, h) der aus dem Kaukasus gegen Süden strömt. Der Kyrus fließt sodann weiter gegen Osten durch Albanien, nimmt einen Arm

des

f) *Procop.* Pers. I, 12.

g) ὁ Κύρος; bey Ptolem. Κύρρος; bey Appian. Plutarch. und Dio Cass. Κύρνος, und *Ammian.* XXIII. 6. behauptet, er habe den Namen von dem alten Cyrus.

h) *Strabo* XI, p. 500. Αρραγῶν (ῶνος); weiter unten Ἀραγος. Ohne Zweifel versteht *Plin.* VI, 10. unter Iberus den nemlichen Fluß.

des Araxes auf, und ergießt sich mit vielen Mündungen i) in das Kasp. Meer. Denn er führt eine Menge Schlamm mit sich, der sich zu vielen Inseln bildet, und einen beträchtlichen Strich der umliegenden Ebene gegen 500 Stad. im Durchschnitt befruchtet. Der Kyrus würde dieses Schlammes und seines trägen Laufes in der Ebene wegen kaum die See erreichen, wenn nicht der raschere Gang des Araxes die Hinderniß aus dem Weg räumte. k) — Auch jezt noch ergießt sich der Araxes und zwar in ganzem Lauf mit dem Kyrus gemeinschaftlich in die See, aber viel weiter südlich, als die Alten sich vorstellten. — Von mehrern Nebenflüssen s. bey Albania.

Den Fluß Pelorus (Πέλωρος) in Iberien, l) der dem Kyrus westlich floß, kenne ich nicht weiter.

Durch die Einfälle des Pompejus, Canidius, Corbulo und vorzüglich des Trajanus und seiner Generale wurden Iberien und das angränzende Albanien ziemlich bekannt. Daher setzen schon Strabo und Plinius mehrere Orte in den südlichern Strichen an, und Ptol. giebt eine beträcht-

i) *Appian.* Mithr. c. 103. mit 12 Mündungen; und schon Strabo.

k) *Strabo* XI, p. 501. ἦν δε ἐκεῖνος (Αράξης) προωθεῖ χοῦν, πορευτὸν ποιῶν τὸ ρεῖθρον, ταύτην ὁ Κύρος ἀναπληροῖ. Der latein. Uebersetzer hat die Stelle falsch verstanden.

l) *Dio Cass.* XXXVII, 2.

trächtliche Anzahl Namen durch beyde Länder. Nur Schade, daß wir vielleicht weniger Hülfsmittel haben, als der Grieche, daß an eine richtig gezeichnete Karte noch gar nicht zu gedenken ist. Daher müssen die Bestimmungen der Orte sehr im Allgemeinen bleiben, bis die Zukunft nähere Aufklärung giebt.

Längst dem Lauf des Kyrus verhindern vorliegende steile Berge den Eingang nach Iberien; nur an der Stelle, wo beyde Arme, der Kyros und Aragus sich vereinigen, ist ein Paß, welchen zwey Städte, 16 Stad. von einander entfernt, beschützen; Harmozika am Kyrus, und Sevmara oder Seusamara, am Aragus; m) Auf dieser Seite drangen immer die Römischen Feldherren ein. Den nemlichen Ort versteht wohl Plin. unter Harmastis n) am Fluß; und Ptol. mit seinem Armaktika am Kyrusfluß. Der Ort gehörte unter diejenigen, von denen er die Tageslänge wußte. Die angegebene Lage läßt keinen Zweifel übrig, daß Sevmara etwas nördlich von der heutigen Hauptstadt Georgiens Teflis, und Harmozika etwas weiter westlich, in der Gegend von Digoli, oder vielmehr Tzcheti, müsse gesucht werden. — Die Stadt, welche

Dio

m) *Strabo* XI, p. 501. Ἁρμοζικὴ ll. Σεύμαρα, oder Σευσάμορα.

n) *Plin.* VI, 10.

o) *Dio Cass.* XXXVII, 1.

Dio Cass. mit Griech. Namen Akropolis nennt, ist die nemliche.

Um einen Grad weiter östlich liegt nach Ptolem. am Kyrusfluß Zalissa, an der Gränze gegen Albanien.

Im innern Lande, Mestleta (Μεσλῆται), etwas nordwestlich von Armaktika, wahrscheinlich am Kyrusfluß. Auch die folgenden Städte scheinen größtentheils an dem nördlichen Arm des Flusses gegen Norden zu steigen; aber Ptol. bestimmt weder diesen Lauf noch die Quelle des Flusses.

Surra, 20 Minuten nördlicher. Nur in der Erasm. Ausgabe befindet sich dieser Name; es kommt noch ein anderes Sura vor, welches nach den Zahlen aller übrigen mit dem vorigen ganz einerley ist.

Artanissa, 40 Minut. nordöstlicher. Ptolem. kennt die Tageslänge dieses Orts. Er lag nach den Zahlen wahrscheinlich nicht an dem Fluß, sondern östlich.

Varika, weiter nördlich am Fluß. Ungefehr bey Sadis Vari.

Vasanda, nach Erasm. Vasaida, weiter nördlich am Fluß.

Aginna, weiter nördlich am Fluß. In der Gegend von Gando.

Der Flecken Lubium, nach Erasm. Nubium, am nördlichsten beym Kaukasus, nahe an der Gränze, bey den Quellen des Kurflusses, wo unsere Karten den Ort Meti haben. Hie-

her gehört wahrscheinlich der enge Paß gegen Norden, welchen Strabo beschreibt. „Bey den Nomaden muß man drey Tage lang durch das Gebürg gegen Norden; dann folgt vier Tagreisen lang ein enges Thal am Araxusfluß (der nordliche Theil des Kyrus), wo man nur einzeln gehen kann und dessen Eintritt mit einer unbezwinglichen Mauer beschützt ist.“ p)

Auch die Festung Juroipaach (Ιβροειπαάχ), oder Uroisach q) an den Kaspischen Thoren, welche die Perser im 5ten Jahrh. gegen die Hunni Cidaritae bewachten, und von den Römern Schadloshaltung forderten, weil der Feind durch diese Pässe eben so gut in der Römer, als in der Perser Land brechen könne, gehört wahrscheinlich an diese Stelle. Denn von den Albanischen Pässen kann die Rede nicht seyn, da diese nicht in der Römer Gebiet führten.

Noch deutlicher bezeichnet dieses Prokop. Kommt man über Iberiens Gränzen, so findet sich ein Paß 50 Stad. lang, der nur an einem Ort zugänglich ist, wo die Natur gleichsam ein künstliches Thor angelegt hat. Er fügt die erdichtete Nachricht hinzu, daß Alexander der Gr. eine Festung dabey angelegt habe. Zur Zeit des Kaisers Anastasius hatte ein Hunnischer Fürst den Besitz dieses Passes, hütete ihn sorgfältig gegen das Vordringen der nördlichern Hunnen, und erbot

p) *Strabo* XI, p. 500.
q) *Priscus* de legat. p. 43.

erbot sich, seinen Posten in die Hände der Römer zu liefern. Diese aber konnten das Anerbieten unmöglich benützen, und so kam der Paß nach dem Tod des Fürsten in die Hände der Perser. r) Dieser Paß heißt der Kaspische; ein anderer, Tzur, gehört ohne Zweifel nach Albanien. s)

Diese Erzählung beweiset zugleich, daß auch Plinius t) unter seinen Kaukassischen Thoren den nemlichen Paß versteht. Er nennt ihn ein ungeheures Werk der Natur, welche mit einem male das Gebürg durchbricht; spricht von Thoren mit eisernen Hebebäumen, von einem Fluß mit übeln Dünsten, der sich unter demselben wegdrängt, von dem Kastell auf einem Felsen innerhalb des Passes, und sezt es unter einerley Meridian mit der Iberischen Stadt Harmastis. Der Name des Kastells ist nach ihm Cumania. Er eifert über den Irrthum anderer Schriftsteller, welche diese Stelle die Kaspischen Thore nennen, u) die doch weit im östlichen Asien, an

r) *Procop.* Pers. I, 20.
s) *Procop.* Goth. IV, 3.
t) *Plin.* VI, 11.
u) Plin. hätte seine Zurechtweisung ersparen können. Man kannte die Verschiedenheit der beyden Pässe wohl, nannte aber den Kaukasischen deswegen den Kaspischen, weil die benachbarte Gegend Kaspiana und die Bergbewohner Kaspii hießen, so wie in den südlichen Bergen an dem Meere gleiches Namens. S. *Strabo* XI, p. 502. — Doch that er der leichten Verwechslung wegen besser, sie zu unterscheiden.

der Gränze von Media und Parthia liegen. Plinius kann deswegen so ausführlich schildern, weil er Zeichnungen vor sich hatte, die vom Corbulo nach Rom geschickt worden waren. v)

Heutzutag muß man also diesen Paß in den nördlichsten Bergen Georgiens suchen, wo aus der Südseite der Kur und auf der Nordseite der Terek und Sunza Fluß dem Kaukasus entströmen. Daher kann schon Tacitus versichern, daß die Iberi, die Besitzer des Kaspischen Wegs (Caspia uia) den Sarmaten erlaubt hätten, nach Armenien einzubrechen. w)

Siebentes Kapitel.

Albania.

Dieses Land wird begränzt gegen Norden von dem Kaukasus, welcher nach Strabo a) hier das Keraunische Gebürg heißt; gegen Osten vom Kaspischen Meere; gegen Süden vom Kyrus und einem Arm des Araxesfluß, der sie hier mit dem erstern vereinigt. Die westliche Gränze gegen Iberien hat keine feste Bestimmung. Plinius nimmt den Fluß Alazon zur Scheidung an; aber nach Strabo trennt ein Arm des herunterlaufenden Gebürgs beyde Länder; ihm folgt Ptolem,

v) *Plin.* XI, 12.
w) *Tacit.* ann. VI, 33.
a) *Strabo* XI, p. 501.

lem, der Albanien größere Ausdehnung giebt, den Fluß Alazon dazu rechnet und eine eingebildete, von Norden nach Süden gezogene Linie zur Gränze annimmt.

Durch nähere Erfahrungen bekannt war den Römern vorzüglich der südlichere, vom Kyrus durchströmte Theil des Landes, den Strabo wie ein Paradies schildert, und ihn an Fruchtbarkeit und gemäsigter heiterer Himmelsgegend selbst Aegypten vorzieht. Vom nordlichern Theil wußte man, daß er gebürgig war, so wie der südwestliche Strich Kambysene (ἡ Καμβυσήνη) genannt, b) wo Albanien mit Iberien und Armenien zusammengränzt. Alle übrigen Schriftsteller reden nur von wenigen Orten dieses Strichs; aber Ptolem. macht uns mit vielen andern auch in den entfernten Theilen des Norden bekannt. Man kann nicht anders, als diese innigere Bekanntschaft den Unternehmungen Trajans und auch vielleicht Hadrians zuzuschreiben.

Die Einwohner dieses glücklichen Landes gränzten näher an den Barbaren, als an gebildete Nationen. Sie bebaueten zwar ihr Feld, aber mit der äussersten Nachläßigkeit, und doch nährte es sie im Ueberfluß. Die Vortheile, welche das angränzende Meer und ein schiffbarer Fluß darbietet, wurden von ihnen schlechterdings nicht benüzt; und die rohern Besitzer der Gebürge lebten als völlige Nomaden, die mit ihren südlichen Brüdern zwar gegen auswärtige Fein-

b) *Strabo* XI, p. 500. u. 501.

de gemeinschaftliche Sache machten, zur andern Zeit sie aber häufig beunruhigten und an dem Ackerbau hinderten. Die Zahl ihrer Krieger war ansehnlich, sie stellten dem Pompejus ein Heer von 60,000 Fußgängern und 22,000 Reitern entgegen. Zum Angriff dient ihnen Wurfspieß und Pfeil; den Körper deckt ein Panzer, der Schild und die lederne Pickelhaube.

Eigentlich besteht das ganze Volk aus 26 Horden, deren einst jede ihre eigne Sprache, oder Dialekt, jede ihren eignen Fürsten hatte; aber zu Strabos Zeiten standen sie schon alle, die nordlichen Nomaden ausgenommen, unter einem König. c)

Ueber die Abstammung dieses Volks belehren uns die Alten nicht hinlänglich; denn wenn auch sie als Nachkömmlinge von Jasons Gefehrten gelten sollen, so sieht man wohl die Ursache und das Unmögliche der Fabel, welche den Griechischen Helden auf dem Phasis bis zum Kasp. Meere, oder nach älterm Begriff zum Ocean führte. Doch mangeln einzelne Hinweisungen nicht, welche äusserst wahrscheinlich machen, daß sie zu dem großen Völkerstamm gehörten, der das ganze Gebürg des Taurus längst den Südküsten des Kasp. Meers besezte; daß sie Alanen, Stämmväter der Europäischen Alanen sind.

Alanen.

c) *Strabo* XI, p. 503.

Als Bewohner der Berge im nördlichen Albanien sezt Strabo d) namentlich die Legae und Gelae; beyde Völker aber hatten ihre Hauptsitze in den Gebürgen längst der Südküste des Kasp. Meers, und sind ganz einerley mit den Kadusii. e) Folglich gehören beyde Theile zu einerley Stamm. Alle diese Völker führten einst den Namen Sacae und Massagetae, und Cyrus hatte mit ihnen im östlichen Asien, so wie in Armenien zu streiten. f) Die asiatischen Alanen kennt die Geschichte zum erstenmal unter Vespasians Regierung, da sie von Hyrkanien her durch die eigentlichen Kasp. Pässe in Medien einfallen, g) mit dem Beynamen Skythen, und schon unter dem Tiberius, als die Bewohner von dem östlichen Theil des Kaukasus. h) Von hier aus überfielen sie in der Folge immer die Pers. Provinzen; denn der Monarch dieses Volks verlangt vom Vespasian Hülfe gegen sie, i) welche die Römer unmöglich hätten leisten können, wenn der Angriff von der Ostseite des Kasp. Meers gekommen wäre. Sie fallen ein unter dem Hadri-

d) *Strabo* XI, 303.

e) *Strabo* XI, 508. 510. *Plin.* VI, 16. Gelae, quos Graeci Cadusios appellauere. — Daher kennt wohl auch *Plin.* VI, 4. Die Mardi in dem nördlichen Gebürg, welche zu dem nemlichen Stamme gehören.

f) S. die Skythen.

g) *Joseph.* B. Jud. VII, 27.

h) *Joseph.* Antiq. Jud. XVIII, 6.

i) *Sueton.* Domitian, c. 2.

an, k) und der Statthalter von Kappadocien, Arrian, schrieb deswegen eine eigene Abhandlung von der Taktik gegen die Alanen. l) Dio und Ammian nennen sie Massageten, wie denn alle Völker des langen Gebürgs diesen gemeinschaftlichen Namen trugen. Und die Folge von diesem allen, daß die Alanen ursprüngliche Bewohner der südlichen Berge am Kasp. Meere sind. Daß sie sich durch Albanien in das nordliche Gebürg, und von da in einzelnen Zweigen bis nach Europa verbreiteten, legt uns Ammian vor Augen. Nach ihm bewohnten sie unter vielerley Namen die Strecken des Taurus gegen Osten bis zum Ganges hin, und hatten sich von da längst des Kaukasus nach dem Maeotis und nach Europa verbreitet. m) Wenn also Römische ältere Schriftsteller von Albani reden, so war dies wahrscheinlich blos ein übel gehörter Laut, statt **Alani**; denn der Morgenländer Joseph sagt immer Alani, und so auch die spätern Römischen Schriftsteller. Kaiser Julian versichert seine Soldaten in einer Anrede: „daß Pompejus einst die Albani und Massagetae bekriegt habe, die wir

k) *Dio Cass.* LXIX, 15. Man hat den Namen Αλανῶν der Handschriften in Αλβανῶν umgewandelt. Es ist aber einerley.

l) *Arriani* Αλανικὴ, ἢ τὰ κατ᾽ Αλανούς. S. den Auszug davon *Photius* cod. 58. und ein Fragment in Blancards Ausgabe Arrians.

m) *Ammian.* XXXI, 2.

wir jezt Alani nennen." n) Auch Prokop. kennt noch immer in den nemlichen Theilen des Kaukasus Alanen, o) aber von Albanern weiß er nichts mehr; und bey Constantin. Porph. heißt die ganze Gegend nördlich längst dem Kaukasus Alania. p) Doch ist es gar wohl möglich und wahrscheinlich, daß die südlichen Ebenen des Landes, so wie in Iberien, nicht blos von ursprünglichen Bewohnern, sondern zugleich von Armenischen und Medischen Kolonisten besezt wurden. Daher der Ackerbau, den sie trieben; daher die feindseligen Ueberfälle der nordlichen Nachbarn in den Bergen. q)

Zur Zeit des Prokopius war das Land östlich von Iberien den Persern unterworfen. r) Er kennt bey der Länderbeschreibung kein Albania mehr, sondern rechnet es mit zu Persarmenien. Er weiß äusserst wenig in der Nähe des Kasp. Meers; nur mit einem einzelnen Strich machten ihn die Kaufleute bekannt; er liegt über die Seitenketten des Kaukasus hinaus, ist fruchtbar, gut angebaut und heißt Dubios. s) Hier war um diese Zeit der Hauptsitz des Indischen Handels, wo der Röm. Kaufmann, so wie der Barbar des Gebürgs die fremden Waaren abholte.

Die

n) *Ammian.* XXIII, 5.
o) *Procop.* Pers. II, 29. Goth. IV, 4.
p) *Const. Porph.* de adm. imp. c. 42.
q) *Procop.* Pers. I, 12.
r) *Procop.* Pers. II, 25.
s) *Constant. Porph.* c. 46.

Die angegebene Gegend lag nach aller Wahrscheinlichkeit nicht ferne von den Mündungen des Kyrus und Araxesfluß. Im 9ten Jahrh. hatte sich dieser Handel weiter westlich zur Stadt Arzen, an die Gränze der Iberier und Moschier gezogen. t)

Flüsse. Durch Albanien fallen mehrere Flüsse, theils in den Kyrus, theils in die Kasp. See.

Der Alazonius (Αλαζώνιος Str.), Alazon (Plin.) fällt aus dem Kaukasus gegen Süden in den Kyrus, und macht nach Plin. u) die Gränze beyder Länder. Er begeht einen Irrthum, der sich durch den Strabo erklären läßt. Aus Iberien ist ein steiler Weg durch Kambysene zum Fluß Alazonius. v) Die Straße führte also wohl über den Fluß, aber es lag noch die Landschaft Kambysene, welche zu Albanien gehört, zwischen ihm und Iberien. Auch Ptol. ist dieser Meinung, denn er leitet durch das westliche Albanien einen beträchtlichen Fluß, der kein anderer als der Alazon seyn kann, wenn er gleich den Namen nicht beyfügt. Noch immer trägt der Fluß, welcher durch Kacheti gegen Süden fällt, den alten Namen; in gemeiner Aussprache heißt er zusammengezogen Alacks. — Vielleicht verstehen Dio Cass. und Plutarch w) unter dem

t) Vergleiche noch, was von den Europ. Alanen gesagt worden ist.

u) *Plin.* VI, 10.

v) *Strabo* XI, 502.

w) *Dio Cass.* XXXVII, 3. *Plutarch.* Pompeius.

dem Fluß Abas (Ἄβας, αντος) den Alazon; wenigstens der zugeschriebenen Lage nach.

Der Cambyses Fluß entspringt nach Mela x) aus dem Fuß der Coraxischen Berge, nicht weit von der Quelle des Kyrus, entfernt sich aber mit seinem Lauf von demselben. Auch Plin. y) führt ihn aus dem Kaukasus, ohne zu sagen, ob er sich mit dem Kyrus oder unmittelbar mit dem Meere vereinige, welches leztere nach seiner Ordnung der Flüsse natürlicher zu folgen scheint. Unterdessen ist wohl das erstere richtig. Der heutige Fluß Zari, welcher zwischen dem Kur und Alacks herabströmt, endlich mit dem leztern zusammen und gleich darauf nebst ihm in den Kur fällt, kann kaum ein anderer sey, als der alte Cambyses. Denn auch der Strich Landes zwischen Iberien und dem Alazon heißt Kambysene, und durch diese Gegend führt der südliche Lauf des Kambyses; auch erreichte Pompejus, als er über den Kur gegen Albanien vorgedrungen war, unter allen Flüssen zuerst den Cambyses. z) Ptolem. nennt ihn nicht, da er doch alle Küstenflüsse namentlich anführt, welches die Annahme verstärkt.

Ausser diesen beyden fallen noch der Sandobanes, Rhoetakes und Chanes, welche Strabo schiffbare Flüsse nennt, in den Kyrus a)

Ich

x) *Mela* III, 5.
y) *Plin.* VI, 12.
z) *Dio Cass.* XXXVII, 3.
a) *Strabo* XI, 500.

Ich kenne sie nicht, vermuthlich kommen sie aus Armenien her.

An der Küste kennen Plin. und Ptol. den Albanus und Casius Fluß. Der erste fließt zunächst gegen Norden von der Mündung des Kurflusses und heißt heutzutag mit kleiner Veränderung Bilbana; der Kasius fällt etwas südlich von Derbend in die See, und trägt auf neuen Karten den Namen Samur oder Amur.

Die Kenntniß des Ptolem. erstreckt sich weiter. Er rechnet noch zu Albanien den Gerrus und Soana, welcher lezte die Gränze des Landes am Nordgebürge macht. Aus neuern Karten wissen wir, daß seine Angabe richtig ist, daß beyde Flüsse aus einer Quelle kommen, sich aber in ihrem fernern Lauf theilen, daß der südliche Theil unter dem Namen Sulak und der nördliche als Kansuga Fluß in die See fällt.

Im höhern Norden bis zur Rha nennt Ptolem. noch zwey Flüsse, den Alonta und Udon; und nur diese beyde geben auch die neuern Karten an. Der Alonta ist der ansehnliche Strom Terek; und der nordlichere Udon die Kuma, welche zwar in unsern Tagen nicht mehr mit vollem Fluß die See erreicht, aber doch noch unverkennbar die Spuren ihres Laufs und ihrer Mündung hinterläßt.

Orte. Von allen ältern Schriftsteller nennt Plin. einen Ort in Albanien; Ptolem. hingegen sezt eine so große Menge, als in den bekanntesten Gegenden; er wußte vom Lande weit mehr, als wir.

Längst

Längst der Küste:

Gaetara (Γαιτάρα), oder nach Erasmus Gangara (Γάγγαρα), nordlich von der Mündung des Kyrusflusses, in der Gegend des heutigen Baku.

Albana, etwas nördlich vom Fluß Albanus (Bilbana).

Gelda, zwischen dem Kasius und Gerrusfluß. Heutzutag bey Tarku, nördlich von Derbend.

Teleba, zwischen dem Gerrus und Soanafl. — Bey Agrachaw, oder etwas nördlicher.

Im innern Lande: zwischen Iberien und dem Fluß (Alazon), der in den Kyrus fällt.

Nega oder Niga (Νήγα, Νίγα) am Fluß, einige Meilen nördlich von der Mündung in den Kyrus.

Deglane (Δηγλαίνη; Erasm. Δηχλαίνη) 1/2 Gr. oder ungefehr 6 geogr. Meilen nordlicher als der vorige Ort; auch an dem Fluß.

Sanua, wieder um etwa 7 Meilen nordlicher.

Bakchia, etwas westlich vom vorigen Ort.

Tagoda, Erasm. Tetagoda, 1/2 Gr. nördlicher am Fluß, dessen Quelle etwa noch 8 Meilen höher liegt.

Zwischen dem nemlichen Fluß und dem Albanus, der auch aus dem Kaukasus kommt:

Osika, nahe am Zusammenfluß des Alazon in den Kyrus.

Sioda, weiter östlich am Kyrus.

Baruka, nahe an der Mündung dieses Flusses. Die folgenden Orte alle sind nicht zu bestimmen. Ich setze ihre Namen an von Süden gegen Norden; die Karte zeigt ihre ungefehre Lage.

Mamechia (nach Erasm. Kamechia), Abliana, Adiabla, Eblaia, Juna, Jobula, Samunis, Mosega. Die drey leztern steigen längst des Albanusfluß bis gegen seine Quelle.

Eben so verhält sichs mit den Orten, welche zwischen dem Albanus und Kasiusfluß (Bilbana und Samur) liegen. Sie heißen:

Alamus, Chadaka, Misia, Boziatae, Chobota oder Ichobata und Chabala. Dieses leztere ist wohl der nemliche Ort, welchen Plin. b) unter dem Namen Cabalaca, als die Hauptstadt des Landes ansezt. Ptolem. giebt den Beynamen Stadt keinem Ort im innern Lande, sondern blos längst der Küste. Vermuthlich geschieht es bey den leztern nur, um sie von den dazwischen liegenden Flüssen kenntlich zu machen.

Zwischen dem Kasius und Gerrus liegen Diauna und Thabilaka, das erstere etwas westlich vom heutigen Derbend. Thalbis liegt am Norduser des Gerrus.

Noch belehrt uns Ptolem. von der Lage des Albanischen Passes (Αλβανίαι πύλαι), bey der

b) *Plin.* VI, 10.

der Quelle des Kasius Fluß. Es ist der enge Paß von Derbend, der allein aus den nördlichern Gebürgen den Eingang in die südlichern Ebenen und an die Küste des Meers erlaubt. Ihm correspondirt auf der Nordseite des großen Gebürgs, bey den Quellen des Aksaiflusses, ein anderer Paß, welchen Ptol. die Sarmatischen Thore nennt.

Gewöhnlich wendet man das, was die Alten von dem Iberischen Paß erzählen, auf diesen Albanischen an, weil er in unsern Tagen die gewöhnliche Strasse und ungleich mehr bekannt ist, als der erstere; die Stellen selbst aber beweisen den Irrthum.

Zunächst unter Albanien und den Mündungen des Kyrus, reichten Armenier bis an das Meer; aber in den Armen des Taurus, längst den Südküsten des Kasp. Meers, bis nach und über Hyrkanien hinaus, sassen die rohen Völker mit verschiedenen Namen, welche wahrscheinlich mit den Bewohnern des Ost-Kaukasus zu einerley Stamme gehörten, und einst den Medern viel zu schaffen machten; die Kadusii, Legae, Gelae, Mardi, Derbices ꝛc. Weil sie unter der Parthischen und Persischen Herrschaft zur Provinz Medien gerechnet werden, so muß hier die Beschreibung der einzelnen Theile sie übergehen, und sich zu den Ländern auf der Ostseite des Kasp. Meeres wenden.

Das sechste Buch.

Nordländer über dem Taurus, iens. seit des Kaspischen Meers.

Erstes Kapitel.

Hyrkania, Margiana.

Hyrkania.

Hyrkania (Ὑρκανία) wird nach Ptol. gegen Norden durch einen Theil des Meers, welches von diesem Lande seinen Namen hat, begränzt; gegen Westen durch Berge von Medien, oder vielmehr von den rohen Mardi und Tapuri; gegen Süden durch das Gebürg Koronus (Κορωνὸς) von Parthien; und gegen Osten durch andere Berge von Margiana.[a] Es dehnt sich von Osten nach Westen um 7, und von Norden nach Süden um 3 bis 5 seiner Grade.

Heutzutag faßt dieser Strich die nördliche Hälfte des Landes Comis und ein westliches Stück der Provinz Khorasan. Längst der See aber noch den östlichen Abschnitt von Masanderan, das Land Corcan[b] und einen Theil von Dahistan.

Das

a) Die Erasm. Edition liest durch einen groben Schreibfehler Drangiana.

b) Welches wahrscheinlich noch den alten Namen verräth.

Das Land ist rings mit Bergen umgeben, von denen viele Ketten sich auch in das Innere ziehen, aber gegen die Küste hin neigt es sich mit einer großen Ebene. c) Es ist in den meisten Gegenden äusserst fruchtbar, vorzüglich an Wein, Obst- und Wald-Bäumen. Die Alten kannten es viel weniger, als die entferntern östlichen Provinzen, weil Alexander nur einmal auf sehr kurze Zeit dahin kam, seine Nachfolger wenig hier zu thun hatten, und die Reisen der Kaufleute zwar die Hauptstadt des Landes trafen, aber blos aus den Kasp. Pässen durch Parthia von der Südseite her wanderten, und also das westlichere und nördlichere Land wenig kennen lernten. Ptolem. schöpft vorzüglich aus der leztern Quelle; er weiß ziemlich viele Namen von Orten anzugeben; aber sie treffen nicht mehr mit den Benennungen überein, welche das Zeitalter Alexanders und des Seleukus uns hinterlassen haben. Blos in Hyrkanien erblickte Alexander, und wahrscheinlich auch die Generale des Seleukus und Antiochus, das Kaspische Meer; auf die fernern östlichern und westlichern Theile schloßen sie aus Erzählungen.

Ptolem. kennt in diesem Lande zwey Flüsse: Flüsse.

Den Maxera (Μαξήρα) mit seiner Quelle aus dem Gebürg Koromus. Plinius nennt ihn Maxeras. d) Er fällt in die Kasp. See, und

c) *Arrian.* de exped. Alex. III, 23.
d) *Plin.* VI, 16.

ist unstreitig der heutige Eskarfluß, an dessen Mündung Estarabad liegt. Weiter nördlich

Den Sokanaa (Σωκανσία), welchen aber die Erasm. Ausgabe als einen Ort ansezt. Es ist der Abi Atrak.

Zwischen beyden Flüssen steigt die Küste gerade nordwärts, wie es richtig ist. Aber von hieraus hat die Bekanntschaft mit dem Kasp. Meere ein Ende; es fängt an weit gegen Osten gezogen zu werden, und an der Gränze dieses Landes muß der Oxus in dasselbe fallen, da wo der beträchtliche Tedzen Fluß seine Mündung hat, welcher leicht zur Verwechslung kann Anlaß gegeben haben, weil man den Lauf des Oxus nur in seiner ersten Hälfte, nicht aber in der Nähe des Meers kannte. Hievon siehe weiter unten.

Völker. Als Bewohner des Landes sezt Ptol. auf der Nordseite die Maxerae und Astaveni e) (Μάξηραι, Ασταβηνοὶ), auf der Südseite die Chrendian; und im südlichen Gebürg ist noch die Gegend Arsitis (die Erhabene) ohne Zweifel von der Lage. Unter den Astaveni liegt die Gegend Sirakene (Σιρακηνή), vielleicht die nemliche, in welcher die Menge gesegneter Dörfer (κῶμαι εὐδαίμονες) mit ihrem Ueberfluß von Wein,

Fie-

e) *Isidor. Charac.* p. 7. (Geogr. min. Graec. III.) sondert diese Gegend von dem übrigen Hyrkanien u. sezt die Stadt Asaak (nach Steph. Byz. Arsacia), wo Arsaces zum König erklärt wurde, in dieselbe.

Feigen ꝛc. lagen. f) — Die ausserordentliche Fruchtbarkeit der Gegend lobt auch Strabo. g) — Steph. Byzant. h) sezt noch die Barkanii in die Nähe von Hyrkanien, welche Curtius Barkani nennt. i)

Strabo nennt als beträchtliche Städte des Ortes-landes: Talabroka, Samariana, Karta und die Hauptstadt Tape. k) — Davon hat Ptolem. blos Samaranne (Σαμαράννη), an der Küste, in der Nähe von Siarman, östlich von Fehrabad, welches leztere schon über die westliche Gränze, am Fluß Charinda, bey den Tapuri und Mardi liegt.

Die Hauptstadt heißt bey Strabo wohl durch einen Schreibfehler Tapae; l) die Beyfügung *βασίλειον* sollte zum vorhergehenden Worte Karta gehören; wenigstens nennt Arrian. m) die Hauptstadt des Landes Zeudra-karta, welches wahrscheinlich einerley Wort ist. Das Ζαδρακαρτα hingegen, welches auch bey ihm vorkommt, n) scheint

f) *Diod. Sic.* XVII, 75.
g) *Strabo* XI, p. 509.
h) *Steph. Byz.* auch Ktesias exc. c. 8.
i) *Curtius* III, 2.
k) *Strabo* XI, 509. Ταλαβρόκη, Σαμαριανὴ, καὶ Κάρτα, καὶ τὸ βασίλειον Τάπη.
l) Aus *Polyb.* X, 26. lernen wir, daß dieses Tapae, welche er Tagae (Τάγαι) nennt, noch südlich von dem hohen Gebürg lag, welches Hyrkanien einschließt, folglich in Parthien.
m) *Arriani* exp. Alex. III, 25. Ζευδράκαρτα.
n) *Arrian.* III, 23.

scheint ein anderer Ort zu seyn, den ich nicht kenne. Ptolem. nennt die Hauptstadt nach dem Lande Hyrkania, und stellt sie in das mittlere Land, etwas östlich vom Fluß Maxera, in die Nähe des heutigen Sebswar, in Khorasan. Nach Polybius o) heißt die Hauptstadt des Landes zur Zeit der Syrischen Könige Syrinx (Σύριγξ). Da er sie nicht ferne von Talabroka und dem südlichen Gebürg sezt, so ist sie von des Ptol. Hyrkania weit entlegen, und wahrscheinlich durch Kriege zu Grunde gerichtet werden.

Die Stadt Talabroka des Strabo ist vielleicht einerley mit dem Tambrax (Ταμβραξ) des Polyb.; p) der es nicht ferne von dem Gebürg auf die Nordseite sezt, und als einen grossen offenen Ort mit einer Burg schildert.

Alle übrigen Orte des Ptolem. bestimme ich nach dem Verhältniß, das er ihnen zur Hauptstadt, zum Fluß Maxera, zum Meere und zu den Gränzen des Landes giebt.

Barange (Βαραάγγη), am nordlichsten, noch über den Fluß Sokanaa hinaus; also in Dahestan, in der Nähe von Durun.

Adrapsa (Ἀδραψα), südlich von diesem Fluß, in der Nähe von Schorschan. — Strabo nennt ein Adrapsa in Baktriana. Einer von beyden Schriftstellern verirrt sich wahrscheinlich.

Kasape (Κασαέπη), nordöstlich von der Hauptstadt, in der Nähe von Neisabur.

Abar-

o) *Polyb.* X, c. 28.
p) *Polyb.* X, 28.

Abarbina (Ἀβαρβίνα), etwas westlich vom Maxera, in der Nähe von Damegan, oder Murgian.

Sorba (Σόρβα) am Fluß, nordwestlich von der Hauptstadt, bey Schagerem.

Sikina (Σίκινα), bey Erasm. Sinaka, südöstlich von der Hauptstadt.

Marusa (Μαρῦσα) oder Amarusa. Südlich von Damegan bey Bistam.

Sake (Σακὴ), bey Erasm. Sale, im westlichen Gebürge, bey der Quelle des Sinenfl.

Asmura (Ἄσμυρα), südöstlich von Bistam, in der Nähe des Maxera, bey Mesman, am Gebürg, wo Ptolem. die Landschaft Arsitis hinsezt.

Marsoka (Μαρσόκα), Erasm. Mausoka, zwischen der Hauptstadt und der Quelle des Flusses Maxera.

Als Persische Provinz vor Alexanders Zeiten war Hyrkanien ein ungleich ausgedehnteres Land, welches Parthien begrief, und gegen Osten noch die ganze folgende Provinz Margiana umfaßte. Parthiens Bewohner wurden in der Folge die Beherrscher der Monarchie, erhoben also ihr ursprüngliches Land zur eignen Provinz und schlugen einige angränzende Gegenden dazu, um ihm größere Ausdehnung zu geben. Die östlichern Striche Hyrkaniens werden selbst vom Strabo und den zunächst folgenden Schriftstellern noch zur Hauptprovinz gerechnet, und Margiana erscheint blos als ein kleiner fruchtbarer

Strich derselben. Die Bewohner des Landes, so wie die Parther q) selbst sind ohne Zweifel aus dem Stamme der nördlichern Skythen (Tataren), so wie die westlichern Bergvölker längst den Küsten des Kasp. Meers, welche den Persern nie völlig unterworfen waren. r) Schon im ersten Jahrh. gab es unabhängige Könige in Hyrkanien, welche dem Parthischen Reiche oft gefährlich wurden. s)

Margiana.

Margiana (ἡ Μαργιανὴ) t) gränzt gegen Westen an Hyrkanien, gegen Norden an einen Theil von Skythia, längst dem Lauf des Oxusflusses. Gegen Süden wird es durch die Sariphi Montes (Σαρίφοι ὄρη) von Aria getrennt; gegen Osten scheidet es eine Bergkette, die aus dem südlichen Gebürge empor steigt, von Baktriana.

Diese

q) *Justin.* XLI, 1. „Scythico sermone Parthi exules dicuntur." So auch *Jornand.* Get. c. 5. aus dem *Trogus Ammian.* XXXI, 2. Persae originitus sunt Scythae. *Mela* III, 4.

r) Man glaubte, daß sie den Darius gegen den Alexander unterstützen würden; es war aber blos leere Sage. *Arrian* III, 19. Σκύθας γὰρ αὐτῷ ἥκειν, καὶ Καδουσίους συμμάχους. Waren also keine Persischen Unterthanen.

s) *Joseph.* de B. Jud. VII, 27.

t) Bei *Strabo* XI, 515. verschrieben Μαρδυανὴ, p. 516 richtig.

Diese Provinz faßte also genau den größten östlichen Theil vom heutigen Khorasan, doch so, daß das Gebürg südlich von Herat sie endigte, und der Zere schon mitten in Aria zu stehen kam. Gegen Norden wird, blos nach Schätzung, der unbekannte Lauf des Oxus zur Gränze gesezt.

Die Altern nennen zwar ebenfalls den Namen des Landes Margiana, aber sie betrachten es als einen Theil von Hyrkanien, daher läßt Strabo den Ochus durch Hyrkanien fliesen. Es war ebenfalls sehr fruchtbar, aber bey Alexanders Zug sehr wenig, blos dem Namen nach bekannt geworden; er selbst wenigstens kam nie dahin. Denn sein Marsch gieng von den Kasp. Päſſen (der Paß von Khawar, in den Bergen zwischen Irak und Comis) nach Parthien, (in den südlichen Theilen von Comis), dann gerade nordlich nach Hyrkanien bis ans Meer, und durch seine Generale noch etwas westlicher bis Fehrabad. Von hier erreichte er die Hauptstadt Hyrkaniens, und zog von dieser gegen Südosten nach Aria, aus welcher Provinz er durch die Paropamisadae, oder die nordöstlichen Gebürge der Provinz Sigistan nach Baktria, und von da nach Sogdiana drang. Die Bewegungen seiner Gegner veranlaßten diese krummen Züge. Aus Baktriana verfolgte er seinen geraden Weg gegen Indien. Er sah also nie die südwestlichen Theile von Baktriana, und noch weniger Margiana. Daher sagt Strabo: der Fl. Ochus sey bey den Aeltern sehr wenig genennt worden.

Beym Curtius u) kommt zwar eine Stelle vor, daß Alexander über den Ochus und Oxus zurück zur Stadt Marginia gieng; aber dieser unbekannte Name kann weder die Provinz noch eine Stadt in derselben anzeigen. Denn Alexander hielt sich nach, wie vor, in den verschiedenen Gegenden von Sogdiana auf, da doch die Entfernung dieses Spaziergangs über 200 Meilen hin und her betragen hätte; auch müßte der Oxus eher als der Ochus gesezt werden; und kein anderer Schriftsteller sagt etwas von diesem Zug. Wer wird da dem Curtius glauben, der noch versichert, daß Alex. 6 Städte in der Nähe angelegt habe. Erst durch den König Antiochus wurde Margiana näher bekannt, der die ausnehmende Fruchtbarkeit des Landes bewunderte, und eine große Stadt daselbst anlegte. — Die bey der Niederlage des Crassus gefangenen Römer wurden nach Margiana versezt; v) da nun unter der Regierung des August mehrere wieder zurück kamen, w) so lernte man die Gegend richtiger kennen.

Völker

Ptolem. sezt nach Margiana diese Völker:

Die Derbikkae x) (Δερβικκαι), in der Nähe des Oxus, nach seiner Meinung, aber vielmehr gegen die Mündung des Tedzenflusses, uns

u) *Curtius* VII, 10.

v) *Plin.* VI, 16.

w) *Sueton.* Octav. 21. *Justin.* XLII, 5.

x) Derbices bey *Mela* III, 5. der sie weiter gegen Norden, an die vorgebliche Mündung des Kasp. Meers sezt.

unter ihnen Massageten, dann Parni und Daae (Πάρνοι καὶ Δᾶαι). Eben so sezt sie Strabo und Plin., y) längst der Ostküste des Kaspischen Meers. Dann folgt die Wüste, welche auch Plinius auf dieser Seite gegen Parthien hin kennt, z) und die einen Theil der großen Parthischen Salzwüste ausmacht. Oestlich von derselben längst dem Gebürg sitzen nach Ptolem. die Tapuri (Τάπυροι) und nach Plin. die Mardi, welches keine Verschiedenheit ist, denn beyde Völker wohnen auch auf der Westseite Hyrkaniens, in den Bergen am Kasp. Meere, neben einander, und Zweige von ihnen strecken sich weit gegen Osten. Sie sind frey, versichert Plin.

Der beträchtlichste Fluß, von welchem auch das Land den Namen hat, ist der Margus (ὁ Μάργος), welcher aus den Sariphischen Bergen, nicht ferne von dem westlichen Ariusfluß, entspringt. Dieser Ariusfluß fällt gegen Süden in den Arius See (Zere See). Folglich bezeichnet Ptol. durch den Margus ganz gewiß den Steppenfluß Herat oder Herirud, welcher etwas südlich von der Stadt gleiches Namens aus dem Gebürg seine Quelle hat. Er weiß zu gleicher Zeit, daß ein anderer Fluß weiter östlich aus den nemlichen Bergen entspringt, sezt aber den Namen nicht an. Dieser östliche Fluß ist der wirkliche Margus, denn Ptolem. stellt die

Flüsse.

Haupt-

y) *Strabo* XI, 508 *Plin*, VI, 16. *Derbices*, quorum medios fines secat Oxus amnis,

z) *Plin*. VI, 16.

Hauptstadt des Landes an denselben; und Plin. bezeugt, daß sie an dem Margus lag. Auch noch heutzutag trägt der östliche, beträchtlichere Fluß den Namen Margab. Beyde endigen sich gegen Norden in der großen Wüste Karakum. Ptolem. giebt dieses nicht zu; er läßt beyde sich vereinigen und ihren Lauf gegen den Oxus richten. Diese Meinung erklärt sich leicht. Gerade gegen Norden gab es keine weitern Erfahrungen, wegen der Wüste; gegen Nordwesten fand sich der beträchtliche Fluß Tedzen, den man bey seiner Mündung für den Oxus hielt; es vereinigen sich mehrere Flüsse mit demselben; man kannte daselbst mehrere Orte, die Gegend gehörte noch zur Provinz Margiana: also nahm man den ansehnlichsten dieser Flüsse, den Thus für die Fortsetzung des Margus, dessen ganzen Lauf man nicht kannte. Daß die Vereinigung blose Meinung war, zeigt eine Stelle des Strabo, a) welcher versichert, daß der Ochus, der durch Hyrkanien fließt, sich nach einigen Schriftstellern mit dem Oxus vereinige. Margiana begreift Strabo mit unter Hyrkanien. Weder durch Hyrkanien noch durch Margiana läuft der Fluß Ochus. Er verwechselt ihn mit dem Margus, welches er selbst durch den Beysatz zu erkennen giebt, daß der Ochus durch Nisaea fließt. Nisaea ist Herat. Also behaupteten blos einige, daß der Margus sich mit dem Oxus ver-

a) *Strabo* XI, p. 509.

vereinige, weil die Wahrscheinlichkeit für die Sache sprach.

Ptolem. weiß ziemlich viel Orte zu nennen; Orte. die nördlichen müssen alle in der Gegend des Flusses Tedzen gesucht werden.

Ariaka (Ἀριάκα), beym Zusammenfluß des Margus in den Oxus, oder des Thus in den Tedzen.

Sina (Σίνα), am westlichen Ufer des Thus.

Aratha (Ἀράθα), gerade gegen über am östlichen

Argadina (Ἀργαδίνα), an der Westgränze, in der Gegend von Esferain.

Jasonium (Ἰασώνιον), an der Vereinigung der beyden Arme des Margus, oder vielmehr nördlich von Mesched, bey dem Einfall eines Nebenflusses in den Thus.

Antiochia Margiana (Ἀντιόχεια Μαργιανή), vom Antiochus, des Seleucus Sohn, erbaut, welcher an der ausnehmenden Fruchtbarkeit und schönen Lage der Gegend sein Vergnügen hatte. Der Fluß Margus, an welchem sie lag, war hier in viele kleine Canäle getheilt.

Die Stadt hatte vorhin den Namen Alexandria mit vielen ihrer Schwestern gemein, welche dieser Sieger und seine Generale anlegten. Die Einfälle der Barbaren hatten sie bald vernichtet. b) Aber Antiochus stellte sie nicht nur neu und in größerm Umfange her, als vorhin (70 Stadien); sondern suchte sie auch vor künftigen

b) *Plin.* VI, 16.

tigen Einfällen durch eine gezogene Mauer von 1500 Stad. zu schützen. c) Diese Mauer reichte wahrscheinlich im Norden der Stadt vom Fluß Herat bis zum Margab, so daß die Gegend nordlich von der Mauer, auf beyden Seiten durch Flüsse, und im Süden durch das Gebürg gedeckt war. In diese Stadt wurden die Röm. Kriegsgefangenen nach der Niederlage des Crassus versezt. d) Blos in diesem Strich muß man das eigentliche Margiana der Alten suchen; die grössere nordwestliche Ausdehnung hat ihr nur Ptol. gegeben. — Antiochia lag vielleicht auf der Stelle der heutigen Stadt Maruerrud, wenigstens in der Nähe.

Eine andere, nicht minder fruchtbare Gegend kannten die Alten um die Quelle des westlichen Margus (Herat) sowohl in den Bergen, als in der anliegenden Ebene, Nesaea (Νησαία), nennt sie Strabo, e) und fügt hinzu, daß sie von einigen noch zu Hyrkanien gerechnet werde, von andern nicht. Nach Ptol. gehört sie mit zu Margiana, wenigstens die Stadt Nisaea (Νισαία), welche nahe bey der Quelle des Flusses Margab am östlichen Ufer liegt, und das heutige Herat ist. Das Volk Nisaei in den benachbarten Bergen, rechnet er schon zur Provinz Aria.

Guriana (Γαριανή) lag weiter nordlich an dem nemlichen Fluß.

Zwey-

c) *Strabo* XI, 516.
d) *Plin.* VI, 16.
e) *Strabo* XI, p. 509.

Zweytes Kapitel.

Baktriana.

Baktriana a) (ἡ Βακτριανὴ), eine große Provinz, gränzte westwärts an Margiana, gegen Norden und Osten an den Fluß Oxus, der sie von Sogdiana trennt, gegen Süden an das hohe Gebürg Paropamisus, welches allen nordlichen Flüssen, welche in den Oxus fallen, und allen südlichen, welche den Indus ausmachen, die Quelle giebt.

Heutzutag die Provinz Balk mit einigen angränzenden Gegenden; oder der südliche Theil der großen Bucharey. — Auch dieses Land loben die Alten wegen seiner Fruchtbarkeit; nur den Oelbaum versagte ihm die Natur. b)

Flüsse. Ptolem. kennt alle die ansehnlichen Flüsse dieses Landes, deren Wasser den Oxus bereichern, nach ihrer richtigen Ordnungsfolge, in gehöriger Verbindung.

Der Ochusfluß (ὁ Ὦχος, Ptol; Ὄχος, Str.) hat seine Quellen aus dem Gebürg, nördlich über der Quelle des östlichen Flusses Arius (Ferach), nimmt den folgenden Fluß Dargomanis auf, und beyde vereinigen sich endlich mit dem

a) *Arrian.* III, 29. nennt sie blos nach den Einwohnern das Land der Baktrier (ἡ Βακτρίων Χώρα).

b) *Strabo* XI, 516.

dem Oxus. — Es ist nach diesen Bestimmungen zuverläßig der Fluß Dehasch, welcher nördlich über dem Fluß Ferah entspringt, bey Balk einen östlichern Fluß aufnimmt, sich dann mit dem Harrat (Oxus) vereinigt, und durch die Vereinigung den Hauptstrom Abi-Amu (Gihon) bildet.

Der östlichere Fluß heißt bey Ptol. Dargomanes (Δαργομάνης); er hat nach ihm sehr richtig seine Quelle in dem südlichen Gebürge Gaur, ostwärts vom Fluß Arios, schon in der Provinz der Paropamisadae, und vereinigt sich nach langem nordlichen Lauf mit dem Ochus. Gerade so entspringt der Fluß Bamian aus dem Gebürge Gaur, nimmt in der Nordhälfte seines Laufs den Namen Abi-siah an, und fällt bey der Stadt Balk in den Dehaschfluß.

Auch die ältern Schriftsteller reden vom Ochus, aber mit weniger Kenntniß, c) weil Alexanders Zug diese westlichen Theile Baktriens wenig getroffen hatten. Einige behaupteten, der Ochus vereinige sich mit dem Oxus zum gemeinschaftlichen Lauf in das Meer bey Hyrkanien, andere theilen iedem einen abgesonderten Gang nach der See zu. d) Man war uneinig, ob er noch in Baktria oder schon ausserhalb fliese; dieser Zweifel kam aber blos daher, weil man

den

c) *Strabo* XI, 509. Οὐ πάνυ δὲ ὑπὸ τῶν παλαιῶν ὁ Ὦχος ὀνομάζεται.

d) *Strabo* XI, p. 493.

den Ochus auch mit dem Margus verwechselte, e) wovon ich schon oben geredet habe.

Der Zariaspis (ὁ Ζαρίασπις) und östlich von ihm der Artamis (ὁ Ἄρταμις), haben ihre Quellen aus dem nemlichen Gebürg, fallen weiter gegen Norden zusammen, und tragen ihr Wasser in den Oxus. — Es ist der Anderab, der aus zwey Armen besteht, die sich vereinigen und in den Harrat fallen.

Den Dargidus (ὁ Δάργιδος) noch weiter östlich; er entspringt aus den nemlichen Bergen, hält seinen Lauf nahe an dem Oxus, in den er sich auch endlich ergiesset. — Es ist der Geremifluß, der in den Harrat fällt. — Alle diese Flüsse, ausser dem Ochus, kennt allein Ptol.

Statt dieser Flüsse sezt Plinius f) den Mandrum, Gridinum. Da alle nähere Angabe fehlt, so läßt sich nicht bestimmen, ob einige der bisherigen darunter verstanden werden. Dies ist auch der Fall mit dem Icorus, der in den Oxus fällt, und auf welchem die Kaufleute, die innerhalb sieben Tagen aus Indien kommen, ihre Waaren nach der Kasp. See einschiffen. g)

Der Oxus Fluß (ὁ Ὦξος, Ptol. Ὄξος, Str.) entspringt nach Ptol. in einem beträchtlichen Zwischenraum nordwestlich von der Quelle des Indus, wendet sich dann mit langem Lauf gegen

e) *Strabo* XI, 518 et 509.
f) *Plin.* VI, 16.
g) *Plin.* VI, 17.

gegen Norden, bis er ihn mit schneller Beugung gegen Westen bricht, alle bisher beschriebene Flüsse aufnimmt und über Hyrkanien in das Kaspische Meer fällt. — Es ist der Harrat fluß, dessen Lauf längst der ganzen Provinz, aber nicht die Richtung des Flusses, Ptol. genau beschreibt. Die Quelle liegt wirklich nordwestlich vom Indus, aber der erste Lauf des Harrat streckt sich gerade gegen Westen, da ihn Ptol. nach Norden führt. Der Irrthum entspringt aus dem Gebürge, (der Fortsetzung des Taurus), aus welchem alle diese Flüsse kommen. Die Alten nahmen es als gerade gegen Osten fortgestreckt an,h) und im Ganzen hat es mit dieser Lage seine Richtigkeit; aber in manchen Theilen, und am meisten hier in dem höchsten und ausgebreitesten Strich des großen Bergrückens ziehen sich mehrere Arme gegen Norden, aus deren einem der Harrat entspringt. i) Dies wußte Ptol. nicht; die Quelle kommt aus dem Gebürge Paropamisus, folglich eben so südlich als die Quelle der vorhergehenden Flüsse. So schloß er, und mußte also wohl den Anfang des Laufs gegen Norden führen, wie hätten sonst die übrigen beträchtlichen

h) *Strabo* XI, 509. Ἐκ τῶν αὐτῶν ὀρῶν τῶν Ἰνδικῶν ἐξ ὧν ὅτε Ὄχος καὶ Ὄξος Φέρεται καὶ ἄλλοι πλείους.

i) Er nimmt seinen Ursprung aus einem See. Dies wußte schon Plin. VI, 16. Oxus amnis, ortus in *lacu Oxo*. — Der Oxianes See des Ptol. gehört nicht hieher.

chen Flüsse, welche sich in denselben ergiesen, Raum gehabt? Die schnelle Wendung, welche Ptol. nachgehends dem Fluß giebt, ist wirklich vorhanden, bey der Stadt Termed. Und wenn der weitere Lauf sich gegen Westen richtet, da er nach Nordwesten streichen sollte, so ist die angebliche Mündung des Oxus über Hyrkanien an der falschen Zeichnung Schuld.

Man wird mir verzeihen, daß ich meine Meinung über diesen Fluß noch näher zu entwickeln suche, weil man sonst nie mit den Bestimmungen der Alten auf das Reine kommen wird. Alexander hielt sich auf seinen Zügen ziemlich lange in den Gegenden des Oxus auf. Man hat fast unverkennbare Merkmale, daß durch ihn der Lauf des Flusses bis gegen die Stadt Amu, und das nördlichere Land bis über Samarkand, und weiter nordöstlich bis an den Fluß Syr bekannt wurde. Er zog nicht blos hin, und wieder ab, sondern sahe sich durch die unaufhörlichen Anfälle der Gebürg-Bewohner genöthigt, es auf allen Seiten zu durchwandern und durch seine Generale durchwandern zu lassen.

Der Einmarsch war von Baktriana gegen Norden gegangen, und durch eben dieses Land gieng der Rückzug. Von Hyrkanien oder Margiana aus findet sich keine Spur, daß er, oder einer seiner Nachfolger nach den Ufern des Oxus gewandert sey; es liegt die große Wüste Karakum dazwischen. Also war der Lauf des Flusses von dieser Seite her völlig unbekannt. Hin-

gegen wußte man, daß auf der Nordgränze Hyrkaniens ein ansehnlicher Fluß sich in die See stürze; von den Einwohnern in Sogdiana hatte man wohl erfahren müssen, daß auch der Oxus die See erreiche: nichts hinderte also den Lauf des Oxus gegen Westen in die bekannte Mündung zu führen. Man hielt sich um desto mehr dazu berechtigt, weil man auf diese Art doch auch für den nordwärts fliesenden Margus ein Ende seines Laufs fand.

Die ganze Hypothese war nicht gleich zu Alexanders oder des Antiochus Zeit entstanden, der ebenfalls nach Baktriana und Sogdiana kam; man schwebte lange ungewiß, ob der Margus und Ochus den Oxus erreiche, weil der nördlichere Lauf dieser Flüsse nicht bekannt war; man erzählte von der Mündung des Oxus Wunderdinge, wie er sich durch einen ungeheuern Wasserfall in die See stürze, und unter seiner Wölbung leeren Raum und kühlen Aufenthalt für eine Menge Menschen lasse; k) aber man sezte die Mündung noch nicht nach Hyrkanien.

Mela l) kennt sogar nach ältern Schriftstellern die ganze Richtung des Laufs, so genau, als wenn sie von einer neuen Karte genommen wäre. „Der Jaxartes und Oxus gehen aus den Wüsteneyen Skythiens durch die Länder der Sogdianer in das Skythenland. Jener ist schon von „der Quelle an groß, dieser wird noch größer „durch

k) XI, 510.
l) . . . III, 5. 2. 60.

„durch fremden Zufluß; und nachdem er eine Stre-
„cke von Osten nach Westen gegangen ist,
„beugt er sich erstlich bey den Dahae, wendet
„dann den Lauf nach Norden, und findet seine
„Mündung zwischen den Amardi und Paesicae."

Die Folge aus allem dem ist, daß der Oxus, der heutige Abi Amu, von jeder Zeit her, wie jezt seinen Lauf in den See Aral hatte, daß man aber weder die See, noch die Mündung kannte, und diese lezte zum Fluß Tedzen herüberzog, der in die Ostseite des Kasp. Meers fällt; so wie man in unsern Zeiten den Niger mit dem Senegal zu einerley Fluß gemacht hat.

Uebrigens halten die Alten den Oxus für den beträchtlichsten aller Asiatischen Flüsse, mit Ausschluß des Indus und Ganges, m) und er ist es auch wirklich. Die Breite betrug in den östlichern Theilen seines Laufs 6 — 7 Stadien, n) und war so tief, daß er nirgends konnte durchwadet werden. Auf diesem Fluß wurde der Indische Handel nach Europa getrieben, wozu er mehr als alle andere bequem liegt. o) Hiedurch wird es aber zugleich wahrscheinlich, daß dieser Handel, wenigstens in manchen Perioden, über die Nordküste des Kasp. Sees gieng.

In Baktriana wohnen nach Ptol. folgende Völker. Völker. An der Nordseite und gegen den Oxus:

m) *Strabo* XI, p. 509. *Arrian.* III, 29.

n) *Strabo* XI, 518. An der Stelle, wo ihn Alex. das erstemal passirte, war er 6 Stad. breit. *Arrian.* III, 29.

o) *Strabo* XI, 509.

die Salatarae und Zariaspae (Σαλατάραι καὶ Ζαριάσπαι); Plin. nennt sie Saraparae. Unter den Salatarae die Chomari (Χόμαροι), unter diesen die Komi (Κῶμοι), beyde nennt auch Plin. Chomari und Komani, am Ochus; ferner die Akinakae (Ακινάκαι), ferner die Tambyzi (Τάμβυζοι). Sämtlich längst dem westlichen Ufer des Oxus, und am Ochus bis gegen das südliche Gebürg. — Oestlicher sitzen unter den Zariaspae: die Tochari, ein großes Volk (Τόχαροι), unter diesen die Marynaei, Skordae, Varni (Μαρυναῖοι, Σκόρδαι, Ὄυαρνοι), und unter diesen die Sabadii, Orisiti und Amaris (Σαβάδιοι, Ορείσιτοι, καὶ Ἀναρεῖς, oder Ἀμαρεῖς). In der Erasmisch. Ausgabe sind diese Namen verschrieben, welche ohnedem niemand kennt.

Plin. p) giebt ausser diesen noch mehrere unbekannte Namen längst des Ochus: die Berdrigei, Harmatotrophi, Bomarei, Marucaei, Mandrueni, und in die südlichen Theile des Landes, längst des ganzen Gebürgs, sezt er die Baktri; wahrscheinlich die ältern Einwohner des Landes, welche durch die Einfälle ihrer nordlichen Nachbarn gegen Südosten gedrängt wurden.

Städte in Baktriana liegen nach Ptol. am Oxus:

Städte. Characharta (Χαραχάρτα), nach seiner Angabe müßte die Stadt östlich vom Einfluß des

p) *Plin.* VI, 16.

des Ochus, folglich bey Termed gestanden seyn. Aber den nordlichen Lauf des Ochus kennt er nicht, und die Mündung hat er blos nach seinem Gutdünken gezogen; man muß den Ort nach den gegenüberliegenden in Sogdiana beurtheilen, und da kommt sie viel weiter nordwestlich, zur Stadt Amu zu stehen.

Zarispa (Ζαρίσπα), westlich von der Mündung des Dehaschflusses, in der Gegend von Kilef. — Arrian nennt Zariaspa (Ζαρίασπα) eine sehr große Stadt, und von Baktra verschieden. q) — Sie lag in einiger Entfernung von dem Oxus, denn Alexander mußte erst von dieser Stadt aus nach dem Fluß marschiren. r) Strabo will Baktra, und Plin. Baktrum, mit Zariaspa zu einerley Stadt machen; s) aber Alex. Zariaspa war unstreitig weit von Baktra entlegen.

Choana (Χοάνα), Suragana (Σουραγάνα), beyde längst des westlichen Laufs; die Lage ist nicht zu bestimmen.

Phatrua (Φατρύα), nahe bey den Quellen des Oxus.

Die Städte an den übrigen Flüssen bestimmt Ptol. gut, so lange sie in den südlichen Theilen ihres Laufs sind, weiter gegen Norden betrügt er sich, weil er den Lauf falsch und zu lang gezogen

q) *Arrian.* IV, 1.
r) *Arrian.* IV, 15.
s) *Strabo* XI, p. 514. 516. *Plin.* VI, 15. 16. *Zariaspe*, quod postea *Baktrum*.

zogen hat. — Man darf sich nicht irre machen lassen, wenn die Erasm. Edition zuweilen andere Namen giebt; ich setze sie nach der Einstimmung der ältern Ausgaben und Handschriften an, zuweilen stimt Erasm. im 8ten Buch selbst in die wahre Benennung.

Alikodra (Ἀλικόδρα). Der Codex Palatinus fügt die Lage an den Flüssen hinzu). Westlich vom Ochus. Ueber Amu hinaus, an der großen Wüste.

Chomara (Χόμαρα), westlich von Amu.

Kuriandra (Κυριάνδρα), Kavaris (Καυάρις), Astakana (Ασταχάνα), setzt Ptol. alle drey weit gegen Norden und dem Ochus gegen Osten; sie müssen aber westwärts in der Provinz Schureian gesucht werden.

Die Königin des Ebusmus (Ἐβύσμου ἄνασσα), etwas nördlich vom Zusammenfluß des Dehasch und Bamian, also in der Nähe von Balk. Woher diese sonderbare, bey Erasmus völlig verschriebene, Benennung kommt, weiß ich nicht. Ihren Ursprung hat sie wohl gewiß zur Zeit der griechischen Reiche in Baktria genommen.

Menapia (Μεναπία) am Zariaspes, nordlich von Anderab.

Evkratidia (Ἐυκρατιδία), zwischen dem Anderab und Gereniſluß. Strabo t) versichert, daß dieser Ort von seinem Regenten den Namen erhalten habe.

Bak-

t) *Strabo* XI, p. 516. S. *Justin*, XLI, 6.

Baktra, die Hauptstadt (Βάκτρα Βασίλειον), östlich vom Dargidus, oder Heremiſluß. — Dieſe Lage beſtättigt Arrian, u) der den Alexander bey dem erſten Eindringen in das Land, nach der Stadt Baktra den Oxus erreichen läßt. — Nach Curtius und Strabo lag ſie am Fluß Baktrus, in der Nähe des Paropamiſus. v) Nach dem Zuſammentreffen dieſer Zeugniſſe, und nach dem Zug des Alexand. ſelbſt, der aus dem Land der Paropamiſadae die Stadt Baktra, nicht ferne vom nordlichen Abhang des Gebürges, erreichte, lag ſie zuverläßig in den öſtlichen Theilen des Landes, über Anderab hinaus. — Unterdeſſen verſichern Strabo und Plin, w) daß die Stadt, welche einſt Zariaspe genennet wurde, in der Folge den Namen Baktra oder Baktrum erhielt, und daß ſie an einem gleichnamigen Fluße lag. Iſt die Nachricht gegründet, ſo war das ſpätere Baktra verſchieden, von Alexanders Baktra, und kann dann wohl auf der Stelle des heutigen Balk geſtanden haben, wenn gleich Ptolem. aus Unkunde ſeinem Zarispa eine weſtlichere Lage am Fluß Oxus zuſchreibt.

Eſtobara (Ἐσόβαρα), in der Nähe des Ochus, nicht ferne von den Quellen, bey Marabad.

u) *Arrian.* III, 29.
v) *Curtius* VII, 4. *Strabo* XI, p. 516.
w) *Strabo* XI, 514 u. 516. *Plin.* VI, c. 15 u. 16.

Marakanda (Μαραχάνδα), westlich vom Zariaspes (Anderab), nicht ferne von den Quellen des Flusses, südwestlich von Anderab. — Kein anderer Schriftsteller will in dieser Provinz ein Marakanda nennen; sie setzen diese Stadt nach Sogdiana in die Gegend des heutigen Samarkand.

Marakodra (Μαραχόδρα), westlich vom Dargidusfluß, und nicht ferne von der Quelle.

In der nemlichen Gegend muß das Drapsaka (Δράψακα) Arrians x) gelegen seyn, welche Stadt Alexander zuerst erreichte, als er über das Gebürg nach Baktria kam. Strabo nennt vielleicht den nemlichen Ort Darapsa (Δάραψα).

Weiter hin, gegen Baktra lag Aorni mit einer Citadelle, welche Stadt, nebst Baktra, Arrian y) für die Hauptorte im Lande angiebt.

Strabo z) nennt auch Kariatae (Καρίατα), wo Kallisthenes in das Gefängniß gelegt wurde, als eine von Alex. zerstörte Stadt. Die Lage ist nicht zu bestimmen; so wenig als die Gegend der verschiedenen Bergfestungen, welche der Macedonier in Baktria und Sogdiana eroberte.

x) *Arrian.* III, 29. *Strabo* XI, 516.
y) *Arrian.* exp. Al. III, 29.
z) *Strabo* XI, p. 517.

Drittes Kapitel.

Sogdiana.

Das Land Sogdiana, oder nach Ptolem. die Sugdiani (οἱ Σογδιανοὶ), a) gränzt gegen Westen an einen Strich von Skythia; die Oxischen Berge (Ωξεῖοι ὄρη) trennen beyde von der Nähe des Oxus bis gegen den Jaxartes. (Die Berge Nur Karabas, nördlich von Samarkand, welche aber Ptol. so wie die ganze Gegend mehr westwärts dreht.) Gegen Norden umschließt sie der Jaxartes mit den daran wohnenden Skythen; gegen Osten, theils der nemliche Fluß, bis zu seiner Quelle, theils das Gebürg der Comedi (τὰ Κομηδῶν ὄρη), welche gegen Süden bis an den Kaukasus laufen. Denn nur dieser Theil des Gebürgs von den Quellen des Indus bis zum Ursprung des Ganges heißt bey ihm Καυκάσια ὄρη. Die weitere West- und Süd-Gränze giebt der Oxus; er trennt Baktriana von Sogdiana.

Also umfaßte Sogdiana auf seiner Nordseite die Nord-Bucharey, oder das Land der Usbecken; und dann noch gegen Südosten einen Theil des gebürgichten, wenig bekannten Landes Pe-

a) *Strabo* XI, 517. Nennt die Bewohner bald Σογδιανοί, bald Σογδίοι, Sogdii. Nach Arrian III, 30. Σογηδιανὴ Χώρα.

Pelur, und Klein-Tibet, welches Ptol. insbesondere den Landstrich Vandabanda (ἡ Ουανδαβάνδα) nach einem Fürsten des Landes nennt. — Noch hat der schönste Theil des Landes und auch der Fluß, an welchen Bochara und Samarkand liegen, den Namen Sogd behalten.

Ein Gebürg, das Sugdische (τὰ Σόγδια ὄρη) genannt, streckt sich zwischen den beyden Flüssen (den Ochus und Jaxartes) durch das Land. — Die Bergketten, welche südlich von Samarkand in verschiedenen Aesten bis gegen die Quellen des Syrfluß hinlaufen. — Aus ihnen entspringen mehrere Flüsse, deren Namen uns unbekannt sind, und vereinigen sich mit den größern. Einer von ihnen b) bildet den See Oxiane (τὴν Ὠξιανὴν λίμνην). — Nach der angegebenen Lage ist es unstreitig der See, in welchen sich der Steppenfluß Sogd, an den Samarkand liegt, verliert.

Flüsse. Aus dem südöstlichern Gebürge der Komedi entspringt der Jaxartes (ὁ Ἰαξάρτης, Genitiv. Ἰαξάρτου) c) am östlichsten; westlicher der Demus (ὁ Δήμος); am westlichsten der Baskatis (ὁ Βασκάτις); beyde vereinigen sich weiter

b) Wahrscheinlich ist dieses der Fluß, welchem Arrian IV, 61. den griech. Namen Polytimetus (Πολυτίμητος), der Hochzuehrende, beylegt, und ihn unter die Erde nicht ferne von Samarkand verschwinden läßt. Auch *Curtius* VII, 10. — Ptol. leitet ihn in das Meer, davon weiter unten.

c) Aber bey *Plin.* VI, 16. im Ablativ *Jaxarte.*

ter nordlich mit dem Hauptfluß Jaxartes. — Der östliche ist die Quelle des Syrfluß, aus dem Gebürge Terekdapan; der westlichere der Marghinan, an dessen Mündung Kena liegt; der westlichste der Fergana, oder Fersanfluß, der sich bey Adarkand mit dem Syr vereinigt. Alle drey zusammen machen erst den Hauptstrom Syr Daria aus.

So genau weiß Ptol. nicht nur die Quellen des Stroms anzugeben, sondern er bestimmt auch noch die wirkliche Lage der Quellen um vieles nördlicher, als den Ursprung der vorhergehenden Flüsse in Baktriana; da seine Vorgänger sie alle ohne Unterschied der höhern oder tiefern Lage aus dem Gebürge Kaukasus führen. d) — Wir dürfen uns über diese Kenntniß nicht verwundern. Die verschiedenen Quellen lehrten ihn schon die alten Berichte, welche zu unvollständig auf uns gekommen sind; denn die Stadt Cyropolis, welche Alexander zerstörte, lag zwischen diesen Flüssen. Die nördlichere Lage derselben erfuhr er durch die zu den Serern reisenden Kaufleute, welche versicherten, von Baktra über den Oxus gegen die Quellen des Jaxartes nordöstlich wandern zu müssen. e) Auf der beyliegenden Karte ist der Weg dieser Karawanen durch gezogene Linien bemerkt.

Ueber

d) *Strabo* XI, 510. „Aus den nemlichen Indischen Bergen, aus welchen der Ochus und Oxus kommt, fließt auch der Jaxartes."

e) *Ptolem.* I, 11 etc.

Ueber den fernern Lauf des Jaxartes belehrt uns Ptolem. erst weiter unten bey Skythia. Er weiß, daß aus andern Bergen, von Norden her, mehrere Flüsse in denselben fallen, aber er führt den Lauf des Hauptstroms, durch eine ungeheure Strecke Landes auf die Nordostküste des Kasp. Meers, östlich vom Daix (Jaik, Ural-Fluß), und scheint also die Mündung der viel kleinern Jemba mit dem Syr in einen wunderlichen Zusammenhang gebracht zu haben. Wahrscheinlich verleitete ihn die angestellte Vereinigung der gedoppelten Nachrichten, die er auf einer Seite her durch Reisende über dem Kaspisch. Meer und auf der andern auf dem südlichern Weg erhalten hatte, zu dem leicht verzeihlichen Irrthum. Einen See Aral kannte er nicht, oder wendete die daran bekannten Angaben auf das Kasp. Meer an; er wußte, daß nach der Jemba kein beträchtlicher Fluß weiter die Nordostseite dieses Meers erreiche, und knüpfte also das Bekannte an das Unbekannte, wie beym Fluß Oxus.

Die ältern Griechen verwechselten diesen Jaxartes mit dem Europäischen Tanais; zum Theil wohl aus Schmeicheley gegen den Sieger Alexander, f) zum Theil aber auch aus eingebildeter Ueber-

f) Sie stellten sich nemlich den Maeotis und das Kasp. Meer als vereinigt vor, und der Tanais, der sich nordlich herumzog, trennte dann Europa von Asia. So hatte also Alexander auf dieser entfernten Seite

Europa

Ueberzeugung. Denn der Macedonier schickte von diesem Fluß aus Gesandte an die Europ. Skythen, und es kamen von ihnen andere zurück, die man für Europäer gelten ließ, und sie für die gerechten und unschuldigen Abii des Homer hielt. g) Der Name Tanais blieb dem östlichen Fluß in der Folge auch bey denen, welche den Unterschied wußten, und das Kasp. Meer bis in den nordlichen Ocean führten. — Plinius h) fügt die Bemerkung bey, daß der Jaxartes bey den Skythen Silis heiße, welches wohl nur der verdorbene Namen Syrfluß ist. — Bey Arrian. i) heißt er durch Schreibfehler Orxantes (Ὀρξάντης); er glaubt, dieser Fluß könne wohl von dem Tanais in Europa verschieden seyn. — Nicht blos Alexander, sondern auch Demodamas, der General des Seleukus und Antiochus, war über diesen Fluß gedrungen. k)

In

Europa wieder erreicht. *Strabo* XI, 509. die verdorbene Stelle: — ἔχ ὑπέπιπτε τοῖς Μακεδόσι στρατηγεῖω δ' ἐγνώρισο, muß wohl heißen: ἔχ ὑπ. τοῖς Μακεδόνων στρατηγοῖς, οὐδ' ἐγνώρισο.

g) *Arrian.* exp. Alex. IV, 1. 15. nach dem Aristobulus. — Die Gesandte waren im Herbst abgeschickt, und kommen während des Winters wieder zurück nach Bakria.

h) *Plin.* VI, 7. u. 16.

i) *Arrian.* exp. Alex. III, 30. Durch eine andere Verwirrung nennt ihn *Strabo* XI, p. 514. Hypanis.

k) *Plin.* VI, 16.

Völker. In Sogdiana sitzen nach Ptol. die Paesikae (Παισικαὶ) an den Oxianischen Bergen, also nordlich von Samarkand. An dem nordlichen Lauf des Jaxartes die Jatii [l]) und Tachori (Ἰάτιοι καὶ Τάχοροι); also westlich und östlich um Kodgend. Die Tochari hatte Ptol. schon in Baktriana als ein großes Volk angegeben; vermuthlich sind beyde nicht verschieden. Unter den leztern die Augali (Αὐγαλοὶ), am Fergana-fluß. Längst der Sogdischen Berge, von Westen gegen Osten, die Oxedrankae, (auch nur Drankae), Drybaktae und Kandari [m]) (Ὀξηδρᾶγκαι, Δρυβάκται, Κάνδαροι), längst der Berge durch die ganze Bucharey. Unter den Bergen die Mardyeni (Μαρδυηνοί), im Lande der Usbecken, nördlich vom Flusse Basch. Längst des Oxus, in seinem spätern Lauf die Oxiani und Chorasmii (Ὠξιανοὶ, Χωραάσμιοι), also von Amu bis gegen Termed. Strabo und Plinius [n]) kennen diese Chorasmii ebenfalls, und beyde gesellen ihnen die Attasii (Ατταάσιοι) oder Attasini bey. Dionys. Perieg. v. 746. — Die Drepsiani (Δρεψιανοί) reichen unter den Mardyeni von einem Fluße zum andern. Sie haben den Namen von der Stadt Drepsa. Zwischen den Quellen des Jaxartes wohnen die Aniesis (Ανιέσεις); und in der Nähe des Oxus die Kir-

l) *Plin.* VI, 16. u. 17. nennt auch Dacii u. Parsicae.

m) Auch *Plin.* VI, 16. Candari.

n) *Plin.* VI, 16. *Strabo* XI, 513. Durch Verschreibung nennt er sie Χωρασμεσινοὶ.

Kirrodeis, oder Kirradae (Κιρροδεῖς, nach Erasm. Κιρράδαι). Weiter südlich, bey den Quellen des Indus liegt die Gegend Vandabanda.

Wahrscheinlich gehören auch folgende Namen des Plinius o) hieher: die Paricani, Sarangae, Parrhasini, Maraliani, Nasotiani, Aorsi. Aber man darf sich nicht auf ihn verlassen, weil er auch die Gelae und Kadusii, welche zuverläßig, westlich von Hyrkanien in den Bergen am Kasp. Meere saßen, dazu rechnet. Noch einige Namen übergehe ich, weil ihnen alle Bestimmung fehlt.

Kyreschata (Κυρεσχάτα), die äusserste Orte, Stadt des Cyrus, bey andern Schriftstellern Cyrupolis, Cyropolis, p) des Cyrus Stadt genannt, lag im Gebürg am Jaxartes, in der Gegend vom heutigen Maraaseian. Sie war vom Cyrus mit einer Citadelle erbaut, und hatte 18000 Mann zur Besatzung, die sich aus den umliegenden Gegenden sammelte, als Alex. sie eroberte und zerstörte. q) Strabo, der sie Kyra (τὰ Κύρα) nennt, sezt sie wie Ptolem. an den Jaxartes. r)

Oxia-

p) *Arrian.* IV, 3. Κυρόπόλις. *Curtius* VII, 6. *Cyropolis Steph. Byz.* vereinigt beyde Namen Κυρόπολις ἡ καὶ Κυρέσχατα καλεῖται.

q) *Arrian.* IV, 3.

r) *Strabo* XI, 517.

Oxiana (Ωξιάνα), am Fluß Oxus, an dem Punkt seiner stärksten Beugung, an der Stelle der heutigen Stadt Termed.

Maruka (Μαρύκα), nach Ptol. südwestlich von der vorigen, weil er den Lauf des Flusses unrichtig ansezt, nach der Wahrheit südöstlich bey Saliserai. Ptolem. hat von dieser und der vorhergehenden und mehrern Städten die größte Tageslänge erfahren, und doch sezt er sie alle gegen den 44—45sten Gr. der Breite, welches um mehr, als 6 Gr. zuweit gegen Norden ist. Dies kommt theils davon her, weil der ungeübte Beobachter die Tageslänge eines Orts immer größer angeben wird, als sie wirklich ist, theils weil er den ersten Lauf des Oxus gegen Norden hat steigen lassen.

Cholbesina (Χολβησίνα), nach Ptol. südlich, nach dem wahren Lauf des Flusses, aber östlich vom vorigen Ort, bey der Mündung des Faraganflusses in den Harrat.

Zwischen beyden Flüssen liegen:

Trybaktra (Τρυβάκτρα), nordlich über dem See Oxiana, in der Nähe der heutigen Stadt Buchara, am Steppenfluß Sogd.

Alexandria Oxiana (Αλεξάνδρεια Ὠξιανὴ), östlicher als die vorige, wahrscheinlich in der Gegend von Kesch.

Indikomordana (Ινδικομορδάνα), wahrscheinlich am Fluß Saganian, nordlich von Termed; bey Ptol. aber westwärts von dieser Stadt.

Drepsa, die Hauptstadt (Δρέψα Μητρόπολις), mitten zwischen der Beugung des Oxus, und den Quellen der Flüsse, welche den Jaxartes bilden. Am Flusse Wasch, der bey Termed sich mit dem Oxus vereinigt, in der Gegend von Waschgherd. — In den Zügen Alexanders kommt kein Drepsa vor, wohl aber ein Darapsa in Baktriana. Wahrscheinlich gehört des Ptolem. Nachricht in eine spätere Periode, in die Zeit der Griechischen Dynastien, in Baktria und Sogd.

Das äusserste Alexandria (Ἀλεξάνδρεια ἐσχάτη). Nach Ptol. käme diese Stadt sehr weit südöstlich zwischen die Quellen des Oxus und die fernern östlichern Gebürge, an die Gränze der heutigen Gegend Belur zu stehen. Alexander mag vielleicht daselbst eine Stadt seines Namens angelegt haben. Aber sein äusserstes Alexandria, welches die Einfälle der nördlichern Barbaren abhalten sollte und wo er über den Jaxartes sezte, lag gewiß nicht hier, sondern viel weiter nördlich am Hauptfluß, in der Gegend, wo ihn Alexander zuerst erreichte; vermuthlich in der Nähe von Kodschend. — Wenigstens führt Arrian s) den Alexander von Marakanda (Samarkand) unmittelbar an den Jaxartes, und läßt ihn daselbst die Stadt bauen, welches nach dieser Lage kaum auf eine andere Gegend angewendet werden kann. Sie wurde innerhalb 20 Tagen errichtet, erhielt zu Einwohnern Grie-

s) *Arrian.* III, 30. IV, 1.

chen, Macedonier und Barbaren, t) und hatte nach Curtius 60 Stad. im Umfang. u)

Die Stadt Nautàka (Ναύταπα), nicht ferne vom Oxus, auf der östlichen Hälfte des Laufs. v)

Als Bessus gefangen war, zog Alex. nach Marakanda (Μαραάπανδα), der Hauptstadt von Sogdiana, und von da rückte er an den Tanais. w) Curtius x) giebt ihr 70 Stadien im Umfang. — Arrian. nennt die nemliche Stadt noch zweymal, einmal Parakadi y) (Παραπαάδοι) und wieder Marakandi z) (Μαραπανδοι), und c. 6. nochmals Marakanda. — Strabo a) nennt eben dieses Parakanda, oder nach den Mss. Μαραάπανδα, und versichert, daß es vom Alexander zerstört worden sey. Vielleicht ist das Panda des Plin. b) die nemliche Stadt. — Alle Umstände machen diesen Ort zum heutigen Samarkand.

Sieben Städte in Sogdiana empörten sich gegen den Alexander; unter diesen war Gaza (Γάξα). Sie lagen alle zwischen der neuen Stadt

t) *Arrian.* IV, 3.
u) *Curtius* VII, 6.
v) *Arrian.* III, 28. et IV, 18.
w) *Arrian.* III, 30.
x) *Curtius* VII, 6.
y) *Arrian.* IV, 3.
z) *Arrian.* IV, 5.
a) *Strabo* XI, 517.
b) *Plin.* VI, 16.

Stadt Alexandria und Cyropolis, also in der Gegend des Flusses Fergana. c)

Die einzelnen Berge und Felsen aufzusuchen, welche von den Bewohnern des Landes als Festungen gebraucht, vom Alexander aber zum Theil erobert wurden, wäre vergebliche Mühe.

Gabae (Γάβαι), ein befestigter Ort der Sogdianer, an den Gränzen der Massageten, und in der Nähe der Wüste; d) folglich im Nordwesten des Landes bey Kawar, am Steppenfluß Kressel. Curtius nennt die ganze Gegend Gabaza. e)

Paraetakae f) (Παραιτάκαι), eine unbekannte Gegend in Sogdiana.

Man kennt das traurige Schicksal der Bramhidae, oder der vom Xerxes nach Sogdiana verpflanzten Griechen, welche Alexander sämtlich mit ihrer Stadt vertilgte, aber nicht die Lage ihrer Stadt.

Die Namen der einzelnen Völker sind nach den verschiedenen Schriftstellern in jeder Provinz angesezt worden. Da man aber nur wenige von ihnen kennt, und ihre Einwanderung zu sehr verschiedenen Zeiten geschah, so kann der Leser wenig Belehrung finden, wenn ich nicht noch allgemeine Bemerkungen über diesen Ge-

c) *Arrian.* IV, 2.
d) *Arrian.* IV, 17.
e) *Curtius* VIII, 4.
f) *Arrian.* IV, 21. 22.

genstand und über die Hauptschicksale dieser grossen Länder mit beyfüge.

Baktrien, Hirkanien und, dem grösseren Theil nach, auch Sogdiana erkannten von jeder Zeit die Oberherrschaft der Persischen, vielleicht auch schon der Assyrischen Monarchen. Alexander fand bey seinem Eintritt in diesen Gegenden eine Menge ansehnlicher, gut bevölkerter Städte, welche in der Nachbarschaft roher Völker sich erhielten und blüheten; und die gleichzeitigen Schriftsteller rühmen den reichen Anbau der glücklichern Striche. Beydes scheint ein hohes Alter von Kultur bey den Einwohnern vorzusetzen, von welcher sich aber beym Mangel aller Nachrichten nichts weiters sagen läßt. An den Ufern des Jaxartes am Nieder-Oxus und in den dazwischen liegenden Bergen kämpften noch halb rohe, freye Völker, gegen die weitere Ausdehnung der Monarchie, und belauerten jede günstige Gelegenheit, durch unvermuthete Anfälle den ruhigen Einwohnern der Städte zu schaden, auch wohl weiter vorzudringen.

Diese Völker theilten die Schriftsteller nach der Lage in zwey Stämme; in die westlichern am Nieder-Oxus, in der Wüste, und gegen das Kasp. Meer, und in die östlichern, an und über den Ufern des Jaxartes. Jene nannten sie Daae, diese Massagetae und Sakae. g)

Zu

g) *Strabo* XI, 511. *Plin.* VI, 17. „So hiesen sie bey den Persern, bey den ältern aber Aramaei.“ — Diese Stelle giebt Anlaß zu vielen Konjekturen.

Zu den erstern rechneten sie ausser mehrern kleinern Völkern, vorzüglich die Parnae, auch Aparni genannt, die Derbices und Pissuri; h) sie sassen über Hyrkanien, längst den Küsten des Kasp. Meers, gegen Norden in der Wüste Karakum, am Nieder-Oxus, weiter östlich am Aral und bis zur nördlichen Mündung des Kaspischen Meers. Zu den östlichern die Asii, Pasiani ꝛc., und vorzüglich die Tachari, Tachori, oder Tochari. Auch die Chorasmii, mit den Attasii i) gehörten zu ihnen, welche vom Jaxartes herkamen, sich aber an den Nieder-Oxus zogen, (wo sie auch Ptolem. kennt), und eine Herrschaft gründeten, von der sich der Name Karesm, bey den Arabern, und noch bis auf unsere Tage erhalten hat. Die Gegenden, welche man einst den Daae zuschrieb, durchwandern jezt die Turkomannen; an der Stelle der Massageten finden wir Turkestaner und Karakalpaken, und die Wohnsitze der Sakae suchte man in der kleinen Bucharey. Die heutigen Völker gehören alle zum Tatarischen Völkerstamm; ob der nemliche in seinen verschiedenen Zweigen auch schon gegen Alexan-

h) *Strabo* XI, 508. *Arrian.* III, 28. glaubt, sie seyen vom Tanais hergekommen. — Die Δερβεβίοι des *Dionys. Perieg.* v. 734. sind wahrscheinlich nur verschrieben. Er sezt sie an die nemliche Stelle.

i) *Strabo* XI, 513. *Plin.* VI, 16. Die Χωράσμιοι stehen auch bey *Dionys. Perieg.* v. 746. zwischen Baktra und Sugdias.

der und seine Nachfolger kämpfte, wird zwar niemand mit Gewißheit entscheiden wollen, aber die Wahrscheinlichkeit neigt sich auf die Seite dieser Meinung. Zahlreiche Haufen müssen zwar in ihren Wüsten und Bergen öfters die Herrschaft eines übermächtigen Gegners erkennen, werden aus einzelnen Strichen verdrängt, und wandern theilsweise in entfernte Gegenden, aber nicht leicht verlieren sie das ganze Vaterland ihrer Voreltern.

Massageten fanden eigentlich die Macedonier nicht in ihren Zügen, suchten sie aber in den Nordgegenden, k) wegen ihrer bekannten Geschichten mit dem Cyrus, durch welche die Lage der Nation nichts weniger als bestimmt wird. Daher wurde ihr Name zur allgemeinen Benennung der nordlichen Völker, wie der Name Skythen. Die spätern Schriftsteller bekennen ihre Unwissenheit in diesem Punkt.

Mit diesen Völkern hatte Alexander zu kämpfen, bezwang einige derselben, die in Sogdiana lebten, hielt die übrigen zurück und suchte die erworbenen Besitzungen zu schützen. Bald nach seinem Tod kümmerten sich die Befehlshaber dieses Winkels der großen Monarchie wenig mehr um ihre weit entfernten Beherrscher. Durch

ein

k) Dahin stellt sie mit seinen Vorgängern auch *Dion. Perieg.* v. 750. und zwar ebenfalls an den Araxes, ob er gleich den Oxus und Jaxartes gleich darauf anführt, also keinen von beyden unter dieser Benennung verstehen kann.

ein zahlreiches Kriegsheer machte zwar Antiochus, des Seleukus Sohn, sein Ansehen wieder gelten und schreckte die nordlichen Barbaren von versuchten Einfällen zurück; aber nach seiner Rückkehr trat alles in die vorige Lage.

Zu der nemlichen Zeit, als Arsaces, l) durch die Nation der Daae oder Dahae gestärkt, und wahrscheinlich auch aus ihnen entsprungen, sich in Hyrkanien festsezte, diese Provinz, und in der Folge den größten Theil des Persischen Reichs, den Händen der Syrischen Könige entrieß, hatten sich schon die Befehlshaber von Baktrien für unabhängig erklärt, m) Sogdiana unter sich gebracht, und durch Hülfe einiger unstäten Völker die übrigen abgetrieben. Das nemliche geschah in den Griechischen Besitzungen, längst des Indusstrom. Die verschiedenen Befehlshaber bekriegten einander selbst, oder vereinigten sich auch, nach der Lage der Umstände; n) ihre Macht wurde auf kurze Zeit so ansehnlich, daß einige derselben ihre Herrschaft durch das Land der Sakae, bis an die Gränzen der Serer und der Fauni, o) das heißt, der unbekannten

l) *Strabo* XI, 515. *Justin.* XLI, 4.

m) *Strabo. Justin.* Zuerst Euthydemus, dann Diodotus, oder nach Strabo Theodotus.

n) *Strabo* XI, 515. 516. *Justin.* XLI, 6.

o) *Strabo* XI, p. 516. Σύρων καὶ Φαύνων, muß ohne Zweifel Σήρων heißen; und Geißfüßler stellte man nach Herodot dahin, wo man nichts mehr wußte. —

Nordvölker, ausdehnten, welches keine der vorhergehenden Eroberer geglückt war. Durch die Entfernung bleibt ein großer Theil aller dieser Ereignisse in Dunkel gehüllt; doch sehen wir aus einigen Angaben, daß alle diese Gegenden nicht immer einen einzigen Beherrscher hatten, p) daß die Befehlshaber mehrerer Striche sich den Königlichen Titel beylegten. So hatte z. B. die Landschaft Vandabanda und die Stadt Evkratide von ihrem Fürsten den Namen, und die Stadt Ebusmi Regina muß auf etwas ähnliches zielen.

Durch innerliche Kriege wurde ihre Macht geschwächt; den mächtigsten dieser Satrapen, Eukradites, der tausend Städte unter seiner Herrschaft soll gehabt haben, weil er einen Theil von Indien eroberte, schlugen die Parther, und fügten seine Provinzen, das Land des Aspionus und Turiva, zu ihrem, mit jedem Tage wachsenden Reich. q) Den übrigen Fürsten brachten die nordlichen Barbaren, die Asii, Pasiani und Tachari, Zweige der Sakae, den Untergang. r) Sie fielen ein, drängten die ältern Bewohner des Landes gegen das südöstliche

(Ge-

Vielleicht hießen sie nach einer Stelle des *Dionys. Perieg.* v. 752. Φρᾶροι, oder vielmehr Φρῦνοι, nach der Erklärung des Eustathius.

p) *Strabo* XI, p. 517. versichert selbst, daß das Land in mehrere Satrapien zerfiel.

q) *Strabo* XI, p. 517. XV, p. 686. *Justin.* XLI, 6.

r) *Strabo* XI, 511.

Gebürg, und blieben von nun an in dem Besitz des größern Theils. Von dieser Periode an, werden erst die Angaben des Ptolem. richtig, der das beträchtliche Volk der Tochari durch die ganze nördliche Länge von Baktria sezt, s) zugleich aber durch die nochmalige Anführung derselben am Jaxartes auf die ältern Sitze hinweißt, aus welchen sie gegen Süden wanderten. Daher giebt Plin. den Baktri, das heißt, den ältern Bewohnern des Landes, nur die südlichen Striche längst des Gebürges ein, in welches sie getrieben worden waren. Daher stellt Ptolem. Massagetae, Parnae, Chomari und Komi, in die Mitte von Hyrkanien und Baktrien, da sie doch nach Strabo und Plin, welche die ältern Nachrichten benützten, in den nördlich angränzenden Gegenden zu stehen kommen.

Die Parther kämpften gegen diese Völker, vorzüglich gegen die mächtigen Tochari, mit abwechselndem Glück. Aus den spätern Beschreibungen der Provinzen des großen Reichs sieht man, daß diese nördlichen noch immer dazu gerechnet wurden. Aber ein ruhiger Besitz läßt sich bey der Nachbarschaft unstäter, immer auf das Neue einbrechender Völker nicht gedenken, man findet mehrere Spuren von Kriegen auf dieser Seite, von unabhängigen Fürsten in den entlegenen Provinzen.

An-

s) Auch *Dionys. Perieg.* v. 752 stellt die Τόχαροι über den Jaxartes.

Anders verhält sichs mit den Bewohnern des hohen südlichen Gebürgs, des sogenannten Kaukasus und seiner Fortsetzung des Paropamisus. In Baktrien, Hirkanien ꝛc. hatte Alexander noch keines der Völker gefunden, welche die spätern Geographen dahin setzen; aber in den Bergen mußte er schon gegen die nemlichen Barbaren kämpfen, welche in der folgenden Zeit immer daselbst erscheinen. Die Mardi, Kadusii und Kapuri saßen mit mehrern kleinen Haufen des nemlichen Stammes in den Bergen, welche Medien vom Kasp. Meere trennen, t) sie bewohnten aber auch zugleich die Gebürge, welche Margiana und Baktriana begränzen. u) Dieses zeigt von der Ausdehnung dieser Bergnation, und zugleich von ihrer frühen Einwanderung. Auffallender ist es noch, daß Ptolem. die Tapuraei, und die Tapuri Montes in der heutigen Soongarey wieder findet, und dadurch auf die Abstammung der südlichen Haufen hinzuweisen scheint.

Vielleicht sucht man in ihnen die Massagetae nicht vergeblich, gegen welche Cyrus kämpfte. Wenigstens klärt sich dadurch auf, warum man sie im Norden von Asien suchte, weil sie aus

t) *Arrian.* exp. Alex. III, 19. Alexander schickte den Parmenio aus Medien, durch die Karduſier nach Hyrkanien. Er selbst (c. 24.) gieng aus Hyrkanien gegen die Mardi, die bey den Tapuri wohnen. *Diod. Sic.* XVII, c. 76.

u) *Ptolem.* Tapuri, *Plin.* VI, 16. Mardi.

aus diesen Gegenden kamen, und Cyrus schon daselbst mit ihnen zu kämpfen hatte; v) und warum andere Berichte sie gegen die Westseite des Kasp. Meers und die Niederlage des Cyrus in die Nähe des Flusses Araxes setzen. w) Das nemliche Volk dehnte sich wirklich bis in jene Gegenden aus, und man hat zweyerley Kriege des Cyrus in einen vermengt. Die Nachrichten von ihnen waren ohnehin so widersprechend, daß schon Strabo schlechterdings aus ihnen nicht klug werden kann. x)

Wahrscheinlich sind ein Theil von ihnen die spätern Alanen. Sie sind es gewiß, wenn man der Angabe des Ammianus trauen darf, der die Ausdehnung der Asiatischen Alanen, längst der Berge gegen Osten, eben so angiebt, als die Aeltern uns die Sitze der Taguri ꝛc. schildern. ꝛc. y) Strabo beschreibt die Kadusier als herrliche Bogenschützen, gute Reiter, die aber im Gebürg auch als Fußvolk zu kämpfen wissen. z) Eben so kennen wir die Alanen.

v) Dies beweißt die Stadt Cyropolis, an den Ufern des Jaxartes.

w) *Strabo* XI, 511 versichert, daß die Sakae einst Einfälle gegen das westliche Asien gemacht, und sich in Armenien festgesezt hätten. Nach Herodot aber nannten die Perser alle nördlichen Völker Asiens Sakae.

x) *Strabo* XI, 507.

y) *Ammian.* XXXI, 2.

z) *Strabo* XI, p. 523.

Viertes Kapitel.

Das Land der Sakae.

Die Sakae (Σάκαι) werden begränzt: gegen Westen von Sogdiana, längst des Gebürgs der Comedi, und dann durch den Lauf des Jaxartes; gegen Norden von Skythia durch eine Linie, die vom Jaxartes (in der Nähe von Taschkent) an gegen Osten lauft; gegen Osten, anfangs auch von den Skythen, dann vom Gebürge Askatankas, das sich gegen Südosten zieht und an das aus Indien gegen Norden steigende Gebürg Imaus schließt; gegen Süden von den Indischen Bergen, welche westlich und östlich von der Quelle des Ganges, ebenfalls das Gebürg Imaus heißen.

Diese ausgebreitete Gegend umfaßte also die Kleine Bucharey mit einigen angränzenden Strichen der Kirgisen und der Soongarey, nordwestlich von der Bucharey; ferner ein westliches Stück der großen Sandwüste Kobi; und ein nordwestliches Stück von Tibet.

„Das ganze Land wird von den Sakae bewohnt, die als Nomaden leben, keine Städte haben, sondern theils in Wäldern, theils in Hölen wohnen." — Diese Stelle des Ptolem. ist in der Erasm. Edition ausgelassen.

Ptolem. weiß im ganzen Lande nichts, als die Namen einiger Völker, und drey Stationen der Reisenden.

Am Jaxartes ziehen die Karatae und Komari (Καρᾶται καὶ Κόμαροι). Längst des südlichern Gebürgs die Komedae (Κομῆδοι), von denen diese Berge den Namen haben. Am Askatankas auf der Nordostseite die Massagetae. Mitten im Lande die Grunaei Skythae und Toornae (Γρυναῖοι σκῦθαι καὶ Τόρναι). Und am Imaus in Tibet die Byltae (Βῦλται).

Aus Baktriana zogen die Kaufleute gegen Nordosten durch Sogdiana, bis in das Gebürg der Komedae, nahe unter den Quellen des Jaxartes, wo der gewöhnliche Paß war. (Ἀναβασις ἀπὸ τῶν Σογδιανῶν). Von da wanderten sie gegen Südosten, längst des nemlichen Gebürgs bis zum Thal der Comedae (πρὸς τῇ Φάραγγι τῶν Κομηδῶν), in die Nähe von Hatum oder Koten. Hier wendete sich der Zug abermals gegen Nordosten bis zum steinernen Thurm (ὁ λίθινος πύργος), bey Peim, schon in der Nähe des Gebürgs. — Diese ganze Straße beschreibt Ptolem. im ersten Buch, in seiner Einleitung; a) die nähern Bestimmungen giebt er hier beym Lande der Sakae. Seine Angaben treffen auf neuern Karten völlig zu. Eben deswegen kann ich hier einen Irrthum verbessern, der in unsern Erdbeschreibungen allgemein angenommen ist.

Man hält das Gebürg **Mustag**, welches zwischen den Quellen des Indus und Ganges bis zum Jaxartes emporsteigt, und an der Ostseite Gebürge. Imaus.

a) *Ptolem.* geogr. I, c. 11. 12.

seite dieses Flusses noch weiter gegen Norden zieht, für den Imaus der Alten, vorzüglich des Ptolem. Er ist es nicht. Die Berge, welche zwischen dem Indus und Ganges sich durch das heutige Land Belur empor ziehen, es auf der Ostseite begränzen, und bis an die Quellen des Jaxartes reichen, nennt Ptolem. das Gebürg der Comedae; die weitere Fortsetzung gegen Norden kennt er nicht.

Der Imaus (Ἴμαος) ist bey ihm ein Gebürg, das um 7 Grade östlicher, als der Ganges aus Indiens Bergen empor steigt, das heutige Tibet und die Wüste durchschneidet, durch die Koschotey, östlich vom Steinernen Thurm, immer gegen Norden bis in das unbekannte Land zieht. Ein Nebenarm desselben ist der Askatankas (Ἀσκατάγκας), der nordöstlich über dem Steinernen Thurm herunter lauft und sich an das Hauptgebürg schließt. Es zeigt sich vom See Cos bis südlich nahe an Peim, und gegen Osten über Sertam hinaus. — Auch die südlichen Berge, welche Tibet durchstreichen, und dieses Land von Indien trennen, heißen bey Ptolem. Imaus. — Daß die nordlichen Theile der kleinen Bucharey ebenfalls von Bergen eingeschlossen und besser bewohnt sind, als die südlichen es seyn können, dies weiß Ptolem. nicht; der Zug der Kaufleute blieb von diesen Gegenden entfernt.

Auch

Auch die ältern Griechen bezeichneten durch den Namen Imaus das östlichste Gebürge der Erde über Indien; nur an das Steigen gegen Norden dachten sie nicht, weil sie von den innern Gegenden nichts wußten. Die ganze Gebürgstrecke, welche Asien in den nordlichen und südlichen Theil zerlegt, nannten sie Taurus, weil der westlichste, ihnen am meisten bekannte Theil desselben über Cilicien, diesen Namen führte. Die Osthälfte des langen Rückens, vom Kasp. Meere bis an das Ende der Erde, faßten sie abermals unter der Benennung Kaukasus, Kaukasus. wußten aber wohl, daß die verschiedenen Theile von den Bewohnern verschieden genennt wurden, und nahmen diese Benennungen auch in ihre Erdbeschreibung auf. Der ausgebreiteste Rücken, welcher auf der Nordseite dem Oxus und seinen Nebenflüssen, und auf dem südlichen Abhang dem Indus und seinen Nebenflüssen die Quellen giebt, hieß Paropamisus, die östlichere Fortsetzung desselben über Indien das Emodische Gebürg, und die äusserste Strecke gegen Osten der Imaus. b) Daher läßt auch Ptolem. seinen Imaus nördlich von Palibothra und den Mündungen des Ganges aus dem Indischen Gebürg emporsteigen.

b) *Strabo* XI, 511. 519. XV, 689.

Fünftes Kapitel.

Skythia.

Alles nördlichere Land in Asien, über Sogdiana und den Sakae, und noch ein Theil des östlichern, in der Mongoley und Koschotey, trägt bey Ptolem. den Namen Skythia. Er theilt es in das Westliche und Oestliche, durch die Richtung seines Gebürgs Imaus, welches in dieser Höhe, das durch der Kalmukkenland laufende Gebürg Altai und Chaltai bezeichnet. Es versteht sich, daß unter dieser allgemeinen Benennung Tataren, Kalmukken, Mongolen, und noch mehrere Stämme begriffen werden.

Man wird sich über die Bestimmtheit wundern, welche Ptolem. der Richtung so vieler Gebürge zu geben weiß; man wird es ihm zugestehen müssen, daß er nicht dunkle Sagen, daß er wirkliche Erfahrungen reisender Männer vor Augen hatte, und daß diese Erfahrungen von der Nordseite des Kasp. Meers her gemacht worden waren. Denn so richtig sie für sich selbst genommen sind, so fehlt es ihnen doch an Genauigkeit, so bald man sie mit seinen Angaben in den südlichern Gegenden in Zusammenhang bringt. Er scheint seine Nachrichten von Kara-

va-

vänen geholt zu haben, welche längst der Ural- und Altai-Gebürge bis unter den See Baikal hin zogen. — Ich lege die Angaben des Alten vor, wie ich sie nach der genauesten Prüfung de Ausgaben finde, ohne alle Verkünstelung.

Skythia innerhalb des Imaus.

Es wird begränzt im Westen von der Wolga und dem Asiatischen Sarmatien, gegen Norden vom unbekannten Lande, gegen Osten von der Fortsetzung des Gebürgs Imaus, gegen Süden durch das Land der Sakae, Sogdiana, durch Margiana, bey der Mündung des Oxus (Tedzen) Flusses, und dann durch das Kasp. Meer, in welches folgende Flüsse fallen.

Nach dem Rha, den ich bey Sarmatien beschrieben habe, folgt gegen Osten die Mündung des Rymmus (Ρύμμος). Es ist wohl ohne Zweifel der Tjasuri Fluß, zwischen der Wolga und dem Ural, der sich heutzutag nahe bey der Küste in einige Sümpfe verliert, wahrscheinlich aber vor diesem die See erreichte. Auf der Nordseite stand er vielleicht einst mit den beyden Flüssen, die den Namen Usen tragen, in Verbindung; wenigstens sind zwischen beyden noch eine Menge kleiner Seen vorhanden, welche den ehemaligen Zusammenhang anzukündigen scheinen. Sie entspringen aus der südwestlichen

Neigung des Ural Gebürges, im Gouvernem. Saratow; und eben dahin sezt auch Ptolem. die Quelle des Rymmus.

Der Daix (Δαΐξ), dem vorigen östlich, verräth durch seine Mündung, durch die Quellen, durch den Namen, zuverlässig den heutigen Jaik, welcher auf Befehl der Russischen Monarchin auch Uralfluß genannt wird. Die Vereinigung mehrerer Flüsse bildet den Hauptstrom, welchen er aus den südlichen Theilen des Ural Gebürges entspringen läßt, zugleich aber anführt, daß auch aus den nördlichern mehrere in denselben fallen.

Der Deutlichkeit wegen füge ich sogleich die beyden Gebürge hier bey, aus welchen die bisherigen Flüsse entspringen.

Gebürge. Die Rymmischen (τὰ Ῥυμμικὰ). Ich weiß nicht, gab der Fluß dem Gebürge, oder dieses jenem den Namen. Es erhebt sich, östlich von dem Lauf der Wolga, mit nordöstlicher Richtung vom 54sten bis über den 57sten Gr. der Breite, giebt dem Rymmus seinen Ursprung, schickt einige Flüsse gegen Westen in die Wolga, und wieder andere gegen Süden in der Daix (Ural). Diese nur etwas zu nordlich angegebene Stellung spricht vollkommen für die nördliche Kette des großen Gebürgs, welches wir mit allgemeinem Namen Ural nennen, das

im

im Gouvernement Saratow, östlich von der Wolga bis zur Quelle des Ural gegen Nordosten zieht. Es fließt aus derselben die Samara mit dem Kinel westwärts zur Wolga, gegen Süden anfangs die beyden Usen, (wahrscheinlich der Rhymnus des Ptolem.), weiter östlich der Jck und die Sakmara, welche sich mit dem von Nordosten her strömenden Ural vereinigen.

Das zweyte Gebürg ist das Norossische (τὸ Νόροσσον ὄρος). Es lauft südöstlich von dem vorigen von Westen nach Südosten, zwischen dem 53sten und 52sten Grad der Breite. Aus ihm fliesen der Daix und einige andere, die sich mit dem Jaxartes vereinigen. Kurz es ist die südliche Kette des Ural Gebürgs, welches vom Uralfluß gegen Südosten fortstreicht, und sich durch das Gebürg Mugulscharski an die gegen Norden ziehenden Berge schließt. Aus seinem nordlichen Abhang entspringt der Jlek, mit einigen Nebenflüssen, welchen Ptolem. für den Ural oder Jaik selbst hält; aus der Südseite fließt der Steppenfluß Uil und die Emba mit dem Sagis, welche aber freylich nicht in den Jaxartes fallen.

Der vierte Küstenfluß des Ptol. ist der Jaxartes. Da die richtige Folge der vorhergehenden von wirklichen Erfahrungen zeigt, so muß man schließen, daß Ptolem. die Mündung der

Emba für den Jaxartes oder Syr Daria hielt. Die Richtung des Jaxartes gegen diesen Strich aus dem mittlern Asien her war bekannt, der Fluß sollte in die Kasp. See gehen, seine Mündung kannte man nicht durch Erfahrung, wohl aber die Mündung der Emba; der Geograph vermischte zwey sehr entfernte Flüsse. — Die Nebenflüsse, welche aus dem Norossus Gebürge gegen Süden in den Jaxartes fallen sollen, sind dann die Emba selbst nebst dem Sagis.

Das nächste Gebürg nach dem Norossus heißt die Aspisischen Berge (τὰ Ἀσπίσια ὄρη). Es läuft vom $55\frac{1}{2}$ bis zum $52\frac{1}{2}$ Gr. der Breite von Norden gegen Südosten, und schickt ebenfalls einige Flüsse gegen Süden in den Jaxartes. — Es sind die Berge, welche unter verschiedenen Namen durch die nordöstlichen Theile des Kirgisen Landes, in der nemlichen Richtung, wie sie Ptolem. angiebt, sich ziehen. Aus ihnen fliesen, nebst mehrern kleinern, die ansehnlichen Steppenflüsse Turgai und Sarasu gegen Süden, und nähern sich dem Syr Daria, obgleich ihr Lauf den Hauptstrom nicht erreicht.

Noch weiter gegen Osten liegen die Tapurischen Berge (τὰ Ταπυρα ὄρη; bey Erasm. Σάπυρα), welche ihren Namen von den daran wohnenden Tapuraei haben. Sie strecken sich vom

vom 56 bis 49sten Gr. der Breite von Norden nach Südosten, und auch aus ihnen fallen noch einige Flüsse in den Jaxartes. — Auf die nemliche Art krümmt sich das hohe Gebürg durch die Soongarey, unter den Namen Balat-Buga, Xiaou und Chamar Taban, von Norden gegen Südosten, nur nicht mit so gar schnellem Fall, und schickt den Karatal, Emil und mehrere kleine Flüsse nach Süden, nicht in den Jaxartes, sondern in mehrere große Landseen.

Am östlichsten steigt in der nemlichen Richtung vom 56sten bis zum 50sten Gr. der Breite das Anareische Gebürg (τὰ Ἀνάρεα ὄρη) herunter, und schließt sich gegen Südosten an den Imaus, das Hauptgebürg, welches Asien von Süden nach Norden durchschneidet. Die Anareischen Berge sind also die Zweige des Chaldai und Altai Gebürges, welche die Kalmukkey durchschneiden und sich mit den von Süden nach Norden steigenden Bergen vereinigen, aus welchen auf der einen Seite, der Ob und Jenisei, auf der andern der Selenga seine Quellen nehmen.

Ich bin in der Ueberzeugung, daß die Bestimmung dieser Gebürge den Gang der Karawanen uns vorzeichne, aus deren Erzählungen Ptolem. seine Nachrichten entlehnt hat. Sie hielt sich von der Stadt Tanais an der Mün-

dung des Dons, an den Lauf dieses Flusses, bis er sich der Wolga nähert; gieng über diesen Fluß in dem Saratow'schen Gouvernement, längst der verschiedenen Arme des Ural Gebürges gegen Osten, durch das Land der Kirgis-Kaisaken, durch die Soongarey und Kalmukkey bis gegen die Quellen des Selenga, immer an dem südlichen Fuß der hohen Gebürge, welche Sibirien von Mittelasien trennen; und drang sogar weiter gegen Osten bis an den Selengafl. wie sich weiter unten zeigen wird. — Kurz, es ist der nemliche Zug, den schon Herodot von seinen Kaufleuten, nur nicht in so großer Ferne kennt.

Wer diese Behauptung übertrieben findet, überlege das Zusammentreffen aller begünstigenden Umstände. Die Gebürge folgen einander in richtiger Ordnung, in ihrer wahren Richtung, so genau sie aus einer Erzählung genommen werden konnte. Der wahre Lauf der Flüsse trift mit den Beschreibungen des Ptolem. überein; selbst die Polhöhe der Gebürge stimmt so nahe mit der Wahrheit zusammen, als Berechnungen nach der größten Tageslänge sie geben können; das heißt, sie sind alle um ein paar Grade zu weit gegen Norden gerückt. Wer dem Ptolem. nicht eine Art von Inspiration zusprechen will, kann unmöglich annehmen, daß ein bloses Ungefehr seine Zeichnung leitete; Er mußte also

bestimmte Nachrichten haben, und diese hatte er nicht von der Südseite; denn sonst würde sein Jaxartes nicht bis zur Kaspischen See fliesen, sonst würde er nicht annehmen, daß alle beschriebenen Flüsse in dem Jaxartes sich endigten; sonst müßte er auch den nordlichern Theil des Gebürgs Mustag kennen, welches vom Syr Daria an die Kleine Bucharey von den Kirgis-Kaisaken trennt. Von allen dem weiß er nichts, weil seine Nachrichten aus dem höhern Norden herkommen, wo man wohl die Quelle und Richtung der vielen Flüsse im Durchwandern sah, aber die wahrscheinliche Mündung blos nach dem Lauf muthmassen mußte.

Eben so kann die Karawane ihren Zug nicht weiter nördlich gehabt haben, weil Ptolem, der alle gegen Süden laufenden Flüsse so getreulich anführt, nicht ein Wort von den ungeheuern Strömen, den Tobol, Irtisch, Ob und Jenisei, sagt, welche dem nordlichen Ocean zueilen. Das hohe Gebürge verschloß die Kenntniß des weitern Norden; Sibirien bleibt für die alte Geographie ein so gut als völlig unbekanntes Land. Nur eine einzige, und noch sehr ungewisse Spur zeigt sich, daß Ptolem. auch vom Jenisei gehört hatte.

Denn Ptolem. nennt ausser den angeführten Gebürgen noch zwey nördlichere im eigentlichen

Sibirien, aber wie man deutlich genug sieht, blos aus dunkler Erzählung.

Das Alanische Gebürg (τὰ Ἄλανα ὄρη) gegen Norden an den Gränzen der unbekannten Erde, weit über dem Norossus. Man fühlt, daß Ptolem. etwas von dem Werchoturischen Gebürge, welches Sibirien gegen Westen begränzt, mag gehöret haben; aber dies ist es auch alles. Denn er giebt dem Gebürge eine lange Streckung von Osten nach Westen, da das Werchoturische Gebürg vom Ural aus gerade gegen Norden empor steigt; und ein anders Gebürg findet sich auf dieser Seite nicht.

Die Syebischen Berge (Σύηβα Erasm.) oder Sykbischen (Σύκβια ὄρη, nach dem Cod. des Pic. von Mirand.) liegen über den Tapurischen Bergen, in der Richtung nach Nordosten, bis über den 60sten Gr. hinaus, folglich im Norden von der Soongarey, vom Irtisch, Ob, bis zum Jenisei. Er fügt den dunkeln Ausdruck hinzu: sie liegen ἐν βάθει τῆς ποταμίας, so viel ich die Stelle verstehe, „in den innersten Theilen der Flußgegend;“ und das ist nun freylich wahr, weil sie diese drey Hauptströme Sibiriens durchschneiden. Aber er weiß von ihnen keine Sylbe zu sagen. Hat er die Stelle nur hingesezt, wie er sie empfieng, ohne selbst einen deutlichen Begriff damit zu verbinden? oder ist blos meine Erklärung unrichtig?

Pto-

Völker.

Ptolem. nennt eine beträchtliche Zahl von Völkern in diesem unermeßlichen Strich Landes. Die meisten erhalten ihren Namen von dem Gebürg, in dessen Nähe sie wohnen, sind folglich blos von dem Ausländer den wandernden Völkern angedichtet worden. Die entferntern im Norden werden nur auf gerade wohl hingesezt, und verrathen oft Benennungen, die er aus seinen Vorgängern entlehnte, aber in keiner andern Gegend, als in dem unbekannten Norden anwenden konnte. Nur einige wenige scheinen sich auf genauere Erfahrungen zu gründen. Merkwürdig ist es, daß in allen diesen Strichen Ptolem. nicht einen einzigen Ort nennt. Aus Unachtsamkeit geschah es nicht, denn er kennt einige in noch größerer Entfernung, unter der nemlichen Polhöhe. Wahrscheinlich bewohnten blos nomadische Völker das Land der Kirgisen, die Soongarey und Kalmukkey, damals, wie noch auf den heutigen Tag.

Nach dem äussersten Norden verpflanzt Ptolem. in der ganzen Ausdehnung von Westen nach Osten: die Alani, Suobeni, und Alanorsi, (oder nach Erasm. Agathyrsi). Und unter sie die Saetiani, Massaei, Sykbi an ihr Gebürg (nach Erasm. Syebi), und in der Nähe des Imaus die Tektosakes (Τεκτοσάκες). Bey Erasm. ist die Stelle verdorben: παρὰ τὸ Ιμαον τὸ ἐκτὸς Δᾶκες. Hätten sie ienseit des Imaus

maus gewohnt, so wäre hier nicht die Rede von ihnen. Die Erklärung und Bestimmung dieser Namen überlasse ich einem einsichtsvollern Manne, als ich bin.

Längst dem Lauf der östlichen Wolga (der Kama) kennt er einige Völker aus wirklichen Erfahrungen, über die ich aber ebenfalls nichts weiters zu sagen weiß. Die Rhoboski, Armanni und am südlichsten die Paniardii. Unter den leztern liegt denn schon am ganzen Fluß die Gegend Konadipsas (Κοναδίψας); wahrscheinlich die im Sande dürstende, von κονιάω. Wenigstens ist unstreitig die Steppengegend zwischen der Wolga und dem Usenfluß, südlich unter den westlichsten Theilen des Ural Gebürges, durch welche der Zug der Karawanen gieng, dadurch bezeichnet.

Unter dieser Gegend liegen an der Wolga die Koraxii und neben ihnen die Orgasi. Unter beyden sitzen längst der See, anfangs die Rhymmi, welchen der Fluß den Namen giebt, dann die Asiotae (nach Erasm. Jotae), und endlich die Aorsi, an welche das große Volk der Jaxartae gegen Osten gränzt, an dem gleichnamigen Fluß. — Von den Aorsae habe ich oben gesprochen, und daß die Jaxartae ein erdichteter Name ist, sieht jedermann, zugleich aber auch, daß eine zahlreiche Nation in diesen Strichen wohnen mußte.

Aber:

Abermals von Norden gegen Süden wohnen die Mologeni unter den Saetiani; unter diesen, bis an das Rhymmische Gebürg, die Sammitae. Unter dem Alanischen Gebürg die Zaretae, oder Zaratae, und Sasones. Oestlich neben dem Rhymmischen Gebürg die Tybiakae; unter den Zaratae die Tabieni, südlicher die Jastae, welche schon Plin, aber freylich nicht in dieser Gegend, nennt, und die Machaetegi bis an das Norossische Gebürg. Unter diesen Bergen liegen die gleichnamigen Norosbes und Norossi; und unter diesen die Kachassae bis zu den Jaxartae. Dieses Volk zeichnet Ptol. durch den Beynamen Skythae aus. Liegt der Rame Kirgis-Kaisakae, welche die nemliche Gegend bewohnen, unter ihnen verborgen?

Auf der Westseite der Aspisischen Berge sitzen die Aspisii, in der Soongarey, und auf der Ostseite die Galaktophagä (Milchesser). Längst der Ostseite der Tapurischen bis an die Syebischen Gebürg sind die Tapuri. Dieses ansehnliche Volk, welches schon lange mehrere Horden nach dem Mittelasien abgeschickt hatte, lebte wahrscheinlich in der Kalmukkey, und ist auch vielleicht das nemliche Volk. — Ueber den Anareischen Bergen und dem Askatankas liegen Völker mit gleichen Namen.

Noch

Noch wohnen vier Völker zwischen den Mündungen des Jaxartes und Oxus: die Ariakä, a) Namastä, Sagaraukä b) und Rhibii. Wahrscheinlich sassen sie am Aral See, und die Nachrichten des Ptol. kommen von der Südseite her. Welches sich dadurch bestättigt, weil Ptol. nicht nur zwey Flüsse, sondern auch zwey Orte mit anzugeben weiß, die er im achten Buch als solche ansezt, deren Tageslänge bekannt war.

Flüsse. Der Jastus (Ἰάξος), an welchem vielleicht die Jastä stehen sollten, die Ptolem. nach Siberien verpflanzt hat.

Der Polytimetus (Πολυτίμητος), der Hochgeschätzte. Ptol. führt ihn in das Meer; ältere Schriftsteller aber lassen ihn als einen Steppenfluß in Sand verschwinden, und verstehen äusserst wahrscheinlich den Sogdfluß darunter, der Samarkand und Bachara mit der ganzen benachbarten Gegend befruchtet, und

aus

a) Auch *Plin.* VI, 17 nennt sie, und die Rhymnici, welche zunächst neben ihnen stehen, bezeichnen wahrscheinlich die Rhibii des Ptolem. Denn daß Plin. von den Rhymnii des Ptolem. über dem Kasp. Meer gehört habe, ist unwahrscheinlich. Auch die Histi des Plin. gehören an den sogleich folgenden Fluß Jastus des Ptolem.

b) Wahrscheinlich die Sakarauli des *Strabo* XI, 511.

aus diesem Grund den alten Namen mit Recht führt. c)

Aspabota (Ασπαβάτα πόλις), an der Orte. See, nordöstlich von der Mündung des Oxus.

Davaba oder Davada (Δάναβα). Tiefer im Lande, zwischen der Wüste und den Oxianischen Bergen. Von beyden Orten weiß Ptolem. die Länge des größten Tages. — Vielleicht ist das leztere der nemliche Ort, den Arrian Gabá und Curtius Gabazá nennen; das heutige Kabas, am Fluß Kressel, nordlich von Samarkand. Ich habe schon bey Sogdiana davon gesprochen.

Skythia ausserhalb dem Imaus.

Es wird auf der Nordseite durch das unbekannte Land begränzt; gegen Westen durch den Imaus von dem übrigen Skythia und den Sakae; gegen Süden durch die Indischen Gebürge jenseit des Ganges; gegen Osten durch eine in der Einbildung gezogene gerade Linie von Serika getrennt; begreift also von Tibet an gegen Norden einen westlichen Strich der Mongolen und Kalkos, und läuft von den Quellen des Se-

len-

c) *Abulfedae* Choraſm. deſcriptio p. 32. In geogr. min. Graec. T. III.

lenga gegen Norden. — Kurz Ptolem. umfaßt mit dieser Benennung alles noch übrige östliche mit Nomadischen Völkern besezte Land.

Ptolem. giebt schon der vorhergehenden Landschaft der Sakae, noch mehr aber diesem äussern Skythia, eine zu große Ausdehnung von Westen nach Osten, weil das innere Land mit den Ländern der südlichen Küste korrespondiren muß, die er zu weit gegen Osten laufen läßt. Seine Kenntniß schränkt sich auf die zwey Reisen ein: der Kaufleute, die durch die Wüste Kobi nach Nord-China, und der andern, welche durch die Kalmukkey die Ufer des Selenga Flusses erreichten; folglich weiß er weder von den viel südlichern Strichen in Tibet, das bey ihm in der Kette der Indischen Berge liegt, noch von den nördlichern in der Gegend des Baikal etwas genaues; auch sagt er von diesem lezten Theil der Reise den Strich nicht mehr, welchen die Karawane hielt, zieht auch von ihren Tagreisen nichts ab, wie er es in den westlichern bekanntern Ländern gethan hatte.

In diesem Lande liegen folgende Gebürge:

Gebürge. Die Westseite der Auzakischen Berge (Αὐζάκια ὄρη), vom 49sten Gr. der Breite gegen Nordosten, bis zum 54sten. Die weitere Fortsetzung des Gebürgs gehört nach Serika, und

läuft

läuft noch um 10 Grade weiter gegen Osten. In der Erasmischen Ausgabe sind die Zahlen falsch. — Aus ihnen entspringt der nördliche Theil des Flusses Dechardes (des Selenga), von dem ich bey Serika reden muß.

Man erkennt deutlich das Gebürg, welches sich von den Quellen des Selenga nach Nordosten gegen den See Baikal zieht, den aber kein Alter kennt.

Die Westseite der Kasischen Berge (Κάσιαι ὄρη). Sie streichen ebenfalls vom 41sten Gr. der Breite bis zum 44ten von Westen nach Nordosten, und ihre weitere Fortsetzung ist in Serika. Aus ihnen fließt an der Gränze die Nordquelle des Flusses Baudisius. — In der Erasmischen Ausgabe ist dieses Gebürg vom Abschreiber übersehen worden.

Die gegebene Breite, welche, wie hier überall zu nördlich ist, die Richtung des Gebürgs, und der Zusammenhang mit dem Weg der Kaufleute lassen nicht verkennen, daß es das Gebürg ist, welches von Sertam an die Wüste Kobi von Westen nach Osten schneidet, an der Gränze von China den nordlichen Arm des großen Stroms Hoang-Ho von sich schickt, und mit seinem weitern Lauf gegen Nordosten durch die südlichen Theile der Mongoley sich erstrecket.

Die Westseite der Emodischen Gebürge (Ἡμωδὰ ὄρη) streckt sich unter dem 36sten Gr. der Breite gerade von Osten nach Westen, und noch weiter nach Serika hinein, hat aber an der Gränze einen Arm, der nach Norden steigt und dem südlichen Theil des Baudisus die Quelle giebt. — Es ist der nördliche Theil der Tebetischen Gebürge, welche weit nach China hin streichen, sich aber durch Seiten-Arme an das nördlichere Gebürg ziehen, aus welchen der südliche Arm des Stromes Hoong-Ho, der Hara Muren entspringt.

Völker. Völker in diesem Lande sind:

Im Norden die Abii Skythä, und die Hippophagi Skythä (Pferdefresser). Wer hätte vermuthen sollen, daß die unschuldigen Abii des Homer bis an den Jenisei und die Lena verbannet würden? Daß Ptol. durch diese Benennungen blos seine Unwissenheit darlegt, sieht man ohne mein Erinnern.

Die Avzabitä wohnen um das Gebürg gleiches Namens, also über den Quellen des Selengaflusses.

Das Land Kasia liegt zwischen dem Standpunkt der nach China reisenden Kaufleute und den gleichnamigen Bergen; also von Sertam an

in

in den östlichern Bergen und Thälern der Mongolen.

Unter ihnen ziehen die Chaetä, welche nämentlich als Skythae angegeben sind, in der Wüste.

Dann folgt das Land Achäsa (Ἀχάσαι); und über den Emodischen Bergen leben die Chauranäi Skythä (Χαυρανάιοι Σκῦθαι.); mit einer Stadt gleiches Namens.

Städte kennt Ptol. in den äussersten Theilen, in der Nähe von Serika, längst der Berge, südlich vom Baikal See in der Kalmukkey. Orte.

Abzakia (Ἄυζακία), am nördlichen Arm des Oechardes Fluß; nicht ferne von der Quelle. — Und

Das Skythische Issedon (Ἰσσηδὼν Σκυθική), zum Unterschied des Serischen Issedon. Es lag der vorigen Stadt gegen Südwesten.

Zwey andere nennt er in den nördlichen Theilen des heutigen Tibet, von denen er wahrscheinlich von Indien aus einige Nachricht erhielt. S. weiter unten bey Serika.

Sota (Σόται oder Σοῖται), gegen Westen, und

Chaurana (Χάυραναι), weiter nordöstlich, gegen den Anfang des Emodischen Gebürgs.

Beym Ammianus d) heißen diese beyden Städte Chauriana und Saga; es kommen aber zuviel verschriebene eigne Namen vor, als daß man seiner Lesart folgen dürfte. —

Sechstes Kapitel.

Serika.

Serika a) (ἡ Σηρικὴ), wird getrennt gegen Westen von den Skythen durch die vorhin angegebene Linie, gegen Norden und Osten durch das unbekannte Land, gegen Süden, anfangs von einem Theil Indiens, ausserhalb des Ganges, und dann von den Sinae, ungefehr unter dem 35ten Gr. der Breite.

Es begreift die Koschotey, von China selbst die gebürgichte Provinz Schensi. Die Mongoley im Norden von China, und die weiter nördlichen Striche bis nach Sibirien.

Gebürge.

Das Land, vorzüglich der südliche Theil desselben, hat viele Berge, meistens Fortsetzungen von Gebürgen, welche schon in Skythia anfangen, folglich auch daselbst angegeben worden sind.

Die

d) *Ammian.* XXIII, 6.

a) Die Nation nannte man Seres (Σῆρες).

Die Fortsetzung der Avzakischen Berge, in der Russischen Provinz Nertschinsk.

Weiter südlich die Asmuräischen Berge (Ασμίραια ὄρη), das Gebürg, welches die Wüste Kobi gegen Norden begränzt. An diese schliesset sich die Fortsetzung der Kasischen Berge, welche von der Koschotey an, meist längst der Chinesischen Mauer, gegen Nordosten nach den Mongolischen Gebürgen hinstreichen.

Das Gebürg Thaguron (τὸ Θάγυρον ὄρος), welches von Süden nach Norden steigt, sich an den östlichen Theil der Kasischen Berge, und dadurch zugleich an das Mongolische Gebürg schließt. — Ist der südliche Theil des nemlichen Mongolischen Gebürgs, wo es vom Fluß Hoang-Ho aus gegen Norden sich streckt.

Der östliche Theil des Emodischen Gebürgs, oder der Berge, welche von Nord-Tibet aus gegen die Provinz Schensi hin laufen. — Eine Fortsetzung desselben ist das Gebürg Ottorokorras (τὸ Οττοροκόρρας), welches sich durch die Provinz Schensi erhebt, und den vielen Flüssen die Quellen giebt, welche gegen Westen und Osten in den Hoang-Ho, oder Gelben Fluß fallen.

Flüsse. „Zwey Ströme durchfliesen vorzüglich den größern Theil von Serika.“

Der Oichardes (ὁ Οιχάρδης), dessen nördliche Quelle aus den Avzakischeu Bergen schon bestimmt ist. Eine zweyte Quelle kommt aus den Asmiräischen Bergen, weit gegen Südosten, unter dem 47½ Gr. der Breite. Viel weiter westwärts, da wo der Hauptfluß sich am meisten gegen das Emodische Gebürg neigt, fließt aus demselben eine dritte Quelle. Sie entspringt unterm 44ten Gr. der Breite, nur etwas nördlicher als der Fluß Bautisus (Hoang-Ho).

Dieser lezte Arm ist unstreitig der ansehnliche Steppenfluß Etzine', welcher etwas über dem nördlichen Zweig des Hoang-Ho entspringt und gegen Norden fließt, aber sich in der Wüste in den Sohuk und Sopu See verliert.

Die östlichere Quelle kann nach der gegebenen Lage wohl kein anderer seyn, als der Steppenfluß Onghen, der sich zwar so wenig als der Etzine' mit dem Hauptstrom vereinigt, aber sich doch demselben nähert. Man sieht dadurch nur desto deutlicher, daß Ptol. zweyerley Angaben vor sich hatte, daß die zwischen beyden Reisen liegende Gegend unbekannt war, und daß er blos nach der Wahrscheinlichkeit des Laufs die Flüsse in eins zusammen führte. Der Hauptstrom

strom Oechardes ist dann kein anderer als der Selengafluß, welcher nach der Beschreibung des Ptolem. den Anfang seines Laufs weit gegen Süden zieht.

Der Bautisus Fluß (ὁ Βαύτισος; bey Erasm. Bautes Βαύτης b)) hat seinen nördlichen Ursprung aus den Kasischen Bergen, an der Gränze von Serika, etwas südwestlich von der einen Quelle des Oechardes (Etzine'), unter dem 43sten Gr. der Breite, neigt sich dann südöstlich gegen das Emodische Gebürg um 4 Grade, wo er den zweyten Arm aufnimmt. Dieser entspringt aus dem Emodischen Gebürg, unter dem 37sten Gr. der Breite. Beyde machen in ihrem fernern Lauf eine Beugung (ἐκτροπή) gegen das Gebürg Ottorokorra, und ziehen weiter in das unbekannte Land gegen Osten.

Deutlicher kann man wohl den Hoang-Ho (den Gelben Fluß) nach blosen Erzählungen nicht schildern. Sein nördlicher Arm Olan-Muren entsteht in der Koschotey, in den Bergen, welche die Wüste Cobi begränzen, und nordöstlich von ihm, aus dem nemlichen Gebürg der Etzine'. Er nimmt seine Richtung gegen Südosten, um sich daselbst mit dem südlichen Arm, dem Hara-Muren, zu vereinigen,

b) *Bautis* nennt ihn auch *Ammian.* XXIII, 6.

welcher aus den südlichen, zwischen China und Tibet streichenden Gebürgen seinen gekrümmten Weg gegen Nordosten hält. Beyde eilen dann hoch gegen Norden, über die Chinesische Mauer hinweg, um hierauf noch weiter gegen Süden sich herunter zu ziehen. Von der nordlichen Wendung sagt Ptol. nichts, aber er scheint sie voraus zu setzen, weil er weit gegen Osten eine abermalige Beugung annimmt, welches sich bey dem geraden Lauf des Stroms nicht gedenken läßt.

Eine einzige Schwierigkeit steht dieser lezten Wendung entgegen. Ptol. gebraucht dabey das Wort ἐκτροπὴ, welches bey ihm zwar eine Beugung, aber fast immer zugleich die Mündung eines andern Flusses anzeigt; und in diesem Fall meint Ptol. den großen Nebenfluß Hoey-Ho, der genau bey der Hauptwendung des Hoang-Ho von Süden gegen Osten sich mit ihm vereinigt. Vielleicht hielt er den Nebenfluß, an dessen Ufern die Kaufleute reißten, sogar für den großen Strom; wenigstens begünstigt die Lage der Hauptstadt des Landes Sera, welche er etwas südöstlich von der Wendung stellt, diese Meinung.

Die Flüsse Psitaras, Cambari und Lanos, welche Plin. den Serern giebt, gehören wahrscheinlich nicht hieher, sondern an die Indische Küste, östlich vom Ganges.

Pto-

Völker in Serika:

Am nordlichsten wohnen Menschenfresser, c) Unter ihnen an gleichnamigen Bergen: die Annibi (Ἄννιβοι). Zwischen diesen und den Auzakischen Bergen die Sizyges (Σίζυγες). — Die Menschenfresser kommen in das nördliche Sibirien, wo man nichts mehr weiß; von den übrigen beyden, welche in der Nähe des Baikal Sees sitzen sollten, hat er vielleicht doch etwas gehört.

Ueber dem Oechardes Fluß sind die Damnae (Δᾶμναι) und die Piadae (Πιάδαι); und zunächst an dem Fluß die Oechardae selbst.

Nochmals gegen Norden, östlich von den Annibi, sitzen die Garenaei (Γαρηναῖοι) und Rabanei (Ῥαβαναῖοι). Wahrscheinlich bey den Kalkas Mongolen. Denn unmittelbar unter ihnen kommt die Gegend Asmiraea, über

c) *Amm.* XXIII, 6 neñt diese Anthropophagi *Alitrophagi*. Wenn die vielen offenbar verdorbenen Lesarten kein Mißtrauen erregen müßten, so gäbe dieser Name eine Hinweisung auf die Lebensart der nördlichen Bewohner, die sich größtentheils von Fischen und andern Seethieren nähren müssen. Ἀλίτροφος, den die See nährt. — Aber schon *Mela* III, 7. sezt die Androphagi in die äussersten Gegenden seiner bekannten Erde. Eben so *Plin.* VI, 17.

dem gleichnamigen Gebürg. Unter dieser, bis an das Kasische Gebürg, die Issedones (Ισσηδόνες), das große Volk. Es werden unstreitig Mongolen, unter diesen zu weit gegen Osten gezogenen Namen des Herodot verstanden. Oestlich neben ihnen finden sich die Throani (Θροάνοι), mit der Stadt gleiches Namens, und unter ihnen, an der Ostseite des gleichnamigen Gebürgs, die Thaguri (Θαγγροί). — Weiter nordöstlich sitzen noch jezt Dahuri. — Unter den Issedonen wohnen die Aspakarae, deren Lage eine Stadt gleiches Namens noch näher bezeichnet. Unter diesen die Batae (Βᾶται); und am südlichsten gegen die Emodischen und Serischen Gebürge, die Otterokarrae, d) deren Gebürg vorhin ist angezeigt worden. — Diese drey Völker kommen in die Provinz Schensi zu stehen; weiter gegen Osten kennt Ptol. keines.

Orte. Städte in Serika:

Damna, in den westlichen Theilen des Oechardes, aber in einer Entfernung gegen Norden von demselben.

Piada, an der südlichsten Beugung des Oechardes oder Selenga Fluß, der in dieser Gegend noch Itscha heißt.

As-

d) Vielleicht versteht schon *Plin.* VI, 19 unter den Attacorae das nemliche Volk.

Asmiraea, über den gleichnamigen Bergen.

Throana, an der Ostseite des östlichen Flusses Oechardes, oder des Onghen Flusses; in der Gegend, wo man die Ruinen des Mongolischen Kaisersitzes Karakorum sucht. — Von den bisherigen vier Städten benennte der Grieche die zunächst um dieselben sitzenden Völker.

Issedon Serika, zum Unterschied des Issedon Skythika, welches viel weiter nordwestlich lag. Diese Serische Stadt, welche Ptol. nach dem großen Volk der Issedonen benennt, lag nordöstlich von der Quelle des südlichen Oechardes, des Etzine', folglich an den Gränzen der großen Wüste Schamo, welche sich weit gegen Nordosten fortstreckt. Ptol. sezt auch in die ganze fernere Gegend keinen Ort.

Aspakara, welches einem Volk den Namen giebt, lag in der Nähe des nördlichen Bautisus, nicht ferne ostwärts von der Quelle. Also am Olan-Muren Fluß, noch in der Koschotey.

Rhosoche, viel weiter östlich, in der nemlichen Breite; ich weiß nicht, wo.

Paliana und Abragana, beyde an den Ufern des nördlichen Bautisus; noch in der Koschotey.

Thogara und Daxata, beyde mitten in der Provinz Schensi, wahrscheinlich in der Nähe des Flusses Hoey-Ho; denn alle diese Orte laufen in einer südöstlichen Linie gegen die Beugung des Bautisus und die Hauptstadt Sera zu.

Drosana, lag nahe bey den Quellen des südlichen Bautisus, oder Hara-Muren.

Ottorokorra, an dem Lauf des nemlichen Flusses, bey seiner östlichsten Beugung, etwas nördlich über dem gleichnamigen Gebürge, welches auch dem anwohnenden Volke seinen Namen gab.

Solana, lag weiter östlich. Ich kann es nicht näher bestimmen.

Sera, die Hauptstadt (Σῆρα Μητρόπολις), in einiger Entfernung von der südlichsten Wendung des Bautisus. Versteht Ptol. unter dieser südlichsten ἐκτροπή den Nebenfluß Hoey-Ho, wo er dem Hauptstrome zueilt, so ist das Sera keine andere Stadt, als Singan-fu, welche etwas von der südlichsten Beugung desselben entfernt liegt. Kannte er aber die südlichste Beugung des Hoang-Ho selbst, so muß man sie weiter östlich, in der Gegend von Honan suchen. Mir ist das erstere ungleich wahrscheinlicher, weil Ptol. von der östlichern Fort-

setzung des Flusses nichts mehr weiß, und also leicht den großen Nebenfluß für den Hoang-Ho selbst kann genommen haben; und weil Singan-fu, als eine alte Hauptstadt dieser nordwestlichen Gegenden von China jedermann kennt. — Sera war der entfernteste Standpunkt der ausländischen Kaufleute; hier hat alle Kenntniß des Ptol. ein Ende.

Siebentes Kapitel.

Nähere Untersuchung über die Nachrichten der Alten von Serika.

Ich habe die Angaben des Ptolem. den ältern Schriftstellern vorausgeschickt, weil er der einzige ist, der von dem Lande der Serer etwas Bestimmtes zu sagen weiß. Die verschiedenen Gebürge mit ihrer wahren Richtung, der Lauf und die Quellen des Hoang-Ho, mehrere Städte finden sich mit einer Zuversicht angesezt, die man in näher liegenden Gegenden vergeblich sucht. Das Unerwartete einer solchen Genauigkeit muß auf einer Seite Bewunderung, auf der andern aber auch Zweifel erregen, welche desto gegründeter werden, wenn man nach andern Geographen die Sorgfalt in Anschlag bringt, mit der

die

die Serer jedem Fremden den Zutrit zu ihrem Lande erschwerten.

Ein Theil dieser Schwierigkeiten fällt weg durch die Karawanen Strasse nach dem äussersten Osten, welche uns Ptol. vorzeichnet, und von der sich die Spuren auch bey andern jüngern Schriftstellern finden. Die Menge der Kaufleute erwarben sich auf ihren periodischen Reisen nothwendig nach und nach bessere Kenntnisse von den Gegenden, deren kostbare Produkte sie dem Occidente zuführten; Kenntnisse, welche dem Gelehrten der Hauptstadt verborgen blieben, von dem wißbegierigen Bewohner der ersten Handelsstadt des Röm. Reichs aber wohl erfahren werden konnten.

Ein zweyter Zweifel bleibt noch übrig. Wenn auch Kaufleute oft den mühsamen Weg machten; ist es denn entschieden, daß sie den Zutrit in das Land hatten? wurde der gegenseitige Handel nicht vielmehr an den Gränzen getrieben? Oder im Fall des freyen Eingangs, hatten sie Erlaubniß in so ausgebreitete Striche sich auszudehnen? konnten sie je das alles erfahren, was uns Ptol. so zuversichtlich vorsagt? waren sie nicht, wie die Kaufleute neuerer Zeiten auf gewisse Bezirke oder Städte eingeschränkt?

Das erstere wird desto auffallender, wenn man auser den ältern Nachrichten, selbst die

Zeich-

Zeichnung des Ptol. zu Rathe zieht. Er lehrt uns Schritt vor Schritt den Weg, welchen die Karawanen hielten; aber nur bis an sein gegen Norden steigendes Gebürg Imaus, in der Nähe von Sartem, an den östlichen Gränzen der Kleinen Bucharey. Dorthin sezt er den Standpunkt (ὁρμητήριον) derer, die zu den Serern reisen, ohne die genauen Umstände von der weitern Fortsetzung des Wegs zu bemerken. Er entfernt überdies die Gränzen von Serika um 20 Längengrade von diesem Standpunkte, da der wirkliche Zwischenraum nicht über 8 Grade beträgt. Ohne Zweifel geschah es, um die Striche des Mittellandes mit der gedehnten Süd-Küste in Zusammenhang zu bringen; aber eine so übertriebene Entfernung zeigt doch Mangel an wirklicher Erfahrung von Reisenden, die ihm unstreitig über diesen Punkt besser müßten belehret haben.

Dies brachte mich auf den Gedanken, daß die westlichen Kaufleute nicht aus eigner Ansicht, sondern aus den Berichten der Serer ihre Kenntniss geholt hatten, daß vielleicht eine erhaltene Karte sie von der Lage des Landes belehrte, daß Ptolem. oder vielmehr Marinus diese benützen konnte. Denn daß die Chineser auch um diese Zeit schon ein gebildetes Volk waren, und Karten über ihr Land entwarfen, wird ihnen wohl niemand streitig machen.

Aber ein wichtiger Einwurf steht dem Satze entgegen. Warum sollte eine Karte, die nicht blos die Chinesische Provinz Chensi, sondern auch den größern Theil der nördlichern Mongolei umfaßte, gerade mit der Hauptstadt Sera aufhören? Warum mußte Ptol. schon mit ihr die Ostgränzen der bekannten Erde ziehen? Karten oder Nachrichten, die bis dorthin leiteten, gaben auch wahrscheinlich Auskunft über das weitere Land.

Daher neigt sich meine Meinung für das wirkliche Einwandern der fremden Kaufleute, die von den Quellen des Hoang-Ho an die gerade Straße gegen Osten nach Singan-fu, der Hauptstadt des Landes hielten, dadurch den Lauf des Stromes, aber nicht in seiner großen nördlichen Beugung, nebst den Städten, durch welche ihr Weg traf, selbst sahen, die wenigen entferntern aber aus andern Nachrichten kennen lernten. Bis zur Hauptstadt gieng ihre Reise; daher hörte mit dieser die Bekanntschaft auf. Mehrere Gelegenheit sich umzusehen hatten sie in dem nördlichern Lande der handelnden Issedonen (Mongolen). — Die übertriebne Ausdehnung vom Imaus bis an die Serer fällt dadurch freylich nicht weg; Ptol. nimmt sie vermuthlich an, weil er nicht anders konnte, wenn seine Karte ein Ganzes machen sollte, und weil die Kaufleute versicherten, 7 Monate von dem lezten Standpunkt

punkt im Imaus bis nach Sera zu brauchen. a) Hiebey muß man noch in Anschlag bringen, daß d'Anville und alle neuern Karten, welche ihm folgen, dem nemlichen Strich Landes gewiß eine zu geringe Ausdehnung von Westen nach Osten geben.

Lange sehe ich die ungeduldige Frage auf der Lippe vieler Leser schweben: ist es denn so entschieden, daß Ptol. durch sein Serika einen Theil des nordwestlichen China beschreibt? muß man seine Flüsse, Berge und Orte nicht vielmehr in den nördlichen Theilen der Kleinen-Bucharey, an und um den Steppenfluß Lop suchen, wo sie fast alle unsere Geographen finden? läßt es sich denken, daß der Alte seine Kenntnisse zum östlichsten Reich des festen Landes ausdehne, und von den nähern Gegenden viel weniger zu sagen wisse? Serika, das nordwestliche China.

Will man nicht allen Zusammenhang des Ptolem. verwerfen, will man nicht nach blosen Gutdünken seine Angaben auf jeden beliebigen Fleck verpflanzen, so ist man in der Nothwendigkeit, Serika durch Nord-China zu erklären.

Jedermann erkennt Baktriana und Sogdiana des Ptolem. für die Große Bucharey, und den Jaxartes für den Syr Fluß. Die Reise der Kaufleute, welche er beschreibt, hat also bis

a) *Ptolem.* I, 11.

dahin keine Schwierigkeit. Unter den Quellen des Jaxartes läßt er sie den fernern Weg über das hohe Gebürg der Komedae (den Mustag) weiter fortsetzen. Haben sie die Gipfel desselben überstiegen, so müssen sie längst dem Thale der Komedae lange gegen Südosten ziehen, wenden sich dann nordöstlich und erreichen nach 50 Schoeni den Steinernen Thurm, und nach fortgesezter östlicher Reise, längst den Bergen, endlich in dem Gebürge Imaus den Standpunkt (ὁρμητήριον) zur Reise nach Serika. b)

Unsere besten Karten folgen diesen Angaben so genau, daß man diese Theile aus dem Ptol. entlehnt zu seyn glaubt. Ist man unter den Quellen des Syrflusses über das hohe Gebürg Mustag, so zieht es sich in einer langen Strecke gegen Südosten, und der fernere nordöstliche Weg, so wie ihn Ptol. zeichnet, führt gerade nach Peim und weiter östlich nach Sertem, längst einem andern Gebürg.

Hier ist aber noch an kein Serika zu gedenken; die Kaufleute brauchten 7 Monate von dem lezten Standpunkte aus, bis sie in südöstlicher Richtung die Hauptstadt erreichten. c) Ptolem. zieht freylich selbst die Hälfte von dieser großen Entfernung ab, wegen der Umwege, Berge, Schnee

b) *Ptolem.* I, 11. 12.
c) *Ptolem.* I, 11.

Schnee ꝛc.; und er hätte noch mehr abziehen dürfen; aber es bleibt doch für jeden angenommenen Fall ein äusserst beträchtlicher Raum nach Serika übrig.

Unmöglich lassen sich diese Umstände auch nur zum Theil auf die nördlichen Theile der Kleinen-Bucharey anwenden. Man setze einmal den Fall (er läßt sich aber gewiß nicht setzen, d)) Ptol. habe unter dem Gebürg Imaus den heutigen Mustag verstanden, sein lezter Standpunkt sey auf diesem Gebürg, der Fluß Bautis, der heutige Jerken, und die Städte in Serika, in den nördlichen Theilen der Bucharey, nach dem System der neuern Geographen. — Wo bleibt dann die große Entfernung zwischen dem Imaus und den Quellen des Bautis? Der Jerkenfluß entspringt ja unmittelbar aus dem Mustag. Wie will man mit der siebenmonatlichen Reise in einem Strich zurecht kommen, der kaum 100 geograph. Meilen in seiner größten Ausdehnung enthält? Wie will man sichs erklären, daß die Richtung des Wegs gegen Südosten gieng, welches doch der Wanderer im Allgemeinen nicht verkennen konnte? Warum sezt Ptol. Serika um viele Grade östlicher, als die Mündung des Ganges?

d) Die Quellen des Jaxartes entfernt Ptolem. vom Imausberg um 15 Grade.

Daß die Alten von einem so östlichen Lande wissen sollten, als China ist, schien uns unglaublich; man fand in der nordlichen Bucharey einen Fluß, und in dessen Nähe mehrere Städte, von denen einige eine Namens-Aehnlichkeit mit den alten Benennungen erzwingen ließen; dies hielt man für hinlängliche Gründe, das unbekannte Serika hieher zu tragen.

Aber da Ptolem. so genaue Kundschaft von den äussersten Gegenden haben soll, warum spricht er denn mit keiner Sylbe von dem nähern, nicht unansehnlichen Fluß Jerken, von den vielen herum liegenden Orten, die doch zum Theil wohl auch schon vorhanden waren? Warum? weil er nichts davon wußte, weil er blos einzelne Kaufmanns-Nachrichten benützen mußte, welche ihn hierüber nicht belehrten.

Ich dächte nicht, daß noch ein gegründeter Zweifel über das wahre Serika zurück bleiben könne, wenn man auch die Klarheit, mit der sich die Lage der Gebürge, die Quellen und der westliche Lauf des Hoang-Ho, und der ganze Zusammenhang der Angaben darlegt, nicht zur Verstärkung der angeführten Gründe gebrauchen will.

Weg von Indien nach Serika.

Wahrscheinlich kannte Ptolem. noch eine andere Strasse von Palibathra am Ganges aus, durch

durch Tibet nach der nemlichen Provinz Chensi. Wenigstens läßt er sein Gebürg Imaus aus den Indischen Bergen gerade nördlich von Palimbothra durch Tibet empor steigen, wovon er ohne eine gemachte Reise nichts hätte wissen können. Zwey Städte e) nennt er in der Nähe dieses Gebürgs, welche durch die ganze Wüste von dem nördlichern Marsch der Kaufleute getrennt sind, und ihre Richtung gerade nordöstlich gegen die südliche Quelle des Hoang-Ho halten. An diesem südlichen Arm nennt er noch zwey Städte, f) welche vermuthlich nicht von den vorigen Reisenden genannt wurden, da diese längst des nordlichen Arms einwanderten. Wie könnte Ptolem. zur Kenntniß dieses versteckten Winkels und seiner Emodischen Berge gekommen seyn? und warum weiß er von keinem andern Ort, als gerade die in der hinlaufenden Linie?

Das Gesagte würde blos zu einer wahrscheinlichen Vermuthung leiten; aber Ptolem. ist nicht der erste, welcher diesen zwar selten, aber doch besuchten Handelsweg aus Nord-China durch Tibet nach Bengalen kennt. Schon der Verfasser des Periplus über die Indischen

e) Sota und Chaurana.

f) Orosana und Ottorocorra, und noch weiter östlich gegen die Hauptstadt hin Solana.

Seen, der zu einer Zeit schrieb, da noch Caesars Familie den Römischen Erdkreiß beherrschte, g) bezeichnet uns denselben. Kurz, es ist der nemliche Weg, den auch im vorigen Jahrhunderte die Jesuiten Grueber und Dorville h) von Singan-fu aus durch Tibet versuchte, und der noch immer, obgleich nicht häufig, wegen vieler Schwierigkeiten, welche das fürchterliche Gebürg entgegen sezt, gemacht wird.

Der Verfasser des nemlichen Periplus, dessen Hauptabsicht auf Handlungs-Gegenstände gieng, versichert uns, daß der Handel aus Baktriana zu den Serern eifrig betrieben werde. i) Ptolem. hat also den Handelsleuten seiner Zeit nichts neues gesagt, wenn er den Weg dahin beschreibt, wohl aber den Bewohnern der Hauptstadt. Der starke Absatz der Chinesischen Seide mußte die Gewinnsucht des Kaufmanns reizen. Bald kam es so weit, daß dieses kostbare Ge-

g) *Arrian. Peripl.* mar. Erythr. p. 15. — Geogr. Gr. Min. I.

h) *Tevenot* relation de divers voyages curieux. Fol. T. IId.

i) *Arriani* Peripl. maris Erythr. p. 36. Παράπειται ἐν Σίναις πόλις μεσόγειος μεγίστη, λεγομένη Θῖνα, ἀφ᾽ ἧς τὸ τε ἔριον, καὶ το ὀθύνιον το Σηρικὸν εἰς τὴν Βαρύγαζαν διὰ Βάκτρων πεζῇ φέρεται. Καὶ εἰς τὴν λιμυρικὴν πάλιν διὰ τοῦ Γάγγου ποταμοῦ. etc.

Gewebe, welches nach Plinius mit Gold aufgewogen wurde, folglich nur ein Luxus des vornehmsten und reichsten Theils der Römer seyn konnte, zur Kleidung auch der niedrigen Stände wurde.

Ammianus hat seine Nachrichten unstreitig aus dem Ptolem. geholt und mit den Erzählungen des Plinius ꝛc. ausgeschmückt. Dies verräth die Nachricht von Verfertigung der Seide aus der zarten Wolle, welche gewisse Blätter geben. Aber er muß zugleich auch andere Angaben vor Augen gehabt haben, die er aus den Aeltern schlechterdings nicht schöpfen könnte. Er versichert z. B., daß der Oechardes und der Bautis Fluß das Land mit sanftem Lauf durchströmen; daß das Land sehr verschieden, an einigen Orten eben sey, an andern allmählig steigende Anhöhen habe, und deswegen einen Ueberfluß an Früchten des Feldes, an zahmen Vieh und Bäumen besitze. Er fügt hinzu, daß die Betae (bey Ptolem. Batae) gegen die südlichen Berge sich hin neigten, und daß das Land zwar nicht viele, aber große und reiche Städte habe, unter welchen Asmira, Essedon, Asparata und Sera die größten, schönsten (nitidissimae) und bekanntesten wären. — Also fehlte es auch nach Ptolem. nicht ganz an Nachrichten von China.

Chinesische Mauer.

Auffallend kann es scheinen, daß Ptolem. nichts von der großen Mauer sagt, da sie doch nach den Versicherungen der Jesuiten schon bey 2000 Jahre steht, und die Reisen der Kaufleute sie treffen mußten. Vielleicht hat er sie gar nicht, oder nur nach einem kleinen Theil gekannt, und sie folglich in seine Geographie nicht aufnehmen wollen. Er übergeht auch andere ähnliche Werke mit Stillschweigen: z. B. die große Mauer nördlich von Antiochia Margiana, welche Antiochus, des Seleukus Sohn, aufführen ließ, und die er nothwendig kennen mußte. Aber Ammianus scheint sie in folgender Nachricht zu beschreiben. „Ueber diese Orte der beyden Skythia hinaus, contra Orientalem plagam *in orbis speciem* consertae celsorum aggerum summitates *ambiunt Seras.*" k) Nun spricht er zwar einige Zeilen nachher von den Bergen in Serika: appellantur autem *iidem* montes Anniva etc., und giebt also Anlaß zur Vermuthung, daß er mit der ihm eigenen stolzirenden und dunkeln Schreibart diese habe anzeigen wollen. Aber erstlich steht die Beschreibung der Gränzen von Serika dazwischen, und beyde Nachrichten werden dadurch getrennt, und dann passen die Ausdrücke: in orbis speciem, und ambiunt Seras schlechterdings nicht auf diese Gebürge,

k) *Ammian.* XXIII, 6.

ge, l) welche das Land durchschneiden, aber nirgends begränzen. Vermuthlich muß das Wort iidem in der zweyten Stelle gelesen werden *ibidem*, und dann fällt aller Zusammenhang mit der erstern weg.

Die ältern Schriftsteller kennen vom ganzen Lande äusserst wenig. Beym Strabo sucht man sogar den Namen der Serer vergeblich; er hat blos auf der äussersten Fortsetzung der Indischen Gebürge gegen Osten einen Ort, oder Strich, Namens Thinae, m) welcher nahe an die See reicht und die östlichste Spitze der Erde bildet, so wie das heilige Vorgebürg in Hispanien die westlichste. Hier hat also das Land eine sehr geringe Ausdehnung, erweitert sich aber, so wie man weiter nach Westen rückt; auf der einen Seite nordwestlich gegen die Mündung des Kaspischen Meers, n) auf der andern süd-

Kenntniß der ältern Schriftsteller von Serika.

l) Bey Ptolem. begränzen die Emodischen Berge und ein Theil des Ottorokorras das Land Serika gegen Süden; Ammianus hingegen behauptet, es reiche gegen Süden bis nach Indien und an den Ganges, so daß er also auch dieses nicht gemeint haben kann.

m) *Peripl. Maris Erythr.* p. 36 Geogr. Gr. Min. I. nennt Thina (Θῖνα) eine Stadt, und nach ihm Ptol.

n) *Strabo* XI, p. 519. Die Länge vom Hyrkan. Meer, längst des Gebürgs bis zum östlichsten Ende, beträgt 30,000 Stad. = 750 geogr. Meilen. Die Breite von

westlich bis an und über den Ganges hinaus. Denn selbst dieser Fluß mündete noch in der östlichen Wendung des südlichen Oceans, wie es jedem natürlich scheinen muß, der das schnelle Steigen an der Küste von Koromandel bis zum Ganges hinauf kennt, und auf die fernere Fortsetzung dieser Beugung schließt, weil er von einem abermaligen südlichen Lauf der Küste keine Erfahrungen hat.

Dieses Thinae, von welchem die Nachricht wahrscheinlich sehr alt und aus Indien her war, blieb bey den folgenden Schriftstellern des ersten Jahrhunderts, so wie die eben beschriebene Figur der östlichen Erde, und zwar desto leichter, weil dadurch ein Ebenmaas mit den westlichen Theilen der Erde herauskam. Nur fiengen Pomp. Mela und andere an, diese östlichste Spitze, ich weiß nicht warum, nicht mehr Thinae, sondern Tabis zu nennen.o) Anders

eben diesem Gebürg gegen Norden in seiner größten Ausdehnung über dem Hyrkan. Meer kaum 10,000 Stad. = 250 geogr. Meilen. Von da lauft es aber immer spitziger gegen Osten, so daß dieser Theil des Landes die Gestalt eines Opfermessers gewinnt, dessen mittlern erhaben durchlaufenden Theil das Gebürg bildet.

o) *Plin.* VI, 17. Auch *Mela* III, 7. Die Landschaft, in welchem dieses Vorgebürg lag, und von welchem die Küste anfieng sich gegen Südwesten zu ziehen, hieß Colis.

ders war es bey den Kaufleuten: diese versetzten Stadt und Land Thinae weit gegen Norden, und bis zum Kleinen-Bären, oder welches ihnen einerley dauchte, so hoch, als das Kaspische Meer. p) Sie wußten, in welch großer Ferne man die Waaren nach Indien brachte. Aber es wäre Schande für Gelehrte gewesen, sich von solchen Männern belehren zu lassen. Doch wurde der Name der Serer mit jedem Tag bekannter, weil ihr unbekanntes Land dem Römer unentbehrliche Gegenstände des Luxus, und auch einige Arzneymittel lieferte. Man dichtete sich tausend Fabeln von diesem Volke, ihrem langen Lebensalter, q) ihrer Indolenz, von der Unfruchtbarkeit ihres Landes, von ihrem Abscheu gegen den Krieg und gegen alle Fremden, welche deswegen die Handlungsgrtikel durch stummen Tausch und immer in Entfernung von ihren Gränzen, gewinnen mußten. r)

Ein

p) *Peripl. Maris Erythr.* p. 37. Κεῖται ὁ τόπος ἐπ' αὐτὴν τὴν μικρὰν ἄρκτον. λέγεται δὲ συνορίζειν τοῖς ἀπεσκαμένοις μέρεσι τῆς Κασπίας θαλάσσης.

q) Gewöhnlich 200 Jahre (Dionys. Perieg. v. 753. Schol.) in der expositio tot. mundi Geogr. Min. Gr. III, p. 1. fällt es doch schon auf 120 Jahre herunter.

r) *Mela* III, 7. *Plin.* VI, 17. Coetum reliquorum mortalium fugiunt, commercia exspectant. — *Dionys. Perieg.*

Ein Theil dieser Erzählungen mochte nicht ungegründet seyn; man kennt das Mißtrauen des Chinesers gegen den Ausländer, so wie die Geringschätzung, mit der er ihn oft behandelt; den größern Theil aber dichteten gewiß die Reisenden hinzu, theils weil sie selbst die Nation noch zu wenig kannten, und anfangs wohl wirklich nicht in unmittelbarer Verbindung mit ihnen standen, theils um lüsterne Nebenbuhler abzuhalten.

Von den Seres erhielten die Abendländer mehrere Arzneywaaren, unter andern das Malabathrum, von welchem der Periplus des Erythr. Meers spricht. s) Eine Art von größern und kleinern Pillen waren es; aus was sie aber eigentlich bestanden und zu welchem Gebrauch sie dienten, mögen Aerzte aus den Stellen der Alten untersuchen. Von der Art, es zu gewinnen, erzählte man den Kaufleuten in Indien folgende Fabel. Eine wilde Nation mit kleinem Körper, plattem Gesichte und eingedruckter Nase,

zieg. v. 753 Scholion. „Die Seres lassen sich in keinen Umgang mit Menschen ein. Wenn sie etwas verkaufen wollen, schreiben sie den Preiß auf die Säcke und gehen bey Seite. Dann kommen die Kaufleute, legen den Werth dazu und gehen bey Seite. Dann treten die Serer wieder herbey. Ist ihnen das Dargelegte befriedigend, so nehmen sie dies; wo nicht, ihre eigne Waare."

s) *Arriani peripl. mar. Erythr.* p. 37.

se, t) kommt zu bestimmten Zeiten an die Gränzen der Sinae, hat Körbe auf dem Buckel, und in den Körben eine Art von Schilfrohr mit Blättern. Diese leeren sie aus, bereiten sich davon ihr Lager auf der Erde, und feyern unter freyem Himmel mehrere Tage ein Fest mit tanzen und springen. Endlich ziehen sie wieder nach Haus, ohne sich weiter um ihre bisherige Lagerstätte von Schilf zu bekümmern. Kaum merken die Sinae ihre Entfernung, so sammeln sie sorgfältig das Zurückgelassene, ziehen die Fasern von den Stengeln, bereiten Mark und Blätter; kurz sie verfertigen eine Arznei in Pillen daraus, welche in Indien verkauft wird.

Der wichtigste Artikel, den Serika lieferte, Seide, war Seide, welche deswegen nach dem Volke den Namen Serum erhielt, so wie man den Wurm, der sie erzeugte, Ser (Σὴρ) u) hieß. Lange schon kannten die Griechen nicht blos die Baumwolle, sondern ein sehr feines, der Seide ähnliches Gespinnst, welches ein Insekt, ursprünglich in Assyrien, spinnenartig webte, aber in der Folge auch auf die Insel Kos verpflanzt und durch die Kunst der Einwohner verarbeitet wurde. v)

Eine

t) Sesatas (Σησάτας) nennt er sie und meint vielleicht die Serae.

u) *Hesychius.* Σὴρ.

v) *Plin.* XI, 22.

Eine andere Art brachten die Indienfahrer aus dem Indien jenseit des Ganges, aus der Gegend, welche man den Sinae zuschrieb. Ein spinnendes Insekt umwebte die Blätter des Baums, auf welchem es lebt; zur gehörigen Zeit erweichten dies die Einwohner durch aufgegossenes Wasser, bereiteten das Gewebe zu Fäden und verfertigten dichte Stoffe von wirklicher Seide daraus, welche die künstliche Hand der Römerinnen wieder auflöste und zu einer Art von Flor verarbeitete.w) Daraus erhielt das Frauenzimmer eine leichte, fast durchsichtige Sommerkleidung, gegen welche einige Schriftsteller so viel einzuwenden haben. x)

Man darf diese Erzählung des Plinius für keine leere Sage halten. Noch im vorigen Jahrh. fand Tavernier, ohne die Berichte des Römers zu kennen, diese Seide wieder im Reich Ascham. y) „Es giebt daselbst viele, aber gro„be Seide. Eine Gattung wächst auf Bäumen „und wird von einem Insekt verfertigt, das die „Gestalt unserer Seidenwürmer hat, aber run„der ist, und das ganze Jahr auf dem Baume „bleibt.

w) *Plin.* VI, 17.

x) *Seneca* ep. 90. Quid si contigisset uidere has nostri temporis telas, quibus vestis nihil celatura conficitur; in qua non dico nullum corpori auxilium, sed nullum pudori est.

y) *Tavernier* les six voyages. T. II. p. 506. L. III. c. 17.

„bleibt. Die Stoffe, welche man daraus ver-
„fertigt, zeichnen sich durch ihren Glanz aus, bre-
„chen aber leicht und halten nicht lange."

Aus Serika aber erhielt der Occident die Art von Seide, welche noch bey uns gewöhnlich ist, und legte eben deswegen allen verschiedenen Gattungen derselben den allgemeinen Namen Serum bey, wodurch zuweilen Verwirrung bey den Angaben der alten Schriftsteller entstanden ist. Die Art der Erzeugung und Bearbeitung blieb ihnen unbekannt, doch versichert Pollux, wenn er vom Bombyx redet, daß nach der Angabe Mehrerer auch die Serer ihre Seide aus dem Gespinst ähnlicher Raupen verfertigen. z) Erst im sechsten Jahrh., a) unter Kaiser Justinians Regierung, erboten sich einige Mönche, welche lange in Serika gewesen waren, die Reise nochmals dahin zu machen und die Seide in unsere Gegenden zu verpflanzen. Sie erhielten Aufmunterung, vollendeten glücklich den fernen Zug, brachten Eyer mit sich und belehrten die Zeitgenossen von der nöthigen Art der Behandlung.

Der

z) Auch der Scholiast über den bekannten Vers des Virgil Georg II, 121.

Velleraque ut foliis depectant tenuia Seres

drückt sich auf ähnliche Art aus.

a) *Procop.* de b. Gotth. IV, 17. das Land nannten die Mönche Serinda (Σηρίνδα), und begrifen es unter dem allgemeinen Namen Indien.

Der unmittelbare Zusammenhang der Römischen Kaufleute aus Syrien nach Serika gieng ohne Zweifel bald nach Ptolem. durch die Perser zu Grunde, welche diesen wichtigen Handel an sich zogen. Wenigstens kennt der Verfasser der Peutingerischen Tafel, welcher zu Anfang des dritten Jahrh. schrieb und die östlichen Karawanen Strassen angiebt, so weit er sie kennt, in der Gegend des Kaspisch. Meers, keinen weitern Weg, als in das östliche Armenien; und von der Südküste am Indus gegen Norden bis nach Antiochia Margiana. b) Und Prokopius versichert, daß die Römer ihre Seide erst aus der zweyten Hand durch die Perser erhalten mußten. c)

b) Daher war die Seide schon zu Aurelians Zeit wieder so selten, daß sie mit Gold aufgewogen wurde. *Vopiscus* in vita Aureliani c. 45.

c) *Procop.* Gotth. IV, 17. — Pers. I, 20.

Bayerische Staatsbibliothek München

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Mannert, Conrad,

Geographie der Griechen und Römer aus ihren Schriften dargestellt

Bd.: Vierter Theil

Nürnberg 1795
Bibl.Mont. 1001-4
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10714306-5
VD18 80129188-001